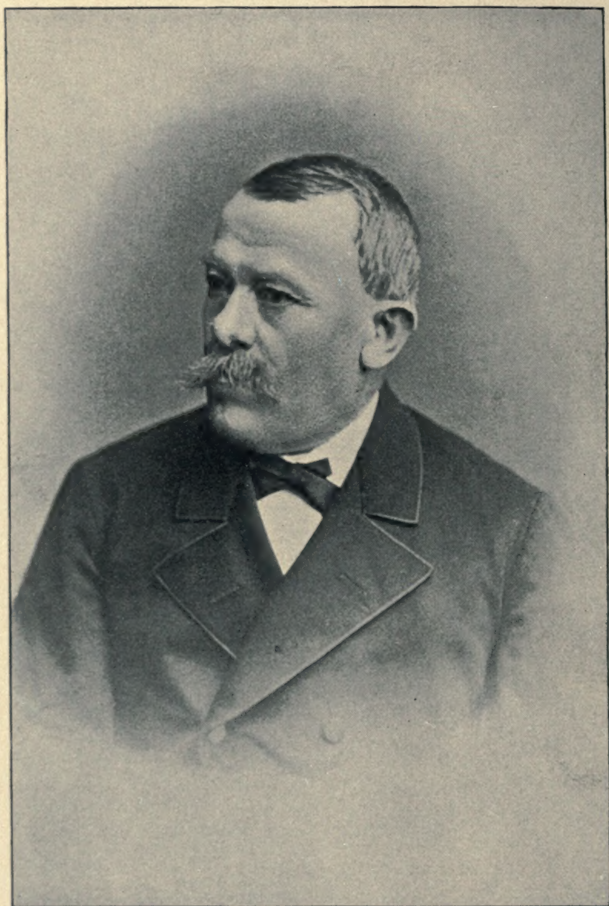


Josef Eduard Jörg,

K. Kreisarchivar in Landshut,

1. Ehrenpräsident.

Verhandlungen

der

44. General-Versammlung

der

Katholiken Deutschlands

zu

Landshut a/Isar

vom 29. August bis 2. September 1897.

Herausgegeben

vom

Lokal-Comité zu Landshut.

Landshut a. Is.
Druck und Verlag von Jos. Thomann.
1897.

I.

Einleitung.

Das fast ausschließlich katholische Niederbayern hatte bisher niemals eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in seinen Grenzen gesehen. Um so freudiger wurde es in der Kreishauptstadt Landshut begrüßt, als dieses im Frühjahre 1897 von dem ständigen Commissar der Generalversammlungen ausersehen wurde, die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in seinen Mauern aufzunehmen.

Man verhehlte sich nicht, daß Landshut bei der Kürze der Zeit und der verhältnißmäßig geringen Zahl seiner Einwohner gegenüber den Anforderungen eines Katholikentages einen schweren Stand haben werde, zumal keines der vorhandenen Lokale Raum genug bot und zum Bau einer eigenen Halle geschritten werden mußte. Aber schnell und energisch ging man an die Vorarbeiten, die durch das einmüthige Zusammenwirken aller Kreise der Bevölkerung, insbesondere aber die thätigste Unterstützung des Stadtmagistrats und des Gemeindekollegiums zu einem gedeihlichen Abschlusse kamen.

Am 12. April 1897 fand im großen Rathhaussaale die Constituirung des Lokalcomité's und die Wahl der Vorstandschaften der einzelnen Fachausschüsse statt, welche folgendes Ergebniß hatte:

I. **Vorstand.**

a) **Ehrenpräsidium:**

1. Josef Eduard Jörg, k. Kreisarchivar. 2. Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos, Excellenz, erblicher Reichsrath in Moos. 3. Karl Freiherr von Ow, Excellenz, k. Kämmerer und Direktor a. D. des Verwaltungsgerichtshofes in München. 4. Joh. Bapt. von Zabuesnig, Commerzienrath, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.

b) **Präsidium:**

1. Anton Freiherr von Aretin, k. Kämmerer und Regierungsrath. 2. Otto Marschall, rechtsk. Bürgermeister und Landrath. 3. Theodor Graf von Spreti, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, 1. Vorstand des Gemeindekollegiums.

c) **Schriftführer:**

1. Franz Seraph Schmidt, k. Regierungs-Rechnungskommissär und Gemeindebevollmächtigter. 2. Karl Hotter, Rechtsanwalt. 3. Karl Neßl, Kaufmann und 2. Vorstand des Gemeindekollegiums. 4. Thomas Mayr, Magistratssekretär.

d) **Schatzmeister:**

Josef Böhm, Inhaber der Bankfirma Adolf Böhm.

e) **Redner-Kommission:**

1. Joh. Bapt. Lainer, k. geistl. Rath, erzbischöfl. Stadtkommissär, Stadtpfarrer bei St. Jodok, Kreisscholarch und Stadtschulreferent. 2. Theodor Sailer, k. geistl. Rath, Stadtpfarrer bei St. Martin und k. Distriktsschulinspektor.

f) **Preß-Kommission:**

1. Dr. Emil Renn, k. Gymnasialprofessor. 2. Lorenz Gallinger, k. Stadtpfarrprediger und Religionslehrer.

g) **Finanz- und Anmeldungs-Kommission:**

1. Josef Auer, Kaufmann und Magistratsrath. 2. August Hagl, Lehrer.

h) **Wohnungs-Kommission:**

1. Joh. Bapt. Schweitzer, Gürtlermeister und Magistratsrath. 2. Ludwig Puchner, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter.

i) **Begrüßungs-Kommission:**

1. Michael Maier, Kunstanstaltsbesitzer, Magistratsrath, Reichs- und Landtagsabgeordneter. 2. Otto Heller, Hufschmiedmeister und Wagenbauer, Gemeindebevollmächtigter.

k) **Bau- und Ausschmückungs-Kommission:**

1. Karl Luckner, Wachswaarenfabrikant und Magistratsrath. 2. Josef Nideröcker, Baumeister und Gemeindebevollmächtigter.

l) **Ordnungs-Kommission:**

1. Paul Pausinger jun., Guts- und Ziegeleibesitzer, Gemeindebevollmächtigter. 2. Aemilian Schmukermair, Dienstmanninstitutsinhaber und Gemeindebevollmächtigter.

m) **Fest-Kommission:**

1. Kaspar Wölfl, Rechtsanwalt. 2. Paul Weiß, Spänglermeister und Gemeindebevollmächtigter.

n) **Ausstellungs-Kommission:**

1. Joh. Bapt. Schöffmann, Benefiziat. 2. Jos. Sigl, Inspektor und Beichtvater im Kloster Seligenthal.

II. Mitglieder.

Gust. Graf Adelmann von Adelmannsfelden, k. württ. Kammerherr und k. b. Premierlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in Berg. Alois Adler, Gastgeber und Gemeindebevollmächtigter. Frz. Agerer, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Jos. Altinger, Steinmetzmeister und Bildhauer. Dr. Joh. Bapt. Amann, k. Landgerichtsarzt a. D. Gg. Ambros, Rechtspraktikant. Jos. Ambros, Bäckermeister. Mich. Amend, k. Gymnasiallehrer. Dr. Jos. Amsdorf, k. Gymnasiallehrer. Gg. Attenkofer, Buchhändler. Joh. Auer, k. Präparandenlehrer. Hubert Freiherr von Aufseß, Regierungs-Accessist. Joh. P. Baumann, freires. Pfarrer. Rud. Bayer, Schreinermeister. Seb. Bayer, Schreinermeister. Dr. Andreas Böck, Realschulassistent. Jos. Berndorfer, Gastgeber und Gemeindebevollmächtigter. Alois Binder, Bahnspediteur und Getreidehändler. Jos. Birner, Kaufmann. Jos. Bruckmeier, Maurermeister. Alois Brunner, Gärtner. Ant. Brunner, Gärtner. Gg. Buchberger, Architekt. Gg. Buchleitner, Metzgermeister. Bernh. Bungart, Schreinermeister. Joh. Ad. Burger, Benefiziat. Jacques Cormeau, Baumeister. Dr. Jos. Dannemann, prakt. Arzt. Hrch. Daschinger, Metzgermeister und Gemeindebevollmächtigter. Joh. Nep. Deininger, Lehrer. Joh. Bapt. Dietl, pens. Lehrer. Jos. Dinges, Essig- und Liqueurfabrikant, k. Sekondlieutenant der Reserve. M. Dinges, Rentier. Jos. Ebner, k. Reallehrer. Ed. Ehrlich, Ingenieur und Betriebsleiter des städt. Wasserwerkes. Seb. Eibl, Gärtner. Moritz Einzinger, Buchbindermeister. Gg. Emslander, Kaufmann. Andr. Englhirt, k. Stadtpfarrer zu St. Nikola. Joh. Ernst, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Gg. Erras, freires. Pfarrer. Joh. Nep. Ertl, Lehrer. Herm. Farmbacher, Kaufmann. Gg. Fischer, Cafetier und Magistratsrath. Eug. Fleischmann, k. Poststallhalter, Bierbrauereibesitzer und Gemeindebevollmächtigter. Jos. Förstl, Zimmermeister und Magistratsrath. Peter Forster, Lithographie- und Buchdruckereibesitzer. Jos. Frantz, Bürgermeister in Achdorf. Joh. Fünkele, Hotelpächter. Joh. Gauler, Schwaiger und Gemeindebevollmächtigter. Ant. Gehrer, Bau- und Kunstschlossermeister. Gg. Geiger, Lehrer. Ant. Gerlspeck, Regierungs-Accessist. Frz. Gerstenecker, Baumeister. Christ. Gerstl, Kaufmann. Max Gerstl, Kaufmann. Peter Gistl, k. Obersekretär am k. Landgericht. Franz Graßl, Musiklehrer und Chorregent. Peter Gleitsmann, k. Pfarrer in Berg. P. Ambrosius Götzelmann, Vikar und Magister des Franziskaner-Convent. Jos. Gremmer, Brasiltabakfabrikant. Aug.

Grill, Oekonomierath. Ed. Grundner, Gastgeber. Jak. Gstettenbauer, Bindermeister. Joh. Hahn, Glockengießer und Metalldreher. Ulr. Haindl, Gastgeber und Magistratsrath. Ant. Hausladen, k. Landgerichtsrath. Josef Häuser, Fabrikbesitzer. Alois Hecker, Expositus, Militärkurat und Religionslehrer. Johann Heinzinger, k. Reallehrer. Ludw. Heß, k. Regierungsrath und Bezirksamtmann a. D. Frz. Xav. Hiebl, Bürgermeister in Berg. K. Hiller, k. Pfarrer zu Achdorf. Michael Hirner, k. Rentamtmann. Wolfg. Hirschauer, Kunstschreinermeister. P. Mariophilus Hockenmaier, Präfekt. P. Palmatius Hockenmaier, Assistent, Präfekt im Seminar des Franziskanerklosters. Mich. Högele, Spediteur, Getreide- und Holzhändler. Sim. Hofmann, Lehrer. P. Erasmus Höring vom Franziskanerkonvent. Paternität. Max Hubmann, k. Obersekretär. Jos. Hubrich, Kaufmann und Hauptmann a. D. Frz. Illinger, Seifenfabrikant. H. Impery, Kaufmann. Dionys Joachim, k. Postspezialkassier. Georg Jungwirth, k. Gymnasiallehrer und Direktor des Erziehungsinstitutes für Studierende. Ant. Kalcher, k. Kreisarchivassessor. Mart. Kammermeyer, Gastwirth. P. Karl, Kaufmann in Achdorf. Jos. Kauth, Direktor des Realschulpensionats und Religionslehrer. P. Basilius Keller des Franziskaner-Convent Maria Loretto. Joh. Kellner, Bierbrauereibesitzer und Gemeindebevollmächtigter. Dr. Frz. X. Kiefl, Stadtpfarrkooperator. Eduard Kiel, Stadtpfarrkooperator. Dominikus Kleber, Schlossermeister und Kassenfabrikant. Hermann Kleekam, Hotelbesitzer. Joh. Bapt. Klein, Glasermeister. Anton Kleiter, Kunstmühlbesitzer. Gg. Kleiter, Kunstmühlbesitzer und Magistratsrath. Josef Knauer, k. Hauptmann der Landwehr und Gutsbesitzer. Jos. Knittl, k. Regierungsdirektor a. D. Leonhard Knoll, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Heinrich Köhler, Seifensiedermeister. Heinrich Köhler, Musiklehrer und Chorregent. Max Kohlndorfer, k. Hoflieferant, Seilerwaarenfabrikbesitzer. K. Freiherr von Köppelle, k. Major a. D. Jos. Koller, Bierbrauereibesitzer. Ludwig Koller, Bierbrauereibesitzer. Max von Krempelhuber, k. Forstmeister. Jos. Ad. Krieger, Lehrer. Jos. Kreuzpaintner, Gastwirth. Max Kuhn, Realschulassistent u. Kunstmaler. Alb. Kummer, k. Stadt- u. Landrichter a. D. Jak. Kurz, Schlossergehilfe und Senior des katholischen Gesellenvereins. Ludwig Lainer, Liqueurfabrikant. Joh. Bapt. Lanzl, k. Rath und Regierungs-Registrator. Ant. Leberwurst, Hafnermeister. Sebastian Leiderer, Gastgeber. Josef Linnbrunner, k. Hoflieferant und Feinbäckereibesitzer. Wilhelm Lindner, k. Regierungsrath. Josef Linner, Bildhauer und Gemeindebevollmächtigter. Joh. Lorenz, Kunstgärtner. Alois Mader, Lehrer. Max Mader, Lehrer. Frz. Maier, Paramenten- und Fahnenstickereigeschäftsinhaber. Vitus Maier, Schwaiger. Josef Mang, Tändler und Hausbesitzer. Josef Mauter, Präfekt im k. Erziehungsinstitut. Frz. Mayer, freiref. Pfarrer und Dekan.

Friedrich Mayer, Kaufmann. Xaver Mayer, Bäckermeister. Josef Mayerhofer, Kunstgärtner. Seb. Mayerhofer, Kunstgärtner. Jos. Mitterwallner, Wachswaarenfabrikant. Jos. Moorenweiser, Privatier, Vorstand des kath. Männervereins. Mart. Mühlbauer, Beichtvater und Inspektor im Kloster der Ursulinen. Dr. Andr. Müller, k. Gymnasialprofessor. Friedr. Müller, Maler. Nik. Münch, Gasthofbesitzer zur goldenen Sonne. Alois Münsterer, Gastgeber. Ludw. Neumayer, Brauereibesitzer. S. Neumaier, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Bernh. Neumann, Präfekt im k. Erziehungsinstitut für Studirende. C. Nüßler, k. Bahnverwalter. Karl Oberhofer, Maschineningenieur. Leopold Orelli, Photograph. Georg Oswald, Schneidermeister. Johann Pauschmann, k. Postoffizial. Paul Pausinger sen., k. Oekonomierath, Gutsbesitzer und Magistratsrath. Alois Peisl, Melber und Gemeindebevollmächtigter. Xav. Peisl, Melbereibesitzer. Gg. Pfaffenzeller, Maler. Max Pfister, Apotheker. Gg. Pichler, Lehrer. Joh. Bapt. Planer, emerit. Redakteur. Peter Platiel, Fischermeister. P. Aemilian Paulus vom Franziskanerkonvent. Aug. Graf von Pocci, k. Kammerherr und Major a. D. Johann Pollinger, Lehrer. Max Prabst, Schlossermeister. Josef Preißer, städt. Baurath. Kaspar Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos, k. Kämmerer und Major a. l. s., Gutsbesitzer auf Kronwinkl. Josef Prößl, k. Gerichtsvollzieher. Ant. Pruckner, Zinngießermeister. Vinzenz Picha, Lederhändler. Karl Raumer, Bauzeichner. Friedr. Reichwein, Badewärter, 2. Vorstand des katholischen Arbeitervereins. Frz. Reindl, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter. Frz. Reither jun., Modelleur. Joh. Reitter, Badeanstaltsbesitzer. Karl Riebel, Weinrestaurateur und Gastgeber, Gemeindebevollmächtigter. Bartlmä Riebl, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Ernst Rieger, Juwelier. Xav. Riemhofer, Schwaiger und Gemeindebevollmächtigter. Mich. Rost, k. Oberexpeditor. Ant. Salisko, Lehrer. Jos. Salisko, k. Präparandenhauptlehrer und Kreisscholarch. Andr. Salleck, Schuhmachermeister. P. Polykarp Santeler, Guardian des Franziskaner-Convents. Joh. Sax, Kunstmaler. Ludw. Schabmüller, Rentner. Karl Schäfler, Stadtkämmerer. Aug. Schaller, freires. Pfarrer. Ferd. Schardt, Kaufmann und Bankier. Ludw. Schiela, Kuratbenefiziat. Thomas Schiller, Gärtner. Emmeran Schlemmer, Maler. Jos. Schmid, Schreinermeister. Jos. Schmidhuber, Gärtner. Joh. Schmidt, k. Oberlandesgerichtsrath und geschäftsleitender Oberamtsrichter. Alois Schmid, Seifenfabrikant in Achdorf. Joh. Bapt. Schober, k. Präparandenlehrer. Karl Schuster, Stadtpfarrkooperator. Joh. Bapt. Schwarzmann, k. Gymnasialprofessor. Ant. Schweiger, Gastgeber. Gg. Schwaiger, Spänglermeister. Jos. Schweighofer, Hausbesitzer. Mathias Sedlmaier, Bezirkshauptlehrer. Gg. Sedlmeyer, Kaufmann. Jak. Selmaier, Gärtner. Joh. Sienz, k. Land-

gerichtsrath. Joh. Sommer, k. Commerzienrath und Maschinenfabrikant. Nik. Sommer, Maschinenfabrtkant. Jos. Spachtholz, Badereibesitzer. Adolf Graf von Spreti, Gutsbesitzer. Heinr. Stahl, k. Notar. Kaj. Stadler, Weinrestaurateur. Wilh. Stoiber, Stadtpfarrkooperator. Seb. Streifeneder, Hotelrestaurateur. Paul Stumbeck, Kaufmann. Gg. Stürzer, freiref. Pfarrer. Max Thaler, Fabrikbuchhalter. Carl de Temple, Schriftsetzer. Gg. Tippel, Gastwirth. Jak. Urzinger, Gärtner. Joh. Bapt. Utz, Expositus. Jos. Wadenspanner, Gärtner. Joh. Wagner, 1. rechtsk. Magistratsrath. Josef Wagner, Maurermeister. Frz. X. Wagner, Metzgermeister und Gemeindebevollmächtigter. Ludw. Wasserburger, Lederhändler. Frz. P. Weber, Rechtsanwalt und Magistratsrath. Joh. Weber, Schlossermeister. Karl Weber, Lehrer. Gg. Wehr, Buchbindermeister. K. Weigl, k. Advokat und Rechtsanwalt. Wilh. Weinhäupl, Lehrer. Ignaz Weinmeyer, Seilermeister. Ludw. Weinzierl, Schwaiger. Max Weithenauer, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter. Joh. Weitl, Seifensiedermeister. Joh. Weitl, Buchhändler. Josef Wenzl, Maschinenbau-Oberingenieur. Josef Wolf, Bierbrauereibesitzer. Franz Wiesbeck, Brauereibesitzer. Aug. von Zabuesnig, Redakteur. Joh. Bapt von Zabuesnig jun., Buchdruckereibesitzer, k. Sekondlieutenant a. D. und Gemeindebevollmächtigter. Dr. Alfred Zängerle, Apotheker, Oberapotheker der Reserve. Urban Zattler, Photograph. Otto Zechel, k. Landgerichtssekretär. Seb. Zels, k. Postmeister. Wolfg. Zenner, Wagenfabrikant und Gemeindebevollmächtigter. Karl Zimmerer, priv. Apotheker. Josef Ziegler, Kaufmann. Frz. Xav. Zimmermann, Stadtpfarrkooperator. Jos. Zimmermann, qu. Lehrer. Karl Zinser, Handelslehrer. Hans Zündt Freiherr von Kentzingen, k. Regierungssekretär.

Die in der Geschäftsordnung vorgesehenen Fachkommissionen wurden in folgender Weise besetzt:

1. Redner-Kommission.

K. geistl. Rath Lainer, I. Vorsitzender. K. geistl. Rath Sailer, II. Vorsitzender. K. Stadtpfarrer Englhirt. Stadtpfarrprediger Gallinger. P. Ambrosius Götzelmann. K. Regierungsrath u. Bezirksamtmann a. D. Heß. K. Gymnasiallehrer und Direktor Jungwirt. K. Forstmeister v. Krempelhuber. K. Regierungsrath Lindner. Kunstanstaltsbesitzer und Abgeordneter Mayer. Stadtpfarrprediger Moosbammer. K. Gymnasialprofessor Dr. Müller. Guardian P. Polykarp Santeler. Rechtsanwalt Wölfl.

2. Preß-Kommission.

K. Gymnasialprofessor Dr. Renn, I. Vorsitzender. Stadtpfarrprediger Gallinger, II. Vorsitzender. K. Gymnasiallehrer Dr. Amsdorf. K. Regierungs-Accessist Baron v. Aufseß. K. Reallehrer Ebner. K. Regierungs-Accessist Gerlspeck. Pfarrer Gleitsmann, Berg. Expositus Hecker. Cooperator Kiel. K. Reichsarchivassessor Kalcher (Ehrenmitglied.) Direktor Kauth. Rechtsconcipient Messer. Redakteur Planer. (Ehrenmitglied.) K. Gymnasialprofessor Schwarzmann. Rechtsanwalt Weber. Redakteur August v. Zabuesnig. K. Regierungs-Sekretär Freiherr Zündt v. Kenzingen. Regierungskanzlist Schwandtner.

3. Finanz- und Anmeldungs-Kommission.

Kaufmann Auer, I. Vorsitzender. Lehrer Hagl, II. Vorsitzender. Banquier Böhm. Fabrikant Dinges jun. Kaufmann Fahrmbacher. K. Poststallhalter und Bierbrauereibes. Fleischmann. Seifenfabrikant Illinger. Bierbrauer Ludwig Koller. Lehrer Johann Pollinger. Kaufmann Josef Ritter jun Kaufmann Schröder. Cooperator Stoiber. Kaufmann Stumbeck. Lehrer Wilh. Weinhäupl. Buchhändler Bapt. v. Zabuesnig jun. Kaufmann Ziegler. Apotheker Pfister. Stadtrichter Kummer. Buchhändler Attenkofer. Kaufmann Förtsch. Sparkasse-Buchhalter Aigengruber. Kaufmann Gerstl M. Kaufmann Gerstl A. Kaufmann Geistbeck. Kaufmann Oberpaur jun. Buchhändler Weitl jun. Wachswaarenfabrikant Weitl sen. Kaufmann Birner. Kaufmann Daxberger. Kaufmann Mayer F. Kaufmann Sedlmayer. Färbereibesitzer Becher. Kaufmann Erlmair. Melber Peißl. Kaufmann Bauer. Uhrmacher Steiner. Schneidermeister Feser. Hafnermeister Leberwurst. Fabrikbesitzer Bierling. Fabrikbesitzer Gremmer. Fabrikbesitzer Nikolaus Sommer. Uhrmacher Niedermayer. Spänglermeister Schweiger. Wachswaarenfabrikant Mitterwallner.

4. Wohnungs-Kommission.

Gürtlermeister Schweitzer, I. Vorsitzender. Kaufmann Puchner, II. Vorsitzender. Lehrer Deininger. Privatier Martin Dinges. Ingenieur Ehrlich. Kaufmann Emslander. Funktionär Epplen. Gastgeber Ernst. Lehrer Ertl. Kustos Filsermayer. Cafetier Fischer. Bürgermeister Frantz, Achdorf. Lehrer Gg. Geiger. Postadjunkt Götz. Kaufmann Christ. Gerstl. Fabrikant Gremmer, II. Schriftführer. Schmiedmeister Heller. Privatier Hiebl. Kaufmann Seefelder. Spänglermeister Schwaiger. Lehrer Pichler. Kaufmann Reindl. Schwaiger Bartlm. Riebl. Maler Schlemmer.

Fabrikant Al. Schmid, Achdorf. Funktionär Schneebauer, Berg. Fabrikant Schweiger, Achdorf. Kaufmann Sedlmeyer. Anwesensbesitzer Simmerbauer, Berg. Gasdirektor Tenscherz, I. Schriftführer. Kaufmann Weithenauer. Kaufmann Bründl. Photograph Zattler. Apotheker Pfister. Leihhauskontrolleur Hager. Kunstgärtner Mayerhofer. Wagenbauer Zenner. Privatier Knoll. Kaufmann Stumbeck. Weingastgeber Riebl. Weißbierbrauereibesitzer Wimmer. Seifenfabrikant Illinger. Kaufmann Fahrmbacher. Mehlhändler Xaver Peißl. Bierbrauereibesitzer Fleischmann. Hoflieferant Limbrunner. Kassenfabrikant Kleber. Kleiderhändler Penzl. Buchhändler Weitl. Schwaiger Wadenspanner. Gastgeber Tippl.

5. Begrüßungs-Kommission.

Abgeordneter, Kunstanstaltsbesitzer Mayer, I. Vorsitzender. Schmiedmeister Heller, II. Vorsitzender. K. Präparandenlehrer Auer. Fabrikant Otto Bierling, Achdorf. Kaufmann Emslander. Brauereibesitzer Fleischmann. Zimmermeister Förstl. Bürgermeister Frantz, Achdorf. Fabrikbesitzer Gremmer. Gastgeber Grundner. Glockengießer Hahn jun. K. Reallehrer Heinzinger. Pfarrer Hiller, Achdorf. Schreinermeister Hinterholzner, Achdorf. Fabrikant Häuser, I. Schriftführer. Kaufmann Karl, Achdorf. Kassenfabrikant Kleber. Kunstmühlbesitzer Kleitter. Hauptmann a. D. Knauer. Hafnermeister Leberwurst. Wachswaarenfabrikant Mitterwallner. Privatier Moorenweiser. Schneidermeister Oswald. Melber Xaver Peißl. Seifenfabrikant Schmid, Achdorf. Cigarrenfabrikant Schweiger, Achdorf. Badereibesitzer Spachtholz. Cooperator Utz, II. Schriftführer. Buchbindermeister Wehr. Wagenfabrikant Zenner. Cooperator Zimmermann. Handelslehrer Zinser. Kunstschreiner Mayer. Baumeister Cormeau. Holzhändler Huber. Forstmeister v. Kremplhuber. Uhrmacher Meier. Privatier Neumayer. Kaufmann Braun. Schreinermeister Bayer. Schreinermeister Schmid. Buchbinder Mühlbauer. Schuhmacher Obernberger. Bader Zehrer. Schuhmacher Obermeier. Posamentier Stangl. Maschinist Sipp. Schlosser Weber. Fragner Weinmeier. Schriftsetzer Buchmeier. Spängler Haseneder. Steinmetz Altinger.

6. Bau- und Ausschmückungs-Kommission.

Wachswaarenfabrikant Luckner, I. Vorsitzender. Baumeister Josef Nideröcker, II. Vorsitzender. Architekt Buchberger. Oekonomierath Grill. K. Hoflieferant Kaufmann M. Kohlndorfer. Realschulassistent Kuhn. Stadtbaurath Preißer. Modelleur Reither

jun. Juwelier Rieger. Commercienrath Sommer. Baumeister Wagner. Apotheker Dr. Zängerle.

7. Ordnungs-Kommission.

Ziegelei- und Gutsbesitzer Pausinger jun., I. Vorsitzender. Direktor Aemilian Schmukermair, II. Vorsitzender. Gasfabrikbuchhalter Max Thaler, I. Schriftführer. Buchbindermeister Moriz Einzinger, II. Schriftführer. Baumeister Cormeau. Säcklermeister Anton Dörfler. Kaufmann Emslander. Kürschner Gierbauer. Bindermeister Gstettenbauer. Kaufmann Hubrich. Seifenfabrikant Illinger. Stadtpfarrkooperator Kiel. Liqueurfabrikant Lainer. Hoflieferant Linnbrunner. Buchbindermeister Mayer jun. K. Postexpeditor Mehlhardt. Privatier Moorenweiser. Baumeister Sigmund Niderröcker. K. Bahnverwalter Nüßler. K. Postoffizial Pauschmann. Bäckermeister Alois Peißl. Schlossermeister Prabst. Schwaiger Riemhofer. Bauamtsassistent Sagerer. Stadtpfarrkooperator Schuster. Metzgermeister Xaver Wagner. Lederhändler Wasserburger. Buchhändler Weitl. Charcutier Wegmann. Bäckermeister Wagner. Schneidermeister Thum. Schlossermeister Heilmeier. Malermeister Fick. Eierhändler Knoll. Privatier Schäftlmeier. Siebmachermeister Maier. Schneidermeister Kaiser. Wagenbauer Zenner. Mehlhändler Schreiner. Privatier Agerer. Lederhändler Kaiser. Zinngießermeister Sämmer. Schreinermeister Ertl jun. Kaufmann Max Hoegele jun. Mehlhändler Xaver Peißl. Metzgermeister Daschinger. Fahnensticker Maier. Perzipient Schwaighofer. Schuhmachermeister Salleck. Getreidehändler Bachmeier. Bindermeister Josef Fischer. Bautechniker Binderberger. Lederer Carl Paulus. Tapezierer Alois Kraus jun. Polizeiwachtmeister Matzberger. Marktinspektor Röckl. Schreinermeister Bungart. Seifenfabrikant Weitl jun. Hutmachermeister Sax. Glasermeister Klein. Fragner Wiethaler. Mehlhändler Stuckenberger (Grasgasse). Privatier Huber (s. Thalerbräu). Kaminkehrermeister Kratzer. Kaminkehrermeister Höpfl. Bauamtsgehilfe Fröhlich. Bureaudiener Josef Folger. Privatier Georg Holzner. Bäckermeister Franz Huber. Privatier Franz Seebauer. Schuhmachermeister Obermaier. Kaufmann Straßer. Schreinermeister Josef Schmid. Realschulabsolvent Josef Heller. Schuhmachermeister Josef Juli. Kaufmann Franz Bayer. Lederhändler Berghammer. Privatier Zöllner. Seifenfabrikant Köhler. Tabakfabrikant Selmer. Auktionator Mang. Kaufmann Hubrich jun.

8. Fest-Kommission.

Rechtsanwalt Wölfl, I. Vorsitzender. Spänglermeister Weiß,

II. Vorsitzender. Chorregent Graßl. Expositus Hecker. Schmiedmeister Heller. K. Postspezialkassier Joachim. Chorregent Köhler. Lehrer Krieger. Stadtpfarrprediger Mooshammer. Priv. Apotheker Oeschey. K. Präparanden-Hauptlehrer Salisko. Bezirkshauptlehrer Sedlmaier. Cooperator Utz. Priv. Apotheker Zimmerer. Lehrer a. D. Zimmermann. Ingenieur Ehrlich. K. Oekonomierath Grill. Hauptmann a. D. Knauer. Brauereibesitzer Ludwig Koller. Realschulassistent Kuhn. Bildhauer Linner. K. Oekonomierath Pausinger. Juwelier Rieger. K. Notar Stahl.

9. Ausstellungs-Kommission.

Benefiziat Schöffmann, I. Vorsitzender. Inspektor Sigl, II. Vorsitzender. Architekt Buchberger. Revisor Eimer. Kunstschreiner Hirschauer. Rechtsanwalt Hotter. Kaufmann Kaufmann. Cooperator Dr. Kiefl. Rentier Liebherr. Stadtpfarrprediger Mooshammer. Modelleur Reither jun. Maler Schlemmer. Architekt A. Weiß. Bildhauer Linner.

10. Ehrenbeirath.

Zimmermeister Leib in München.

II.

Nach endgültiger Festsetzung des Zeitpunktes der Generalversammlung erging unterm 2. Juli 1897 folgende

Einladung

zur

44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut.

Deutsche Katholiken!

Das ganze katholische Deutschland begeht heuer in dankbarer Erinnerung das 300jährige Jubiläum des seligen Petrus Canisius und rüstet sich, an seinem Grabe das hehre Vermächtniß des Seligen pietätvoll zu feiern.

In Niederbayerns schöner Herzogsstadt, im altehrwürdigen Landshut, wirkte dieser große Schüler des hl. Ignatius durch seine Predigten mit außerordentlichem Erfolge. Gerade aus diesem Grunde ist es zur Aufnahme des dießjährigen deutschen Katholikentages berufen. Unter dem Zeichen des zweiten Apostels der Deutschen werden wir in diesem Jahre tagen.

Mit gnädigster Zustimmung der beiden Oberhirten, des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Antonius von München-Freising und des hochwürdigsten Herrn Bischofs Ignatius von Regensburg, im Einvernehmen mit Seiner Durchlaucht Fürst Karl von Löwenstein, dem Kommissär der Generalversammlungen, und unter regster Mitwirkung aller Kreise der Bevölkerung hat das unterzeichnete Komité die Vorbereitung zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands übernommen, welche mit Gottes Gnade und unter dem besonderen Schutze der Patrona Bavariä und der Stadtpatrone in der Zeit vom 29. August bis 2. September ds. Js. in Landshut Berathung pflegen wird.

Laut werden dort die herrlichen Monumente einer großen Vergangenheit zu Ihnen sprechen. Schon von Ferne ruft St. Martin's kühner Bau, des Bayerlandes höchstragende Warte, festliches Willkommen entgegen und einladend winken die Zinnen der Trausnitz, dieser hochberühmten Wittelsbacherveste.

Aufrichtigsten Bürgergruß entbietet Ihnen die altehrwürdige Dreihelmenstadt, allbewährt durch katholische Treue und biedere Gastlichkeit.

So mögen denn die Katholiken aus allen deutschen Gauen sich recht zahlreich in unserer Mitte zusammenschaa:en, um, entsprechend der weisen Intention des gemeinsamen Vaters der Christenheit, mitzuarbeiten an der Regenerirung der menschlichen Gesellschaft und dem großen Werke der katholischen Einheit!

Landshut, den 2. Juli 1897.

Das Lokal-Komité zur Vorbereitung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Folgen die Namen des Vorstandes.)

III.

Programm

zur

44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands, Landshut 1897.

Sonntag, 29. August, Abends 7 1/2 Uhr: Feierliches Geläute.
8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag, 30. August, Morgens 8 Uhr: Feierliches Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche von St. Martin.
Morgens 9 1/2 Uhr: I. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
Nachmittags 5 Uhr: I. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Abends 8 Uhr: Musikalische Unterhaltung im Heißgarten.

Dienstag, 31. August, Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche St. Jodok nach der Meinung des hl. Vaters.
Morgens 9 1/2 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
Vormittags 11 Uhr: II. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
Nachmittags 5 Uhr: II. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.
Abends 8 1/2 Uhr: Gesellige Unterhaltung in den verschiedenen Gärten und Kellern.

Mittwoch, 1. September, Morgens 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren General-Versammlungen in Seligenthal.
Morgens 9 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.
Vormittags 11 Uhr: III. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.
Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse.

Nachmittags 5 Uhr: III. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Abends 8½ Uhr: Gartenfest im Prantlgarten.

Donnerstag, 2. September, Morgens 7 Uhr: hl. Messen in allen Kirchen.

Morgens 8 Uhr: IV. geschlossene Generalversammlung in der Festhalle.

Morgens 10 Uhr: IV. öffentliche Generalversammlung in der Festhalle.

Nachmittags 1 Uhr: Festmahl im Rathhaus-Saale.

Programm der besonderen Versammlungen und Unterhaltungen.

Montag, 30. August, Abends 8½ Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der kath. (nichtfarbentragenden) Studentenvereine Deutschlands in der Festhalle.

Abends 8½ Uhr: Festversammlung der kath. Gesellenvereine im Gesellenvereinshause und Garten.

Dienstag, 31. August, Morgens 6½ Uhr: hl. Messe des Cäcilien-Vereins für Dr. Witt und Dr. Walter in St. Jodok. Hierauf: Gang zum Grabe des sel. Dr. Witt.

Morgens 9—9½ Uhr: Nach dem feierlichen Hochamt in St. Jodok Orgelvortrag mit Gesangseinlage.

Morgens 9½ Uhr: Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland im Prantlgarten.

Nachmittags 1½ Uhr: Auf Veranlassung des Cäcilien-Vereins „Segensandacht" und hierauf Vortrag kirchlicher Tonstücke in der Klosterkirche Seligenthal.

Nachmittags 2½ Uhr: Versammlung des Cäcilien-Vereins in der Haindl-Halle.

Abends 8½ Uhr: Festkommers des Kartellverbandes der kath. deutschen (farbentragenden) Studentenverbindungen in der Festhalle.

Abends 8½ Uhr: Festabend des Kartellverbandes der kathol. süddeutschen Studentenvereine (Allemannia und Normannia) im Gasthof zur goldenen Sonne (Münch).

Mittwoch, 1. September, Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des kathol. Juristenvereins im kleinen Rathhaussaale.

Vormittags 10 Uhr: Versammlung von Mitgliedern katholischer Lehrervereine des deutschen Reiches im großen Rathhaussaale.

Nachmittags 2—4 Uhr: Besichtigung des neuen Vinzentius-Gebäudes.

Abends 8½ Uhr: Festabend der kath. Arbeiter-Vereine in der Leiderer-Halle.

Bemerkung. Die Genossenschaft katholischer Edelleute Deutschlands veranstaltet am **Freitag, 27. August** eine gesellige Unterhaltung, am **Samstag, 28. August** findet Festgottesdienst der Genossenschaft statt und hierauf um 10 Uhr Vormittags Generalversammlung mit nachfolgendem Festdiner.

Der Augustinusverein für die katholische Presse tagt **Sonntag, 29. August** im Gesellenvereinshause.

Alle **weiteren Versammlungen** werden später bekannt gegeben werden.

Bemerkungen zu dem Programm.

1. Anfragen und Mittheilungen allgemeinen Inhalts sind an den Vorsitzenden des Lokal-Comités, Herrn Anton Freiherr von Aretin in Landshut, zu richten; die Anträge sind mit Motivirung bis spätestens 15. August ds. Js. einzureichen.

2. Das Anmelde-, Wohnungs- und Auskunfts-Bureau befindet sich am Samstag, 28. August und Sonntag, 29. August im Hauptbahnhof Landshut; von Montag, 30. August bis Donnerstag, 2. September in der Festhalle und ist von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. Außerdem findet die Abgabe der Festkarten am Sonntag, 29. August von Nachmittags 5 Uhr an und am Montag, 30. August von Morgens 8 Uhr bis Mittags 12 Uhr in der Festhalle statt.

Für Wohnungen, welche nicht durch die Wohnungs-Commission selbst angewiesen sind, wird keine Verantwortung übernommen.

3. Die auszugebenden Festkarten sind folgende:

a) Mitgliederkarten zu 8 Mk. berechtigen zur Theilnahme an allen Sitzungen, Versammlungen und Unterhaltungen mit Ausnahme des Festmahls und der Studentenkommerse, zum Besuche der Kunstausstellung, sowie zum kostenfreien Bezug eines Führers und des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen der Generalversammlung. Für reservirte Plätze wird 4 Mk. Zuschlag erhoben.

b) Theilnehmerkarten zu 6 Mk., reservirt zu 10 Mk., berechtigen zum Besuche der Begrüßungsfeier, der 4 öffentlichen Versammlungen und des Gartenfestes.

Für Damen werden besondere Theilnehmerkarten zu 6 Mk., bezw. reservirt zu 10 Mk. ausgegeben, welche die gleiche Berechtigung gewähren.

c) Tageskarten zu 1 Mk. 50 Pfg. für Herren und 2 Mk. für Damen berechtigen zum Besuche der Begrüßungsfeier oder der am Ausgabetag stattfindenden öffentlichen Versammlung. Reservirte Tageskarten werden nicht ausgegeben.

d) Eintrittskarten zum Gartenfest zu 1 Mk. für Diejenigen, welche nicht Mitglieder oder Theilnehmer sind.

e) Festmahlkarten zu 4 Mk. 50 Pfg. für das trockene Couvert sind spätestens bis Dienstag, 31. August Abends 9 Uhr zu lösen.

f) Studenten- und Lehrerkarten zum ermäßigten Preise von 5 Mk. geben dieselben Berechtigungen wie Mitgliederkarten.

4. Es wird dringend gewünscht, daß die Mitglieder und Theilnehmer ihre Karten gegen Einsendung des entsprechenden Preises nebst Porto und Bestellgeld (40 Pf.) oder gegen Postnachnahme schon vorher einlösen.

Gesuche um Zusendung sind an Herrn Kaufmann Joseph Auer, Landshut, Altstadt Nr. 26, zu richten.

5. Wohnungsgesuche werden möglichst früh erbeten mit Angabe, ob Gasthof oder Privatwohnung gewünscht wird.

Die Wohnungsgesuche sind an Herrn Gürtlermeister Schweitzer in Landshut zu richten. Logisgesuche können jedoch nur berücksichtigt werden, wenn die Mitglieder- oder Theilnehmerkarte vorher gelöst wurde. Es wird dringend gebeten, Wohnungbestellungen so bald als möglich — längstens bis 20. August — zu machen.

6. Die Vertreter der Presse werden ersucht, sich wegen Preßkarten, sowie in allen Angelegenheiten der Presse an Herrn Rechtsanwalt Carl Hotter in Landshut zu wenden.

7. Bei allen schriftlichen Anmeldungen möge man Vor- und Zuname, Stand und Wohnort recht deutlich schreiben und außerdem die entsprechende Visitenkarte beifügen, damit die Mitgliederliste genau gefertigt und postalische Zusendungen prompt erledigt werden können.

8. In das Festblatt der Generalversammlung, welches 6 mal erscheint und für den Preis von 10 Pf. vertheilt wird, sowie in den Anhang zum stenographischen Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung werden Anzeigen aufgenommen. Insertionsaufträge sind an Herrn Wilhelm Krätzer, Schriftsteller in München, Neuhauserstr. 33/IV, zu richten.

Das Abonnement für das Festblatt kann bei allen deutschen Postanstalten zum Preise von 60 Pf. angemeldet werden.

9. Anfragen und Anmeldungen bezüglich des Pilgerzuges nach Freiburg i. d. Schweiz sind an das Reisebureau von Schenker u. Co. in München zu richten.

10. Der Kunstausschuß des Lokal-Comités veranstaltet eine Lokal-Ausstellung für Gegenstände der christlichen Kunst aus alter und neuer Zeit.

Dieselbe ist am 24. und 27. August von 9—4 Uhr, vom 29. August bis 2. September incl. von 9—5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. Das Verzeichniß kostet 10 Pf.

Die Ausstellung befindet sich in der Seelenkapelle hinter der Martinskirche.

11. Die Besichtigung:

a) der Sammlungen des historischen Vereines für Niederbayern,
b) der Kreis-Muster- und Modell-Sammlung,
c) der Trausnitz und der Königsgemächer,
d) des Rathhaussaales und des Herzogschlößchens,
e) des Martinsthurms,

ist für Mitglieder und Theilnehmer frei.

IV.

Geschäftsordnung

für die

Generalversammlung der Katholiken Deutschlands,

entsprechend den Beschlüssen früherer Generalversammlungen.

§ 1. Im Herbste jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 14. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten.

§ 2. Die Einladung zu dieser Generalversammlung erfolgt spätestens im Monate Juli und zwar:

a) durch Aufruf in den öffentlichen Blättern;

b) durch besondere Einladungsschreiben an hervorragende katholische Männer. In den Einladungen sollen thunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Berathung gestellt werden, mitgetheilt werden.

§ 3. Diese Einladungen, wie alle übrigen einleitenden Schritte, besorgt ein Lokalkomité in Verbindung mit dem von der vorhergehenden Versammlung bestellten Commissar oder dessen Stellvertreter.

§ 4. Zur Theilnahme an den Berathungen und Abstimmungen der Generalversammlung berechtigt sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer, welche sich bei dem Bureau des Lokalkomité's gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Betrages eine Legitimationskarte erhalten haben.

Es liegt keine Verpflichtung vor, solchen Männern, welche notorisch in ihrem öffentlichen Wirken und Auftreten eine akatholische Gesinnung zu Tage legen, Legitimationskarten zur Theilnahme an den Berathungen der Generalversammlung zu gewähren.

Sind gleichwohl an solche Männer Legitimationskarten ertheilt worden, so kann das Lokalkomité oder der Vorstand der Generalversammlung verfügen, daß dieselben in dem Mitgliederverzeichnisse nicht aufgeführt werden. Auf Verlangen ist ihnen der für die Legitimationskarte bezahlte Betrag zurückzuerstatten.

Ueber etwaige Beschwerden gegen die Beschlüsse des Lokalkomités entscheidet die Generalversammlung in geschlossener Sitzung.

§ 5. Für Diejenigen, welche nur an den öffentlichen Versammlungen theilnehmen wollen, werden, insoweit es der Raum gestattet, Eintrittskarten zu dem von dem Lokalkomité festgesetzten Preise ausgegeben.

§ 6. Die Verhandlungen dauern in der Regel 4 Tage, vom Montag bis Donnerstag, und werden am ersten Tage mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Am zweiten Tage erfolgt ein feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen.

§ 7. Die Versammlungen finden theils gemeinschaftlich, theils gesondert statt, und zwar:

a) in gemeinschaftlichen öffentlichen Sitzungen, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Diskussion ausgeschlossen ist;
b) in gemeinschaftlichen geschlossenen Sitzungen, in denen die definitive Berathung der vorliegenden Anträge und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in gesonderten Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge zur Berathung kommen.

§ 8. Die Ausschüsse werden gebildet:

1. für Papst und römische Frage,
2. für Missionen,
3. für christliche Charitas,
4. für soziale Fragen,
5. für christliche Kunst,
6. für Wissenschaft und Presse,
7. für Schule und Unterricht,
8. für Vereinswesen, Aeußeres und Formalien.

Den Präsidenten bleibt es vorbehalten, Ausschüsse zuzufügen, ausfallen zu lassen, zusammenzulegen oder mehrere zu vereinigen.*)

§ 9. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vicepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse,
5. dem Commissar der Generalversammlung oder dessen Stellvertreter,
6. dem Präsidenten des Lokalkomité's oder dessen Stellvertreter.

§ 10. Der Präsident, die Vicepräsidenten, die Schriftführer, die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse werden auf den Vorschlag des Commissars und des Lokalkomité's in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt.

§ 11. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertritt dieselbe nach Außen; er überwacht die Ordnung, in den

---

*) Dementsprechend wurden in diesem Jahre zusammengelegt die Ausschüsse 1, 2, 8, sodann 5 und 6, sowie 3 und 4, so daß nur 4 Ausschüsse gebildet wurden.

gemeinschaftlichen Sitzungen gibt oder entzieht er das Wort und stellt die Fragen der Abstimmung.

§ 12. Die Vicepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Funktion.

§ 13. Die Schriftführer haben die Protokolle abzufassen, die gestellten Anträge zu notiren, die festgestellten Beschlüsse zu verzeichnen, das stenographische Bureau zu überwachen, und alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

§ 14. Der Vorsitzende eines jeden der in § 8 genannten Ausschüsse ernennt sich einen Stellvertreter und einen Protokollführer und konstituirt alsbald unter Anberaumung der Zeit und des Lokals für die Sitzungen den Ausschuß.

§ 15. Confessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlungen untersagt.

§ 16. Das Lokalkomité und der Commissar der Generalversammlungen prüfen die vor der Eröffnung der Generalversammlung eingelaufenen Anträge und besorgen, soweit es thunlich, deren Drucklegung.

Nur solche Anträge, welche mindestens acht Tage vor Beginn der Generalversammlung und mit Motivirung eingegangen sind, sollen in der Regel zur Berathung gelangen. Anträge, welche nach Inhalt und Motivirung einer der vorhergehenden fünf Generalversammlungen zur Berathung vorgelegen haben und angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse direkt der ersten geschlossenen Generalversammlung überwiesen werden, wobei nach dem Referat des vorbereitenden Comité's der Antragsteller zur kurzen Empfehlung zum Worte kommen kann.

Nur gedruckt vorliegende Anträge sollen in der Regel zur Berathung gelangen.

§ 17. Dem Lokalkomité liegt es ob, in Beziehung auf die in den öffentlichen Sitzungen zu haltenden Reden Vorschläge vorzubereiten, über welche der Vorstand zu beschließen hat. Redner, die sich während der Dauer der Generalversammlung melden, müssen das Thema ihres Vortrages genau angeben, ehe sie zum Worte zugelassen werden.

§ 18. Die Rednerliste für die nächste öffentliche Abendsitzung soll womöglich am Schlusse der geschlossenen Versammlung am Morgen mitgetheilt werden.

§ 19. Abgesehen von der in § 16 vorgesehenen Ausnahme darf ohne besondere Erlaubniß des Vorstandes in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einer Ausschuß-Sitzung vorberathen oder einem ständigen Comité zur Behandlung überwiesen ist. Dem Präsidenten des betreffenden Ausschusses gebührt bei diesen definitiven Berathungen das letzte wie das erste Wort.

Jedes im Laufe der Diskussion eingebrachte Amendement muß schriftlich vorgebracht werden.

§ 20. Kein Vortrag darf abgelesen werden, es sei denn, daß der Präsident aus besonders wichtigen Gründen die Erlaubniß dazu gibt. Ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung soll in der Regel nicht über 20 Minuten, ein Vortrag in der geschlossenen Sitzung nicht über 10 Minuten dauern. Auf die Ausschußreferate finden die beiden Bestimmungen keine Anwendung.

§ 21. Die Abstimmungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschußsitzungen erfolgen durch einfache Majorität der Anwesenden, welche der Vorsitzende konstatirt.

§ 22. Collecten unter den Mitgliedern in den Sitzungsräumen der Generalversammlungen und der Ausschüsse sind nicht gestattet.

§ 23. In der letzten geschlossenen Sitzung erwählt die Generalversammlung einen Commissar, welcher für Verhinderungsfälle einen Stellvertreter ernennt.

§ 24. Der Commissar ist Mandatar der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste Generalversammlung, insofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen und in Verbindung mit dem dort herzustellenden Lokalkomité die Vorbereitung für diese Generalversammlung zu treffen.

   Der Commissar ist berechtigt, aus ganz wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

§ 25. Das Lokalkomité unter Ueberwachung des Commissars oder dessen Stellvertreters hat die Redaktion und den Druck der Verhandlungen in kürzester Frist, spätestens binnen sechs Wochen, zu bewirken, und zu dem Ende den Rednern ihre Rede gemäß Stenogramm mitzutheilen, mit der Berechtigung, eine kurze Frist zur Ablieferung der Correctur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den uncorrigirten Abdruck zur Folge haben wird. Jedem Mitgliede ist ein Exemplar sofort frei durch die Post zu übersenden.

§ 26. Der Erlös aus den Legitimations- und Eintrittskarten wird zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Commissars verwendet.

Der Ueberschuß wird bis zur nächsten Generalversammlung reservirt, um Auslagen für dieselben zu decken, falls durch unvorhergesehene Ereignisse eine von dem Willen der Betheiligten unabhängige Verhinderung oder wesentliche Beeinträchtigung der Generalversammlung eintritt. Die Verwaltung respective zinsbare Anlegung dieses Ueberschusses steht dem

Commissar zu; derselbe hat auch allein darüber zu entscheiden, ob und in welchem Maße der oben vorgesehene Fall der Verwendung eingetreten ist; Zahlungen aus diesem Fonds erfolgen nur auf Anweisung des Commissars.

Sobald die nächste Generalversammlung einen neuen Ueberschuß geliefert hat, wird der alte, einschließlich etwa inzwischen aufgelaufener Zinsen, dem St. Bonifaciusverein überwiesen.

V.

Adresse an Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.
nebst Antwortschreiben.

An Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. wurde vom Vorstande des Lokal-Comités folgende Adresse gerichtet.

Sanctissime Pater!

Ultimo mense Martio per urbem nostram subito fama percrebruit fore, ut conventus virorum catholicorum generalis, qui plus octo lustra quotannis in ampliores Germaniae urbes convocari solet, hoc anno Landishuti, in regno Bavarico, haberetur.

Haud facile est dictu, quantopere omnes catholici cives gavisi sint certiores facti annuentibus et approbantibus Reverendissimo Domino Antonio, Archiepiscopo Monacensi et Frisingensi, ac Reverendissimo Domino Ignatio, Episcopo Ratisbonensi, magistratum et senatum consentientes hunc excepturos esse. Ac non mirum id quidem, cum non ignorent, quanta, iam res catholica ex hisce conventibus perceperit commoda.

Veriti autem esse horum temporum et Ecclesiae Dei et verae hominum saluti maxime infestorum inutiles et otiosi spectatores, sibi proposuerunt omnibus nervis contendere, ne hic congressus splendere prioribus in Germania habitis cedat neve minus sanctae fidei prosit.

Atque nostra urbs quamquam amplitudine non insignis est, tamen ne habeatur indigna, quae tot illustres spectatosque verae religionis defensores hospitio recipiat! Nam ut nunc Bavariae inferioris et caput et decus est ita antea floruit, gloria et laude cum non tantum per complura saecula Bavaricorum ducum sedes esset, sed etiam cives Deo adiuvante invicta constantia sanctae Ecclesiae fideles semper se praestarent et valde abhorrerent ab omni haeredicorum seductione. Qua de re quantas iniurias saevissimis illis Suecorum incursionibus perpessi sint,

cum exarsisset quod vocatur triginta annorum bellum, inter omnes constat. Quid quod hodie quoque campana sabbatis diebus illius miseriae admonet et cives vetat desistere a gratiarum actione, quia Deus servaverit maiores ex imminente pernicie?

Qui autem, sanctissime Pater, inter diem 29. mensis Augusti et 3. mensis Septembris huic quem affectamus congressui interrunt, nihil aliud spectabunt nisi ut eandem veritatem defendant, quam abhinc trecentos annos defendit intra nostros muros beatus Petrus Canisius, alter post St. Bonifacium Germaniae apostolus. Huius exemplum sequentes non cessabunt cogitatione et verbo et operibus ea moliri, quibus fides catholica confirmetur et propagetur, integritas morum servetur, inviolata reddantur iura Ecclesiae.

Quibus in studiis et consiliis nostris ut Tua senectus conquiescat, ex animis optamus.

Sed nos, quorum est, quodcumque ad hunc conventum pertinet, instituere et curare, intuentes illud Psalmistae: „Nisi Dominus aedificaverit domum, invanum laboraverunt, qui aedificant eam“ ac quibus radicibus haereat res catholicorum et quis sit in hoc orbe rerum divinarum rector et auctor a Deo constitutus memores, omni qua par est devotione et obsequio ad Te confugimus et Sanctitati Tuae supplicamus, ut deliberationes nostras Tuis precibus adiuves nobisque omnibus benedictionem Tuam Apostolicam impertias.

Landishuto, . . . Julii MDCCCXCVII.

Deutscher Wortlaut des Schreibens des Lokal-Comité an den hl. Vater.

Heiligster Vater!

In den letzten Tagen des Monats März verbreitete sich in unserer Stadt mit einem Male die frohe Kunde, daß die Katholikenversammlung, die seit mehr als vier Dezennien alljährlich in eine der angeseheneren Städte Deutschlands berufen zu werden pflegt, in diesem Jahre im bayer. Landshut abgehalten werden solle.

Es läßt sich kaum sagen, mit welcher Freude alle katholischen Einwohner die Nachricht begrüßten, daß, mit Zustimmung und Gutheißung des hochwürdigsten Erzbischofs Antonius von München-Freising und des hochwürdigsten Bischofs Ignatius von Regensburg, Magistrat- und Gemeindekollegium sich einstimmig zur Aufnahme derselben bereit erklärt haben. Es ist ihnen eben nur zu wohl bekannt, welch' große Vortheile der katholischen Sache aus diesen Versammlungen schon erwachsen sind.

Um aber in der jetzigen Zeitlage, die sowohl der Kirche Gottes als dem wahren Wohle der menschlichen Gesellschaft so feindselig gegenübersteht, nicht als müßige Zuschauer zu erscheinen, haben unsere Mitbürger ihr ganzes Streben und Trachten darauf gerichtet, daß der 44. Deutsche Katholikentag in Rücksicht auf seinen erhabenen Zweck einen nicht minder glänzenden Verlauf nehme, als diejenigen, welche bisher im Deutschen Reiche stattgefunden haben.

Wenn sich auch unsere Stadt nicht durch besondere Größe auszeichnet, so möge sie deßhalb doch nicht für unwürdig gehalten werden, eine so vornehme Versammlung bewährter Beschützer der katholischen Wahrheit zu beherbergen; denn wie sie in der Gegenwart als Metropole Niederbayerns der Mittelpunkt und die Zierde dieses Kreises ist, so darf sie auch für ihre Vergangenheit einen nicht geringen Ruhm beanspruchen. Jahrhunderte lang war sie der Sitz bayerischer Fürsten, und mit Gottes Hilfe hat sie sich, Dank der unerschütterlichen Standhaftigkeit ihrer Bürgerschaft und deren treuer Anhänglichkeit an die katholische Kirche, jederzeit von Häresien frei erhalten. Welche Drangsale sie aber bei den Einfällen der Schweden im dreißigjährigen Krieg um ihres Glaubens willen bestehen mußte, ist allgemein bekannt. Noch jetzt erinnert an den Sonnabenden das Läuten der Schwedenglocke an jene traurigen Zeiten und mahnt zu unaufhörlicher Danksagung für die damalige Errettung aus unberechenbaren Gefahren.

Heiliger Vater! Die katholischen Männer, welche unsere Stadt in den Tagen vom 29. August bis 2. September ds. Js. besuchen, werden sich ausschließlich die Vertheidigung derselben Wahrheiten zum Ziele nehmen, die schon der selige Petrus Canisius, nach dem hl. Bonifazius der zweite Apostel Deutschlands, vor ungefähr 300 Jahren innerhalb dieser Mauern gepredigt hat. Seine lebendigen Lehren befolgend, werden sie für und für nur so denken, reden und handeln, wie sie es zur Befestigung und Ausbreitung der katholischen Religion, zur Reinerhaltung der Sitten und zur Wahrung der Rechte der Kirche dienlich erachten.

Aus tiefstem Herzen wünschen wir, daß Eure Heiligkeit in unseren Bestrebungen und Entschließungen Trost und Erquickung für die Beschwerden des Alters finden mögen!

Im Hinblick aber auf jenes Wort des Psalmisten: „Wenn Gott das Haus nicht baut, haben die, welche es bauen, vergebens gearbeitet", und wohl wissend und erkennend, in welchem Grunde das Christenthum seine Wurzeln hat und wer in den religiösen Angelegenheiten zum obersten Leiter und Lehrer auf Erden bestellt ist, richten wir, die wir mit den vorbereitenden Geschäften für die bevorstehende Generalversammlung betraut sind, in aller geziemenden Ehrfurcht und Unterwürfigkeit an Eure Heiligkeit die inständige Bitte, unseren Berathungen durch hohepriester-

liches Gebet zu Hilfe zu kommen und uns insgesammt den apostolischen Segen zu ertheilen.

Landshut, . . . Juli 1897.

Ew. Heiligkeit
demüthigste, ergebenste und
gehorsamste Söhne.

Von Sr. Heiligkeit ging dem Vorsitzenden des Lokalkomités folgendes huldvolle Antwortschreiben zu:

Leo PP. XIII.

Dilecte Fili, salutem et Apostolicam benedictionem!

Laeti libentes nuncium accepistis, quo afferebatur civitatem vestram XLIV catholicorum Germaniae conventui excipiendo designatam esse. Id Nobis argumento est, quam alte vestris insideat animis fidei amor et religionis studium. De delato vobis honore deque alacri voluntate vestra gratulamur pariter; haec autem alacritas fiduciam iniicit Nobis, nihil vos praetermissuros industriae ac laboris, ut splendidiori quo possit modo indictus coetus habeatur. In quo sane Nobis ac religioni vestram operam probabitis; non enim latet, quanti Nos eiusmodi conventus faciamus, assidua autem faustaque experientia docemini, quam inde uberes utilitates in eclesiam patriamque vestram sint derivatae. Ut igitur conceptum ardorem foveamus, hortatione Nostra libenter utimur; nec libenter minus Apostolicam benedictionem, quam implorastis, tibi, Dilecte Fili, ceterisque viris, qui coetui disponendo praesunt, amantissime in Domino impertimus.

Datum Romane apud S. Petrum die IV. Augusti anno MDCCCXCVII, Pontificatus Nostri vicesimo

Leo PP. XIII.

In deutscher Uebertragung:

Papst Leo XIII.

Geliebter Sohn! Gruß und apostolischen Segen!

Mit lautem Jubel habt Ihr die Kunde hingenommen, daß Euere Stadt zur Aufnahme der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutsch-

lands ausersehen sei. Es ist Uns dies ein Beweis, wie tief die Liebe zum katholischen Glauben und der Eifer für Euere heilige Religion in Eueren Herzen wurzelt. Wegen der Euch zu Theil gewordenen Auszeichnung und Euerer opferfreudigen Gesinnung beglückwünschen Wir Euch in gleichem Maße. Diese Euere Opferfreudigkeit läßt Uns vertrauen, daß Ihr keine Mühe und keine Anstrengung scheuen werdet, um die bevorstehende Versammlung so glänzend als nur immer möglich zu gestalten. Dabei werdet Ihr sicherlich sowohl Uns als der Sache der Religion einen Dienst erweisen. Ist es ja doch Jedermann bekannt, welch' hohen Werth Wir auf derartige Versammlungen legen; Dank einer langjährigen Erfahrung aber wisset Ihr, welch' reicher Nutzen für die Kirche und für Euer Vaterland bereits aus eben dieser Quelle geflossen ist. Wir nehmen daher gerne aus der an Uns ergangenen Bitte Veranlassung, Euerer Begeisterung entgegenzukommen, indem wir Dir, geliebter Sohn, und den übrigen mit den vorbereitenden Geschäften für die Generalversammlung betrauten Männern in aller Liebe im Herrn den erbetenen apostolischen Segen ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 4. August 1897, im 20. Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII.

VI.

Begrüßungs- und Antwortschreiben

des Hochw. Episkopats und sonstiger kirchlicher Würdenträger.

Passau, den 19. Juli 1897.

Hochverehrte Herrn!

Sie hatten die Güte, mich zu den Berathungen der diesjährigen 44. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Landshut freundlich einzuladen. Ich danke für diese Aufmerksamkeit.

Sämmtlichen bisher abgehaltenen deutschen Katholikentagen bin ich mit der größten Theilnahme gefolgt: ich werde auch der voraussichtlich glänzenden Versammlung in dem mir seit langer Zeit theuren Landshut mit dem lebhaftesten Interesse und meinem eifrigen Gebete zugewendet sein.

Ob mir meine in letzter Zeit schwankenden Gesundheitsverhältnisse die persönliche Theilnahme an den Sitzungen gestatten werden, kann ich leider, so sehr ich auch darnach verlange, nicht mit Sicherheit voraussagen.

Indessen wollen Sie überzeugt sein, daß ich das erfolgreiche Gelingen Ihrer großen und edlen Unternehmung von ganzem Herzen wünsche, wie ich auch wiederholt mein eifriges Gebet verspreche.

Mit ausgezeichneter Hochachtung geharrt

ganz ergebenst

† v. Michael,
Bischof von Passau.

Firmungsstation Halfing, den 21. Juli 1897

Euer Hochwohlgeboren!

Euer Hochwohlgeboren hatten die Güte und Aufmerksamkeit, mir unterm 15./20. d. Mts. den Beginn der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in der Kreishauptstadt Niederbayerns anzugeben und mich zugleich zum Besuche derselben einzuladen.

Indem ich hiefür ganz ergebenst danke, wünsche ich Ihnen zur Ausführung dieses großen und wichtigen Unternehmens den besten Erfolg und ertheile Ihnen hiezu gerne meinen oberhirtlichen Segen.

Ihrer freundlichen Einladung, bei Ihrer Generalversammlung persönlich zu erscheinen, werde ich seiner Zeit mit Vergnügen Folge leisten.

In ausgezeichnetster Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster
† Antonius,
Erzbischof von München und Freising.

Christiania, den 30. Juli 1897.

Empfangen Sie den Ausdruck meines aufrichtigsten Dankes für die hohe Ehre, die Sie mir erwiesen, indem Sie mich zur 44. Generalversammlung unserer deutschen Glaubensbrüder eingeladen. Leider gestatten die weite Entfernung und unaufschiebbare Berufspflichten mir nicht, dieser Einladung Folge zu leisten, so sehr ich auch dieses wünschte. Aber im Geiste werde ich in Ihrer Mitte weilen, und am Tage der Eröffnung der Versammlung werde ich das heilige Meßopfer für dieselbe darbringen und den lieben Heiland ganz besonders bitten, ihre Berathungen und Entschließungen zu leiten und zu segnen.

Mit dem Ausdrucke der tiefsten Verehrung zeichnet

des hochlöblichen Komités
ergebenster Diener

† J. B. O. Tallize, Bischof von Elusa,
Apost. Vikar von Norwegen.

Menzingen (Töchterinstitut), Kt. Zug, Schweiz,
31. Juli 1897.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Wir haben gestern die Einladung zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut erhalten. Wir verdanken Ihnen recht herzlich Ihre freundliche Aufmerksamkeit, können aber leider der Einladung keine Folge geben, weil die mangelhafte Kenntniß der deutschen Sprache uns hindern würde, dem Laufe der Reden zu folgen. Stets aber haben wir mit Bewunderung auf den Muth, die Glaubenstreue und Einigkeit der katholischen Führer und des katholischen Volkes in Deutschland geblickt und mit hohem Interesse den herrlichen Verlauf und die praktischen Beschlüsse der deutschen Katholikentage verfolgt. Wir werden nicht unterlassen vom 29. August bis 2. September am Altare Gottes reichsten Segen auf die Katholiken Deutschlands und ihre muthigen Führer herabzuflehen.

In vollkommenster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeborener ergebener

Vincentius Ep. Tlt. Gallipolitanus admin. apost. ditionis Ticinensis.

Metten, 1. August 1897.

Euer Hochwohlgeboren!

Der hochwürdigste Herr Abt, welcher schwer erkrankt ist, beauftragt mich, für die aufmerksame Einladung zur General-Versammlung seinen ergebensten Dank auszusprechen.

Gibt ihm Gott bis dorthin die Gesundheit wieder, so wird er nicht verfehlen, der Einladung zu entsprechen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann werden wenigstens seine Wünsche und Gebete das Interesse ausdrücken, welches er am Gedeihen des großen Werkes hat.

Mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung

ergebenster

P. Bened. Contzen, O. S. B.

Augsburg, 5. August 1897.

Ew. Hochwohlgeboren!

Mit dem innigsten Dank für die gütige Einladung zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands muß ich leider das lebhafte Bedauern verbinden, daß mir meine Geschäfte und sonstigen Verbindlichkeiten die Theilnahme an derselben nicht ermöglichen.

Möge der liebe Gott die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung mit seinem reichsten Segen begleiten.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Dr. Eugen Gebele,
Abt von St. Stephan.

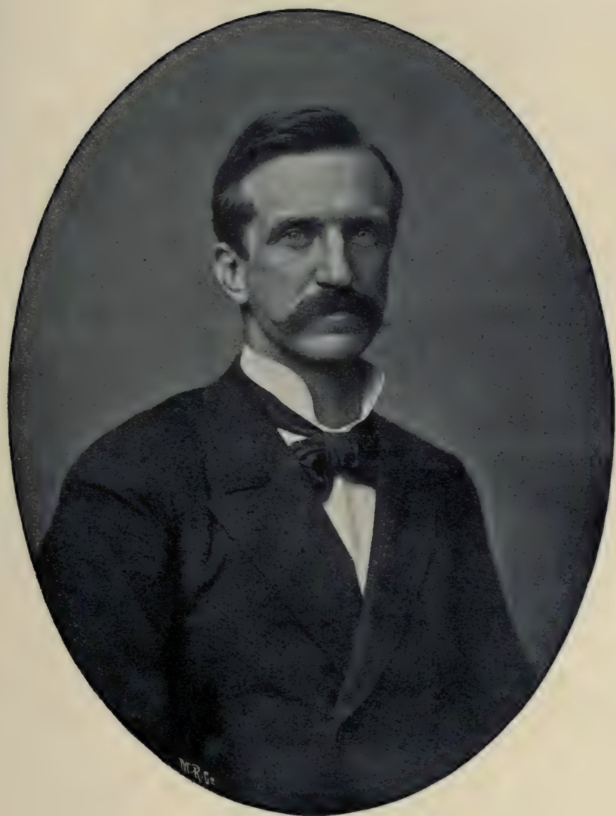
Regensburg, den 7. August 1897.

Hochverehrteste Herren!

Empfangen Sie meinen besten Dank für die wiederholte freundliche Einladung zur diesjährigen 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche zu meiner nicht geringen Freude in Landshut tagen wird.

Falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, werde ich es mir trotz meines hohen Alters nicht nehmen lassen, persönlich der Versammlung beizuwohnen und mich an der voraussichtlich großartigen Kundgebung katholischen Lebens und Strebens zu erfreuen und zu erbauen.

Der Name des seligen Petrus Canisius, welchen Sie an die Spitze Ihres Aufrufes gesetzt haben, bürgt mir im vorhinein für einen würdigen Verlauf des Katholikentages in Landshut. Die 44. Generalversammlung



Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos,

Excellenz, erbl. Reichsrath in Moos,

2. Ehrenpräsident.

soll wiederum ein glänzendes Zeugniß dafür ablegen, daß die deutschen Katholiken das Erbe dieses ihres zweiten Apostels treu bewahren und über alles hochschätzen.

Unterdessen flehe ich zu Gott um einen glücklichen Abschluß Ihrer schwierigen Vorbereitungsarbeiten und ertheile Ihnen allen gerne den bischöflichen Segen.

In vorzüglicher Hochachtung und Verehrung geharret, Hochverehrteste Herren

Ihr

ergebenster

† Ignatius, B. v. R.

Eichstätt, den 9. August 1897.

Verehrlichstes Lokalcomité!

Sie hatten die besondere Aufmerksamkeit, mich von der am 29. August—1. Sept. lfd. J. in Aussicht genommenen 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut in Kenntniß zu setzen, wofür ich meinen ergebensten Dank ausspreche mit dem Ausdruck der Freude, weil ich überzeugt bin, daß auch diese Versammlung nach den Intentionen des hl. Vaters, denen er wiederholt Ausdruck gegeben in seiner letzten Encyclica, „das Wohl der Kirche einhellig in Wort und und Rede fördern und mit vereinigter Kraft das eine Ziel verfolgen und einhellig anstreben wird, die Einheit des Geistes zu wahren im Bande des Friedens."

Wenn es mir auch nicht gegönnt sein wird, der sehr ehrenden Einladung des verehrlichen Lokalcomités Folge zu leisten, so werde ich doch nicht unterlassen, durch mein Gebet und meine Segenswünsche den glücklichen Erfolg der Versammlung nach Kräften zu unterstützen.

In aller Verehrung

Ihr ergebenster

† Franz Leopold,
Bischof von Eichstätt.

München, 8. August 1897.

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Empfangen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meines ergebensten Dankes für die ehrenvolle Einladung zur Katholikenversammlung.

Ich bin zwar am 29. und 30. August in München festgehalten, hoffe aber um so sicherer der gütigen Einladung am 31. August (Dienstag) Folge leisten zu können.

Indem ich mit dem gesammten Stifte von St. Bonifaz den Segen Gottes auf die Katholikenversammlung herabflehe, verharre ich mit ausgezeichneter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster

Benedict Zenetti, Abt.

Mit dem geschätzten Schreiben d. d. 15. Juli 1897 hat mir das sehr ehrenwerthe Lokal-Comité die Abhaltung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands notifizirt und mich zu derselben gütigst eingeladen.

Die mir obliegenden Amtspflichten gestatten nicht, daß ich bei der geplanten Generalversammlung persönlich erscheine; nichtsdestoweniger werde ich den Herrn bitten, daß Er die gefaßten Beschlüsse segnen wolle.

Ich entbiete Allen, die sich in Landshut behufs Theilnahme an der Generalversammlung einfinden werden, Bischöfliche Segensgrüße.

Gegeben in meiner f. b. Residenz zu Kremsier am 8. August 1897.

† Theodor,

Fürst-Erzbischof von Olmütz.

Johannesberg, den 9. August 1897.

Zu meinem Bedauern bin ich durch andere Verpflichtungen verhindert, an der 44. Generalversammlung der deutschen Katholiken theilzunehmen, wünsche aber den Berathungen derselben den besten Erfolg und des Himmels reichsten Segen.

Der Fürstbischof:

G. Card. Kopp.

Mariawald, den 9. August 1897.

Hochwohlgeborener Hochzuverehrender Herr!

Ew. Hochwohlgeboren schulde ich recht vielen Dank für die freundliche Gewogenheit, mit welcher Sie mir im Namen des vorbereitenden Comités eine Einladung zu der diesjährigen, in Landshut stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zugeben zu lassen die Güte hatten.

Ich bin mir der großartigen Erfolge und Resultate, welche die bisherigen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands sowohl auf dem politischen als auch auf dem kirchlichen und volkswirthschaftlichen Gebiete erzielt haben, nur allzusehr bewußt und nur zu sehr durchdrungen von der hohen Bedeutung der diesjährigen Generalversammlung und der

Wichtigkeit der Arbeiten, die ihrer harren, als daß ich es nicht aufrichtig bedauern sollte, Ihrer freundlichen Einladung nicht entsprechen zu können.

Da die Betheiligung an den Arbeiten und Kämpfen des öffentlichen Lebens, sowie die Besuchung diesbezüglicher Versammlungen außerhalb des Zweckes unsers Ordens liegt, so muß ich es mir versagen, diese Versammlung zu besuchen.

Ich gratulire von ganzem Herzen der Stadt Landshut zu der hohen Ehre, die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands innerhalb ihrer Mauern tagen zu sehen, und der ganzen Welt ein Bild der Einheit und Einigkeit in einer Zeit geben zu können, die das zu trennen sucht, was Eins sein soll, und was zusammengehört. Die hochverehrten Vorkämpfer der Katholiken finden sich dort vereinigt, die, einig über die wichtigsten Lebensfragen, als Kinder eines Geistes und einer Gesinnung unter einer Fahne kämpfen.

Die Augen von ganz Deutschland, ja der ganzen Welt, sind in diesen Tagen auf Ihre so hoch ausgezeichnete Stadt gerichtet; von dort her erwarten die Katholiken neuen Muth, neue Liebe und Begeisterung zum Kampfe für die Sache Gottes und seiner hl. Kirche, neue Winke und Mittel zur Lösung jener Fragen, welche heut zu Tage die ganze Welt bewegen. Mit Zuversicht erwarten jene Eltern, die in konfessionell gemischten Gegenden leben, Abhülfe und Abstellung von Verhältnissen, die sie nöthigen, von Schulen Gebrauch zu machen, zu denen sie nicht nur kein Vertrauen besitzen, sondern zu denen sie auch ihre Kinder mit einem höchst geängstigten Gewissen schicken.

Alle Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnungen sind erschüttert, kein äußeres Mittel, keine Form, keine Verfassung ist im Stande, das Gebäude zu befestigen und die Fundamente zu stützen. „Wenn Gott das Haus nicht baut, dann bauen die Bauleute umsonst.“ Nur in Christus ist Hülfe zu finden, nur wenn die Welt zum lebendigen Glauben an ihn und seine Kirche zurückkehrt, kann dem Einsturz des gesellschaftlichen Gebäudes noch gewehrt werden. Denn der Unglaube ist die einzige Quelle des modernen Verderbens, der Glaube an Christus das einzige Mittel zur Heilung.

Nolite confidere in principibus, die können nicht helfen. Mache man keine Berechnungen, von welcher Seite, von welchem Fürsten etwa der Anstoß zur Rettung ausgehen möchte. Confidite in me sagt Christus.

Deßhalb wollen wir Trappisten, um in etwa an dem großen Apostolate dieser Versammlung uns wirksam betheiligen zu können, gleich einem Moses auf den Berg steigen und, während Sie in der Niederung für die Sache Gottes kämpfen, durch Gebet und Bußübungen den Segen und die Gnaden des Himmels herabflehen auf die Arbeiten der Generalversammlung, damit sie sich hinsichtlich ihres Verlaufes und ihrer Erfolge

würdig ihren Vorgängerinnen anschließe, und der Kirche zur Zierde, dem Vaterlande zum Nutzen, den einzelnen Familien zum Wohle und der Stadt Landshut zum Ruhme gereiche. Das walte Gott!

Mit tiefster Hochachtung verharre ich

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster.

Fr. J. Baptista,
Titulär-Prior.

Speyer, 10. August 1897.

An den Vorsitzenden des Lokalkomités zur Vorbereitung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut.

Die Dreihelmenstadt, ausgezeichnet durch katholische Gesinnung und christliches Leben, hat das Glück, in diesem Jahre die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern aufzunehmen. Mögen die Arbeiten der Generalversammlung nach allen Richtungen hin von dem reichsten Segen begleitet sein, was um so zuversichtlicher erwartet werden kann, als dieselben von der Fürbitte des seligen Petrus Canisius begleitet sind, und die Theilnehmer an der Generalversammlung von der Begeisterung der Jubelfeier dieses für die Wiederbelebung des katholischen Glaubens in Deutschland so hoch bedeutsamen Mannes Gottes getragen sein werden. Ich werde im Geiste die Berathungen der Versammlung begleiten und durch mein Gebet zu unterstützen suchen und ertheile der Generalversammlung und allen Theilnehmern an derselben den bischöflichen Segen.

Ich geharre mit dem Ausdrucke der ausgezeichnetsten Hochschätzung

des verehrlichen Comité's

ganz ergebenster

† Joseph Georg,
Bischof von Speyer.

Mainz, 13. August 1897.

Dem verehrlichen Lokalkomité für die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erstatte ich meinen ergebensten Dank für das gefällige Einladungsschreiben vom 18. Juli. Ich freue mich sehr, daß die so segensreich wirkende Versammlung in dem schönen, guten, glaubenstreuen Landshut tagen kann. Gewiß wird das bayerische Volk, welches vor drei Jahrhunderten unter der Obhut seines erhabenen Fürstenhauses die Treue gegen Christus und seine heilige Kirche bewahrte, auch in unserer Zeit diese Gesinnungen bekunden.

Möge die Generalversammlung hiezu einen feierlichen Anlaß geben. Mögen alle Katholiken Deutschlands, jeglicher Art von Sonderinteressen fern, für die gemeinsame Grundlage alles bürgerlichen Wohles, die Freiheit der christlichen Religion und der heiligen Kirche einstehen. Mit diesem Wunsch und Gebet verbleibe ich des verehrlichen Comité's ergebenster

† Paulus Leopold,
Bischof von Mainz.

Einsiedeln, 17. August 1897.

Das hochverehrliche Lokalkomité zur Vorbereitung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hatte die große Güte, freundliche Einladung zu dem in Landshut bevorstehenden Katholikentag mir übermitteln zu lassen.

Durch diese schätzbarste Aufmerksamkeit hochgeehrt, beeile ich mich, hiefür meinen ergebensten Dank zum Ausdruck zu bringen, zugleich jedoch aufrichtig bedauernd, daß ich durch mancherlei Umstände abgehalten bin, von der hochgefälligen Einladung Gebrauch machen zu können.

Indessen werde ich die sicherlich sehr anregenden und wichtigen Verhandlungen des Katholikentages mit warmem Interesse und mit meinen besten Wünschen begleiten, wie ich anderseits nicht verfehlen werde, für den guten Verlauf und erfolgreichen Ausgang derselben mein schwaches Gebet zum Himmel emporzusenden.

Den gewünschten bischöflichen Segen für die vorbereitenden Arbeiten des hochverehrlichen Lokalkomité's von ganzem Herzen ertheilend, geharre ich in ausgezeichneter Hochachtung

Wohldesselben
ganz ergebener

† Franz Josef,
Bischof von Würzburg.

Wien, am 19. August 1897.

Wohllöbliches, geehrtes Lokalcomité!

Sehr gerne würde ich der freundlichen Einladung folgen und der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut anwohnen, wenn es mir möglich wäre. Ich zähle nahezu 81 Jahre und bin mit meinen Augen schlecht bestellt, denn ich bin auf beiden operirt und sehe nur mühsam mit einem Auge, was mir die Reise sehr beschwerlich machen würde. Ich danke daher verbindlichst für die gütige Einladung, werde im Geiste der Generalversammlung beiwohnen und Gott von meinem ganzen Herzen bitten, daß er die Berathungen derselben segnen möge.

Ich beehre mich bei diesem Anlasse die vollkommene Hochachtung auszudrücken, mit welcher ich geharre

Eines wohllöblichen Comité's
ergebenster Diener

Ed. Angerer,
Erzbischöfl. Weihbischof und Generalvikar.

Rom, 20. August 1897.

Hochverehrter Herr!

Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für die freundliche Einladung zu der in diesen Tagen innerhalb Ihrer Mauern tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Es wäre für mich in Wahrheit eine große Freude, derselben folgen zu können, nicht allein, weil sie aus meiner engeren Heimath und aus einer jedem katholischen Bayer besonders theueren Stadt kommt, sondern auch, weil ich mir von dieser Versammlung, auf Grund einer bald halbhundertjährigen Erfahrung, recht viel Gutes und Erfreuliches für die Sache des katholischen Deutschlands verspreche. An der Theilnahme an einer so herrlichen Kundgebung der deutschen Katholiken hindern mich indes höhere Pflichten, so daß ich mich begnügen muß, mit dem Herzen allein und mit meinen besten Wünschen für einen glücklichen Verlauf gegenwärtig zu sein.

Möge die Versammlung den Katholiken der guten und treuen Stadt Landshut zu neuer Erfrischung und Ermunterung gereichen und für alle deutschen Katholiken ein neuer mächtiger Sporn zum treuen und beharrlichen Festhalten und Ausharren unter der alten, ruhmreichen Fahne werden. Mögen Sie auf's Neue den heiligen Schwur leisten, mit Vermeidung aller Zwietracht für und für einzustehen, eines Sinnes und Wollens, für Wahrheit, Freiheit und Recht, zu Gottes Ehre und Aller Heil.

Indem ich Ihnen und allen Theilnehmern an der Versammlung den Segen sende, zeichne ich mit größter Hochachtung

Ihr
ergebenster
A. Card. Steinhuber.

Prag, 20. August 1897.

Löbliches Comité!

Ich habe die freundliche Einladung zur bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut mit Dank erhalten. Mich an derselben persönlich zu betheiligen, ist mir leider nicht möglich, ich werde aber nicht verfehlen, Gott den Herrn zu bitten, daß auch diese 44. Ver-

sammlung reichliche Frucht bringe und den Glauben der Betheiligten stärke und belebe. Gerne ertheile ich in diesem Sinne der Versammlung zu Landshut meinen bischöflichen Segen.

† G. Card. Schönborn,
Fürst-Erzbischof.

Salzburg, 20. August 1897.

Sehr verehrtes Comité!

Ich habe so lange mit meiner Antwort gezögert, weil ich wirklich hoffte, daß mir die Freude zu Theil werde, der gütigen Einladung zu folgen und zum Katholikentag nach Landshut kommen zu können. Ich habe auch dadurch ein Hinderniß entfernt, daß ich eine bereits angesagte Firmungsreise abgeändert habe. Nun scheint es aber fast sicher zu schein, daß ich Anfangs September nach Wien gehen soll. Deßhalb bleibt mir nichts übrig, als mitzutheilen, daß ich körperlich an den schönen Tagen in Landshut nicht werde theilnehmen können, desto inniger werde ich aber im Geiste allen Verhandlungen des Katholikentages folgen und gerne und von ganzem Herzen werde ich den lieben Gott bitten, daß er seinen reichsten Segen dazu gebe.

Für die Einladung auf das wärmste dankend
des hochverehrten Comité's ergebenster

† Johannes,
Cardinal, Fürst-Erzbischof.

Brennerbad, den 22. August 1897.

Euer Hochwohlgeboren Geehrter Herr Bürgermeister!

Die Einladung zur 44. Generalversammlung hat den ergebenst Unterfertigten mit großer Freude erfüllt und war derselbe auch Willens dieser Einladung zu entsprechen. Nachdem aber die hier im Bade Brenner gesuchte Erholung von seinem Unwohlsein im Winter und den Anstrengungen des Sommers eine Verkürzung der Cur nicht leicht möglich macht, bitte ich, für den Fall mein Erscheinen unmöglich ist, mich zu entschuldigen. Sollte ich es möglich machen, noch zum Schlusse kommen zu können, werde ich am Vorabend desselben erscheinen. Für die vorbereitenden Arbeiten ertheile ich sehr gerne meinen Segen, und werde auch das hl. Meßopfer am 23. August hiefür darbringen. Von Herzen wünsche ich der Versammlung Gottes Segen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren
ergebenster

† Joseph,
Erzbischof von Bamberg.

Augsburg, 23. August 1897.

Hochzuverehrendes Lokalkomité!

Unterm 18. Juli l. J. wurde mir die große Ehre zu Theil, vom hochschätzbaren Lokalkomité für die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut zur Theilnahme am Katholikentag daselbst eingeladen zu werden. Ich stand damals noch fest in der Mitte meiner Firmungsreise und konnte noch nicht absehen, ob es mir meine amtlichen Pflichten gestatten würden, der so freundlichen Einladung Folge geben zu können. Jetzt erkenne ich zu meinem lebhaften Bedauern, daß es mir unmöglich sei, an dieser erhebenden Kundgebung katholischer Gesinnung Antheil zu nehmen. Je mehr es mir aber versagt ist, persönlich Theil zu nehmen, um so mehr fühle ich mich dem Geiste nach bei der Versammlung, für deren glücklichen Verlauf ich bete und deren Bestrebungen ich von ganzem Herzen billige und segne.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung zeichnet eines

Hochzuverehrenden Lokalkomités

ganz ergebener

† Petrus, Bischof von Augsburg.

Köln, 24. August 1897.

Dem sehr geehrten Lokalkomité beehre ich mich für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen ergebensten Dank auszusprechen. Es gereicht mir zu besonderer Freude, daß die Versammlung in diesem Jahre in der altehrwürdigen Stadt Landshut abgehalten wird, die durch das Wirken des sel. Petrus Canisius, dessen zur Zeit auch Köln längere Jahre hindurch sich zu erfreuen das Glück hatte, ausgezeichnet ist. Die Erinnerung an den Seligen, dessen unermüdliche von Gott gesegnete Thätigkeit großen Theilen unseres deutschen Vaterlandes den hl. Glauben erhalten hat, wird in heutiger Zeit, wo die Bewahrerin dieses kostbarsten Schatzes unsere hl. Kirche gleichfalls häufige und schwere Angriffe zu bestehen hat, den Katholiken Deutschlands große Ermuthigung und Stärkung im Kampfe für die höchsten Güter der erlösten Menschheit bieten.

Indem ich die Versammlung mit meinen besten Wünschen begleite, erflehe ich den Verhandlungen Gottes Huld und Hilfe und ertheile allen Theilnehmern derselben von Herzen meinen bischöflichen Segen.

† Ph. Card. Krementz,

Erzbischof von Köln.

Scheyern, 24. August 1897.

Hochgeehrtes Comité!

In überaus freundlicher Weise bin ich eingeladen worden, die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu besuchen und

für deren Arbeiten mit meinem Konvente den göttlichen Segen zu erflehen. An dem Besuche hindern mich die geistlichen Uebungen der Laienbrüder, die sich nicht länger hinausschieben lassen, dafür aber werde ich mit dem ganzen Kloster um so mehr bemüht sein, den himmlischen Vater zu bestürmen, daß die 44. Generalversammlung eine recht glänzende und recht erfolgreiche werde. Ja, möge durch die Kraft des hl. Geistes heilige Begeisterung für Gott, Kirche und Rettung der gefährdeten Mitbrüder alle Versammelten entflammen und von ihnen hinein getragen werden in nahe und ferne Kreise, auf daß alle, die eines guten Willens sind, sich fest an einander schließen zur Bekämpfung des Unglaubens, zur Erringung der kirchlichen Freiheit, zur Verherrlichung Gottes und eben dadurch zur Herbeiführung einer besseren Zukunft!

Mit dem Ausdruck des verbindlichsten Dankes für die ehrenvolle Einladung empfiehlt sich in ausgezeichneter Hochachtung

Eines hochgeehrten Lokalkomités

ergebenster

† Rupert III., O. S. B.

Abt zu unserer l. Frau und zum hl. Kreuze.

Luxemburg, den 29. Juli 1897.

Geehrteste Herren!

Indem ich dem verehrtesten Lokalkomité zur Vorbereitung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut für dessen gütige Einladung meinen herzlichsten Dank ausspreche, sehe ich mich genöthigt, demselben mit Bedauern mitzutheilen, daß ich mir die Ehre und die Freude, dieser Einladung Folge zu leisten, leider versagen muß. Es fällt nämlich die Tagung in Landshut zusammen mit den geistlichen Uebungen für unsern Diözesanklerus, und bei diesen darf und will ich nicht fehlen.

Mit Freuden ertheile ich den Mitgliedern des verehrlichen Lokalkomités zu ihren vorbereitenden Arbeiten und der hohen Versammlung für ihre stets wichtigen Berathungen meinen Bischöflichen Segen.

† Johannes Joseph,

Bischof von Luxemburg.

St. Pölten, den 29. Juli 1897.

Indem ich mir erlaube, für die mich hochehrende Einladung zur Generalversammlung meinen ergebensten Dank auszusprechen, bedauere ich, mittheilen zu müssen, daß es mir nicht möglich ist, der freundlichen Einladung Folge zu leisten. Doch werde ich zu Gott bitten, er möge die vorbereitenden Arbeiten sowohl, als auch die für die Kirche Gottes so

wichtigen und hochbedeutsamen Verhandlungen der Versammlung mit seinem reichlichsten Segen begleiten.

In größter Verehrung

Ergebenst

Dr. Johannes Rößler,
Bischof von St. Pölten.

Liége, le 30. Juillet 1897.

Monsieur le Président!

Je vous remercie de l'honneur que vous me faites, en m'invitaut à assister à la 44[me] assemblée générale des catholiques allemands à Landshut.

Je regrette que mes multiples occupations m'empêchent d'accepter cette invitation, d'autant plus que l'assemblée générale des catholiques allemands fournit chaque année une preuve nouvelle de leur attachement inviolable au Saint Siège et de leur sollicitude éclairée pour la solution des importantes questions du jour, notamment de la question ouvrière.

J'accorde volontiers aux travaux préparatoires de ce Congres et aux membres du Comité la bénédiction et un souvenir dans mes prières que vous avez démandés.

Agréez, Monsieur le Président, l'hommage de mes sentiments les plus distingués.

† Victor Jos. Evêque de Liége.

Pelplin, den 20. Juli 18897.

Für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erstatte ich ergebenst herzlichen Dank.

Wenn ich auch dieser Einladung Folge zu geben außer Stande bin, so entsende ich doch innige Segenswünsche, insbesondere den Wunsch, daß Gott die Versammlung reichlich mit seinem Geiste erfüllen und göttlicher Segen aus derselben heilsame Frucht erwachsen lassen möge.

† Leo,
Bischof von Kulm.

Neusohl in Ungarn, den 31. Juli 1897.

Hochlöbliches Comité!

In seinem Kampfe mit den Abtrünnigen sagte einstens der heilige Augustinus von der Kirche Jesu: quam multae oves foris, quam multi lupi intus, d. i.: Wie viele Schafe gibt es draußen, wie viele

Wölfe drinnen. Und da wir Katholiken des hl. Stephanuslandes die Bedeutung dieser Worte in unseren Kämpfen ganz besonders dadurch empfinden, daß sich viele unter uns gute Katholiken nennen, die eigentlich in der jetzt unzertrennlichen Politik von der Religion nicht anderes sind, als sogenannte liberale Katholiken, und keine katholische Liberalen, die ihren liberalen Sinn in dem Geiste ihres lebendigen Glaubens bethätigen: darum gereicht es mir zur großen Freude, Beruhigung und zum großen Troste, wissen, und sehen zu können aus der Mittheilung des hochlöblichen Comités der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, daß es in unserem Nachbarlande noch zahlreiche Brüder gibt, die mit freiem Sinn, aber in treuer Anhänglichkeit an unsere heilige Kirche, ihre Knie vor dem modernen Baal nicht beugen, sondern Gott, Christum, seinen Stellvertreter, seine gnadenvolle Kirche, ihre von Christus eingesetzte Hirten, kurz, ihren rechten katholischen Charakter ohne Scheu und ohne Furcht offen, vor der ganzen Welt fort und fort bekennen.

Ich würde mich glücklich schätzen, neue Belebung unter diesen hochverehrten begeisterten Brüdern persönlich gewinnen zu können, doch hindern mich meine Amtspflichten, und ganz besonders die höchst wichtigen, und leugnen wir es nicht, höchst kritischen Autonomische Bestrebungen, und darum habe ich nur zu bitten, meinen aus dem ganzen Herzen kommenden Segen, meine innige Hochachtung und meinen brüderlichen Gruß gütigst entgegen nehmen zu wollen.

Dr. Carl von Rimely,
Bischof von Neusohl.

Paderborn, den 31. Juli 1867.

Dem hochverehrlichen Lokal-Comité für die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich ergebenst für die freundliche Einladung. Da ich den 2. n. Mts. eine mehrwöchentliche Firmungsreise in die Provinz Sachsen antreten muß, und nach Beendigung derselben in der Generalversammlung der katholischen Kaufleute zu Erfurt theilzunehmen gedenke, so wird es mir leider nicht möglich sein, an der Generalversammlung dortselbst und an der Pilgerfahrt zum Grabe des hl. Petrus Canisius persönlich theilzunehmen, werde aber den so wichtigen Verhandlungen mit lebhaftem Interesse folgen und dieselben, wie auch die frommen Pilger mit meinen Gebeten und Segenswünschen begleiten. Möge der Herr der Kirche den eifrigen Beförderern der katholischen Sache in Landshut seinen reichsten Segen spenden.

Dies wünscht vom Herzen mit freundlichem Gruße

† Augustinus Gockel, Dr. theol.,
Weihbischof und Domdechant.

Aachen, 1. August 1897.

Ew. Hochwohlgeboren

sage ich verbindlichsten Dank für die gütige Einladung zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Es würde mir eine wahre Freude sein, wenn ich derselben folgen könnte; leider gestatten die Umstände mir dieses nicht. Um so inniger aber nehme ich geistigen Antheil an der so wichtigen Versammlung, der ich von Herzen Gottes reichsten Segen wünsche. Mögen die Verhandlungen wie für das ganze katholische Deutschland, so in Sonderheit für das bayerische Volk von wohlthuendster Wirkung sein. Mögen sie dazu beitragen, das katholische Bewußtsein in Bayern mächtig zu heben, die Gemüther zu immer festerer Einheit zusammenzuschließen, zu jener Einheit, die in lebendigem Glauben und selbstloser Hingebung an die gute Sache wurzelnd, dem katholischen Bayern die Kraft gibt, die Traditionen seiner glorreichen Vergangenheit in der Gegenwart zu erneuern. Meine Hochw. Mitbrüder und ich werden nicht ermangeln, die 44. Generalversammlung Gott dem Herrn im Gebete zu empfehlen.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner besonderen Verehrung und Hochschätzung, indem ich zeichne

Ihr sehr ergebener

† Willibrord,
Abt von Maria-Laach O. S. B.

Hildesheim, 2. August 1897.

Indem ich dem verehrlichen Comité für die Vorbereitung der dort demnächst abzuhaltenden 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für die mir zugegangene freundliche Einladung zur Theilnahme an derselben meinen verbindlichsten Dank abstatte, bedaure ich sehr, daß es mir bei meinem Alter leider nicht möglich ist, der Einladung zu folgen, daß ich aber aufrichtig wünsche und Gott bitte, es möchten die Verhandlungen und Bestrebungen dieser Generalversammlung wie der früheren allseitig mit dem besten Erfolge gekrönt werden.

Der Bischof von Hildesheim:
† Wilhelm.

Paderborn, 2. August 1897.

Dem hochverehrlichen Lokal-Comité beehre ich mich für die freundliche Einladung zu der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank hiermit auszusprechen. Derselben Folge zu leisten ist mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich. Indeß

werde ich gerne die Verhandlungen des Congresses mit meinen Gebeten und Segenswünschen begleiten, und hoffe zuversichtlich, daß derselbe durch Gottes Gnade zu einer würdigen und segensreichen Kundgebung katholischer Glaubenstreue und werkthätiger Liebe sich gestalten werde.

Der Bischof von Paderborn:
† Hubertus.

Salzburg, 2. August 1897.

Hochlöbliches Comité!

Für die ganz unverdiente und mich so ehrende Einladung meinen besten Dank! Lange dachte ich herum, ob es mir nicht dennoch möglich würde, am Katholikentage theilnehmen zu können. Aber die laufenden Arbeiten gestatten mir dasselbe nicht.

Gott segne das große Werk, auf daß es gelingen und recht Gutes nach allen Seiten hin bringen möge!

Ich werde zur Zeit des Katholikentages am Grabe des sel. Canisius, des 2. Apostel Deutschlands, um dieß bitten.

In größter Hochachtung mich zeichnend

Ein hochlöbl. Comité

ergebenster Diener
Dr. Katschthaler, Weihbischof.

Teés, den 3. August 1897.

Ich bitte meinen ergebensten Dank entgegen zu nehmen für die hochgeschätzte Zuschrift vom 17. Juli l. J., mit welcher das Löbliche Lokal-Comité mich zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands einzuladen die Güte hatte.

Ich bin zwar verhindert, dieser mir sehr werthen Einladung Folge leisten zu können, werde aber im Geiste der erhabenen Versammlung unserer geliebten und hochgeschätzten Glaubensgenossen anwohnen, und mit eifrigem Gebete und meinem bischöflichen Segen Gottes reichliche Gnade für die Vorarbeiten und Berathungen der Versammlung erflehen.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichen Hochachtung und Dankbarkeit bin ich

Eines Löblichen Lokal-Comités

ergebenster
† Dr. Philipp Steiner,
Bischof von Stuhlweißenburg.

Solothurn, den 3. August 1897.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Ihre freundliche Einladung nach Landshut zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verdanke ich auf's Beste. Zu meinem Bedauern wird es mir kaum verstattet sein, persönlich anwesend an Ihren Verhandlungen Theil zu nehmen, doch dürfen Sie meines lebhaftesten Interesses versichert sein. Mögen diese wichtigen Tage reiche Frucht bringen, wozu ich Ihnen von ganzem Herzen den bischöflichen Segen spende.

Hochachtungsvollst

† Leonhard,
Bischof von Basel-Lugano.

Münster i./W., den 3. August 1897.

Beehre ich mich für die freundliche Einladung zur 44. Generalversammlung vom 2. ds. meinen herzlichsten Dank hierdurch ganz ergebenst auszusprechen. Leider habe ich es zu bedauern, daß ich derselben Folge zu geben außer Stande bin. Wenn mein hohes Alter (nahezu 83 Jahre) anbei in Betracht kommt, so ist mein körperliches Befinden überhaupt danach angethan, mir die Theilnahme an der Versammlung unmöglich zu machen. Zur Zeit war ich, von der hohen Bedeutung dieser Versammlungen überzeugt, ziemlich regelmäßig Theilnehmer. Jetzt muß ich meine Theilnahme beschränken auf das Gebet für dieselben. Daran soll's nicht fehlen: täglich bringe ich das hl. Opfer dar zum Besten der Versammlung, und ihr gehört auch der Hauptinhalt meiner sonstigen Gebete. Unsere Zeit ist so hilfsbedürftig! Möge ihr aus der 44. General-Versammlung doch die reiche Hülfe erwachsen!

Ich habe die Ehre zu zeichnen mit der vollkommensten Hochachtung des geehrten Lokal-Comités

ergebenster
† Dr. Cramer, Weihbischof.

Straßburg, 5. August 1897.

Beehre mich ganz ergebenst zu danken für die freundliche Einladung zu der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich auch aus mehreren Gründen verhindert bin, persönlich an der Generalversammlung theilzunehmen, so werde ich es doch nicht unterlassen, mich im Geiste und im Gebete mit den in Landshut versammelten Glaubensbrüdern zu vereinigen und auf die wichtigen Berathungen den reichlichsten Segen vom

Geber alles Guten herabzuflehen. Ich wünsche der Versammlung einen glänzenden Erfolg und ertheile allen Mitgliedern von ganzem Herzen den bischöflichen Segen.

† Adolf, Bischof von Straßburg.

Uznach, St. Gallen, 8. August 1897.

Hochgeborner Herr!

Das tit. Lokalkomité für die Vorbereitung der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut beehrt mich mit der Einladung zum Besuche dieser Versammlung. Ich ersuche Sie, dafür dem tit. Lokalkomité meinen Dank auszusprechen, und wenn es mir auch nicht möglich ist, der Einladung zu folgen, so darf ich doch nicht unterlassen, für diese bevorstehende katholische Kundgebung meine lebhaften Sympathieen und herzlichen Wünsche auszusprechen.

Das Lokalkomité hat für das große Werk die schwerste Last zu tragen, aber ich zweifle nicht, daß es durch den Erfolg reichlich entschädigt werde, indem auch die 44. Generalversammlung ihren Vorgängerinnen würdig sich anreihen und zur Erhaltung der Einigkeit unter den Katholiken und zur Wahrung katholischer Interessen in Deutschland und über seine Grenzen hinaus wirksame Anregungen bieten wird.

Indem ich Ihnen und der Versammlung mein Gebet zusichere und von Herzen meinen Segen spende, bin ich mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster

† Augustinus Egger,
Bischof von St. Gallen.

Feldkirch, den 8. August 1897.

Wohllöbliches Comité!

Indem ich für die hochgeschätzte Einladung zur Theilnahme an der diesjährigen Katholiken-Versammlung Deutschlands, mit welcher das T. T. Comité mich beehrte, verbindlichst danke, bitte ich, in Rücksicht auf mein hohes Alter und auch der täglichen Geschäfte meine Entschuldigung des Nichterscheinens gütigst genehm halten zu wollen. Möge der Herr seinen heiligen Geist senden, damit auch diese 44. Generalversammlung zur Stärkung des katholischen Bewußtseins und zur Befestigung der Einheit und Einigkeit der Katholiken Deutschlands kräftig beitrage: „Ut omnes unus sint.“

Genehmigen die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung

† Johannes Zobl,
Bischof und Generalvikar.

Dresden, am 9. August 1897.

Dem geehrten Lokalkomité der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. theol. Ludwig Wahl für die Einladung zu dieser Generalversammlung mit Bedauern, dabei nicht erscheinen zu können, aber auch mit der Versicherung ergebenst gedankt, daß derselbe mit lebhaftesten Sympathien und Segenswünschen die Versammlung begleitet.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Der Sekretär des Apostolischen Vikariats im Königreich Sachsen.

Roland.

Altbunzlau bei Prag, den 10. August 1897.

In Erwiderung der hochgeschätzten Einladung vom 18. Juli l. Js. zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 29. August bis 2. September in Landshut beehre ich mich zu eröffnen, daß es mir beim besten Willen nicht so leicht möglich ist, die weite Reise zu unternehmen und an der verdienstvollen schönen Feier theilzunehmen: wohl aber will ich nicht säumen, den vorbereitenden Arbeiten Gottes Segen zu erflehen und meines bischöflichen Gebetes zu versichern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

im Herrn ergebener

† Msgr. Ferdinand Kalous,

Weihbischof von Prag.

Osnabrück, den 11. August 1897.

Dem verehrlichen Lokalkomité bezeuge ich meinen ganz ergebensten Dank für die gefällige Zuschrift vom 18./29. v. M., durch welche mir über die dort vorbereitete 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands Kenntniß gegeben ist und wodurch ich zugleich mit einer Einladung zu derselben beehrt bin.

Zu meinem lebhaften Bedauern sehe ich mich jedoch, wo ich jetzt bereits im 77. Lebensjahre stehe, durch die Beschwerden, welche als Begleiter des Alters sich einzustellen pflegen, behindert, der freundlichen Einladung Folge zu geben. Ich bedauere dies um so mehr, als Ort- und Zeitverhältnisse der diesjährigen Versammlung eine erhöhete Bedeutung verleihen, und die zu erwartenden Verhandlungen unter Gottes Beistand dazu beitragen werden, bei den Katholiken Deutschlands das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit ihrer kirchlichen Interessen neu zu stärken und zum lebendigen Ausdruck zu bringen.

Indem ich daher gerne die gegenwärtige Gelegenheit wah nehme, um für die Versammlung und ihre Zwecke mein lebhaftes Interesse auszusprechen, darf ich zugleich hinzufügen, daß ich den Gang der Verhandlungen mit aufmerksamer Theilnahme begleiten und dabei nicht unterlassen werde, den Arbeiten und Bemühungen der Versammlung Gottes Segen zu erbit en.

Unter dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung eines verehrlichen Lokal-Comités

ergebenster

† Bernard, Bischof von Osnabrück und
Apostolischer Provikar der Nordischen Missionen Deutschlands.

Trier, den 11. August 1897.

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich mit dem Ausdrucke verbindlichsten Dankes für die sehr geschätzte Einladung zu der diesjährigen Katholikenversammlung die Mittheilung ganz ergebenst zu machen, daß es mir wegen dringender Arbeiten nicht möglich ist, einige Tage unter Männern zu weilen, welche der Kirche treu ergeben, für deren Interessen, weil sie die Interessen Gottes sind, so warm und so entschieden eintreten. Um so mehr werde ich beten, daß dieser ernste katholische Geist durch die Versammlung befestigt werde und unser Glaube immer mehr die Kraft und Stütze des Lebens der Familien und jedes einzelnen werde. Gern ertheile ich der Versammlung in diesem Sinne meinen Segen.

Der Bischof von Trier:
† M. Felix.

Limburg a./Lahn, 12. August 1897.

Se. Bischöfliche Gnaden sagen dem verehrlichen Lokalkomité für die mit geehrtem Schreiben vom 18. v. Mts. gemachte Mittheilung von der Abhaltung der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in dem an kirchlichen Erinnerungen reichen, dem heiligen Glauben treu ergebenen Landshut, sowie für die freundliche Einladung zur Theilnahme an derselben herzlichen Dank. Läßt es jedoch schon das vorgerückte Alter des Hochwürdigsten Herrn Bischofs bedenklich erscheinen, sich den Anstrengungen einer so weiten Reise zu unterziehen, so ist Hochderselbe wegen der vor nahezu zwei Wochen eingetretenen ernstlichen Erkrankung, in Folge deren eine große Entkräftung sich eingestellt hat, leider gezwungen, sich die Theilnahme an der so hochwichtigen Versammlung zu versagen. Um so inniger sind aber die Segenswünsche und Gebete, mit welchen Se. Bischöflichen Gnaden die bedeutungsvollen Verhandlungen begleiten.

Möge die 44. Generalversammlung für das ganze katholische Deutschland von nachhaltigster Wirkung sein.

Im Namen des erkrankten Hochwürdigsten Herrn Bischofs

Walter,
Generalvikar und Domdekan.

Köln, den 12. August 1897.

Dem vorbereitenden Komité der 44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands danke ich ergebenst für die freundliche Einladung vom 29. Juli zur Theilnahme an der Generalversammlung. Zu meinem innigen Bedauern bin ich verhindert, derselben Folge zu leisten. Ich begleite indessen die Tagung der Generalversammlung mit meinem Gebete und dem innigen Wunsche, daß die Arbeiten derselben unter dem Segen Gottes zur Heilung der gesellschaftlichen Schäden, zur Belebung des katholischen Geistes und zum Heile unserer Hl. Kirche gereichen.

† Hermann Joseph Dr. Schmitz,
Bischof v. Zela ꝛc. ꝛc. u. Weihbischof in Köln.

Seitenstettten, Nied.-Oesterr., 12. Aug. 1897.

Euer P. T!

Indem ich für die freundliche Einladung zur Theilnahme an der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bestens danke, spreche ich zugleich mein Bedauern aus, daß ich nicht in der Lage bin, diese Reise zu unternehmen.

Mit dem Ausdrucke ganz besonderer Hochachtung geharre ich

ergebenst
Dominik Hönigl,
Abt von Seitenstetten.

Frauenburg, den 13. August 1897.

Dem geehrten Lokalkomité danke ich verbindlichst für die mir unter dem 18. v. Mts. zugegangene Einladung zur Theilnahme an der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich auch durch anderweitige Amtsgeschäfte verhindert bin, persönlich an der Versammlung mich zu betheiligen, so begleite ich doch ihre Verhandlungen mit meinen besten Segenswünschen. Wie ehemals die alte Universitätsstadt Landshut eine Leuchte der Wissenschaft und Kunst war, so möge jetzt von ihr das Licht katholischen Glaubens und katholischer Treue durch die Generalversammlung

verbreitet werden. Um den Beistand des hl. Geistes auf sie herabzuflehen, werde ich nicht ermangeln, in den Tagen der Versammlung im hl. Opfer ihrer besonders eingedenk zu sein. Allen Theilnehmern aber spende ich von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

† Andreas.

Lemberg, Oesterr.-Galizien, 16. August 1897.

Das hochgeehrte Lokalcomité bitte ich ergebenst meinen wärmsten Dank für die freundliche Einladung zu der Ende d. M. in Landshut stattfindenden 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands entgegen nehmen zu wollen.

So sehr ich es gewünscht hätte an dieser großartigen katholischen Kundgebung Theil zu nehmen, so bin ich doch mit Rücksicht auf mein hohes Alter und die weite Entfernung genöthigt mir diese Freude zu versagen, und kann nur die herzlichsten Glück- und Segenswünsche für das Gedeihen der zur Ehre Gottes und für das Wohl seiner hl. Kirche in Aussicht genommenen Arbeiten der Generalversammlung aussprechen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben

des hochgeehrten Comités

ergebenster Diener

† Severin v. Morawski,

röm. kath. Erzbischof von Lemberg.

Münster i./Westf., den 17. August 1897.

Euer Hochwohlgeboren

spreche ich für die ehrenvolle Einladung zur Katholikenversammlung in Landshut meinen verbindlichsten Dank aus. Gern würde ich theilnehmen und mit Freuden zugleich die Gelegenheit begrüßen mich an dem fromm kirchlichen Sinn der alten Herzogs-Stadt Landshut zu erbauen. Durch bischöfliche Obliegenheiten gehindert bin ich jedoch außer Stande der gütigen Aufforderung zu entsprechen und muß mich daher darauf beschränken durch inniges Gebet für den glücklichen Verlauf der Verhandlungen, der Gesinnung nach, mich anzuschließen.

Mit dem Ausdrucke größter Hochachtung und nochmaligen Dankes, welchen ich dem ganzen geehrten Lokalcomité zu übermitteln bitte, gebe ich mir die Ehre zu verharren,

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† Maximilian Graf v. Galen,

Weihbischof.

Benediktiner-Abtei Emaus in Prag,
den 17. August 1897.

Hochlöbliches Lokal-Comité!

Mit dem Ausdrucke meines herzlichsten Dankes für die freundliche Einladung zur diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands muß ich zu meinem lebhaften Bedauern die Mittheilung verbinden, daß ich in Folge anderweitiger Behinderungen außer Stande bin, der Einladung zu entsprechen. Ich bitte aber den hochverehrlichen Vorstand, sich davon überzeugt zu halten, daß ich und meine Klostergemeinde die Verhandlungen mit der regsten Theilnahme begleiten und nicht verfehlen werden, den Segen Gottes auf dieselben herabzuflehen. Mögen die Verhandlungen reiche Früchte hervorbringen und zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt der hl. Kirche mächtig beitragen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Verehrung zeichnet

ganz ergebenst

Dr. Benedict Sauter,
Abt von Emaus.

Bagni di Cassiano, 17. Août 1897.

Monsieur le Baron!

Je vous remercie a votre lettre et programme du prochain Congrés Catholique qu'aura lieu à Landshut. Etant à une station de bains pour soigner ma sauté qui laisse beaucoup à désirer, je suis êmpêché de vous faire une longue réponse; je tiens néaumoins à vous exprimer mes meilleurs souhaits pour le bon succés du Congres et je ne doute pas qu'il réussira à la gloire de Dieu, à l'exaltation de la sainte Eglise et à la prosperite de votre noble pays. Agréez, Monsieur le Baron, avez ces sentiments le témoignage de ma haute consideration.

A. Cardinal Agliardi.

Oelenberg, den 18. August 1897.

Verehrliches Lokal-Comité!

Indem ich dem geehrten Lokal-Comité für die an mich ergangene Einladung zur 44. Generalversammlung der Katholiken zu Landshut meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bedauere ich zugleich, durch meine Amtsgeschäfte an der Theilnahme verhindert zu sein. Ich werde aber nicht nur den Verhandlungen derselben mit höchstem Interesse folgen, sondern wir werden auch bemüht sein, an Gott geweihter Stätte durch

unsere Gebete, Gottes reichsten Segen und mächtigen Beistand auf dieselbe herabzuflehen.

Mit den besten Wünschen zum glücklichen Verlauf und segensreichen Erfolg des Katholikentages, zeichnet

Hochachtungsvollst

Ihr ganz ergebener in Christo

† Franciscus Strunk, O. C. R.,

Abt von Oelenberg.

Kaschau, den 20. August 1897.

Hochverehrtes Lokalkomité!

Durch die Wahlen für die Organisirung der Autonomie der Katholiken Ungarns bin ich zu meinem großen Leidwesen verhindert der geschätzten Einladung des hochverehrten Lokalcomités nachzukommen und zur 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erscheinen zu können. Im Geiste jedoch schließe ich mich der Versammlung an, und bitte Gott, daß sämmtliche Mitglieder dieser Versammlung durch denselben Geist beseelt werden, welcher vor drei Jahrhunderten den sel. Petrus Canisius zu flammender Begeisterung entzündet hat; und wie dieser eifrige Mann Gottes in der schönen und streng-katholischen Stadt Landshut seine Zeitgenossen zur standhaften Frömmigkeit ermahnte, so möge auch diese Generalversammlung durch Gottes Gnade für die Katholiken Deutschlands zum Segen werden, um in diesen schweren Zeiten unerschütterlich im Glauben der Väter leben und sterben zu können.

Die Gnade Gottes leite die Wirksamkeit der Versammlung, und Sein heiliger Segen sei mit allen Theilnehmenden.

Ich empfehle mich in Ihr frommes Gedenken und verbleibe mit größter Hochachtung

Des hochverehrten Lokalcomités

ergebenster

† Sigmund,

Bischof von Kaschau.

Marienberg in Tirol, am 20. August 1897.

Für die gütige Einladung, an der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands theilzunehmen, spreche ich hiemit den verbindlichsten Dank aus.

Sehr gerne würde ich dieser Einladung Folge leisten. Der erhebende Zweck der Versammlung, die auf eine so ruhmreiche Geschichte zurückblickt,

wäre vor allem hiezu ein mächtiger Antrieb. Dazu kommt der Anreiz, das freundliche Landshut zu besuchen, das schon von der kleinen Verschlußmarke so einladend winkt.

Aber die Verhältnisse unseres Stiftes gestatten es leider nicht, was dem Herzen so wünschenswerth erschiene, zur That werden zu lassen.

So muß ich mich nur darauf beschränken, der hohen Versammlung lieber und treuer Glaubensbrüder einen recht glücklichen Verlauf und eine reich gesegnete Wirksamkeit zu wünschen zum gemeinsamen Ziele: zur Ehre Gottes und zum Heile unserer vielgeliebten Mutter, der heiligen katholischen Kirche.

In dieser Gesinnung hat die Ehre zu zeichnen

Leo Maria Treuinfels, O. S. B.,
Abt von Marienberg.

Münster in Westfalen, den 21. August 1897.

Die freundliche Mittheilung des geehrten Lokalkomité's, daß die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands am 29. ds. in Landshut zusammentreten werde, veranlaßt mich zu freundlichem Danke für die mir erwiesene Aufmerksamkeit, und zum Ausdruck der Freude darüber, daß Ihre ehrwürdige Stadt den Vorzug und das Glück haben wird, die diesjährige Generalversammlung in ihren Mauern tagen zu sehen. Denn die Erfahrung hat es gelehrt, daß eine solche Versammlung der Stadt zwar gewisse Opfer auferlegt, aber auch segensreich für dieselbe zu werden pflegt. Pflegt sich doch eine neue Wärme des Glaubenslebens über die Stätte der Katholikenversammlung zu ergießen. Mögen auch Sie, geehrte Herren, diese Erfahrung machen. Möge die 44. Generalversammlung sich den vorangegangenen würdig anschließen; möge die alte Kreisstadt Niederbayerns noch manche Jahrzehnte mit Freude und Hochgefühl an den Tag des Jahres 1897 zurückdenken, wo die Glaubensgenossen aus Nah und Fern sie zum Sitze ihrer Berathungen gewählt hatten.

Persönliche Betheiligung verbieten mir die Geschäfte meines Amtes; aber ich werde die Versammlung mit meinen besten Hoffnungen und Wünschen begleiten.

Der Bischof von Münster
† Hermann.

Abtei U. L. F. zu Seckau, 24. August 1897.

Mit dem verbindlichsten Danke für die gütige Einladung bitte ich den Ausdruck meines lebhaften Bedauerns entgegennehmen zu wollen, daß es mir wegen mannigfachen und wichtigen pflichtmäßigen Arbeiten nicht möglich ist, Folge zu leisten.

Doch wird statt meiner der Prior von Sekkau, Rev. P. Willibald Wolfsteiner, der Katholikenversammlung anwohnen. Außerdem dürften von St. Ottilien, dem Mutterhaus der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft, zwei Patres theilnehmen.

Von Herzen wünsche ich der für die Interessen der Kirche und des Staates so hochwichtigen Versammlung eine recht zahlreiche Betheiligung aus allen Klassen der deutschen Katholiken und Gottes reichsten Segen für ihre Arbeiten. Möge diese Generalversammlung, die da im Jubeljahre des großen, sel. Petrus Canisius tagt, und diesem um die Erhaltung katholischen Glaubens und katholischen Lebens in Deutschland so hochverdienten Manne auch einen gemeinsamen Tribut dankbarer Verehrung darbringen will, unter dieses Seligen Hülfe insbesondere mächtig helfen zur Sicherung und Förderung der gesammten Erziehung und des gesammten Unterrichtes der deutschen Katholiken in seinem Geiste, das ist im Geiste des wahren Glaubens, möge sie ebenso mächtig helfen zur Förderung aller Wissenschaften in gleichem Geiste!

Und in ebendemselben möge die Versammlung recht wirksam beitragen, daß alle deutschen Kinder der Kirche den so mächtigen und zielbewußten Feinden gegenüber nicht nur äußerlich geeint dastehen, sondern auch in wahrer Einheit des Geistes und Herzens in allen privaten wie öffentlichen Verhältnissen so recht dem Glauben ihrer Kirche gemäß leben und so den Gegnern die Wahrheit, Kraft, Schönheit und Segensfülle dieses hl. Glaubens siegreich vor Augen stellen!

Die Erfüllung dieser Wünsche werden ich und alle meine geistlichen Söhne am Altare und im Chore wie im Privatgebete, ganz besonders in den kommenden Tagen, dem Allmächtigen und Allgütigen innigst anempfehlen.

Eines hochgeehrten Lokalkomité's ergebenster

† Ildefons Schober,
Abt und Generalsuperior
der St. Benediktus-Missionsgenossenschaft.

Rottenburg, Jordanbad, 28. August 1897.

Euer Hochwohlgeboren haben die große Freundlichkeit gehabt, mich mit einer Einladung zu der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu beehren. Zu meinem lebhaften Bedauern machen es mir Rücksichten, die ich auf meine Gesundheit zu nehmen genöthigt bin, unmöglich, der Einladung Folge zu geben. Und so muß ich mich damit begnügen, die Versammlung mit meinen Gebeten und innigsten Segenswünschen zu begleiten. Dieselbe tagt unter dem Schutze des seligen Canisius, des zweiten Apostels des katholischen Deutschlands. Möge durch dessen mächtige Fürbitte reicher Segen über unser geliebtes Vaterland

und über unsere hl. kathol. Kirche von der Versammlung ausgehen, deren Mitglieder ich segne.

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Dr. Wilhelm, Reisebischof.

Außerdem trafen zur Eröffnung der Generalversammlung **Begrüßungstelegramme** in großer Zahl ein, unter andern von Sr. Eminenz Cardinal Gruscha, Fürsterzbischof von Wien, sowie den hochwürdigsten Herren: Georgius Ignatius, Bischof von Fulda, Franz Maria Doppelbauer, Bischof von Linz, H. Isakowicz, Armenisch-katholischer Erzbischof von Lemberg.

VII.

Anträge.

I. Römische Frage und Missionen.

1. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des heiligen Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen Dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Berlin, 23. Juli 1897.

Graf Hompesch. Dr. Lieber. Dr. Freiherr von Heeremann. Dr. Porsch. Gröber. Dr. Orterer. Dr. Schädler. Dr. Pichler. Dr. Bachem. Konrad Graf von Preysing.

2. Wie alle Vorgängerinnen, empfiehlt auch die 44. Generalversammlung allen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs die kräftige Unterstützung des Bonifatius-Vereins durch Gebet und Almosen.

Paderborn, 26. Juli 1897.

Der Generalvorstand des Bonifatius-Vereines.

Racke.

3. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den durch den Zusammentritt des Vereins vom heiligen Grabe und des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands im Jahre 1895 constituirten deutschen Verein vom heiligen Lande auf's Neue zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgabe der Katholiken Deutschlands im heiligen Lande, nämlich die Förderung der katholischen Mission in Palästina überhaupt und die Wahrnehmung der kirchlichen und sozialen Interessen der dortigen deutschen Katholiken insbesondere um so energischer und erfolgreicher erfüllt werde.

Köln, 12. August 1897.

Weihbischof Dr. Herm. Jos. Schmitz,
stellvertr. Vorsitzender des Vereins vom heil. Lande.

4. Wie seit 35 Jahren empfiehlt auch die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. den großen, den Erdkreis umfassenden St. Franziscus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon;
2. den St. Josephs-Missions-Verein in Aachen für Seelsorge, Hilfe und Schulbedürfnisse deutscher Katholiken in Paris (Station rue Lafayette Nr. 214 und Station avenue de Choisy 91), sowie für die Stationen in Havre, Lyon, Marseille, London, San Remo, Brüssel, Lüttich, Verviers und Constantinopel. Sie dankt den Hochwürdigsten Herren Oberhirten der Diözesen Köln, Breslau, Trier, Mainz, Paderborn, Ermeland, Freiburg i. B., Limburg und Rottenburg, sowie dem Herrn apostol. Vikar in Dresden, endlich allen übrigen Gönnern der St. Josephsmission für die im Jahre 1896 gewährten Spenden.

Aachen, 13. August 1897.

Xaverius- und Josefs-Missionsverein.
Dr. Josef Lingens.

II. Soziale Frage und christliche Charitas.

1. Die katholischen Vereine der Stadt Aachen beehren sich, folgende Resolution der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zur Annahme zu unterbreiten:

I. die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt auf das Tiefste die sich mehrenden Erscheinungen der öffentlichen Verletzung des christlichen Sittengesetzes und sie verurtheilt auf das Schärfste jede tendenziöse und geschäftsmäßige Förderung und Verbreitung der Unsittlichkeit durch Wort, Schrift, Bildwerk, Erzeugnisse und Schaustellungen jeder Art.

II. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Pflicht der Katholiken, insbesondere der katholischen

Vereine, die Bekämpfung der unsittlichen Blätter, Schriften, bildlichen Darstellungen, Erzeugnisse und Schaustellungen aller Art planmäßig zu betreiben und sich zu diesem Zweck gemeinsam zu organisiren.

III. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Katholiken, insbesondere den katholischen Vereinen, zu diesem Zwecke

a) alle zweckdienlichen, gesetzlich zulässigen Mittel zu gebrauchen, um die Unsittlichkeit in Literatur, Presse und bildlichen Darstellungen aller Art, sowie den Handel mit sittlich anstößigen Gegenständen lahm zu legen, — insbesondere auch an die öffentlichen Behörden und an die Parlamente Vorstellungen zu richten; dem Centrum aber spricht die Generalversammlung für seine Thätigkeit in dieser Hinsicht ihre Anerkennung aus mit der Hoffnung endlichen Erfolges seiner Bemühungen;

b) solche Geschäfte und Veranstaltungen zu meiden, welche den obigen Grundsätzen zuwiderhandeln;

c) durch öffentliche Kundgebungen und Erklärungen im Sinne dieser Resolution gemeinsam und thatkräftig zu wirken.

Im Auftrage der kath. Vereine der Stadt Aachen:
Der kath Bürger- und Wahlverein Constantia:
J. V.: **Josef Schaffrath.**

2. Die Katholiken Deutschlands beharren dabei, zu beanspruchen:

I. Für alle Beamte der Verkehrsanstalten des Deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, daß wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe, sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste je nach der Confession;

II. die katholischen Familienväter erkennen es als ihre heilige Pflicht, darauf zu dringen:

a) daß ihren Söhnen im Reichsheere gleicher Schutz der Sonntagsruhe zu Theil werde, dahin, daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die dienstlich nicht gehindert sind, und wollen, ermöglicht werde, regelmäßig dem katholischen Gottesdienste — einer hl. Messe — in einer katholischen Kirche anzuwohnen, und zwar nicht bloß alle 4 Wochen geführt, sondern öfter, soweit Räume verfügbar sind;

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete;

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken.

Aachen, 13. August 1897.

Dr. Josef Lingens.

3. Die Generalversammlung tritt wiederholt für eine berufsständige Organisation der Landwirthe ein und fordert alle Angehörigen dieses wichtigen Standes sowie dessen Freunde, besonders aber die parlamentarischen Vertreter auf, nachdrücklichst hiefür zu wirken.

Mainz, 20. Juli 1897.

Freiherr von Köth. H. J. Dahmen. Josef Mergenthaler. J. Schüler. Graf von Loe. Dr. Gregor Schmitt. Göller. Schreiner. M. Esser. Dr. Freiherr von Landsberg-Velen. J. Gießler. Bönniger. H. Maas. Freiherr von Strotzingen.

4. Die Generalversammlung erachtet es als heilige Pflicht, im Namen der katholischen Familienväter hinsichtlich des Zweikampfes nachdrücklichst zu fordern:

1. Anerkennung und Unterwerfung unter Gottes Gebote für Alle, ohne Rücksicht auf die Person;
2. unnachsichtliche, allgemeine, gerechte Bestrafung der Frevler und Uebertreter der Strafgesetze gegenüber den Rohheiten aller Raufbolde;
3. Verbot aller Zweikämpfe auch im Reichsheer und bei der Flotte gemäß dem bewährten Beispiele Englands;
4. wer immer mit Absicht, Erkenntniß und Bewußtsein im Zweikampfe einen Menschen tödtet, muß als Mörder gelten;
5. Ausschließung der Duellanten von allen öffentlichen und Gemeinde-Aemtern sei zu empfehlen.

Aachen, 16. August 1897.

Dr. Lingens.

5. Den in Deutschland bestehenden, 170,000 Mitglieder zählenden Bauernvereinen wird empfohlen, in Fühlung mit dem Charitasverbande in Freiburg i. B. „Centralstellen für ländliche Wohlfahrtspflege" baldmöglichst zu schaffen.

Staadorf.

Josef Pemsel, Pfarrer, Antragsteller.

NB. Eingereicht durch den bayerischen Bauernverein.

J. B. Mehler, z. Zt. Generalsekretär.

6. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, angesichts der stetsfort sich mehrenden Verschuldung des Bauernstandes und angesichts mancher Bestrebungen, die Nothlage des Bauernstandes auszunützen zu dessen Proletarisirung: die Gründung von „Bauernvereinen auf christlicher Grundlage“ als Vorstufe der berufsgenossenschaftlichen Organisation des Bauernstandes und als Schutzwall gegen alle Versuche, denselben materiell und moralisch vollständig zu ruiniren.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erkennt als rückständig aller sozialen Fragen die Bauernfrage.

J. Pemsel, Pfarrer, als Antragsteller.

NB. Eingereicht durch den bayerischen Bauernverein.

J. B. Mehler, z. Zt. Generalsekretär.

7. Den deutschen Bauernvereinen wird empfohlen, die Gründung einer Monatsschrift „Bauernwohl“, ähnlich der Monatsschrift „Arbeiterwohl“, in die Wege zu leiten.

Motive: 1. damit die verschiedenen Vereine ein verbindendes und und vermittelndes Organ haben;

2. damit die sicher 175,000 Mitglieder zählenden Vereine bei gemeinsamen Zielen gemeinsam vorgehen mögen;

3. damit die verschiedenen Vereinsorgane (ca. 15!) gemeinsamen guten Nährboden haben;

4. damit die Ansichten über Lösung von Agrarfragen sich klären und verbreiten.

Weg zum Ziele: es kann Verbindung mit der Zeitschrift „Arbeiterwohl“ statthaben oder

es kann ein bestehendes Vereinsorgan sich im Sinne des Antrages erweitern oder

es kann eine neue Monatsschrift entstehen.

Josef Pemsel, Pfarrer von Staadorf.

NB. Eingereicht durch den bayerischen Bauernvein.

J. B. Mehler, z. Zt. Generalsekretär.

8. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eifrige und allseitige Unterstützung und Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen;

sie empfiehlt besonders katholischen Vereinen anzustreben, an den Festen, welche vielfach zur Unmäßigkeit mißbraucht werden, Generalkommunion zu feiern;

angesichts der Verheerungen, welche namentlich der Schnaps anrichtet, wünscht sie, daß diese Bestrebungen auch gesetzlich unterstützt

werden durch Einschränkung des Schnapsausschankes und Festsetzung einer Strafe gegen Wirthe, welche mehr als ein gesetzlich zu bestimmendes Maß von Schnaps zum sofortigen Genuß verabreichen.

Lahn, 23. August 1897.

A. Leisner, Kaplan.

9. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen:

„Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung eines Vereines zur Unterstützung convertirter evangelischer Theologen."

Berlin.

von Kehler.

10. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält auf Grund des ursprünglichen, vom hl. Stuhle gutgeheißenen Statutes die Gründung von Conferenzen des Vereins vom hl. Vincenz von Paul für Stadt und Land für zeitgemäß und heilsam: sie empfiehlt insbesonders sowohl den katholischen Studenten, als den jungen Kaufleuten und den für den Staatsdienst sich Vorbereitenden den Vincentius-Conferenzen sich anzuschließen, sie regelmäßig zu besuchen und wöchentlich ihre Gaben selbst zu überbringen.

Aachen, 13. August 1897.

St. Vincentius-Verein.
Dr. Josef Lingens.

11. Angesichts der andauernd schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse in Amerika warnt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor der Auswanderung, wenn nicht im Voraus ein Auskommen gesichert ist. Solchen aber, die zur Auswanderung entschlossen sind, gibt sie den Rath, sich der unentgeltlichen Hilfe der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins zu bedienen. Die Generalversammlung empfiehlt, den St. Raphaelsverein durch Beitritt oder in anderer Weise zu unterstützen.

Birstein und Limburg a. d. Lahn, im Juli 1897.

Karl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident.
Cahensly, Generalsekretär.

12. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf den religiösen und sittlichen Nothstand der vielen Tausend italienischen Arbeiter hin, welche durch ihre beklagenswerthe Lage im eigenen Vaterlande gezwungen

sind, alljährlich in der Fremde ihr Brod zu suchen; dieselbe spricht ihre Sympathieen zu den Bemühungen der italienischen und deutschen St. Raphaels-Vereine aus, diesen verlassenen katholischen Mitbrüdern im Einverständniß mit dem hochwürdigsten deutschen und italienischen Episcopat religiöse Fürsorge angedeihen zu lassen, und empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den hochwürdigen Geistlichen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, die Unterstützung und Förderung dieser Bestrebungen.

Karl Fürst zu Isenburg-Birstein, Präsident des St. Raphael-Vereins.

Cahensly, General-Sekretär des St. Raphael-Vereins (Limburg a. d. Lahn).

Dr. L. Werthmann, Freiburg in Baden.

13. Die 44. Generalversammlung spricht den Wunsch aus, daß im religiösen Interesse der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingewanderten deutschen Katholiken die dort bestehenden deutschen Pfarreien durch den hl. Stuhl erhalten und geschützt werden. Dies erscheint um so wichtiger, als erfahrungsgemäß nur der in der Muttersprache ertheilte Religionsunterricht die Kinder der eingewanderten Katholiken in den Stand setzt, den Gefahren des Indifferentismus und des Abfalls vom angestammten Glauben zu widerstehen.

Cahensly. Dr. Schädler. Dr. Lingens. Konrad Graf von Preysing. Franz Prinz zu Arenberg. Graf Waldbott-Bassenheim. Dr. F. Porsch.

14. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ersucht abermals die Vertreter des katholischen Volkes im Reichstage und in den deutschen Landesvertretungen, mit allen Kräften unablässig dafür einzutreten, daß unsere Orden von allen ihre freie Thätigkeit hindernden Fesseln befreit, die auf diesem Gebiete bestehenden Ausnahmebestimmungen in vollem Umfange beseitiget und den katholischen Ordensleuten alle Rechte, welche die übrigen Staatsbürger genießen, ohne jede Ausnahme anerkannt werden.

Landshut, im August 1897.

Dr. Lingens. Dr. Daller.

15. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt im deutschen Bauernstande eine der wichtigsten Grundlagen unserer öffentlichen Ordnung und unseres gesammten deutschen Volkslebens. Sie beklagt auf's Tiefste die gegenwärtige schlimme wirthschaftliche Lage der

Landwirthschaft und des Bauernstandes und hält es für Aufgabe und Pflicht aller Freunde des Volkes, einmüthig ihre Kräfte einzusetzen, um eine Besserung dieser wirthschaftlichen Nothlage herbeizuführen durch Anwendung aller Mittel, welche die individuelle und genossenschaftliche Selbsthilfe und die Verwaltung und Gesetzgebung des Staates an die Hand gibt. Die Generalversammlung empfiehlt auf's Dringendste die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere von ländlichen Darlehenskassen (Raiffeisenkassen); sie empfiehlt die Gründung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage zur Erleichterung der gegenwärtigen Lage und als Vorstufe der berufsgenossenschaftlichen Organisation des Bauernstandes, welche sie als das Ziel der landwirthschaftlichen Reformbestrebungen betrachtet.

Dr. Pichler.

16. Die hohe Bedeutung des Standes der Landwirthe als Stütze christlichen Geistes, gesellschaftlicher und staatlicher Ordnung einerseits, die äußerst gedrückte Lage der Landwirthschaft andererseits, erfordern sowohl Maßregeln zur Erhaltung eines seßhaften Bauernstandes, als auch eine geordnete Vertretung der Landwirthschaft, behufs Wahrnehmung der Interessen der gesammten ackerbautreibenden Bevölkerung, insbesondere bezüglich der Grundverschuldung, des ländlichen Creditwesens, des Getreidehandels und eines der Mannessitte entsprechenden Erbrechtes. Daher ist die Schaffung einer gesetzlichen Organisation des landwirthschaftlichen Berufsstandes auf christlicher Grundlage von allen Angehörigen dieses wichtigen Standes, von dessen Freunden, besonders aber von den parlamentarischen Vertretern nachdrücklichst anzustreben. Die Gründung von christlichen Bauernvereinen und die Verbreitung der bereits bestehenden Bauernvereine als Vorstufe der Organisation und als Schutzmittel gegen alle Versuche, den Bauernstand materiell und moralisch vollständig zu ruiniren, wird dringend empfohlen.

Redakteur **Schreiner**, Kempen.

17. Die 44. Generalversammlung empfiehlt angelegentlichst den Beitritt zu dem Charitasverein für das katholische Deutschland sowie zur Unterstützung der von demselben herausgegebenen Zeitung „Charitas".

J. N. Werner. Dr. J. Drummer.

18. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt die Gründung und nachhaltige Unterstützung der kathol. Arbeitervereine und erblickt in der Bildung von Fachabtheilungen in den katholischen Arbeiter- und Gesellen-Vereinen ein wirksames Mittel zur Förderung der gewerblichen Fortbildung und socialen Schulung.

Die Generalversammlung erachtet es wie ihre Vorgängerin für eine wichtige Aufgabe der katholischen Arbeitervereine, den Mitgliedern das Verständniß der socialen Gesetze durch Vorträge und Diskussionen zu vermitteln, um sie so zu einer fruchtbareren praktischen Mitarbeit bei der Verwaltung resp. Ausführung zu befähigen.

Dr. Hille.

19. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Gründung von Arbeiterinnenvereinen.

Georg Widmann, Präses, München.

20. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Erbauung von Arbeiterwohnungen und Hospitzen für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen möglichst in engem Anschuß an eigene Vereinshäuser, die den Vereinsversammlungen außerordentlich dienen könnten.

Georg Widmann, Präses, München.

21. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zu widmen, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

Dr. Jos. Drummer. J. N. Werner. Dr. Hille. Anheier.

III. Christliche Wissenschaft, Kunst und Presse.

1. Das Studium der Freimaurerei auf Grundlage freimaurerischer Schriften, Reden und historisch unwiderlegbarer Thatsachen, unter besonderer Benützung deutscher Quellen, wird allen hiezu befähigten Katholiken auf's Angelegentlichste empfohlen; die katholische Presse aber möge zur Förderung von Licht und Wahrheit den Ergebnissen solcher Studien thunlichste Oeffentlichkeit und Verbreitung verschaffen.

Aulendorf, 11. August 1897.

Franz Erbgraf zu Königsegg-Aulendorf.

2. a) Die 44. Generalversammlung hält es für dringend nothwendig, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens, die Thatsachen der christlichen Geschichte und die Grundsätze des christlichen Lebens nicht nur für kirchliche, sondern auch für häusliche und öffentliche Zwecke viel mehr als bisher in selbstständig künstlerischer und religiöser Empfindung zur Dar-

stellung gebracht werden. Sie empfiehlt auf's Wärmste die direkte Zuwendung von Aufträgen an tüchtige und glaubenstreue Künstler und mißbilligt auf das Entschiedenste die Vergebung derselben an einen bloßen Geschäftsinhaber oder nicht selbstständig schaffenden Kunstanstalts- oder Kunstverlags-Besitzer. Nur in der strengen Befolgung dieses, besonders den Kirchenverwaltungen nicht oft genug zu empfehlenden Grundsatzes, kann sie ein erfolgreiches Mittel zur Hebung der christlichen Kunst erblicken.

b) Die Generalversammlung betrachtet die kirchliche Kunst als den wichtigsten Zweig des christlichen Kunstschaffens und empfiehlt für dieselben das Studium und den engen Anschluß — auch nach der theologischen und symbolischen Seite hin — an die kirchlichen Vorschriften und an mustergiltige Schöpfungen aus der ruhmreichen Vergangenheit der christlichen Kunst. Sie verlangt aber auch bei ihnen die Fähigkeit und das Bestreben, diese Schöpfungen individuell zu benutzen und zu verwerthen unter Anwendung solider und erprobter Technik.

Sie erkennt deswegen für die Kirche ausschließlich die Thätigkeit selbstständig schaffender Künstler und Kunsthandwerker als berechtigt an und verurtheilt den Fabrikbetrieb vieler sogenannter Kunstanstalten, welche als die schlimmsten Feinde der echten kirchlichen Kunstthätigkeit betrachtet werden müssen. Die Generalversammlung verwirft die Massenerzeugung auf dem Kunstgebiete und warnt Alle, die es angeht, durch Anschaffung solcher Erzeugnisse die Kirche zu verunzieren und dazu auch finanziell zu schädigen.

München.

Gg. Busch. Dr. Weiß.

3. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Grund der Resolution der 39. Generalversammlung gebildete „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“, welche sich bestrebt, einerseits künstlerisches Schaffen in den Dienst der christlichen Grundsätze zu stellen und anderseits letztere auf dem Gebiete der künstlerischen Thätigkeit zur Anwendung und Geltung zu bringen und bittet demgemäß, besonders durch Beitritt die Bestrebungen derselben zu unterstützen und zu fördern, damit wahre christliche Kunst immer mehr zu hoher und reicher Blüthe und Entwickelung gelange.

München.

Gg. Busch. Dr. Weiß.

4. Die 44. Generalversammlung begrüßt es mit Freude, daß seit 12 Jahren an der „Akademie der bildenden Künste zu München“ unter dem Namen „Albrecht Dürer-Verein“ eine Vereinigung von katholischen Kunststudirenden besteht mit dem erfolgreichen Bestreben, christ-

liche Kunst unter den Studirenden der Akademie zu pflegen. Sie ermuntert den Verein zum Ausharren in seinen edlen Bestrebungen und empfiehlt ihn allseitiger Förderung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern.

München.

Dr. Weiß.

5. Die 44. Generalversammlung anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch fernerhin das Interesse an der selbstständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werde, einerseits von den Tageszeitungen, indem sie fortlaufend Mittheilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und anderseits von den illustrirten Zeitschriften, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Thätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

München.

Dr. Fr. Kampers.
Gg. Busch. **Dr. Jos. Weiß.**

6. In Erwägung der Thatsache, daß das katholische Volk vielfach Schriften und Zeitungen liest, die von religiös-sittlicher Seite sehr zu beanstanden sind, empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als das beste Mittel, um diese zum Theil höchst schlimmen Zustände zu beseitigen, das Volk in den Vereinen, besonders auch im Volksvereine hierüber aufzuklären, ferner von seiten der Vereine Erhebungen anzustellen über die in den einzelnen Familien verbreiteten Schriften und durch Einrichtung von Bibliotheken den gefährlichen Lesestoff durch guten zu ersetzen. Der Anschluß an den Borromäus-Verein wird dabei immer vortreffliche Dienste leisten.

Auch als Geschenke und Prämien an Dienstboten usw. empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gute katholische Unterhaltungsbücher, damit auf diese Weise der Grund zu einer kleinen einwandsfreien Familienbibliothek gelegt werde.

August 1897.

Dr. Ph. Huppert-Bensheim a. d. Bergstr.
J. P. Mehler-Regensburg.
Heinrich Herold-Münster-Westphalen.

7. Da die sogenannten parteilosen Blätter in Wirklichkeit nicht parteilos sind, sondern vielmehr dem Centrum oft entgegentreten, da sie ferner in ihren Feuilletons vielfach Lehren und Gebräuche der

katholischen Kirche angreifen, in ihren Tagesneuigkeiten den Lesern die Skandalgeschichten der Großstädte pikant erzählen, in ihren Inseraten oft zweideutig sind, so warnt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor diesen Preßerzeugnissen. Kein Katholik, dem Glaube und Unschuld für sich und seine Familie lieb ist, darf ein derartiges farbloses Blatt in seinem Hause dulden. Auch durch Inserate oder durch lokale Mittheilungen können solche Blätter ohne Verrath an der katholischen Sache nicht unterstützt werden.

Dagegen empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Katholiken die katholische Presse, die auf dem Boden des Centrums steht. Durch Abonnement, kurze lokale Nachrichten, Inserate, fleißige Empfehlung u. s. w. soll jeder Katholik zur Verbreitung der guten Presse beitragen. Auch in allen Wirthshäusern, Bahnhöfen, Restaurants, Gasthöfen u. s. w. soll jeder Katholik nach einer katholischen Zeitung fragen. Nur durch thatkräftige Unterstützung wird die katholische Presse immer mehr leisten können.

August 1897.

Dr. Fr. Hülskamp-Münster-Westphalen.
Dr. Ph. Huppert-Bensheim a. d. Bergstr.
J. P. Mehler-Regensburg.

8. Im Anschlusse an die Constitution „Officiorum ac munerum" vom 25. Januar 1897 erklärt es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. als Pflicht aller Familienväter, die Unterhaltungslektüre ihrer Familienangehörigen scharf zu überwachen, glaubenslose und sittlich nicht auf streng christlichem Boden stehende Bücher, Zeitschriften und Zeitungen streng aus der Familie fern zu halten, wegen der oft in den Erzählungen liegenden Gefahr für den Glauben und die guten Sitten;

2. als Pflicht der Eltern, die Unterhaltungslektüre ihrer Kinder zu überwachen und dabei nicht zu übersehen, daß an literarisch guten und in religiös-sittlicher Beziehung einwandsfreien Jugendschriften von gediegenem, belehrenden und unterhaltendem Werthe jetzt schon auf katholischer Seite kein Mangel ist. Besonders werden die Eltern gewarnt vor Bilderbüchern und allerlei Jugendschriften, die hauptsächlich vor dem Weihnachtsfeste von Schreibwaarenhandlungen, Buchbindereien, Spielwaarenhandlungen, ja auch von Kurzwaarengeschäften vertrieben werden;

3. als Pflicht aller Katholiken, besonders auch der gebildeten und kaufkräftigen, aus ihrer Unterhaltungslektüre alles zu verbannen, was, sei es im Inhalte oder in den Illustrationen, unsere Anschauungen und Gefühle in Betreff des Glaubens und der Sittlichkeit verletzt;

4. als Pflicht aller Katholiken darauf hinzuwirken, daß in allen Lesesälen der Gasthöfe, Badeorte u. s. w. auch die katholischen illustrirten Unterhaltungsschriften aufgelegt werden.

August 1897.

Dr. Fr. Hülskamp-Münster-Westphalen.
Dr. Ph. Huppert-Bensheim a. d. Bergstr.
J. P. Mehler-Regensburg.

9. Betreffs der Angelegenheiten der Presse möchte ich empfehlen, daß auf der Generalversammlung vor den gar zu zahlreichen Mittheilungen über Verbrechen und Skandalgeschichten gewarnt werde. Die Gründe für Vorsicht und Maßhalten auf diesem Gebiete liegen zu klar vor Augen, als daß sie hier weiter erörtert zu werden brauchten.

Wünnenberg (Westfalen), 12. August 1897.

Wacker,
Pfarrer und Landdechant.

10. Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen, die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit häufig verletzt werden, erachtet es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine Pflicht der katholischen Presse, das Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt bezw. umgeändert werden und anderseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen kann oder nicht.

Gleichzeitig werden christliche Dramatiker gebeten, den Bühnen passende Stücke auszuarbeiten und zur Verfügung zu stellen, damit so der Entchristlichung des modernen Theaters entgegengearbeitet werde.

Dr. Huppert, Bensheim.
Präses Mehler, Regensburg.

IV. Schule und Unterricht.

1. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bedauert auf's Tiefste, daß sich eine große Anzahl glaubenstreuer Lehrer für genöthigt hält Vereinen anzugehören und sie dadurch zu ermuthigen und zu unterstützen, deren dem rationalistischen Humanismus und religiösen Indifferentismus zugewendeten Bestrebungen doch ganz und gar im Gegensatze zu ihrer Glaubensüberzeugung und zur katholischen Glaubenspflicht stehen.

Sie spricht zugleich den Angehörigen der bestehenden katholischen Lehrer-, Lehrerinnen-, Schul- und Erziehungsvereinen und -Verbänden für ihr muthiges Bekenntniß der auf der göttlichen Offenbarung beruhenden Prinzipien über Unterricht und Erziehung und Verhältniß der Schule zur Kirche und für ihr opferfreudiges Eintreten für dieselben ihre rückhaltlose Anerkennung aus. Sie empfiehlt dringend den treukatholischen Lehrern, sich zum engen Bunde gegen die offenkundig geplante Entchristlichung der Schule zu vereinigen und ersucht alle katholischen Kreise, die katholischen Lehrervereine durch außerordentliche Mitgliedschaft zu unterstützen und durch private und öffentliche Aufklärung über ihre Berechtigung, Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit ihnen Mitglieder zu gewinnen und so zur friedlichen und gerechten Lösung der brennenden Schulfrage thatkräftigst mitzuwirken.

Eichstätt.

Prälat Dr. J. Pruner, Domprobst.

2. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit warmer Sympathie alle jene Mittel, welche einen wirklichen Fortschritt in Erziehung und Bildung der Volksschuljugend zu erreichen geeignet erscheinen.

Sie wünscht insbesondere, daß zur Verwirklichung des höchsten christlichen Erziehungsideals — Stärkung des religiös-sittlichen Glaubens, Wollens und Handelns — auch außer dem Religionsunterrichte die besten Hilfsmittel in Gebrauch genommen werden. Als solche sollen in erster Linie katholische Lesebücher zur Verwendung kommen, die nicht nur in mustergiltiger Weise den realistischen Anforderungen gerecht werden, sondern auch in vollendeter Form die Vorzüge katholischen Glaubens-, Geistes- und Sittenlebens vorführen.

Die Katholiken Deutschlands fordern gerade im Interesse der „Hebung wahrer Toleranz" auch in den Lesebüchern die Betonung der Vorzüge unseres hl. katholischen Glaubens, wie dies schon in den confessionellen Lesebüchern Sachsens und Württembergs vortheilhaft zur Geltung gekommen ist.

Hermann Brück, Rektor in Bochum.
I. Vorsitzender des Katholischen Lehrerverbands des Deutschen Reiches.

3. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt dankbarst die erfreuliche Thatsache, daß auf Anregung der 42. Generalversammlung die Gründung pädagogischer Conferenzen von Seite des hochwürdigen Clerus an vielen Orten Deutschlands eine wesentliche Förderung erfahren hat. Sie empfiehlt dringend die Fortsetzung und den Ausbau des begonnenen Werkes.

Leonhard Nagler,
Pfarrer und Kapitelskammerer in Goeggingen.

4. Die Gründung von Vereinen kath. Männer nach dem Muster des „Windhorstbundes Essen“ wird dringend empfohlen.

Diese Vereine haben den Zweck, die in den Kreisen der jungen katholischen Männer leider immer mehr um sich greifende religiöse und politische Gleichgültigkeit zu bekämpfen und namentlich die jüngeren Mitglieder rhetorisch auszubilden, damit sie befähigt werden, auch öffentlich für die Grundsätze der kathol. Kirche und des Centrums eintreten zu können.

Essen, 12. August 1897.

Heinrich Fehrenberg, Essen.
Lambert Lensing, Dortmund.
Josef Timmermanns, Aachen.
Anton Bernhard, Frankfurt a. Main.

V. Aeußeres, Formalien.

1. Es ist dem reisenden Publikum, besonders den kath. Kaufleuten in den wenigsten Städten möglich, an Sonn- und Feiertagen ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, da ihnen in vielen Fällen nicht einmal die katholischen Kirchen, in den meisten Fällen aber nicht die Gottesdienst-Ordnung angegeben werden kann.

Ich stelle deshalb den Antrag, dieser Angelegenheit näher treten und möglichst Abhilfe schaffen zu wollen.

Meine Vorschläge zur Abhilfe gehen dahin:

1. Es möchten in den Adreßbüchern der einzelnen, besonders größeren Städten die katholischen Kirchen nebst (Straße oder Platz) aufgeführt werden, und in Verbindung damit jene Stunden, in denen regelmäßig (Winter wie Sommer) Gottesdienst stattfindet.

2. Es möchte außen, an den Thoren der katholischen Kirchen, wenigstens am Hauptportale, die Gottesdienst-Ordnung gut ersichtlich angeschlagen werden.

3. Es möchten die Hoteliers veranlaßt werden, in ihren Hotels ersichtliche Plakate mit der Gottesdienst-Ordnung aufhängen zu lassen, wie das auch von Seite anderer Religionsgenossenschaften bereits geschieht.

4. Es möchte besonders auch die Presse sich dieser Angelegenheit annehmen, so daß überall, wenigstens in den katholischen Zeitungen, für alle Sonn- und Festtage die Gottesdienst-Ordnung zu finden wäre.

Carl Thiesing, Kaufmann in Berlin,
Alexandrinerstraße 101.

2. Der XX. Congreß der Katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands, z. Z. in Erfurt tagend, bittet die 44. Katholiken-Versammlung in Landshut um Aufnahme nachstehenden Antrages:

In Rücksicht der alljährlich am letzten Sonntag im Monat August beginnenden Leipziger Engros-Michaelis-Messe wird in Zukunft die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht mehr am letzten Sonntag im August, sondern an einem früheren oder späteren Sonntage anberaumt bezw. eröffnet.

Motivirung: Die kath. Kaufleute Deutschlands sind in großer Anzahl gezwungen, behufs ihrer Einkäufe für das Weihnachtsgeschäft die Michaeli-Messe in Leipzig zu besuchen.

In früheren Jahren fand diese Messe in der zweiten Hälfte des Monat September statt, es war aber den Fabrikanten oft nicht möglich, die Weihnachtsartikel inzwischen rechtzeitig anzufertigen und zu versenden.

Deshalb wurde der Rath der Stadt Leipzig ersucht, die Engros-Messe früher anzusetzen und ist demzufolge der letzte Sonntag im August für den Beginn dieser 6 tägigen Messe bestimmt.

Wird nun die Katholiken-Versammlung gleichzeitig in die letzte Augustwoche gelegt, so erhalten die kath. Kaufleute, welche mit Leipzig zu thun haben, niemals Gelegenheit, diese zu besuchen und an einer Kundgebung katholischen Lebens und Wirkens Theil zu nehmen, welche jeden Besuchenden mit Begeisterung und neuen Eifer für unsere heilige Sache erfüllt.

Deshalb bitten wir unseren Antrag in die Sektion für Formalien zu verweisen und denselben sowohl dort als auch in der geschlossenen Generalversammlung zur Annahme recht warm zu empfehlen.

Erfurt, 21. August 1897.

Der Präsident des XX. Congresses Kath. kaufmännischer Vereine:
Anton Hermann Stuttgart.

Der Ehrenpräsident des obigen Congresses:
Carl Walther, Kaufmann, zum breiten Herd.

3. Die Unterzeichneten stellen hiermit ganz ergebenst folgenden Antrag:

„Die 44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, die 45. Generalversammlung im nächsten Jahre in Crefeld abzuhalten."

Gründe: 1. Am linken Niederrhein hat bis jetzt eine Katholiken-Versammlung nicht stattgefunden.

2. Crefeld ist die bedeutendste Stadt am Niederrhein und Hauptverkehrs-Ort für denselben.

3. Die Agrarbewegung hat am Niederrhein eine bedeutende Ausdehnung gefunden und wird die Generalversammlung besonders geeignet sein, versöhnend vorhandene Gegensätze zu mildern.

4. Die Katholiken Crefeld's glauben durch ihr bisheriges thatkräftiges Eintreten für die katholische Sache, besonders auf dem Gebiete der Schulfrage berechtigt zu sein, die Ehre einer Katholikenversammlung beanspruchen zu dürfen.

Crefeld, 14. August 1897.

Gefram, Dechant. **Dr. Urfey,** Arzt. **Brüsemann,** Rechtsanwalt.
Johann Blum, Landwirth.

4. Der unterzeichnete Pfarrer bittet die Missionsstelle Schierstein a. Rhein, mitten in fabrikreicher Gegend gelegen, mit einer Schuld von beiläufig fünfzehntausend Mark noch belastet, von der bischöflichen Behörde in Limburg wiederholt zur Unterstützung empfohlen, dem Wohlthätigkeitssinne der Katholiken Deutschlands angelegentlichst zu empfehlen, da eine Herabminderung der Schuldenlast unbedingt nothwendig ist.

Schierstein a. Rhein, 19. August 1897.

Johannes Delaspée, Pfarrer.

5. Die 44. Generalversammlung wolle beschließen: dem Commissar der Generalversammlung ist zur Besoldung eines ständigen Sekretärs alljährlich aus den Einnahmen der Generalversammlung ein Betrag von eintausend Mark zur Verfügung zu stellen.

Dr. Görtz. Dr. Porsch. Cahensly. Dr. Antoni. Gaßmann. v. Kehler. Dr. Frhr. v. Papius. Baron Aufseß. Graf Waldbott-Bassenheim. Steigenberger, Domprediger **Msgr. Dr. Gratzfeld.**

6. In der Geschäftsordnung der Generalversammlung ist eine Bestimmung beizufügen dahingehend, daß baldigst nach dem Schluß einer Generalversammlung eine Zusammenstellung der Beschlüsse mit zweckdienlichen Notizen veröffentlicht werde und theils gratis vertheilt werde an Lehrer und Studenten, welche Mitglieder der Versammlung waren, dann an die katholische Presse, etwa auch an katholische Vereine, im Uebrigen aber durch die Buchhandlungen käuflich abgegeben und verbreitet werden.

Karl Fürst zu Löwenstein.

VIII.

Begrüßungsabend.

Sonntag, den 29. August 1897.

Nach feierlichem Geläute von allen Thürmen der Stadt begann Abends 8 Uhr in der eigens erbauten und festlich geschmückten Festhalle die Eröffnungsfeier. Nachdem die „Hymne an Gott", vorgetragen von den vereinigten Sängern Landshut's, verklungen war, eröffnete der Präsident des Lokalkomité's, k. Regierungsrath **Freiherr von Aretin**, die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: in Ewigkeit Amen!) Mit diesem erhabenen katholischen Gruße, der einen tausendfachen Widerhall fand, eröffne ich hiemit die 44. Generalversammlung der deutschen Katholiken.

Hochverehrliche Versammlung! Hochgeehrte Damen und Herren! Im Namen des vorbereitenden Lokalkomité's für unsere diesjährige Generalversammlung heiße ich Sie, die Sie aus allen Gauen Deutschlands und weit über deren Grenzen hinaus sich hier versammelt haben, in unserer alten Dreihelmenstadt herzlich willkommen. (Bravo!)

Es sind 5 Monate her, daß zuerst die Kunde durch die Stadt eilte, daß sie ausersehen sei, die diesjährige Generalversammlung der deutschen Katholiken in ihren Mauern zu beherbergen. Groß und allgemein war der Jubel und die Freude, wenn auch allerdings manche trübe Sorge mit unterlief, ob denn unsere Stadt bei ihrer nicht großen Ausdehnung und zumal bei der Kürze der Zeit im Stande sein werde, Ihnen, den lieben Glaubensgenossen, eine würdige Stätte zu bereiten. Doch durch das überaus dankenswerthe Entgegenkommen unserer städtischen Verwaltung (Bravo!) und ihrer thatkräftigen Mitwirkung wurden alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere auch — und das sei mit besonderem Danke erwähnt — jene, die der Natur der Sache nach einem Katholikentag ferne stehen, begeistert, daß sie alle ihre Kräfte daransetzten, Sie, meine Herren, so würdig und angenehm wie möglich zu beherbergen. (Bravo!) Ob dies gelungen, müssen wir Ihrer wohlwollenden Beurtheilung überlassen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir Ihnen nicht

bieten können, was Ihnen manche größere Städte, in denen Sie bisher getagt, geboten haben. Freudigere Herzen aber können Ihnen wohl nirgends entgegenschlagen. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren! Sie sind ja auch nicht gekommen, um frohe Feste zu feiern, sondern zu ernster Arbe t. Wir hatten ja nur das Gefäß, die Schale zu bereiten — den goldenen Kern katholischen Denkens und Fühlens, den werden erst Ihre Verhandlungen zu Tage fördern. (Bravo!) Daß diese Verhandlungen beitragen mögen zur Kräftigung und Stärkung des katholischen Bewußtseins, zur Erhaltung und Festigung der Einheit unter uns Katholiken, und damit zum reichsten Segen sowohl für unser großes deutsches, wie für unser engeres bayerisches Vaterland. Das walte Gott! (Stürmisches Bravo!)

Meine hochverehrten Herren! Es ist heute zum erstenmal, daß Sie in dem gesegneten altbayerischen Kreise Niederbayern, daß Sie in Landshut zusammenkommen. Es ist dies eine um so glücklichere Fügung, da wir in diesem Jahre die 300jährige Gedächtnißfeier zweier Männer begehen, die zu Landshut in näheren Beziehungen standen, und deren Wirksamkeit für die Erhaltung des katholischen Glaubens im ganzen deutschen Reich von hervorragender Bedeutung waren.

Den Ersten bräuchte ich Ihnen wohl nicht zu nennen — es ist dies der selige Petrus Canisius (Anhaltendes Bravo!), unter dessen ganz besonderem Schutze unsere diesjährige Versammlung tagt. Derselbe hat, von dem frommen Bayernherzog Wilhelm V. berufen, wiederholt hier in Landshut durch sein Wort, wie überall, den Glaubenseifer der Zeitgenossen neu belebt und begeistert. Doch dessen segensreiches Wirken Ihnen zu schildern, muß ich einem beredteren Munde überlassen.

Als aber im Jahre 1597 dieser große Mann, der mit Recht der zweite Apostel der Deutschen genannt wurde, die Augen schloß, da wurde im selben Jahre in der altehrwürdigen Burg Trausnitz dahier, welche auch heute noch auf unsere Festhalle so freundlich herniederschaut, ein Mann geboren, der wie jener mit dem Wort so als Staatsmann, und mit dem Schwert für die Erhaltung des Glaubens eintrat. Es ist dies der Herzog und nachmalige Churfürst Maximilian I. von Bayern. (Stürmisches Bravo!) Jener große Sprosse unseres altangestammten, heißgeliebten Herrscherhauses, der in der schweren Zeit des 30jährigen Krieges, da das ganze deutsche Reich in allen Fugen krachte und zu zerfallen drohte, bayerische Treue hielt seinem Gott, Treue seinem Kaiser, Treue seinem Volke. (Anhaltender Beifall.)

Meine Herren! Wollen Sie mir, dem Bayern, der die ehrenvolle Aufgabe hat, Sie zu begrüßen, zu gutehalten diesen kurzen Hinweis auf unseren großen Bayernfürsten. Hat doch er nicht zum wenigsten beigetragen zur Erhaltung und Kräftigung des katholischen Glaubens und katholischen Bewußtseins, nicht nur in seinem altangestammten Bayernland, sondern für das ganze deutsche Reich (Beifall.); und er hat nicht

am wenigsten dadurch auch dazu beigetragen, daß bis in die heutigen Tage Tausende von deutschen Katholiken alljährlich zusammenkommen, um Zeugniß zu geben von ihrer Liebe und Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche. (Bravo!)

Wenn unsere Verhandlungen von diesen Gesinnungen getragen sein sollen und getragen sind, so glaube ich, können wir sie nicht würdiger beginnen, als mit einem Akte der Huldigung gegenüber dem sichtbaren Oberhaupte dieser unserer heiligen Kirche, gegenüber dem edlen Priestergreis in Rom, gegenüber unserem glorreichen, vielgeliebten Papst. (Beifall.)

Hiezu lade ich Sie ein, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII., er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung erhebt sich und stimmt begeistert ein.) (Stürmischer, lange anhaltender Beifall.)

Sodann erhält das Wort Herr rechtskundiger Bürgermeister Otto **Marschall** von Landshut. (Von nicht enden wollenden, minutenlangem Beifall empfangen): Hochansehnliche Versammlung! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Fürchten Sie nicht, daß jetzt, nachdem unser allverehrter erster Vorstand des Lokalkomités bereits den Reigen der Reden eröffnet hat, nunmehr der ganze vielköpfige Vorstand mit Reden kommen und den schönen Empfangsabend, der ja eigentlich nur der Gemüthlichkeit gewidmet sein sollte, mit schönen Reden ausfüllen würde. Nein, meine Herren, ich rede auch nicht als zweiter Vorsitzender des Lokalkomités zu Ihnen; ich spreche zu Ihnen als Bürgermeister dieser Stadt (Bravo), als Bürgermeister dieser Stadt, die Sie durch Ihren hohen und liebwerthen Besuch so sehr geehrt haben. Haben Sie Dank hiefür und seien Sie mir herzlich hier willkommen geheißen! (Bravo!)

Stolz kann ich darauf sein, daß ich Ihnen nicht erst zu versichern brauche, welch' innigen Antheil meine Bürgerschaft an Ihren Versammlungen nimmt und welch' große Freude sie an der Ehre Ihres Besuches hat. Winken Ihnen ja fast aus — ich kann sagen — aus jedem Haus tausendstimmig die Fahnen, Kränze und Blumen den besten und aufrichtigsten Willkommgruß entgegen. (Lebhafter Beifall.) Und was mehr spricht als dies und worauf ich besonders hinweisen darf, ist die bis jetzt unvergleichlich dastehende Thatsache, daß unter den 40 Gemeindevertretern meiner Stadt 39 — das sind alle katholischen Gemeindevertreter — des innern und äußern Rathes zu unserem Lokalkomité gehören. (Bravo!) Mögen Sie daraus erkennen, welch' innige Sympathien Ihnen und Ihren hohen Zielen hier entgegenschlagen.

Und so heiße ich Sie denn nochmals und im besonderen Auftrag meiner beiden städtischen Kollegien herzlich hier willkommen mit dem Wunsche: Gottes Segen ruhe auf Ihren Verhandlungen zum Nutzen meiner Stadt, zum Frommen des niederbayerischen Kreises, wie des ganzen deutschen Vaterlandes! (Bravo!) Aber ich bitte, nehmen Sie das Wenige,

was wir Ihnen bieten können, zufrieden hin und wenn wir nicht alles, was Sie erwartet haben, erfüllen konnten, so entschuldigen Sie es mit der Kürze der Vorbereitungszeit. Wir hatten ja erst für das Jahr 1899 den Katholikentag erbeten, und wäre diese unsere Bitte erfüllt worden, dann wären wir besser vorbereitet gewesen und hätten Ihre illustre Versammlung würdiger aufnehmen können: es wäre dann unsere Kanalisation fertig geworden und es wären dann auch unsere Straßen, die jetzt leider in Folge der Kanalisation nicht recht gut aussehen, wieder in Stand gesetzt gewesen, und hätten Ihnen auch wohl mit der jetzt leider noch in Instruktion befindlichen Trambahn aufgewartet werden können. (Heiterkeit.)

Aber es hat nicht sollen sein. Wir haben auf höheren Wunsch, nach dem Willen Ihres durchlauchtigsten Kommissars, uns entschlossen, schon heuer die Generalversammlung zu übernehmen, und ich kann Ihnen in Wahrheit versichern, daß wir die kurze Zeit, die uns zur Vorbereitung noch geblieben war, ausnützten, und mit allen Kräften wenigstens zu erreichen suchten, Sie zufrieden zu stellen. (Bravo!)

Warum nun aber, wird man mit Recht fragen, hat denn Landshut überhaupt den Katholikentag übernommen? Ich will es Ihnen sagen: Unseres Wissens war in Niederbayern noch nie ein Katholikentag, und unsere im Kern gute niederbayerische Bevölkerung, die jetzt leider zur Zeit wirthschaftlich darnieder liegt, sie benöthigt der Segnungen eines Katholikentages. Deshalb haben wir den Katholikentag zunächst übernommen und dann weiter noch — nehmen Sie mir es nicht übel und wollen Sie es mir nicht als Ueberhebung auslegen: — Wir glaubten, daß unsere Stadt wegen ihrer ruhmreichen Vergangenheit auch berufen sein könnte, den Katholikentag aufzunehmen. (Beifall.) Sie kennen ja wohl die Geschichte der alten Dreihelmenstadt. Sie wird Ihnen, wenn Sie sie gelesen haben, darthun, daß Landshut immer und allzeit für die katholische Sache eingetreten ist, für sie gekämpft und auch viel gelitten hat. (Bravo!)

Aber, meine Herren, keine der vielen Plünderungen dieser schönen Stadt und auch nicht der Schwedentrunk, dieser gräßliche Märtyrertod, der so vielen unserer Ahnen hier zu Theil geworden ist, keiner dieser Unfälle hat die Treue Landshuts an der katholischen Sache wanken gemacht (Bravo!): Bis heute hat Landshut an derselben festgehalten; und, wie Glaube und Gottesfurcht ohne Vaterlandsliebe undenkbar sind, so zeichnete sich Landshut auch aus durch seine nie wankende Anhänglichkeit und Treue an sein altangestammtes Fürstenhaus der Wittelsbacher. (Bravo!)

Seit Otto I., dessen Burg, wie Sie vorhin hörten, heute noch so freundlich und so schön auf uns herniederlacht — gerade hinter unserer schönen Festhalle —, also über 700 Jahre, war Landshut immer treu zu Wittelsbach gestanden. Treue um Treue: Nie hat auch uns Wittelsbach in unseren Nöthen verlassen und nie hat aber auch Wittelsbach unsere

katholische Sache aufgegeben. Wäre, wie vorhin ganz richtig konstatirt worden ist, unser großer Kurfürst Maximilian nicht so felsentreu zur katholischen Sache gestanden, wer weiß, ob wir heute überhaupt noch von einem katholischen Deutschland reden könnten. (Bravo!)

Und wie dieser wahrhaft große Kurfürst, so haben auch alle anderen Bayernherrscher bis heute der katholischen Fahne ihre Treue gewahrt und sie immer hochgehalten.

Heute führt Bayerns Scepter in altererbter Glaubenstreue unser allgeliebter Prinz-Regent Luitpold von Bayern. Es geziemt sich, meine Herren, daß wir ihm und seinem ganzen durchlauchtigsten Hause in Treue und Dankbarkeit unsere Ehrfurcht bezeugen und unsere Huldigung darbringen. Ich bitte Sie daher, meine Herren, stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, des Königreiches Bayern Verweser, er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung erhebt sich und stimmt begeistert ein.) (Stürmischer Beifall.)

Kgl. Gymnasiallehrer Dr. **Amsdorf** (Landshut). Hochansehnliche Festversammlung! Noch hallt in Aller Herzen der Donner der Jubelrufe nach, in denen Tausende treugesinnter katholischer Männer, die heute diese festliche Halle zum ersten Male vereint, ihrer glühenden Liebe und ihrer friedlichen Verehrung für das geheiligte Oberhaupt der Kirche flammenden Ausdruck verliehen, noch stehen wir in dem Banne patriotischer Begeisterung, die alle Bayernherzen höher schlagen ließ, als wir und mit uns unsere Brüder aus allen deutschen Gauen einstimmten in den Hochruf auf unseren geliebten Regenten und auf das ganze königliche Haus Wittelsbach, gleichwie wir aber festhalten, jedes Glied des großen Bundes, an der innigsten Liebe zu unserer engeren Heimath, so richten wir als deutsche Männer unsere Blicke weiter hinaus auf das gemeinsame deutsche Vaterland. (Lebhafter Beifall.)

Haben doch besonders wir Katholiken allen Grund, den Ehrennamen „deutsche Männer", den Haß, Mißgunst und Unverstand uns so gerne streitig machen möchten (stürmischer Beifall), voll und ganz für uns zu beanspruchen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Zu allen Zeiten, in den schwersten Stunden kriegerischer Gefahr, wie in dem heißen Ringen, das auch im Frieden die Wahrung der geistigen und materiellen Güter unseres Volkes uns aufzwingt, haben wir nie gezaudert, Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes zu legen. (Lebhafter Beifall.)

In der Ausübung dieser werkthätigen Vaterlandsliebe sind wir keinem, aber auch gar keinem je nachgestanden (lebhafter Beifall) und so wollen wir es halten für alle, alle Zukunft. (Lebhafter Beifall.)

Denn gerade die tiefe Ehrfurcht und die unbedingte Achtung jeder von Gott gesetzten höchsten Gewalt, die wir besonders in diesen schweren

Tagen, wo die Grundpfeiler der staatlichen und sittlichen Ordnung dem wildesten Ansturme feindlicher Mächte ausgesetzt sind, als theuerstes Palladium hochhalten, gerade, sage ich, diese aus innerlicher Ueberzeugung entspringenden Gefühle machen uns die strengste Pflichterfüllung gegen das Vaterland und seine von Gott berufenen Lenker und Führer zu einer heiligen Herzens- und Gewissenssache. (Lebhaftes Bravo.)

In solch' echt katholischer und wahrhaft patriotischer Gesinnung blicken wir darum in dieser feierlichen Stunde auch auf zu jenem edlen Herrscher, der an der Spitze seiner hohen Verbündeten mit unvergleichlicher Pflichttreue und in rastloser Thätigkeit für des Reiches Wohlfahrt seines erhabenen Amtes waltet. (Lebhaftes Bravo.)

Seine Majestät der Allerdurchlauchtigste Kaiser Wilhelm II. hat seit seinem Regierungsantritt unbeirrt und unentwegt das Banner des Friedens hochgehalten; als Friedensfürst in des Wortes schönster Bedeutung hat er allezeit in Wort und Werk die Ideale alle gefördert, und wie unser erhabener Kaiser nach außen hin seine friedliebende Gesinnung stets kraftvoll und feierlich betont, so hat er im Innern sich dem Wohle aller Klassen und Berufszweige gewidmet und besonders auf das eminent christliche Werk der Arbeiterfürsorge (Bravo), und auf die Förderung gerade der untersten Klassen unablässig sein Augenmerk gerichtet. Hochgeehrte Festversammlung! Mit diesen idealen Empfindungen hat sich Seine Majestät immer mehr und mehr die Herzen aller Deutschen erobert, aber mit noch größerer Genugthuung, mit den Empfindungen des innigsten Dankes und der innigsten Freude erfüllt es jede christliche Seele, daß dieser edle Monarch ein leuchtendes Vorbild, für jeden Bürger seines Reiches, bei Ausübung seines hohen Herrscherberufes stets und unzweideutig seiner christlichen Lebensauffassung Ausdruck verliehen hat. -(Lebhafter Beifall.)

Diese Thatsache, meine Herrn, gibt den Millionen deutscher Katholiken die frohe Zuversicht, daß in dem heißen Kampfe um die Erhaltung der höchsten Ideale der Menschheit ein geistiges Band sie mit ihrem Kaiser verbindet (Beifall), und so lebe ich denn, hochansehnliche Festversammlung, der festen Ueberzeugung, daß wir, die wir, ein einig Volk von Brüdern, uns hier zu ernster und, Gott gebe es, segensreicher Arbeit zusammengefunden haben, uns auch eins fühlen in den Empfindungen innigster Liebe zu dem mit schweren Opfern wiedergewonnenen geeinten deutschen Vaterlande, eins in den Gefühlen treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, die ich zum begeisterten Ausdruck bringen möchte in dem jubelnden Rufe: „Seine Majestät, unser Allerdurchlauchtigster Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung erhebt sich und stimmt begeistert ein. Lebhaftester Beifall.)

Präsident: Nachdem die Begrüßungsreden jetzt vollendet sind, kommen unsere lieben Gäste an die Reihe.

Herr Dr. Lingens von Aachen wird die Herrschaften begrüßen. (Bravo!)

Dr. Lingens (Aachen), mit lebhaftem Beifall empfangen: Hochansehnliche Versammlung! Verehrte Herren und hochverehrte Damen! Nach den feierlichen Akten, die vor Ihnen stattgefunden haben, gönnen Sie einem Veteranen auch einige Worte. (Bravo!) Ich komme vom äußersten Westende Deutschlands, aber aus einer sehr ehrwürdigen Stätte, von Aachen (Bravo!), der Krönungsstadt der deutschen Könige, so lange ein heiliges, römisches Reich deutscher Nation Deutschlands bestand, aus einer Stadt, verehrte Anwesende, die treu geblieben ist als freie Reichsstadt immerfort dem Könige und dem Reiche, die treu geblieben ist, auch in späteren Zeitenwenden immer treu geblieben ist ihrer heiligen katholischen Religion. (Bravo!)

Ich bin hieher gekommen und habe diesen schönen Landestheil Bayerns zuerst kennen gelernt; ich habe die Straßen der Stadt durchwandert und mich erfreut und gehoben gefühlt von dem schönen Schmuck, der alle Straßen, ich möchte sagen alle Gassen, gleichmäßig ausgezeichnet hat. (Bravo!) Aber, was mir am meisten imponirt hat, das war das Rathhaus. (Bravo!) Das ist echt und würdig, das ist das erste Haus der Stadt, ich habe aus diesem Schmuck des Rathhauses geschlossen: hier waltet ein katholischer Geist (Bravo!), das ist aus einem katholischen Herzen hervorgegangen. Das habe ich heute bestätigt gefunden durch den schönen Vortrag Ihres Herrn Bürgermeisters. (Bravo!) Wohl haben Sie Grund, verehrte Anwesende, solch' einen Mann zu ehren und ihm Ihr ganzes Vertrauen zu widmen, denn das ist nicht allenthalben der Fall in größeren Städten in unserem großen Deutschland (Rufe: Sehr richtig!) und darum sind Sie begünstigt und zu beneiden.

Auf meiner Wanderung bin ich hieher gelangt und habe gestaunt, was hier Kunstfertigkeit, ich möchte sagen Kunstgenie, was Ihr Baumeister und Baukomité geleistet hat in der Herstellung dieser Räumlichkeiten, dieses Hallenbaues. (Bravo!) So praktisch und so, wie man mich versichert, solid, sicher und fest, dabei transportabel ausgeführt, haben Sie etwas Mustergiltiges geliefert für alle unsere Generalversammlungen der Zukunft. (Bravo!) Ich habe 41 Generalversammlungen beigewohnt (stürmischer Beifall), ich bin der zweite Lebende noch von denen, die die erste Gründung vorgenommen haben im Jahre 1848 in Mainz. Der zweite ist Herr Kardinal Krementz in Köln, der damals Koblenz vertrat, aber wir zwei sind die letzten noch übrigen von den Männern, die damals die katholischen Generalversammlungen mit begonnen und zuerst eingerichtet haben. (Bravo!)

Meine verehrten Anwesenden! Es ist Gottes Finger, Gottes Gnade mit dem Werk gewesen, denn durch die schwierigsten Perioden der Zeit sind wir hindurch gegangen und haben an den Generalversammlungen auch für die Körperschaften, für den Reichstag, für das Abgeordnetenhaus die wesentlichste Stütze. Durch die Einigkeit und durch die allgemeine

Theilnahme des katholischen Volkes, der katholischen Männerwelt in allen Landschaften und Theilen Deutschlands, dadurch — das kann niemand bestreiten — ist das katholische Selbstbewußtsein geweckt, der Mannesmuth gestärkt, ja theilweise erst hervorgerufen worden. (Bravo!) So ist dann möglich geworden, unseren ausgezeichneten Vorkämpfern in diesen Körperschaften auf alle Angriffe Rede und Antwort zu geben, und auf die Zuhörerschaft, die sehr feindselig gestimmt war, einzuwirken, weil sie wußte, hinter ihr steht das katholische Volk. Verehrte Versammlung! so Gott will, so soll es auch ferner so sein und bleiben. (Bravo!)

Noch etwas veranlaßt mich trotz meines hohen Alters, Ihnen noch einige Worte hier vorzutragen. Ich habe am Portale an der Vorderseite der Halle ein Wahrzeichen gefunden, das habe ich begrüßt aus vollem Herzen, den Namen Jesus umstrahlt von einem Strahlenkranz, und darunter die Inschrift: omnia ad majorem dei gloriam, Alles zur größeren Ehre Gottes! In dem Schutz und in der Anerkennung des Namens Jesu, unseres Herrn und Meisters. Ja, meine Herren, die Generalversammlung — davon bin ich fest überzeugt — in Landshut wird eine hervorragende Stelle einnehmen, weil Sie unter diesem Zeichen, unter der Gnade dieses Namens, dem sich alle Kniee beugen müssen auf der Erde und unter der Erde, weil Sie unter diesem Namen Schirm und Beistand erhalten. (Bravo!) Der höhere Beistand wird Ihnen werden, wir brauchen nicht nach Petersburg zu gehen, um Hände zu reichen. Nein, wir reichen uns hier die Hände. Wir werden fortan sein ein einig Volk von Katholiken, wir verharren einig immerfort in allen Lagen. Alle, die da Zwietracht stiften wollen, die werden wir von uns weisen, denn das sind nicht Freunde des Vaterlandes, sondern Verräther. (Lebhafter Beifall.)

Als Förderer dieser Einigkeit und als Muster und Vorbild für diese Einigkeit gestatte ich mir noch ganz besonders hinzuweisen auf den edlen Jörg (Bravo!) Wir waren gemeinsam im Reichstag, wo er in Konflikt gerieth mit dem damals mächtigsten Manne, der damals sogar sich erdreistete, die Attentäter, die Mörder an unsere Rockschöße hängen zu wollen, wo dann ein Schrei der Entrüstung ausbrach. Das hat uns nicht kleinmüthig gemacht; auch in der schwierigsten Periode hat das Vertrauen auf Gott und das Bewußtsein, daß Er mit uns ist, uns gestärkt. Möge Gott der Herr immerdar mit uns sein und insbesondere jetzt mit unserer Generalversammlung. Das walte Gott! Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) (Lebhafter Beifall.)

Domcapitular **Breitung** (Fulda): Hochansehnliche Versammlung! Verehrte Herren und Damen! Ich überbringe Ihnen Grüße aus Fulda, vom Grabe des hl. Bonifazius (Bravo!), und bin speziell beauftragt von unserm hochwürdigsten Herrn Bischof, der 44. Generalver-

sammlung der Katholiken Deutschlands auch seinen Segen und seine Glückwünsche zu überbringen. (Bravo!)

Der hl. Bonifazius war kein Fremdling in Bayern und die Bayern waren mit dem hl. Bonifazius auch recht wohl bekannt. Der hl. Bonifazius hat hier die Herzen der Bevölkerung der damaligen Zeit gewonnen; ein Beweis dessen ist die Thatsache, daß man ihm den jungen Sturmius zur Erziehung und Heranbildung mit in die weite Ferne übergab und dieser junge Bayer Sturmi, der hl. Sturmius ist der Begründer des Klosters und damit auch der Stadt Fulda gewesen. Dadurch hat Fulda eine alte historische Beziehung zum Bayerland und es mag wohl daher kommen, daß die Fuldaer so gerne nach Bayern gehen (Bravo!), und dort im Bayerlande sich gemüthlich fühlen. Das kommt aber nicht nur von der bayerischen Gemüthlichkeit, sondern auch vom bayerischen Bier. (Bravo!)

Der hl. Bonifazius hat aber noch in anderer Beziehung zu Bayern gestanden und gerade auch zu Niederbayern. Er war es ja, der im Auftrage des Papstes als päpstlicher Legat die Kirche Niederbayerns ordnete und die 4 Bisthümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freising einrichtete. Wie der hl. Bonifazius für seine eigene Person stets in lebendigem Anschluß an den apostolischen Stuhl blieb, so hat er auch all' die Kirchen, die er gegründet hat, so hat er auch Niederbayern eng an den Felsen Petri angeschlossen, um die Einheit des katholischen Glaubens und des katholischen Lebens zu vermitteln und zu bewahren, und wie er die kirchliche Einheit durch seine Treue gegen den Papst bekundet und auch in andern Herzen begründet hat, so hat er auch durch sein Verhalten in anderer Beziehung die Einheit des katholischen Volkes angebahnt. Durch sein entschiedenes Auftreten für König Pipin hat er das große Reich Karl des Großen, das glorreiche deutsche Reich im Voraus schon mitbegründen helfen. Das ist ein Verdienst des hl. Bonifazius, das das Volk und die Fürsten nie vergessen sollten. (Bravo!)

Wenn ich Ihnen nun Grüße vom Grabe des hl. Bonifazius überbringe, so geziemt es, daß ich noch einer anderen Beziehung Fulda's zu Landshut gedenke. Landshut war zwar zu den Zeiten des hl. Bonifazius noch nicht vorhanden, aber in dieser Gegend war der hl. Bonifazius öfters; dagegen erinnert Landshut immer und namentlich in diesem Jahre an ein anderes Grab, an das Grab des zweiten Apostels der Deutschen, an das Grab des seligen Petrus Canisius. Es ist etwas wunderbares um die Gräber der Heiligen. Wir in Fulda haben das Grab des hl. Bonifazius und es ist eigenthümlich, wie, nachdem der hl. Bonifazius die Einheit, die kirchliche und die nationale, Deutschland begründet hatte, es gewissermaßen zum Lohne dafür nun in seinem Grabe auch ein Centrum für Deutschland bildet. Durch all' die Jahrhunderte hat man das Grab des hl. Bonifazius mit großer Verehrung besucht, dahin ist das deutsche Volk gewandert in frohen und auch in trüben

Zeiten und wir haben es in unsern Tagen erlebt, daß am Grabe des hl. Bonifazius ernste Männer sich einfanden, um den Verein, der nach dem ersten Apostel der Deutschen sich nennt, da zu begründen, weil die Gefahr bestand, daß so viele Katholiken der Diaspora die Einheit, den Zusammenhang mit der katholischen Kirche verloren. In Fulda haben sich die Katholiken zusammengefunden, als im Jahre 1870 die schmähliche Beraubung des hl. Stuhles stattgefunden hatte. In Fulda haben sich dann im Jahre 1894 noch einmal die Katholiken versammelt, um für das Wohl des apostolischen Stuhl's und für die Wiederherstellung der alten Ordnung am Grabe des hl. Bonifazius zu beten und alljährlich kommen dort, wie Sie wissen, die Bischöfe Norddeutschlands zusammen, um da mit einander über wichtige Angelegenheiten der Kirche und des Volkes ernste Berathungen zu veranstalten.

Landshut erinnert uns namentlich dieses Jahr an das Grab des seligen Petrus Canisius. Von Herzog Albrecht V. von Bayern war Canisius in das Land berufen, um eine Stütze des Katholizismus gegen die eingebrochene Neuerung zu bilden und Canisius hat sich hier in Landshut wie in Augsburg und in ganz Niederbayern große Verdienste um die Erhaltung des katholischen Glaubens erworben und nicht an letzter Stelle ist wohl seinen Bemühungen und dem Andenken an ihn zu verdanken, daß die Stadt Landshut den katholischen Glauben stets so treu gehütet und daß sie heute in einer so ehrenvollen Weise Zeugniß von ihrer gläubigen Gesinnung ablegt und sich in ein herrliches Festgewand gekleidet hat, weil sie es für eine Ehre und eine Freude rechnet, die Katholikenversammlung in ihren Mauern tagen zu sehen. Von Landshut aus im Anschluß an die Katholikenversammlung wird ja auch eine Prozession der Deutschen zum Grabe des sel. Petrus Canisius veranstaltet werden. Die Gräber der Heiligen sind nicht Stätten düsterer Trauer, nein, sie sind für uns Stätten heiliger inniger Freude, wo wir uns der Kraft unseres katholischen Glaubens bewußt werden und aus diesen todten kalten Gebeinen, aus dieser längst verfallenen Asche schöpfen wir immer neues Leben und freuen uns, wenn wir den Heiligen an ihren Gräbern näher treten können; denn wir wissen, sie leben noch, sie leben in geistiger Vereinigung mit uns und wie ein Gruß herüberschallt nach Landshut vom Grabe des hl. Bonifazius, so begrüßt heute auch der sel. Petrus Canisius in dieser Versammlung seine Kinder im Glauben, die Katholiken Deutschlands; denn er ist für ganz Deutschland der zweite Bonifazius gewesen. (Bravo!)

Diese beiden Grüße vom hl. Bonifazius und vom sel. Petrus Canisius werden sich ohne Zweifel in der Form einer Fürbitte der Heiligen am Throne Gottes vereinigen und auf ihre Fürbitte wird Gott seinen Segen der Katholikenversammlung dieses Jahres gewiß nicht vorenthalten, wenn anders diese Versammlung selbst und das ganze hinter derselben stehende katholische Volk fest entschlossen ist, seine Glaubens-

einheit treu zu bewahren und in unverbrüchlicher Liebe den Glauben beizubehalten, und stets im Leben zu bethätigen, den seine hl. Apostel ihm gebracht haben. Der Segen von oben wird nicht fehlen und thun wir unserseits das, was uns zu thun übrig bleibt in ernster Arbeit des Geistes, in rühriger Ausführung dessen, was unsere hl. Religion uns vorschreibt, dann, sind wir versichert, wird sich die diesjährige Katholikenversammlung, in die Landshut als Herbergmutter zum ersten Male eintritt, sich würdig den schönsten vorausgegangenen Katholikenversammlungen anschließen. Das walte Gott! (Großer Beifall.)

Präsident: Herr Oberamtsrichter Gießler von Mannheim.

Oberamtsrichter **Gießler** (Mannheim): Hochansehnliche Versammlung; sehr verehrte Damen, hochwürdige, verehrte Herren! Als Mitglied des Centralkomités der Centrumspartei Badens bringe ich Grüße der Katholiken Badens zur 44. Generalversammlung, den herzlichen Wunsch, daß dieselbe heuer, wie immer, ein glänzendes Abbild biete der Einheit unserer katholischen Kirche, ein glänzendes Bild, das gerade die katholische Kirche in diesem Jahre gezeigt hat, an dem Tage, als zur großen Verblüffung auf der einen Seite und auf der anderen auch wieder bewundert Seine Heiligkeit zwei Männer zu Heiligen unserer Kirche erklärt hat. Der Unglaube wollte nicht daran glauben und stand staunend deswegen vor dieser Thatsache, mußte aber bekennen, daß gerade dadurch die Macht der katholischen Kirche sich gezeigt hat, und die Einheit der Kirche auf dem ganzen Erdenrund sich dokumentirt hat. So wollen wir an dieser Einheit festhalten; sie soll ein Bild dieser Einheit auf die Generalversammlung der Katholiken in Deutschland sein, der Katholiken von Nord und Süd, Ost und West, wie wir zusammen gekommen sind.

Den Segen dieser Einheit haben wir Badenser in speziellem Grade immer gefühlt. Wir sind hiefür auch Bayern sehr dankbar, wenn wir zurückdenken an die Tage des Kulturkampfes. Nicht allein in der Zeit, da schwere weltliche Kriege über Deutschland dahin brausten, war Bayern ein Hirt des Katholizismus, wie es heute schon gesagt worden ist, — wir brauchen uns nur an den Namen zu erinnern, der heute schon genannt worden ist, an den großen Feldherrn, den Bayern gestellt hat — auch in den Zeiten des geistigen Kulturkampfes war Bayern für uns Badenser eine Zufluchtsstätte, da unsere Geistlichen, wenn sie den Mauern des Gefängnisses entronnen waren, hier in der Seelsorge wirken konnten. Dankend müssen wir das immer anerkennen.

Auch in politischer Beziehung sehen wir und fühlen wir die Stärke der Einheit der Katholiken. Manche haben schon gesagt: Ja Baden ist doch beinahe zu $^2/_3$ katholisch, es sollte deshalb auch die Majorität auf dem politischen Gebiete haben. Ja, meine Herren, wenn wir die Geschichte näher betrachten, so wird das jedem etwas erklärlich werden; denn Baden

ist ja aus den verschiedensten Theilen zusammengesetzt worden und gerade in den überwiegenden katholischen Theilen herrschte vom vorigen Jahrhundert her der Josephinismus, und dazu kam der Wessenbergianismus, an dessen Folgen wir durch das ganze Jahrhundert gelitten haben und dazu als drittes das, was man den Bureaukratismus nennt, der heute noch nicht verschwunden ist.

Wenn man auch Baden in gewisser Beziehung einen liberalen Staat genannt hat, und die Liberalen die Segnungen des Liberalismus in ihren Aufrufen hervorheben, so dürfen wir nicht vergessen, daß unter dem liberalen Mantel noch sehr stark die Knochen des Bureaukratismus stecken, daß nicht ein freiheitlich gesinnter Geist unter dem liberalen Mantel wirkt, nicht ein lebendiger Geist, jener freiheitliche Geist, der noch die wahrhaft liberalen Männer in der Mitte des Jahrhunderts wie z. B. einen Rotteck beseelte, der als liberaler Mann den Muth hatte, für die Erhaltung des katholischen Charakters der Universität Freiburg einzutreten. (Bravo!)

Ein solcher liberaler Geist ist verschwunden und es ist nur geblieben der kulturkämpferische Geist und darum thun wir uns so schwer in Baden, weil wir gegen diese dreifache Ursache immer noch anzukämpfen haben. Aber, Gott sei Dank, zum größten Theile sind dieselben wohl überwunden, dürfen wir sagen; denn die Geistlichkeit ist jetzt ganz frei vom Josephinismus und Wessenbergianismus und Exemplare dieser Art wird man bei uns kaum mehr treffen.

Auch auf politischem Gebiete haben wir Fortschritte gemacht und ich glaube, wir verdanken das auch dem engen Zusammenschluß des ganzen katholischen Deutschlands in politischer Beziehung. Seitdem wir eine starke kräftige Centrumspartei haben (Bravo!), von dem Tage an, wo wir uns nicht mehr katholische Volkspartei in Baden nennen, sondern einfach Centrumspartei, haben wir auch gewaltige Fortschritte gemacht und hoffen sie noch weiter zu machen. (Bravo!)

Lernen wir aus der Geschichte und ich führe das von Baden speciell hier an, da Sonderbestrebungen da und dort hervortreten und ich denke, das, was für uns gut war, wird auch in anderen Ländern sehr gut sein und wird man nicht zu einer nur schlimmeren Sonderung übergehen. (Bravo!)

Deswegen schließen wir uns nach allen Richtungen fest aneinander! Wir müssen das, wenn wir sowohl in religiöser als politischer Beziehung etwas erreichen wollen; wir müssen erreichen, daß auch die öffentliche Meinung christlich wird, daß nicht liberale und sozialdemokratische Gedanken die Oberhand gewinnen, sondern nur die christlichen Grundsätze, die allein die sichere Grundlage des Staates und der menschlichen Gesellschaft sind. In dem Sinne wollen wir einig bleiben und einig zusammenwirken. Ich gestatte mir daher, auf die Einigkeit des ganzen katholischen Deutschlands ein Hoch auszubringen; diese Einigkeit sie lebe hoch, hoch, hoch! (Versammlung stimmt begeistert ein.) (Großer Beifall.)

Herr Stadtpfarrprediger **Gallinger** (Landshut) gibt eine große Anzahl eingelaufener Begrüßungs-Telegramme bekannt.

Bischöflicher Commissarius **Herold** in Heiligenstadt: Hochansehnliche Festversammlung! Wenn der liebliche Frühling mit seinem belebenden und erwärmenden Hauch in das Land einzieht, dann regt es sich gewaltig in der ganzen Natur. Es sproßt, es wächst, es grünt und bringt Früchte. Auch im geistigen Leben, meine Herren, gibt es einen Frühling, und namentlich gibt es auch im katholischen Leben einen Frühling, und dieser Frühling, das ist die Katholikenversammlung, welche jedes Jahr gehalten wird. Da, jedesmal, wenn die Katholikenversammlung angekündigt wird, regt es sich überall im ganzen Deutschland; man kennt und weiß die Bedeutung derselben zu schätzen, und Alle, Alle möchten mittagen, denen das Wohl der Kirche und ihre Existenz nur einigermaßen am Herzen liegt. Aber das wissen Sie ja, meine verehrten Herren, daß nicht Alle die Katholikenversammlung besuchen können. Darum senden die Katholiken aus den verschiedenen Länderstrichen ihre Abgeordneten, um die Grüße ihr zu vermelden und dem Gedanken Ausdruck zu geben, welcher sie belebt, und Dolmetsch der Gefühle zu sein, die sie gegen die katholische Kirche hegen.

Ich komme als Abgesandter — nicht von einem berühmten Centrum, nicht von einer Stadt, welche weit berühmt und genannt ist, nicht von einem Land, das durch seine Zeitungen gerühmt wird, und das man überall kennt, nein, es ist ein kleines Ländchen, woher ich komme, es ist das Eichsfeld, mitten gelegen in der Provinz Sachsen. (Beifall.) Aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß auf dem Eichsfeld noch der wahre, ächte katholische Glaube treu bewahrt wird, und daß auch die Sitte noch dort blüht, daß man überhaupt eifrig ist gegen die Kirche, und dieses kleine Ländchen, so klein es auch ist, sich von keinem Katholiken des ganzen großen Deutschlands in seinem Eifer, in seiner Liebe und in seiner Wirksamkeit gegen die Interessen und für die Interessen ihrer heiligen Kirche übertreffen läßt; (Bravo!) und die Grüße, die ich Ihnen in meinem Namen und im Namen des Eichsfeldes darbringe, sie kommen aus tiefstem Herzen. Einer der hier gefeiertsten Abgeordneten gebrauchte vor nicht gar langer Zeit die Worte, der Norden werde in Deutschland betrachtet als der Kopf und der Süden als das Herz. Wenn diese Worte aber etwa so verstanden werden sollten, als hätten wir Nordländer kein Herz, dann möchte ich dagegen protestiren. Nein, wir haben ein fühlendes Herz für die Anliegen der Kirche und für die Anliegen des Vaterlandes, und namentlich hat jener kleine Landstrich, von dem ich die Grüße hiemit überbringe, ein warmes Herz für die Kirche und ein warmes Herz für das Vaterland; (Bravo!) und das alles haben sie bethätigt in schweren Zeiten; die Liebe zur Kirche in den schweren Zeiten des Kulturkampfes, und die Liebe zum Vaterland in den letzten Kriegen, wo die Eichsfelder

in ihrem Regiment das Lob ihrer Führer in so hohem Maße errungen haben. (Bravo!) Nein, sie fühlen und sie haben ein Herz, und bringen dieses Herz dar ihren süddeutschen Brüdern. Dieses Herz schlägt auch für diese Katholikenversammlung, es pulsirt in heftigen Schlägen und diese Pulse, sie reden die Sprache: möge doch die Katholikenversammlung für die Interessen unserer Kirche so recht gedeihlich werden, und namentlich möge es nicht bloß bei den schönen Worten, die hier geredet werden, bleiben, sondern diese Reden auch in die That übergehen. (Lebhafter Beifall.) Denn ein Quentchen That ist mir lieber als ein Centner schöner Worte, die nicht in die That übersetzt werden. (Lebhaftes Bravo, Rufe: Sehr wahr!)

(Dekan **Dr. Hammer** betritt die Rednertribüne von stürmischem Beifall empfangen.)

Präsident: Nach der lebhaften Begrüßung brauche ich den Herrn Dekan nicht mehr besonders zu nennen.

Dekan **Dr. Hammer:** Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Hochansehnliche Versammlung! Fast zu letzter Stunde wurde an mich das Ersuchen gestellt, hieher zu kommen und einen Gruß aus der Rheinpfalz zu überbringen. (Bravo!) Manchmal ist es aber eine sehr fatale Sache, Grüße zu bestellen. Es gibt gar viele Leute in der Welt, die an Ihnen und Ihrem Tagen in Landshut keine Freude haben und Sie deßhalb auch nicht grüßen lassen; darum muß ich ehrlich bekennen, Niemand hat mir einen Gruß an Sie aufgetragen. (Heiterkeit.) Ich denke aber, es geht auch so. (Heiterkeit.) Im übrigen sind wir Katholiken der Pfalz zunächst gut bayerisch, dann sind wir gut deutsch und vor allem sind wir gut katholisch. (Bravo!) Darum glaube ich, mein altes Wort wiederholen zu dürfen: Wir Pfälzer sind auch wieder da! (Lebhafter Beifall.)

Voriges Jahr in der Fastenzeit kam ein hungriger Handwerksbursche zu mir und bat um einen Zehrpfennig. Ich wollte dem armen Schlucker wohl und sagte ihm, daß auch in unserer Stadt ein Geschenk zu erholen sei. Da sagte er: Ich gehe nur zu meinen Leuten, sonst nehme ich von Niemand etwas an. (Heiterkeit.) Da fragte ich: Wer sind Ihre Leute? und er erwiederte: Die katholischen Pfarrer. (Heiterkeit.) Da stieg in mir auf einmal der Verdacht auf, ob er denn von unseren Leuten sei (Heiterkeit), und ich fragte ihn: „Sind Sie denn wirklich katholisch?“ er aber erklärte: „Katholisch bis heruff, von der großen Zehe bis heruff!“ (Heiterkeit.)

Nun, meine Herrn, was bei dem Handwerksburschen zweifelhaft schien, das steht bei uns felsenfest, wir sind „katholisch bis heruff, von der großen Zehe bis heruff.“ (Bravo.)

Darum also glaube ich für uns die Parole eines englischen Adelsgeschlechtes in Anspruch nehmen zu dürfen: „omni bono operi adsum“, „wo es etwas für unsere katholische Kirche zu kämpfen gibt, da bin ich dabei und thue mit.“

Wozu sind wir denn aber hieher gekommen? Die Ritter Chauvigny führen in ihrem Wappen die Parole: „Fasse Muth, Jerusalem, es regnet Ritter.“

Es rührt dies Wort von dem Ahnherrn des Geschlechtes her, der als Anführer von dreihundert Rittern einen Kreuzzug mitmachte und als er vor Jerusalem erschien, der Stadt zurief: „Fasse Muth, Jerusalem, es regnet Ritter.“ So ein Katholikentag ist aber jedes Jahr für uns katholische Männer ein Kreuzzug, wo die Söhne ausziehen, um sich nach dem Befinden der Mutter und ihren Anliegen und Sorgen zu erkundigen. Darum sind wir voll Muth gekommen, mit der Versicherung zu unserer Kirche: „Fasse Muth, Jerusalem, es regnet Streiter, es regnet Ritter! Unter welcher Fahne aber sind wir hier? Die Anhänger des herzoglichen Hauses der Guise hatten den Schlachtruf: „Platz für unsere Fahne“, das Haus aber, dem wir angehören, dem wir Treue geschworen, ist von höherem Adel als das Haus der Herzoge von Guise. Es ist unsere heilige katholische Kirche und die Fahne, unter der wir kämpfen, ist ebenso sturmerprobt als rein und makellos: Es ist die Fahne des Kreuzes, und für uns Katholiken in Deutschland steht noch darunter die Parole des Centrums: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht.“

Darum glaube ich, sind wir berechtigt, auch zu sagen: „Platz für unsere Fahne!“

Da gibt es aber heutzutage viele ängstliche Seelen, hoffentlich ist keiner von uns darunter (Heiterkeit), die da meinen, diese Fahne sei unzeitgemäß geworden und sei nur geeignet, die Leute zu ärgern. Daher empfehlen sie uns als passende Fahne — das Hasenpanier (Heiterkeit), jenes famose Zeichen, das, wo es aufgehißt wird, das Signal zum Reißaus und zum Durchbrennen gibt. Nun hat schon vor langen Jahren Einer, Namens St. Paulus gesagt: „Das Kreuz ist den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit.“ Darum haben wir nicht Lust, unsere erprobte Fahne, das Panier des Kreuzes, von dem immer noch das alte Wort der Verheißung gilt: „in hoc signo vinces“, „in diesem Zeichen wirst Du siegen“, und das Hasenpanier ergreifen; das können wir nicht brauchen.

Die Ritter des noch in der Normandie blühenden Adelsgeschlechtes der Grafen von Clermont-Touerre führen in ihrer Hausfahne die Parole: „Etsi omnes, ego non“, — Wenn auch alle, ich doch nicht.“ Dieses Wort ist hergenommen aus der Antwort, die der hl. Petrus dem Herrn gab, als er am Vorabend seines Leidens sagte: „Heute Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern.“ Das wollte aber Petrus für seine Person nicht gelten lassen; darum erwiederte er: „Wenn auch alle sich an Dir

ärgern, ich doch nicht.“ Die Heilighaltung dieser Parole in der genannten Adelsfamilie ist ein Vermächtniß, das sich von Vater auf Kinder und Kindeskinder fortererbt. Darum hat man auch dem vorletzten Stammhalter Gedeon von Clermont-Tonerre, der 1882 gestorben ist, bezeugt, sein ganzes Leben sei weiter nichts, als die treue Erfüllung dieser Parole gewesen.

Nun, meine Herren, was dieses Adelsgeschlecht als Erbstück, als Hausbrauch heilig hielt, das ist ja jedem Katholiken ins Herz hineingeschrieben und bringt, wenn treue gehalten, vor Gott und den Menschen Ehre.“

Darum bekennen wir uns nicht zum Hasenpanier, sondern wir sind eingeschworen auf die Fahne des Kreuzes mit der Parole: „Etsi omnes, ego non“, — Wenn auch alle, ich doch nicht! (Bravo!)

Meine Herrn! Wieder gibt es Leute, die es gerne sehen würden, wenn wir die Fahne des Krähwinkler Landsturms uns zu eigen machten, mit seinem berühmten Refrain:

Immer langsam voran, nur immer langsam voran,
Daß der Krähwinkler Landsturm nachkommen kann!

Es sind ja gloriose Heldenthaten, durch die der Krähwinkler Landsturm seinen Namen in der Weltgeschichte berühmt gemacht hat:

Unser Hauptmann ist ein kreuzbraver Mann,
Nur schade, daß er's Schießen nicht vertragen kann.
Unser Lieutenant ist aus Dinkelsbühl,
Courage hat er wohl, aber nicht viel.
Unser Oberst hat die meiste Courage,
Wenn's schießt, versteckt er sich hinter die Bagage.

Nun, meine Herren, diese Fahne können wir nicht brauchen. In Dortmund hat einer erklärt: Wir marschiren nicht im Zeichen des Krebses, wir gehen nicht den Krebsgang, sondern wir sind Männer des Fortschritts und zwar des wahren Fortschritts, nicht des falschen und wir werden nicht ruhen, bis wir unserem Herrgott, Christus und unserer Kirche den gebührenden Platz in der Schule gesichert haben (Bravo!), und zwar in der untersten Schule bis hinauf zur höchsten, bis zur Hochschule. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden nicht ruhen, bis wir Christus und das Christenthum in der Ehe, in der Familie sehen (Beifall), bis wir Christus und die Demuth in der Wissenschaft, bis wir Christus und die Keuschheit in der Kunst (Bravo!), bis wir Christus und den Frieden im Handwerk, bis wir Christus und die Ehrlichkeit im Handel und Wandel finden. (Lebhafter Beifall.) Wir sind Männer des Fortschritts und haben darum nichts gemein mit dem Krähwinkler Landsturm.

Und noch etwas, meine Herren! Ich bin nicht so bescheiden, um zu sagen, wir Katholiken seien zurückgeblieben und tragen die Note der „geistigen Inferiorität“ in unserem Zeugniß. (Beifall.) Welch' andere Partei ist im Stande, einen solch' internationalen, wissenschaftlichen

Gelehrten-Kongreß zu feiern, wie vor 14 Tagen die katholischen Gelehrten in Freiburg in der Schweiz gethan? (Lebhafter Beifall.) Auf allen Gebieten können wir unseren Gegnern gleichwerthige Männer entgegenstellen, wenn sie auch den Namen „Jesuit“ tragen. (Bravo!) Was ist dann der Grund, warum diese unsere wenigen Ordensmänner noch nicht wieder in ihr Vaterland herein durften? Der selige Windthorst hat es immer gesagt: Die Angst, Furcht und der Neid, ihnen in der Wissenschaft nicht gewachsen zu sein. Darum also nochmals, meine Herren, mit dem Krähwinkler Landsturm haben wir nichts zu thun.

Wieder gibt es Leute, die möchten uns als passende Fahne die Wind- oder Wetterfahne empfehlen. Aber diese Fahne ist für uns Katholiken ein abgenütztes Möbel, die können wir nicht brauchen, obwohl es, offen gestanden unter den Katholiken auch noch Leute gibt, die nach dieser Fahne ausschauen, wie und woher der Wind weht. Da gibt es manche, die wollen sich und Andere glauben machen, welch' dicker Unterschied sei zwischen Katholik und Ultramontan. Den Katholik wollen sie sich noch leidlich gefallen lassen, aber der Ultramontan soll ihnen von der Seite bleiben. Nun, meine Herren, ich kenne keinen wahren Katholiken, der nicht zugleich auch ultramontan ist und nicht unseren heiligen Vater über den Bergen drüben als das sichtbare Oberhaupt unserer heiligen katholischen Kirche anerkennt und verehrt. (Beifall.) Darum wollen wir von der Wetterfahne nichts wissen. Einen Unterschied zwischen Katholik und Ultramontan gibt es nicht. Auch gibt es noch Leute, die werfen uns vor, wir hätten keinen patriotischen Geist, keine patriotische Gesinnung, wir wären eine vaterlandslose Partei. Was ist doch das für eine finstere Verleumdung! Wo haben irgend die Deutschen geblutet, ohne daß die Katholiken nicht mitgeblutet? Wenn irgend, so gilt hier das Wort, das der alte Grenadier von den elysäischen Feldern dem ersten Napoleon auf dessen Frage oder vielmehr auf die Namen der Schlachten erwidert, — ich habe es schon mehrmals auf Katholikentagen angeführt: „Dabei gewesen!“ Wir können alle Schlachten von 1870 aufzählen und die Katholiken können herzhaft, ohne der Lüge geziehen zu werden, erwidern: Dabei gewesen! — Bei Weißenburg? — dabei gewesen! bei Wörth? dabei gewesen! (Bravo!) auf dem Spicherer Berg? dabei gewesen! (Bravo!), bei Gravelotte: dabei gewesen! (lebhaftes Bravo), bei Sedan: dabei gewesen! (stürmisches Bravo), bei Paris: dabei gewesen! (lebhafter Beifall), bei Orleans: dabei gewesen! (stürmisches Bravo!) Und da wagen es solche Tröpfe, uns vorzuwerfen, wir hätten keine patriotische Gesinnung!! Gehen Sie hinaus auf den Kirchhof von Landshut, da liegt ein sterbender Bayer in Stein gehauen, den Blick zum Himmel gewendet und die Hand auf die Brust gelegt, zum Zeichen, daß er den Eid, den er seinem Vaterland, dem Kaiser und dem König geschworen, treu gehalten und dafür Blut und Leben eingesetzt und gelassen hat. (Bravo!)

Und diesen Leuten zuliebe sollen wir nach der Windfahne uns richten! Da müßten wir uns ja schämen, katholisch zu sein.

Meine Herren! Unsere Studenten haben ein Lied mit 3 Strophen, von denen jede endigt mit dem Rufe: „Burschen heraus!“ Das erste Mal rufen sie: „Burschen heraus — zu Freude und Frohsinn! Das zweite Mal rufen sie: „Burschen heraus — gegen den Schlendrian, die Faulheit und Feigheit und Menschenfurcht! Das dritte Mal rufen sie: „Burschen heraus — für die höchsten Güter der Menschheit! Nun, meine Herren, die Kopfhängerei ist nicht katholisch, wir sind immer froh und fröhlich, wenn wir zusammenkommen. Und Feigheit, Schlendrian und Menschenfurcht dürfen nicht in unserem Quartier liegen, und wo gekämpft wird um die höchsten Güter der Menschheit, da sollen und wollen wir dabei sein. Darum erlauben Sie mir, daß ich rufe: Katholische Männer heraus — zu freudigem, fröhlichem Schaffen! (Bravo!), katholische Männer heraus, gegen Feigheit und Menschenfurcht! Katholische Männer heraus — für Wahrheit, Freiheit und Recht! (Lebhafter Beifall.)

Und in dem schönen Studentenlied: „Sind wir vereint zu guter Stunde?“ heißt die letzte Strophe:

Führwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das treue Männerwort!

Zu heiliger Stunde, an heiligem Orte, an den großen Feiertagen unseres Lebens haben wir unser Wort gegeben, treu unserm Herrgott, treu unserer Kirche, treu unserm Berufe zu sein, und dieses Wort ist uns heilig. Darum gelte: „Fürwahr, es muß die Welt vergehen, — Vergeht das treue Männerwort.“

Nun lassen Sie mich zum Schlusse noch erwähnen, daß sich an unserem diesjährigen Katholikentag die Wallfahrt zum Grabe des seligen Canisius anschließt. Daran sollen wir uns recht zahlreich betheiligen, denn die Schweizer in Freiburg sind besonders gutmüthige Leute. Ich kann Ihnen als Beweis dafür erzählen: Vor einer der schönsten Kirchen in Freiburg stehen viele Heiligenbilder mit Kronen, auch der Teufel steht daneben und trägt eine Krone. (Heiterkeit.) Da ließen die Freiburger die Kronen der Heiligen vergolden, aber damit der Teufel nicht unzufrieden werde, ließen sie auch dem Teufel seine Krone vergolden. (Stürmische Heiterkeit.) — Ueber dem Bogen der Grabeskapelle des seligen Canisius stehen drei Worte: „Christo, Mariae, Petro adhaesit.“ — Christo, dem Sohn Gottes ist er angehangen, Maria, der jungfräulichen Gottesmutter ist er ergeben gewesen, und dem apostolischen Stuhl und der heiligen Kirche ist er treu geblieben. Das ist ja aber ein Programm, meine Herren, für jeden katholischen Christen, und zwar für das ganze Leben. Darum, meine Herren, glaube ich, nicht besser schließen zu sollen, als mit den Worten vom Grabe des seligen Petrus Canisius: „Christo adhaeremus“, — Christus, dem wahren Sohn Gottes;

ihn bekennen wir in Glaube, Hoffnung und Liebe: wahrhaftig, dieser ist der wahre Sohn Gottes. Noch gilt die Frage, welche Petrus gestellt hat: „Herr, zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens.“ — „Mariae adhaeremus“, der jungfräulichen Gottesmutter wollen wir ergeben sein. Sehen Sie sich hier in Landshut um, auf Straßen, an den Häusern und Kirchen, überall die herrlichen Muttergottesbilder, ein Zeichen, welch' kindliche Verehrung für die Muttergottes in Landshut herrscht (lebhafter Beifall), und auch hier gilt, was einer in Kevelaer gesungen:

Keiner ist umsonst gekommen
Zu der Mutter voll Erbarmen,
Allen hat sie abgenommen
Leid und Schuld mit milden Armen.
Sie ist unser Morgen- und Abendstern,
Unser Hoffnungsstern im Leben und Sterben.

Endlich, meine Herren, — „Ecclesiae adhaeremus.“ Der Kirche laßt uns anhängen. Es ist schön, katholisch zu sein, das zeigt der heutige Abend, es ist schön, so viel Männer der ganzen katholischen Welt beisammen zu sehen, es ist schön, katholisch zu sein. (Beifall.) Darum hängen wir der Kirche an und bekennen noch heute den Schwur, den der Prophet in Babylon in der Gefangenschaft für sein Jerusalem geschworen: „Du heilige katholische Kirche, wenn ich Deiner vergesse, soll meine Rechte in Vergessen versinken, und meine Zunge soll am Gaumen kleben, wenn ich Deiner nicht gedenke und Dich nicht setze zur ersten meiner Freuden!“ (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

König aus Mannheim: Hochgeehrte Festversammlung! Ich muß Sie im Voraus etwas um Entschuldigung bitten, daß ich angesichts einer so glänzenden Versammlung in so später Abendstunde noch ein Paar Worte an Sie richten soll. Sie müssen von vornherein auch mit meinem elektrischen Lampenfieber rechnen und es ist auch sehr schwer für den Schüler, nachdem gerade unser berühmter Lehrmeister gesprochen hat, in diese Versammlung noch ein Paar Worte hineinzuwerfen. Auch habe ich mit meinem berühmten Lehrmeister nicht gemein, daß ich, wie er, das Glück gehabt habe, auf der Schulbank das „mensa“ dekliniren zu lernen, aber was ich mit ihm gemein habe, ist, daß er Rheinpfälzer ist, und ich Kurpfälzer bin. (Beifall.)

Gestatten Sie mir im Anschluß an diese Vorstellung nur eine ganz kurze, kurze Reminiscenz. Es war im vergangenen Jahre, als ich, gleich meinem berühmten Lehrmeister, auf die Generalversammlung der deutschen Katholiken nach Dortmund gekommen war und auch, gleich meinem berühmten Lehrmeister, am Begrüßungsabend ein Paar Worte an die Versammlung gerichtet hatte. Am andern Tage nun wurden wir Beide in einem süddeutschen Blatte sehr abfällig kritisirt und das hat eine Erinnerung an unseren verstorbenen, nun in Gott ruhenden Führer Windthorst

in mir wachgerufen, der auf dem Katholikentag in Frankfurt sagte: „Wenn ich andern Tages ein Blatt lese und ich finde, daß ich abfällig kritisirt werde, so sage ich: Gut, ich bin auf dem rechten Wege gewesen". (Beifall. und Heiterkeit.)

Meine Herren! Mit diesem Bewußtsein — ich wäre vielleicht sonst dieses Jahr nicht nach Landshut gekommen — bin ich von Dortmund weg und nach Landshut gekommen. Ich habe gleich meinem berühmten Lehrmeister in Dortmund gesagt, was gilts, ich gehe wieder auf die nächste Generalversammlung der deutschen Katholiken nach Landshut und ich wäre gekommen, selbst wenn die Straßen noch schlechter wären, als sie Ihr verehrtes Stadtoberhaupt geschildert hat (Heiterkeit), selbst auf die Gefahr hin, daß es ein Hühneraugenpflaster gewesen wäre. (Große Heiterkeit.) So erlaube ich mir, Ihnen auch dieses Jahr wieder die Grüße der vereinigten Männervereine des badischen Wahlkreises Mannheim-Schwetzingen zu überbringen. Außerdem habe ich noch einen speziellen Auftrag unserer katholischen Handwerker aus der Kurpfälzerstadt Mannheim: Gruß an die Versammlung zu überbringen, mit dem Wunsche, fortzufahren in der Arbeit, fortzufahren in der Gesetzgebung zum Wohle des deutschen Handwerks. (Lebhafter Beifall.) Und so will ich schließen mit dem Wunsche, daß wir auch fernerhin trotz abfälliger Kritik die Katholikentage besuchen. (Lebhafter Beifall.) Für uns gilt in katholischer Beziehung was auch in politischer Beziehung gilt: In katholischen Dingen in Treue fest. (Beifall.)

Präsident: Herr Domvikar Dr. Pichler.

Dr. Pichler: (Mit lebhaftem Beifall empfangen.) Sehr verehrte Anwesende! Von Herzen bitte ich um Entschuldigung, wenn ich zu dieser späten Stunde noch das Wort ergreife. Es wäre ja eigentlich an der Zeit, daß unsereiner als Geistlicher sagen würde: Liebe Leute, jetzt ist es 11 Uhr vorüber und es ist höchste Zeit auch in Landshut, daß man heimgeht; aber, sehr verehrte Anwesende, ich habe noch einen Auftrag zu erledigen und ich glaube, das wird mir zur Entschuldigung dienen, wenn ich Sie noch einen Augenblick störe und aufhalte, einen Auftrag nämlich von unserem hochwürdigsten Herrn Bischof. Mein Oberhirt, der hochwürdigste Herr Bischof Michael von Passau, hat mir speziell aufgetragen, der Katholikenversammlung in Landshut seine herzlichsten und aufrichtigsten Wünsche darzubringen und den herzlichsten Gruß zu entbieten. (Bravo!) Er bedauert von ganzem Herzen, daß er durch die Nachwehen einer langen und schweren Krankheit verhindert ist, persönlich an der Katholikenversammlung theilzunehmen, er hat aber versichert, daß er diese Tage hindurch im Geiste beständig bei den katholischen Männern und bei der Katholikenversammlung in Landshut weilen würde und daß er von ganzem Herzen wünsche, daß diese Versammlung einen recht guten Verlauf auch hier in Landshut nehmen möge. Er hat erklärt, daß er diese Katholikenversammlungen jederzeit

mit vollster Freude und Theilnahme verfolgt habe, weil er in den Katholikenversammlungen erblickt ein lautes und offenes Bekenntniß des katholischen Glaubens, eine Erfüllung der Worte des Herrn: „Wer mich bekehret vor den Menschen, den werde ich bekehren vor meinem Vater“, und er hat an diese Worte den Wunsch geknüpft, es mögen all' die schönen Reden, die guten Anregungen und Beschlüsse, welche hier in Landshut gefaßt werden, auch in die That umgesetzt werden, es möge aus dieser Katholikenversammlung wieder neue Anregung zum katholischen Leben, zum katholischen Wirken und zu katholischen Thaten hervorgehen. (Bravo!)

Meine Herrn! An diesen Gruß des hochwürdigsten Herrn Oberhirten darf ich auch noch knüpfen die Grüße der katholischen Männer von Passau und der kathol. Vereine. Die katholischen Vereine von Passau haben sich herzlich gefreut, wie es geheißen hat, in Landshut werde die Katholikenversammlung gehalten. Wir bringen unserer Schwesterstadt der niederbayerischen Kreishauptstadt den herzlichsten Glückwunsch dar, daß es ihr gelungen ist, der Katholikenversammlung eine so schöne und herrliche Aufnahme hier zu bereiten. Es hat mich heute nicht verwundert, meine Herren, daß der Herr Bürgermeister von Landshut gemeint hat, er werde stolz sein auf seine Stadt. Ich kann nur wünschen und ich glaube, die Landshuter werden es besorgen, daß der Bürgermeister ihnen nicht gar zu stolz wird. (Heiterkeit.)

Meine Herrn! Wir alle wissen, daß die Katholikenversammlungen in Deutschland bisher den größten und reichsten Segen gebracht haben, daß ein reiches katholisches Leben namentlich in sozialer Beziehung aus diesen Katholikenversammlungen hervorgegangen ist und wir Niederbayern nur wünschen, daß diese Katholikenversammlung auch für Niederbayern und für unser ganzes bayerisches Vaterland diesen Erfolg und diese Wirkung haben möge, daß auch bei uns das katholische Leben lebendiger werde, insbesondere das katholische soziale Leben lebendiger werde (Bravo!), und, meine Herren, daß die Katholikenversammlung auch bei uns die Einigkeit und das feste Zusammenhalten wiederum bringen möge, wie das im übrigen Deutschland der Fall ist. (Bravo!)

Meine Herren! Gestatten Sie mir noch ein Wort. Sie haben hier in Landshut eine so schöne Aufnahme gefunden. Ich habe schon verschiedene Herren gehört, die mir gesagt haben, ich bin heute zum ersten Male in Niederbayern, das ist eine ganz schöne Gegend. Diese Stadt hier mit diesem Bergende herum und alles das gefällt uns so wohl. Landshut hat Ihnen eine schöne Aufnahme bereitet, das müssen wir neidlos zugestehen; aber wenn sie das Schönste sehen wollen von Niederbayern, dann müssen Sie zu uns nach Passau kommen, aber erst dann, wenn die Katholikenversammlung in Landshut aus ist. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Gerichtssekretär Borner aus Färde.

Gerichtssekretär **Borner:** Hochansehnliche Festversammlung! Wenn auch ich mir noch gestatte, das Wort zu ergreifen, so geschieht das im hochbeseligenden Gefühle, die Grüße des kath. Sauerlandes dem Kath.-Tage zu übermitteln. (Bravo!)

Das schöne Sauerland, welches mit seinen schönen Thälern und hübschen Gebirgshöhen in letzterer Zeit so recht für die Touristen eine Anziehungskraft erlangt hat, ist eine ächt schwarze Erde in der herrlichen industriereichen Provinz Westphalen, im Königreiche Preußen. (Bravo!)

In diesem Lande liegt auch der langjährige Wahlkreis des so bewährten und jetzt bereits in Gott ruhenden Parlamentariers, des Obertribunalrath a. D. Herr Peter Reichensberger, welcher um unsere katholische Sache in Deutschland sich unsterbliche Verdienste erworben hat. Sein Name wird mit dem Namen des Sauerlandes stets verknüpft sein und besonders stolz ist das Sauerland auch darauf, daß die Wiege des berühmten Parlamentariers und bekannten Sozialpolitikers Herrn Professor Hitze bei uns gestanden hat. (Bravo!)

Die Bewohner des Sauerlandes, wenn ich den Charakter dieses Stammes schildern soll, haben den echten biederen deutschen Charakter; sie wirken stets für Thron und Altar, sie handeln stets nach der Devise: Mit Gott für König und Vaterland! Stets beseelt sie die Achtung, Verehrung und Liebe zu demjenigen, der im Silberhaar auf dem hl. Stuhl zu Rom sitzt, zu unserem glorreich regierenden Papst Leo XIII. Ebenso aber auch zu dem edlen Fürsten, in dessen so mächtiger Hand das Steuerruder des deutschen Reiches ruht, dessen Gedanken stets darauf gerichtet sind, die großen Errungenschaften von 1870/71, worin ja auch die lieben Bayern einen nicht geringen Antheil hatten, zu erhalten und die Segnungen des Friedens uns zu bewahren, nicht minder aber auch das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einem beiderseits erträglichen zu machen.

Ich komme jetzt noch darauf zurück, daß wir dem lieben Bayerland auch den Tribut der Dankbarkeit abzustatten haben, dafür nämlich, daß es in der Zeit des leider bis jetzt noch nicht zu Grabe getragenen Kulturkampfes Priestern aus unseren Diözesen, speziell aus unserem Sauerland eine Zufluchtsstätte geboten hat. Wir haben sehr tüchtige Priester, gerade im Sauerland, die ihre Ausbildung dem lieben Bayerland zu verdanken haben, ich nenne Ihnen z. B. meinen eigenen Pfarrer Beckmann, der jedenfalls unter der bayerischen Geistlichkeit noch sehr bekannt sein wird, denn so lange er hier gewirkt hat, ist er besonders bekannt geworden wegen seines Seeleneifers für die Jugend. Sie werden neulich gehört haben, daß er zum Diözesanpräses der Paderborner Diözese durch unseren hochwürdigsten Herrn Bischof berufen wurde. Sie werden aber vor kurzem auch gelesen haben, daß auf der Generalversammlung der Präsides der Jünglingsvereine Deutschlands dieser Herr den Vorsitz auf der be-

rühmten Generalversammlung in Köln geführt hat und daß man damit zufrieden war, das hat auch das Hoch des Herrn Dr. Hammer bewiesen, indem er ihn gleichzeitig wegen seiner umsichtigen Leitung lobte.

Ich will nun zum Schlusse eilen. Ich habe eben gelesen, daß das kirchenprächtige Landshut eine Perle der bayerischen Städte ist. Ich muß das selbst zugeben, ich muß aber ebenso zugeben, daß Landshut durch die heurige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands seine herrliche Perle dem Kranze der deutschen Katholikenversammlungen einflechten wird. Zum Schlusse aber werde ich jedenfalls recht haben, wenn ich sage, daß Alle, die bei dieser katholischen Heerschau, wenn ich mich dabei recht militärisch ausdrücken darf, theilnehmen, nach Beendigung dieses herrlichen Katholikentages sagen werden: In Landshut, da ist es chut (gut.) (Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Ich glaube, ich brauche den Begrüßungsabend nicht mehr besonders zu schließen, er schließt sich von selbst.

Wir gehen jetzt auseinander; ich wünsche den Herren Gute Nacht!



Dr. Carl Bachem,

Reichstagsabgeordneter und Rechtsanwalt in Berlin,

Präsident.

IX.

Erste geschlossene General-versammlung.

Montag, den 30. August 1897, Vormittags 10 Uhr 10 Minuten.

Nach dem feierlichen Pontifikalamte in der Stadtpfarrkirche St. Martin, celebrirt von dem hochw. Herrn Erzbischof Antonius von Thoma in München, und assistirt von dem hochw. Herrn Bischof Ignatius von Senestrey in Regensburg und dem hochw. Herrn Abte Zenetti von St. Bonifaz in München, begann in der Festhalle die **I. geschlossene Generalversammlung.**

Der erste Präsident des Lokalkomité's, Herr k. Regierungsrath **Freiherr von Aretin,** eröffnete dieselbe um 10 Uhr 10 Minuten mit folgender Ansprache:

Gelobt sei Jesus Christus! Meine sehr verehrten Herren! Der gestrige Begrüßungsabend hat sich hauptsächlich dank der liebenswürdigen Theilnahme so vieler Festgäste etwas länger hinausgedehnt, als es wohl die Gepflogenheit der Mehrheit von uns ist. Gleichwohl hat die rege Betheiligung, die heute der Gottesdienst in der St. Martinskirche gefunden hat, sowie die rege Betheiligung, die Sie dieser ersten geschlossenen Versammlung zu Theil werden lassen, das beste Zeugniß gegeben dafür, daß wir Katholiken nicht nur frohe Feste zu feiern verstehen, sondern daß wir auch am Platze sind, wo es gilt, unserm Herrgott die Ehre zu geben (Bravo!), und daß wir auch am Platze sind, wo es ernste Arbeit gilt.

Meine sehr verehrten Herren! Bevor ich in die Tagesordnung der heutigen Sitzung eintrete, glaube ich, den Gesinnungen Ihrer Aller Ausdruck zu geben, wenn ich meine Freude darüber ausdrücke, daß der verehrte Ehrenpräsident unseres Lokalkomité's, Herr Jörg von der Trausnitz, uns mit seinem Besuche beehrt hat. (Stürmischer Beifall.)

Ich bin gewiß, in Aller Sinn zu sprechen, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß der sehr verehrte Herr Jörg noch viele Jahre an unseren Mühen und Bestrebungen sich aktiv betheiligen kann. (Bravo.)

7

Meine sehr verehrten Herren! Ich möchte noch, so lange ich diese Stelle einzunehmen die Ehre habe, Ihnen mittheilen, daß wir, das Lokalkomité, wie alljährlich Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. Mittheilung von unserer Generalversammlung gemacht haben. Seine Heiligkeit hat auch in einem äußerst huldvollen Schreiben uns gedankt und unsere Bestrebungen gesegnet. Ich möchte den Herrn Stadptfarrprediger Gallinger bitten, das Schreiben Seiner Heiligkeit vorzulesen. (Dasselbe wird von Herrn Gallinger verlesen, wie es bereits auf Seite 28 zum Abdruck gelangt ist.)

Freiherr von Aretin: Meine sehr verehrten Herren! Sie haben mit der kindlichen Ehrerbietung das Schreiben Seiner Heiligkeit entgegen genommen, mit welcher jeder Katholik jede Emanation von Seite des heiligen Stuhles entgegentritt. Es ist nun in der heutigen Zeit, wo der Geist der Zeit jeder Autorität widerstreitet, ein Trost und eine Ermunterung, von Seite der höchsten Autorität hier auf Erden Worte zu vernehmen, welche uns zeigen, daß wir mit unseren Bestrebungen auf dem richtigen Wege sind. (Bravo!)

Meine sehr verehrten Herren! Ebenso wie die Anzeige an den hl. Vater, ebenso wurde die Einladung zur Theilnahme an unserer Generalversammlung an den bayerischen Episcopat geschickt, und von Seite der hohen Kirchenfürsten wurden, soweit dieselben nicht persönlich an unserer Versammlung theilnehmen können, in den liebenswürdigsten Schreiben die besten Segenswünsche für unsere Versammlung ausgesprochen und uns die besten Wünsche mit der Versicherung zugeleitet, daß die hohen Oberhirten mit ihrem Gebet unsere Verhandlungen begleiten werden. Ich glaube, meine Herren, wo so viele hochwürdigste Herren uns mit ihren Segenswünschen und ihren Gebeten begleiten, da werden unsere Verhandlungen auch einen gedeihlichen Fortgang nehmen.

Ich werde nun zu der Constituirung unserer Versammlung übergehen und möchte Ihnen als I. Präsidenten für die 44. Generalversammlung der deutschen Katholiken Herrn **Dr. Karl Bachem** aus Köln vorschlagen. (Allgemeines Bravo und Händeklatschen.)

Rechtsanwalt **Dr. Bachem:** Meine hochverehrten Herren! Bei dem allgemeinen Beifall, den der Vorschlag des Lokalkomité's gefunden hat, dürfte ich es ja gar nicht wagen, eine Ablehnung Ihnen vorzutragen und irgendwelche Gründe hier geltend zu machen, um mich von dieser schweren Pflicht zu entbinden. Denn ich fürchte, Sie würden, wie andere Generalversammlungen, einfach darauf bestehen, daß Jeder, der hieher kommt, auch jede Arbeit zu übernehmen hat, die ihm übertragen wird (Zustimmung); und unser durchlauchter Herr Commissar hat es ja so oft als Leitsatz unserer Arbeiten verfochten, daß die Vorsitzstellen unserer Generalversammlungen durchaus nicht in erster Linie Ehrenstellen sind, sondern Arbeitsstellen. Und in dieser Gesinnung allein darf ich es wagen, diesen

Posten, den Sie mir übertragen, zu übernehmen. Meine Herren! Ich betrachte dasjenige, was sie von mir verlangen, als eine Arbeit im Dienste des Kreuzes, als eine Arbeit im Dienste unserer großen Ideen, als eine Arbeit, der kein katholischer Mann, an den der Ruf ergeht, sich entziehen darf. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Um Eines aber muß ich Sie bitten, haben Sie Nachsicht mit mir, mit meiner geringen Erfahrung (Widerspruch), mit meiner Jugend, und halten Sie meinem guten Willen zu Gute, was meine Geschäftsführung noch an sich fehlen lassen sollte.

Und nun, meine Herren, einen kurzen Dank müssen Sie mir auch gestatten; denn das Präsidium einer so erlauchten Versammlung und einer so mächtigen Katholikenversammlung, wie diese 44. Katholikenversammlung hier in Landshut, der schönen Hauptstadt Niederbayerns, zu werden verspricht, und ganz gewiß auch wird, ist ohne allen Zweifel auch eine Ehre, und insofern habe ich sowohl dem Lokalkomité für seinen Vorschlag, wie dieser erlauchten Versammlung für ihren Beifall meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Und nun, meine Herren, gestatten Sie, daß ich meine Amtsführung, die nunmehr zu den Geschäften übergehen muß, eröffne mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Omnia ad majorem dei gloriam!

Und nun zu den Geschäften. Das Erste, was zu geschehen hat, wird wohl sein, daß ich die verehrten Herren vom Lokalkomité bitte, mit ihren Vorschlägen für die weiteren Besetzungen der Präsidialposten weiter fortzufahren. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

Freiherr von Aretin: Als I. Vicepräsidenten erlaubt sich das Lokalkomité vorzuschlagen Herrn Baron von Aufseß in Regensburg. (Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Ihr Beifall zeigt, daß auch die Wahl dieses Herrn getroffen hat, der vermöge seines Namens und seiner Vergangenheit bei Ihnen den allerbesten Klang hat, so daß Sie sich glücklich schätzen werden, unter seinem Präsidium zu tagen.

Indem ich konstatire, daß Herr Baron von Aufseß einstimmig und begeistert von Ihnen gewählt ist, gestatte ich mir an ihn die Frage zu richten, ob er die Geneigtheit haben will, dieses Amt an meiner Seite zu übernehmen.

Baron von Aufseß: Ich schätze es mir zur hohen Ehre, dieses Amt zu übernehmen. Besonders weiß ich die Ehre zu schätzen, die mich an die Seite eines so gewandten und hervorragenden Centrumsmannes gesetzt hat, unter dem mir die Ausübung meines Amtes sehr leicht werden wird.

Präsident Dr. Bachem: Ich stelle also fest, daß damit der Herr Baron von Aufseß der I. stellvertretende Vorsitzende dieser Generalversammlung ist. Ich bitte nun den Herrn Freiherrn von Aretin fortzufahren.

Freiherr von Aretin: Als II. Vicepräsidenten schlägt Ihnen das Lokalkomité den Herrn Fabrikbesitzer Franz Brandts von München-Gladbach vor. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Auch dieser Vorschlag, welcher den hochverdienten langjährigen Vorsitzenden des Volksvereins für das katholische Deutschland an meine Seite berufen soll, hat Ihre gleiche begeisterte Zustimmung gefunden. Ich weiß nicht, ob Herr Fabrikbesitzer Franz Brandts in dieser Versammlung anwesend ist, oder kann vielleicht einer der anwesenden Herren sichere Auskunft geben, ob und wann er bei unserer Versammlung eintreffen wird? denn angemeldet ist er, wie mir mitgetheilt worden ist.

Meine Herren! Das scheint nicht der Fall zu sein, dann schlage ich vor, daß wir die definitive Erledigung dieser II. Vicepräsidentenstelle noch offen lassen bis zur nächsten geschlossenen Generalversammlung, beziehungsweise bis zu demjenigen Zeitpunkt, in dem Herr Franz Brandts in diesem Saale erscheinen wird. (Beifall.)

Ich darf wohl bitten, Herr Freiherr von Aretin, mit den Vorschlägen für die Schriftführer zu beginnen.

Freiherr von Aretin: Als Schriftführer schlägt Ihnen das Lokalkomité vor Herrn Rechtsanwalt Hotter hier (Beifall), Herrn Reallehrer Ebner dahier (Beifall), Herrn Freiherrn von Ow aus Lochham (Beifall), und Herrn Oberamtsrichter Gießler von Mannheim. (Bravo!)

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Auch diese Vorschläge haben Ihren Beifall gefunden.

Nachdem der I. Präsident und der II. Präsident dieser Versammlung sich Ihrer diktatorischen Meinungsäußerung gefügt haben, glaube ich annehmen zu sollen, daß auch die Herren Schriftführer dieser ihrer Berufung folgen und ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, die Herren zu fragen, ob sie die Arbeit, die ihnen übertragen werden soll, übernehmen.

Ich konstatire also, daß die 4 genannten Herren, — ich setze voraus, daß sie anwesend sind, — die Wahl annehmen und konstatire, daß sie nunmehr Schriftführer dieser Versammlung sind. Ich bitte Sie, Platz zu nehmen und Ihre Funktionen in die Hand zu nehmen.

Darf ich nunmehr den Herrn Vorsitzenden des Lokalkomités bitten, mit den Vorschlägen für die Vorsitzenden der Sektionen vorzugehen.

Freiherr von Aretin: Für die I. Sektion: Römische Frage und Missionen, Aeußeres und Formalien: Herr Dr. Porsch aus Breslau. (Beifall.)

Präsident Dr. Bachem; Ist Herr Dr. Porsch anwesend? (Wird bejaht.) Verehrter Herr College, darf ich fragen, ob Sie die Güte haben, die Wahl anzunehmen?

Dr. Porsch aus Breslau: Ich nehme die Wahl mit Dank an. Ich möchte gleich die mir geschäftsordnungsmäßig obliegende Pflicht erfüllen, und die Herren, welche für die Arbeiten dieser Sektion sich interessiren, einladen, heute Nachmittag pünktlich um 3 Uhr in dem Lokale sich einfinden zu wollen, welches das Lokalkomité für die Sitzung des Ausschusses festgesetzt hat.

Präsident Dr. Bachem: Darf ich bitten, fortzufahren?

Freiherr von Aretin: Für die Sektion für christliche Wissenschaft, Kunst und Presse: Herr Professor Freiherr von Hertling aus München. (Bravo!)

Präsident Dr. Bachem: Ist Herr Dr. Freiherr von Hertling anwesend? (Zuruf: War da, ist aber nicht mehr im Saale.) Er ist da, ich habe ihn gestern auch schon gesehen; ich glaube auch annehmen zu sollen, daß ein Mann, der sich so viele Verdienste um das katholische Deutschland erworben hat, seinen Beistand und seine Mitwirkung nicht versagen wird.

Meine Herren! Es wird mir eben mitgetheilt, daß beabsichtigt ist, den Herrn Dr. Freiherrn von Hertling zu bitten, heute in der öffentlichen Versammlung eine Rede zu halten. Unter diesen Umständen wäre es ihm vielleicht erwünscht, wenn er die Stunden vor dieser Rede zu seiner Verfügung hätte, und ich lasse also die Frage offen, ob nicht Herr Professor Freiherr von Hertling vorziehen wird, erst morgen um 3 Uhr die Sitzung für diese Sektion anzuberaumen. Ich bitte also die Herren, im Auge zu behalten, wann Herr Freiherr von Hertling mittheilen wird, daß er die Sitzung abhalten wird. Ich bitte nun Herrn Freiherrn von Aretin, fortzufahren.

Freiherr von Aretin: Sektion für christliche Charitas und soziale Fragen: Herr Domkapitular Stigloher aus München. (Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Darf ich den hochwürdigsten Herrn Domkapitular fragen, ob er die Wahl annehmen wird?

Domkapitular **Dr. Stigloher:** Ich habe gehört, daß eine Ablehnung nicht acceptirt wird (Präsident Dr. Bachem: Sehr richtig!) und kann

also nicht anders, als diese Stelle annehmen. Ich würde nun bitten, daß auch alle diejenigen Herren, welche sich für diese wichtige Sache interessiren, sich heute Nachmittag um 3 Uhr einzufinden.

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Diese Antwort zeugt von durchaus richtigen Geist auf Seiten des Herrn Vorsitzenden und ich nehme an, daß die gesammte Sektion ihm denselben Gehorsam entgegenbringen wird, den er dem Diktator dieser Versammlung entgegengebracht hat. (Beifall.)

Ich bitte nun die Besetzung der folgenden Sektionen bekannt zu geben.

Freiherr von Aretin: Sektion für Schule und Unterricht: Herr Lyzealrektor Dr. Daller aus Freising. (Bravo!)

Präsident Dr. Bachem: Darf ich den hochwürdigsten Herrn um eine ausdrückliche Erklärung bitten, ob er in demselben Geiste die Wahl annimmt?

Lyzealrektor **Dr. Daller:** Ich erkläre ganz in demselben Geiste des Gehorsams und der Pflichterfüllung, wie mein Freund, Domkapitular Stigloher und wie alle Herren, diese Stelle zu übernehmen und mein Möglichstes zur Förderung der allerwichtigsten Zeitfragen für Schule und Unterricht zu thun. (Bravo!)

Diejenigen verehrten Herren, welche dieser so wichtigen Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit zuwenden wollen, bitte ich heute Nachmittag 3 Uhr im Hotel Bernlochner in dem hiefür bestimmten Lokal zu erscheinen; ich nehme an, soweit ich aus den bisherigen Katholikentagen in Erfahrung gebracht, daß gerade die Schulfrage sehr viele Herren wird bewegen, an den Berathungen theilzunehmen, und ich denke wohl, daß die Anträge, die mir jetzt noch nicht bekannt sind, zahlreich sein und daß wir wohl mehrere Sitzungen brauchen werden. Wir wollen also heute Mittag mit unserer Pflichterfüllung um 3 Uhr pünktlich beginnen.

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Damit sind also die Präliminarien unserer Verhandlungen zunächst erledigt. Nunmehr ist die Generalversammlung in den Sattel gehoben und nun sollte sie reiten. Aber das Reiten geht bekanntlich um so schöner, ein je besseres Exerzierreglement angenommen worden ist. Ich möchte darum die Generalversammlung fragen, ob sie auch geneigt ist, sich dem alten, schon so oft erprobten Exerzierreglement der Geschäftsordnung unserer Katholikenversammlungen zu unterwerfen. Dieselbe wird Ihnen ja Allen bekannt sein. Sie ist jedes Jahr in dem gedruckten Berichte abgedruckt und wie mir eben angedeutet wird, ist sie auch in diesem Jahre im Festblatte wieder enthalten. Ich frage also die Versammlung, ob sie diese Geschäfts-

Ordnung wieder adoptiren und mich ermächtigen will, darnach zu verfahren (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich konstatire also Ihr Einverständniß und die Geschäfts-Ordnung ist damit in Kraft gesetzt.

Nunmehr können wir zur ersten und vornehmsten Pflicht unserer Generalversammlung übergehen. Meine Herren! Es ist Ihnen vom Herrn Vorsitzenden des Lokalcomités schon mitgetheilt worden, daß an Se. Heiligkeit den hl. Vater Papst Leo XIII. schon in den Vorbereitungsstadien Mittheilung gemacht worden ist, daß hier in Landshut die 44. Versammlung der Katholiken Deutschlands tagen wird und Sie haben auch gehört, daß der hl. Vater in liebevollen und aufmunternden Worten auf diese Mittheilung geantwortet hat. Es erübrigt denn nunmehr auch noch dem hl. Vater Mittheilung zu machen von der Konstituirung dieser Versammlung und ihn um seinen päpstlichen Segen für unsere Verhandlungen zu bitten, denn unter dem Schutze des Allerhöchsten muß diese Versammlung vor sich gehen und der hl. Vater ist der sichtbare Stellvertreter Gottes auf Erden, der diesen Schutz des Allerhöchsten vermitteln soll. Sodann wird das Präsidium sich die Ehre geben, dem hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof von München-Freising seine Aufwartung und Mittheilung zu machen von der Konstituirung der Versammlung und dasselbe wird das Präsidium thun gegenüber dem hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof auf der anderen Seite der Isar, dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg. Sodann wird es endlich unsere Pflicht sein, dem diplomatischen Vertreter Sr. Heiligkeit, dem Herrn Nuntius in München, Mittheilung zu machen von der Konstituirung der Versammlung. Wie mir aber schon mitgetheilt worden ist, werden wir die große Ehre haben, außer den beiden genannten hochwürdigsten Herren Bischöfen auch den hochwürdigsten Herrn Nuntius in unserer Versammlung begrüßen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich schlage Ihnen nunmehr vor, an Se. Heiligkeit das folgende Telegramm zu richten:

Eminentissimo et reverendissimo Domino Cardinali Rampolla, secretario status Sanctitatis Suae.
Romam.

Conventus generalis quadragesimus quartus catholicorum virorum ex omnibus Germaniae regionibus Landishuti congregatus Sanctissimo Patri sensus reverentiae, devotionis ac oboedientiae humillime offert et benedictionem apostolicam enixe implorat,

Dr. Carl Bachem, praeses,
Hermann liber baro de Aufsess, vicepraeses.

Die 44. Generalversammlung der kath. Männer aus allen Gegenden Deutschlands, in Landshut tagend, entbietet dem hl.

Vater in aller Demuth die Gesinnungen der Ehrfurcht, der Hingebung und des Gehorsams und bittet inständigst um den apostolischen Segen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Meine Herren! Ihr Beifall sagt, daß Sie mit der Fassung dieses Telegramms einverstanden sind. Ich erachte mich ermächtigt, mit den beiden Herren Vicepräsidenten dieses Telegramm abzuschicken.

Sodann, nachdem wir der geistlichen Autorität gedacht, wird es auch Pflicht der Loyalität sein, auch Herzenspflicht für uns, der weltlichen Autorität in derselben Weise zu gedenken.

Ich schlage Ihnen demgemäß vor, auch an Se. Kgl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern und an Se. Kaiserliche und Königliche Majestät den Kaiser des deutschen Reiches ein Telegramm zu richten und ich möchte mir erlauben dafür die folgende Fassung zu wählen:

Seiner Kgl. Hoheit dem Prinzen Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, München.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche sich aus allen Ländern und Gegenden des deutschen Reiches in der durch so viele Bande an das Haus Wittelsbach geknüpften Hauptstadt Niederbayerns versammelt hat, sendet Euer Kgl. Hoheit den Ausdruck der ehrfurchtsvollsten Ergebenheit und der unterthänigsten Huldigung.

Das Präsidium:

Dr. Bachem, Baron von Aufseß, Brandts.

(Beifall.)

Ferner:

Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen, zur Zeit in Koblenz.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche aus allen Ländern und Gegenden des deutschen Reiches in Landshut versammelt ist, sendet in dem Augenblick, in dem das Rheinland in Anwesenheit Eurer Majestät dem höchstseligen Kaiser Wilhelm, dem Begründer des deutschen Reiches ein herrliches Denkmal widmet, Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät den Ausdruck ehrfurchtsvollster Ergebenheit und unterthänigster Huldigung. (Beifall.)

Das Präsidium:

Dr. Bachem, Baron von Aufseß, Brandts.

Meine Herren! Auf Grund Ihres Beifalls erachte ich mich ebenso ermächtigt, diese beiden Telegramme abzusenden.

Ich bitte den Herrn Schriftführer, die Absendung der Telegramme freundlichst in die Hand nehmen zu wollen.

Meine Herren! Nun können wir zu einer andern Art unserer Geschäfte übergehen. Das erste, was zu erledigen wäre, wäre der Bericht unseres durchlauchtigsten Herrn Kommissars über die Geschäftsführung bis zu diesem Augenblick.

Darf ich Seine Durchlaucht fragen, ob Sie geneigt sind, Bericht zu erstatten. (Wird bejaht.)

Seine Durchlaucht der Herr Kommissar haben das Wort.

Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein: Meine Herren! Die Aufgabe der Berichterstattung ist mir sehr leicht, indem nur ein Gegenstand direkt mir zur Ausführung übertragen wurde. Es war die Wahl des Ortes für die heurige Generalversammlung, da eine solche von der vorigen nicht getroffen worden war. Die Sache hatte aber ihre ziemliche Schwierigkeit, weil sie kombinirt werden mußte mit der gleichfalls von der Generalversammlung beschlossenen Wallfahrt zum Grabe des seligen Petrus Canisius. Die Zeitungen haben seiner Zeit über diese Sache und über alle Phasen, die sie durchlaufen, sehr ausführliche Berichte gegeben, sodaß ich mich darauf beschränke zu konstatiren, daß durch die sehr entschiedene, thatkräftige, freundliche und entgegenkommende Mitwirkung und Zusammenwirkung, einerseits des Canisiusvereines, und andererseits des hiesigen vortrefflichen Lokalkomités und seiner Vorsitzenden die Sache schließlich zu einem Ende geführt wurde, zu dem wir alle uns, glaube ich, vollständig zu gratuliren Anlaß haben. (Bravo.)

Nun da ich Ihre Zeit mit dem Berichte so wenig in Anspruch genommen habe, glaube ich noch weiter fortfahren zu dürfen und auch zu sollen, um Ihnen Kenntniß zu geben und einiges Näheres mitzutheilen über ein frommes Vorhaben, welches demnächst uns in Deutschland auch sowie in allen übrigen Ländern beschäftigen wird.

Da es nicht ausdrücklich und direkt zu dem Bericht gehört, so frage ich zunächst den Herrn Präsidenten, ob er es gestattet, daß ich auch in dieser Beziehung fortfahre.

Präsident Dr. Bachem: Zweifellos nehme ich an, daß die Sache ja wenigstens mit unseren allgemeinen katholischen Bestrebungen in innigem Zusammenhang steht. Es wird also keinerlei Hinderniß entgegenstehen. Ich bitte Seine Durchlaucht fortzufahren.

Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein: Es bezieht sich nämlich auf ein frommes Vorhaben, von welchem auch die Blätter bereits vor einiger Zeit geredet haben, nämlich auf den Beschluß, der von Seiner Heiligkeit Genehmigung und Empfehlung gefunden hat, daß am Ende dieses Jahrhunderts und am Anfang des nächsten Jahrhunderts in besonderer Weise eine fromme Huldigung für unseren Erlöser-Gott, Jesus Christus, eine Dank- und Bittfeier Platz greifen soll.

Vor einem Jahre oder schon vor fünfviertel Jahren hatte der Graf Acquaderni, früherer Vorsitzender der katholischen Jugend in Italien, dies Unternehmen beantragt und hatte sich auch an mich gewandt hier in Deutschland, um die Idee zu propagiren. Er stützte sich hier auf die Gutheißung Seiner Heiligkeit des Papstes.. Später wurde dann das Schreiben des heiligen Vaters an den Cardinal Jvampa mitgetheilt, in welchem er in wärmster Weise dieses fromme Unternehmen gutheißt und empfiehlt. Es liegt ja nahe, daß wir jetzt beim Schluß dieses Jahrhunderts für alle Gnaden danken, welche Gottes Vorsehung uns während dieses Zeitraumes erwiesen hat. Wie ich in letzterer Zeit öfters in dem Leben des seligen Petrus Canisius las und dadurch das Bild jener Zeiten mir vor Augen führte, da dachte ich, welchen Grund haben wir doch Gott zu danken, daß die katholische Kirche in ganz anderer Weise jetzt dasteht. Aber wir brauchen auch nicht gar so weit zurückzugreifen, denken wir nur an die Zeiten des Endes des vorigen Jahrhunderts und des Anfangs dieses Jahrhunderts. Wie stund es da mit der Kirche, wie stund es da mit dem katholischen Leben und jetzt? Welch' herrliche Kirche haben wir hier in Deutschland, wie makellos und fleckenlos steht da ein herrlicher Episkopat und um ihn geschaart ein ganz vorzüglicher Klerus! Wie haben sich die katholischen Herzen und das Bewußtsein der Katholiken aufgeschwungen in den letzten Dezennien, in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts! Welcher Beweis ist allein schon der Aufschwung und das Blühen einer vortrefflichen katholischen Presse und überall vermehrt sich der Besuch des Gottesdienstes, der Empfang der Sakramente. Kurzum es ist unzweifelhaft ein großes reges Aufblühen, ein viel intensiveres katholisches Leben zu bemerken. Also Grund zum Dank haben wir in der Fülle; aber in dem Schreiben des heiligen Vaters an den Cardinal sagt er: Gut ist zu danken.

Aber vergessen wir nicht, daß auch zu bitten unsere Pflicht ist und daß viele, viele Anliegen der Kirche und der Katholiken vorliegen, deren Erfüllung wir noch heiß erflehen müssen und die unendlich wichtig sind für uns Alle und die Kirche. Also der innere Grund für die Ausführung dieses frommen Vorhabens, der innere Grund, daß auch wir Katholiken Deutschlands uns recht warm anschließen an die Ausführung dieses frommen Vorhabens, der liegt ganz offen da; aber wir brauchen nicht nach inneren Gründen zu suchen; wenn einmal der heil. Vater, der Stellvertreter Christi, eine Sache gutheißt und empfiehlt, dann ist es von uns beschlossen und angenommen ohne jegliches Grübeln. (Bravo!)

Der hl. Vater hat aber nicht blos die Sache empfohlen, sondern er hat auch der Sache ein festes Fundament gegeben, indem er den Cardinal Jacobini als das Haupt des ganzen frommen Werkes bestellt hat. Der Cardinal Jacobini hat nun daraufhin ein Schreiben an alle Kirchenfürsten des ganzen Erdkreises gerichtet, und hat ihnen seine Ernennung zum Vorsitzenden dieses Werkes mitgetheilt und zugleich die hochwürdigsten

Herren ersucht, jeder in seiner Diözese ein Diözesankomité zu gründen. Er hat aber auch ausgesprochen, daß es wünschenswerth sei, in jedem Lande noch ein Centralkomité, welches in Verbindung steht mit den Diözesankomité's, hiefür zu errichten. Nachdem nun ursprünglich das Comité für römische Angelegenheiten, dessen Vorsitzender ich bin, auf das Betreiben und Bitten des Grafen Aquaderni sich bereit erklärt hatte, hier für Deutschland zu wirken in dieser Angelegenheit, so habe ich kürzlich an den Cardinal Jacobini die Frage gerichtet, ob er wünsche, daß auch ferner das Comité für römische Angelegenheiten als ein Comité für Deutschland in dieser Angelegenheit wirke, und habe ich vor Kurzem ein Schreiben vom Cardinal Jacobini bekommen, worin er dies bejaht, dem Comité und mir als Vorsitzenden eine formelle Autorisation hiefür gibt und den Nuntius Lorenzelli von München beauftragt, den hochwürdigsten Bischöfen, in erster Linie Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München hievon Kenntniß zu geben. Diese drei Schreiben, das Schreiben Seiner Heiligkeit des Papstes an den Cardinal Jvampa, das Schreiben des Cardinals Jacobini an die Bischöfe des katholischen Erdkreises, und das Schreiben des Cardinals Jacobini an mich werde ich im nächsten Tagblatt abdrucken lassen und brauche daher die verehrte Versammlung nicht länger mit meiner Vorlesung in Anspruch zu nehmen.

Es erübrigt mir nur noch eine Bemerkung hierüber. Das Programm über die Art der Ausführung dieses frommen Werkes wird binnen Kurzem von Rom aus vom Cardinal Jacobini an uns, und speziell an mich, als Vertreter des Comité's, sowie an alle Bischöfe und an alle Diözesankomité's mitgetheilt werden. Die hochwürdigsten Bischöfe in den einzelnen Diözesen werden dann für ihre Diözesen die näheren Details und die Ausführung derselben bestimmen, und den Mitgliedern der Comité's, der Diözesankomité's sowohl, wie des Comité's für römische Angelegenheiten liegt dann nichts weiter ob, als diese Bestimmungen, die generellen aus Rom und die Detailbestimmungen der Bischöfe auszuführen und mitzuwirken, was ich hiemit der verehrten Versammlung mitzutheilen hatte. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Wir sind Sr. Durchlaucht, unserem Kommissär Fürsten zu Löwenstein, innig dankbar für diese Mittheilungen und wir werden alle die schöne und herrliche Feier, die uns für den Ausgang dieses Jahrhunderts, das ja besonders durch den Ausdruck fin de siècle in seinem Ausgang ein so schlechtes Aushängeschild bekommen hat, geplant ist, mit der größten Freude begehen. Auch wir werden fin de siècle auf dem Platze sein und wir werden dadurch zeigen, daß wir dieses Jahrhundert wie alle Jahrhunderte, am Anfang wie am Schlusse, als ein christliches Jahrhundert charakterisiren wollen, (Bravo!) und daß wir mit dem fin de siècle, das gegenwärtig in

Literatur und Kunst eine so große Rolle spielt, nichts zu thun haben wollen. (Bravo!)

Wir wollen dadurch dokumentiren: auch für Wissenschaft, für Kunst, für alle Gebiete des öffentlichen und des privaten Lebens, wie für das innere religiöse Leben ist für uns der Anfang und das Ende jedes Jahrhunderts und in der ganzen Zwischenzeit maßgebend der christliche Gedanke, wie er uns von der höchsten Autorität, dem sichtbaren Stellvertreter Gottes auf dieser Erde kundgegeben wird. (Lebhafter Beifall.)

Nun, meine Herren! ich nehme an, daß noch weitere offizielle, definitive Mittheilungen über die Feier, die noch einigermaßen in der Zukunft liegt, ergehen werden.

Wenn ich recht gehört habe, hat Seine Durchlaucht gewünscht, von der Versammlung einen formellen Auftrag zu bekommen (wird verneint); ich glaube, es würde dessen nicht bedürfen, wir können Sr. Durchlaucht, die sich schon so viele Verdienste als Kommissar der Versammlung erworben hat, nur dankbar sein, wenn Sie wie bei früheren ähnlichen Gelegenheiten auch diese Sache in die Hand nimmt und dieselben mit demselben Glanz durchführt wie alle früheren Angelegenheiten. (Bravo!)

Nun, meine Herren! wenn dieser Punkt auch von der Berichterstattung des Herrn Kommissars einigermaßen abseits geführt hat, so bleibt mir doch die Pflicht, auf diese Berichterstattung zurückzukommen. Sie war ja kurz, sie hat aber doch gezeigt, daß der durchlauchtige Herr Kommissar in dem vergangenen Jahre recht viel Arbeit und vielleicht noch mehr Sorge gehabt hat und wir müssen ihm in derselben Weise wie früher dafür dankbar sein, daß er im Auftrag der Generalversammlung sich dieser Mühewaltung unterzogen hat. (Allseitiger Beifall.)

Länger schon wie ein Menschenalter überwindet er von einem Jahre zum andern die Fährlichkeiten, die sich naturgemäß alljährlich dem Zusammenkommen einer so großen erlauchten Versammlung aus ganz Deutschland entgegenstellen. Wir sind ihm den größten Dank dafür schuldig und ich als Ihr gegenwärtiger Präsident erachte mich legitimirt, ihm im Namen der Versammlung diesen Dank auszusprechen. (Stürmischer Beifall.)

Ihr Beifall bestätigt mir, daß Sie ganz meiner Gesinnung sind und die Verdienste unseres Herrn Kommissars gerade so hoch schätzen, wie Ihr Präsident. Aber ich meine, wir sollten auch der Freude darüber, daß wir einen solchen Mann haben, einen weiteren Ausdruck geben, indem wir einer alten Sitte entsprechend ein feierliches Hoch auf unsern durchlauchtigen Herrn Kommissar ausbringen. Unser Kommissar, Se. Durchlaucht der Herr Fürst zu Löwenstein lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Meine Herren! Dieser Dank an den Herrn Commissar ist aber nahezu untrennbar von dem Danke an das Lokalkomité, das Hand in Hand mit Sr. Durchlaucht bisher die Vorbereitungen dieser illustren Versammlungen geleitet haben, bis ihre Befugnisse auf die Beauftragten

dieser Versammlung übergegangen sind. Meine Herren! Wenn der Herr Commissar Mühe und Sorge gehabt hat, diese Versammlung vorzubereiten, so hat das Lokalkomité und die Herren, die in ihm gewirkt haben, vom ersten Vorsitzenden bis zum bescheidensten sonstigen Mitglied, natürlich noch mehr Mühe und Sorge gehabt, weil sie naturgemäß an diese Mühen und Sorgen nicht so gewöhnt sind, wie der sorgen- und mühegewohnte Mann, der als Kommissar der Versammlung zu wirken pflegte. Meine Herren! Ich kann sagen, selten hat mein Herz so hoch geschlagen, als bei der gestrigen Mittheilung des Herrn Bürgermeisters, daß von vierzig Gemeindevertretern dieser Stadt allein 39 in dem vorbereitenden Comité zur Generalversammlung gesessen haben, und noch mehr muß ich sagen, hat es mir ans Herz gegriffen, als mir mitgetheilt wurde, daß dieses eine 40. Mitglied evangelischer Confession ist, daß aber selbst dieses Mitglied sich es nicht hat nehmen lassen, wenn auch nicht als formelles Mitglied des Lokalkomité's, so doch unter der Hand zum besten Gelingen unserer Versammlungen beizutragen. (Bravo.)

Das eine wie das andere verdient die gleiche Anerkennung; das zeigt von einem richtigen Verhältniß der Confessionen. Meine Herren! Wir werden ganz gewiß am allerwenigsten dieses schöne Verhältniß stören, im Gegentheil, wir freuen uns desselben und werden uns Mühe geben, so zu festigen, daß dieses Verhältniß in Landshut ein Beispiel wird für alle Städte des deutschen Reiches, wo leider dieses herzliche Einvernehmen selbst unter den katholischen Vertretern nicht immer vorhanden ist. (Bravo.) Meine Herren! Dieser Dank muß einen mächtigen Ausdruck finden, und als deutsche Männer und Katholiken fordere ich Sie auf, aufzustehen, und auch dem Lokalkomité, angefangen von seinem Vorsitzenden, Freiherrn von Aretin, und dem stellvertretenden Vorsitzenden, der ausdrücklich genannt werden muß, dem Bürgermeister dieser guten Stadt (Bravo), und allen Mitgliedern bis zum letzten, das gesammte Lokalkomité, es soll leben hoch, hoch, hoch! (Beifallklatschen.)

Meine Herren! Zunächst will ich nun der Versammlung noch mittheilen, welche Herren nach dem Antrag des Lokal-Komités heute Abend das Wort ergreifen sollen. Ich sage aber, daß wir nicht damit die Sitzung schließen wollen, sondern vielleicht ist es möglich, heute noch einen Theil der Geschäfte zu erledigen, so daß wir sicher sind, unsere Zeit gut auszunützen, und daß die Anträge, welche gestellt sind, ihrem Inhalte nach in ausgiebiger Weise verhandelt werden, so daß es nicht nothwendig wird, wie es schon öfter der Fall war, am Schlusse die Verhandlungen möglichst abzukürzen. Ich bitte also, auch nachdem ich die Redner für heute Abend publizirt habe, hier zu bleiben, um sich an den weiteren Arbeiten zu betheiligen.

Meine Herren! In der heutigen I. öffentlichen Generalversammlung werden wir die besondere Ehre haben, Se. Excellenz den Herrn Erzbischof von München und Se. bischöfliche Gnaden den Herrn Bischof von Regens-

burg, sowie wahrscheinlich auch Se. Excellenz den Herrn Nuntius Lorenzelli in unserer Mitte zu sehen und ich nehme an, daß der eine oder andere dieser Herren im Namen des Episcopates oder des hl. Vaters das Wort ergreifen wird. Ohne allen Zweifel wird Ihnen also die erste Stelle auf der Rednerliste gebühren, dann wird auch unser Präsident sich die Ehre geben, einige Worte an Sie zu richten, um zusammenzufassen, in welchem Geiste wir unsere Versammlungen in den nächsten Tagen abhalten wollen. Dann hat das Lokalkomité die folgenden Herren gebeten, Vorträge über die mitzutheilenden Themate zu halten: zunächst den Prof. Dr. Freiherrn v. Hertling über Katholicismus und Wissenschaft (Bravo!), sodann Herr geistlicher Rath und Domprediger Steigenberger aus Augsburg über den seligen Canisius, besonders in seiner Eigenschaft als Volksmann, endlich Herr Domkapitular Dr. Schädler aus Bamberg über die christliche Charitas. (Bravo!)

Meine Herren! Der Beifall, der sich schon bei der Nennung der Namen unserer Redner erhoben hat, bürgt dafür, daß Sie heute Abend bis auf den letzten Mann zugegen sind und ich bin fest überzeugt, daß dann das, was Sie mit diesem Beifall ehrten, in vollem Maße wahrgemacht wird.

Nun, meine Herren! können wir in die ordnungsmäßige Erledigung unserer Anträge eintreten. Unsere Geschäftsordnung läßt es zu, daß Anträge, welche auf der letzten Versammlung schon verhandelt worden sind und sonach ihrem Inhalte nach der Versammlung schon vertraut sind, sofort ohne vorhergehende Berathung in den Sektionsversammlungen hier verhandelt werden können. Ich möchte Ihnen vorschlagen, auch in diesem Jahre dieses Verfahren, welches sich früher recht gut bewährt hat, zu acceptiren, und mit denjenigen Beschlüssen zu beginnen, die früher schon gefaßt worden sind. Wir werden dann sehen, wie viele von diesen Anträgen wir heute noch erledigen können.

Meine Herren! Der erste Antrag, zu finden unter I, 1 der Anträge,*) betrifft die römische Frage. Ich frage, ob vielleicht einer der beiden Antragsteller bereit ist, über die römische Frage einige Worte zu sagen. Das Wort hat Herr Dr. Porsch.

Dr. Porsch: Meine Herren! Ich habe von dem Centralkomité den ehrenden Auftrag erhalten, die Begründung der römischen Frage in der Generalversammlung zu geben, und darum kann ich jetzt auf ein materielles Eingehen auf den Antrag verzichten. Ich möchte nur das Eine hervorheben, weil es vielleicht von Interesse ist, das zu wissen, wir haben uns Jahr für Jahr daran gewöhnt, unsere Meinung insbesondere in Bezug auf die römische Frage bezüglich der Unerträglichkeit der Lage des heiligen Vaters Jahr für Jahr mit gleichen Worten in die Welt hinauszurufen,

---

*) Siehe Seite 57.

daß es wohl bedacht war, wie gerade unsere Zeit es zeigt, daß wir auf dem gleichen Boden in Beurtheilung der Frage stehen bleiben, und da ist es vielleicht von historischem Interesse, festzustellen, daß diese Resolution, die Ihnen unter Nummer 1 Abs. 1 und 2 vorliegt, vor 10 Jahren in der Katholikenversammlung zu Trier verfaßt worden ist und zwar von unserem großen Führer Windthorst. Er hat in Gemeinschaft mit dem Landtagsabgeordneten Mosler damals im Ausschuß für die römische Frage diese Resolution zusammengestellt, und ich hatte den Vorzug, sie niederschreiben zu dürfen. Wir wollen diese Resolution als theueres Vermächtniß von Windthorst fort und fort auf unseren Katholikenversammlungen proklamiren, bis endlich Wandel geschaffen wird. (Bravo!)

Präsident Dr. Bachem: Wünscht sonst noch Jemand aus der Versammlung das Wort zu diesem Antrag?

Seine Durchlaucht der Fürst Löwenstein.

Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein: Hochverehrte Versammlung! Ich erlaube mir eine Mittheilung zu machen, welche sich auf den zweiten Absatz des eben verlesenen Beschlusses, betreffend den Papst und die römische Frage, beziehen. Der Präsident des leitenden Comité's der katholischen Congresse und Vereine Italiens, Herr Paganuzzi, hat an die Vorsitzenden von katholischen Vereinen in allen Ländern geschrieben, um ihnen die Beschlüsse des vorjährigen italienischen Congresses von Fiesole bezüglich der internationalen Schiedsrichterstellung des Papstes mitzutheilen, und sie aufzufordern, dieser Idee weiteste Verbreitung und Anerkennung zu verschaffen, insbesondere bei den Mitgliedern katholischer Vereine und bei den Abgeordneten der Parlamente. Diese Anregung ist mir höchst willkommen. Ich werde daher auch die Redaktion des Festblattes ersuchen, die Uebersetzung des Schreibens sammt der Resolution des Congresses von Fiesole in einer der nächsten Nummern zum Abdruck zu bringen, um so einigermaßen der an uns gerichteten Bitte der Verbreitung dieser Idee zu entsprechen. Ich werde dies dann dem Unterzeichner des Schreibens, sowie dem Uebermittler des Schreibens, Msgr. Radini-Tedeschi, mittheilen. Ich bin aber in der günstigen Lage, diesen Herren zugleich auch bekannt zu geben, daß wir seit langen Jahren und zwar gerade seit der Zeit, die Herr Dr. Porsch angegeben hat, bei jeder Generalversammlung diesem Gedanken und sehnlichstem Wunsche Ausdruck gegeben haben und auch diesmal geben werden, indem wir für den hl. Stuhl die „Anerkennung derjenigen Weltstellung verlangen, welche zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag“, (Beifall) — das sind eben die Worte aus unserem Beschlusse — daß wir mit diesen Ideen also in vollem Maße harmoniren und sie, wenn auch nicht in direkter Form, so doch stets jedes Jahr wiederholt ausgesprochen und beschlossen haben. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem; Meine Herren! Ich glaube, dem Abdruck dieser Beschlüsse, die im Wesentlichen mit dem Inhalt unseres Beschlusses sich decken, steht nichts im Wege, und es wird uns Alle sehr freuen, im Einzelnen zu erfahren, daß auch die italienischen Katholiken in diesem Punkte mit uns einig sind.

Meine Herren! Ich bringe sodann diesen Antrag zur Abstimmung.

Präsident Dr. Bachem: Es ist ja selbstverständlich, daß wir demselben alle einstimmig wie in früheren Jahren unsere Zustimmung geben und zwar mit derselben Wärme, wie früher, ungemindert durch den Verlauf der Jahre.

Trotzdem, meine Herren, halte ich es für formell richtig, daß wir, um nach allen Richtungen hin unseren Beschluß festzustellen, formell darüber abstimmen.

Ich bitte also diejenigen Herren, welche diesem Antrage beistimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe. (Erfolgt.)

Ich konstatire also, daß, wie in früheren Jahren, auch jetzt von der 44. Generalversammlung dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist. (Beifall.)

Wir kommen zum folgenden Antrag unter Nr. 2,*) der den Bonifaziusverein behandelt. Er ist gestellt von dem Präsidenten Nacke im Namen des Generalvorstandes des Bonifaziusvereins.

Wünscht der Herr Präsident Nacke das Wort? (Wird bejaht.)

Herr Präsident Nacke!

Probst Nacke, Paderborn: Meine Herren! Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in München hat den dringenden Wunsch ausgesprochen: es möchte eine statistische Uebersicht gegeben werden über das Verhältniß der beiden Confessionen in Deutschland, und den Generalvorstand des Bonifaziusvereines ersucht, diese Arbeit zu übernehmen. Wir haben uns dazu bereit erklärt und 2 Jahre daran gearbeitet, endlich eine derartige Statistik fertig zu stellen. Es ist uns gelungen; sie liegt als Manuskript gedruckt vor. Wir werden aber zunächst, bevor wir sie der Oeffentlichkeit übergeben, die einzelnen Blätter an jene Männer und Behörden senden, welche nähere und sichere Auskunft geben können, so daß wir nachher mit vollständig sicherem statistischen Material vor die Oeffentlichkeit hintreten können. Bis jetzt also ist dieselbe als Manuskript gedruckt; ich habe einige Exemplare mitgebracht. Diejenige Herren, die sich dafür interessiren, können dieselbe bei mir in Empfang nehmen. Aus dieser Statistik nun, meine Herren, ergibt sich zur Evidenz Folgendes: Die katholische Bevölkerung in Deutschland hat nicht blos im Laufe dieses

---

*) Siehe Seite 57.

Jahrhunderts, sondern speziell noch in den letzten 40 Jahren bedeutend abgenommen, und zwar hat sie in den letzten Jahren um eine halbe Million abgenommen, respektive sich um eine halbe Million weniger vermehrt, als sie nach den Geburtsübersichten sich vermehren sollte, sie ist also gegen eine halbe Million gegenüber dem Protestantismus zurückgeblieben.

Das ist gewiß ein sehr trauriges Ergebniß dieser Statistik; aber die Statistik ist unerbittlich, es läßt sich daran nichts ändern.

Es fragt sich nun, wo liegt der Grund, daß die katholische Bevölkerung in Deutschland abnimmt? Wir finden den Hauptgrund der Abnahme darin, daß für die katholische Diaspora nicht hinreichend gesorgt ist. Es gibt nicht blos in Norddeutschland eine katholische Diaspora, es gibt auch in Süddeutschland und in einem Theil von Bayern und Oesterreich Diaspora. Die ganze bayerische Rheinpfalz ist ein trauriges Diasporagebiet, dann ferner ist Baden zum Theil als Diaspora anzusehen; weiterhin in Bayern noch die Diözesen Bamberg und Eichstätt. Sie freilich hier in München und Regensburg sind so glücklich, so gut wie keine Diaspora zu haben; in Regensburg sind nur 3 Orte, Arth, Wunsiedel, Selb, die zur Diaspora gerechnet werden könnten. In Oesterreich ist Bosnien und ein Theil von Böhmen Diaspora.

Sehen wir nun zu, wie für die Diaspora gesorgt wird. Da müssen wir leider konstatiren: Es gibt noch sehr viele katholische Kinder, die gezwungen sind, protestantische Schulen zu besuchen, die also fast durchgehends der katholischen Kirche verloren gehen. Es gibt in Norddeutschland noch 50,000 katholische Kinder, für deren katholischen Unterricht noch nicht hinreichend gesorgt ist. Dann gibt es außerdem hunderttausende von Katholiken, die nicht jeden Sonntag dem Gottesdienst beiwohnen können, und kaum im Stande sind, jedes Jahr die heiligen Sakramente zu empfangen.

Zur Abhilfe für diesen Nothstand der Diaspora sind seit älterer Zeit thätig gewesen der Xaveriusverein, dessen Hauptaufgabe allerdings in der Sorge für die auswärtigen Missionen liegt, der aber zugleich einen Theil seiner Einnahme für die Diaspora Deutschlands verwendet hat, im Jahre ungefähr 150—180,000 ℳ. Zweitens ist dafür thätig der Ludwigs-Missionsverein, der jährlich 100—130,000 ℳ für die deutsche Diaspora verwendet, während der übrige Theil seiner Einnahmen für die auswärtigen Missionen verwendet werden muß. Dann ferner als Missionsverein, der ausschließlich für die deutsche Diaspora sorgt, ist im Jahre 1849 auf der dritten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regensburg der Bonifaziusverein ins Leben getreten. Dieser hat die Aufgabe bekommen, die in Deutschland-Oesterreich unter Protestanten zerstreut lebenden Katholiken in Beziehung auf Seelsorge und Schule zu unterstützen. Dank der Opferwilligkeit der Katholiken von ganz Deutschland hat er es in seinen Einnahmen so weit ge-

bracht, daß jährlich zwei Millionen für die katholische Diaspora verwendet werden können.

Das ist gewiß ein großes Resultat; aber dennoch müssen wir sagen: Es ist doch immer noch nicht ausreichend, damit für die katholische Diaspora in ähnlicher Weise gesorgt werde, wie für die protestantische gesorgt ist. Daß für die protestantische Diaspora sehr gut gesorgt ist, liegt nun nicht etwa daran, daß der Gustav-Adolfs-Verein außerordentlich große Mittel hätte; denn den Gustav-Adolfs-Verein haben wir längst übertroffen. Es liegt vielmehr daran, daß den Protestanten von allen Seiten Hilfe zukommt. Wenn irgendwo eine kleine protestantische Gemeinde in einer katholischen Gegend auftaucht, so sind Landrath, Bürgermeister u. s. w. bereit, einzutreten, und wenn nur 6—7 protestantische Kinder da sind, so wird alsbald ein protestantischer Lehrer mit zahlreichen Kindern hingesetzt, und nach einiger Zeit kommt ein Prediger ebenfalls mit Kindern. So werden bald aus den 7 Kindern 14—20 protestantische Kinder und dann heißt es: „Wir müssen eine öffentliche protestantische Schule haben und diese muß von der Commune übernommen werden.“ Die verschiedenen Behörden unterstützen diesen Wunsch, und so kommt es, daß katholische Gemeinden gezwungen werden, für 12—20 protestantische Kinder eine eigene protestantische Schule zu unterhalten. In anderen Fällen tritt der Staat mit seinen Mitteln bereitwillig ein. So wird der Gustav-Adolfs-Verein alsbald von seiner Unterstützungspflicht liberirt und kann andere Stellen gründen. Der Bonifaziusverein aber findet diese Unterstützung nicht, und muß seine Missionen und Schulen so lange auf seinem Etat behalten, bis die junge Gemeinde so weit erstarkt ist, daß sie den Lehrer oder den Seelsorger selbst erhalten kann.

Aus diesem Grunde sind die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, für die Abhilfe der traurigen Verhältnisse in der Diaspora bei weitem nicht hinreichend. Nun weiß ich wohl, daß die katholische Mildthätigkeit vielfach ganz außerordentlich in Anspruch genommen wird. Ich möchte daher ein leichteres Mittel vorschlagen, den Bonifaziusverein in nachhaltiger Weise zu unterstützen, nämlich die sog. Leibrentenschenkungen.

Jeder, der nicht für Nachkommen zu sorgen hat, hat gewiß vor, einen Theil seines Vermögens, gewöhnlich den zehnten Theil, zu milden Zwecken zu verwenden. Wenn Sie damit warten bis zu Ihrem Tod, ist es fraglich, ob es ausgeführt wird. Viel besser ist es, Sie übergeben jetzt schon uns diese Kapitalien, und wir garantiren Ihnen dafür die Zinsen, resp. eine Leibrente von 4 oder 5% je nach Uebereinkommen. Wir garantiren die Rente auch für die zweite Person. Daher möchte ich besonders den geistlichen Herren Confratres empfehlen, uns die Kapitalien, welche Sie für milde Zwecke bestimmt haben, zu übergeben, und sich, oder nach ihrem Tod einer anderen Person, eine Rente vorzubehalten. Sie sind dann ganz sicher, daß die Kapitalien, wenn Sie einmal todt sind, zu dem Zwecke verwendet werden, wofür Sie dieselben verwendet

haben wollen; Sie sind ganz sicher, daß Sie die Renten beziehen, resp. die Person, die die Rente nach Ihrem Tode erhalten soll, wofür wir die Garantie übernehmen. Wir haben hier einen bedeutenden Fonds, den sog. Leibrentenfonds, angesammelt, der unberührt bleibt, bis die Leibrentenverpflichtungen erloschen sind. Dann ferner würde die ganze Einnahme des Bonifaziusvereins mit dazu herangezogen werden, um diese Verpflichtungen zu erfüllen; Sie sind also ganz nach der einen wie nach der anderen Seite sicher. Sind Sie reich gesegnet mit irdischen Gütern, so können Sie sie auf diese Weise in leichter, sicherer Weise anwenden für Zwecke, die wir in Deutschland fördern müssen; Sie werden dazu beitragen, daß allmählich die Protestantisirung Deutschlands aufhört. Wir vom Vorstande des Bonifaziusvereines werden nicht unterlassen, immer von neuem wieder bei den Generalversammlungen darauf zu dringen, daß man die deutsche Diaspora unterstützt mit Gebet und Almosen, damit wir die uns übertragene große Aufgabe in Deutschland und Oesterreich und den dazu gehörenden Ländern erfüllen können. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Das Wort zu diesem Antrag hat Herr Domvikar Dr. Pichler!

Domvikar Dr. Pichler: Meine sehr verehrten Herren! Es wird Sie wohl etwas wundern, wenn ich mir erlaube, zu diesem Antrag ein paar Worte der Empfehlung zu sagen. Ich thue das auf besonderes Ansuchen hin, und ich glaube mit diesem Ansuchen wenigstens bei vielen der anwesenden Herren ein geneigtes Ohr zu finden.

Meine Herren! Wir, die wir nach Berlin zu kommen öfter Gelegenheit haben, lernen bei diesem unserem Aufenthalt in Berlin auch vielfach die Verhältnisse der katholischen Kirchen und der Katholiken kennen; wenn wir aus unseren im allgemeinen geordneten Verhältnissen herauskommen, so fühlen wir gerade das Bedürfniß und die Nothlage, die da in mancher Beziehung sich geltend macht, umsomehr. Ich weiß sehr gut, daß wir auch bei uns in Süddeutschland fast in allen Gegenden verschiedene Bedürfnisse haben, für die wir zunächst sorgen sollen; das Hemd liegt auch uns näher als der Rock.

Aber, meine Herren, es gibt doch auch wiederum Verhältnisse, unter denen man auch für Auswärtige, insbesondere für unsere deutschen Katholiken, die in der Diaspora leben, etwas thun kann. Insbesonders sind es, wie schon angedeutet, die Verhältnisse in Berlin, die wiederholt auf den deutschen Katholikentagen besprochen worden sind und die ich auch heute mit einigen Worten Ihnen ans Herz legen möchte. Es gibt da oft Zustände, wo wir sagen müssen, es wird einem das Herz wirklich schwer, wenn man in einzelne von diesen Lokalen hineinkommt, wie sie auch jetzt noch in der Umgebung wenigstens von Berlin bestehen, die für

den Gottesdienst und für die Aufbewahrung des allerheiligsten Sakramentes bestimmt sind. Man muß sagen, es ist traurig, daß die bittere Noth dazu zwingt, einen solchen Raum zu wählen; aber wir müssen doch streben und alle unsere Kräfte aufbieten, um diesen Verhältnissen einigermassen Abhilfe zu schaffen. Es ist in Berlin sehr viel in den letzten Jahren geschehen, aber es fehlt auch noch an einem großen Theil; ich will nicht sagen, an allen Ecken und Enden, aber noch an manchen Ecken und Enden.

Ich möchte insbesonders auf eine Kirche hinweisen; in einem der neuest aufblühenden Stadttheile Berlins, in Wilmersdorf, ist in den letzten Jahren die Ludwigskirche gebaut worden, das schönste Denkmal, das die Liebe und Verehrung der deutschen Katholiken ihrem verewigten Führer Ludwig Windthorst haben weihen können. Diese Kirche ist zum Andenken an Windthorst zu Ehren seines Patrons, des heiligen Ludwig, am Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus eingeweiht worden. Es ist in gewisser Beziehung ein schöner, stolzer Bau, der sich inmitten dieses neu aufblühenden Stadttheils erhebt.

Aber, meine Herren, der Bau steht wohl da, aber sonst hat der liebe Herr, der als Administrator der Pfarrei angewiesen worden ist, noch nichts vor sich. Es fehlt ihm die Einrichtung vollständig, es fehlen die Paramente, kurz Alles, was nothwendig ist, um einigermaßen in dieser Kirche den Gottesdienst würdig zu feiern. Nun hat mich Pfarrer Milz gebeten, ich möchte bei dieser Gelegenheit den deutschen Katholiken seine Ludwigskirche und die innere Einrichtung derselben ans Herz legen. Meine Herren! Ich glaube, daß das nicht umsonst ist. Das war der Auftrag, den ich zu erfüllen hatte, und der jedenfalls bei Vielen auch gutes Gehör und gute Aufnahme finden wird. Ich möchte bitten, meine Herren, daß Sie diese wohlwollende Aufnahme, die Sie einer solchen Bitte entgegenbringen, auch bethätigen mögen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Meine Herren! Ganz streng genommen gehört dieser Theil der Rede des verehrten Herrn Domvikars nicht zu unserem Antrage, aber ich denke, Sie nehmen es nicht übel, daß ich hier den Mantel der Liebe habe walten lassen (Heiterkeit), denn das Zuwegebringen dieses Denkmals für unseren großen Katholikenführer Windthorst steht in so naher Verbindung mit den Werken des Bonifaciusvereines, daß man Herrn Domvikar nur Dank wissen darf, daß er die Sache hier wieder zur Anregung gebracht hat.

Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire auch hier einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen nun zu Nr. 3, zu dem Antrage betr. den Palästina-Verein*), gestellt von Herrn Weihbischof Dr. Hermann Josef Schmitz von Köln, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins vom hl. Lande. Darf ich fragen, ob, da der hochwürdigste Herr nicht anwesend ist, einen der anderen Herren die Vertretung dieses Antrages übernehmen oder zum Antrage das Wort ergreifen will?

Das ist nicht der Fall.

Ich bitte diejenigen Herren, welche diesem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire auch hier die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zu Antrag Nr. 4, der ebenso, wie die vorhergehenden Anträge, schon auf unseren jüngsten Generalversammlungen verhandelt worden ist. Er behandelt den Sct. Franciscus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon und den Sct. Josefs-Missions-Verein in Aachen.**) Er ist gestellt vom Herrn Abg. Dr. Josef Lingens. Darf ich ihn bitten, das Wort zu ergreifen?

Dr. Lingens: Ich halte es für überflüssig. Der Antrag ist schon im vorigen Jahre und auf anderen früheren Generalversammlungen ohne Widerspruch angenommen worden. Darum glaube ich, kann ich auf das Wort verzichten und bitte auch ihn zur Abstimmung zu bringen.

Präsident Dr. Bachem: Wünscht noch Jemand das Wort zum Antrage? Das ist nicht der Fall.

Dann bitte ich diejenigen, welche dem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Der folgende Antrag ist wohl in dieser Form noch nicht von uns auf einer der jüngsten Versammlungen verhandelt worden, er wird also in der Sektion vorberathen werden müssen; dasselbe gilt von den folgenden Anträgen unter II. Sociale Frage und christliche Charitas Nr. 1—9. Dagegen gehört der Antrag Nr. 10***), welcher sich mit dem Verein vom hl. Vincenz v. Paul beschäftigt, zur erst erwähnten Kategorie. Er ist gestellt von dem hochverehrten Mitgliede Herrn Dr. Josef Lingens. Ich gebe ihm das Wort.

Dr. Lingens: Meine Herren! Ich glaube, da bedarf es auch nur weniger Worte. Wie wünschenswerth es ist, daß wir uns der Armenpflege annehmen und zwar gerade im Sinne des hl. Vincenz von Paul hat die Kirche ausgesprochen, indem sie die großen Ablässe dem Vereine gewährt hat, die seit Jahren bestehen. Der Verein hat sich über das Universum, über alle Länder ausgebreitet und ist für die jungen Leute,

---

*) Siehe Seite 58. **) Siehe Seite 58. ***) Siehe Seite 62.

die darin das Wohlthun und das Besuchen der Armen lernen, von ganz außerordentlichem Nutzen. Ich verdanke auch diesem Vereine, in den ich durch Franzosen eingeführt worden bin, als ich mich in Paris aufhielt, eine große Einwirkung. Der Antrag ist schon in früheren Versammlungen genehmigt worden, er weicht nur unwesentlich von dem voriges Jahr genehmigten Antrag ab. Es wird hier hingewiesen auf die vom hl. Stuhle genehmigten Statuten, weil in Bayern eine kleine Abweichung unter dem Ministerium von Abel unter der Regierung König Ludwigs statigefunden hat. Wir haben noch andere Orte, die ich nicht nennen will, wo auch einige kleine Abweichungen vom Statut vorgenommen worden sind und überall hat sich gezeigt, daß wir doch einig sein müssen. Da wo der hl. Stuhl uns Wege weist und wo man dieser Weisung folgt, ist auch sichtbarer Segen und wo man separat etwas anderes will und nicht ganz so, wie es der hl. Stuhl empfohlen und die Gründer angeordnet haben, zeigt sich das Gegentheil. Das ist der Grund, weßhalb ich mir erlaubte, einige Worte hinzuzufügen und bitte um Ihre Zustimmung. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Wünscht Jemand noch das Wort zum Antrage? Das ist nicht der Fall.

Dann bitte ich diejenigen, welche dem Antrage zuzustimmen gesonnen sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire auch hier die einstimmige Annahme des Antrages.

Wir kommen zum Antrage Nr. 11*), die Auswanderung betr. Er ist gestellt von Sr. Durchlaucht Herrn Fürst zu Isenburg-Birstein als Präsident des Raphaelvereins, von dem Herrn Generalsekretär Cahensly und Herrn Dr. L. Werthmann in Freiburg. Zur Motivirung desselben hat das Wort Herr Cahensly.

Cahensly: Meine hochverehrten Herren! Der Sct. Raphaelsverein zum Schutze katholischer Auswanderer blickt auf eine 30jährige Thätigkeit zurück. Im Jahre 1868 auf der Generalversammlung in Bamberg wurde das Comité zum Schutze katholischer Auswanderer in's Leben gerufen und im Jahre 1877 wurde auf der Generalversammlung in Mainz der Sct. Raphaelsverein gegründet. Der Sct. Raphaelsverein hat sich zur Aufgabe gestellt, die so zahlreich nach Amerika auswandernden deutschen Landeskinder in materieller und sittlicher Hinsicht zu schützen. Zu diesem Zwecke hat der Verein in allen europäischen Hafenplätzen Vertrauensmänner bestellt, an welche die Auswanderer mit Empfehlungskarten adressirt werden, und die Vertrauensmänner müssen ihre Dienste allen Auswanderern unentgeltlich leisten. Diese Vertrauensmänner empfangen den Auswanderer am Bahnhofe, führen ihn in ein gutes Logis, assistiren

---

*) Siehe Seite 62.

ihm beim Geldwechsel, damit er nicht betrogen wird, vermitteln ihm den Empfang der heiligen Sakramente und geleiten ihn an Bord des Schiffes. Es ist leicht ersichtlich, von welch' außerordentlichem Nutzen ein solch uninteressirter Berather für den armen unwissenden Auswanderer während seines Aufenthaltes in den großen fremden Hafenplätzen ist. Am Tage vor Abfahrt des Schiffes findet ein spezieller Auswanderergottesdienst statt, und den eindringlichen Worten des geistlichen Vertrauensmannes ist es zu danken, daß viele in sich gegangen, eine gute Beicht abgelegt und den Grund zu einem neuen Leben jenseits des Ozeans gelegt haben. Die Thätigkeit der Vertrauensmänner war naturgemäß im Anfang eine sehr beschränkte, allmählich haben sie allerseits Anerkennung gefunden, und ich erlaube mir mitzutheilen, daß in den 4 größeren Hafenplätzen, in Bremen, Hamburg, Rotterdam und Antwerpen wir in den vergangenen 12 Jahren 338000 Schützlinge hatten, wovon 52118 die heiligen Sakramente empfangen hatten; unsere Vertrauensmänner vermittelten Geldwechsel im Betrage von sechseinhalb Millionen. Doch führen die Vertrauensmänner Klage darüber, daß so viele in den Hafenplätzen ankommen, ohne vom Raphaelsvereins etwas zu wissen, und besonders sei das sehr häufig bei den Auswanderern, die aus Bayern kommen, der Fall. Ich bitte die verehrten Mitglieder des Klerus dahin wirken zu wollen, daß, falls jemand aus der Pfarrei auswandert, er sich an den Vertrauensmann des Raphaelsvereins wendet. Eine einfache Postkarte mit der Adresse an den Raphaelsverein in Hamburg, Bremen u. s. w. genügt. Diese Postkarte kommt in die Hände des Vertrauensmannes.

Glücklicherweise hat die deutsche Auswanderung in den letzten Jahren sehr abgenommen; während in den früheren Jahren durchschnittlich hunderttausend Deutschland verließen, sind es im vergangenen Jahre kaum 25000 gewesen, und dieses Jahr wird die Zahl noch weiter sinken. Dagegen ist die Auswanderung in Oesterreich-Ungarn noch sehr bedeutend und belief sich in den letzten Jahren auf 40000 und 50000. Es sind das meist Slaven, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, und es ist für dieselben von großem Nutzen, daß sie im Einschiffungshafen Vertrauensmänner finden, die polnisch und czechisch sprechen, und ihnen so die Tröstungen der Religion spenden und Rath ertheilen können. Ich glaube, es wird im Sinne der Versammlung sein, daß wir diesen österreichischen Brüdern geradeso beistehen wie den Deutschen. Die Ursache des Rückganges der deutschen Auswanderung ist darin zu suchen, daß Landwirthschaft und Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sehr darnieder liegen und in Südamerika die politischen Verhältnisse sehr traurige sind. Andererseits ist die soziale Stellung und der Verdienst der arbeitenden Klasse in der Heimath ein besserer geworden und ein wenig mag auch die Aussicht dazu beitragen, in der Krankheit Unterstützung und im Alter sowie bei Invalidität gesetzliche Versorgung zu erhalten. Deshalb hat der Verein sich darauf beschränkt, nebst der

Empfehlung des Vereines den Antrag zu stellen, daß nur derjenige auswandern soll, dem wirklich drüben eine sichere Existenz geboten ist. Ich bitte unserem Antrage zuzustimmen. (Bravo!)

Präsident Dr. Bachem: Wünscht Jemand noch das Wort zu diesem Antrag?

Ich bitte also diejenigen Herren, welche diesem Antrage zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire auch hier die einstimmige Annahme des Antrages. Was nun den folgenden Antrag*), betreffend die italienischen Arbeiter und die geistliche Fürsorge für sie in Deutschland angeht, so hätte ich für meinen Theil die Auffassung gehabt, daß er auch schon erledigt werden könnte. Seine Durchlaucht ist auch der Ansicht. Nun, meine Herren, darüber herrscht eine Differenz mit einem der Herren Antragsteller. Da ist jedenfalls sicherer, daß man auf alle Fälle ihn doch noch im Ausschusse vorbereitet. Ich bitte also diesen Antrag im Ausschusse vornehmen zu wollen.

Meine Herren! Die anderen Anträge betreffen entweder andere Gegenstände oder liegen wenigstens in erheblich anderer Fassung vor. Der einzige, der mir noch erledigt werden zu können scheint, ist der Antrag 7 unter III. „christliche Wissenschaft, Kunst und Presse", betreffend die parteilose und katholische Presse**). Er ist gestellt von den Herren Dr. Hülskamp, Dr. Huppert und J. P. Mehler. Hat vielleicht einer der Herren den Wunsch, zur Motivirung des Antrages das Wort zu ergreifen? Es ist, wie es scheint, keiner der Herren Antragsteller mehr anwesend; sie waren aber alle drei im Saale. Ich bitte also diejenigen Herren, die diesem Antrage zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich konstatire auch zu diesem Antrag die einstimmige Annahme.

Die anderen Anträge würden nach meiner Meinung in den Ausschüssen alle zunächst vorberathen werden müssen und wir würden also zu diesem Punkt der Tagesordnung hiemit die Verhandlungen abbrechen müssen.

Meine Herren! Dann sind aber noch eine Anzahl Sachen zu erledigen, die nachzuholen sind. Zunächst ist mir offiziell mitgetheilt worden, daß Herr Frhr. v. Hertling, den Sie zum Vorsitzenden der Sektion für Wissenschaft, Kunst und Presse ernannt haben, leider nicht in der Lage ist, so lange hier zu bleiben, um dauernd die Verhandlungen dieser Sektion leiten zu können. Er lehnt deshalb diesen Vorsitz ab und da die Ablehnung, wie wir zu bezweifeln keinen Anlaß haben, auf gewichtige Gründe gestützt ist, so sehe ich keinen anderen Ausweg, als daß die Versammlung ihn entbindet. Wir bedürfen nun eines anderen Vorsitzenden und ich erlaube mir Ihnen an die Stelle des Frhrn. v. Hertling den Herrn Prälaten

---

*) Siehe Seite 62—63. **) Siehe Seite 67—68.

Hülskamp vorzuschlagen, der sich auch in früheren Jahren schon der Aufgabe unterzogen hat. (Beifall.) Darf ich den Herrn Prälaten fragen, ob er die Güte hat, diese Aufgabe zu übernehmen? — Es wird mir vom Herrn Vorsitzenden des Lokalkomités mitgetheilt, daß er die Wahl annimmt. Ich konstatire, daß er durch Ihren Beifall mit dem Mandat betraut worden ist. Er hat verlauten lassen, daß die Verhandlungen dieses Ausschusses heute Nachmittags 3 Uhr ebenfalls im Hotel Bernlochner stattfinden werden.

Meine Herren! Damit sind unsere Verhandlungen für heute zu Ende. Ich schließe sie mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

(Schluß der Sitzung um 12 Uhr 5 Minuten.)

X.

Erste öffentl. Generalversammlung.

Der Herr I. Präsident eröffnet die erste öffentliche Generalversammlung um 5 Uhr 15 Minuten.

Präsident Dr. Bachem: Ich eröffne die erste öffentliche Generalversammlung unseres diesjährigen Kaiholikentages mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Chrlstus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Hochansehnliche Versammlung! Hochwürdigster Herr Erzbischof von München-Freising! Hochwürdigster Herr Bischof von Regensburg! Der diesjährige Katholikentag ist durch einen raschen, aber wie sich gezeigt hat, auch glücklichen Entschluß hieher geführt worden, in die alte, berühmte, ehrwürdige Hauptstadt des guten Landes Niederbayern, das sich, wie durch seine Treue gegen das angestammte Herrscherhaus, so auch durch seine unwandelbare Treue gegen die angestammte Religion, gegen die Religion Jesu Christi und gegen ihre legitimen Vertreter, den Papst und den Episkopat ausgezeichnet hat. Ich glaube, wenn jemals ein Zweifel hätte aufkommen können, ob Landshut derjenige Ort sei, welcher nächst München in erster Reihe den Anspruch darauf hatte, daß die Katholikenversammlung in seinen Mauern tage, so könne ein einziger Gang durch die Straßen dieser Stadt einen solchen Zweifel vollständig widerlegen (Bravo!). Ich glaube, man könnte einen Preis darauf setzen, ein Haus ausfindig zu machen, das nicht geschmückt wäre zu Ehren des Katholikentages (Bravo!); ich glaube auch, ohne Widerspruch erfahren zu dürfen, hinzusetzen zu können, daß bisher noch keine katholische Stadt solches hat leisten können (Bravo!). Eine solche Einmüthigung der kath. Begeisterung, eine solche Eintracht haben wir bisher noch nicht erfahren, so Herrliches und Schönes uns auch schon in anderen Städten geboten worden ist und ich kann da selbst meine eigene Vaterstadt Köln nicht ausnehmen. Dort soll es nach dem Zeugniß vieler Gäste sehr schön gewesen sein, aber ich muß sagen, das, was die Landshuter geleistet haben, haben wir in Köln nicht zu sehen bekommen. Wir werden uns aber von jetzt an bemühen, ihnen gleichzukommen. (Bravo und Heiterkeit.)

Die Aufnahme, welche wir in den so geschmückten Häusern gefunden haben, ist ebenso vortrefflich. Der Präsident, den Sie zur Leitung dieser Versammlung auserkoren haben, er wohnt im Rathhaus; der Herr Bürgermeister dieser Stadt hat es sich nicht nehmen lassen, ihn zu beherbergen, und die Frau Bürgermeisterin häuft Liebenswürdigkeit auf Liebenswürdigkeit, um ihm die Ausübung seines Amtes zu erleichtern. Ich glaube, derartiges ist noch nicht dagewesen; es zeigt, daß wir auf gutem Wege sind. Nachdem die herrliche Generalversammlung in München das Eis gebrochen hat, zeigt sich, was der katholische Gedanke in Bayern leisten kann, wenn man ihm nur nicht die Flügel beschneidet, wenn man ihm freie Hand läßt zur Entfaltung. Ich bin der festen Ueberzeugung, nachdem auf München Landshut gefolgt ist, werden alle Städte Bayerns darnach geizen, auch eine Katholikenversammlung zu bekommen, und als Rheinländer bin ich froh, daß wir Rheinländer sozusagen schon wieder unser Schäflein im Trockenen haben. Denn der Ausschuß für Formalien hat mir schon mitgetheilt, daß er für das nächste Jahr wieder eine rheinische Stadt als Ort der Generalversammlung in Aussicht genommen hat, und zwar eine, auf die ich besonders stolz sein darf, nämlich Crefeld, das ich schon lange im Land- und Reichstag vertrete, und ich hoffe, daß die Generalversammlung diesen Vorschlag ihres Ausschusses annehmen wird. Ich sage, ich bin froh, daß Crefeld die nächste Versammlung nahezu sicher hat, denn sonst würden, ermuntert durch das Beispiel von Landshut, uns vielleicht andere Städte, namentlich aus Bayern, diesen Erfolg uns wegschnappen.

Meine Herren! Der Stolz unserer Generalversammlungen ist von Anfang an gewesen, daß wir in lebendiger Vereinigung mit Sr. Heiligkeit dem hl. Vater und mit dem Episkopat der katholischen Kirche gerathet und gethatet haben. Wir haben in diesem Jahre die hohe Ehre, in unserer Mitte zu begrüßen die beiden hochwürdigsten Herren, welche als ordinarii loci an der geistlichen Leitung dieses Landes betheiligt sind, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München, der rechts der Isar das geistliche Regiment führt, und den hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg, der links der Isar das Amt des geistlichen Oberhirten ausübt. Ich erlaube mir, Namens der Versammlung den beiden hochwürdigsten Herren den verbindlichsten Dank zu Füßen zu legen, daß sie uns die Ehre geschenkt haben, in unserer Mitte zu erscheinen. (Bravo.) Ich darf die hochwürdigsten Herren auch versichern, daß die ganze Versammlung und jedes einzelne Mitglied derselben in ihrer Anwesenheit sieht, wie man in öffentlichen Dingen für die katholische Sache wirken soll. Ihre Gegenwart soll uns eine Bürgschaft werden, daß unsere Beschlüsse auf dem rechten Wege bleiben, und daß diejenige kath. Begeisterung lange nachhaltend wirke, welche wir alle im Herzen getragen haben, als wir nach Landshut eilten.

Beinahe wäre es uns auch vergönnt gewesen, Se. Excellenz den Herrn Nuntius Lorenzelli, den derzeitigen Vertreter Sr. Heiligkeit des Papstes in München, in unserer Mitte erscheinen zu sehen. Er hatte schon fest zugesagt, daß er hieherkommen wolle; aber im letzten Augenblicke hat uns eine Depesche gemeldet, daß er verhindert ist. Ich bedauere, daß dieses Hinderniß eingetreten ist; aber gleichwohl können wir nicht anstehen, unseren Dank zu sagen dafür, daß er die Absicht hatte, ebenfalls bei uns zu erscheinen.

Wir müssen ihm um so mehr danken, als er Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof von München den Auftrag gegeben hat, an seiner Stelle der Versammlung den päpstlichen Segen zu überbringen. Wir dürfen Se. Excellenz den Herrn Erzbischof bitten, diesen päpstlichen Segen aus direktem Auftrag Sr. Heiligkeit dieser Versammlung und ihrem Wirken ertheilen zu wollen. (Bravo.)

Meine Herren! Ich sprach davon, daß die Begeisterung in dieser Stadt schon hoch angewachsen ist, und alle katholischen Herzen immer mehr erhebt. Das ist sehr gut. Wenn wir nun uns herumblicken, so müssen wir ja auch sagen, es ist durchaus nothwendig, daß das Feuer der Begeisterung in unseren Herzen nicht erlösche, sondern weiterwachse, bis wir unser Ziel erreicht haben, zu dem wir alle hinstreben, mindestens die vollständig gesicherte Rechtsstellung unserer katholischen Religion und der kath. Volkstheile in allen einzelnen Staaten unseres deutschen Vaterlandes (Bravo); das wird uns auch gelingen, wenn wir wie bisher treu mit dem Papst und mit unserem Episkopat Hand in Hand arbeiten. Sie sind unsere geistlichen Führer; wir wollen immer hinter ihnen stehen, wo immer sie auch auf geistlichem Gebiete uns voranschreiten.

Wir sind aber auch die selbstständigen Vertreter unserer Interessen in den öffentlichen Körperschaften Deutschlands, und diese unsere Aufgabe wollen wir unter dem Rathe und Beistand unseres Episkopates immer so ausüben, daß wir ihrer Billigung sicher sind, und das zu bethätigen ist die Aufgabe unserer Generalversammlung.

Der erste Zweck ist das Bekenntniß unseres Glaubens, das Bekenntniß nicht für das stille Kämmerlein des Herzens, nicht für die Familie, auch nicht für das heimliche Dunkel unserer herrlichen Dome, nein, ein Bekenntniß unseres Glaubens für das weite öffentliche Leben, für Jedermann, der uns nicht kennt oder gar uns anfeindet. (Bravo.) Es gibt ja Leute, die glauben, dieses Bekenntniß zu wiederholen, sei nicht opportun, man wisse ja, daß die Katholiken an ihrem Glauben festhalten. Nun, das können nur solche sein, denen ein solches Bekenntniß unbequem ist; auf diese können wir keine Rücksicht nehmen. Wenn wir unseren Gegnern Unbequemlichkeiten bereiten, so ist das selten ein Zeichen, daß wir auf falschem Wege sind.

Es ist ein Stolz unserer Generalversammlungen, daß alle Stände auf ihnen vereinigt sind; denn unser Glaube, der Glaube an Jesus

Christus, der Glaube an Alles, an jedes Wort bis zum letzten Jota, das er uns verkündet hat, gewinnt gerade dadurch so gewaltig in den Augen der Welt, daß nicht nur der eine bevorzugte Stand, oder der andere gedrückte Stand diesem Evangelium anhängt, sondern alle Stände, vom obersten bis zum niedersten, sich zu diesem Evangelium bekennen und so zeigt, daß das Christenthum keine Klassenreligion ist, keine Religion für einzelne Stände, sondern eine Religion für das ganze Volk, und nicht am allerwenigsten für die breite Masse des Volkes, die da mit den Kümmernissen des Lebens alle Tage ringen muß. (Beifall.)

Sodann, meine Herren! soll unsere Generalversammlung eine Generalsammlung sein, eine Sammlung unseres Innern. Wir sollen uns fragen, wie war's in den letzten Jahren und wie wird's wohl in Zukunft sein?

Seit 25 Jahren, meine verehrten Herren, genießen wir nach außen der Ruhe, genießen wir eines Friedens, den frühere Jahrhunderte nicht gekannt haben, eine mächtige Kulturthatsache, eine Kulturthatsache, vor der vielleicht spätere Jahrhunderte staunend stehen werden. Und so mächtig ist dieser Friede, dem gewiß auch eine christliche Idee innewohnt, daß sogar ein Bündniß, das lange Jahre sich zu einem, für die Sicherheit und den Frieden Europas bedrohlichen zu gestalten schien, unter der Wucht der Nothwendigkeit und der Macht des Friedensgedankens zu einem Bündniß geworden ist, das in dem Augenblicke seines Entstehens bekennen mußte, daß es geschlossen ist zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und zur Hinderung jeder Störung desselben. Wir freuen uns dieser Thatsache und werden gewiß, was an uns ist, daran mitwirken, daß sie weiterwirke und daß dieser 25 Jahre des Friedens weitere 25 Jahre und noch mehr an die Seite treten.

Meine Herren! So steht's nach außen. Wie aber steht's nach innen? Haben wir da auch in den letzten 25 Jahren Frieden gehabt? Gewiß nicht, meine Herren! Kampf haben wir gehabt, Kampf auf der ganzen Linie. Aber darüber können wir uns nicht beklagen; denn ein Friede in unseren inneren Verhältnissen — wenn man das Wort richtig versteht, könnte zur Versumpfung unserer Verhältnisse führen. Nein, in unseren inneren Verhältnissen darf Kampf herrschen, und wir Katholiken sind am allerwenegsten diejenigen, die sich darüber beklagen, wenn dieser Kampf in loyaler Weise gegen uns geführt wird. Wir haben Streit gehabt mit den verschiedensten anderen Richtungen, zum Theil ehrlichen Streit und darum frischen und fröhlichen Streit, zum Theil auch Streit, den wir als ehrlichen nicht anerkennen können, verbitterten, gehässigen Streit, in Wissenschaft, in Religion, in Politik, in der Literatur, auf den verschiedensten Gebieten. Ueber Letzteres allerdings dürften wir uns beklagen, denn wir Katholiken geben uns in allen Wegen Mühe, den Streit gegen unsere Gegner, den wir nicht vermeiden können, in Liebe und Schonung zu führen, so daß wir keine Verbitterung

hervorrufen, sondern gerade durch die Vornehmheit unserer Auffassung unsere Gegner überzeugen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Aber, meine Herren! wundern dürfen wir uns doch nicht darüber, daß uns auch derartiger Streit begegnet. Sehen wir uns doch einmal um nach dem göttlichen Stifter unserer Religion. Ist er überall dem vornehmen Strete allein begegnet? Nein, Schmähungen über Schmähungen hat er über sich ergehen lassen müssen; er hat gegen seine vornehmen Feinde gekämpft, aber er hat auch gegen alle anderen gekämpft. Er hat auch diejenigen bekämpft, die ihm geschmäht haben, durch die Milde und Sanftheit seines Wortes hat er sie überzeugt, und seiner Kirche die ganze Welt erobert. Wie können wir uns beklagen, wenn auch uns hie und da Verletzendes entgegentritt? Als katholische Männer müssen wir es auf uns nehmen, aber niemals darf das uns verleiten, über die Linie, welche die christliche Liebe für den Streit uns vorzieht, hinauszugehen, nicht nur aus opportunistischen Gründen, weil wir anders unsere Gegner zurückstoßen würden, sondern auch aus dem Grunde, weil es uns christliches Herzensbedürfniß ist, weil wir wollen, daß gerade die Sanftmuth des Christenthums, allerdings auch energisches und konsequentes christliches Denken unsere Gegner zurückführt in denjenigen Schafstall, der nach dem Worte unseres Heilandes dereinst der einzige auf der ganzen Erde sein wird. Kampf ist ja auch das Lebensprincip unserer Kirche. Keiner darf es ihr zum Vorwurf machen, daß sie kämpft; wenn sie aufhört zu kämpfen, würde sie sich selber aufgeben und darum, meine Herren! kämpfen auch Sie weiter, nicht nur wie bisher, noch eifriger, wie bisher. Das Ziel eines jeden Kampfes ist der Friede. Halten wir dieses Ziel im Auge, so werden wir den Frieden auch erreichen. Lassen wir uns nicht bange machen; aber lassen wir uns auch nicht durch gemüthliche Leute jetzt schon bequem machen, durch diejenigen Leute, die meinen, der Katholizismus in Deutschland habe schon eine so große Höhe erreicht, daß wir nun hübsch uns unserer Erfolge freuen dürfen, daß wir die Hände in den Schoß legen dürfen. Gewiß, meine Herren! der Katholizismus hat manche Fortschritte gemacht in diesem Jahrhundert; seitdem die französische Revolution das Angesicht des alten Europa von Grund aus verändert hat, hat der katholische Gedanke an Ausdehnung und Tiefe zugenommen, wie man es im vorigen Jahrhundert kaum hätte erwarten dürfen; Vieles haben wir erreicht, auf manchen Gebieten haben wir schöne Erfolge zu verzeichnen, aber verschließen wir unsere Augen nicht vor demjenigen, was noch fehlt; es fehlt noch an vielen Ecken und Enden und auch dazu sind unsere Generalversammlungen da, um Einkehr zu halten, und uns gegenseitig Rechenschaft abzulegen, wo's noch fehlt. Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausführen, ich denke, daß in späteren Reden einzelne Punkte, welche in dieses Thema hinein gehören, ausführlicher und besser behandelt werden, als ich sie behandeln könnte.

Betrachten wir die verschiedenen Lebensgebiete, die für uns in Frage kommen; nehmen wir zunächst das politische Gebiet.

Auf politischem Gebiete, sagt man, können die Katholiken doch zufrieden sein; ist doch das Centrum im Reichstag die entscheidende Partei; ohne das Centrum kann nichts zu Stande kommen, ohne das Centrum kann auch nichts abgelehnt werden. Meine Herren! Seien wir nur nicht stolz und hochmüthig auf diese Stellung. Es ist ja wahr, daß das Centrum zur Zeit theils auf dem Grunde der Treue des katholischen Volkes, theils aber auch auf dem Grunde einer sonderbaren Gunst der Verhältnisse eine Stellung einnimmt, wie vielleicht niemals vorher eine Vertretung katholischer Ideen in unserem Parlamente sie eingenommen hat. Die Vertretung des katholischen Volkes in Berlin hat ein Ansehen gewonnen, mit dem wir allerdings, für sich allein betrachtet, zufrieden sein könnten; aber dabei bleibt doch bestehen, daß das katholische Volk theils in Deutschland, wie auch in dem größten Bundesstaat in Preußen eine Minorität ist, und wenn eine Minorität einen derartigen Einfluß ausübt, so ist ihr Posten immer vergleichbar einer Pyramide, die auf der Spitze steht. Wollen wir diese Position, die von so großem Werthe für uns ist, festhalten, meine Herren! da werden wir nicht bloß wie bisher kämpfen müssen, sondern noch inniger, noch geschlossener, noch angestrengter. Dann werden wir den katholischen Gedanken in unserem öffentlichen und Privatleben noch mehr vertiefen müssen, so daß unser ganzes Denken von dem katholischen Gedanken durchweht ist. (Beifall.) Auch darüber möge man sich nur nicht täuschen, als ob diese Stellung, der politischen Vertretung des katholischen Volkstheiles nun eine derartige ist, daß wir uns schon Spaltungen erlauben dürften. Vielleicht ist bei solchen, die an derartige Spaltungen denken, und die an einige Gründe denken, die solche Spaltungen, wenn man sich nicht auf einen höheren Standpunkt stellt, als vortheilhaft erscheinen lassen könnten, der Gedanke maßgebend: gut, wenn wir auch nicht mehr geschlossen sind, die einzelnen Gruppen können dann getrennt marschiren und vereint schlagen.

Wohl, meine Herren! Aber das vereinte Schlagen von einzelnen Corps, die getrennt marschirt sind, ist nur möglich, wenn das getrennte Marschiren unter einem einzigen Commando nach einheitlich festgelegtem Plan stattfindet und wenn kein einzelner Theil von diesem Plane abweicht. Wo immer getrennte Theile nach einem einheitlichen Plan geschlossen marschiren sollen, müssen sie unter einer einheitlichen Leitung stehen und dann sind sie keine getrennten Theile mehr, dann sind sie nur äußerlich getrennt, aber innerlich eins. (Bravo!) Wenn wir aber getrennt maschiren wollen, ohne unter einer derartigen einheitlichen Leitung zu stehen, da könnte es wohl vorkommen, daß das eine Corps auf der Wahlstatt angegriffen wird, in blutigem Ringen kämpft und sich dann verblutet, ehe das andere Corps auf der Wahlstatt eintreffen kann. Wer mag Schuld daran sein, daß ein einziges derartiges Corps, das wir hier im Auge haben könnten, sich verblutet lediglich dadurch, daß wir uns den Luxus von Spaltungen erlaubt haben. (Bravo!) Wenn die Katholiken

Deutschlands diejenige relative Sicherheit der Uebung ihrer Religion, die sie gegenwärtig haben, festhalten wollen, dann bleibt nichts übrig, als daß sie geradeso geschlossen bleiben auf allen Gebieten nicht nur auf politischem Gebiet, wie sie bisher geschlossen gewesen sind. Diese unsere heutige Geschlossenheit ist die Frucht eines weltgeschichtlichen Kampfes, des Kulturkampfes, eines Kampfes, wie er härter wohl selten einen Volkstheil getroffen hat. Dieser Kampf ist in der Lage gewesen, uns zusammenzuhämmern; reißen wir aber jetzt dieses eiserne Gefüge aus einander, meine Herren, die einfachste Ueberlegung sagt uns, daß wir wohl warten müssen, bis ein neuer Kulturkampf kommt, ehe wieder eine Einigkeit des katholischen Volkstheils hergestellt werden kann. (Sehr richtig!) Wollen Sie warten, bis ein neuer derartiger Kulturkampf wieder kommt? Gelüstet es uns vielleicht gar nach den Segnungen eines derartigen neuen Kulturkampfes? Ganz gewiß nicht, meine Herren, und ich sage Ihnen: Wollen Sie einen neuen Kulturkampf hintanhalten, so hat das katholische Volk nur ein einziges Mittel, dieses Mittel ist Einigkeit, die absoluteste Geschlossenheit, im unentwegten Festhalten an dem uns einigenden großen christlichen Princip. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Noch sehr vielmehr werden wir in diesem Entschluß gestärkt werden müssen, wenn wir auf andere Lebensgebiete schauen. Stehen wir denn auf wissenschaftlichem Gebiete auch schon so sicher, so angesehen da, wie zur Zeit auf politischem Gebiet? Ganz gewiß nicht, meine Herren! Ich glaube keinen Widerspruch zu erfahren, wenn ich sage: Die wissenschaftliche Stellung der Katholiken in unserem schönen Vaterland entspricht nicht annähernd derjenigen Bedeutung, welche man voraussetzen und annehmen sollte, wenn man auf unsere politische Vertretung schaut. Das muß uns dazu führen, mit aller Macht dahin zu streben, daß hinter unserer politischen Einigkeit auch diejenige wissenschaftliche Position kommt, welche ihr entspricht. Dann aber müssen wir auch auf wissenschaftlichem Gebiete besser die Arme regen wie bisher, dann müssen wir nicht nur bescheiden unseren wissenschaftlich engeren Geschäften nachgehen, sondern dann müssen wir auch unseren wissenschaftlichen Geschäften immer das höhere christliche Princip im Auge behalten und immer bedenken, daß es gar sehr zur Wahrung des Ansehens unserer Religion beiträgt, wenn gebildete, treue, auch selbstbewußte Katholiken auf allen wissenschaftlichen Gebieten vertreten sind, hie und da Uebles verhüten, hie und da Gutes anregen, im großen Ganzen aber die wissenschaftliche Position unseres katholischen Volkes stärken. (Bravo!) Ich kann diesen Gedanken nicht im einzelnen ausführen; vielleicht ergibt sich bei späteren Verhandlungen die Möglichkeit darauf einzugehen.

Die Diskussion ist ja eröffnet worden in diesen letzten Monaten und wir müssen vielleicht mit Beschämung gestehen: Unsere Gegner haben unsere schwache Position bisher besser gekannt wie vielleicht wir selbst sie erkannt haben.

Nun, meine Herren, diese Selbsterkenntniß kommt nicht zu spät; dieser Mangel unserer Stellung läßt sich ausbessern, aber nur mit den äußersten Anstrengungen. Wir haben ja Gott sei Dank noch Führer auf dem Gebiete der katholischen Wissenschaft, wir haben ja in diesen jüngsten Tagen noch den internationalen Congreß katholischer Gelehrter in Freiburg in der Schweiz gesehen, der sich da am Grabe des seligen Petrus Canisius versammelt hat. Dort haben wir erleuchtete Zierden unserer Wissenschaft gesehen. Aber greifen wir auch in unseren eigenen Busen und fragen wir: Sind sie denn zahlreich genug, haben sie so viele Schüler, daß sie sicher sind, der liberalen Wissenschaft die Spitze bieten zu können? Gott, meine Herren, an Wissenschaftlichkeit bieten die Einzelnen ja gewiß unseren liberalen Gegnern die Spitze; aber viele Hunde sind des Hasen Tod und wenn ein einziger katholischer Gelehrter gegen hundert akatholische oder antikatholische oder laukatholische Gelehrte streiten muß, da kommt doch das katholische Princip zu kurz, da kann nicht dasjenige gewirkt werden, was nothwendig ist, um uns auch die Zukunft zu verbürgen. (Bravo!) Man hat über die Gründe geforscht, welche zu dieser Position geführt haben. Ich halte es nicht für nöthig, über diese Gründe hier zu reden; die Gründe mögen sein, welche sie wollen; wenn wir die Thatsache erkannt, muß mit aller Macht daran gegangen werden, diesen Zustand zu verbessern. Solange der Kulturkampf entbrannt war, hat das katholische Volk alle seine Kräfte konzentriren müssen auf den politischen Kampf. Prius vivere, deinde philosophare, erst müssen wir leben können, ehe wir uns den Aufgaben der Wissenschaft widmen können. Nun wohl, meine Herren, das politische Leben haben wir uns erkämpft im Kulturkampf; jetzt ist es auch Zeit, mit aller Macht an die Aufgaben der Wissenschaft heranzutreten.

Meine Herren! Im Mittelalter hat die katholische Kirche speziell eine Wissenschaft hervorgebracht, die für alle Zeiten eine der leuchtendsten Perioden der Kulturentwicklung sein wird. Sollte das wissenschaftliche Leben der katholischen Kirche erloschen sein? Ganz gewiß nicht; erloschen ist es nicht, es braucht auch nicht angefacht zu werden, es ist da und brennt, aber es brennt nicht an genügend vielen Orten, es strahlt nur hie und da und durchleuchtet die Finsterniß. Es muß allerorts hingetragen werden und wir werden das können, aber wir müssen mit derselben Wucht, mit der wir bisher unsere politische Stellung erkämpft, nun daran gehen, unsere wissenschaftliche Stellung zu erkämpfen.

Meine Herren! Der Gedanke ist nie mächtiger gewesen als in unserem Jahrhundert und derjenige hat die Zukunft für sich, der denjenigen Gedanken, dem er sich ergeben hat, am meisten vertieft und am weitesten propagirt. Auch der katholische Gedanke wird nie und nimmer untergehen, wenn wir unsere Pflicht thun, aber aufrufen müssen wir das ganze katholische Deutschland, vor allem das junge katholische Deutschland (Bravo!), daß sich dem wissenschaftlichen Berufe widme, wem es irgend

möglich ist. Das wissen wir alle: Wenn ein junger Katholik sich heute den Wissenschaften widmet, voran kommt er schon, aber Hindernisse gibt es auch und in die Höhe kommt er nur, wenn er mehr leistet, fleißiger ist, wenn er treuer und zuverlässiger ist wie seine Konkurrenten. Diese Hindernisse müssen wir überwinden, wir müssen eben dieses Mehr im staatlichen, im kommunalen, im wissenschaftlichen und wirthschaftlichen Leben auf uns nehmen; das nun einmal nothwendig ist, um junge Katholiken in die Höhe zu bringen. Darum wende ich mich jetzt besonders an den Jugendeifer und die Jugendbegeisterung unserer Studenten; sie sind die Hoffnung unserer Zukunft. (Beifall.) Sie erscheinen alljährlich auf unseren Generalversammlungen, auf diesen sollen sie sich durchdringen mit katholischer Begeisterung. Jawohl, meine junge Herren, vor die Front mit Euch! (Bravo!)

Es genügt nicht, daß ihr treu miteinander fest in der Reihe marschirt, daß ihr die Grundsätze, die ihr in eurem Studentenleben eingesogen habt, draußen im wissenschaftlichen, politischen und wirthschaftlichen Leben festhaltet. Nein, nicht nur Mann neben Mann sollt ihr marschiren, jeder von euch soll heraus vor eine Front treten, jeder eine Kompagnie sich bilden, die er anführt, der er die Wege weist. Das ganze Volk ist bereit, den gelehrten Ständen zu folgen, wenn es nur die Versicherung hat, daß die gelehrten Stände festhalten an demjenigen, was das Höchste ist in seinem christlichen Glauben, in dem Bekenntniß seiner Religion. (Lebhafter Beifall.)

Nun wohl, gebet also zuerst unserem Volke durch euer Verhalten die Gewähr, daß ihr fest auf dem Boden des Christenthums steht, und dann führt unser Volk, bethätiget echte christliche Wissenschaft auf allen Gebieten, sei es die Jurisprudenz, sei es die Medizin, seien es technische Fächer, seien es endlich naturwissenschaftliche Fächer. Auf allen Gebieten müssen die katholischen jungen Studenten ihr Kontingent stellen und die Führer des Volkes werden. Ich will nur an eine Thatsache erinnern, die gerade die politischen Vertreter des deutschen Volkes in jüngster Zeit schwer betroffen hat. In Berlin hat einer unserer Freunde es getadelt, daß vor einem Auditorium von Lehrern die Lehre des Darwinismus als feststehende Lehre, welche in den Schulen einzuführen sei, hat vorgetragen werden können; dann kam ein Mann, derselbe, der jenen Vortrag gehalten hat, und hielt uns vor: was wollt ihr denn, es ist doch keine einzige wissenschaftliche Größe mehr da, welche den Darwinismus nicht annimmt! Nun, dieses Wort ist ja so unwahr, so übertrieben und großsprecherisch, wie nur möglich. Aber, meine Herren, das Körnchen Wahrheit war darin, daß die Zahl derjenigen Gelehrten, welche auf naturwissenschaftlichem Gebiete Hervorragendes leisten und noch festhalten am Lichte des Christenthums, eine sehr kleine ist. Jener Mann hat sie übersehen, ob er sie mit oder ohne Absicht übersehen hat, will ich nicht entscheiden. Ob es auch nicht eine große Ueberhebung von ihm war, indem er alle

diejenigen, welche seiner Ansicht nicht waren, ohne weiteres nicht zur Zunft der Gelehrten zählen wollte, will ich auch nicht entscheiden. Entscheidend als Ausgangspunkt für unser Streben in der Zukunft muß die Thatsache sein, daß er solches zu behaupten wagen konnte, und daß thatsächlich der erwähnte kleine Kern von Wahrheit drinnen ist. Das zeigt Ihnen, wohin wir kommen können, wenn wir nicht auf allen Gebieten ohne Ausnahme der wissenschaftlichen Studien unseren Mann stellen. Also nochmals das Mahnwort an die jungen Studenten: Vor die Front! Auf allen Gebieten des Wissens leistet das Hervorragendste, erfüllt euch mit dem Geiste der Gelehrten des Mittelalters, mit dem Arbeitstriebe dieser Gelehrten, und schließlich leistet für unsere Zeit dasselbe, was die großen katholischen Gelehrten des Mittelalters für ihre Zeit geleistet haben, dann wird Niemand mehr solche uns verletzende Worte aussprechen können, wie jener Mann sie ausgesprochen hat. (Lebhafter Beifall.)

Sodann, meine Herren, haben aber auch unsere Generalversammlungen eine Bedeutung für uns selbst. Sie sind uns ein Herzensbedürfniß. Wir wollen uns auf denselben gegenseitig stärken und erheben, wir wollen uns auch das im öffentlichen Leben so nothwendige Selbstbewußtsein holen. Wenn jeder sieht, daß rechts und links von ihm auch Männer sind, die streiten, dann wird er sicherer und freudiger streiten, als wenn er glauben muß, er sei allein im Streite. Wir wollen auch unsere Reihen unseren Gegnern zeigen; unsere Gegner sollen wissen, daß wir uns hier einig wissen, denn wenn sie es wissen, ich spreche das offen aus, werden sie mehr Respekt haben, als wenn sie es nicht wissen. Und gerade das wollen wir: unseren Gegnern wollen wir Respekt einflößen. (Lebhafter Beifall.)

In München hat einer der Herren Redner das so ausgedrückt: Wir wollen zeigen, daß wir noch da sind. Jawohl, wir sind noch da und alljährlich zeigen wir es auf unseren Generalversammlungen, und diejenigen, die uns in's Pfefferland wünschen, laden wir ein, auch zu kommen, damit sie sich überzeugen, daß wir da sind. (Lebhafter Beifall.)

Wir wollen auch, meine Herren, die Vorurtheile zerstreuen, die leider noch in weitem Maße gegen uns und gegen die Prinzipien, die wir vertreten, vorhanden sind, Vorurtheile, nicht nur auf Seite solcher, welche aus einer besonderen Bosheit sie festhalten, sondern auch auf Seite von solchen, die ehrlich an ihr anderes Prinzip glauben,, die auch glauben, auf dem rechten Wege zu sein, wenn sie uns bekämpfen. Auch sie sollen hieher kommen, sie sollen hören, was wir sagen, sie sollen erkennen, daß wir im Kampfe gegen Andersgläubige die loyalsten und entgegenkommendsten Leute sein wollen, hier können sie es lernen. Es ist ein großes Ruhmesblatt in der Geschichte unserer Generalversammlungen, daß noch niemals auf ihnen ein verletzendes Wort gegen Andersgläubige gefallen ist, und die jetzige Generalversammlung wird am allerwenigsten in diese gute Tradition einen Riß bringen. Nein, auch sie wird beitragen zu dem guten Verhältnisse,

das wir zu allen akatholischen Bevölkerungskreisen haben wollen, wo immer wir hinkommen. Wo je eine Generalversammlung gewesen ist, haben sich die Verhältnisse gebessert und noch nirgends haben sich die Verhältnisse der verschiedenen Confessionen an solchen Orten verschlechtert. Wenn wir solche Vorurtheile zerstreuen, wird es uns leichter werden, unsere Gegner zu uns herüberzuziehen. Denn welchen Grund sollten wir haben, zu leugnen: Es ist der Zweck alles unseres Strebens, das deutsche Volk wieder einig zu machen in dem Glauben, den wir auf Grund der heiligen Schrift, der Tradition und der Lehre unserer Kirche für den richtigen halten, im katholischen Glauben. (Beifall.) Allerdings wollen wir nur mit den Mitteln, die ich andeutete, der freien Ueberzeugung, kämpfen. Denn nur wenn diese unsere Gegner zu uns herüberführt, werden sie treu und überzeugt werden, dann werden sie die besten Brüder werden, die wir hoffentlich in Zukunft an ihnen haben. (Lebhafter Beifall.) Wir treiben ja hier auf unseren Generalversammlungen nicht Politik im eigentlichen Sinne. Dafür sind die Generalversammlungen nicht da, um die einzelnen Fragen des politischen Lebens auszutragen; wohl aber treiben wir hier Politik in dem Sinne, daß wir auf die großen Prinzipien uns besinnen, die alle Politik durchweben müssen. Auf dem internationalen Congreß zu Freiburg in der Schweiz, den ich schon die Ehre hatte, zu erwähnen, hat einer unserer glänzendsten Vertreter der Wissenschaft, Herr Professor Dr. Freiherr von Hertling, der gleich das Wort ergreifen wird, die Frage aufgeworfen: Gibt es eine katholische Wissenschaft? Und er ist zu dem Schlusse gekommen: unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen, jawohl, es gibt eine katholische Wissenschaft. Meine Herren, wir werden auch fragen dürfen: gibt es eine katholische Politik? Ich glaube, diese Frage ist noch viel leichter zu beantworten, und wenn wir selbst die Frage nicht mit „Ja“ beantworteten, dann würden ja unsere Gegner sie mit „Ja“ beantworten. Denn alles, was wir thun, das bezeichnen sie, wenn nicht als katholisch, so doch als ultramontanes Werk, als Werk der Schwarzen und Finsterlinge. (Heiterkeit und Beifall.) Es gibt eine katholische Politik, wir brauchen uns nicht davor zu scheuen, und ihr oberster Grundsatz ist der, daß wir auf allen Gebieten des politischen Wirkens, nicht zum wenigsten auf wirthschaftlichem Gebiete, uns immer besinnen auf die höheren religiösen Prinzipien, welche Alles Irdische durchgeistigen sollen, auf diejenigen Prinzipien, welche die heiligen Bücher der Bibel uns in großen Zügen geben, nach denen wir uns zu richten haben in Allem und auch im politischen Leben. (Beifall.)

Meine Herren! Eine Frage muß ich noch mit einem Worte berühren, aus dem Grunde, weil ja auch sie geignet ist, uns vor jeder Ueberhebung zu bewahren; das ist die Schulfrage. Auch hier, meine Herren, wird keiner mir widersprechen dürfen, wenn ich sage: langsam, langsam, Schritt für Schritt werden wir hier zurückgedrängt, nicht mehr durch Gesetze, nicht durch wuchtige Angriffe, nicht polternd und lärmend,

aber langsam und stille durch Ministerialverordnungen und Verwaltungspraxis einer liberalen und liberalisirenden Bureaukratie. Massenhaft ergehen jetzt für die Schulen Ministerialverordnungen, und alle diese kleinen Ministerialverordnungen haben den einen großen Zielpunkt der langsamen Entfernung des kirchlichen Einflusses aus der Schule

Die Eroberung der Schule für den Staat allein, so daß die Schule Staatsbürger erzieht, die nur den Staat als omnipotente Macht kenne, Staatsbürger, welche unbedingt dem Staate in allen Dingen die Oberherrschaft zusprechen, auch über die Kirche. Meine Herren! Dieser Kampf wird, gewarnt durch den Mißerfolg des Kulturkampfes, geschickter geführt wie der Kulturkampf geführt worden ist; aber darum ist er auch um so gefährlicher und darum wird auch die Schulfrage aus unseren Verhandlungen am wenigsten verschwinden dürfen. Wir werden uns auf Mittel besinnen müssen, wie wir hier das Terrain, das wir haben, erhalten und verlorenes wieder gewinnen können. Aber eines ist mir ganz klar: nur ein Mittel schlägt auf die Dauer durch, um die Schule in unserem katholischen Sinne zu erhalten: wenn wir alle unsere Pflicht thun, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens den katholischen Gedanken zum Durchbruch zu bringen, wenn unsere Lehrer katholisch sind, wenn unsere Familienväter katholisch sind, unsere Gemeindevertreter katholisch sind, unsere Bürgermeister katholisch sind bis auf die kleinste und die größte Stadt. Wenn wir uns ein Beispiel nehmen wollen, wie man auf dem Schulgebiet arbeiten soll und kann, dann blicken wir doch hin nach Freiburg in der Schweiz, wo das Grab des seligen Petrus Canisius ist, unter dessen Schutz diese Versammlung tagt und der ja auch hier in Landshut gewirkt und gearbeitet und große Erfolge erzielt hat. Gerade durch sein Wirken auf dem Gebiete der Schule hat er den größten Theil seiner Erfolge erzielt. Machen wir es ihm nach, leisten wir auf dem Gebiete der Schule das Höchste, übertreffen wir alle unsere Konkurrenten mit unseren Leistungen namentlich auf diesem Gebiete und dann bin ich sicher, daß diejenige Stellung, die auf politischem Gebiete zur Zeit der Antheil des katholischen Volkes ist, auch auf anderen Gebieten ihm zu Theil wird, wie sein Recht ist.

Wir verlangen nichts als unser Recht, aber unser Recht verlangen wir bis zum letzten Titelchen und davon wollen wir nichts lassen, am allerwenigsten auf dem Gebiete der Schule. (Lebhafter Beifall.) Dieses Ziel werden wir auch erreichen, wenn wir weiter — ich wiederhole es — einig gehen mit unserem Episkopat, einig gehen mit allen Ständen, einig gehen in einer geschlossenen Phalanx des gesammten katholischen Volkes. (Bravo!)

Meine Herren! Ich habe schon die Ehre gehabt, in Ihrem Namen die hochwürdigsten Herren, welche in unserer Mitte erschienen sind, zu begrüßen und ihnen das Gelübde unserer Treue und Anhänglichkeit abzulegen. Vielleicht darf ich mir nun auch erlauben, an Seine Excellenz

den Herrn Erzbischof die innigste Bitte zu richten, daß auch er oberhirtliche Worte zu uns sprechen wolle, damit wir durch ihn wieder die richtige Orientirung bekommen, die Bitte auch an ihn richten, daß er den päpstlichen Segen, den wir erfleht haben und den er nun im Auftrag hat, über diese Versammlung ausbreiten möge, auf daß der Erfolg dieser Versammlung ein guter werde. Wenn dieser Segen die Frucht bringen sollte, daß hier von Landshut aus eine neue Begeisterung zu wackerem Kämpfen auf denjenigen Gebieten, wo es am meisten mangelt, ausgehen sollte, so werden wir das als größtes Verdienst erachten, das die Stadt Landshut durch Uebernahme der Katholikenversammlung sich hat gewinnen können. (Lebhafter Beifall.)

Hochwürdigster Herr Erzbischof! Ich gestatte mir die innigste Bitte an Eure Excellenz zu richten, ob es Ihnen gefallen möge, an diese Versammlung das Wort zu richten und uns den Segen zu spenden. (Die Versammlung erhebt sich.)

Erzbischof Antonius, Dr. Ritter von Thoma: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen.) Hochwürdigste Mitbrüder, hochansehnliche Versammlung! Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre und die Freude, die Theilnehmer an der 42. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in München begrüßen zu können und willkommen zu heißen. Auch die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat sich einen Punkt zum Tagen auserwählt, welcher der Hauptsache nach in meiner Diöcese liegt, nämlich die altehrwürdige Stadt Landshut und ich bin auf Ihre Einladung hieher gekommen, um gleichfalls alle an dieser Versammlung Theilnehmenden von ganzem Herzen willkommen zu heißen und zu begrüßen.

Vor zwei Jahren war der Empfang der Theilnehmer der Generalversammlung in München gewiß ein herzlicher und aufrichtiger und es ist kein Zweifel darüber, daß sämmtliche Theilnehmer daselbst auf das Wärmste empfangen wurden. Und wenn ich mir nun heute die Stadt, die Dreihelmenstadt Landshut ansehe, wie sie im herrlichen Festgewande vor uns dasteht, wie sie, wie der sehr verehrte Herr Präsident bereits bemerkt hat, alle Straßen und Gassen so schön dekorirt hat, wenn ich ansehe und bemerke, wie sämmtliche Bewohner der Stadt wetteifern, Sie Alle so freundlich und so warm zu empfangen, wenn ich betrachte, wie Alle Ihnen mit so freudigem und lieben Herzen entgegen kommen, so ist das für mich eine große Freude, ein großer Trost und Sie werden mir beistimmen, wenn ich sage, daß Sie hier in Landshut auch ein liebes freundliches Heim gefunden haben, und ich hoffe, daß Sie diese wenigen Tage, in denen Sie hier weilen, nicht vergessen, sondern das gute liebe Landshut in freundlichem Andenken auch in Zukunft behalten werden.

Es sind ernste und wichtige Punkte, die Sie für diese Tage zur Besprechung und Berathung auf Ihr Programm gesetzt haben. Möge

diese Aufgabe Ihnen auch in allen Beschlüssen und Berathungen gelingen zur Ehre Gottes, zur Wohlfahrt der Kirche und zur Wohlfahrt nicht nur der Katholiken Deutschlands, sondern der Katholiken des ganzen Erdkreises. Glaube, Hoffnung und Liebe mögen das Panier sein, unter dem Sie in dieser Zeit tagen und der Geist des seligen Petrus Canisius, dessen 300 jähriges Jubiläum wir begehen, und der auch in der Stadt Landshut sich um unsern hl. Glauben so hohe Verdienste erworben hat, dieser Geist er möge unter Ihnen sein, und Sie leiten bei allen Ihren Berathungen. Das ist mein aufrichtiger, mein ehrlicher Wunsch Ihnen allen gegenüber. Ich habe in diesem Sinne heute ganz besonders für Sie gebetet beim hl. Meßopfer und den lieben Gott innig angefleht, er möge Alles, was Sie berathen und beschließen, so lenken, daß, wie ich gesagt habe, die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche, das Wohl der Katholiken Deutschlands, sowie der Katholiken des ganzen Erdkreises gefördert werde.

Sie haben um den hl. Segen gebeten und ich ertheile Ihnen denselben auch gerne von ganzem Herzen, Sie sollen ihn haben als einen ganz besonderen Segen, den der hl. Vater Ihnen für diese Tage gesendet hat und welchen Segen, wie schon bemerkt worden ist, Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Nuntius Lorenzelli geben wollte; er wollte persönlich zu Ihnen kommen. Indeß durch ein heute Mittag eingelaufenes Telegramm habe ich von ihm erfahren, daß Hochderselbe verhindert sei zu erscheinen, hat mich beauftragt und bevollmächtigt, diesen Segen Ihnen zu geben und ich mache nun von dieser Vollmacht hiemit Gebrauch und ertheile Ihnen von ganzem Herzen den Segen des hl. Vaters.

(Seine Excellenz der Herr Erzbischof spendet den hl. Segen, den die ganze Versammlung knieend empfängt.)

Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit.) (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Meine hochgeehrten Herren! Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir allsobald Sr. Excellenz dem Herrn Erzbischof unsern tiefsten Dank dafür aussprechen, daß er uns nunmehr den hl. Segen ertheilt hat und es ist unsere Pflicht, dem hl. Vater zu danken, daß er uns seinen Segen übersendet hat.

Wir haben auch die Freude, unter uns den Senior des bayerischen Episkopats und den Senior des ganzen deutschen Episkopats in unserer Mitte zu haben. (Bravo!) Ich weiß nicht ob es unbescheiden ist, jedenfalls aber entspricht es wohl einem Herzenswunsch dieser Versammlung (Bravo!) und darum kann ich es nicht unterlassen, auch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg zu bitten, wenigstens einige Worte an die Versammlung richten zu wollen. (Andauernder Beifall.)

Bischof von Senestrey (von anhaltendem Bravo und Händeklatschen empfangen): Hochgeehrte Versammlung! Aufgefordert, wenige Worte an

Sie zu richten, weiß ich eigentlich nicht, was ich dem vorhergehenden Redner beizufügen hätte. Gerne bin ich der Einladung nachgekommen, mich an der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu betheiligen, und ich freue mich heute, so große und herzliche Theilnahme überall zu finden.

Jede Generalversammlung ist an und für sich schon ein öffentliches, feierliches Glaubensbekenntniß: niemals aber war es wichtiger und nothwendiger für jeden katholischen Christen, seinen Glauben ohne Scheu zu bekennen, als in unseren Tagen, und zwar seinen hl. Glauben zu bekennen in Wort und That, im privaten und öffentlichen Leben zur Richtschnur all' seines Handelns und Wandelns zu machen; als gerade in unseren Tagen, da man allenthalben bemüht ist, die Wahrheiten unseres heiligen Glaubens auch mit wissenschaftlichem Nachdruck zu läugnen und möglichst dem öffentlichen Leben ganz zu verdrängen. Diesen unseligen Bestrebungen wird diese Generalversammlung mit aller Kraft entgegentreten und mit Begeisterung den herrlichen Gesinnungen sich anschließen, welche der sehr verehrte Herr Präsident dieser Versammlung uns soeben erklärt hat. Hiezu wünsche ich Ihnen Muth und Einigkeit und vorzüglich den Segen Gottes. Die Angelegenheiten, welche Sie berathen, die Fragen, welche Sie zu erwägen haben, sind von der größten Wichtigkeit, sie können aber nur im Lichte des katholischen Glaubens richtig beurtheilt werden. Dazu wünsche ich Ihnen also Gottes reichsten Segen, er möge über Ihnen walten und Sie erleuchten und stärken. So werden Sie der ganzen Welt das Schauspiel des öffentlichen Bekenntnisses Ihres hl. Glaubens geben.

Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit.) (Andauernder allseitiger Beifall.)

Präsident Dr. Bachem: Hochwürdigster Herr Bischof von Regensburg! Nehmen auch Sie den innigsten Dank dieser Versammlung entgegen für die herrlichen Worte, welche Sie soeben zu uns gesprochen haben.

Und nun, meine Herren, ertheile ich das Wort dem Herrn Prof. Dr. Freiherr von Hertling, der über das Thema: „Katholizismus und Wissenschaft“ zu sprechen beabsichtigt. (Bravo!)

Freiherr von Hertling. (Von der Versammlung mit stürmischem Beifall empfangen.) Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit, Amen.

Excellenz! Hochwürdigster Herr Bischof! Hochverehrte Versammlung! Der sehr verehrte Herr I. Präsident hat in seiner Eröffnungsrede ein Programm der Generalversammlung entwickelt, er hat die verschiedenen Themata berührt, die hier zur Verhandlung kommen sollen und so den nachfolgenden Rednern im Grunde nur die Aufgabe zugewiesen, diese einzelnen Themata, sei es weiter auszuführen, sei es, auch nur ergänzende Bemerkungen zu dem von ihm bereits Gesagten hinzuzufügen. Das gilt sogleich auch von mir, dem

die Rednerkommission das Thema „Katholizismus und Wissenschaft“ zugetheilt hat.

Indem ich mich zur Erörterung dieses Themas anschicke, darf ich zunächst noch ein Wort von dem auch bereits von dem Herrn Präsidenten erwähnten internationalen katholischen Gelehrtenkongreß in Freiburg sagen, nicht etwa nur darum, weil ich selbst diesem Kongresse beigewohnt habe, sondern ausdrücklich deßhalb, weil die Erwähnung dieses Kongresses die beste Illustration meines Themas abgibt. Nahezu 700 Männer waren in Freiburg erschienen (Bravo!), Franzosen und Engländer, Polen und Holländer, Italienier und Spanier, Amerikaner und Deutsche. Man sah die Typen der verschiedenen Nationalitäten, man hörte die Laute der verschiedensten Sprache. Und auch die Gegenstände der Berathungen waren außerordentlich verschieden, denn der internationale Kongreß war ein wissenschaftlicher Kongreß und zwar handelte er von der Wissenschaft im weitesten Umfange. Da sprach man von Mathematik, Physik, Geschichte und Kunstwissenschaft, von Philologie und Nationalökonomie und von allen anderen Gebieten menschlichen Wissens. Und nun, meine Herren! werden Sie fragen, was war denn bei dieser Verschiedenheit der Nationalitäten, bei diesem weiten Auseinandergehen wissenschaftlicher Interessen, was war denn der Einheitspunkt, was war das Band, das alle diese Elemente miteinander verknüpft? Dieser Einheitspunkt, dieses vereinigende Band, es war die gemeinsame Unterwerfung unter die kirchliche Autorität. (Bravo!) Es war die gemeinsame Absicht, Zeugniß dafür abzulegen, daß zwischen Glauben und Wissen, zwischen dem Inhalt der göttlichen Offenbarung und den sicher gestellten Ergebnissen menschlicher Wissenschaft niemals ein Widerspruch bestehen kann. (Bravo!) So hat denn jener Kongreß in der That unser Thema illustrirt, er hat uns gezeigt, daß auch in der Gegenwart eine Harmonie zwischen Katholizismus und Wissenschaft besteht.

Ich sage absichtlich in der Gegenwart. Denn daß diese Harmonie in der Vergangenheit bestand, darüber ist kein Streit. Auch unsere Gegner müssen zugestehen, daß es im Mittelalter eine katholische Wissenschaft gab. Wer wollte die große Kulturmission der Kirche in den früheren Jahrhunderten leugnen. Wer es leugnen wollte, dem werden die Blätter der Geschichte, die großen Denkmale der vergangenen Jahrhunderte entgegentreten und Zeugniß ablegen. Die Glaubensboten, die den barbarischen Völkern das Evangelium verkündeten, sie waren zu gleicher Zeit die Lehrer aller Bildung und Gesittung; sie waren es, die in unserem Vaterlande die Wälder ausrodeten und die Sümpfe austrockneten, sie waren es, die in ihren Klosterschulen die Jugend unserer Vorfahren mit den Elementen der Wissenschaften bekannt machten. Und nicht nur das, die fleißigen Mönche der vergangenen Jahrhunderte, sie waren es auch, die in unermüdlicher Thätigkeit die Schätze der antiken Literatur den späteren Geschlechtern übermittelten. Als die Männer der Renaissance hochmüthig auf das Mittelalter herabblickten, als sie sich berauschten an dem Glanze

der Antike, als sie schwelgten in dem Genusse der römischen und griechischen Redner und Dichter, da vergaßen sie, daß es die mühevolle Arbeit der Mönche gewesen war, denen sie allein diese Schätze verdankten. Und nicht nur als erziehende Macht, nicht nur im Sinne der Erhaltung der Kultur war die Kirche thätig, sondern sie erzeugte auch selbstständig eine eigene Wissenschaft. Aus den Klosterschulen, aus den Schulen der Kathedralen gingen die großen Hochschulen des Mittelalters hervor; zahllose, wißbegierige Jünglinge schaarten sich um die berühmten Meister, und wie in den Zeiten der Väter in Alexandrien eine Schule christlicher Wissenschaften entstanden war, wo das Christenthum die antike Bildung und Philosophie in sich aufnahm, um sie umzugestalten und zu verwerthen, so geschah es neuerdings im Mittelalter. Alles, was bis dahin geistige Kraft zu Tage gefördert, was die antiken Denker erforscht, was die Väter im erleuchteten Sinne hinzugefügt hatten, und dazu die ganze Weisheit der Araber, das alles vereinigten jetzt die großen Geistesheroen des Mittelalters, es entstanden jene Lehrgebäude, die uns anmuthen, wie die großen gothischen Dome, jene unsterblichen Summen eines Albertus Magnus und Thomas von Aquin. (Bravo!)

Darüber also kann kein Streit sein, daß in dem vergangenen Jahrhundert ein harmonisches Verhältniß zwischen Katholizismus und Wissenschaft bestand. Aber nun behaupten unsere Gegner, daß das mit der neuen Zeit anders geworden sei, sie leugnen nicht, daß die Kirche im Mittelalter die Lehrmeisterin der Völker gewesen sei, aber sie behaupten, daß die mündig gewordenen Völker der Lehrmeisterin nicht mehr bedürfen. Sie behaupten, daß die Wissenschaft, die, vom 16. Jahrhundert an beginnend, ihren Siegeslauf über die Erde vollzogen hat, und sie fügen hinzu, daß das doch eigentlich erst die wahre und echte Wissenschaft sei, daß d i e s e Wissenschaft sich mit dem Katholizismus nicht vertrage. Gleich am Anfange, sagt man uns, steht schon der große Conflikt der alten aristotelisch-ptolemäischen Weltanschauung mit den Lehren eines Kopernikus, Galiläi, Newton. Die Alten meinten, daß unsere Erde im Mittelpunkt der Welt stehe, daß sich darum in kristallene Sphären eingespannt die Sonne und die Planeten bewegten, das ganze Welt-Gebäude sodann umschlossen sei vom Fixsternhimmel und jenseits desselben die Region des Paradieses beginne. Die bessere Erkenntniß der Neuzeit hat dieses Gebäude zerschlagen; die Erde ist nicht der Mittelpunkt der Welt, sie ist ein kleiner Planet, der um die Sonne kreist und die Sonne selbst ist nicht der Mittelpunkt des Alls. Noch vor wenigen Jahren hat David Strauß das höhnende Wort ausgesprochen, durch die Entdeckungen des Kopernikus, Galiläi und Newton sei an den persönlichen Gott des alten Glaubens die Wohnungsnoth herangetreten. So dachte im 16. und 17. Jahrhundert und später gar mancher, sie glaubten, daß mit der mittelalterlichen Weltanschauung das Christenthum begraben sei, daß man mit Aristoteles und Ptolemäus auch den Glauben an den persönlichen Gott habe aufgeben

müssen. Heute lächelt jeder ernste Mann über solche Thorheit. Was macht es aus, daß unsere Erde nicht mehr der Mittelpunkt des Weltalls ist, was macht es aus, daß wir nicht mehr, gestützt auf das kosmologische System des Aristoteles und Ptolemäus, jenseits des Fixsternhimmels den Ort des Paradieses vermuthen? Je unermeßlicher sich für uns das Weltall ausdehnt, desto gewaltiger ist das Zeugniß, das es für die Größe und Macht des Schöpfers ablegt! (Bravo.)

Aber man sagt weiter: Das war nur der Anfang; im 16. und 17. Jahrhundert, da begannen ja die Naturwissenschaften nur ihre ersten tastenden Versuche. Seitdem haben sie sich befestigt, seitdem sind sie die Wissenschaft κατ' ἐξοχήν geworden und diese Wissenschaft hat euren Glauben besiegt. Denn die Naturwissenschaft leitet uns an in Allem, was uns in der Natur umgibt, nur die Erzeugnisse eines nothwendig verlaufenden mechanischen Prozesses zu erblicken. Das erste und letzte das ist der Stoff und die Bewegung. Aus uranfänglichen Elementen, die mit bestimmten Kräften begabt waren, die nach bestimmten Gesetzen thätig waren, hat sich Alles und Jedes entwickelt. Alles, was heute ist, das Weltall mit seinen Planeten und Sonnen und jedes kleine Gesträuch am Wege, Alles unterliegt der Nothwendigkeit der Naturgesetze; und darum ist kein Platz mehr für den schöpferischen Gott, darum ist kein Raum mehr für die Welterhaltung, darum ist noch viel weniger Platz für das Wunder. So behauptet — nicht die Wissenschaft, sondern der vulgäre Materialismus, der sich fälschlich mit dem Scheine der Wissenschaft brüstet. (Lebhaftes Bravo.)

Eine Zeit lang hat dieser Materialismus vielleicht Schule gemacht, heute darf man kühn sagen, daß es keinen urtheilsfähigen Gelehrten gibt, der seinen systematischen Aufstellungen ernsthafte Bedeutung beilegt. (Beifall.) Der vollendete Abschluß der mechanischen Naturerklärung enthielte noch lange keine Bestätigung des Materialismus. Denn wenn auch in der Erklärung des Einzelnen Alles so ausgemacht wäre, wie die mechanische Naturerklärung es uns zeigen möchte, so bleiben nach wie vor die großen Fragen, die sie nicht lösen kann. Woher der Anfang der Weltbewegung, wie kam es, daß zum erstenmale jene materiellen Elemente sich in bestimmter Weise zusammenfanden, so daß gerade diese Richtung des Weltlaufes, die wir kennen, entstehen mußte? Und was ist es, was den Naturgesetzen ihre Macht gibt? Ihr redet wohl von Naturgesetzen und doch bedeutet das Naturgesetz im Grunde nichts Anderes, als daß die Ereignisse regelmäßig in gleichförmiger Weise geschehen. Aber warum es so geschieht, welches die Macht ist, die den in der Natur thätigen Ursachen bestimmte Wirkungen ein für allemal vorgezeichnet hat, das hat noch keine mechanische Naturerklärung zu sagen vermocht. Da liegen die großen Fragen, die uns immer wieder zur Anerkennung hinführen:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Und auch die nach dem englischen

Naturforscher benannte weitberühmte Hypothese, die sog. Darwin'sche Entwickelungslehre, hat darin gar nichts geändert. Kein größeres Vorurtheil, kein Zeichen geringeren wissenschaftlichen Verstehens als wenn behauptet wird, mit dem Darwinismus sei die materialistische Weltansicht besiegelt. Die Entwickelungslehre sagt uns, daß die heute vorhandene Thier- und Pflanzenwelt nur das Ergebniß eines in der Vergangenheit liegenden, in ungeheuren Zeiträumen verlaufenen Prozesses, so zwar, daß das, was uns heute mit dem Scheine wunderbarer Zweckmäßigkeit täuscht, nur das nothwendige Resultat eines rein mechanischen Geschehens sei. Nicht Gott, sagt man uns, hat die Pflanzen und Thiere so ausgerüstet wie sie sind, damit sie ihr Leben unter bestimmten Verhältnissen und Bedingungen bethätigen können, sondern von den unzählig vielen Pflanzen und Thieren, die die vergangenen Jahrtausende erzeugten, sind nur diejenigen übrig geblieben, die sich unter diesen Bedingungen erhalten konnten. Damit glaubt man den Zweck aus der Natur beseitigt zu haben, damit glaubt man thörichter Weise die zweckschaffende schöpferische göttliche Kraft beseitigt zu haben. Keine größere Thorheit, denn wenn es wahr wäre, was nicht bewiesen ist, und gar niemals bewiesen werden kann, wenn es wahr wäre, daß in der Vergangenheit jener Entwickelungsprozeß stattgefunden hätte, so fragen wir immer wieder, woher der Anfang? Es bleibt die eine große Frage, woher das erste Lebendige? Woher der erste Keim kümmerlichen Lebens, aus dem dann die folgenden Jahrtausende den ganzen Zauber der heutigen Natur entwickeln konnten? (Beifall.) Noch vor wenigen Tagen hat ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft, der in keiner Weise auf unserem Standpunkt steht, dieser Wahrheit Zeugniß gegeben. Virchow hat jüngst ausdrücklich gesagt: Der Darwinismus kann den Ursprung des Lebens nicht erklären. (Hört, hört!) Alles Lebendige setzt ein Lebendiges voraus. (Beifall.) Das erste Lebendige, fügen wir hinzu, es ging aus Gottes schöpferischer Hand hervor. (Beifall.) Und die zweite große Thorheit des Darwinismus ist, zu behaupten, daß die Entwicklungsreihe organischen Lebens kontinuirlich hingeführt habe bis zum Menschen. Nein, meine Herren, wenn es wahr wäre, was der Darwinismus behauptet, wenn jener Entwicklungsprozeß des organischen Lebens stattgefunden hätte, so hätte er nicht bis zum Menschen hingeführt, sondern eine neue schöpferische Ursache hätte den Menschen als ein von allen anderen Dingen durchaus verschiedenes Geschöpf in das Dasein gesetzt. Denn keine Aehnlichkeit der körperlichen Organisation, keine Erzählung aus der angeblichen Urgeschichte kann uns darüber hinwegtäuschen, daß den Menschen vom höchstorganisirten Thiere eine unüberschreitbare Kluft trennt. (Beifall.) Also, meine verehrten Herren, wenn die Naturforschung nur wirkliche Wissenschaft bleibt, wenn sie nur das als gesichertes Ergebniß hinstellt, was wirklich gesichert ist, wenn sie nur das als wirklich wissenschaftliche Theorie verkündet, was sie mit ihren Mitteln beweisen kann, so ist kein Widerstreit zwischen unserer gläubigen Ueberzeugung und ihren Ergeb-

nissen. (Bravo!) Der ganze Siegeslauf der Naturwissenschaften, den wir gerne, den wir dankbar anerkennen, hat also nur im Gegentheil dazu geführt, die grundsätzlich stets festgehaltene Harmonie zwischen Glauben und Wissenschaft neuerdings zu bestätigen. Es gibt keinen Gegensatz. (Lebhafter Beifall.)

Nun aber, verehrte Herren, sagt man uns, mit der Naturwissenschaft möge es sich vielleicht so verhalten, und denen, die ein Bedürfniß darnach empfänden, könne es unbenommen bleiben, jenseits der sichtbaren und greifbaren Welt, jenseits der Dinge, die wir allein mit den Mitteln exakter Forschung zu erfassen im Stande sind, noch etwas anderes anzunehmen, eine geistige Welt, einen Gott. Aber mit dem alten historischen Christenthum sei es darum doch zu Ende, und die Geschichtsforschung sei es, die ihm den Todesstoß versetzt habe. So verändert man den Angriffspunkt. Nicht die Naturwissenschaft, sondern die Geschichte soll es sein, die mit dem Katholizismus in unversöhnlichem Gegensatze stehe. Im Grunde ist das nichts Neues. Schon die alten Vertreter des Protestantismus der früheren Jahrhunderte glaubten auf dem Wege der geschichtlichen Kritik der katholischen Kirche beikommen zu können; schon sie glaubten, verweisen zu können, daß das Meiste von den katholischen Ueberlieferungen unbegründet sei, daß Betrug und Täuschung zum sog. System der katholischen Kirche geführt hätte. Dann haben ein Jahrhundert später die englischen Deisten den Gedanken aufgenommen, aber sie sind nicht bei der katholischen Kirche stehen geblieben, sondern sie haben das gleiche Argument gegen alles positive Christenthum gekehrt und wollten nur eine natürliche Religion übrig lassen, indem sie behaupteten, alles andere sei im Laufe der Geschichte durch willkürliche Zuthaten hinzugekommen. Und endlich haben wir es ja noch in unseren Tagen erlebt, mit welchem Eifer, welcher Energie, fast möchte ich sagen, mit welchem Fanatismus die kritische Geschichtsforschung alle Mittel anwandte, um unsere Ueberlieferungen zu untergraben. Und, meine Herren, was war das Ergebniß? Das Ergebniß war, daß alle die großen Ueberlieferungen, die mit der Lehre der Offenbarung im engen Zusammenhang stehen, nur um so sicherer als in feststehenden Thatsachen begründet erwiesen wurden. Zwei hervorragende protestantische Gelehrte haben in neuerer Zeit Aussprüche gethan, die überaus beherzigenswerth nach dieser Richtung sind. Der eine hat gesagt: Das Ergebniß unserer historischen Untersuchung bestätigt weit mehr die katholische, als die protestantische Auffassung. (Hört!) Und der andere hat gesagt: Das Ergebniß unserer auf die ältesten christlichen Urkunden gerichteten Untersuchungen ist viel mehr im Sinn einer Wiederherstellung der alten Tradition als in einer Untergrabung derselben.

Lassen Sie mich diese beiden Zeugnisse noch durch eine persönliche Reminiscenz ergänzen. Bekanntlich hat seit der Mitte dieses Jahrhunderts die Erforschung des christlichen Alterthums einen außerordentlich erfreulichen Aufschwung genommen. Unter der Aegide des in Gott ruhenden großen

Papstes Pius IX. hat insbesondere die Erforschung der römischen Katakomben zu den wichtigsten Resultaten geführt. Man hat dort die Spuren der ersten Christen mit den Händen greifen können, man hat dokumentarisch ihre Art des Lebens, ihre Einrichtungen, ihre Verfassung feststellen können, und mit dem allem die volle Bestätigung der katholischen Ueberlieferungen gefunden. Nun bin ich selbst als junger Mensch vor 30 Jahren in den Katakomben gewesen und hatte das Glück, geführt zu sein von dem verstorbenen Giovanni Battista de Rossi, dem genialen Begründer dieser Studien. Ich war der einzige Katholik, alle anderen waren Protestanten, zumeist protestantische junge Gelehrte, und ich war Zeuge des Eindrucks, den der Besuch der Katakomben und die Erklärungen de Rossi's auf diese Zuhörer machte. Ich habe die Unterredung mit angehört, die sie auf ihrem Nachhauseweg führten, ich habe mit eigenen Ohren gehört, wie einer unter ihnen sprach: „Nach dem, was wir heute gesehen und gehört haben, kann unsere protestantische Auffassung von der katholischen Ueberlieferung nicht mehr festgehalten werden." (Bravo.)

Und so sage ich — ich muß mich ja auf die wenigen Bemerkungen beschränken —: So wenig wie die Naturwissenschaft kann und wird die Geschichte irgend etwas als sicher gestelltes Ergebniß aufweisen, was mit den Lehren des Katholizismus im Widerspruch wäre. So sehr wie die Naturwissenschaft, so sehr wird auch die Geschichte immer wieder bestätigen, daß zwischen den beiden Quellen der Erkenntniß ein Widerspruch nicht möglich ist. Aber, meine Herren, wenn das nun so ist, wenn kein Widerspruch zwischen Glauben und Wissen besteht, wenn das vorurtheilslose freie Forschen auf dem weiten Gebiete des Wissens nicht von gläubiger Ueberzeugung abführen kann, wenn es im Gegentheil dazu hinführen muß, wie kommt es dann, daß uns doch immer wieder der Vorwurf gemacht wird, ein solcher Widerspruch bestünde, und ein Katholik könne kein wirklicher Vertreter der Wissenschaft sein? Was diese Frage betrifft, so hat unser sehr verehrter Herr Präsident schon einen Theil der Antwort vorweggenommen. Es ist leider nicht zu leugnen, daß wir an diesem uns immer wieder gemachten Vorwurf zu einem großen Theil mit Schuld sind. Denn, meine Herren, es genügt nicht, daß wir nur im Grundsatz behaupten, es bestehe kein Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glaube, sondern es kommt darauf an, diesen Grundsatz auch im einzelnen jederzeit zur That werden zu lassen, und ich kann dem sehr verehrten Herrn Präsidenten nicht Unrecht geben, daran haben wir es bisher wohl etwas zu sehr fehlen lassen.

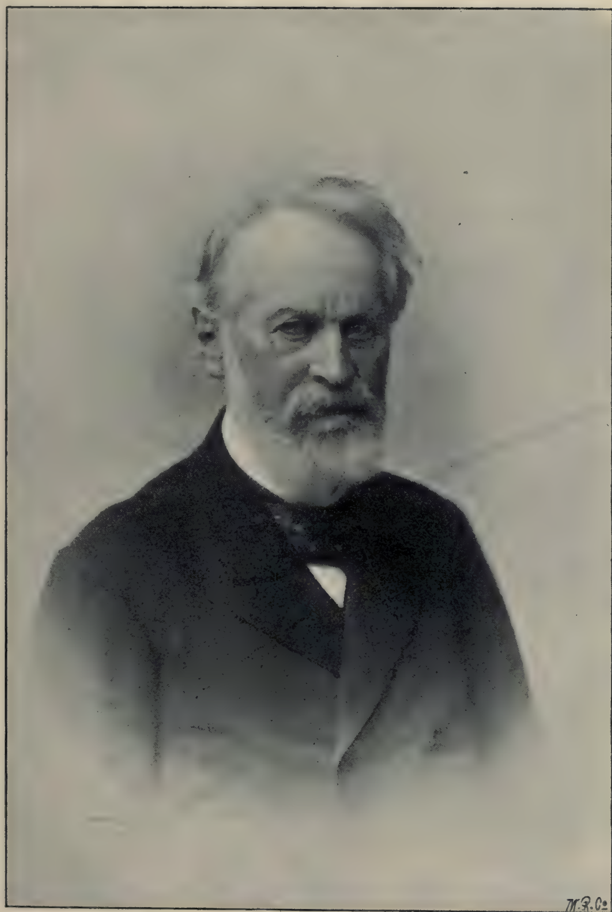
Nun brauchen Sie nicht zu fürchten, daß ich ein Klagelied über katholische „Inferiorität" anstimmen werde. (Beifall.) Ich habe das Wort bisher nie ausgesprochen und ich protestire gegen das Wort. (Stürmischer Beifall.) Wer miterlebt hat, was zumal das katholische Deutschland in den letzten 25 Jahren geleistet hat, wer dieses Aufgebot an politischer Arbeit und politischer Intelligenz gesehen hat, wird über den Vorwurf der Inferiorität nur lächeln. (Sehr wahr!)

Aber das, meine Herren, ist begründet, daß wir gut thun werden, die Superiorität, die wir auf politischem Gebiete glänzend bekunden können und bekundet haben, auch auf wissenschaftlichem Gebiete zu bekunden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Ich bin weit entfernt davon, die Wissenschaft überschätzen zu wollen; aber, meine Herren, ich kann wohl sagen, daß, wer sich überhaupt ernsthaft mit Wissenschaft beschäftigt, mehr und mehr von dieser Ueberschätzung abgeführt wird. Ich darf wohl sagen, daß wirkliche Beschäftigung mit der Wissenschaft nicht anmaßend, sondern bescheiden macht (sehr wahr!), daß, wer sich ernsthaft mit Wissenschaft zu befassen hat, sich gar sehr der Grenzen alles menschlichen Wissens und gar sehr der Grenzen seines eigenen Könnens bewußt ist. Anmaßend macht nicht die Wissenschaft, anmaßend macht die Halbbildung (Bravo), die mit erborgten Brocken der Wissenschaft prunkt und auf die Massen zu wirken sucht. (Allgemeiner Beifall.)

Was speziell den katholischen Gelehrten betrifft, so habe ich mir immer seine Aufgabe so gedacht, daß es sein Beruf sei, in dem Triumphzug des lebendigen Gottes über die Erde als Fackelträger zu dienen. (Lebhaftes Bravo.) Aber auf der anderen Seite freilich dürfen wir die Wissenschaft nicht unterschätzen, und da gilt doch zunächst, daß wir alle die Pflicht der Arbeit haben. Wohl sind wir ja, da wir durch Gottes Gnade Kinder der katholischen Kirche sind, im Besitze der übernatürlichen Wahrheit, wohl wissen schon unsere Kinder über die größten Fragen des Lebens mit einer Sicherheit und Klarheit Bescheid zu geben, um die sie mancher Weltweise beneiden möchte. Aber vergessen wir über dem glücklichen Besitz des übernatürlichen Glaubens nicht die Nothwendigkeit wissenschaftlicher Erkenntniß. Wenn das zu allen Zeiten nothwendig war, so ist es ganz besonders in der Gegenwart nöthig. Die Alten rühmten die Wissenschaft, daß sie den Menschen für sich allein glücklich zu machen im Stande sei, daß gerade die rein theoretische Bethätigung die höchste Beseligung des Geistes mit sich führe. Heute hat die Wissenschaft eine ganz andere Stellung, heute greift sie auf allen Punkten mächtig ins Leben hinein, heute sehen wir uns gerade auf praktischem Gebiete überall von Triumphen der Wissenschaft umgeben. Wenn es heute keine Grenze mehr gibt, wenn alle Entfernungen ausgeglichen sind, wenn es kein Hinderniß mehr gibt, nicht das Meer und nicht die Berge und nicht die Eismassen, was menschliche Kunst nicht zu überwinden im Stande wäre, so ist es die Wissenschaft gewesen, die hiezu die Wege bahnte und die Formeln ausrechnet, die die Möglichkeit, dieses oder jenes Problem technisch auszuführen, zuerst theoretisch feststellte.

Und von diesem engen Zusammenhange zwischen der Wissenschaft und Technik, zwischen theoretischer Erkenntniß und den Gütern der Kultur, ist ja heute alle Welt durchdrungen. Jedermann weiß das, jedermann preist die Wissenschaft vor allem, weil sie die Kultur so mächtig gefördert hat. Und nun sage ich, wir dürfen diese Güter doch nicht als Bettler aus

fremder Hand nehmen! Wir müssen uns doch selbst an ihrem Erwerbe betheiligen, wir müssen selbst mitwirken, um gleichfalls zu entdecken und zu erfinden auf allen Gebieten, wie die Andersgläubigen es gethan haben. Ganz besonders aber, meine Herren, wenn unsere studirende Jugend, die von Begeisterung für Wissenschaft und ihre Macht erfüllt ist, in der Geschichte der Wissenschaft und der großen Errungenschaften des menschlichen Geistes immer nur die Namen Andersgläubiger findet und nur hie und da einen einzelnen katholischen Gelehrten, so ist die Versuchung sehr nahe für solche jugendliche und noch schwankende Geister, an die Inferiorität des Katholizismus zu glauben und diese Gefahr müssen wir beseitigen und wir werden sie wirksam beseitigen, wenn wir auf allen Gebieten menschlichen Wissens hervorragende Gelehrte besitzen. Meine Herren! Ich stehe seit 30 Jahren in der Gelehrtenlaufbahn drinnen. Es ist vielfach ein einsamer Weg gewesen, den ich zu gehen hatte, und von den ersten Jahren an habe ich mich darnach gesehnt, daß diese Einsamkeit überwunden werden und eine große Zahl gleich strebender Männer sich mit mir vereinen möchte; Gott sei Dank, Manches ist besser geworden, aber doch noch nicht viel und wir sind immer noch die Vereinzelten, man könnte sagen, die weißen Raben und so ist es die wichtige Aufgabe des katholischen Deutschlands, diesem Uebelstande abzuhelfen und mit unserem verehrten Herrn Präsidenten rufe ich auch unsere diesjährige Generalversammlung an, uns dabei zu unterstützen. Nicht jeder kann ja selbstverständlich ein Gelehrter sein, nicht jeder hat den Beruf, nicht jeder die Zeit, nicht jeder die materiellen Mittel, aber was wir von Ihnen Allen, was wir vom ganzen katholischen Deutschland erstreben, das ist die richtige Werthschätzung wissenschaftlicher Bethätigung. (Lebhafter Beifall.) Weil der Weg des katholischen Gelehrten vielfach ein einsamer ist, darum ersehnt er nichts mehr als das Verständniß und die Sympathien seiner Glaubensgenossen, darum wünscht er vor allem, daß in seinen Kreisen, in den Kreisen der Katholiken auch für die Mission eines Mannes der reinen Wissenschaft volles Verständniß herrsche. Ganz besonders richte ich meinen Appell an Alle, denen die Erziehung der Jugend obliegt. Die Jugend ist ja so leicht für Ideale zu begeistern, die studirende Jugend blickt voll Bewunderung auf die Größen der Wissenschaft hin. In talentvollen Jüngern der Wissenschaft ist es nicht schwer, das Interesse zu erwecken und die Neigung selbstthätig auf dem Gebiete der Wissenschaft mitzuarbeiten. Stärken Sie diese Neigung, begeistern Sie diese jungen Herzen und steigern Sie die Ideale wissenschaftlicher Bethätigung, indem Sie es als schönste Aufgabe hinstellen, diese wissenschaftliche Bethätigung in dem Sinne und Geiste der Kirche vorzunehmen. (Beifall.) Und nun zum Schlusse denn auch noch ein Wort an die katholischen Gelehrten. Nicht daß ich Sie aufzufordern hätte, mehr wie bisher ihren Dienst der großen Sache zu widmen. Es ist ein anderer Wunsch, den ich ausspreche. Wir sind nur wenige in



Karl Freiherr von Ow,

Excellenz, K. Kämmerer und Direktor a. D. des Verwaltungsgerichtshofs in München,

3. Ehrenpräsident.

Deutschland, unsere Zahl ist immer noch verschwindend klein gegenüber der Zahl der Anderen und darum müssen wir vor allem zusammenhalten (lebhafter Beifall) und darum können wir vor allem nichts weniger vertragen als gegenseitiges Mißtrauen und gegenseitige Verdächtigung. Die Schulen mögen verschieden sein, die wissenschaftlichen Gewohnheiten mögen verschieden sein, die speziellen Interessen mögen auseinandergehen, aber der Geist muß derselbe sein, der Geist ernstesten Strebens nach Wahrheit und der Geist der katholischen Liebe. (Stürmischer Beifall und nicht endenwollender Jubel und Händeklatschen.)

Präsident: Meine Herren! Der folgende Herr Redner soll das Thema behandeln: Der selige Canisius. Ehe ich ihm aber das Wort gebe, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen Mittheilung machen zu lassen von einem Telegramm, das soeben aus Freiburg an uns eingelaufen ist. Ich darf den Herrn Schriftführer bitten, dasselbe zu verlesen.

Schriftführer Hotter: Dasselbe lautet:

Präsident Katholikencongreß, Landshut, Bayern.

Bischof, Regierung, Volk, Canisiusstadt Freiburg entbietet Congreß herzlichen Gruß mit Gebet um Erfolg. Deutsche Pilger Canisiusgrabe willkommen, hoch Canisiusencyclika, hoch Bayern, hoch Deutschland. Kanonikus Kleiser.

Präsident: Nunmehr ertheile ich das Wort dem Herrn geistlichen Rath und Domprediger Steigenberger aus Augsburg zu dem Thema: Der selige Canisius, besonders in seiner Eigenschaft als Volksmann.

Steigenberger: Hochansehnliche Versammlung! Es ist wahr, das ist der nächste Zweck der deutschen Katholikenversammlungen, Zeugniß zu geben, Zeugniß vor allem den hochwürdigsten Oberhirten, daß sie ihr Wort nicht umsonst gesprochen haben, ihr Same nicht umsonst gestreut worden ist, Zeugniß zu geben, daß die Gluth der Liebe und der Anhänglichkeit zu ihnen in den Herzen der Katholiken wohnt wie in dem Herzen jenes Mannes des alten Bundes Amasai, der zu David sprach im Namen Vieler: „Dein sind wir und mit Dir halten wir es. Friede, Friede Dir und Friede denen, die es mit Dir halten.“ Aber nicht bloß Zeugniß zu geben den Hirten, sondern auch Zeugniß zu geben der ganzen Welt, daß wir zur siebenfach im Feuer erprobten göttlichen Wahrheit stehen unentwegt.

Jedoch ist noch ein anderer Zweck der Katholikenversammlungen nahe gelegen. Die Männer, die sich hier sammeln und die hier Vertretungen von Vielen bilden, sie wollen mit kräftigem Ruder in den Strom der Zeit stechen, damit das Schifflein Deutschlands sichere Fähre habe und die Bahn zum Frieden. Einschlürfend Gluth und Muth der Alten wollen Sie sich erwärmen und die Seele pochen hören, um hinwegzukommen

über so mancherlei Erbärmlichkeiten der Zeit, und wie auf Adlers Flügel getragen werden zu muthigen Thaten ihrer Väter werth. Wenn das im Sinne der Katholikenversammlungen gelegen ist, so ergibt sich von selbst, daß man die Männer aufsucht, die von der Schulter an über Andere ragend im Laufe der Zeit ihre Straße zogen und gottgeweihte Bahn und Straße für andere brachen.

Unter diesen kennen wir einen Mann, der uns vor allen lieb und theuer ist, einen Mann, der heute die Geister und die Herzen beherrscht in dieser ehrwürdigen Versammlung. Das ist der rechte Mann. Daß wir gerade jetzt ihn feiern, das ist die rechte Zeit, denn es ist sein 300 jähriges Jubiläum, das wir begehen. Das ist die rechte Stadt, denn er hat die Straßen durch seine Schritte geweiht und hier in dieser Stadt seine Seele schmolz in die Seele seines Fürsten, gleichwie die Seele Davids in die Seele Jonathans. Das sind die rechten Tage, ihn zu feiern, weil wir Tage haben, ähnlich denen, wie sie waren zu den Zeiten Esdras und Nehemias, und das ist die rechte Stunde, da sein Muth und seine Gluth in uns leben und weiter lohen soll. Brauche ich ihn noch zu nennen diesen Mann, den wir feiern wollen, es ist der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Von der Kanzel jenes Domes aus, in welchem er 7 Jahre lang als Prediger, als Retter der Stadt, als Vater des Vaterlandes sozusagen gewirkt, ward ich berufen, um sein Lob zu sprechen an dieser Stätte. Vielleicht sollte es auch eine Sühne sein dafür, daß die Stadt, von der ich komme, in Folge ungünstiger Verhältnisse noch nicht im Stande war, der Katholikenversammlung eine Rednerbühne zu bieten. Vielleicht werde ich der Kleine erwählt, damit man die Größe des Großen um so besser messen könne. Sei dem wie ihm wolle, es freut mich aus tiefster Seele, daß ich an meinen seligen Vorgänger das Wort der heiligen Bücher erfüllen kann: Laßt uns preisen die großen Männer in ihren Geschlechtern, ihr Lob soll verkünden die ganze Gemein.

Doch ich will nicht hier so fast als Priester reden, sondern als einfaches Mitglied der Katholikenversammlung und auch ihn nicht so fast als Priester feiern, das überlasse ich den Kanzeln von halb Europa und noch weiterhin, sondern als Volksmann — so glaube ich soll und darf sein Bild an dieser Stätte vor unserer Seele stehen — als einen Mann möchte ich ihn feiern, mit einem goldenen Herzen und einen Mann mit einem klaren Geist, ein anziehendes Bild der Vergangenheit, ein anregendes Bild für die Gegenwart. Canisius, ein Mann! Fürwahr es gehörte schon etwas dazu und war ein besonderes Lob in jener Zeit, ein Mann zu sein, in jener Zeit, da es soviele gewaltige Fäuste gab und so wenig Männer, ein Mann war er an Klarheit und Festigkeit des Geistes: er hatte seine Füße auf den Felsen der Kirche gestellt, ein Mann dem Herzen nach, denn das Lob der Zeit rührte ihn nicht, der Tadel und die Schmach, die man auf sein Haupt häufte, machte ihn nicht verzagt und entmuthigte ihn nicht. Es war eine Mannesthat, auf jenes Dornenfeld zu gehen, das

er sich auserſehen, um es, soweit es an ihm lag, durch die Gnade Gottes in einen Liliengarten umzugestalten und das Dornenfeld, es hieß Deutschland. Von Italien her kam der große Mann, an den Gräbern der Apostelfürsten war er aufgezogen im Geiste des großen Spaniers Ignatius von Loyola. In einer wundersamen Vision hat er den Ritterschlag von Gott im Beisein der Apostelfürsten selbst empfangen zum Apostel Deutschlands und wie groß und muthig er diese Aufgabe erfaßte, das zeigt sein Wort, das er gesprochen hat: „Jetzt müssen mir alle anderen Interessen, alle anderen Länder zurücktreten gleich als gäbe es nur eine Aufgabe für mich und die Aufgabe heißt die Rettung des armen deutschen Volkes.“ Das arme Deutschland! Konnte, durfte er denn so sagen? Ja, es war arm geworden, das schöne einst so blühende große Deutsche Reich, arm an Glauben, arm an Sitten, arm an Lehren, arm an wachenden Hirten, reich an Elend, reich an Wirrniß, reich an Irrthum, reich an Gewaltthaten, reich an Leidenschaft, reich an Uebereifer, das Verstaubte, Verdorbene, Wankende niederzureißen und zu zerstäuben, statt es zu reinigen und wieder aufzubauen.

O Gott! Was traf er an den Thoren Deutschlands, als er von Italien her mit muthigen Seelenflügeln kam! Verstaubte Altäre, zerbrochene Kelche, geschändete Kirchen, in den Hörsälen eine verwilderte studirende Jugend, schlafende Wächter, streitende Parteien, gewaltthätige Ritter. Knechte, Bauern, Bürger, Fürsten sich zerfleischend in blutigem Bürgerkriege. So traf er es an, als er die Thore Deutschlands betrat. Fürwahr, es gehörte Mannesmuth dazu, nicht zu verzagen, um da zu hoffen, wo eine Hoffnung auf den ersten Augenblick fast vergeblich erscheinen mochte. Fürwahr, wenn er das sah, was er antraf, so mochte es in seiner Seele zitternd wogen wie in der Seele des Propheten Jeremias, da er auf die Trümmer Jerusalems mit der Klage-Harfe sich setzte und mochte sagen, wie der Prophet gesprochen: „Weh', weh', wie hat mit Finsterniß bedeckt der Herr die Tochter Sions in seinem Grimme, vom Himmel auf die Erde geworfen das herrliche Israel! Meine Augen vergehen vor Thränen und mein Inneres bebt. Tochter Sions! Volk der Deutschen. womit soll ich dich vergleichen? Groß wie das Meer ist dein Elend! Wer kann dich heilen?“ Aber er, er nahm es auf sich in apostolischem Muth und Eifer und welch' ein goldenes Herz er da bezeugte, der ächte deutsche Mann, dessen geben Zeugniß seine Thränen, die er Tag und Nacht geweint vor dem Herrn, von dessen geben Zeugniß seine Reisen, die er unternahm zu jeder Zeit des Jahres, bei jedem Wetter, denn viele Wasser vermochten nicht auszulöschen seine Liebe. Man bildet den hl. Dominikaner Vincentius Ferrerius mit Flügeln ab, um anzuzeigen, in wie viele Länder er mehr geflogen als gegangen, um das Evangelium Jesu Christi zu verkünden und die Wüsten wieder in blühende Gottes-Garten umzugestalten. Fürwahr, man könnte versucht sein, vorzuschlagen, unsern großen deutschen Apostel gleichfalls mit Flügeln abzubilden! So

viele Städte bereiste er, gleich dem Funken im Röhricht, so flog er umher, um überall zu ermuthigen, zu trösten, zu mahnen, zu retten, was es zu retten gab. Wer kann sie aufzählen die Namen der Städte, die ihn gehört, die sein mildes Antlitz geschaut, die die Gluth seines Herzens von seiner Stirn und von seinen Augen lesen konnten! Köln und Wien, Worms und Regensburg, München und Innsbruck, Augsburg und Würzburg, Ingolstadt und Dillingen, Landshut nicht zuletzt, Trient und Petrikau, Rom und Genua . . . Ach, es ermüdet die Zunge, all die Namen der Städte zu nennen, die der Fuß des Heiligen nicht ermüdete zu betreten, und in allen Städten hat er ein überreiches apostolisches Arbeitsfeld gefunden. — Ein goldenes Herz! So milde urtheilte der Selige über sein irre gegangenes deutsches Volk, daß er keine Bosheit sehen wollte, daß er am liebsten vergessen hätte, wenn man selbst ihn höhnte und ihn schlug. So milde war sein Herz, daß er sprach: Man muß Feinde um so mehr lieben, je mehr sie uns verfolgen, und sie verdienen auch unser Mitleid um so mehr, je tiefer sie im Irrthum selber stehen. Ein goldenes Herz fürwahr! Man hätte auf dasselbe schreiben können: Stark wie der Tod ist die Liebe. Aber es war eine erleuchtete Liebe, die er zum deutschen Volke besaß, das er retten wollte. Freilich in sein großes edles Herz konnte hineinweinen der Vater, der einen verirrten Sohn beklagte, in sein Herz konnte hineinweinen der Fürst, der rathlos vor unerhörten Schwierigkeiten stand, in sein Herz, in seine umschwiegene Seele konnte hineinweinen der Bischof, der an ihm einen treuen Freund und besten Rathgeber fand. Aber er wußte, daß das alles nicht genügte, um die Wunde zu heilen, an der das deutsche Volk krankte, bis zum Sterben krank darniederlag. Es war nicht bloß ein Mann mit einem goldenen Herzen, es war ein Mann mit einem klaren Geist. Es genügte ihm nicht, etwa nur beschwichtigend die Wunde zuzudecken, es genügte ihm nicht, ein kleines Pflästerchen auf den tödtlichen Riß zu legen, nein, es sollte eine gründliche, eine tiefgehende, eine dauernde, eine Jahrhunderte überdauernde Heilung sein, die er sich in seinem Geiste zurechtgelegt und die er mit Aufbietung aller seiner Kräfte anbahnen wollte. Was konnte er anderes und besseres thun, um wirklich eine gründliche und tiefe Heilung zu bewirken, als daß er die Religion zu Hilfe nahm, die Religion, ohne welche nichts auf Erden gründlich ausgeheilt und wieder hergestellt werden kann, nicht bloß in der Kirche, sondern auch im Vaterland, im öffentlichen Leben der menschlichen Gesellschaft und er bot sie an die Schätze der Religion, die eine heilige, himmelklare Wahrheit, er bot sie an in der Form wie die Propheten Nathan, und zugleich eifernd wie Elias und Elisäus. Er sprach zu den Katholiken: Wer aus seiner eigenen Schuld auf schlimme Pfade gegangen ist, o Israel, aus dir selbst ist dein Unheil und zu jenen, welche im Glauben, wie im halben Traume mitgezogen, wanken in der Wirrniß der damaligen Zeit, zu jenen sprach er weich wie einst der Völkerlehrer, der da sagte: O mein Kindlein, ich möchte meine Stimme verändern;

Ihr liefet einst gut, wer hat Euch abgebracht, daß Ihr jetzt der Kirche den Gehorsam versagt?

Auch trat er hin mit diamantener Stirn vor die Großen und Gewaltigen dieser Zeit, wenn sie Verderben sannen und Verderben brachten über ihr Volk. Selbstlos genug, war es gelegen oder ungelegen, sprach er ein manch erschütterndes Wort der Wahrheit, um auf den rechten Pfad sie wiederum zu bringen. Die Autorität, sowohl der staatlichen, als zum guten Theile auch der kirchlichen Vorgesetzten war erschüttert, um nicht zu sagen, sie hatten selbst ihre eigene Autorität erschüttert. Er sah, daß vieles Unheil davon kam, daß die Träger der weltlichen Gewalt in geistliche Dinge sich mischten, die Freiheit der freien Braut Christi störten, jenes Jerusalem, das von oben kommt, und er sah, daß ein gut Theil des Elendes daher floß, daß mancher kirchliche Würdenträger zu sehr mit weltlichen Angelegenheiten sich befassend, selbst verweltlichte. Hier war es, wo er mit offenem Worte die beiderseitige Gewalt nicht bloß auf ihr Recht, sondern auch auf ihre Pflicht besinnen machte; er verwundete wohl manch ein hohes Herz, aber er heilte es. Er widerstand ihnen im Namen des Volkes und gewann ihnen die Liebe des Volkes: Et lacrimae prosunt mochte er wohl denken: Auch die Thränen sind oft nütze. So war's seine Art, ein Mann von goldenem Herzen und klarem Geiste! Doch auch das genügte noch nicht, dem großen und weitschauenden Manne, etwas dauerndes wollte er zur Heilung schaffen und darum griff er zur Feder. Wer könnte die Werke aufzählen in so kurzen Augenblicken, wie sie mir gegönnt sind. Aber eines darf ich nicht unerwähnt lassen, seine herrliche summa doctrina christianae, jenes herrliche goldene Lehrbuch zur Unterweisung der studirenden Jugend und des ganzen Volkes, das in neuester Zeit von Papst Leo XIII. mit erhabenen Lobsprüchen ausgezeichnet wurde, jene summa doctrinae christianae, von der ein Herzog von Pfalz-Neuburg sagte, man kann es nicht lesen und zugleich bei dem Irrthum fernab von der katholischen Kirche bleiben. Jenes herrliche Werk, welches jetzt noch bis zur Stunde allen jenen, welchen das Amt des Lehrens der Jugend aufgetragen ist, ein Pfad ist, wie sie wohl am besten Geist und Herz der ihnen Anvertrauten mit Lust und Kraft und Begeisterung für die heilige Kirche zu erfüllen vermöchten. Und sein kleiner Katechismus, der so populär geworden ist, daß Canisius und Katechismus eines geworden ist in der Ausdrucksweise breitester Volkskreise und weiter Lande. Noch nicht genug! Um eine gründliche Heilung anzubahnen und dieselbe zu befestigen, half er mit, für das Volk die herrlichen marianischen Kongregationen zu gründen, besann er sich darauf, Ordensbrüder heranzuziehen, die in seinem Geiste und mit seinem Herzen das Werk der Heilung des tiefgesunkenen Volkes fortsetzten, wenn seine Augen sich im Tode geschlossen hätten. Wer zählte sie die herrlichen Stiftungen seines Geistes alle, die Kollegien der ehrwürdigen Geseilschaft Jesu, zu Ingolstadt und Dillingen, zu Wien und Innsbruck, zu Rom und Landsberg, die marianischen

Kongregationen, durch welche Kinder, Jünglinge, Männer, Familien zu Tausenden und Hunderttausenden die heilige Gluth des Glaubens sich bewahrt und die Liebe zu einer Kirche, den Gehorsam gegen die Autorität und hundert segensreiche Thaten fortgepflanzt durch die Jahrhunderte hindurch. Seht da den Mann nicht bloß mit dem großen Herzen, auch mit dem großen klaren Geiste.

Womit soll ich ihn vergleichen, hochansehnliche Versammlung? Ich möchte ihn am liebsten dem Propheten Samuel des alten Bundes an die Seite stellen, gleich einem Samuel des neuen Bundes. Was stand von dem geschrieben? Er versammelte einst das Volk der Propheten des alten Bundes und sprach: Tretet her zu mir, o Männer und gebt mir Zeugniß. Sieh', ich bin alt und grau geworden unter euch, und meine Söhne sind bei euch. Sprechet, ob ich jemals Hauseigenthum angetastet, ob ich jemand Gewalt gethan, sprecht ob ich von Jemand ein Geschenk genommen. Wenn ja, so will ich es heute verachten und auch wieder geben. Und sie erwiderten: Nein! Und er sprach zu ihnen: Der Herr ist Zeuge und Zeuge ist sein Gesalbter an diesem Tage, daß ihr nicht Unrecht gefunden habt in meinen Händen. Fürwahr, so konnte wohl Canisius sagen, als er im Sterben lag. Deutsches Volk tritt her zu mir, gib Zeugniß mir, ob ich unrecht gethan, ob ich etwas angenommen aus deiner Hand, was dein war! Nein, er nahm nicht nur nichts, er gab nur. Alles, alles, alles gab er, was er hatte, die Kraft des Leibes, die Kraft der Seele, seinen großen Geist, sein großes Herz, die Bequemlichkeit des Lebens, seinen äußeren Frieden, alles was er geben konnte, bei Tag und Nacht, Tage, Wochen, Jahre, um sein Volk zu retten. Ein Samuel des neuen Bundes, des Nachts vom Schlafe aufstehend und auf die Stimme des Ewigen horchend, mit dem er rang in Gebet und Thränen für sein Volk, des Tages den Dienst der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe versehend im Angesichte der Hohenpriester, der Lampen des Heiligthums, deren manch eine wie Heli am Erlöschen war, ein Eiferer für die Rechte des Herrn gegen manch einen Saul, ein treuer und gerechter Richter des Volkes und sein bester Freund. Fürwahr, wie geschrieben steht: Ein Prophet erprobt in seiner Treue und als wahrhaft erfunden in seinen Worten. Man hätte ihn für Bayern eine Landeshut wohl nennen können, und er war es nicht zuletzt von jener Stadt aus, die den Namen Landshut trägt und wir begreifen, wenn es mit ihm ging wie einst dem Greise vom Lande Hus. Die Greise standen auf, wenn sie ihn sahen, und die Jünglinge glaubten es kaum, daß er ihnen die Ehre anthun könnte, sie anzulächeln. Ja, wie Job vermochte er zu sagen: Gerechtigkeit war mein Gewand und mein Mantel war Erbarmen. Und wenn ich auch saß, wie von einem Herrn des Volkes umgeben, wie ein König, so war ich doch ein Tröster der Betrübten. Wenn in deutschen Landen noch die heilige Fackel des katholischen Glaubens brennt, wenn nicht allerorts die Lampe des Heiligthums ausgelöscht war, wenn noch

an tausend Orten Marienlieder klingen, wenn nicht alle Bischofstühle umgestürzt worden sind, wenn noch Millionen Treue dem Oberhaupte der Kirche, dem Stellvertreter Christi schwören, fürwahr, so ist zum größten Theil dies das Verdienst des großen Mannes, dessen 300jähriges Jubiläum wir heuer feiern, das Verdienst des seligen Petrus Canisius.

Darf solch ein Mann wohl je vergessen werden, legt es sich nicht von selber nahe, daß der Mann vom deutschen Volk gefeiert wird im Jubellied, im Preisgebet zum Allerhöchsten, der den Retter seinem Volk gegeben, in Bild und Dichtung, in feierlichen Gottesdiensten, in Wallfahrten zu seinem Grabe außerhalb der Thore Deutschlands, in Denkmälern und dgl. In Augsburg, an der Stätte, an der er 7 Jahre lang gewirkt, ist gegenüber der Kanzel ein besonderes Denkmal für ihn in Aussicht genommen, und es ist gedacht als ein Monument, in welchem er selbst in Lebensgröße steht, als der Prediger seiner Zeit, wie er noch predigt: über ihm die seligste Jungfrau mit dem göttlichen Kinde, zu deren Lob und Preis er sein unsterbliches Marienbuch geschrieben; wie das Kind herniederschaut und ihn, den Edlen, segnet, und jene, die ihn umgeben; zu seinen Füßen die Domschule Augsburg, wie er der Jugend dieser Stadt den Katechismus, seinen Katechismus, erklärt. Im Kranze sollen ihn umgeben jene großen edlen Männer, denen er zu seiner Zeit nahe gestanden, denen er Vertrauter war, Freund, Tröster, Retter; alles: Pius V., Kaiser Ferdinand I., der Kanzler der Universität Ingolstadt, Moritz, Bischof von Eichstätt, der Bischof Kardinal Otto Truchseß von Augsburg, Herzog Wilhelm V. und seine fromme Gemahlin Renata, und aus dem erlauchten Geschlechte der Fugger zwei erhabene Namen. Ich glaube, nicht blos für den Dom von Augsburg, und die Stadt angesehen, soll es ein Dankesdenkmal sein, sondern auch für's Vaterland und das ganze katholische Volk des deutschen Reiches. Doch mit einem Denkmal ist noch nicht der volle Dank dem Seligen ausgesprochen, mehr wünscht der Selige zu seinem Jubiläum. Wenn wir sein anziehendes Bild gesehen, so müssen wir auch auf ein paar Augenblicke noch sehen, welch' eine Anregung in diesem seinem Bilde liegt: Canisius, ein Mann mit einem goldenen Herzen, ein Mann von klarem Geiste. Kann man besser sein Jubiläum feiern, als wenn, von seinem Bilde angeregt, recht viele Männer wiederum erstehen, Männer mit klarem Geiste, mit großem Herzen. Es ist wahr, in der Zeiten Strom liegt manch' ein Stein, den auch ein beherzter Mann und gläubiger Christ für den Augenblick nicht ganz zu heben vermag. Aber es wird manch' ein Stein in der Zeiten Strom geworfen, der nur „den Mann“ sucht, um ihn zu heben, einen Mann, der den Muth des Geistes und die volle Konsequenz des Denkens besitzt. Die Zeit, sie fürchtet zum großen Theile eigentlich die Männer und sie fürchtet ihre Rede. Viele lieben es, mit Halbheiten, mit täglicher und stündlicher Angst und zitternder Vorsichtigkeit einen kranken, spitalfarbenen Frieden fortzufretten, verlegen und geärgert, wenn ein grundsatz-

voller Mann die Sache im Prinzip berührt, um Pflichten aufzudecken, die man nicht erfüllen will. Das mag wohl auf eine Zeit lang eine gewisse Ruhe nach Außen geben, aber die Halbheit rächt sich und hat sich schon gerächt: Die Charaktere sind vielfach verdorben, es schwärt die Wunde der Grundsatzlosigkeit und frißt am Mark der Schule, der Familie, der Gemeinde, der öffentlichen Gesellschaft; das Volk wird wie ein Schilfrohr von jeder Meereswelle hin- und hergetragen. Männer her, sage ich; die Noth ist groß, und christliche, kirchliche Männer müssen es sein, nicht solche, die vielleicht halb gläubig und halb zweifelnd, was sie von der Kirche gerettet oder ihr abgelauscht, verstohlen weiter tragen, oder thun, als wäre es aus dem Staube ihrer Schule, nicht solche Männer, denen das Christenthum nur ein Mantel ist, der nach außen hin zur Schau und Glanz getragen wird, Männer, denen die heilige Gluth der katholischen Begeisterung in den Herzen wohnt und aus den Herzen spricht und sie im öffentlichen wie Privatleben durchleuchtet und durchglüht. Männer her! Katholische Männer, christliche, kirchlich gesinnte Männer! Das heißt dem seligen Petrus Canisius ein Jubiläum feiern. (Beifall.)

In den alten Zeiten des Heidenthums, da waren die Seher nicht unangenehm, die Priester, zu denen die Führer des Volkes emporschauten, bei denen sie sich gerne Rath erholten. Sie warfen wenigstens nicht selten die Stimme der Seher mit in die Wagschale der Berathungen, weil sie glaubten, daß jene, die mit der Gottheit näher verkehren als andere Sterbliche, bei ihren Geschäften uneigennützigen Rath zu geben im Stande seien, und daß ihr geistiges Auge weniger getrübt sei von irdischen Dingen. Fürwahr, es wäre wohl kein Schaden und kein Elend für viele in unseren Zeiten, wenn das Wort der Seher des neuen Bundes, das aus dem Quell der göttlichen Offenbarung quillt, weniger gefürchtet würde, als es hier und dort vielleicht geschieht, und auch die Nähe derjenigen nicht gefürchtet würde, die vielleicht nur deßhalb gefürchtet werden, weil sie das Streben haben, ganze Männer zu sein, ganz zu denken, ganz zu reden und ganz katholisch zu handeln. Die Zeiten waren nicht die schlechtesten für das bayerische Vaterland, als Herzog Wilhelm V. zu seinem Freunde den Petrus Canisius hatte, und wohl ist kaum ein zweites Land, welches so sehr noch von den alten Herzogstagen her bis auf unsere Tage die Autorität geachtet und geehrt hat, als eben das Land, in welchem Wilhelm V. der Freund eines Jesuiten gewesen ist. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Männer muthigen, kirchlichen Geistes und konsequenten Denkens wünscht der Selige zu seinem Jubiläum, Männer eines großen Herzens will er haben. Kann es christliche Herzen geben, die nicht fühlen für die ungeheure Noth der Zeit, wo wir so weit gekommen, daß nicht Einzelne mehr, nein, daß ganze Massen die Tugend als Laster ansehen und das Laster als Tugend, wo der öffentliche Markt überschüttet wird mit Produkten krassesten Unglaubens und verherrlichter

Unsittlichkeit. O, so höre ich den Seligen von Himmelshöhen sagen: Was ich geahnt in meinen Tagen, das ist geschehen, ich ahnte das Elend, das aus dem Riß der Geister und Herzen meiner Zeit fließen mußte, und ihr, ihr greifet es mit Händen. Und jetzt, das Mittel gegen solchen Jammer? Der Papst hat es genannt in seiner herrlichen Encyclika und Canisius ruft es nach: Müht euch, den Spalt der Christenheit zu schließen, da aus diesem das meiste Elend ist erflossen. Wohl ist es zunächst der Priester Werk, die Parole weiterzutragen, die Leo XIII. gegeben, aber da auch die Laien an dem Elend Antheil nehmen, ist wie von selbst das Interesse der Laien schon geweckt. Und es ist im Sinne des Papstes auch, der an die irrenden Brüder so lieb und schön geschrieben: „Euch erwartet längst die Mutter, die Kirche, euch erwarten eure katholischen Brüder, daß ihr mit uns Gott in gemeinsamem Glauben und in gemeinsamer Liebe dient."

Mühet euch, den Kirchenspalt zu schließen, so ruft Canisius, die Zeit ist günstig, denn Hunderttausende sind es, die schon längst den Frieden ersehnen, die zagend, fürchtend, hoffend an den Thoren des Vaterhauses stehen, und wohl ahnen, daß darin das Brod sei, das Allen den Hunger ihrer Seele zu sättigen im Stande ist. Schließt den Spalt, die Zeit drängt, so ruft der Selige, die Zeit drängt, denn wenn ihr den Spalt nicht zu schließen euch bemüht, so wird die Loge versuchen, ihn zu schließen mit der Proklamirung der Konfessionslosigkeit. Das ist nicht Friede, sondern Fäulniß, das heilt und eint nicht, das zersetzt und tödtet. Aber so groß ist der Hunger nach Friede bei vielen schon, daß sie lieber mit der Wassersuppe der Konfessionslosigkeit sich begnügen, als gar kein Brod zu haben. Schließt den Spalt, ruft der Selige, es drängt die Zeit. An euch ist es, Katholiken, ihn zu schließen, denn wenn auch Uebereifer, Zorn, Leidenschaft der damaligen Zeit unendliche Wirrniß geschaffen hat von anderer Seite her, so müssen wir doch der Wahrheit Zeugniß geben und sagen: Die letzte Schuld trifft nicht die Katholiken der damaligen Tage. Denn wenn wahrhaft katholisches Leben nicht so jammervoll darniedergelegen wäre bei vielen Tausenden der Laien- und Priesterwelt, so hätte die Brandfackel der Auflehnung gegen die kirchliche Autorität nicht in so weiten Kreisen zünden können. Schließt den Spalt, ruft der Selige. O Tag des Friedens, o wahrer Jubeltag, wenn die Lampen wieder angezündet werden vor dem heiligsten Sakrament in allen Kirchen Deutschlands, wie sie einstens brannten, und die Liebe zu der einen Mutter alle Kinder wieder vereint. (Bravo.)

Wohlan, wir wollen es den getreuen Brüdern sagen: Laßt uns zusammengehen gegen die Uebel unserer Zeit, nicht im Geiste der Loge, der vielfach die Parole gilt: Kein Herr, kein Glaube, sondern im Geiste der Kirche, wo da gilt: Ein Herr, ein Glaube, ein Hirt, eine Heerde. Wenn es gerügt sein soll, so seien jene Katholiken gerügt, die durch ihr schlimmes, unchristliches Leben den Eintritt in die Kirche erschweren, wenn

es geklagt sein soll, so wollen wir klagen, daß viele Väter saure Trauben aßen und den Kindern daran die Zähne stumpf geworden.

Wie heißt die Stadt, in der wir uns befinden? Dreihelmenstadt heißt sie. Wohlan, ich erinnere mich alten Brauches alter Zeit. In den Tagen der Noth, da ward der Helm oftmals genommen als Schöpfgeschirr, als Trinkgeschirr; wohlan, ich nehme so die Helme, und ich schöpfe in den einen Helm Wasser und das nehmen wir von dem Quell, der vor den Thoren Bethlehems liegt. Wir holen das Wasser vom Grabe des seligen Petrus Canisius, zu dem wir einen Pilgerzug in diesen Tagen machen wollen. Ja er soll den getrennten Brüdern das Wasser bringen der einen, reinen, klaren, göttlichen Himmelswahrheit, jenes Wasser, von dem geschrieben steht: Wer davon trinkt, der dürstet nicht mehr.

Und ich nehme den zweiten Helm und fülle ihn an mit Wein, und den Wein nehme ich von dem Rebstock des heiligen Sacramentes, den Wein der Liebe von dem Rebstock, der da Christus ist. Und ich biete den Trunk der heiligen Liebe den getrennten Brüdern an und wünsche, daß sie selbe Liebe trinken, den Geist der Einheit in jenem Geheimniß, welches das Sacrament der Einheit mit Auszeichnung ist, daß sie Liebe trinken zur Einen Mutter, die uns Alle an ihrem Herzen haben will.

Und ich nehme noch den dritten Helm und fülle ihn an mit Oel und hebe ihn empor zu den heiligen Hügeln, von woher die Taube den Oelzweig bringt. Das Oel sei der heilige Geist, der das Haupt und Herz derer, die ihn suchen, mit Freude salbt, und das Oel, es ist das Oel des Friedens. Was meint Ihr wohl, wenn wir dies thun, was wird der Selige da oben sagen? Er wird die Hände emporheben segnend wie ein Priester und wird sich freuen, wie man sich einstens freute über die ersten Blumen und den ersten Wachtelruf nach der Sündfluth Tagen.

Ja zitternd wird's durch seine Seele, wie durch die Seele aller deutschen katholischen Männer gehen, ein Rufen und ein Beten:

„Ein einig Deutschland soll es sein,
O Gott im Himmel, sieh darein!"

(Stürmischer Beifall.)

Präsident: Meine hochverehrten Herren! Der nächste Redner ist Herr Domkapitular Dr. Schädler aus Bamberg. (Lebhafter Beifall.) Es ist zwar schon einigermaßen spät geworden, ich glaube aber, die Versammlung wird doch noch gern den Herrn Domkapitular anhören (allseitige Zustimmung) und so ertheile ich ihm nunmehr das Wort zu seinem Thema: Die christliche Charitas.

Domkapitular Dr. Schädler (von stürmischem Beifall empfangen): Excellenz, hochwürdigster Herr Erzbischof! Hochansehnliche Versammlung! Verheerende Katastrophen sind in letzter Zeit über weite Theile unseres

Vaterlandes hereingebrochen. Gewaltige Wassermassen, Hagelschläge haben die Ernten vernichtet, Haus und Hof hinweggeschwemmt, Menschenleben gefordert. Allerwärts rüstet man sich zur thatkräftigen Hilfe. Recht so. Mögen aber auch diejenigen nicht zurückbleiben, die sonst gewohnt sind, vom Volke in Empfang zu nehmen in der Form von Steuern. (Bravo!) Denn ich glaube, wenn einmal, dann ist hier außerordentlicher Nothstand, und der Fall gegeben, daß Staatshilfe eintrete, und Herr von Miquel z. B., der ja sonst im Sammeln sehr zu Hause ist (stürmischer Beifall und Heiterkeit), der gerade auch jetzt wieder so sehr zum Sammeln bläst (Heiterkeit), er wird doch nicht über fiskalische Zwirnsfäden stolpern wollen. Ja, meine Verehrten, ich glaube sogar, wenn man gewisse Plänchen „flott" ein„marinirt" (Heiterkeit), daß dann auch Geld genug vorhanden ist im Reiche und in Preußen, in Bayern und in Sachsen, in Württemberg und in Baden. (Bravo!) Freilich, eines hat mir bei der Sache nicht gefallen und fast bin ich zaghaft geworden, über das zu sprechen, über was ich, wie der Herr Präsident Ihnen angekündigt hat, sprechen soll, nämlich über die **christliche Charitas,** umsomehr da das, was mir nicht gefallen hat, ein ganz eigenthümliches schlimmes Licht wirft auch auf die Gesinnung, wie sie in einem Theil der Bevölkerung, wie ich annehmen muß, herrscht. Es hatte eine Zeitung Beiträge gesammelt für die Ueberschwemmten und hatte einen Theil derselben an einen Bürgermeister in Schlesien gesandt. Dieser Bürgermeister dankte für die Zusendung als für einen Akt „christlicher Nächstenliebe."

Darüber haben sich Spender mosaischer Bekenntnisse beschwert (Heiterkeit) und nun bringt die nämliche Zeitung ein zweites Schreiben, in welchem der betreffende Bürgermeister den Ausdruck „christliche Nächstenliebe" als einen unpassenden von Herzen bedauert (Oho! und ironischer Beifall). Christliche Nächstenliebe also unpassend! Möglich, daß die Beschwerdeführer es passender finden, wenn ein Isidor Rosenthal in Erlangen an der Universität die Blasphemie sich leisten darf — gestatten Sie, daß ich es sage — daß er einen angenagelten Frosch mit Christus dem Herrn am Kreuze vergleicht (Pfui! Pfui!); das scheint passender zu sein, denn dem Isidor Rosenthal soll nichts geschehen dafür, leben wir ja auch im christlichen Bayern!

Die christliche Nächstenliebe unpassend! Bisher haben einsichtsvolle Kenner der Verhältnisse geglaubt, wenn irgendwo und irgendwann und zu irgend einer Zeit, dann sei die christliche Nächstenliebe heute nicht bloß passend, sondern unbedingt nothwendig. (Beifall.) Freilich, verehrte Freunde, man will ja im Zeitalter der Fälschungen auf diesem Gebiete mit Surrogaten sich begnügen! Man spricht von Humanität; allen Respekt davor! Auch das Heidenthum hat seine Humanität gehabt, und wir sehen mächtige Staaten, hervorragend durch ihre Kriegskunst, hervorragend durch Rechtsgelehrte, hervorragend durch Redner, berühmt in Kunst und Wissenschaft und ihre Humanität, ihre Nächstenliebe? Dafür

ein Hohnlachen oder wie es kurz Plautus ausdrückt, „um den Armen macht sich schlecht verdient, wer ihm Speise oder Trank reicht, denn Du verlierst, was Du giebst und verlängerst dem Armen doch nur ein elendes Leben!“ Auch das Judenthum hat seine Humanität gehabt und sie ist am besten charakterisirt in der Parabel vom barmherzigen Samariter. Der Priester und der Levit, sie gehen vorbei am „Menschen“, denn die Humanität erstreckt sich nur auf den Stammesgenossen, aber nicht auf den Goim. (Lebhafter Beifall.)

Und die neueste Zeit, sie hat ihre Humanität und Niemand wird bestreiten, daß unter dieser Flagge Großes geleistet worden ist. Freilich mit der Humanität kann ich mich nicht befreunden, die nächstens auch dem Sträfling noch den Kanarienvogel in die Zelle bringen will. (Heiterkeit und Bravo!) Gewiß, auch der Gefangene ist Mensch und als Mensch hat er Anspruch auf menschenwürdige Behandlung. Aber es ist nicht so ganz ohne, was ein ungarischer Abgeordneter bereits Anfangs der siebziger Jahre gesagt, daß, wenn die Humanität bezüglich der Strafanstalten in dieser Weise fortdauere, bald der arme arbeitsame Bauer viel schlechter daran sei als wie der Züchtling. (Lebhafter Beifall.) Auch nicht mit jener Humanität kann ich mich befreunden, die bei lebend gesottenem Aal und Krebs und bei gespicktem Gansbraten Thränen des Mitleids vergießt, wenn sie einen Karrengaul sieht. — Der Thierquälerei rede ich das Wort nicht, sonst komme ich ja in die Geflügelzeitung (Heiterkeit). — Aber was ist das für ein Mitleid, das Thränen über einen abgerackerten Karrengaul vergießt und des armen Mannes vergißt, der bleich und schwach an der nächsten Ecke niedersinkt, dann aber vielleicht noch Beiträge hat zur Gründung eines Asyls für erkrankte Schooßhündchen und Katzen. (Heiterkeit.) Ebensowenig kann ich mich jener Humanität freuen, wie sie manchmal besonders von Emporkömmlingen betrieben wird, welche Tausende spenden, die dann in der Zeitung ausposaunt werden, vielleicht zu einer Zeit, wo man im trüben Teich der Börse einen prächtigen Fischzug gemacht und Tausende dazu gebracht hat, daß sie an die christliche Nächstenliebe appelliren müssen (lebhaftes Bravo); auch nicht jener, die unter dieser Flagge die Noth mißbrauchend, manchmal den Wechsel der Konfession erleichtern und herbeiführen will, und am allerwenigsten jener Humanität, die als Wirthshausschild des Gasthauses zur Loge dient (Beifall) und die darauf ausgeht, schon in die zarten Kinderherzen den Samen der Religionslosigkeit zu streuen durch konfessionslose Erziehung. Wie gesagt, ich anerkenne, was geschieht, aber es gibt auch eine natürliche Humanität, beruhend auf natürlichen Beweggründen, im Mitleid, und dann ist nicht zu vergessen, daß Gedanken und Grundsätze selbst dort wirken, wo man glaubt, sich denselben entzogen zu haben und, meine verehrten Freunde, eines darf ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden und das ist, daß schon Julian Apostata neidisch war auf das Wohlthun der Christen und daß er das Heidenthum wieder auffrischen

und schmackhafter machen wollte dadurch, daß auch das Heidenthum in seinen Xenodochien die christliche Nächstenliebe nachzuahmen suchte.

Humanität ist nicht verschwommene Gefühlsduselei oder momentane sentimentale Philanthropie; sie hängt zusammen mit dem Begriff des Menschen als Mensch. Wo aber wäre der Begriff des Menschen und des Menschenthums höher gesteigert als im Christenthum? Der Mensch, geschmückt mit dem Diadem der Unsterblichkeit, der Mensch, das Ebenbild Gottes! Gottes Sohn, Menschenbruder, des Menschen Seele bestimmt zur ewigen Herrlichkeit, und um ihm diese wieder zu verschaffen, des Menschen Sohn am Kreuze! Das ist das Fundament der wahren Humanität oder, sagen wir es deutsch, der christlichen Nächstenliebe (Bravo!) und zu diesem ersten kömmt ein zweiter Grundpfeiler, gelegt von Gottes Hand selber in dem Wort: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben", in dem weitern Wort: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst". Gottesliebe und Nächstenliebe sie gehören zusammen und die Nächstenliebe ist der Prüfstein für die Gottesliebe. (Beifall.) Das sind die zwei Granitpfeiler, auf denen die christliche Humanität, die christliche Nächstenliebe beruht und die Kirche Gottes hat diese Worte verstanden und wie ihr die Liebe zu den Armen als Angebinde gegeben wurde am Tage ihrer Geburt, so hat die Kirche als der in der Zeit fortlebende Christus, wie ein tiefer Denker sie nennt, nie vergessen, daß sie auch Nachfolgerin dessen sei, von dem geschrieben steht: „Pertransiit benefaciendo".

Daher die Erscheinung, daß die christliche Nächstenliebe geübt und gepflegt wurde in der Kirche vom ersten Tage an bis herauf, daß die Apostel es gewesen sind, welche die christliche Nächstenliebe in specie die Armenpflege als einen der wichtigsten Theile ihres Amtes betrachtet und selbst geübt haben, daß sie für dessen richtige Verwaltung eigene Institutionen geschaffen in der Diakonie. Aber auch ein Merkzeichen, auf welcher Basis die christliche Nächstenliebe und Armenpflege gegründet ist! Auf kirchliche Basis stützt sie sich, und damit ist das staatliche Armenwesen schon von vorneherein gerichtet. (Lebhafter Beifall.) Dieser officiellen — wenn ich sie so nennen soll — Armenpflege, geübt von den Organen der Kirche, ist die freiwillige zur Seite gegangen und jene Zeiten, die man so gern die finstern nennt, sie sind auf diesem Gebiete leuchtende Vorbilder für eine Zeit, bei der schon 1000 Mk. sofort in die Zeitung kommen müssen. (Beifall.) Möchten wir darum aber auch lernen, insbesondere der Klerus, daß er der berufene Vater der Armen ist und daß er die Armenpflege zu führen hat, mögen die Schwierigkeiten sich auch noch so sehr häufen. (Lebhafter Beifall.)

Wie damals so auch heute. Die Form, sie mag wechseln, die Sache sie bleibt dieselbe, und nie wird das Wort minder wahr werden: „Arme habt ihr allezeit bei euch!" Darum hat auch die Kirche nie jenen utopistischen Gedanken nachgejagt, als ob es möglich sein würde, den Unterschied zwischen Arm und Reich aufzuheben, denn auch dessen

Wiege steht dort im Garten Eden unter dem Baum der Erkenntniß, wohl aber stets diesen Unterschied auszugleichen gesucht. Dieses Ausgleiches bedarf es mehr denn je angesichts der großen Kluft, wie sie sich aufgethan zwischen Arm und Reich und angesichts der Thatsache, daß nicht mehr wie früher der Reichthum in tausend und abertausend Bächlein durch die deutschen Gaue zieht, alles erquickend und befruchtend, sondern daß er sich sammelt in einigen großen Sammelbassins.

Präsident: Der Engel des Herrn läutet. Ich darf vielleicht den Herrn Redner bitten, seine Rede zu unterbrechen, damit wir den angelus beten. (Die Versammlung betet.)

Dr. Schädler (fortfahrend): Ich sagte, es ist um so nothwendiger, diesen Ausgleich zu suchen, weil heute nicht mehr wie früher der Strom des Reichthums sich in tausend und abertausend Bächlein theilt, die unsere Gaue befruchtend durchziehen, sondern weil er sich sammelt in einigen großen Bassins, weil das Geld in den Händen Weniger ist, die gar sehr die Hand auf den Beutel halten, ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet, und vielfach vergessen, daß der Mensch nicht absoluter Eigenthümer, sondern daß er Verwalter der ihm verliehenen Güter ist (Bravo!), um so nothwendiger auch deßhalb, weil die Gegensätze sich immer schärfer zuspitzen in dem, was wir die soziale Frage nennen oder besser die sozialen Fragen. Hier schicke ich das voraus, daß das, was wir soziale Frage nennen, nicht gelöst werden kann durch die christliche Nächstenliebe allein, hier muß in erster Linie die Gerechtigkeit das Wort sprechen (Beifall), und da wäre es eine Aufgabe für die Staatsgewalt, auf dem Wege der Gesetzgebung, eine Aufgabe, bei der sie freilich nicht sofort wiederum Kehrt machen, oder wenigstens rückwärts gehen dürfte, wenn irgend ein Großmächtiger die Augenbrauen runzelt, so daß dann die Executoren der gesetzgebenden Gewalt und diese selber verstummt. (Lebhafter Beifall.) Hier wäre eine Aufgabe viel fruchtbarer als auf dem Gebiete, das man sich arrogirt hat, nämlich der christlichen Nächstenliebe und Armenpflege. Der Staat will Armenpflege befehlen, aber nur die Liebe kann sie üben und der Staat hat keine Liebe. Seine Organe sie können anordnen, kommandiren und reglementiren, aber es fehlt vielfach das, was so nothwendig ist, nämlich das Herz. (Bravo!) Und nicht auf die Hand allein kommt es an, die gibt, denn gar vielfach ist es da die verschämte Armuth, die leer ausgeht, auch das Herz muß dabei sein und das Auge warm in das Auge des Armen blicken. (Bravo!)

Wenn man doch nur das Eine lernen würde aus dem Fiasko, das man gemacht hat, daß man nicht in kleinlicher Weise diejenigen verfolgen und ihnen Hindernisse in den Weg legen würde, die in ihrer Weise viel besser die Nächstenliebe geübt haben. Man hat die Güter der todten Hand eingezogen, ein fetter Bissen, aber man ist daran nicht satt geworden,

sondern noch hungriger, und unsere Finanzminister müssen ja fortgesetzt zusammenkommen und brüten über neue Pläne, wie sie wieder etwas herausschlagen können. Die Klostersuppen hat man zum Theil selbst verboten und die Armensteuer hat man eingeführt.

Die Güter der todten Hand, abgesehen von vielen andern volkswirthschaftlichen Gründen, sie waren lebendig geworden für die Armen und es wäre doch noch eine Frage, die man untersuchen sollte und ich fürchtete mich gar nicht vor dem Resultat, was besser wäre, daß die Güter der todten Hand in der Hand derer geblieben, die ein warmes Herz haben und die sie lebendig gemacht, als daß sie mobil gemacht worden sind für das goldene Kalb, um das aber nicht bloß Israel allein tanzt. (Bravo und Händeklatschen.)

Aber, meine verehrten Freunde, was disputiren wir uns mit dem Staat und der Staatsgewalt herum. Wenn man noch so kleinlich ist, daß man selbst eine gottgeweihte Jungfrau nicht einmal Fabrikarbeiterkindern das Stricken lehren läßt. (Bravo!)

Dann ist solche Diskussion umsonst. Ach armes Preußenland! (Lebhaftes Bravo!)

Welches aber ist unsere Aufgabe? Ich fasse sie zusammen in drei Worte und sage: Aufbauen, ausbauen und hausbauen.

Die christliche Nächstenliebe, umfaßt und will umfassen den ganzen Menschen, die ganze leidende Menschheit, jene großen Büßer, wie dieselbe ein geistreicher Mann genannt hat und zwar umfassen von der Wiege bis zum Grabe, durch alle Stände und in allen Lagen des Lebens, getreu den leiblichen und geistlichen Werken der Barmherzigkeit. Daher die Sorge für das Kind noch vor seiner Geburt in der Sorge für die arme Mutter, daher die Sorge in der Krippenanstalt, in der Bewahrschule, im Waisenhaus. Das junge Menschengewächs soll behütet werden in den Jahren der Entscheidung in Jünglingsvereinen, Jungfraubündnissen, Lehrlingsvereinen, Mädchenschutz, Marienvereinen, Gesellenvereinen, Arbeiterinnenvereinen, Ladnerinnenvereinen, Männer- und Arbeitervereinen, in den segensreich wirkenden katholischen kaufmännischen Vereinen. Und der Kranken und zwar nicht bloß dem Leibe nach nimmt sich in so ausgezeichneter Weise an der Vinzentiusverein, der Elisabethenverein, der moralisch Krankenden der Verein zur Sanirung der wilden Ehe. Derer, von welchen so viele mit Abscheu sich abwenden, erbarmt sich die christliche Charitas, und der Gefangenen aus den Strafanstalten und ihrer Familien und denen, die gefallen sind, reichen die Schwestern des guten Hirten die Hand, die wollen sie zurückführen zum guten Hirten (Bravo!) und selbst diejenigen, bei denen es Prinzip ist, nur im Sommer Schnee zu schöpfen, sollen wiederum zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht, der Vagabondage soll gesteuert werden. Der Seelen gedenkt die Charitas in den Missionsvereinen, dem Kindheit-Jesu-Verein, dem Boni-

fazinsverein und dem Ludwigs-Missions-Verein; nicht zu vergessen auch der Kommunikantenanstalten in der Diaspora. Erwähnt sei besonders, was seinen Namen ableitet von einem Freund und genannt wird Cahensly-anismus, des Raphaelsvereins. Natürlich kann es mir nicht einfallen, diese Vereine alle miteinander aufzuzählen, denn ihre Zahl ist Legion: ich woll e nur einige Typen nennen und auch diese sind lange nicht vollzählig.

Hundert und tausende sind es, die diesem Werke der christlichen Charitas sich widmen in heiliger Begeisterung, ohne jeglichen Entgelt, aus reiner Liebe zu Gott, Jünglinge und Jungfrauen sogar aus den höchsten Ständen — und auch das wäre ein Fingerzeig für diejenigen, die so manchmal sagen: Des Adels bedürfen wir nicht — das soziale Beispiel, das hier gegeben wird, es ist von eminenter Bedeutung. (Lebh. Bravo!)

Meine verehrten Freunde! Wenn dann die eine oder andere Genossenschaft der leidenden Menschheit sich widmet und dieß auch noch thut auf dem Schlachtfeld und dadurch ihre Vaterlandsliebe praktisch bethätigt und zufällig auf den Namen „Jesuiten" hört, (Bravo!) dann wird ihr der Dank vom dankbaren Vaterland — doch nein, nicht vom dankbaren Vaterland — aber es wird ihr unter dem Beifallsgejohl einer Reihe von Kuttenängstlingen (Heiterkeit) der Dank in der Weise, daß ihr der Freiplatz angewiesen wird jenseits der Grenze, für die auch sie sich geopfert hat. (Stürmischer Beifall.)

Aber da sage ich, wir werden nicht aufhören, nicht bloß aus Gründen des Rechts, sondern auch aus Gründen der Humanität sie zurückzufordern, sie, die zu uns gehören (dauernder Beifall und Händeklatschen) und wir glauben, dadurch dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen, indem wir dafür sorgen, daß von ihm hinweggenommen wird der schwerste Vorwurf, der Vorwurf der Inhumanität, der Unmenschlichkeit. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Nach einer auf amtlichem Material fußenden Statistik sterben von den Mitgliedern der krankenpflegenden Congregationen $^1/_3$ bereits in den ersten 5 Jahren ihrer Berufsthätigkeit, $^3/_5$ in den ersten 10 Jahren und zwar zu $^2/_3$ an der Lungenschwindsucht. Von 2099 haben nur 5 das Alter von 60 Jahren überschritten. (Bewegung.)

Wenn diese einen so sichern Tod im Auge aus reiner Liebe zu ihrem leidenden Erlöser und zur leidenden Menschheit sich opfern, wollen dann wir nicht den Aufbau befördern dadurch, daß wir, wo immer nur möglich, Mitglieder der charitativen Vereine sind oder werden? (Bravo!)

Werden wir nicht unsere Pflicht erfüllen als Mitglieder des Vinzentiusvereins, als Mitglieder des Elisabethvereins, um selbst das Opfer des persönlichen Besuchs bei den Kranken oder Armen zu machen?

Meine Herren! Stillstand ist Rückschritt und mit dem was geschehen ist und geschieht, dürfen wir uns nicht begnügen, auf dem Gebiete — aber nicht auf diesem allein — gehören wir dem Fortschritt an. (Bravo!)

Neue Verhältnisse bringen neue Arbeiten, stellen neue Anforderungen. Deßhalb gilt es auch, diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden und darum sage ich: ausbauen! Ich darf mir hier ja nur Andeutungen gestatten, aber auf den einen oder andern Punkt möchte ich hinweisen, wo es gilt, den weitern Ausbau von bestehenden charitativen Vereinen vorzunehmen.

Und da gehe ich in erster Linie aus von prophylaktischen Maßregeln. Denn es ist manchmal viel leichter, Elend zu verhüten, als, wenn dasselbe eingetreten ist, ihm zu steuern, und da nenne ich ein Wort, selbst auf die Gefahr hin, daß es nicht sonderlich gläubig aufgenommen, daß der Kopf darüber geschüttelt wird, besonders in manchen Kreisen, es gilt, daß wir ernster als bisher den Kampf aufnehmen gegen den Alkoholismus. (Bravo!) Ich halte keine Rede für die Temperenzler, durchaus nicht! (Heiterkeit.) Gegen das Uebermaß möchte ich ankämpfen, insbesondere auch in Rücksicht auf unser Volkswohl, unsern Volkswohlstand und Volksvermögen. (Bravo!) Weiter weise ich hin auf die Pflege der Standesvereine angesichts der socialen Gefahr der Pflege der Jünglingsvereine, der Arbeitervereine u. s. w. Dabei ist aber auch das Land nicht zu vergessen.

Einen weiteren Punkt, der sehr wichtig erscheint, möchte ich berühren, das ist der Mädchenschutz. (Bravo!) Mit Abscheu und Ingrimm haben wir gelesen auch in diesem Jahr, wie schändlicher Mädchenhandel getrieben wird, wie Mädchen verkauft werden ins Ausland als Opfer des Lasters. (Pfui!) Wo die Gesetzgebung noch nicht helfen kann, da muß die christliche Nächstenliebe eintreten. Darum ist eine vordringliche Aufgabe die Gründung von Arbeiterinnenvereinen, von Arbeiterinnenheimen, Ladnerinnenvereinen u. dergl. Es ist eine Hauptaufgabe, zu retten, was zu retten ist. Unsere Landeshauptstadt hat uns ein gutes Beispiel gegeben und mit unsäglichen Opfern haben Damen der Landeshauptstadt durch eine Unmasse von Briefen es dahin gebracht, einen Führer zusammenzustellen, durch den wenigstens die Möglichkeit geboten ist, ein Mädchen, das die Heimath verlassen will und muß, möglichst sicher zu geleiten. Aber, meine Herren! ich darf Ihnen auch eines nicht verhehlen, es soll offen ausgesprochen werden — ich sage es, indem ich den parlamentarischen Ausdruck vorausschicke, daß Anwesende immer ausgenommen sind — die wenigsten Antworten auf ihre Anfragen haben die Damen, welche sich so warm des Mädchenschutzes annahmen, vom Klerus bekommen.

Ein weiterer Punkt, der angesichts der Gefahren, die unserem Familienleben drohen, von größter Bedeutung ist, das ist die Sorge für die Sanirung der wilden Ehen. (Bravo!) Der Nikolausverein in München ist auch hier wieder vorangegangen, möchten ihm in anderen Städten Bayerns würdige Brudervereine entstehen. (Bravo!) Und wenn unsere Vincentiusvereine sich der brennenden Wohnungsfrage annehmen wollen, um endlich auch einmal die Oeffentlichkeit aufmerksam zu machen,

welch' großes Werk thäten sie; oder auch wenn sie, falls nicht anders zu helfen ist, selber einen Theil der Miethe bestreiten würden. Es wäre eine Aufgabe des höchsten Dankes werth. (Bravo!)

Ich habe damit nur einige Andeutungen gegeben. Die Herren, die mitten drin stehen, wissen es viel besser und ihnen will ich nicht vorgreifen, ich wollte ihnen nur etwas vorgearbeitet haben.

Endlich: Hausbau. Was verstehe ich darunter? Bisher haben unsere charitativen Vereine nur vereinzelt gewirkt, jeder derselben war auf sich angewiesen, jeder hat für sich seine Fehler gemacht und sein Gutes geschaffen. Wenn vorhin bezüglich der Wissenschaft gesagt wurde, daß wir manchmal zu bescheiden sind, so sage ich das auch bezüglich der Liebesthätigkeit. Auch da sind wir vielfach zu bescheiden und wenn ich es auch nicht verlangen darf, daß wir es offen proklamiren, den verwandten Vereinen, den Bruder- und Schwestervereinen sollte man doch die Erfahrungen, die man selbst gemacht hat, zugänglich machen, um sie vor den Fehlern zu bewahren, um das Gute, das man selbst errungen hat, auch ihnen zuzuwenden. Das, was uns als Ideal vorschweben muß, es ist die Rückkehr zur kirchlichen Armenpflege und der erste Schritt dazu ist die organisirte Vereinigung der Wohlthätigkeit. Nicht zu vergessen mit der Spitze, die uns selbst gegeben ist, die grundgelegt ist in der heiligen Schrift, und das sind unsere Bischöfe. (Bravo!) Der Anfang dazu ist gemacht im Charitasverband für das katholische Deutschland und der Anfang ist weiter gemacht in der Zeitschrift „Charitas". Aber auch das möchte ich anfügen: 16,000 Probenummern sind hinausgegeben und 2000 Abonnenten sind bis jetzt erworben; ich sage das ohne jeglichen Kommentar.

Meine verehrten Freunde! Noch ein Wort! Vorhin machte ich die Bemerkung: Eine Kluft hat sich aufgethan zwischen Arm und Reich, Besitzthum und Besitzlos. Wir werden nicht heute und nicht morgen diese Kluft schließen. Weiter noch, die Frage, insoweit sie nach der sozialen Frage sich zuspitzt, muß gelöst werden durch die Gerechtigkeit, aber die Liebe soll und muß die Gerechtigkeit begleiten, ihr vorausgehen und ihr nachfolgen. Und wenn wir auch die Kluft nicht vollständig schließen können, viele Steine und Steinchen fortgesetzt hineingeworfen in den Schlund, sie werden wenigstens mit dazu beitragen, den Abgrund minder tief erscheinen zu lassen, und darum: Auf zum Werk, zum Werk der Liebe. (Bravo!) Auf, es gilt uns allen, dessen bin ich überzeugt, der Klerus ist und bleibt seiner Pflicht stets eingedenk, Vater und Sorger der Armen zu sein! Unsere Laienwelt hat sich bisher in so glänzender Weise bethätigt auf diesem Gebiete. Kommen wir alle herbei. Der Arzt und der Advokat und der Richter; wieviel können sie nicht durch ihren fachmännischen Rath nützen! Unser Adel hat die Zeit erfaßt, er ist daran gegangen, gerade die charitative Thätigkeit zu einer seiner Hauptaufgaben zu machen. (Bravo!) Unsere Studenten haben ein Vorbild an Studenten,

die so großes geschaffen und auch ihnen ist der Vinzentiusverein nicht verschlossen. Und unsere Damenwelt! Was gibt es für sie ein schöneres Bild als die heilige Elisabeth, aus deren Schooß die Rosen niederfallen, da ist ein Feld, wo es zur Wahrheit wird, was sonst vielfach nur der Dichter sagt, daß sie „flechten himmlische Rosen ins irdische Leben." (Bravo!) Wenn einst der Ruf, das Land zu erobern, wo der Heiland gewandelt ist, Tausend und Tausend begeisterte, sollte er ungehört verhallen, wenn es gilt, die Herzen zu erobern, die ihm gehören. Auf, formiren wir das Kriegsheer der Liebe! Unsere Generalstabschefs, wir kennen sie, es sind unsere Bischöfe. Unsere Avantgarde sind unsere Vinzentiusvereine, unsere Congregationen von Brüdern und Schwestern der Barmherzigkeit sind unsere Kerntruppen, die Hunderte und Tausende von Genossenschaften, die sich den Werken der christlichen Nächstenliebe widmen, sie führen die Munition zu. Auf denn zum friedlichen Kampfe, zum friedlichen Sieg, zur Eroberung der Herzen unter dem Kriegsruf: Gott will es, Gott will es! (Stürmisches, allseitiges Bravo und Händeklatschen.)

Präsident: Meine Herren! Indem ich Ihnen nunmehr danke für die außerordentlich prächtige Ausdauer, mit der Sie den heutigen Vorträgen beigewohnt haben, schließe ich diese 1. öffentliche Generalversammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) (Schluß der Versammlung um 8 Uhr 30 Minuten.)

XI.

Zweite geschlossene General-versammlung.

Dienstag, den 31. August 1897, Vormittags 11 Uhr 15 Minuten.

Die Eröffnung des Tages erfolgte durch ein feierliches Hochamt in der Stadtpfarrkirche St. Jodok nach der Meinung des Heiligen Vaters, celebrirt von dem hochw. Abte Zenetti zu St. Bonifaz in München.

Die zweite geschlossene Generalversammlung wird um 11 Uhr 15 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident: Ich eröffne die zweite geschlossene Versammlung mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) Meine Herr.n! Die erste Aufgabe des heutigen Tages ist die Erledigung derjenigen Anträge, welche in den Sektionen vorberathen sind. Zunächst schlage ich Ihnen vor, die Sektion für römische Frage und Missionen, welche unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialrathes Dr. Porsch getagt hat, zu absolviren.

Ich ertheile dem Herrn Vorsitzenden das Wort zum Referat.

Konsistorialrath **Dr. Porsch:** Meine Herren! Der 1. Ausschuß hatte wenig Berathungsmaterial, da ja die Anträge 1, 2, 3 und 4*) bereits in der gestrigen Versammlung erledigt wurden. Der Ausschuß hat deßhalb sofort zur Erledigung seiner weiteren Aufgabe: Aeußeres, Formalien und Vereinswesen, übergehen können.**) Ich nehme an, daß der Herr Präsident mir gestattet, ohne weiteres gleich zu referiren:

Es beschäftigte uns zunächst der Antrag Nr. 1, gestellt von Kaufmann Karl Thiesing, bezüglich der Kenntniß der Gottesdienststunden für Reisende. Der Antragsteller ist im Ausschusse nicht anwesend gewesen, es haben aber andere Mitglieder des Ausschusses die Vertretung des Antrags übernommen. Der Antrag rügt, daß es dem reisenden Publikum, besonders den katholischen Kaufleuten, in den wenigsten Städten möglich

---

*) Siehe Seite 57–58. **) Siehe Seite 71.

sei, an Sonn- und Feiertagen ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, da ihnen in vielen Fällen nicht einmal die katholischen Kirchen, in den meisten Fällen aber nicht die Gottesdienstordnung angegeben werden kann. Deßhalb will der Antrag Abhilfe dahin:

1. es möchten in den Adreßbüchern die Gottesdienststunden aufgeführt werden,

2. es möchte an den Thoren der katholischen Kirchen, wenigstens am Hauptportal, die Gottesdienstordnung ersichtlich angeschlagen werden,

3. es möchten die Hoteliers veranlaßt werden, in ihren Hotels ersichtliche Plakate mit der Gottesdienstordnung aufhängen zu lassen und

4. es möchte die Presse sich dieser Angelegenheit annehmen.

Der Ausschuß ist nun der Meinung gewesen, daß die Absicht des Antrags zweifellos eine sehr billigenswerthe ist und daß in der That, nachdem in der hervorgehobenen Richtung ein Bedürfniß für das reisende Publikum besteht, die Gottesdienstordnung kennen zu lernen. Auf der anderen Seite sagte man sich aber: Es ist mißlich, Anträge aufzunehmen, bezüglich deren Ausführung wir verhältnißmäßig wenig Macht haben. Man kann unmöglich dem Commissar der Generalversammlung zumuthen, sich an die Vertreter der Adreßbücher der einzelnen Städte zu wenden, und deren Beihilfe zu erbitten. Außerdem ist es auch nicht zur Ständigkeit der Katholikenversammlung gehörig, den Geistlichen z. B. vorzuschreiben, daß sie an die Thüren der Kirchen die Gottesdienstordnung aufhängen, sondern das ist Sache der geistlichen Oberbehörden, und die Katholikenversammlungen haben sich von jeher sorgfältig und mit Recht gehütet, in die geistliche Kompetenz einzugreifen.

Aehnlich wie mit Ziff. 1 liegt es bezüglich der Veranlassung der Hoteliers, die Gottesdienstordnung aufzuhängen, und mit der Anweisung an die Presse, die Gottesdienstordnung zu bringen. Man hat sich aber im Ausschuß schließlich, weil man die Tendenz des Antrags billigte, dahin geeinigt, zu sagen: Die Generalversammlung spricht den Wunsch aus: 1. es möchten in den Adreßbüchern ꝛc., 2. es möchten an den Thoren der Kirchen ꝛc. In dieser Fassung ist der Antrag harmlos erschienen. Man hat es allerdings nun für zweckmäßig gehalten, den Antrag noch zu ergänzen, indem der Wunsch zu Nr. 2 noch ausgesprochen wurde, es möchte nicht blos die Gottesdienstordnung, sondern auch die Fastenordnung an den Kirchthüren aufgehängt werden. In vielen Gegenden ist das der Fall, in vielen Gegenden aber nicht, und es ist außerordentlich mißlich, da an sich für das Fasten die Gebote des einzelnen Ortes maßgebend sind, für das katholische reisende Publikum, wie es sich am Freitag zu verhalten hat. In dieser Form habe ich den Antrag der Beschlußfassung der Generalversammlung zu unterbreiten.

Präsident: Wünscht noch jemand der Herren das Wort zu diesem Antrag? Es scheint nicht der Fall zu sein. Dann hat also der Antrag

im wesentlichen so, wie er sich nach den Ausführungen des Herrn Referenten im Ausschuß gestaltet hat, die Genehmigung der Versammlung gefunden.

Dann bitte ich diejenigen Herren, welche den Antrag in der Form, wie ihn der Herr Referent vorgetragen hat — eine nochmalige Verlesung wird nicht verlangt — die Zustimmung geben wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Ich konstatire die Annahme dieses Antrags.

Nunmehr folgt Nummer 2 von V: Aeußeres und Formalien.

Dr. Porsch: Von dem kaufmännischen Congreß in Erfurt ist der Antrag gestellt worden, es möchte mit Rücksicht auf den veränderten Beginn der Leipziger Engros-Michaelis-Messe in Zukunft die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nicht mehr am letzten Sonntag im August, sondern an einem früheren oder späteren Sonntag anberaumt bezw. eröffnet werden.

Auch hier waren die Antragsteller nicht anwesend und zwar aus dem Grunde, weil sie gerade durch diese Leipziger Messe verhindert sind, an der diesmaligen Generalversammlung theilzunehmen, ein Hinderniß, das sie für die Zukunft vermieden zu sehen wünschen. Auch dieser Antrag ist von anderer Seite aufgenommen und vertheidigt worden. Man hat es für durchaus gerechtfertigt erachtet, daß mit Rücksicht auf diese veränderte Abhaltung der Leipziger Michaelismesse auch die Generalversammlung zu einem anderen Termin als bisher anberaumt werde. Der Herr Commissar der Generalversammlung, welcher der Sektionssitzung beigewohnt hat, hat an sich auch den Wunsch für gerechtfertigt erachtet; er hat nur gemeint, es sei nicht möglich, sich definitiv zu binden, weil die Anberaumung der Generalversammlung auch sehr viel von örtlichen Verhältnissen abhängig sei, aber er werde gewiß gern nach Möglichkeit auf diesen Wunsch des Kaufmannstandes Rücksicht nehmen.

In der Diskussion ist von anderer Seite ausgesprochen worden, daß auch andere Berufsstände eine anderweitige Anberaumung der Generalversammlung wohl wünschen würden; es sei wünschenswerth, daß z. B. Rücksicht genommen werde auf die Ferien der Philologen. Darüber ist eine eingehende Diskussion gepflogen worden und es hat sich herausgestellt, daß die Gymnasialferien in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu verschiedenen Zeiten abgehalten werden, und daß es deßhalb für den Herrn Commissar kaum möglich sein wird, grundsätzlich auf alle diese Gymnasialferien Rücksicht zu nehmen. Aber mit Rücksicht hierauf einigte man sich in dem Wunsche, daß je nach dem Orte, an welchem die Generalversammlung abgehalten wird, auf diese örtlichen Gymnasialferien bei Anberaumung der Generalversammlung Rücksicht genommen werden solle, daß also, wenn die Versammlung am Rhein tagt, die rheinischen Gymnasialferien, wenn hier im Süden oder im Osten, die Ferien des Südens oder Ostens berücksichtigt werden sollen. Voraussichtlich wird ja auf die Juristen

immer die Rücksicht genommen werden, daß in den Gerichtsferien von Mitte Juli bis Mitte September die Versammlung abgehalten wird. Nachdem auf dieser Basis eine gewisse Einigung des Ausschusses stattgefunden hatte, kam man darin überein, diesen Antrag des kaufmännischen Congresses zu Erfurt dem Commissar der Generalversammlung mit der Bitte um thunlichste Berücksichtigung zu überweisen; der Herr Commissar hat das sowohl für die Kaufleute, wie für die Philologen und Juristen versprochen. Mit dieser Maßgabe bitte ich um Bestätigung des Commissionsbeschlusses.

Präsident: Wünscht jemand zu diesem Antrag des Ausschusses das Wort? —

Es ist das nicht der Fall; demnach scheint auch dieser Antrag Ihre Zustimmung zu finden und ich bitte diejenigen Herren, welche ihm zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Das ist die große Majorität, wohl Einmüthigkeit; ich konstatire die Annahme des Antrags.

Dr. Porsch: Der Ausschuß beschäftigte sich sodann mit den Anträgen, welche den Ort der nächsten Generalversammlung betreffen. Aachen und Crefeld haben den Antrag gestellt, daß die Generalversammlung an den betreffenden Orten abgehalten werde. Es werden Vertreter dieser beiden Orte in der Diskussion das Wort ergreifen; ich kann also in meinem Referate mich bezüglich der Gründe, welche für die einzelnen Orte angeführt werden, weiterer Ausführungen enthalten. Auch hier einigte sich der Ausschuß rasch, nachdem der Vertreter von Aachen erklärt hatte, daß er zu Gunsten von Crefeld mit Rücksicht darauf, daß in Aachen schon wiederholt Katholikenversammlungen waren, in Crefeld aber noch nicht, für jetzt zu Gunsten von Crefeld mit seinem Antrage zurücktreten wolle. Nachdem dies geschehen war, hat der Ausschuß einstimmig und einmüthig beschlossen, Crefeld als nächsten Ort vorzuschlagen und er hat dies um so lieber gethan, als Crefeld der Wahlkreis des Reichstages und Landtages unseres verehrten Herrn Präsidenten ist. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Zu diesem Antrage hat das Wort der Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Lingens.

Dr. Lingens: Meine Herren! Ich war verhindert in der Commission anwesend zu sein, weil ich in einer anderen sein mußte. Man hat mich besonders noch hier schriftlich angegangen, den Antrag wenn möglich durchzubringen. Da der Herr Präsident gerade aus Crefeld ist, so habe ich geplant, es würden sich meine Bemühungen als fruchtlos erweisen, weil wir in Aachen schon zweimal die Generalversammlung gehabt haben und weil es auch dem christlichen Principe entspricht, daß man nicht immer

eigennützig ist, sondern auch einmal großmüthig verzichtet. (Beifall.) So haben wir verzichtet aber in der Hoffnung, in der Erwartung, möchte ich sagen, um nicht zu sagen, unter der Bedingung, weil ich es nicht verantworten könnte, hier eine Bedingung zu stellen, daß Aachen in erster Linie für die nächste Generalversammlung in Aussicht bleibt.

Präsident: Der Herr Referent hat das Wort.

Dr. Porsch: Ich möchte die letzten Ausführungen des Herrn Redners dahin bestätigen, daß auch der Ausschuß, indem er für das nächste Mal Crefeld wählte, von der Meinung ausgegangen ist, daß, wenn die Katholikenversammlung demnächst wieder nach Westen verlegt wird, also nicht schon im nächstfolgenden Jahre, dann Crefeld eine gewiße Priorität zu Gunsten der Abhaltung einer Katholikenversammlung dort hat.

Präsident: Der Herr Sekretär hat das Wort.

Schriftführer Hotter: Meine Herren! Es ist an das Präsidium ein Telegramm eingelaufen aus Berlin, des Wortlauts:

> Von Windthorst's herrlichem Grabe kommend, erneuere ich den vorjährigen Antrag, betr. die Abhaltung der Katholikenversammlung in Neiße. Pischel.

Ich gebe dieses Telegramm hiemit bekannt und erlaube mir zur Geschäftsordnung zu bemerken, daß dieser Antrag wohl nicht in der vorgeschriebenen Form eingekommen ist, weil Anträge innerhalb einer bestimmten Frist eingereicht und vorberathen werden müssen und weil eine Berathung über einen Antrag mittels einfachen Telegramms nicht möglich ist.

Präsident: Meine Herren! Ich schlage vor, zunächst diesen Punkt zu erledigen und gebe das Wort dem Herrn Referenten.

Dr. Porsch: Neiße hatte sich im vorigen Jahre gemeldet. Allerdings lag damals ein definitiver Antrag noch nicht vor, sondern es handelte sich um einen Wunsch, die Katholikenversammlung in Neiße abzuhalten. Wir hatten geglaubt, daß dieses Jahr ein bestimmter Antrag vorliegen würde, die Katholikenversammlung dort abzuhalten. Als der Ausschuß in die Berathung eintrat, lag ein solcher Antrag nicht vor, es konnte deshalb ein diesbezüglicher Antrag im Ausschuß nicht in Erwägung gezogen werden. Der Antrag liegt nunmehr vor, aber ich glaube, wenn derselbe im Ausschusse gestellt worden wäre, wäre eine Aenderung nicht herbeigeführt worden und zwar glaube ich als Grund das hier anführen zu können, daß, nachdem wir den diesjährigen Katholikentag an einem kleineren Orte abgehalten haben, es mit Rücksicht hierauf der Versammlung wünschenswerth erscheinen muß, die nächste Versammlung an einem

großen Orte abzuhalten. Mit Rücksicht hierauf würde es nicht zweckmäßig sein, auf Landshut unmittelbar Neiße folgen zu lassen, zumal Landshut von Westen ziemlich entfernt liegt und wir das nächste Jahr noch weiter von Westen weggehen würden. Aus diesen Rücksichten schon würde man für das nächste Jahr Crefeld beschlossen haben. Nachdem nunmehr der definitive Antrag von Neiße vorliegt, wird man nicht umgehen können, daß im übernächsten Jahre die Katholikenversammlung in Neiße abgehalten wird. Ich würde es überhaupt für zweckmäßig halten, daß wir ein derartiges Alterniren einführen in der Art, daß ein Jahr die Katholikenversammlung an einen großen Ort und im nächsten Jahre an einen kleineren Ort geht. Daß es wünschenswerth ist, auch kleinere Orte zu berücksichtigen, das zeigt wieder der herrliche Schmuck und die herzliche Theilnahme, die wir hier in Landshut gefunden haben. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Ich erlaube mir auch einige Worte als Wächter der Geschäftsordnung. Der Herr Sekretär hat schon die Güte gehabt zu bemerken, daß dieser Antrag nur telegraphisch gestellt ist. Anträge und namentlich derartig schwerwiegende Anträge, deren Ausführung eine Mitarbeit weiterer Kreise des Clerus und der Laien erfordert, werden rechtzeitig gestellt und berathen werden dürfen. Der verehrte Herr Referent hat für Neiße schon die Ansicht eröffnet. Wenn Neiße die Generalversammlung haben will, wird es also im nächsten Jahre in Crefeld eventuell, wenn Ihre Wahl auf diesen Ort fallen sollte, rechtzeitig einen Antrag stellen müssen. Ich möchte dann aber auch anheim geben, ob es richtig ist, derartige Anträge durch eine einzelne Person zu stellen. (Zustimmung.) Es müssen derartige Anträge gestellt sein entweder durch ein Comité oder einen Verein oder durch irgend eine geschlossene Gruppe, die auch schon die Verantwortung für die Durchführung des Beschlusses übernimmt. Eine einzelne Person kann nach Lage der Sache das nicht. Ich möchte also für alle diejenigen Orte, die noch später die Generalversammlung gerne haben möchten, das hier bemerkt haben. Es ist nichts ehrenvoller für die Generalversammlung als eine recht große Konkurrenz. Wir haben jetzt schon 3 Städte, das ist sehr angenehm, aber in den geschäftsordnungsmäßigen Formen muß die Sache gemacht werden.

Nun ertheile ich das Wort Herrn Dr. Thiewißen aus Crefeld.

Dr. Thiewißen: Meine Herren! Der Antrag, an die Generalversammlung die Bitte zu richten, die nächste Generalversammlung in Crefeld abhalten zu wollen, ist nicht ausgegangen von einem Einzelnen, sondern wir haben in Crefeld hierüber sehr eingehende, Monate langdauernde Berathungen gepflogen. Crefeld hat 107 000 Einwohner, darunter 83 000 Katholiken und wir haben noch nie eine Generalversammlung in unseren Mauern tagen gesehen. Weiter ist es überhaupt eine bedeutende

Stadt mit großer Industrie. Wir haben zwar nicht ausgezeichnete, aber immerhin anständige Eisenbahnverbindungen. Wir können von Crefeld in 1—2 Stunden in allen Hauptorten des Niederrheines sein, in Aachen in zwei Stunden, in Köln in einer Stunde, in Düsseldorf in einer halben Stunde, in Neuß ebenfalls in 20 Minuten, ebenso in München-Gladbach in einer halben Stunde, in Essen in einer Stunde. Essen hat auch eine Brücke über den Rhein und direkte Verbindung mit dem Ruhrgebiet. Das werden wir gewiß behaupten können, daß Crefeld Alles aufbieten wird, wenn ich auch nicht garantiren kann, daß unser Bürgermeister mitthut (Heiterkeit); wir werden also ohne Bürgermeister tagen. Weiter ist in der Begründung gesagt, daß am Niederrhein die Agrarbewegung eine bedeutende Ausdehnung gefunden hat, und es kann auch bei uns nicht schaden. wenn auch einmal dort die verschiedenen Differenzen auf gütlichem Wege dargelegt werden. Weiter haben wir vor, mit der Generalversammlung eine Wallfahrt nach Kevelaer zu verbinden. Wir können Kevelaer mit Extrazug leicht in einer Stunde erreichen.

Sie wissen wohl Alle, daß Kevelaer der größte Wallfahrtsort in ganz Deutschland ist und es würde gewiß sehr zur Feier beitragen und die Gnade Gottes auf uns herabflehen, wenn wir an einem Morgen gemeinsam zu dem berühmten Gnadenbilde hinfahren. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß die Wallfahrt nach Kevelaer der Glanzpunkt der nächsten Katholikenversammlung sein wird und ich möchte es umsomehr befürworten, da ja von zuständiger Seite in früheren Jahren gesagt wurde, daß zuviel an Vergnügungen bei den Katholikenversammlungen geleistet werde. Machen wir am Dienstag oder Mittwoch Morgen die schöne Wallfahrt nach Kevelaer, so können wir Abends wieder zurück sein und es wird die Vergnügungslust nicht allzusehr ausgedehnt werden.

Darum bitte ich, kommen Sie recht zahlreich und nehmen Sie unsere Einladung an. Ich glaube die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß wir Sie recht herzlich und liebevoll empfangen werden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Herr Chefredakteur Otto aus Crefeld!

Otto: Meine sehr verehrten Herren! Ich habe mich zum Worte gemeldet, weil ich glaubte, es wäre nothwendig, daß ich mich direkt äußere gegenüber dem Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Lingens, der ebenfalls die Zartheit hatte, zu Gunsten Crefelds zu verzichten. Eine solche Selbstverläugnung und Entsagung darf man als leuchtendes Beispiel aufstellen. Ich nehme Veranlassung nicht bloß im Namen der anwesenden Crefelder, sondern aller Crefelder, Herrn Dr. Lingens herzlichen und innigen Dank für diese Entsagung auszudrücken. (Beifall.)

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Dann kommen wir zur Abstimmung. Diese Abstimmung findet natürlich nur für das nächste

Jahr und ohne Präjudiz für die geäußerten Wünsche statt. Ich sage das namentlich, weil ich fürchte, im nächsten Jahre in Crefeld werde es eventuell wieder eine bayerische Stadt sein, die sich um den Katholikentag bewirbt und denen dürfen wir vor allen Dingen nicht präjudiziren.

Ich schlage Ihnen vor, über den Antrag Crefeld abzustimmen. Wenn der Antrag angenommen wird, so fällt die Abstimmung über Aachen weg; lehnen Sie Crefeld ab, dann werde ich Aachen zur Abstimmung bringen. Ich bitte diejenigen Herren, welche für den Antrag, wonach die nächste Generalversammlung in Crefeld tagen soll, stimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Ich konstatire, daß keiner der Herren die Hand erhoben hat; der Antrag ist also einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Wir kommen zum nächsten Antrag.

Berichterstatter **Dr. Porsch:** Dieser Antrag will dem Wohlthätigkeitssinn der Katholiken die Missionsstelle Schierstein a. Rhein empfehlen, die mit einer Schuld von beiläufig 15000 ℳ noch belastet ist.

Der Antragsteller ist im Ausschusse nicht anwesend gewesen, es hat sich auch Niemand für den Antrag erhoben; sonach bin ich nicht in der Lage, etwas Weiteres über den Antrag zu sagen, da er geschäftsordnungsmäßig nicht zur Berathung stehen konnte und auch zur Beschlußfassung nicht unterbreitet werden kann. Ich möchte Namens des Ausschusses sagen, nach unserer Geschäftsordnung ist es nicht gestattet, Sammlungen auf den Generalversammlungen zu wohlthätigen Zwecken abzuhalten und zwar aus guten Gründen, weil man sich sonst der Sammlungen gar nicht erwehren könnte. Es ist auch vollständig unthunlich aus einem ähnlichen Grunde, daß man eine bestimmte Missionsstelle den Katholiken auf der Generalversammlung zur Unterstützung empfiehlt, denn wir sind nicht in der Lage zu beurtheilen, welche von den Missionsstellen mehr oder minder unterstützungsbedürftig sind. Wir begnügen uns mit der Empfehlung des Bonifaziusvereines für solche Zwecke. Selbst wenn also der Herr Antragsteller die Unterstützung empfohlen hätte, würden wir den Antrag abgelehnt haben.

Präsident: Ich kann hinzufügen, daß es absolut feststehende Uebung ist, alle derartigen Anträge, welche derartige spezielle Wünsche betreffen, abzulehnen und auf die großen Gesichtspunkte zu verweisen.

Wünscht Jemand das Wort? Der Antrag ist nicht aufrecht erhalten, es entfällt daher die Abstimmung darüber. Damit ist der Ausschuß für Formalien erledigt; wir kommen zum IV. Ausschusse für Schule und Unterricht.

Herr Lyzealrektor Landtagsabgeordneter und geistlicher Rath Dr. Daller hat die Güte gehabt, die Verhandlungen zu leiten. Ich bitte denselben um das Referat.

Berichterstatter **Dr. Taller:** Meine Herren! Dem IV. Ausschuß liegen, wie Ihnen bekannt sein wird, 4 Anträge gedruckt vor. Von diesen 4 Anträgen hat gestern der Ausschuß, der äußerst zahlreich besucht war — und in Anbetracht der hochwichtigen Schulfrage ist das wohl selbstverständlich — zwei Anträge erledigt, über die ich heute referiren kann. Heute Vormittag hat er einen weiteren Antrag erledigt, dessen Referat ich auf morgen versparen will, um auch den weiteren Antrag in einer heute Nachmittag um 3 Uhr wieder stattfindenden Sitzung zu erledigen. Ich bemerke hier ausdrücklich, weil auch noch nachträglich einzelne andere Anträge gekommen sind, daß nach der Geschäftsordnung eben die Anträge, welche in der öffentlichen Versammlung behandelt werden sollen — was der Ausschuß an sich thut, das ist ja seine Sache — daß diese Anträge 10 Tage zuvor beim Komité eingereicht sein müssen.

Was nun die beiden ersten Anträge betrifft, so ist der erste von dem uns Allen in Erinnerung und mit Ehren bekannten Herrn Prälaten Dr. Brunner, Domprobst in Eichstätt. Der Herr konnte leider in der Versammlung nicht anwesend sein und konnte seinen ersten Antrag, der eine überaus wichtige Frage, nämlich der Lehrervereine betrifft, nicht selbst vertreten. Es ist aber Praxis bei den Katholikentagen und auch der IV. Ausschuß hat sie festgehalten, daß auch Anträge, welche rechtzeitig schriftlich eingereicht sind oder gedruckt vorliegen, auch in Abwesenheit des Antragstellers behandelt werden. Das ist auch geschehen.

Der Antrag des Herrn Dompropst Brunner geht dahin, daß die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf's Tiefste bedauern möge, daß sich eine große Anzahl glaubenstreuer Lehrer für genöthigt hält, Vereinen angugehören und sie dadurch zu ermuthigen und zu unterstützen, deren dem rationalistischen Humanismus und religiösen Indifferentismus zugewendeten Bestrebungen doch ganz und gar im Gegensatze zu ihrer Glaubensüberzeugung und zur katholischen Glaubenspflicht stehen.

Meine Herren! Der Ausschuß hat nun gemeint, diesen ersten Absatz des Antrags Dr. Brunner klarer, präziser und kürzer fassen zu sollen. Er schlägt Ihnen daher vor:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bedauert auf das Tiefste, daß zahlreiche katholische Lehrer Vereinen angehören, deren Bestrebungen gegen katholische Grundsätze ankämpfen.

Im Ausschuß wurde diese Resolution des Herrn Dompropstes und auch diese jetzige Fassung sehr eingehend von verschiedenen Anwesenden erörtert und es wurde ganz besonders betont, daß man ja nicht übersehen könne, daß allerdings namentlich die bayerischen Verhältnisse es manchem Lehrer wegen der materiellen Vortheile, die der allgemeine Lehrerverein bietet, schwer machen, auf diese eventuellen Vortheile zu verzichten. Es ist zwar und mit Recht betont worden, daß die Sorge für Lehrer und ihre Hinterbliebenen in erster Linie Standessache sei, daß dann aber auch Staat, Kreis und Gemeinde eingreifen sollen und daß gegen die Hilfe

von Vereinen durchaus keine Einwendung bestehe. Darum hat auch in Bayern der, wenn auch schwierig, so doch nach und nach sich immer mehr entwickelnde kath. Lehrerverein auch materielle Hilfe den Mitgliedern zu geben, nicht nur verheißen, sondern durch die Opferfähigkeit der Lehrer selbst, sowie der Freunde der kath. Lehrer ist auch möglich geworden, einen Ersatz zu bieten für das, was der allgemeine Lehrerverein seinen bisherigen Mitgliedern nach meiner Ueberzeugung in ungerechter Weise vorenthält. (Bravo!)

Denn es ist — das muß offen ausgesprochen werden — gewiß nicht ein Prinzip der Freiheit und des Fortschritts, wenn man ein wohlerworbenes Recht der Theilnahme an den Mitteln des Vereins, für den man eingezahlt hat, nachträglich abhängig macht von der Zugehörigkeit zum eigenen Verein oder von der Nichtzugehörigkeit zu einem Vereine, dem man feindselig ist, wie das ja leider dem kath. Lehrervereine gegenüber so vielfach der Fall ist. Meine Herren! Das ist in unseren Augen und in den Augen aller Katholiken, welche wahre Toleranz üben und welche einen Begriff von wirklichem Recht und Freiheit haben und die Selbstüberzeugung achten, ein unrechtes Vorgehen gewesen, wie es auch nicht recht und billig erscheinen kann, daß alle Lehrer, welche Mitglieder sind, gezwungen sind, als Mitglieder des Lehrervereins die bayerische Lehrerzeitung zu abonniren. (Bravo!)

Obwohl viele der Mitglieder, die es nur wegen der materiellen Vortheile sind, mit dem Inhalt der Lehrerzeitung durchaus nicht einverstanden sind und vom katholischen Standpunkte aus nicht einverstanden sein können. (Bravo!)

Meine Herren! Aus diesen Gründen hat der IV. Ausschuß geglaubt, diesen ersten Absatz ganz präzis und klar fassen zu sollen, indem er direkt aussprach, daß es außerordentlich zu bedauern sei, daß zahlreiche katholische Lehrer Vereinen angehören, deren Bestrebungen gegen kath. Grundsätze ankämpfen.

Es ist im Ausschuß mit Recht darauf hingewiesen worden, daß ein festes Bekenntniß der kath. Grundsätze allen Katholiken zugemuthet werden muß, daß anderseits aber namentlich dieses treue Bekenntniß der kath. Grundsätze und dieses Bringen eines Opfers, wenn es gar nicht anders ginge, um seine Grundsätze bekennen zu können, erleichtert wird durch die Hilfe, welche vom kath. Lehrerverein und durch die Freunde desselben solchen Mitgliedern gespendet wird.

Der zweite Absatz dieses Antrages ist nur ganz wenig verändert, vielleicht ein bischen klarer geworden, und es ist der Gedanke zusammengefaßt worden, wie Sie gleich hören werden, wenn ich Ihnen die Fassung, welche der Ausschuß vorschlägt, vorlese. Also der Ausschuß beantragt:

> Sie — die 44. Generalversammlung — spricht zugleich den Mitgliedern der katholischen Lehrer=, Lehrerinnen=, Schul= und Erziehungsvereine, sowie auch den diesbezüglichen Verbänden für das opferfreudige und muthige Bekenntniß der kath. Grundsätze

über Unterricht und Erziehung ihre rückhaltlose Anerkennung aus. Sie empfiehlt dringend den kath. Lehrern sich zur Abwehr der geplanten Entchristlichung der Schule zu vereinigen und mahnt alle Katholiken, die Bestrebungen der kath. Lehrer kräftigst zu fördern. (Bravo!)

Meine Herren! Auch dieser Satz ist sehr klar und deutlich. Ich setze wohl voraus, wir werden dieses Satzes wegen und namentlich wegen der Worte von der geplanten Entchristlichung der Schule wiederum hart angegriffen werden, allein wir alle wissen ganz genau, wohin die Wege des Lehrervereins und namentlich derer, die an der Spitze stehen, und die ihre Meinung in der Lehrerzeitung aussprechen, nothwendiger Weise führen müssen. Sie müssen, wenn auch Einzelne es nicht wollen, und wenn wir auch gerne zugeben, daß viele Mitglieder des allgemeinen Lehrervereins von der Entchristlichung der Schule nichts wissen wollen — aber das Programm der ganzen Richtung, zunächst von der Simultanschule, von der Bildung der Lehrer, vom Schulaufsichtswesen, von Lehrmitteln, führen nothwendiger Weise, wenn nicht ernstlich Halt geboten wird, zur Entchristlichung der Schule. Indem wir dies aussprechen, greifen wir nicht eine einzelne Person an, weil wir ja recht wohl wissen, daß heutzutage viele Leute öffentlich reden und auch schreiben, die die Konsequenz ihrer Worte und Schriften gar nicht zu überblicken vermögen, die selbst nicht wissen, wohin sie treiben, sondern ruderlos mit der Tagesmeinung schwimmen und daher auch so vielen Gefahren ausgesetzt sind. Also ich sage: wir greifen damit Niemand persönlich an, aber wir kritisiren das System, wir überblicken klar die Konsequenzen und sprechen dies wiederholt aus.

Ich bitte Sie also, daß Sie diese erste Resolution in der Fassung, wie sie der Ausschuß vorschlägt, genehmigen wollen. Ich stelle diese Bitte im Namen des Ausschusses und bemerke, daß einstimmig im Ausschusse auch diese Fassung der Resolution beliebt worden ist.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Dann werden wir zur Abstimmung schreiten.

Meine Herren! Es wird richtig sein, daß wir die beiden Absätze getrennt zur Abstimmung bringen, denn der erste Absatz ist nicht unwesentlich verändert worden, wenn auch nicht dem Sinne nach. Der zweite Absatz ist dagegen nicht wesentlich verändert worden.

Gegen diesen Abstimmungsmodus erhebt sich kein Widerspruch. Ich bitte deshalb diejenigen Herren, welche dem ersten Absatz zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Das ist die Majorität. Absatz I ist angenommen.

Ich bitte nun diejenigen Herren, welche dem zweiten Absatz in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Form zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Auch das ist die Majorität.

Ich konstatire, daß damit der ganze Antrag zur Annahme gelangt ist, da sich kein Widerspruch ergeben hat.

Bitte den Herrn Referenten fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Daller:** Meine Herren! Die II. Resolution, welche eingereicht worden ist von Herrn Rektor Brück in Bochum, ist unverändert vom Ausschuß angenommen worden und nur weniges brauche ich zur Erklärung dieser Resolution beizufügen. Sie lautet:

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit warmer Sympathie alle jene Mittel, welche einen wirklichen Fortschritt in Erziehung und Bildung der Volksschuljugend zu erreichen geeignet erscheinen.

Sie wünscht insbesondere, daß zur Verwirklichung des höchsten christlichen Erziehungsideals — Stärkung des religiös-sittlichen Glaubens, Wollens und Handelns — auch außer dem Religionsunterrichte die besten Hilfsmittel in Gebrauch genommen werden. Als solche sollen in erster Linie katholische Lesebücher zur Verwendung kommen, die nicht nur in mustergiltiger Weise den realistischen Anforderungen gerecht werden, sondern auch in vollendeter Form die Vorzüge katholischen Glaubens-, Geistes- und Sittenlebens vorführen.

Die Katholiken Deutschlands fordern gerade im Interesse der „Hebung wahrer Toleranz“ auch in den Lesebüchern die Betonung der Vorzüge unseres hl. katholischen Glaubens, wie dies schon in den konfessionellen Lesebüchern Sachsens und Württembergs vortheilhaft zur Geltung gekommen ist.

Meine Herren! Der IV. Ausschuß hat an diesem Antrag weder formell noch materiell auch das geringste zu ändern sich veranlaßt gesehen. Die Frage ist auch hier eine ganz außerordentlich wichtige und es stehen sich in dieser Beziehung, namentlich was die kath. Lesebücher betrifft, zwei Meinungen entgegen. Im Allgemeinen sind wir ja darüber einig, daß uns unser kath. Glaube in gar keiner Weise und gar keiner Richtung irgendwie hindert, in der allerwichtigsten Angelegenheit, in der katholischen Volksschule überall das allerbeste zu leisten; es ist uns kein wahrer Fortschritt zu gering oder feindselig —

Präsident: Meine Herren! Ich muß den Herrn Redner unterbrechen. Wir beten jetzt den englischen Gruß. (Geschieht.)

Ich bitte den Herrn Redner fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Daller:** Ich habe also darauf hingewiesen, daß unsere Grundsätze und unsere Ueberzeugung in gar nichts hindert, in Bezug auf die Schule überall das Beste und von allen Dingen das

Brauchbarste zu nehmen, anzuwenden und zu fördern. Es ist gewiß richtig, daß die Schultechnik in den jüngst vergangenen Jahren nach vielen Richtungen große Fortschritte gemacht hat, und daß wir das, was gegenüber den alten Verhältnissen heutzutage uns Besseres gegeben worden ist, nach allen Richtungen hin gebrauchen sollen, ja, es unsere Pflicht ist, das zu gebrauchen. Eine wichtige Frage ist das Lesebuch; das Lesebuch in der Elementarschule soll eigentlich nicht nur das reale Wissen des Kindes gewissermaßen zusammenfassen, fördern und erleichtern, sondern es soll ein Hilfsmittel sein für alles Gelehrte, und insbesondere soll es auch noch ein Hilfsmittel sein für den Religionsunterricht, denn wenn im Lesebuch auch die religiösen Wahrheiten, sei es unter dem Gewande der Geschichte, der Beispiele, sei es unter dem Gewande der Naturbilder, sei es unter dem Gewande von Dichtungen, dem Kinde auch noch ins Leben gerufen werden, so macht das vielleicht einen noch mächtigeren und bleibenderen Eindruck, als wenn sie blos memorirt und auswendig gelernt werden aus dem Katechismus. Darum sind wir der Meinung, daß wir konfessionelle Lesebücher brauchen, wir sind der Meinung, daß die Befürchtungen, die vielleicht auch in hohen Kreisen gehegt werden, daß durch ein confessionelles Lesebuch der religiöse Unfriede vermehrt wird, oder die Andersgläubigen veranlaßt werden könnten, ihrerseits aggressiv vorzugehen, daß diese Befürchtung unbegründet ist. Wir Katholiken pflegen von jeher nur das Positive zu fördern, wir greifen in der Schule die Andersgläubigen nicht an, wie das leider vielfach von anderer Seite geschieht, sondern wir bemühen uns nur positiv die Wahrheiten unserer Religion, die sittlichen Grundsätze zu lehren, durch passende Beispiele zu beleben und dazu soll auch das Lesebuch mitwirken. Jeder, der nur etwas mit dem Jugendunterricht zu thun hat, weiß, was ein packendes Beispiel für die Kinder bedeutet, und darum war uns der Antrag, der namentlich confessionelle Lesebücher verlangt gegenüber der Verschwommenheit der jetzigen, von Anfang an sympathisch gewesen. Meine Herren! wir wollen ja damit nicht behaupten, daß die gegenwärtigen Lesebücher etwa irreligiös seien, sie suchen aber in immer mehr dem Dunkel sich zuneigenden Dämmerlicht gewisse religiöse und sittliche Wahrheiten darzustellen, so daß die Jugend das nicht leicht faßt und begreift. Es ist alles so allgemein, daß eigentlich das Lesebuch doch seiner Natur nach, wie es bei uns häufig üblich, ein simultanes ist. In dem zum größten Theil protestantischen Sachsen hat man ein ausgezeichnetes katholisches Lesebuch. Von Württemberg weiß ich das gleiche und man hört nicht, daß deßwegen dort religiöse Streitigkeiten herrschten. Es soll nur jeder Theil die Grundsätze seines Glaubens von Jugend auf vor sich sehen.

Darum, meine Herren, können wir von diesen grundsätzlichen Gedanken nicht lassen. Wir müssen vielmehr den Wunsch aussprechen, daß alle diejenigen Personen oder Aemter oder Behörden, welche ein Wort auch über Schulbücher, über Lesebücher zu sagen haben, welche ein Gut-

achten darüber abzugeben haben, sich bestimmt und deutlich für ein konfessionelles, katholisches Lesebuch, für die katholische Confession allein aussprechen. (Beifall und Händeklatschen.) Ich glaube daher, meine Herren, hier weiter nicht mehr verweilen zu sollen. Ich bitte Sie nur, dieser Resolution, welche der IV. Ausschuß einstimmig beantragt, auch wiederum zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht noch jemand das Wort?

Das ist nicht der Fall; dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Herren, welche also der Resolution, die der Ausschuß, wenn ich recht verstanden habe, unverändert anzunehmen beantragt, ihre Zustimmung geben wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die einstimmige Annahme dieses Antrages.

Meine Herren! Wie mir der Herr Referent mittheilt, sind die beiden folgenden Resolutionen zwar schon vorbereitet, aber noch nicht zum Vortrag reif. Sie wird also morgen in der geschlossenen Versammlung zur Verhandlung kommen.

Dann kommen wir nunmehr zu dem Referate des III. Ausschusses über christliche Wissenschaft, Kunst und Presse. Die Leitung der Verhandlungen hat Herr Dr. Hülskamp übernommen und er hat erklärt, auch das Referat übernehmen zu wollen. Ich ertheile ihm hiezu das Wort.

Berichterstatter **Dr. Hülskamp:** Meine Herren! Dem Ausschusse ür christliche Wissenschaft, Kunst und Presse hat eine Reihe von Fragen und Anträgen vorgelegen. Er hat sie der Reihe nach behandelt, durchgenommen und großentheils auch erledigt.

Zunächst der 1. Antrag, welcher lautet:

Das Studium der Freimaurerei auf Grundlage freimaurerischer Schriften, Reden und historisch unwiderlegbarer Thatsachen, unter besonderer Benützung deutscher Quellen, wird allen hiezu befähigten Katholiken auf's Angelegentlichste empfohlen; die katholische Presse aber möge zur Förderung von Licht und Wahrheit den Ergebnissen solcher Studien thunlichste Oeffentlichkeit und Verbreitung verschaffen.

Dieser Antrag geht aus von Herrn Erbgrafen zu Königsegg-Aulendorf und ist doppelt berathen worden; in dem sog. Oberkomité, welches die allgemeinen Angelegenheiten zu behandeln hat, und in dem Ausschuß für christliche Wissenschaft, Kunst und Presse. In beiden Sitzungen hat man sich nicht verhehlt, daß die traurigen Vorkommnisse der jüngsten Zeit in Bezug auf diese Frage hier sehr in Erwägung zu ziehen sei, und Veranlassung geben müssen, — einerseits zu besonderer Vorsicht in der öffentlichen Behandlung der Freimaurerfrage, andererseits aber auch zu besonders scharfer Beobachtung und Beleuchtung aller in diesem Bereiche ferner vorkommenden auffälligen Ereignisse und Verhältnisse, insbesondere zu sorgfältigem Studium der Freimaurerei. Die Sektion für christliche

Wissenschaft, Kunst und Presse hat den Antrag dann angenommen mit dem einzigen wesentlichen Zusatze: „der päpstlichen Encykliken" in der ersten Zeile nach den Worten „auf Grundlage", so daß es lautete: „Das Studium der Freimaurerei auf Grundlage der päpstlichen Encykliken" . . .

Zur Motivirung dieses Antrages und speziellen Referate darüber hat die Commission gewählt den Herrn Pfarrer Schwarz aus Ottenbach in Württemberg. Ich bitte, dem hochw. Herrn Pfarrer Schwarz zum besonderen Referate über den Antrag gegen die Freimaurerei das Wort zu ertheilen.

Präsident: Der Herr Pfarrer Schwarz hat das Wort.

Pfarrer **Schwarz:** Hochverehrte Versammlung! Zur Begründung der genannten Resolution gestatten Sie mir, 3 Punkte ganz kurz ins Auge zu fassen:

1. Die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Loge. Diese Nothwendigkeit ergibt sich einmal aus dem folgenden Wunsche des Heiligen Vaters in seiner berühmten Encyklika gegen die Freimaurerei, zweitens aus der Gefährlichkeit der Loge, die ja selbst in ihrer mildesten Form dem ausgesprochendsten Indifferentismus huldigt, in ihrer radikaleren Richtung aber eine Gegnerin und Bekämpferin jedes positiven Christenthums ist; sie ergibt sich drittens aus der Taxil'schen Visionsgeschichte und ihren Folgen, welche erst recht eine solche Bekämpfung der Loge fordern, soll letztere nicht über die christliche Sache triumphiren. Bei diesem Kampfe aber müssen bisher gemachte Fehler, die nicht geleugnet werden können und nicht geleugnet werden wollen, unbedingt vermieden werden. Dieser Fehler waren: 1. die Vermengung der deutschen und romanischen Freimaurerei. Unter romanischer Freimaurerei will verstanden sein die spanische, italienische, französische und die belgische. Vermengt man beide, deutsche und romanische Freimaurerei, so würde das nothwendig zu Härten und mehrfach auch zu Ungerechtigkeiten führen, da die romanischen Logen sowohl politisch als religiös entschieden radikaler sind als die deutschen. Ein 2. Fehler, der bisher gemacht wurde, ist die mit obiger Vermengung gegebene, allzuhäufige Zitirung romanischer Quellen, deren Inhalt mit dem Gebahren der deutschen Freimaurerei keineswegs sich immer deckt und so den deutschen Freimaurern Anlaß zu mehr oder weniger berechtigten Beschwerden und Ausfällen bietet.

Ein weiterer bedeutender Fehler, der bisher in der Bekämpfung der Loge gemacht wurde, ist sodann das Nichtauseinanderhalten der thatsächlich vorhandenen zweifachen Strömung innerhalb der deutschen Freimaurerei, der radikalen einerseits und der gemäßigteren andererseits. Wenn man nun der gemäßigteren Richtung jene Grundsätze ohne weiteres zuschreibt, welche die radikale Richtung verficht, so haben die Gemäßigteren ein mehr oder minder begründetes Recht, sich über eine ungerechte, nicht objektive

Behandlung unsererseits zu beklagen, und das muß man unbedingt im Interesse der Gerechtigkeit und Objektivität vermeiden.

Nun stehen wir vor der letzten Frage: Wie hat sich dann der Kampf gegen die Loge künftighin zu gestalten, wenn erstens an Stelle der bisher gemachten Fehler möglichste und absolut gebotene Objektivität und Solidität treten und wenn zweitens den gegnerischen Einwänden entschieden die Spitze geboten werden soll. Wenn das geschehen soll, ist folgendes zu beachten: Erstens lassen wir zunächst die romanische Freimaurerei ganz aus dem Spiel; andernfalls würde das durch den Miß Vaughan-Schwindel geweckte Mißtrauen selbst im eigenen Lager nicht schwinden. Zweitens legen wir unserer Bekämpfung außer den päpstlichen Encykliken nur deutsche Quellen zu Grunde und zwar nur Schriften, welche von Freimaurern selbst verfaßt sind. Diese deutschen Quellen enthalten mehr als genug. Drittens stellen wir bei dieser Bekämpfung niemals auch nur einen Satz auf, ohne denselben aus soliden Quellen zu belegen und zu beweisen. Alles stets beweisen, niemals nur behaupten, sei oberster und rücksichtslos festgehaltener Grundsatz. (Beifall.) Deshalb müssen unbedingt bei diesem Kampf bloße Vermuthungen, zweifelhafte Aufstellungen, alles nur mehr oder weniger wahrscheinliche vermieden und außer Spiel gelassen werden.

Endlich führen wir diesen Kampf nicht bloß in bezeichneter objektiver und wissenschaftlich solider Weise, sondern möglichst geschlossen und systematisch und zwar durch Indienstnahme der gesammten Centrumspresse Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, welche Presse alle diese Veröffentlichungen gegen die Loge etwa wöchentlich oder alle 14 Tage oder alle Monate ihre Spalten bereitwillig öffnen soll. Wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, steht zu diesem Zweck eine Bibliothek von ca. 800 Bänden, nur Freimaurerschriften umfassend, zu Gebote; es kann also aus dieser sehr reichen Bibliothek, die vielleicht noch niemals so beisammen war, mit aller Sicherheit und Solidität geschöpft und der Presse geboten werden. Deßhalb ist hiezu die Presse besonders eingeladen.

Wenn wir in der geschilderten Weise die Bekämpfung aufnehmen, dann muß die Freimaurerei, wenn sie es auch ungern thut, uns wenigstens das Zeugniß ausstellen, daß wir ihr gegenüber gerecht und wahr verfahren sind, und, meine Herren, wenn wir diesen Kampf gerecht und wahr kämpfen, dann vertreten wir auch die Wahrheit und werden der Wahrheit zum Siege verhelfen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort?

Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung. Die Herren haben gehört, wie der vom Ausschuß abgeänderte Antrag lautet; eine nochmalige Verlesung wird wohl nicht verlangt werden. Ich bitte nun diejenigen Herren, welche für den Antrag in der Fassung des Ausschusses sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die einmüthige Annahme des Antrages. Ich bitte den Herrn Referenten fortzufahren.

Dr. Hülskamp: Der nächste Antrag betrifft Wünsche seitens der christlichen Künstler. Nummer 2 ist, wie ich gleich bemerken will, mit Abänderungen, die ich angeben werde, von der Sektion angenommen worden und wird in der von mir zu verlesenden Fassung der Generalversammlung zur Annahme empfohlen. Die Sektion empfiehlt folgende Sätze zur Annahme:

a) Die 44. Generalversammlung hält es für dringend nothwendig, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens, die Thatsachen der christlichen Geschichte und die Grundsätze des christlichen Lebens nicht nur für kirchliche, sondern auch für häusliche und öffentliche Zwecke viel mehr als bisher in selbstständig-künstlerischer und religiöser Empfindung zur Darstellung gebracht werden. Sie empfiehlt auf's Wärmste die direkte Zuwendung von Aufträgen an tüchtige und glaubenstreue Künstler.

Der folgende Satz fällt weg.

b) Die Generalversammlung betrachtet die kirchliche Kunst als den wichtigsten Zweig des christlichen Kunstschaffens und empfiehlt für dieselbe das Studium und den engen Anschluß — auch nach der theologischen und symbolischen Seite hin — an die kirchlichen Vorschriften und an mustergiltige Schöpfungen aus der ruhmreichen Vergangenheit der christlichen Kunst. Sie verlangt aber auch bei den Künstlern die Fähigkeit und das Bestreben, diese Schöpfungen individuell zu benutzen und zu verwerthen unter Anwendung solider und erprobter Technik.

Der folgende Satz bleibt weg. Dieser Beschluß ist das Ergebniß der eingehenden Berathungen und ein Compromiß. Die Sektion hat alles von den Antragstellern positiv zu Gunsten der ausübenden wirklichen christlichen Künstler und Kunsthandwerker gesagte angenommen, hat dagegen alles gestrichen, was auf die absolute Verwerfung der sogenannten Kunstanstalten, Kunsthandlungen u. s. w. in dem Satze ausgesprochen war, weil man sich sagte, daß in der Empfehlung des Künstlers und des Kunsthandwerkers, in der Empfehlung diesen direkte Aufträge zu ertheilen, auch schon eine Mißbilligung der indirekten Aufträge, des Handels mit den Kunstwerken eingeschlossen liege. Ich bitte den Antrag, wie ihn die Sektion gestellt hat, zur Diskussion zu stellen.

Präsident: Meine Herren! Sie haben die Vorschläge der Sektion gehört; ich bitte die Herren sich hiezu zum Worte zu melden.

Es ist das nicht der Fall; dann kommen wir zur Abstimmung. Wir werden über die nunmehr formulirten Kommissionsanträge a und b getrennt abstimmen müssen. Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Kommissionsantrage a zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die Annahme dieses Antrages.

Ich bitte ferner diejenigen Herren, welche dem Antrage b zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire, daß auch dieser Antrag angenommen ist.

Ich bitte den Herrn Referenten zu Antrag 3 überzugehen.

Dr. Hülskamp: Antrag Nummer 3 ist ausgegangen von Bildhauer Busch und Archivsecretär Dr. Weiß in München und lautet:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Grund der Resolution der 39. Generalversammlung gebildete „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst", welche sich bestrebt, einerseits künstlerisches Schaffen in den Dienst der christlichen Grundsätze zu stellen und anderseits letztere auf dem Gebiete der künstlerischen Thätigkeit zur Anwendung und Geltung zu bringen und bittet demgemäß, besonders durch Beitritt die Bestrebungen derselben zu unterstützen und zu fördern, damit wahre christliche Kunst immermehr zu hoher und reicher Blüthe und Entwickelung gelange. Jahresbeitrag ℳ 10, wogegen die „Mappe" mit etwa 12 Vollblättern und 12 Textillustrationen gratis gegeben wird. Anmeldungen und Auskunft bei der Geschäftsstelle Herder u. Cie. in München.

Die Sektion hat nach lebhafter Berathung, die sich aber weniger mit der Form als mit der Sache beschäftigte, gegen den Antrag nichts zu erinnern gefunden als nur, daß die vier letzten Zeilen von „Jahresbeitrag ℳ 10" bis „in München" in Klammern gesetzt werden. Sonst empfiehlt die Sektion den Antrag zur Annahme in der Generalversammlung. Ich bitte den Antrag zur Diskussion zu stellen.

Präsident: Herr Professor Dr. Frhr. von Lochner hat das Wort.

Freiherr von Lochner: Meine Herren! Es handelt sich bei dem Unternehmen, das hier durch die dritte Resolution empfohlen werden soll, um eine praktische Folge der Ideen, die in der zweiten Resolution bereits zur Annahme gebracht wurden. Es ist hier thatsächlich praktisch bereits etwas geleistet worden, indem aus den Kreisen katholischer Künstler heraus und unter Mitwirkung des Katholikentages zu Mainz der Anstoß gegeben wurde zur Gründung einer Künstlergesellschaft, die sich ausschließlich zur Aufgabe stellt, einer wahren und würdigen christlichen Kunst zum Durchbruche zu verhelfen. Es war das ein schwieriges Beginnen. Denn, wie das schon in der zweiten Resolution angedeutet ist, sind hier verschiedene Gegenströmungen zu bekämpfen. Einmal eine ganz freie Kunstrichtung, die sich vollkommen ungebunden hält, die überhaupt auf kein Gesetz und vor Allem auf kein kirchliches und göttliches Gesetz Rücksicht nehmen will, die die Kunst als ihren eigenen Selbstzweck betrachtet. Dieser Richtung gegenüber haben die Vertreter der christlichen Anschauung in der Kunst einen schweren

Standpunkt. Sie wurde oft verhöhnt und hat nur mit Mannesmuth und mit vieler Bemühung hiegegen Front machen können. Eine andere Gegenströmung, die der christlichen Kunst gefährlich erscheint, ist dann ein gewisses Zuviel auf Seite der christlichen Kunstthätigkeit. Die Schablone, die Dutzendwaare, die Massenproduktion, die eben eine wirkliche, originelle, geistvolle, tiefempfundene Kunst nicht aufkommen lassen will und kann. Es muß also einerseits eine kirchliche, christliche Kunst, d. h. eine Kunst im Geiste des katholischen Glaubens erstrebt werden, anderseits aber auch eine Kunst, die wirklich eine Kunst ist. Es handelt sich also darum, daß man tüchtige Künstler, die von keinem Gegner angezweifelt werden können, in ihrer künstlerischen Begabung und Befähigung und in ihrem Fleiße und in ihrem Wollen und Können für die Sache gewinnt. Diese haben sich eben in den Kreisen der Künstler gefunden, ja gerade Künstler waren es, die besonders den Anstoß zur Schaffung dieser deutschen Gesellschaft für christliche Kunst gegeben haben.

Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst ist seither wiederholt von den Katholikentagen empfohlen worden. Es werden also der Annahme dieser erneuert eingebrachten Resolution keine inneren Bedenken mehr entgegenstehen. Allein ich glaube, ich darf doch auch darauf hinweisen, wie diese Gesellschaft gediehen ist und was sie geleistet hat — in kürzesten Zügen. Es waren zwölf junge Kunstfreunde und Künstler, die in München im Jahre 1892 die Beschlüsse des Mainzer Tages zu realisiren versuchten. Jetzt zählt die Gesellschaft 1500 Mitglieder, darunter Se. Kgl. Hoheit des Königreichs Bayern Verweser, Prinz-Regent Luitpold (lebhafter Beifall), dann eine große Anzahl der Angehörigen des hochwürdigsten Episkopates von ganz Deutschland; sie zählt Gelehrte, Künstler I. Ranges zu ihren Mitgliedern. Der I. Präsident ist der Ihnen Allen wohlbekannte Herr Freiherr von Hertling, der II. Präsident ist der Bildhauer Herr Georg Busch, der sich als Schöpfer der Ecclesia, zu deren Füßen die vorletzte Katholikenversammlung zu München tagte, der sich als Künstler, als christlicher Künstler gewiß wiederholt bewährt hat, nicht zum wenigsten dadurch, daß er viel Zeit, die er von seinen Kunstwerken abgespart hat, eben zur Realisirung dieses rein idealen Strebens verwendet hat. Es ist dann auch praktisch etwas geleistet worden. Die Gesellschaft sucht den Geschmack zu heben durch Belehrung, indem sie alljährlich eine größere Kunstmappe herausgibt, die nur durch die Prüfung einer strengen Jury zu Stande kommt, von der also von anerkannt guten Arbeiten die besten für diese Mappe ausgewählt werden. So soll wieder eine Art Material zum Anschauungsunterricht geschaffen werden. Es soll einestheils gezeigt werden, so sollte es werden, so weit sind wir wenigstens jetzt, solche Künstler haben wir, die heißen so und so, und sind da und da zu treffen. Denn das ist die Hauptsache; alle Thätigkeit verläuft im Sande, wenn die Leute nicht direkt angewiesen sind, an wen sie sich wenden sollen. Denn es ist so bei Empfehlungen. Es spielt bei Manchen eine große Rolle

und es kann einer, wenn er nicht die sichere Fährte hat, durch gute Empfehlungen und oft sogar durch bestgemeinte Empfehlungen auf Irrwege geführt werden. Es ist also hier schriftlich gemacht, wenn ich so sagen soll, und bildnerisch durch diese Reproduktionen der Mappe. Auch diese Mappe hat einen Siegeslauf angetreten. Sie ist überall anerkannt worden und wenigstens das hat ihr nirgends abgestritten werden können, daß es wahre Kunstwerke sind. Das mußten auch diejenigen zugeben, die etwas zu viel positiven kirchlichen katholischen Geist darin fanden. Dann hat die Gesellschaft gearbeitet, indem sie ihre Generalversammlung abhielt und dort ihr eigene Statuten, ihr eigene Ziele zu geben, zu läutern, bestimmter zu gestalten und neue Freunde zu gewinnen sucht. Sie hat dann gearbeitet, indem sie auf den Katholikentagen jedesmal sich vertreten ließ, um dort für diese Prinzipien thätig zu sein. Sie hat aber auch ganz materiell gearbeitet, nur muß ich da freilich vorausschicken, daß hier noch sehr viel geschehen muß. Sie hat bis jetzt aus ihrem Vermögen 4000 ℳ aufgewendet zur Förderung tüchtiger Kunstwerke für katholische Kirchen. Es ist das keine große Summe, man könnte mit 4000 ℳ. unter Umständen ganz wenig ausrichten. Allein wir müssen eben die Mittel der Gesellschaft im Auge behalten und wenn diese junge Gesellschaft so weiter gedeiht, wie sie namentlich in den letzten 7 Monaten einen enormen Aufschwung genommen hat, wird auch ihr materieller Vermögensstand wachsen und dann natürlich auch in dieser praktischen Hinsicht die Gesellschaft noch mehr leisten. Was sie leisten konnte, hat sie gethan und es ist ganz gewiß ein Zeichen, daß man mit ihrer Thätigkeit zufrieden ist, daß gerade das erzbischöfliche Ordinariat München, unter dessen Aegide die Sache entstanden, und welches einige Jahre beobachten konnte, wie die Gesellschaft sich hob, und im vorigen Jahre durch einen größeren Erlaß förmlich eine Bestätigung dessen ertheilt hat, was wir mit dieser Gesellschaft gewollt haben, das, was in der zweiten Resolution ausgesprochen ist und was dann von der Gesellschaft in die That gesetzt werden soll, gerade seinem ganzen Klerus zur Nachahmung empfiehlt, daß es nämlich direkt verlangt, daß diese Bestellungen von Dutzendwaaren aufhören und daß man zum Schmid und nicht zum Schmidlein gehe, d. h. zum Künstler, der die nöthige Begabung hat, der nicht nur katholisch gläubiger Künstler ist, sondern auch kraft seiner Befähigung Studien und Uebungen die geeignete Persönlichkeit ist.

Das glaube ich, dürfte genügen, um den Charakter dieser Gesellschaft darzulegen und um vor Allem auf ihre Empfehlung berechtigt erscheinen zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort zu dem Antrag? — Das ist nicht der Fall; dann bringe ich ihn also zur Abstimmung. Wie Sie gehört haben, empfiehlt Ihnen der Ausschuß die gesammte Resolution, nur mit Hinzufügung von Klammern vor und hinter die 4 letzten Zeilen, anzunehmen.

Ich bitte die Herren, die dafür sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich konstatire die einstimmige Annahme dieser Resolution.

Meine Herren! Inzwischen ist es 20 Minuten vor 1 Uhr geworden, ganz bis 1 Uhr werden wir nicht tagen dürfen. Ich möchte Ihnen vorschlagen, hiemit unsere Verhandlungen abzubrechen und morgen fortzuführen.

Meine Herren! Ich schließe die heutige Versammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

(Schluß 12 Uhr 40 Minuten.)

XII.

Zweite öffentliche General-versammlung.

Dienstag, den 31. August Abends 5 Uhr.

Die Sitzung wird um 5 Uhr 4 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident: Ich eröffne die zweite öffentliche Generalversammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Seine Durchlaucht der Herr Commissar wünscht das Wort zu einer geschäftlichen Mittheilung.

Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein: Sehr geehrte Versammlung! Im Zugang zu den Lokalen der Ausschüsse auf der Stiege des Bernlochner Gasthauses werden Sie schon gesehen haben oder noch sehen die dort aufgehangenen Photographien. Diese Photographien sind die Abbildungen nach den jetzt schon ausgeführten Bildern des Professors Ludwig Seitz in der Kapelle der deutschen Nation in Loretto. Es sind wahre Meisterwerke und wurde mir noch kürzlich von kompetenter Seite geschrieben, daß unsere deutsche Kapelle an diesem Heiligthum — es ist die Chorkapelle der großen Kapelle, welche das hl. Häuslein von Loretto überdacht — was diese Bilder und den ganzen Schmuck der Kapelle betrifft, die Ausschmückung der Kapelle, welche andere Nationen auszuführen übernommen haben, weit übertrifft. (Bravo!)

Es ist dies nicht nur für das nationale Selbstgefühl angenehm, sondern es ist auch das Schaffen wahrhaft christlicher, vom christlichen Geiste durchdrungener Kunstwerke eine große, schöne That, deren wir uns freuen dürfen. Gott Dank hat bis jetzt die Opferwilligkeit der Katholiken Deutschlands, vor allem aber der Mitglieder der Bruderschaft des hl. Hauses, insoweit sie der deutschen Nation angehören, nicht nachgelassen, sie haben die Mittel beigesteuert, um das Unternehmen vorwärts zu führen, und noch haben wir ein schönes, ansehnliches Reservekapital; aber

bedeutende Mittel sind noch erforderlich. Wir haben außer der Ausmalung, die jetzt ungefähr bis etwas über die Hälfte gediehen ist, noch die Errichtung des Chorgestühls mit dem päpstlichen Thron, den Plattenbeleg der Kapelle, das Abschlußgitter und das gemalte Fenster — es sind dies lauter Dinge von bedeutenden Kosten — und insbesondere noch die Vollendung dieser hälftigen Malereien. Ich glaube, es wird nicht fehlen, aber doch zu vertrauensselig darf man auch nicht sein, und so empfehle ich denn den Katholiken Deutschlands recht herzlich, nicht zu erlahmen in ihrer Opferwilligkeit für dieses heilige, schöne, große Werk. Ich weiß sehr gut, daß unendlich viele Bedürfnisse an die Katholiken Deutschlands herantreten, kirchliche, charitative &c.; aber bedenken Sie, daß die liebe Mutter Gottes eine sehr reiche Schatzmeisterin ist, und daß, wenn wir ihr Häuslein oder die Umgebung desselben reichlich schmücken, sie sich an Freigebigkeit nicht wird übertreffen lassen. Die große Gnadenspenderin des allmächtigen Gottes wird es uns reichlich vergelten, und wir, die armen Tröpfe, brauchen es recht nothwendig (Bravo!) in geistiger, leiblicher, materieller und in jeglicher Beziehung. Wer sich also bei unserer lieben Frau von Loretto einen Stein in's Brett legen will, der vernachlässige diese Gelegenheit nicht, und spende ein liebevolles, freudiges Opfer für diese schöne, gute Sache. (Bravo!)

Präsident: Meine Herren! Sie werden sich entsinnen, daß eines der ersten Geschäfte der Generalversammlung in der ersten geschlossenen Versammlung war, ein Huldigungstelegramm an den Landesherrn des Königreiches Bayern, Seine königliche Hoheit den Prinz-Regenten Luitpold, zu senden. Es gereicht mir zu großer Genugthuung, der Versammlung zur Kenntniß zu bringen, daß ein überaus huldvolles Schreiben von Seite Seiner königlichen Hoheit eingelaufen ist, welches folgenden Wortlaut hat:

Herrn Dr. Karl Bachem,
Vorsitzenden der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands
in Landshut.

Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent entbietet den Theilnehmern der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands für die telegraphisch übermittelte Huldigung, welche Allerhöchst demselben zur aufrichtigen Genugthuung gereichte, freundlichen Dank und Gruß.

Im Allerhöchsten Auftrag
von Zoller,
Generallieutenant, Generaladjutant.

(Beifall.)

Meine verehrten Anwesenden! Es muß uns zur großen Freude gereichen, daß durch diesen Austausch von Telegrammen gezeigt worden ist, daß die Katholiken Bayerns treu zu ihrem Landesherrn stehen, und

daß der Landesherr Bayerns in Liebe zu allen seinen Unterthanen ergeben ist. Ich glaube, wir geben diesem Gefühle Ausdruck, indem wir uns vereinigen zu einem mächtigen Hoch. Seine königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser, er soll leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Nunmehr ertheile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Dr. Porsch aus Breslau über das Thema: Die römische Frage.

Reichstagsabgeordneter **Dr. Porsch**, fürstbischöfl. Consistorialrath in Breslau: Hochansehnliche Versammlung! Die erhabenen Ideen, die uns alle ohne Unterschied des Stammes und Standes hier zusammengeführt haben, lenken unsere Blicke auf den gemeinsamen Vater der katholischen Christenheit, lenken sie mit besonderer Wärme auf den gegenwärtigen Papst, der am letzten Tage dieses Jahres auf 60 Jahre eines opferreichen Priesterthums, der am 20. Februar des kommenden Jahres auf 20 Jahre eines an Bitternissen, aber auch an Erfolgen reichen Pontifikates zurücksehen kann, 20 Jahre des Pontifikates, aber auch gleichzeitig 20 Jahre der Gefangenschaft. Denn mit der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl wurde Leo XIII., das darf man kühnlich sagen, nach menschlichem Ermessen zu lebenslänglicher Gefangenschaft gleichzeitig verurtheilt. Gefangen! Das Wort klingt manchem Ohr sehr hart. Aber das darf uns nicht abhalten, das hier auszusprechen, das muß im Gegentheil die Katholiken Deutschlands und den Katholiken der ganzen Welt immer von neuem den Anlaß geben, Klage darüber zu erheben, daß ihr Papst gefangen ist. Er liegt ja nicht auf Stroh, im Kerker, so albern ist kein Katholik das zu glauben und so gewissenlos ist kein Katholik, einen andern das glauben machen zu wollen. Er wohnt in einem Palast, er wohnt in einem glänzenden Palast an dem Grabe der Apostelfürsten, in dem letzten Besitze, den die Occupation in Rom ihm gelassen hat. Aber auch das glänzendste Gefängniß ist ein Gefängniß. Nie sagt man: „Ja, das hängt ja bloß von dem Willen des Papstes ab. Warum geht der Papst nicht über die Schwelle des Vatikans? Dann athmet er sofort die Luft der Freiheit.“ Gewiß, der Papst könnte das thun. Aber wenn man meint, daß die Schwierigkeiten dadurch beseitigt werden, irrt man sich sehr. Die Schwierigkeiten würden dadurch nur noch gesteigert werden. Einmal hat ein Papst seit der Occupation Roms die Schwelle des Vatikans überschritten, ein todter Papst, das war damals, als man die Leiche des IX. Pius, im Dunkel der Nacht auf den großen Kirchhof Roms bringen wollte. Wenn die Majestät des Todes damals nicht einmal Schutz gefunden hat, welchen Schutz würde wohl die lebende Majestät des Papstes finden, wenn sie in die Straßen Roms herabstiege. Aber, meine Herren, daran liegt ja dem Papste gar nichts, daß er ohne gestört zu werden, auf dem Monte Pincio spazierenfahren kann, d a s will der Papst nicht. Der Papst will und muß in der Hauptstadt der katholischen

Christenheit, — denn das bleibt Rom immer (Bravo! — der Papst muß in der Hauptstadt der katholischen Christenheit mit freien Armen dastehen, um die Völker der ganzen Welt an die Schwelle der Ewigkeit führen zu können. (Bravo!) Er muß mit freien Armen dastehen, mit vollkommen freien Armen, so frei, daß auch nicht einmal der Schatten einer Unfreiheit auf die erhabene Gestalt des pontifex maximus fällt. Das ist die römische Frage, deren Lösung wir fordern. Gott hat dem Papst die Leitung der Kirche anvertraut; nur Gott ist er verantwortlich und keiner anderen Macht, insbesondere keiner weltlichen Macht, mag die Macht so groß sein wie sie nur will. Der Papst kann nicht Unterthan sein. Darum kann der Papst nur Souverain sein. Souverain oder Unterthan, etwas Drittes gibt es nicht. Und, meine Herren, das wollen wir auch in die Welt hinausrufen: Wer regiert von Gottes Gnaden, wenn nicht der Papst der Kirche Gottes? Gott hat ihm seine Gerechtsame als Oberhaupt der Kirche zugemessen und darum dürfen diese Gerechtsame in keinem Theile beruhen auf dem jederzeit abänderlichen Willen eines staatlichen Gebildes.

Gott hat ihm die Regierung der Kirche übertragen, und darum darf diese Regierung nicht ruhen auf den thönernen Garantien irgend einer Nation. Gott hat ihn zum Vater aller Nationen gemacht und darum darf das Geschick des Papstes nicht verquickt werden mit den Geschicken irgend einer einzelnen Nation und darum darf das Geschick des Papstes nicht zugeschnitten werden nach den Bedürfnissen oder Wünschen der italienischen Nation. (Zustimmung.) Denn, meine Herren, der Papst ist ja nicht bloß das Oberhaupt der italienischen Katholiken, der Papst ist das Oberhaupt ebenso der deutschen Katholiken, der Papst ist das Oberhaupt der Katholiken der ganzen Welt.

Nun kommt man freilich und sagt: „Ja, das mag alles sein, aber in der Entwickelung der Weltgeschichte, die schon so manches Große verschlungen hat, ist die weltliche Herrschaft des Papstes untergegangen; das Rad der Weltgeschichte läßt sich nicht mehr zurückdrehen, Ihr müßt Euch bei den gegenwärtigen Zuständen der Dinge beruhigen." Meine Herren! Wenn man das sagt, so erinnere ich an ein Wort, das Pius IX. einmal gesprochen hat. Als die italienische Revolution den letzten Beraubungsprozeß des Kirchenstaates begonnen hatte, schrieb Napoleon III., damals auf der Höhe seiner Macht, an den Papst, er möge auf einen Theil des Kirchenstaates, auf die Romagna verzichten, dann werde er den Rest des Kirchenstaates sich erhalten. Da hat der Papst in einem denkwürdigen Schreiben vom 8. Januar 1860 erwidert: „Nein, das kann ich nicht: ich kann nicht auf Rechte verzichten, die mir nicht gehören; die Rechte des heiligen Stuhles sind nicht die Rechte einer Dynastie, die Rechte des Papstes sind die Rechte aller Katholiken." (Lebhafter Beifall.) Wir können die Worte des Papstes vervollständigen: ja sie sind die Rechte aller Katholiken, der Katholiken der ganzen Welt und der Katholiken aller

Zeiten. Es handelt sich um das Eigenthum der katholischen Kirche. (Beifall.) Mit den Nationen und mit den Dynastien ist das etwas ganz anderes. Eine Nation verliert mit der Souveränität ihre Selbstständigkeit; eine Dynastie verliert mit der Souveränität ihre Herrschaft. Ihre Freunde und ihre Glieder werden darüber klagen, werden über den Rechtsbruch klagen, der oft mit einem solchen Verschwinden verbunden ist, aber die Nationen und Dynastien kommen und gehen, das ist die historische Entwicklung, aber die Kirche Gottes, die kommt und die geht nicht, die Kirche Gottes ist von Gott gewollt bis an das Ende aller Tage und Gott hat ihr die Verheißung gegeben bis an das Ende aller Tage; darum kann man nicht sagen: auch die Macht der Kirche kommt und geht wie die Macht der größten Nationen und der mächtigsten Dynastien. Nein, meine Herren, die Kirche bleibt bis ans Ende der Tage und weil die Kirche bis an das Ende der Tage bleibt, wird die römische Frage immer und immer wieder nach einer Lösung schreien und wird nach der Lösung schreien, bis sie gefunden ist. Denn die Lösung muß gefunden werden, weil die Kirche eine ewige Bestimmung hat. (Beifall.) Darüber, meine Herren, mögen die Mächte sich also auch nicht täuschen: Diese Frage verschwindet nicht von der Tagesordnung, bis sie gelöst ist. Nun kommen ja eine Menge Leute, Staatsmänner, Historiker, Journalisten mit Uebelwollen oder mit Wohlwollen, mit wirklichem Wohlwollen oder mit erheucheltem Wohlwollen und geben alle möglichen guten Rathschläge, wie nun die Lösung der Frage zu finden sei. Meine Herren! Da meine ich ist es an der Zeit, einmal auf einer Katholikenversammlung die Frage aufzuwerfen: Wer ist denn zuständig für die Lösung der römischen Frage? Wer ist zuständig zu sagen, ob diese oder jene Lösung der römischen Frage, wie sie vorgeschlagen oder wie sie durchgesetzt wird, auch gerecht ist, ob sie der Natur der Sache entspricht? Da spreche ich aus, auch wenn es manchem befremdlich klingen mag: Die Leute, die außerhalb der Kirche stehen, die Leute, die wo möglich feindlich gesinnt sind gegen Kirche und Papstthum, die Leute, die an der Kirche und dem Papstthum sich vergriffen haben, die sind nicht zuständig, abzuwägen, ob eine Lösung der römischen Frage für den päpstlichen Stuhl erträglich ist. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht einmal wir, wir Glieder der Kirche, wir sind berufen abzuwägen, was ausreicht, um den Papst freizustellen. Dazu sind wir nicht kompetent, dazu sind kompetent allein die, denen die Leitung der Kirche von Gott anvertraut ist, der Papst und die mit dem Papste vereinten Bischöfe. Dann, meine Herren, wollen wir denn den Glanz der Fürstenkrone für den Papst, damit der Glanz des Papstthums erhöht wird? O, das Papstthum braucht den Glanz einer weltlichen Fürstenkrone nicht. (Lebhafter Beifall.) Der Papst, der 250 Millionen Katholiken als ihr geistiges Oberhaupt regiert, braucht nicht eine territoriale Souveränität, um in dem Kreise der Staatsgewalten als ebenbürtig und

unter den staatlichen Autoritäten als eine gleichberechtigte Autorität zu erscheinen. Er ist die führende Autorität: deshalb wollen wir nicht die weltliche Souveränität des Papstthums; sie ist nicht Selbstzweck, sondern sie hat den Zweck, die Freiheit in der Leitung der Kirche dem Papste zu ermöglichen und zu sichern. Ob er frei ist und was er zu seiner Freiheit braucht, das kann nur der Papst entscheiden und das hat Niemand anders zu entscheiden das Recht und auch die Fähigkeit. Und, meine Herren, so haben denn auch die Päpste von jeher Anlaß genommen, über ihre Stellung sich zu äußern, seit den Bedrängnissen des Kirchenstaates, die nun fast 100 Jahre umfassen. Insbesondere auch der gegenwärtige Papst, den man als einen besonders milden und weisen und friedlichen Papst mit Recht rühmt, hat nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne die Rechte zu reklamiren, die er für nothwendig hält für die Leitung der Kirche und erst noch neulich vor wenigen Wochen hat er Anlaß genommen, das erneut mit Schärfe auszusprechen, als eine größere Anzahl von Bischöfen anläßlich der Heiligsprechungen in Rom versammelt eine Adresse ihm überreichte, in der sie zu den Erfolgen seines Pontifikates ihn beglückwünschten und in der sie schließlich auch Klage führten über seine Lage. Dafür hat der Papst gedankt; er hat die erhabenen Aufgaben seines Pontifikats zusammengefaßt und geschlossen:

> „Inmitten des Beginns so wichtiger Unternehmungen und der übrigen Pflichten, die das apostolische Amt mit sich bringt, zeigt sich täglich immer mehr die Nothwendigkeit, daß der apostolische Stuhl wieder in die Lage versetzt werde, welche die göttliche Vorsehung geschaffen hatte. Wir haben unsere Hoffnungen auf Gott gestellt, der ja der Vertheidiger seiner Kirche ist und werden inzwischen, solange die drückenden Bedrängnisse und Schwierigkeiten andauern, ohne jedes Bedenken fortfahren, über die dem Papste angethane Gewalt Klage zu führen und die heiligsten Rechte zurückzufordern, welche ganz besonders den Schutz unserer Freiheit bilden."

Die Frage der Unabhängigkeit seines Amtes, nichts anderes ist es, was der Papst im Auge hat, wenn er eine Aenderung seiner Lage verlangt.

Meine Herren! Wenn wir nun diesen Klagen des Papstes auch diesmal wieder mit aller Entschiedenheit beistimmen, so thun wir damit nichts, was an sich verwunderlich wäre. Ich darf daran erinnern, daß ähnlich wie unsere Auffassung der Dinge hier ist, sogar vor nicht langen Jahren der leitende Staatsmann eines großen Nachbarstaates sich geäußert hat. Man hat im November 1891, glaube ich, in den österreich-ungarischen Delegationen die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes diskutirt und da hat der damals leitende Staatsmann Oesterreich-Ungarns Graf Kálnoky das sehr zutreffende Wort gesprochen: Oesterreich könne jede Lösung der römischen Frage acceptiren, die für den Papst und das Papstthum zufriedenstellend ist. Für den Papst und das Papstthum: Nicht eine Lage, die in vorübergehend friedlicher Anwandlung der eine

oder andere einmal für erträglich bezeichnen könnte, sondern eine Lage, die für den Papst und das Papstthum zufriedenstellend ist. Damit ist auch die Zuständigkeit des Papstes zur Entscheidung dieser Frage anerkannt. Darum, meine Herren, haben wir absolut kein Bedenken getragen, Ihnen eine Resolution, mit der wir schon seit 10 Jahren, unwesentliche, redaktionelle Aenderungen abgerechnet, immer und immer wieder die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft verlangen, auch diesmal wieder vorzuschlagen; sie ist in der gestrigen geschlossenen Generalversammlung ja auch bereits angenommen worden.

Meine Herren! Der Papst hat in seiner Aeußerung an die Bischöfe als Lösung der Frage die Wiederherstellung des früheren Zustandes bezeichnet. Die Vorsehung selbst hat ja nach unserer Auffassung die Garantie für die Unabhängigkeit des päpstlichen Amtes in der freien Herrschaft über Rom gefunden und eine andere Garantie für die Freiheit in der Leitung der Kirche hat die menschliche Vernunft bisher noch nicht ausgeklügelt. Freilich, meine Herren, haben ja die historischen Verhältnisse, auf die ich nicht weiter eingehen kann, weil die mir gesetzte Zeit von 20 Minuten bald zu Ende geht, schon zu der Zeit, als die Beraubung des Kirchenstaates begonnen hatte, eine wesentliche und wie ich glaube folgenschwere Veränderung erfahren. Als zuerst unter dem Druck der französischen Revolution zu Napoleon I. Zeiten der Kirchenstaat zusammengebrochen war, da wurde die Autonomie beseitigt, welche die päpstlichen Staaten — so hießen sie damals — in weitem Maße genossen. Ich erinnere nur an die Senate von Rom und Bologna mit ihren großen Machtbefugnissen, die zum Theil an Souveränitätsrechte heranreichten. Aber gerade in dieser Autonomie lag eine große Sicherung der damaligen Verhältnisse. An Stelle dieser Autonomien setzte man die Napoleonischen Präfektenwirthschaft und als der Wiener Kongreß im Jahre 1815 im Interesse des internationalen Friedens auch die Wiederherstellung des Kirchenstaates für nothwendig hielt und statuirte, da hat man leider die päpstlichen Staaten nicht in ihrem früheren autonomen Zustand hergestellt, sondern man hat den Kirchenstaat mit centralistischer Spitze hergestellt, die dann vom Wiener Kongreß ab eine Reihe wechselnder Schicksale durchmachen mußte. Ich kann auf diese Frage des früheren Zustandes der päpstlichen Staaten jetzt nicht näher eingehen, aber ich habe es für nothwendig gehalten, an die damaligen Zeiten wenigstens zu erinnern; vielleicht daß dieser Hinweis dem einen oder anderen Anlaß gibt, diese Frage weiter zu vertiefen und in ihren etwaigen Konsequenzen für die Zukunft zu erforschen. Also, meine Herren, wir haben aus diesen Erwägungen seit 10 Jahren in der alten Resolution die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gefordert und ich höre schon, was unsere Gegner draußen darauf sagen werden. Sie haben zwei Einwürfe, mit denen sie uns je nach der Auswahl bald so, bald so zu schlagen suchen.

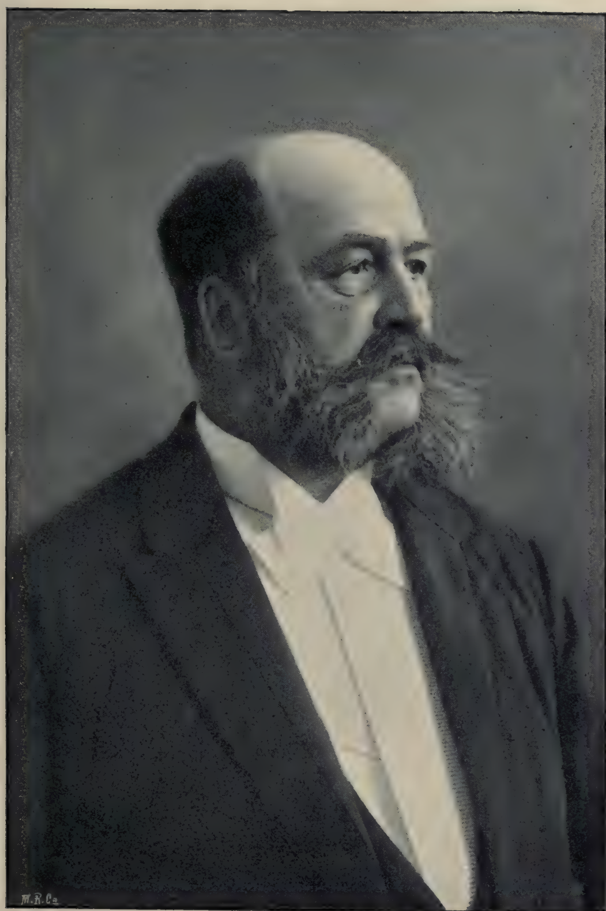
Zuerst sagt man: Ihr verlangt also den Krieg, ihr verlangt, daß Deutschland die Waffen ergreift und mit Gewalt den Kirchenstaat wiederherstellt. Meine Herren! Diese Lüge hat man ja der Centrumsfraktion im deutschen Reichstag gleich bei ihrem ersten Auftreten entgegengeworfen und wirft man ihr jetzt noch nach. Gleich beim ersten Auftreten dieser Fraktion vor mehr als 25 Jahren habe das Centrum, so behauptet man, eine Intervention des Reiches in Italien verlangt und doch ist das Gegentheil wahr. Doch ist nur wahr — und ich habe Grund, diesen kurzen Satz heute hier zu verlesen, — daß die Gegner damals dem Centrum den Weg verlegen wollten, indem sie in die erste Kundgebung des Reichstags an den deutschen Kaiser den Satz aufnahmen:

> „Deutschland gönnt unbeirrt durch Abneigung oder Zuneigung jeder Nation die Wege zur Einheit, jedem Staate, die beste Form seiner Gestaltung nach eigener Weise zu finden. Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden, so hoffen wir, unter keinem Vorwand und in keiner Form wiederkehren."

Meine Herren! Diese damaligen stolzen Worte, mit denen man die Wege des Centrums zu kreuzen suchte, haben in den mehr als 25 Jahren mehr als einmal sich schon als unwahr gezeigt (Sehr wahr!), aber als lächerlich zeigt sich dieses stolze Wort, wenn man die Verhältnisse ansieht, wie sie jetzt in Kreta und um Kreta sich entwickelt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

„Die Tage der Einmischung in das innere Leben anderer Völker werden unter keinem Vorwand und in keiner Form wiederkehren." Meine Herren! Diesen Satz müßte man in einer Prachtausgabe in den Zimmern in Konstantinopel anbringen, wo die Botschafter der Großmächte Tag für Tag seit endloser Zeit sich zusammenfinden, um auswärtige Dinge endlich zu einem gedeihlichen Ende zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Nun hat man diese alte Lüge von damals jetzt mit frischer Sauce zu serviren gesucht, indem man gesagt hat: „Ihr wollt den Dreibund stören, indem Ihr diese römische Frage dazwischen werft." Meine Herren! Auch darauf will ich im Augenblick nicht näher eingehen, weil meine Zeit nun abgelaufen ist; ich brauche es auch nicht, weil mehr als einmal mit beredten Worten auf den Katholikenversammlungen die Richtigkeit auch dieses Einwandes dargelegt worden ist. Ich erinnere nur an die glänzenden Ausführungen von Windthorst im Jahre 1888 auf der Freiburger Katholikenversammlung, die dann wiederholt worden sind im Jahre 1892 in Mainz von Graf Ballestrem, vor zwei Jahren in München von Freiherrn von Schädler, voriges Jahr in Dortmund von Dr. Lieber. Wenn man uns also mit dem Vorwurf kommt, daß wir den Dreibund stören wollen, so möge man die stenographischen Berichte jener Katholikenversammlungen nachlesen, in denen nachgewiesen wird, daß der Dreibund keine Schwächung, sondern nur eine Stärkung erlangen kann, wenn man



Hermann Freiherr von und zu Aufseß,

Fürstlich Thurn- und Taxis'scher Domänenrath in Regensburg,

Gutsbesitzer in Aufseß und Freyenfels,

1. Vicepräsident.

die Verhältnisse in Italien in gedeihlicher Weise konsolidiren wollte. Aber, meine Herren, während man auf der einen Seite vor unseren Resolutionen gruselig zu machen sucht, sucht man sie, je nachdem es paßt, auf der anderen Seite wieder lächerlich zu machen, indem man sagt: Nun ja, erklärt euren Protest, ihr wißt ja selbst, daß Ihr eben nur protestirt, um etwas zu sagen; Ihr wißt, daß das Protestiren weitere Konsequenzen niemals haben kann.

O, meine Herren, so einfach ist die Sache nicht. Auch da möchte ich erinnern an etwas, woran schon mehr als einmal wohl in unseren Versammlungen erinnert worden ist. Im alten Rom gab es einmal einen Staatsmann, der verließ nie die Sitzung des römischen Senates, ohne sein ceterum censeo zu sagen, ohne zu sagen: „und ich meine, Carthago muß zerstört werden.“ Der Mann war nicht ein Thor, sondern dem Manne hat die Geschichte sogar den Beinamen des Weisen gegeben. Er hat es nicht erlebt, daß Carthago zerstört wurde, aber es hat nicht lange nach seinem Tode gedauert und Carthago wurde zerstört. Nun, meine Herren, wie stehen wir da? Wir stehen nicht nur da, wie der alte Römer, der aus seiner staatsmännischen Auffassung der Dinge heraus die Schlußfolgerung seines ceterum censeo zog, uns steht neben der Schlußfolgerung, die wir aus der Entwickelung und der Lage der Dinge ziehen, zur Seite noch die göttliche Verheißung. Viele von Ihnen sind gewiß schon in Rom gewesen und haben mit Andacht an den Gräbern der Apostel gekniet. Wenn man da von mächtigen Gedanken verschiedener Art bewegt die Augen aufschlägt zum Himmel, da sieht man in der gewaltigen Riesenkuppel von St. Peter mit mächtigen Lettern die Worte stehen: „Et portae inferi non praevalebunt“ und die Pforten der Hölle werden ihn, den Fels Petri, niemals überwältigen. Und wenn Jemand diese Worte gedankenlos lesen sollte, braucht er nur herauszutreten vor die Pforten des Peters-Dom und braucht seinen Blick schweifen zu lassen über Rom, über die Ruinen von Rom. Da kann er sehen, welche Macht dort in Ruinen begraben liegt. Welche Macht war in Rom symbolisirt durch mächtige Bauten des Alterthums, die weit, weit fester waren als die modernen Miethskasernen, die man im neuen Rom aufgeführt hat, und diese alten gewaltigen Bauten liegen nun als stumme Trümmer da, während der Fels Petri immer noch steht wie zuvor. Und wenn einem die Stadt Rom zu enge wäre, um daraus seine Lehre zu ziehen, dann soll er seinen Blick schweifen lassen über die weite Welt, auch dort wird er Ruinen finden von gewaltigen Mächten; große, geistige und weltliche Mächte sind erstanden, sind angestürmt gegen das Papstthum mit einer Gewalt, daß man glaubte, jetzt müsse der Fels Petri unter dem Ansturme dieser Gewalt zusammenbrechen. Aber die mächtigsten Dynastien und Völker, die gewaltigen, geistigen Mächte, die gegen Rom anstürmten, sind wie nichts zusammengebrochen und von vielen von ihnen ist nicht mehr so viel übrig, wie die Ruinen von Rom. Et portae in-

feri non praevalebunt. (Lebhafter Beifall.) Darum erheben wir unsere alte Forderung nicht als hoffnungslosen Protest, sondern in der Hoffnung auf eine glückliche, auf eine friedliche, auf eine ruinenlose Lösung. Die Lösung wird kommen, für uns kann es sich nur handeln und darum wollen wir auch Gott inständig bitten, daß er die Tage der Heimsuchung für den päpstlichen Stuhl nach Möglichkeit abkürze. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Präsident: Ich ertheile nunmehr das Wort dem Herrn Rektor Dr. Huppert aus Bensheim zu dem Thema: Presse und Literatur.

Dr. Huppert: Hochansehnliche Versammlung! Sehr geehrte Damen und Herren! „Der Papst dehnt als Wärter des Glaubens seine Jurisdiction auf alle Schriften aus, die in der Welt erscheinen. Hiermit übt er ein ganz unbestreitbares Recht. Wenn schon meine eigene Kritik in der Literatur vielen Leuten als oberste Entscheidung gilt, warum sollte das, was an einem einfachen Kritiker selbstverständlich ist, dem Papste so ungeheuerlich erscheinen? Mein Streben geht dahin, den guten Geschmack in der Literatur zu schützen — und des Papstes Streben geht dahin, den wahren Glauben zu schützen. Ich fordere für ihn dieselbe Freiheit, die ich für mich beanspruche."

So schrieb nach der päpstlichen Verurtheilung eines schmachvollen Romans ein französischer Schriftsteller und Freidenker, der sich selbst den Papst aller Literaturkritiker nennt. Wenn das Wort des Franzosen auch von übermäßigem Selstbewußtsein zeugt, so erkennt er doch an, daß der Papst in der Literaturfrage ein ernstes Wort mitzureden hat. Seitdem der Pariser Kritiker ihm dies Recht zugestanden, hat Leo XIII. in ausgiebiger Weise von demselben Gebrauch gemacht. Durch die apostolische Konstitution „Officiorum ac munerum“ vom 25. Januar d. J. erlitten die bisherigen kirchlichen Vorschriften über die verbotenen Bücher eine durchgreifende Umgestaltung; sie wurden vereinfacht und den Bedürfnissen unserer Tage entsprechend gemildert. Wenn ich heute dem Auftrage des Lokalkomités nachkomme und über Presse und Literatur rede, so darf es auf der 1. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nach Erscheinen jener einschneidenden Verordnung nur im Anschlusse an dieselbe geschehen. Wir sind ja Katholiken, nicht mit dem Taufschein im Schrank, sondern mit der That auf dem Plane, so oft unser Vater uns ruft. Wenn auch Dekorationsmalern andere Weisungen gegeben wurden, für uns geht die Sonne doch immer über der St. Peterskirche auf. (Beifall.)

Es kann nicht meine Absicht sein, Ihnen einen Kommentar zur genannten Konstitution zu geben; nur einige Paragraphe nehme ich heraus, die für weite Kreise von Bedeutung sind.

Kraft seiner gesetzgeberischen Gewalt verbietet Leo XIII.:

1. alle Bücher, die es darauf absehen, unsittliche Dinge zu behandeln, zu erzählen, zu lehren;

2. alle Bücher, in denen Gott, die seligste Jungfrau, die katholische Kirche, ihr Kult, ihre Sakramente, der apostolische Stuhl geschmäht oder verkleinert wird;

3. alle Bücher, welche die Tendenz haben, die kirchliche Hierarchie, den Klerus, den Ordensstand zu schmähen;

4. alle Bücher, die das Duell, den Selbstmord, die Ehescheidung als erlaubt darstellen;

5. alle Zeitungen, periodische Blätter und Zeitschriften, welche eine religionsfeindliche Tendenz haben oder die Sittlichkeit zu untergraben suchen.

Meine Herren! Das sind lauter Gesetzesparagraphen, die uns klipp und klar sagen, was wir in unserer Lektüre zu lassen haben, und wenn diese Paragraphen in jeder katholischen Familie Deutschlands befolgt werden, so wird unser Literaturelend, welches so sehr grassirt, bald beseitigt sein. (Lebhafter Beifall.)

Ja, so höre ich fragen, werden denn solche Dinge überhaupt in katholischen Familien gelesen? Und ob, meine Herren! Sonst könnten akatholische Bücher, Zeitschriften und Zeitungen nicht in so riesigen Auflagen erscheinen, während unsere Literatur im Vergleiche dazu weit zurückstehen muß. Ich will nur auf zwei Punkte hinweisen, auf die Unterhaltungsliteratur und die Zeitungen.

Von dem Schmutz, der aus den Kloaken von Budapest und Amsterdam auch über Deutschland sich ergießt, rede ich in dieser Versammlung nicht. Aber was leisten so viele sogenannte „moderne Meisterwerke", die salonfähig sind und auch in den Boudoirs katholischer Damen Heimathrecht haben? Viele Katholiken, besonders Damen meinen, sie wären nicht vornehm genug, wenn sie nicht die neuesten Werke der Modernen gelesen hätten. Meine Herren und besonders meine Damen! Das ist eine Modethorheit, so thöricht wie manche andere, aber weit gefährlicher als alle anderen. (Lebhafter Beifall.)

Denn in diesen Meisterwerken wird vielfach eine Moral gepredigt, von der die unsrige verschieden ist wie das Licht des Tages von dem Dunkel der Nacht. Als maitre de plaisir sucht der moderne Romanschriftsteller zu unterhalten, ohne sich viel um die zehn Gebote Gottes zu kümmern. Das ist die philiströse Moral von Großvaters und Großmutters Zeiten her; die ist veraltet. Dem allen sind die Modernen überhaupt recht gram und daher auch besonders dem christlichen Glauben und der heiligen katholischen Kirche. Ich brauche Ihnen das heute nicht zu beweisen. Vor Jahresfrist ist von dem verdienten Redakteur des deutschen Hausschatzes, Heinrich Keiter, unumstößlich festgestellt worden, und wir wollen immer das wieder wiederholen, daß die literarische Hetze gegen die Katholiken die wahre Schmach unseres Jahrhunderts ist. (Beifall.)

Die Angriffe auf Christenthum und Kirche treten nicht etwa vereinzelt auf; nein das ist die ganze Tendenz vieler moderner Schriftsteller. Kann uns das wundern? Es fährt Niemand aus seiner Haut, wenn er einen Roman oder eine Novelle verfaßt. Der Schriftsteller wird vielmehr die Probleme, die er in seiner Erzählung behandelt, nach seiner Lebensanschauung zu lösen suchen. Beruht dieselbe auf Irrthum in den Grundfragen des Lebens, so wird das ganze Werk davon angesteckt Es hilft alles nichts: der Roman wird, wenn auch fast gegen den Willen des Verfassers, der Welt offenbaren, was der Meister über christliche Moral und katholische Kirche denkt. Darum ist es ganz selbstverständlich, daß die große Mehrzahl der modernen schöngeistigen Werke die kirchliche Hierarchie, den Klerus, den Ordensstand schmäht, dagegen das Duell, den Selbstmord, die Ehescheidung als erlaubt hinstellt und verherrlicht. Das ist ja die Lebensauffassung der meisten nichtkatholischen Schriftsteller.

Alle diese Bücher sind jetzt kraft kirchlichen Gesetzes den Katholiken verboten. Es wird freilich wieder nicht fehlen an dem Vorwurfe der Geistesknechtschaft und an anderen Liebenswürdigkeiten, an die wir ja schon gewohnt sind. Aber wenn der heilige Vater seinen Unterthanen gewisse Bücher verweigert, sagen Sie mir, was thut er denn da anderes als der preußische Kriegsminister, der noch vor wenigen Wochen das Halten und Verbreiten sozialistischer und revolutionärer Schriften in der Armee verboten hat? (Stürmischer Beifall.)

Der Kriegsminister verbietet, was seiner Armee schaden kann. Meine Herren! Wir sind eine große Glaubensarmee unseres obersten Kriegsherrn im Himmel. Der Stellvertreter desselben hier auf Erden ist der heilige Vater in Rom, und in dieser seiner Eigenschaft verbietet er seiner Armee alles, was ihr schaden kann am Leben des Glaubens. (Beifall.)

Schaden muß aber die Lektüre der eben gekennzeichneten Bücher. Es ist undenkbar, daß man jahrein jahraus Angriffe liest auf die Wahrheiten, die der Katechismus uns lehrt, ohne daß etwas davon hängen bleibt. Wenigstens ist religiöse Verflachung und Gleichgiltigkeit die Frucht solcher Unterhaltung. Ja, meine Herren! wenn wir heute die Gründe untersuchen, warum gerade in den höheren und gebildeteren Kreisen die Wärme des Glaubens erklecklich abnimmt, so müssen wir ein gut Theil auf das Konto der gefährlichen Lektüre setzen. (Sehr richtig!)

Darum können wir dem heiligen Vater nur von Herzen dankbar sein, wenn er die gefährliche Lektüre unseren Händen entwindet. Wir haben dabei nur zu gewinnen.

Was suchen wir denn in der belletristischen Lektüre? Meine Herren! Wir verlangen überall nach Gedanken und nach Wahrheit. Darum ist es in erster Linie nothwendig, daß Schriftsteller und Schriftstellerinnen stets eine sittlich gute Idee zur Darstellung bringen. Sie dürfen nicht fade Stoffe behandeln, die lediglich die Phantasie unnütz beschäftigen oder gar aufregen, ohne schließlich Geist und Gemüth Befriedigung

zu gewähren. Sodann muß die sittlich gute Idee in jedem Romane, den wir zur Hand nehmen, im entschieden christlichen Geiste durchgeführt sein. Der tragende Gedanke muß christlich sein. Der Strahlenglanz des Christenthums muß den ganzen Gang der Handlung erleuchten. Das ist das Wenigste, was wir von einem Roman oder einer Novelle verlangen können. Und das, meine Herren! verlangen wir auch von jedem und weisen jedes Werk entschieden zurück, das diese Forderung nicht erfüllt. (Beifall.)

Mit Dank nehmen wir aber jedes Werk auch von Nichtkatholiken, wenn es unserem Verlangen gerecht wird und sonst den künstlerischen Anforderungen entspricht. Wir haben für das Wahre, Gute und Schöne ein wahrhaft katholisches Herz: wir nehmen es, wo es uns geboten wird. Aber was die Wahrheit verletzt und die Schönheit entstellt, das werden wir mit der nämlichen katholischen Gesinnung zurückweisen, weil es nicht übereinstimmt mit der Wahrheit und Schönheit, die der Sohn Gottes uns zu lehren auf die Welt gekommen ist. Diese Wahrheit und Schönheit tritt uns aber in den katholischen Werken entgegen.

Wenn es mir nun gestattet ist, dann möchte ich heute auch im Namen des Publikums einen Wunschzettel schreiben an die katholischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen und damit auch an die Herren Verleger. Diese Faktoren müssen ja alle zusammenwirken, wenn die Mahnungen des heiligen Vaters allseitig erfüllt werden sollen.

Meine Herren! Wenn man dazu verurtheilt ist, viele Romane zu lesen, dann wird es einem schließlich zuwider, daß dieselben so häufig in Adels- oder reichen Bürgerkreisen spielen. Es ist mir ja sehr klar, daß eine Erzählung auf manche Leser und vorab auf viele Leserinnen schon deshalb einen gewissen Reiz übt, weil darin viele Prinzen, Grafen, Barone und Lieutenants vorkommen. (Heiterkeit.)

Aber es gibt doch auch im bürgerlichen und kleinbürgerlichen Leben genug edle und schöne Motive, die für den Romanschriftsteller ebenso dankbares wie für das Publikum anziehendes Material bieten. Ueberdies treffen viele gar nicht den Ton der hohen Geburts- und Finanzaristokratie und werden dadurch zu Karrikaturzeichnern. Und dann, meine Herren! wir wollen doch mit der Unterhaltungslektüre nicht rein die Zeit todtschlagen; alle, auch die Damen müssen aus derselben auch etwas lernen und nicht bloß ihre Neugierde befriedigen etwa über die Toilette und Lebensgewohnheiten einer Prinzessin. (Bravo!)

Daher sollten gewisse brennende Fragen ausgiebig in groß angelegten Romanen von Katholiken behandelt werden. Hieher gehört vor Allem die soziale Frage, die von akatholischen Schriftstellern reichlich als Material benutzt wird. Wir haben bis jetzt nur Ansätze dazu, aber es wäre wahrer Segen für die kath. Belletristik, wenn Schriftsteller aus unseren Reihen diese Frage in belletristischer Form behandeln wollten. Ebenso wichtig sind historische Romane. Für viele sind dieselben ja das einzige Gegengift gegen die vielen Geschichtslügen, die im Umlauf sind.

Einen sozialen oder historischen Roman schreibt man aber nicht so leicht wie eine Erzählung nach dem Schema: er liebt sie, sie liebt ihn (Heiterkeit), Schluß: Verlobungskarten. (Heiterkeit.)

Erzählungen, in denen die ewigen Liebesgeschichten den Mittelpunkt bilden, nehmen einen viel zu großen Prozentsatz in unserer belletristischen Literatur ein. Liebesromane sind nun für eine lange Reihe von Jahren genug geschrieben. (Bravo!) Wer sie wünscht, schmachtende Mädchen und liebesdurstige Jünglinge, findet reichliche Auswahl. (Heiterkeit.) Ohne Liebelei wird's ja kaum abgehen; aber was uns noth thut, das ist eine Reihe von Romanen, in denen das erotische Moment nicht im Vordergrund steht. (Bravo!)

Soziale und historische Romane erfordern aber tiefes eingehendes Studium. Wenn solche Romane geschrieben werden sollen, dann müssen weit mehr als seither gebildete Männer der Belletristik sich widmen. Unter den Autoren der gegnerischen schönen Literatur finden wir eine ganze Reihe von Universitätsprofessoren, sogar Vertreter der trockenen Jurisprudenz, die ihre Feder in den Dienst der schöngeistigen Literatur stellen. Meine Herren! Solche Männer müssen wir auch haben. Es ist in diesen Tagen schon so viel gesagt worden von der kath. Wissenschaft und mit Recht; ich gehe in dieser Stunde noch einen Schritt weiter: unsere Gelehrten dürfen die Schätze ihres Wissens nicht bloß in gelehrten Abhandlungen niederlegen, die nur von Fachleuten gelesen werden. Solche Schriften sind ja auch nothwendig; aber es wäre jammerschade, wenn das reiche Wissen unserer gelehrten Kreise nur in Bibliotheken aufgespeichert würde. Es muß unter die große Masse der Gebildeten gebracht werden und das kann — dessen dürfen Sie versichert sein — im Jahrhundert der Romanlektüre kaum anders als auf dem Wege der schönen Literatur geschehen. (Bravo!)

Auf diesem Wege kann dann auch der literarische Geschmack, ich möchte sagen, zurückgebildet werden, so daß nach und nach wieder Geschmack gefunden wird auch an ernsteren Dingen. Das ist sicher: wenn wir für unser ganzes kath. Leben Männer brauchen, dann nicht in letzter Linie in der katholischen Belletristik. (Bravo!)

Fangen unsere gebildeten Männer einmal an, ihr Wissen zu popularisiren in belletristischen Werken, dann wird denselben auch der wirklich dramatische Aufbau nicht fehlen, der für die gebieterisch geforderte und zum Erfolg unbedingt nothwendige Spannung Sorge trägt.

Ich bin nun nicht so unhöflich, den kath. Schriftstellerinnen die Pforten der Belletristik verschließen zu wollen, nein, es soll ihnen nicht ihr Recht ungeschmälert bleiben auf all den Gebieten, wo sie zu Hause sind. Aber daß kath. gebildete Männer für die schöne Literatur gewonnen werden, halte ich geradezu für eine Lebensfrage unserer Belletristik.

Auch den belletristischen, illustrirten Zeitschriften wendet Leo XIII. sein Hirtenauge zu. Und mit Recht. Was von den Romanen

gesagt wurde, gilt in gleicher Weise von den Erzählungen in den Zeitschriften. Dazu kommen noch die häufig anstößigen Illustrationen: zechende Mönche, Nuditäten, tendenziöse Geschichtsbilder, realistische Darstellungen aus der hl. Geschichte u. s. w. Wenn auch in künstlerischer Hinsicht höchste technische Vollendung unsere Bewunderung erregt, so müssen wir als Katholiken die ganze Richtung verwerfen; denn die Devise lautet: Keine Grenze als die, welche die Kunst zieht; keine Rücksicht auf Sitte und Tradition, sofern die Kunst es verlangt; Spott und Hohn auf alle Pfaffen und Dunkelmänner, welche die Berechtigung dieser Richtung bestreiten. Meine Herren! Der Kunst sind von unserem Herrgott Grenzen gezogen worden, über die sie nicht hinausdarf. Durchbricht sie dieselben, so entwürdigt sie sich selber, wird aus einer Freigeborenen eine Sklavin, und ist nicht mehr ein Wegweiser zum Himmel, sondern ein Führer zum Verderben.

Zeitschriften, die eine religionsfeindliche Tendenz haben und die Sittlichkeit untergraben, sind in unserer Konstitution verboten. Dafür sollte auch jeder Staat dem Souverain im Vatikan Dank wissen; denn Unglaube — Frivolität — Revolution wird immer die natürliche Entwickelung der Dinge sein. Gewisse Blätter, und wenn sie auch noch so „highlif“ wären, unterstützen, heißt die Revolution mit dem eigenen Gelde heraufbeschwören. Die Sozialdemokraten haben auf dem letzten Parteitag eine sehr klare Sprache geredet.

Was brauchen wir denn auch solche Zeitschriften? Unsere katholischen Unterhaltungsblätter stehen nicht still; jedes Jahr hat Fortschritt zu verzeichnen. Sollen wir ganz auf die Höhe kommen, dann müssen diese Blätter unterstützt werden; unterstützt vor allem durch Abonnement. So gern ich's thäte, kann ich den Katholiken Deutschlands auch heute nicht das Lob spenden, daß sie hierin ihre ganze Pflicht thun. Unterstützt müssen diese Blätter ferner werden durch Beiträge. Und da muß ich mich wieder an die gebildete Männerwelt wenden. Vor kurzem wurde ein tüchtiger Gelehrter gebeten, eine seinem Fache zugehörige Frage für ein katholisches Unterhaltungsblatt zu bearbeiten. Der Herr meint es sehr gut mit der katholischen Sache; aber er war offenbar im Irrthum, wenn er glaubte, dadurch werde die Wissenschaft degradirt. Nein, meine Herren, wir leben nun einmal im Zeitalter der Popularisirung, und wenn wir uns nicht den Vorwurf geistiger Inferiorität machen lassen wollen, dann müssen unsere Gelehrten mithelfen, daß auch die katholische Wissenschaft popularisirt wird.

Aehnlich wie in der gesammten belletristischen Literatur steht es mit den Jugendschriften. Es wird da sehr vieles auf den Markt gebracht, was völlig werthlos ist. Anderes ist für jeden katholischen jungen Leser gefährlich. Darum ist äußerste Vorsicht nothwendig.

Seit einigen Jahren ist unsere Jugendschriften-Literatur in aufsteigender Bewegung begriffen. Mehrere tüchtige katholische Verlags-

handlungen haben Jugendschriften für Knaben wie für Mädchen herausgegeben und, wie ich höre, ein dankbares kaufendes Publikum gefunden. Es muß so weiter gehen. Das wird aber nur dann geschehen, wenn auch die besseren Schriftsteller sich entschließen, auf diesem Gebiete thätig zu sein. Den richtigen Ton für die Jugend zu treffen, ist allerdings nicht jedermanns Sache; aber die Jugendliteratur ist wohl des Schweißes der Edelsten werth. Neulich hörte ich einen lauten Klageruf aus den Reihen unserer Gegner, daß die besseren Schriftsteller nicht für die Jugend schreiben wollen. Meine Herren! Der Katholik, dem das Bild des göttlichen Kinderfreundes vorschwebt, sollte, wenn Gott ihm die Gabe der Erzählung gegeben, nicht versäumen, der Jugend das Beste zu schenken, was er besitzt. Ja, wer an der Erziehung der Jugend arbeitet, wird mir zustimmen, wenn ich es geradezu als Pflicht erkläre, daß alle, denen Gott das Talent gegeben, es in Dienst der Jugend- und Unterhaltungslektüre stellen.

Am traurigsten, meine Herren, ist es mit der Lektüre des Volkes bestellt, das vielfach von Colporteuren literarischen Schund um sein gutes Geld theuer einkauft. Und mit welchen Opfern wird das werthlose, gefährliche Zeug oft erstanden? Bei einem Colporteur von Hintertreppenromanen stand unlängst eine Wittwe mit ihrem 12jährigen Töchterchen. Die arme Frau hatte ein paar Pfennige in der Hand und wollte Butter dafür kaufen; aber das Mädchen bettelte: „ach Mutter, laß uns doch einige Hefte mitnehmen, die Geschichte ist so schön — wir wollen das Brod lieber trocken essen.“ Und sie thaten es. Meine Herren! Jeder, der ein Herz für's Volk hat, muß hier mithelfen. Das Volk kommt zu wenig in die Lage, die geeigneten Bücher kennen zu lernen, oder es fehlen ihm die Mittel zur Anschaffung. Da gilt's, die Leute aufzuklären und ihnen gute Bücher in die Hände zu geben. Borromäus-, Pfarr- und Vereinsbibliotheken wirken hierin musterhaft. Es ist ein großes Verdienst des Volksvereines, daß er in der letzten Zeit die Gründung von Volksbibliotheken energisch in die Wege geleitet hat. Ein wichtiger Beschluß wurde heute in dem Ausschusse für Presse berathen, nämlich daß von Seiten der Vereine Erhebungen angestellt werden über die in den Familien verbreitete Lektüre, und daß der schlechte Lesestoff durch guten ersetzt werde. Meine Herren! Soll dem Uebel gründlich abgeholfen werden, dann muß dieser Beschluß in allen Vereinen Deutschlands gefaßt und durchgeführt werden.

Endlich erhebt Leo XIII. seine Stimme gegen die Zeitungen. Er will alle Blätter aus der katholischen Familie verbannt sehen, die eine „religionslose Tendenz haben oder die Sittlichkeit zu untergraben suchen.“ Meine Herren, solche Blätter gibt es in Deutschland eine ganze Legion. (Zustimmung.)

Es soll ja sogar — habe ich dieser Tage gehört — ein großes Land geben, in dem nur zwei größere katholische Tagesblätter existiren,

von denen das eine wenig verbreitet, das andere ebensowenig zuverlässig ist. (Bravo.)

Alle anderen weit verbreiteten Tagesblätter triefen von Haß gegen das Christenthum und besonders gegen die katholische Kirche. Meine Herren, aus den Preßverhältnissen ergibt sich alles andere naturnothwendig. (Bravo!)

Wenn es sogar, wie ich heute gehört habe, in diesem nämlichen Lande Blätter gibt, die unter katholischer Flagge segeln und hinter dem Evangelium Schundromane abdrucken und Inserate, die ich nicht näher bezeichnen will, dann kann ich mir jetzt alles erklären. (Lebhafter Beifall.) Oder, meine Herren, ist es denkbar, daß das Volk treu zu seinen Hirten hält, wenn es dieselben jeden Tag geschmäht sieht? Ist es denkbar, daß das Volk treu auf Seite des Centrums steht, wenn ihm jeden Tag in der ungerechtesten Weise Verachtung gegen diese ächte Volkspartei eingeimpft wird? Vor wenigen Tagen unterschrieb der hochverehrte Herr Domvikar Dr. Pichler das harte Wort gegen sein geliebtes Bayerland: „In Bezug auf Zeitungen liegen die Verhältnisse für uns Katholiken kaum in einem deutschen Lande so schlimm und traurig als gerade in Bayern. (Sehr wahr!)

Meine sehr verehrten Herren aus Bayern! Das Wort des Herrn Domvikars dürfen Sie nicht auf sich sitzen lassen. (Bravo!) Wenn Sie gewisse unangenehme Erfahrungen der letzten Zeit Ihrem lieben Vaterlande ersparen wollen, dann ist das Wichtigste, daß alle berufenen Kräfte Hand ans Werk legen, gute Zeitungen zu fördern und überall zu verbreiten, sonst geht nach und nach alles verloren, dessen seien Sie überzeugt. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir uns über's Jahr wiedersehen auf der Generalversammlung in Crefeld, dann muß aus dem lieben Bayerlande uns berichtet werden, daß das Urtheil des Herrn Domvikars Dr. Pichler gar nicht mehr zutrifft. In ein katholisches Haus, meine Herren, gehört kein liberales, kein kirchenfeindliches, kein farbloses Blatt, und wenn es auch illustrirt wäre und etwas „Extraes“ oder auch das „Neueste“ verspräche. Das sage nicht ich, das ruft unser hl. Vater in die bayerischen und in die ganzen deutschen Lande hinaus. Und er thut gut daran. Denn die gegnerische Presse arbeitet unaufhörlich daran, das Volk der katholischen Kirche zu entfremden, ja sogar jeden positiven Glauben ihm aus dem Herzen zu reißen. Und welche Gefahren bergen solche Zeitungen vielfach für die Unschuld der Jugend! Selbst sonst ernste gegnerische Tagesblätter bringen anstößige Notizen, z. B. über eine gewisse, ihrem Ehemann mit einem Zigeuner durchgegangene Prinzessin, anstößige Inserate, z. B. über Pariser Canconäsen und importirte Tanzkapazitäten. Was die farblosen Blätter sich hierin leisten, ist geradezu ein Scandal. Meine Herren! Mit dem groben Unfugparagraphen hilft man uns Katholiken nicht, obwohl der Unfug schon mehr als grob ist. Solange man mit diesem famosen

Paragraphen zwar einen Privatmann im Sachsenwalde schützt, aber nicht uns Katholiken, wollen wir uns selbst schützen. Darum dulden wir in unseren Familien kein Blatt, das Gefahr bringt für Glauben und die Unschuld. Jeder wird vielmehr die katholische Presse nach Kräften unterstützen. Wo sie noch nicht allen Anforderungen genügt, da müssen alle katholischen Männer zusammenstehen, um Zeitungen zu bieten, die an Inhalt und Verbreitung den gegnerischen ebenbürtig sind. Zu dem Zwecke muß man aber einig sein. Einig sein heißt aber nicht seinen Kopf durchsetzen. Nein, um einig zu sein, muß man auch manche Sonderinteressen dem allgemeinen Wohle opfern. Wahrhaft katholische Herzen werden zu dieser Einheit sich immer verstehen. (Bravo!) Unsere tüchtige katholische Presse müssen wir auf der ganzen Linie unterstützen. Wir brauchen sie, meine Herren, und wir sind ihr auch zu allem Danke verpflichtet. Sie ist eine muthige Heldin, die uns schon aus manchem Kampfe auf Leben und Tod mit Todesverachtung herausgehauen hat. (Bravo!) Seit der letzten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat sie ein neues Ruhmesblatt in ihren Lorbeerkranz geflochten.

Gewissenlose Gauner hatten sich seit Jahren Geld gemacht auf Kosten der Leichtgläubigkeit der Katholiken. Blindlings wurde ihnen gefolgt. Noch auf dem Kongreß zu Trient hat man dem Chef dieser Bande zugejubelt. Da führte die deutsche katholische Presse Schlag auf Schlag gegen diese Betrüger, so daß Taxil schließlich sich selbst als abgefeimter Schwindler, wenn auch unter neuen Schwindeleien entlarven mußte. Vor unberechenbarem Schaden sind wir dadurch bewahrt worden. (Bravo!) Meine Herren! Täuschen wir uns nicht! wie man aus diesem Schwindel Kapital gegen uns zu schlagen versucht hat, obschon er von Katholiken entlarvt wurde, sagt uns deutlich, was man unternommen hätte, wenn wir tief in den Sumpf hineingerathen wären. (Bravo!) Unsere Presse hat es verdient, daß ihr alle Katholiken Deutschlands den wärmsten Dank aussprachen für die Enthüllung des Miß Vaughan-Schwindels. Von hier aus müßte sich der Dank fortpflanzen in jeden katholischen Verein, in dem es als Echo widerhallen sollte: Wir unterstützen die katholische Presse, weil sie die Kirche in Deutschland vor großem Ungemach bewahrt hat; wir unterstützen die katholische Presse, weil wir zu ihr das feste Vertrauen haben, daß sie auch in Zukunft unter allen Schwierigkeiten nach deutscher Mannesart für unsere heilige Sache einstehen wird. (Bravo.)

Meine Herren! Man hat vor einigen Tagen gesagt, der Ultramontanismus huldige „blödem Aberglauben" und bedrohe „durch seine durch und durch undeutsche Art vaterländisches Denken und Fühlen." Meine Herren! Wer das gesagt hat, scheint ein ganzes Jahr verschlafen zu haben. (Bravo!) Mit aller wünschenswerthen Entschiedenheit ist die katholische Presse unter völliger Wahrung der katholischen Lehre von der Existenz böser Geister dem betrügerischen Aberglauben entgegengetreten, und hat bei dieser Gelegenheit auch der abergläubischen und aftermystischen

Literatur derb den Text gelesen. Und das von Rechtswegen. Im Schatze unseres heiligen Glaubens besitzen wir einen unerschöpflichen Born tiefster Wahrheiten, so daß wir nicht nöthig haben, uns an Dinge zu hängen, deren Wahrheit durch die kirchliche Autorität nicht verbürgt ist. Wer anderes nicht hat, meine Herren, mag hier zugreifen; wir Katholiken brauchen es nicht und protestiren dagegen, und wollen mit aller Vorsicht solchen Dingen begegnen. (Bravo!) Diese Warnung, sehr verehrte Herren, mit der Mahnung zur größten Vorsicht, habe ich — und das sei auch in dieser Versammlung in Niederbayern gesagt — unzählige Male aus dem Munde eines Mannes gehört, auf den Niederbayern mit Recht stolz ist, aus dem Munde des niederbayerischen Kardinals Steinhuber. (Bravo!) Auf diesem nämlichen Boden steht die katholische Presse, auf dem Boden des Positiven, auf ein unfehlbares Lehramt gestützten Glaubens, und was auf diesem Boden steht, ist der geborne Gegner des Aberglaubens und einer ungesunden Aftermystik. (Bravo!) Darum ist die Presse mit echt deutscher Offenheit und Nüchternheit trotz aller Schwierigkeiten, die ihr gemacht wurden, gegen die Schwindler an der Seine aufgetreten. Wenn je, dann hat die ultramontane Presse im letzten Jahre bewiesen, daß sie eine geschworene Feindin des Aberglaubens ist und nicht undeutsch, sondern durch und durch deutsch denkt. (Bravo!) Hinter ihr steht das katholische Volk, das — wir wollen es auch offen in die Welt hinaus sagen — nicht zu haben ist für Aktionen — und wenn sie auch gegen die Freimaurer wären — für Aktionen, wie sie von Taxil und seinen Anhängern ins Werk gesetzt wurden. (Bravo!)

Ich schließe, da meine Zeit um ist. Der Statthalter unseres obersten Kriegsherrn hat zwar nicht wie der preußische Kriegsminister befohlen, alle Mannschaften, die verbotene Bücher, Zeitschriften und Zeitungen lesen, zu denunziren; aber alle deutschen Katholiken sollten mitarbeiten, daß die Constitution „Officiorum ac munerum“ in allen deutschen Gauen durchgeführt werde. (Bravo!) In Dortmund und Essen haben die katholischen Vereine beschlossen, gemeinsam gegen gefährliche Zeitungen und schädliche Literatur vorzugehen. Meine Herren! Die westphälischen Beschlüsse sind goldene Regeln, die in ganz Deutschland angenommen und befolgt werden sollten. Es darf keiner unter uns sein, der Verrath übt an unserer hl. Sache durch Unterstützung schlechter Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Arbeiten wir Alle auf dem Boden des Programmes, das ich Ihnen zu unterbreiten die Ehre hatte: für Gott, für unseren heiligen Glauben und für unser geliebtes deutsches Vaterland. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Ich übertrage nunmehr den Vorsitz an unseren verehrten Herrn II. Vicepräsidenten, den Vorsitzenden des Volksvereins für das katholische Deutschland, Herrn Fabrikbesitzer Franz Brandts aus Gladbach.

II. **Vicepräsident** (durch stürmisches Händeklatschen empfangen): Meine Herren! Sie müssen sich für eine ganz kurze Zeit, wo ich die Ehre habe, den ersten Herrn Vorsitzenden zu vertreten, mit einem Stellvertreter begnügen im Reiseanzug; da mir die Kunde davon so spät wurde, so war es mir nicht möglich, hier anders vor Ihnen zu erscheinen. Ich bitte um Ihre geneigte Nachsicht.

Meine Herren! Das Wort nimmt jetzt Herr Reichstagsabgeordneter und Pfarrer Gerstenberger.

Pfarrer Gerstenberger: Hochansehnliche Versammlung! Von den hohen idealen Gebieten, denen Sie gestern und heute Ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben muß ich Sie auf ein sehr materielles, aber darum nicht minder wichtiges herabführen. Auf den Ruhmesblättern der Geschichte der deutschen Katholikenversammlungen ist als eines der erfreulichsten Ergebnisse die Thatsache verzeichnet, daß sie stets zur rechten Zeit die Aufmerksamkeit des katholischen Deutschlands ja sogar des Auslandes auf die jeweils brennendsten Fragen des öffentlichen Lebens hingewiesen und für die jeweils bedrängtesten Stände in den Herzen von Millionen Katholiken theilnahmsvolle Fürsorge erweckt haben. Selbstverständlich ist es darum, daß, wie in den letztverflossenen Jahren so auch in diesem der Besprechung der Lage der Landwirthschaft und des Bauernstandes in den Commissionen sowohl wie in den Versammlungen ein breiter Raum gestattet wird. Und welche Stadt wäre auch geeigneter dazu, als die Feststadt, in der wir heute tagen, der Hauptstadt des Kreises, welcher die Kornkammer Bayerns enthält, wo in weiten Gauen ringsum ein biederer, kräftiger Bauernstand dem Boden die Produkte abgewinnt, die uns Leib's- und Seelen-Nahrung bieten. — Zwar gehört dem Bauernstand nicht mehr die Hälfte aller Bewohner des deutschen Reiches an, aber er ist dennoch immerhin der größte Berufsstand, groß genug, daß auch ein kleines Leid, das ihn in seiner Gesammtheit trifft, zu einem großen Unglück für die ganze Gesellschaft sich auswächst, aber auch wichtig genug für Staat und Kirche, für privates und öffentliches Leben, für alle Stände, die Industrie mit inbegriffen, daß jeder ein Interesse haben muß an der Erhaltung dieses Standes oder, falls er leidet, an seiner Gesundung. Ich glaube nicht, mich einer übertriebenen Lobeserhebung schuldig zu machen, wenn ich den Bauernstand das Herz im Gesellschaftskörper nenne. Von ihm aus wird täglich das warme Lebensblut, gesättigt mit guten Säften jeder Art, hinausgetragen und getrieben in alle Kreise, in alle Stände bis in die äußersten Glieder, Leben und Wärme spendend und Ersatz bringend für alle geistigen und körperlichen Kräfte der Menschheit, die im Alltagsgewühl und Jagen abgenützt und aufgerieben werden. Wenn ein solches Organ auch nur wenig leidet, so wird jeder Vernünftige ihm trotzdem alle Sorgfalt angedeihen lassen; kein Heilmittel aber unversucht lassen, wenn die Krankheit eine schwerere ist. Und in einer solchen Lage befindet sich thatsächlich der

Bauernstand. Meine Herren! Lassen wir uns nicht abschrecken durch Uebertreibungen auf der einen, und nicht täuschen durch Schönfärberei auf der anderen Seite.

Gewiß ist das Vorgehen mancher Kreise im äußersten Norden und Süden unseres deutschen Vaterlandes geeignet, die Wohlgesinnten eher zurückzustoßen, als diese nothwendigen, allgemeinen Sympathien zu erwecken. (Sehr wahr!)

Uebertriebene Forderungen zu stellen oder berechtigte Forderungen in einseitig übertriebener Weise mit Verhetzung anderer Stände zu behandeln, ist ein doppelt gefährliches Ding; wer kann sich dann wundern, wenn schließlich alle Bestrebungen nur als Agitation betrachtet, wenn schließlich alle Forderungen nur als Auswüchse agrarischer Begehrlichkeit behandelt, wenn schließlich eine künstlich erregte Gegenagitation mit Erfolg ins Werk gesetzt wird? Wer kann aber auch wissen, wohin das Spiel mit den Volksleidenschaften treibt? Ihnen möchte ich das Wort des Dichters zurufen:

Es sproßt der Stamm der Riesen aus Bauermark hervor,
Der Bauer ist kein Spielzeug, da wahr' uns Gott davor!

(Lebhafter Beifall.)

Lassen wir uns durch die Uebertreibungen nicht irre machen, sie werden aufgewogen durch tausende und hunderttausende von Bauern, welche ohne laute Klagen in die Welt hinauszuposaunen, in stiller Ergebenheit sich jahraus jahrein abmühen für Andere, aufrecht erhalten nur durch die Hoffnung, endlich einmal wirthschaftlich frei zu werden und im Tode ihren Kindern diese Hoffnung oft als einziges Erbe hinterlassend. Andererseits gibt es auch Manche, welche wissen, wie es den Bauern in der und jener Gegend recht gut geht, wie da und dort von einer wirthschaftlichen Nothlage des Bauernstandes gar keine Rede ist, wie Der und Jener sich selbst emporgearbeitet hat. Wer aber wollte, wenn er draußen an der Isar stehend sieht, wie das Wasser an den eingebauten Schutzdämmen sich bricht und kleine Gegenstände flußaufwärts treibt, den Schluß ziehen, als ob der ganze Strom aufwärts gehe? Bessere Beweise wie solche Einzelerscheinungen sind die Thatsachen der zunehmenden Verschuldung, der Entwerthung von Grund und Boden und die Landflucht. Die jetzt vorgenommene Hypothekenbereinigung, die Anlage des Grundbuchs werden sicher nur bestätigen, was bisher in Bayern durch Stichproben, die Untersuchung der 24 typischen Gemeinden, in anderen Ländern durch Privatenquêten sich ergeben hat, daß nämlich $^1/_3$ des Grund und Bodens vollständig verschuldet, das zweite Drittel zum größten Theil es ist, und wird bestätigen, was erst vor wenigen Tagen der Landwirthschaftsrath des Kreises, in dem wir tagen, gesagt hat, daß die Verschuldung in immer größerer Weise zunehme. Wenn auch eingewandt wird, daß in einzelnen Gegenden, wo z. B. die Industrie über das Land hin verbreitet eine

stark industrielle Arbeiterbevölkerung beschäftigt, oder wo Erbtheilung vorherrscht oder wo besondere Kulturpflanzen gebaut werden, der Grund und Boden hoch im Werthe steht, so kann demgegenüber für den wirklichen Werth doch nur einzig und allein der Werth des Grund und Bodens in rein bäuerlichen Gegenden betrachtet werden und da hat sich die traurige Thatsache ergeben, daß besonders größere Güter um die Hälfte des Werthes gesunken sind. Und während schließlich im Jahre 1885 noch 55 von je 100 Einwohnern der Landwirthschaft angehörten, sind es im Jahre 1895 nur noch 45. Wo Goldfelder sind, da gibt es keine Landflucht, es sei denn mit gefülltem Beutel. (Beifall.)

Wie ist da abzuhelfen? Um diese Frage zu beantworten, ist es nothwendig, einen kurzen Blick auf die Ursachen zu werfen. Die Einen sehen als eine der Hauptursachen des Rückganges der Landwirthschaft den Militarismus an, weil er ihnen bei dem ohnehin bestehenden Dienstbotenmangel die wenigen einzigen Hilfskräfte nimmt, ihnen den harten Blutzehnt in ganz besonderem Maße auflegt, die Einquartierungslasten ganz hervorragend auf ihre Schultern abwälzt und das Geld vom Land in die Garnisonsstädte abzieht. Andere betrachten die großen Lasten, Bodenzinse, Versicherungsgebühren und dergleichen als Ursache; wieder Andere würden gern alle Lasten tragen, wenn sie für ihre Produkte die gehörigen Preise erhielten oder wenn sie sie bisweilen nur überhaupt verkaufen könnten. Die Währungs-, Zoll- und Tariffragen, Erbtheilung ergänzen zum Theil die Reihe der vielen Ursachen. In manchen Gegenden ist in letzter Zeit ja auch als eine der Hauptursachen und Hauptmissethäter für den Rückgang unseres Bauernstandes das Centrum verantwortlich gemacht worden. (Heiterkeit.)

Das hat mich an die Eltern erinnert, welche bisweilen ihre Kinder fürchten machen mit dem Schlotfeger, wenn sie die Kinder für irgend einen anderen Zweck gewinnen wollen. (Sehr richtig!)

Alle, die das Centrum als den schwarzen Mann darstellen, haben irgendwelche andere Absichten dabei und vor lauter Anschwärzen suchen sie die Lederhose zu verdecken, die auch das Centrum trägt. Es wäre gewiß lohnend, hier in dieser Versammlung, wo nicht die bessere Einsicht durch den weniger guten Willen übertrumpft wird, eine Rückweisung all der Anschuldigungen vorzunehmen; aber ich würde es für eine Geringschätzung Ihrer politischen Kenntnisse, auch wenn sie noch so gering wären, ansehen, wenn ich nur ein einziges Wort zur Vertheidigung des Centrums sagen würde wegen seiner Haltung in Bezug auf die Landwirthschaft. (Lebhafter Beifall.)

Mögen die angeführten Ursachen solche sein oder auch nur Begleiterscheinungen, die tiefste Ursache ist die nämliche, wie für die ganze wirthschaftliche Lage aller Stände. Wenn das Volk im alten Bunde vom wahren Gotte abfiel, dann machte es sich ein goldenes Kalb und dieser

ihr Götze zog sie in seinen Zauberbann und fesselte sie an sich. So ist auch für alle wirthschaftlichen Verhältnisse mit dem Abfall von den christlichen Principien des Glaubens und der Sitte das goldene Kalb der Herrgott geworden und für keinen Stand hat eine schädigendere Wirkung ausgeübt, was der heilige Bernhard mit den Worten ausdrückt: „Das Recht Justinians gilt mehr wie das Recht unseres Herrgotts.“ Mit dem Glauben schwindet die Liebe, das Band, das die Stände zusammenhält, das den gerechten Ausgleich bringt unter den einzelnen Ständen, das die einseitige Interessenvertretung und die Habsucht in die richtigen Schranken zurückweist. An seine Stelle tritt der Individualismus und der krasseste Egoismus, jene Irrlehre, welche seit dem 16. Jahrhundert die Köpfe in Verwirrung setzte, welche sagte: Die Menschheit ist eine gleichartige Masse zusammenhangloser Individuen, welche sich einander im Kampf ums Dasein niederringen. Wenn eine solche Lehre der Tod für alle Berufsstände ist, so ist sie doppelt schädlich für den Bauernstand, weil dieser ohnehin geneigt ist, wegen seiner wirthschaftlichen Selbstständigkeit ohne den Standesgenossen auszukommen zu suchen. Wirthschaftlich frei soll Jeder werden durch Befolgung dieser Lehre, ein König in seinem Bereiche, und sie sind es geworden wie die Frösche in der Fabel: Der Hecht lauerte schon dahinter, um sie einzeln aufzuzehren. Bald hatte der gefräßige Hecht Kapitalismus Grund und Boden zu einer beweglichen Masse gemacht, ihm dadurch einen Werth verliehen, wie ihn das bewegliche Gut hatte, und die Preise für Grund und Boden in die Höhe getrieben, dann aber als Grund und Boden wegen seiner Schwerfälligkeit nicht denselben Ertrag lieferte, wie das Geld, und als ein Mißverhältniß zwischen Preis und Ertrag eintrat, in seine Gewalt gebracht, nicht aber, um es selbst zu bebauen, sondern um Generationen hindurch andere für sich arbeiten zu lassen. Diese mußten bei harter Arbeit und karger Lebensweise die Zinsen aufbringen für die Schuldknechtschaft, so daß es nur mit der Anhänglichkeit des Bauermannes an die Scholle erklärt werden kann, wenn nicht mehr dieser Knechtschaft mit Zurücklassen der Kassen entronnen sind, wie es leider in der letzten Zeit öfter vorkam. Von da war nur ein kleiner Schritt, auch den Handel mit den Produkten in die Hand zu bekommen, den Handel mit den nothwendigsten Lebensmitteln, selbst, wo Producent und Consument in einem Hause beisammen wohnen, zu spekuliren dann mit den nothwendigsten Lebensmitteln, die Preise zu dekretiren, ohne auf die Produktion auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen und Angebot und Nachfrage vollständig in Verwirrung zu bringen.

Wie ist da zu helfen? Die Antwort auf diese Frage ist uns in letzter Zeit etwas leicht gemacht worden. Ein Mann, Frhr. v. Hammerstein, von dem man annimmt, daß er es wissen muß, und zwar doppelt gut wissen muß, weil er preußischer Landwirthschaftsminister

ist, somit nach eigenen Worten zum Kopf und nicht zum Herzen Deutschlands gehört, hat das Wort ausgesprochen: Ein Landwirth, der nicht versteht, sich selbst zu helfen, der verdient nicht, ein Landwirth zu sein, nicht einmal ein Deutscher. Ein großes Compliment für unser deutsches Bewußtsein, das vielleicht noch dem Kopfe Ehre macht, dem Herzen kaum. Vor wenigen Wochen stieß in Dresden auf der Elbe ein Personendampfer mit einer Fähre zusammen, klippte um und Mann, Frau und Kinder stürzten in den hochgeschwollenen Fluß. Wenn nun da der Führer dieses Schiffleins, im Trockenen sitzend, gesagt hätte: „Ein Elbeanwohner, der nicht versteht sich selbst herauszuhelfen, verdient nicht ein Dresdener zu sein, ja nicht einmal ein Sachse,“ so wäre das ungefähr dasselbe. (Beifall.) Gewiß hat sich da mancher Kräftige selbst retten können, viele haben sich ordentlich abgestrampelt und über Wasser gehalten, bis gute Freunde zu Hilfe gekommen sind, mehrere sind auch ertrunken. Aber auch wenn nur ein Einziger ertrunken wäre, so wäre das als großes Unglück in alle Zeitungen gekommen. Gewiß vermag auch im Bauernstande mancher gewandte kräftige Mann sich selbst in's Trockene zu bringen, dadurch, daß er alle technischen Fortschritte benützt, daß er sich der Produktion der Dinge hingibt, welche gerade am meisten begehrt sind, daß er sich schützt vor Verlust mittels der verschiedenen Versicherungen und daß er die geschäftlichen Konjunkturen ausnützt. Manche aus dem Bauernstande vermögen sich auch über Wasser zu halten durch tüchtiges Abstrampeln, bis gute Freunde in den Darlehenskassen und Verkaufsgenossenschaften zu Hilfe kommen, aber jeder Elbeanwohner kann eben doch nicht schwimmen und jeder, auch wenn er ein Bauer ist, kann sich nicht selbst helfen. Denn gegenüber den Pfiffen und Kniffen der Börsenmoral sind viele Bauern die reinsten Kinder, der Zusammenstoß kam zu unerwartet und es hat früher keinen Anlaß gegeben, das Schwimmen in diesem Flusse zu erlernen. Wenn wir den Konservatismus bei den Bauern achten, müssen wir ihn auch mit in Kauf nehmen, wenn er etwas langsamer ist in der Selbsthilfe. (Sehr richtig.)

Meine Herren! Ich stimme gewiß auch dem Dichter bei, wenn er sagt, nur der hat Recht, der selbst sich müht, darum haben die Katholiken-Versammlungen zu einer Zeit, wo noch die obersten landwirthschaftlichen Vertretungen mancher Länder sich gegen die Darlehenskassen aussprachen, dieselben auf's Wärmste empfohlen. Gewiß können manche sich selbst retten und besonders durch die organisirte Selbsthilfe in Darlehenskassen und Verkaufsgenossenschaften sich über Wasser halten und gerade sie sind es, die ich an dieser Stelle empfehlen möchte, nicht wegen des kleinen materiellen Vortheils, sondern weil sie den Muth stärken, das Selbstvertrauen heben und den Gemeinsinn fördern. (Bravo!)

Aber manche kräftige Natur, die sonst zu schwimmen gelernt hat, kann aus dem jetzt hoch geschwollenen Strome des Kapitalismus nicht

herauskommen. Wer aus dem Schifflein herausgefallen ist, läuft größere Gefahr zu Grunde zu gehen, als gerettet zu werden. Da gibt es kein anderes Mittel, als wieder hinein zu den guten Freunden in's Schiffchen der Organisation der Berufsstände.

Was der verstorbene Bauernkönig Frhr. v. Schorlemer-Alst auf der Katholikenversammlung in Köln, was unser verehrter Reichstagsabgeordneter Gröber auf der Katholikenversammlung in Würzburg verlangte, was die im Augustinus-Verein geeinigte katholische Presse als erstrebenswerthes Ziel allgemein verficht, wofür alle christlichen Socialpolitiker eintreten, wozu schließlich die Noth der Zeit uns treibt, das ist die Organisation der Berufsstände, vor allem des Bauernstandes und zwar auf christlicher Grundlage. **Wie** das geschehen soll, darüber gehen die Meinungen zur Zeit noch weit auseinander. Ich denke mir es, mich anschließend an Männer, die mehr Erfahrung haben, so, daß alle Berufsgenossen, alle Bauernleute geeinigt werden von den Gemeinden aufwärts in Bezirken, Kreisen oder Provinzen und daß diese Organisation nicht mehr als Privatvereinigung gilt, sondern daß sie öffentlichrechtliche Geltung hat, welche ihre Standesangelegenheiten selbst regelt, entscheidet und verwaltet. Sie müßte einen maßgebenden Einfluß gewinnen auf die Regelung der Verschuldung von Grund und Boden, der Errichtung und Unterstützung von Hypothekenbanken, der Erbtheilung in einer der Stammessitte entsprechenden Weise, der Reform der Gesindeordnung, der Festsetzung bei den Tarifen und Zöllen für landwirthschaftliche Produkte und der Mitwirkung oder Mitaufsicht an der Börse und der Herbeiführung einer gerechten Preisbildung für die Produkte gegenüber der jetzt dekretirten Preisbildung durch die Börse. (Lebhaftes Bravo!) Die Berufsgenossenschaft aber dürfte nicht wie in den preußischen Landwirthschaftskammern dekretirt werden nach einem bestimmten Steuersatz in mechanischer Weise, sondern sie müßten als lebendiger Organismus von innen heraus aufwachsen, so daß ihr besonders der mittlere und kleinere Bauernstand angehört und nicht von vornherein ausgeschlossen wird. (Bravo!)

Sollte dann so etwas durch das Gesetz gemacht werden? Unsere Bauern würden sich heute alle bedanken, wenn der Staat in seiner bekannten Weise heute ein Gesetz machen würde, wornach vom nächsten Jahre ab alle Bauern zu einer solchen Berufsorganisation gezwungen wären. Ich weiß nicht, warum, aber sie haben einmal ein Mißtrauen gegen die Bureaukratie und das Hineinregieren derselben in die Standesinteressen.

Wenn die Organisation auf christlicher Grundlage erfolgen soll, dann kann sie am allerwenigsten durch ein Gesetz von vorneherein dekretirt werden, denn der Staat ist nicht christlich und kann christliche Grundsätze nicht festsetzen. (Beifall.)

Es wäre dann gerade wie jetzt auch. Einige, die Erfahrung genug haben, würden wie bisher die Leitung und Führung übernehmen und die große Menge würde, weil es für sie kein Bedürfniß ist, auch theilnahmslos der Sache gegenüberstehen. Man kann zwar einwenden: „wenn aber alle Bauern, alle Standesgenossen vereinigt werden sollen, so muß doch irgend ein Zwang stattfinden“. Gewiß! Es ist aber ein Unterschied, ob der Staat eine widerstrebende Mehrheit in eine Schablone zwingt, wie er sie will oder eine Mehrheit von Berufsgenossen, die wenigen widerstrebenden eigensinnigen Elemente in christlicher Weise nöthigt, wenn sie an den allgemeinen Standesinteressen theilnehmen, auch an den allgemeinen Pflichten mitzutragen. Aber der Staat hätte die Aufgabe dabei, wie sie ein vernünftiger Vater hat. Ein solcher wird seinen selbstständigen Kindern mit Rath und That beispringen, an ihren Leiden und Freuden wärmsten Antheil nehmen, aber er wird sich hüten, in alle wirthschaftlichen Fragen hineinzureden oder diktiren zu wollen, denn dann wäre der Unfriede fertig.

Wie aber ist dieses Ziel zu erreichen? Es ist ein Ziel, das betone ich ausdrücklich. Dazu gibt es zunächst nur ein einziges Mittel, nämlich: die Arbeit, die Bearbeitung eines jeden Bausteines, um das Gebäude aufzuführen und wenn einmal die meisten Bausteine bearbeitet sind, dann kann man die noch unbehauenen Brocken so mitten hinein durch den Cement mit verbinden, dann ist die Organisation leicht durchzuführen. Dies geschieht aber in den christlichen Bauernvereinen. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich sage ausdrücklich: „christliche Bauernvereine“. Gewiß können die jetzigen Bauernvereine, Bauernbund, Bündler, Landwirthe und andere in einigen Fragen miteinander gehen. Vor wenigen Wochen haben in Zürich die Vertreter christlicher Arbeitervereine mit Sozialdemokraten und Gewerkschaftsvereinen miteinander getagt und über einige allgemeine Angelegenheiten sich geeinigt. So könnten auch die Vertreter der christlichen Bauernvereine, Bauernbündler und anderer Organisationen in einzelnen Fragen zusammengehen; wahrhaft aber jeden Mann vorzubereiten für das Werk der Organisation, das vermag nur ein Verein, der den Menschen nach jeder Seite hin in Angriff nimmt und behandelt.

Meine Herren! Wenn man sagt, ja die einzelnen Mitglieder das sind doch gute Christen, es kommt aber doch nicht darauf an, daß der Verein als solcher ein christlicher sein muß, so ist das ein Irrthum. Wie man an der Bauernstube sieht, welche Gesinnung der Mann hat, der darin wohnt, so muß auch die ideale Stube der Vereine gleichsam von außen das Zeichen tragen von der Gesinnung, welche das einzelne Mitglied, das darinnen wohnt, beseelt.

Wenn ich den deutschen Landwirthschaftsrath und die landwirthschaftlichen Vertretungen der Einzelstaaten, wie wir sie heute haben, und die ja gewiß in unparteiischer und gewissenhafter Weise ihre Aufgabe auf-

fassen, mit der Universität, der Hochschule des Bauernstandes vergleichen möchte und die landwirthschaftlichen Vereine mehr mit den technischen Mittelschulen, so sind die christlichen Bauernvereine die Volksschule für den Bauernstand. Nicht Jeder kann auf eine Mittelschule und mag dahin, noch weniger können die Hochschule besuchen, aber das nothwendige Wissen, was die Volksschule bürgt, muß Jeder haben und so suchen die christlichen Bauernvereine Jedem ihrer Mitglieder die nothwendigen technischen Kenntnisse beizubringen, sie zu unterrichten über die wirthschaftlichen, politischen und juristischen Fragen, soweit sie auf die Landwirthschaft Bezug haben. Wie wir aber nur von einer wahrhaft christlichen Schule das Heil erwarten, weil sie nicht nur Wissen beibringen soll, sondern vor allem in christlicher Weise erziehen soll, so kann auch nur ein christlicher Bauernverein erziehend wirken, indem er ihn behandelt als Familienvater, eingedenk dessen, daß bei keinem Stand Blühen und Gedeihen so sehr abhängt von der Familie als gerade beim Bauernstand. Die christlichen Vereine nehmen ihn her als Familienvater, als Gemeindebürger, als Standesgenossen. Aber auch damit begnügen sie sich noch nicht. Wie in einer Korporalschaft der einzelne Mann geübt und gedrillt wird, so daß er die bisweilen ungelenken Glieder gebrauchen lernt, und wie ihm die nöthigen Waffen in die Hand gegeben und Unterricht ertheilt wird, diese Waffen auch zu benützen, so wollen die christlichen Bauernvereine den Mann schulen, daß er sich wehren kann, wenn er angegriffen wird, daß er auch verlorene Positionen wieder erwerben und selbst andere, die er noch nicht hat, einnehmen kann. Damit ist auch zugleich nachgewiesen, daß das Wirken der christlichen Bauernvereine nicht vorüber ist, wenn wirklich einmal die Berufsgenossenschaftsorganisation durchgeführt ist. So wenig ein großes Heer die Detailarbeit der Kompagnie entbehren kann, so wenig kann der christliche Bauernstand die Arbeit der christlichen Bauernvereine entbehren und wenn das ganze Heer vorwärts will, dann muß jeder einzelne Mann einexerziert sein und jeder einzelne die nöthigen Waffen haben und sich in Bewegung setzen. (Bravo!)

Das, meine Herren! ist eine große Aufgabe, aber würdig, daß jeder, der ein Herz für den Bauernstand hat, sich derselben annimmt durch Gründung von Bauernvereinen und Darlehenskassen, daß er derartige Vereine gründet, fördert und leitet. Freilich mit dem Gründen allein ist es nicht gethan, das geht oft sehr leicht, schwerer ist das Erhalten. Das aber ist nur möglich durch Arbeit, und durch Arbeit allein ist die ganze Organisation und Erhaltung unseres Bauernstandes möglich. Wenn ich sage, jeder, der ein Herz hat, soll sich des Bauernstandes annehmen, wer könnte da mehr gemeint sein als gerade meine hochwürdigen Mitbrüder, die ich zu meiner Freude so zahlreich hier vereint sehe. Zwischen keinem Stande bestehen so viele und innige Beziehungen, als gerade zwischen dem Klerus und dem Bauernstand. (Sehr wahr!)

Ob es seine Pflicht ist, mitzuthun, das mögen Sie selbst, meine Herren, entscheiden nach der gestrigen Rede des hochwürdigen Herrn Domkapitular Dr. Schädler über die christliche Charitas. Wir können auf dem Lande keine Ladnerinnenvereine und Arbeitervereine gründen, aber Bauernvereine und Darlehenskassen. Ob es eine Pflicht ist, das möge Ihnen der heilige Thomas von Aquin sagen, der spricht: Niemand kann wahrhaft gut sein, der nicht das Seinige beiträgt zu dem Gemeinwohl. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Lassen Sie sich nicht irre machen durch scheinbare Undankbarkeit und das Mißtrauen, das jetzt geflissentlich gegen den Klerus in einzelnen Gegenden erregt wird. So engherzig darf kein katholischer Priester sein, daß er seine Fürsorge und sein Verhalten gegenüber dem Bauernstand abhängig macht von der Dankbarkeit, Anerkennung oder auch nur von dem allenfallsigen Erfolg. (Beifall.)

Heute sind es 757 Jahre, da starb auf dem Weg nach Rom ein frommer Priester und Kardinal, der heilige Raimundus.

Von einer glühenden Nächstenliebe beseelt, wie sie nur auf dem Boden wahrer Gottesliebe entsprießen kann, setzte er all seine Bemühungen und seine Thätigkeit ein für das Wohl seiner Mitbrüder, welche in die Knechtschaft der Türken und Heiden gefallen waren. Kein Weg war ihm zu viel, keine Arbeit zu groß, er wußte, wenn die Menschen Noth leiden, daß sie dann viel leichter in die Gefahr kommen, vom Glauben abzufallen. Darum ging er zu ihnen, und wenn er auch mit Ruthen gepeitscht wurde, wenn ihm auch die Lippen durchbohrt und ein Schloß daran gehängt wurde, um ihm am Reden zu hindern, er ließ sich nicht abhalten, alle Kraft einzusetzen, sie zu befreien und vom Abfall zum Heidenthum zu bewahren. Diesem herrlichen Beispiele folgend, meine hochwürdigen Mitbrüder, wollen auch wir uns alle Mühe geben für den zur Zeit wirklich bedrängten Bauernstand, daß auch er aus der Schuldknechtschaft und Sklaverei des Kapitalismus befreit werde, daß er bewahrt werde von dem Abfall vom christlichen Glauben zu den modernen Irrlehren des Materialismus, zu den Irrlehren der einseitigsten Interessenvertretung mit Nebenaussetzung aller höheren idealen Gesichtspunkte (Bravo!) und mögen sie uns auch mit Ruthen peitschen, mögen sie uns auch den Mund verschließen wollen: lassen wir uns nicht abhalten von der Sorge für das Wohl des christlichen Bauernstandes. (Lebhaftes Bravo!)

Vizepräsident Brandts: Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, der Versammlung mittheilen zu können, daß jetzt ein Ordensmann das Wort erhält. (Bravo!)

Herr P. Benno Auracher, Kapuzinerguardian aus Burghausen.

P. Benno Auracher (von anhaltendem Beifall begrüßt): Hochansehnliche Versammlung! Der Beifall, mit dem Sie mich empfangen, bringt mich eigentlich aus dem Concept, ehe ich anfange. (Heiterkeit.)

Ich habe Ihnen nach dem Auftrage, der mir geworden ist, darzulegen, daß der Klerus sich um die soziale Frage kümmern solle. Das haben Sie gehört, daß das mein Auftrag ist und dennoch haben Sie applaudirt, wie ich gekommen bin. Daraus schließe ich, daß Sie alle davon überzeugt sind, daß ich mit Fug und Recht mich um dieses Thema annehme, daß ich, einer vom Klerus, mich um soziale Dinge kümmere; ich könnte also sagen, die Versammlung ist ohnedies überzeugt von dem, was ich reden will, also kann ich umkehren und wieder gehen. (Heiterkeit.)

Allein, meine Herren! ich rede doch eigentlich ganz streng genommen nicht bloß zu dieser umgrenzten Versammlung, ich bin mir der hohen Aufgabe bewußt, wir reden hier an dieser Stätte vor dem ganzen kath. Deutschland (Bravo!), und, meine Herren! vor dem ganzen kath. Deutschland will ich es aussprechen: der Klerus, er hat das Recht und hat die Pflicht, sich um die soziale Frage zu bekümmern und warum, meine Herren, spreche ich diese Behauptung aus, ist es nothwendig, daß wir das sagen? Ja, denn es wird geleugnet, es wird bestritten, es wird bezweifelt.

Diese meine Behauptung leugnen einmal unsere erklärten offenen radikalen Gegner und denen will ich zugestehen, daß sie von ihrem Standpunkte aus nicht so Unrecht haben. Wem, meine Herren! die Religion nur eine menschliche Sache ist, nur die Erfindung einer mehr oder minder aufgeregten Phantasie, — daß der die Religion in das stille Kämmerlein verweist und die Diener der Religion höchstens in die Sakristei, das ist ganz natürlich, aber, meine Herren! wenn die Religion eine That Gottes, wenn unser Glaube eine Offenbarung Gottes, wenn Christus der Herr der Sohn des lebendigen Gottes ist, für den ist Christus der Mittelpunkt der Geschichte, der Mittelpunkt der Wissenschaft, der Mittelpunkt des gesammten öffentlichen Lebens. (Bravo!)

Und wenn, meine Herren! Christus der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens ist, dann ist es nicht zu wundern, daß die Diener Christi auch im öffentlichen Leben erscheinen und und ihr Gewicht auch mit ins öffentliche Leben hineinlegen. (Lebhafter Beifall.)

Es bestreiten meine Thesis solche, die vielleicht nicht gerade in Allem unsere offenen Gegner sind; es wäre vielleicht sogar manchmal besser, sie würden mehr als unsere offenen Gegner auftreten. (Bravo!)

Der heilige Apostel Paulus würde jene vielleicht „falsche Brüder“ nennen. Diese, meine Herren, nörgeln, tadeln, suchen Spaltungen herbeizuführen da, wo das Vereinigen so nothwendig wäre. (Bravo!) Sie suchen oftmals einen Keil hineinzutreiben gerade zwischen die Priester, zwischen den Klerus und zwischen das Volk, und meine Theueren, unter all den Spaltungen, die man heutzutage versucht, ist vielleicht keine verhängnißvoller, als wenn man das Laienthum losreißt vom Klerus, das mag nun das akademisch gebildete Laienthum sein oder es mag unser gutes, schlichtes Landvolk sein. (Bravo!)

Endlich noch andere, die bezweifeln es, ob wir uns wirklich um so öffentliche Sachen kümmern sollen, wie die soziale Frage ist. Das sind vielleicht recht gut gesinnte, uns sehr nahe stehende, aber allzu ängstliche Seelen, die meinen, es könnte die stille, geistliche Wirksamkeit, die treue Pflichterfüllung in engem Kreise Schaden leiden durch die Beschäftigung mit öffentlichen Fragen oder sie meinen, es könnte der hl. Weihrauchduft, der an uns hängen soll, infizirt werden durch das Gestank der Fabrikschlote. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Priester, die durch Gottes Ruf bestimmt sind, auf Erden den armen Sündern zu helfen, die müssen sich oftmals befassen mit Seelen, die viel unappetitlicher anzuschauen sind als etwa das rußige Gesicht eines Fabrikarbeiters. (Lebhafter Beifall.)

Und, meine Herren, die stille Wirksamkeit leidet dadurch nicht Schaden Einer, der mit der sozialen Frage sich beschäftigt, muß deßwegen nicht schon morgen seine Pfarrei verlassen, und nicht etwa Land auf, Land ab ziehen, und agitatorische Reden halten und auch nicht einmal gleich nach Berlin in den Reichstag reisen (Heiterkeit), sondern er kann ganz gut ein treuer Hirte seiner Gemeinde sein, und sich doch um die soziale Frage kümmern.

Wenn ich nun meinem Thema nähertrete, möchte ich gleich von vorne herein einen Irrthum abschneiden. Wenn ich sage, der Klerus hat das Recht und die Pflicht, sich um die soziale Frage zu kümmern, so meine ich dabei nicht die einzelne Persönlichkeit, da würde ich mir keine Mühe geben, das zu beweisen. Das versteht sich für jeden vorurtheilsfreien Menschen ganz von selber, sondern ich stelle meine Behauptung auf für den Clerus als Stand, für den Clerus als den von Jesus Christus eingesetzten Stand, als den Lehr- und Priesterstand in der heiligen katholischen Kirche. Da wende ich mich gleich an die höchste Stelle. Ich denke mir, ich würde unseren heiligen Vater fragen: heiligster Vater, warum hast Du Deine große, herrliche Arbeiterencyklika geschrieben? Hast Du das vielleicht gethan als Privatperson, als Privatgelehrter? Meine Herren! Leo XIII. würde gewiß sagen: Nein, mein geliebter Sohn, das habe ich gethan als Stellvertreter Jesu Christi, das habe ich wahrhaft gethan in meinem Amte als Papst, das habe ich gethan als oberster Hirt aller Gläubigen. Und, meine Herren, wenn wir einen Mann fragen könnten, dessen Geist — ich denke es mir — in diesen Tagen uns unsichtbar umschwebt, wie er in seinem Leben den Generalversammlungen der deutschen Katholiken nahe gestanden ist, wenn ich den edlen Ketteler fragen könnte, warum hast Du den großen sozialen Gedanken gedacht, ausgesprochen und niedergeschrieben. Warum hast Du Dein soziales Programm gerade den deutschen Katholikenversammlungen übergeben, warum hast Du es hinausgepredigt in das katholische Deutschland, wie eine große Prophezeihung der kommenden Dinge? Hast Du das gethan aus Privatliebhaberei oder Humanität? So würde er mir sagen: Ich habe es gethan als Bischof,

als Apostel, als der von Gott bestellte Lehrer meines Volkes und als die Leuchte meines Klerus. (Bravo!) Und, meine Herren, wenn ich jene Priester fragen würde, die von den Katholikenversammlungen hinweg hineingegangen sind in unsere Parlamente, die dort die sozialen Gedanken praktisch ausgestaltet und verfochten und endlich zu leuchtenden Erfolgen gebracht haben, jene Priester, die in schönen Büchern und Schriften uns und weite Kreise aufgeklärt haben über die soziale Frage — leider sind auch da wieder ein paar so gefährliche Jesuiten darunter — (Heiterkeit), jene Priester, die unermüdlich in Arbeiter- und Gesellenvereinen die soziale Idee weiter tragen, praktisch ausgestalten, die ihre Zeit und Mühe opfern, die sich anstrengen, um dem armen Arbeiter materiell und geistig zu Hilfe zu kommen. Alle diese Priester werden nur sagen: Nein, wir thun es nicht aus persönlichen, blos menschlichen Gründen, wir thun es als Priester, als Seelsorger. (Bravo!)

Meine Herren! Wenn ich für meine These keinen anderen Beweis hätte, als nur das Zeugniß jener edlen, opferfähigen Männer, so würde mir das vollständig genügen; wir haben aber dafür andere Beweise, Beweise, die im innersten Wesen der sozialen Frage gelegen sind. Da sagen nun freilich Manche: Was ist denn die soziale Frage, das ist ja nur eine Magenfrage, was geht das die geistlichen Herren an? Meine Theueren, wenn es wahr wäre, daß es nur eine Magenfrage wäre, dann könnten wir doch auch noch das Recht und die Pflicht haben, uns darum zu kümmern; denn, meine Herren, auch die Magenfrage hat ihre Berechtigung, und wir dürfen das arme Volk nicht einmal materiell verhungern lassen. (Bravo!) Als der göttliche Heiland im Begriffe stand, das höchste seiner Wunder dem Volke zu verkünden, also gewiß in einem Momente, wo er nicht erfüllt war — wie die Rationalisten sagen werden — von einer mitleidigen Stimmung, sondern wo er wirklich als der hohe Priester dem Volke gegenübertrat, ehe er dem Volke verkündete die künftige Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes, hat er zuerst die hungernden Volksschaaren durch ein Wunder seiner Macht gespeist. Das war, meine Theuren, eine Magenfrage für die armen Leute, die dem Herrn drei Tage nachgezogen waren, und der göttliche Heiland hat diese Magenfrage durch ein Wunder gelöst. Wunder wirken freilich können wir nicht, um dadurch die Hungrigen zu speisen. Aber, meine Herren, wir können sorgen, uns bemühen, können studiren, wie es die Leute machen sollen, daß sie auf eine gute, ehrliche, rechte Weise zu ihrem täglichen Brode kommen. Das ist unsere priesterliche Aufgabe. (Bravo!)

Es ist aber die soziale Frage ganz gewiß nicht nur eine Magenfrage, gerade so wenig, als die menschlichen Funktionen blos Magenfunktionen sind, sondern, meine Herren, jede menschliche Frage ist eine höhere Frage, weil der Mensch eine unsterbliche Seele hat, und so geht jede Frage, die den Menschen angeht, in das geistige und übernatürliche Gebiet hinein. Die soziale Frage ist eine Frage der christlichen Gerechtigkeit, ob der

Einzelne rechtlos in der Welt dastehen soll, ob ganze Stände rechtlos gegenüber stehen sollen einer ungerechten Macht, einer Großmacht des Kapitalismus, wie sich entscheidet die Frage nach dem Eigenthum, wie sich entscheidet die Frage nach dem Lohn, der dem Manne werden soll, wie sich die Frage entscheidet nach dem Anrecht auf eine selbstständige Existenz und die Gründung einer Familie. Meine Herren, das sind rechtliche Fragen, nicht blos Leibesfragen; und meine Theuren, wer soll denn der Welt die Grundsätze des ewigen, göttlichen Rechtes unentwegt verkünden?

Müssen das nicht vor Allem die Priester? Ist das nicht zuerst Aufgabe des Klerus? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Wir haben, meine Theuren, die Grundsätze des göttlichen Rechtes zu verkünden nach oben hinauf, den Mächtigen, den Reichen gegenüber. Wir haben aber die Grundsätze des göttlichen Rechtes auch den Armen, den Gedrückten zu verkünden und zu predigen, und, meine Theuren, wir haben jedenfalls die Pflicht, dieses göttliche Recht zu verkünden, nicht in leeren Kirchen, wo kein Mensch mehr hineingeht (Heiterkeit); wir haben nicht blos zu predigen für die kalten Pflastersteine, sondern wir müssen predigen für die Leute, und darum müssen wir hingehen, wo die Menschen sind (Stürmischer Beifall und Händeklatschen); und wenn wir die Menschen nur mehr finden können in unseren Vereinen, dann müssen wir von Amtswegen, um der unsterblichen Seelen willen in die Vereine hineingehen. (Beifall.) Und wenn man, meine Theuren, die Grundsätze des göttlichen Rechtes nicht mehr hören will in der Kirche, dann müssen wir sie hineinrufen in die Presse, dann müssen wir sie hineinrufen in die Parlamente, dann müssen wir sie hindurchrufen durch die ganze Welt, daß es alle hören (Lebhafter Beifall), und darum müssen wir im öffentlichen Leben mitten drinnen stehen, und wir müssen selbst oder durch Andere, die wir heranbilden, sie vor aller Welt und immer wieder verkünden. Das ewige Recht ist es, nach dem die soziale Frage zu lösen ist, die soziale Ausgestaltung unserer Gesellschaft sich zu vollziehen hat.

Meine Herren! Die soziale Frage ist weiter eine Frage der christlichen Kultur und auch da hat der Klerus ein Wort mitzureden. Es ist nicht gleichgiltig für die Kultur, ob im Besitze geistiger Bildung, ob im Besitze der materiellen Güter blos einige wenige sich befinden; ob menschenwürdige Freiheit und Selbstbestimmung nach außen hin praktisch blos einigen wenigen zukommt, oder ob ein gewisser Wohlstand und eine gewisse Selbstständigkeit und eine gewisse allgemeine Bildung allen Menschen zugänglich gemacht wird, so daß nicht ganze große Volksklassen, ganze große Stände von diesen gemeinsamen menschlichen Gütern ausgeschlossen sind. (Rufe: Sehr wahr!) Und, meine Herren, das ist mit eine der wichtigsten Seiten der sozialen Frage. Es handelt sich darum: Soll der, ich könnte sagen, infolge unserer modernen Produktionsverhältnisse fast erst neu erstandene Stand der Arbeiter auf eine würdige Höhe selbstständiger Existenz erhoben werden, soll der alte Stand der Bauern

als Stand fortbestehen, oder sollen sie rechtlos, bedeutungslos in's Nichts zurücksinken? Meine Herren! Es hat ja einmal eine Kultur gegeben, in der thatsächlich die Güte des Leibes und der Seele auf einigen wenigen ruhten, und die anderen waren Sklaven. Meine Herren, das war eine Kultur, aber eine christliche Kultur ist es nicht gewesen. (Beifall.) Und nun stehen wir vor der Frage, sollen wir angesichts unserer Arbeiterwelt, sollen wir angesichts unseres Bauernstandes, dem vielfach der Boden unter den Füßen wankt, sollen wir zurück zur Barbarei des Heidenthums und der Sklaverei, oder sollen wir die Errungenschaften einer christlichen Kultur festhalten und weiter ausgestalten? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Meine Herren! Als die christliche Kultur ihren Einzug hielt in unser deutsches Vaterland, da wurde sie hereingeführt in unsere Heimath durch die Hand des Klerus. Damals hat der Klerus nicht etwa Kirchen gebaut und in den Kirchen gepredigt und in der Sakristei gewirthschaftet, sondern der Klerus hat Hand angelegt an den Pflug, er hat mitgeholfen, die Wälder auszurotten, er ist daran gegangen, materielle Grundlagen zu schaffen für eine Bildung, in der das Christenthum zu seiner vollen Bedeutung kommen konnte. Heutzutage brauchen wir nicht selbst den Pflug zu ergreifen, nicht selbst die Axt; aber wie es damals materielle Arbeit war, die die Voraussetzung bilden mußte für die Gewinnung der geistigen Güter des Christenthums, so ist es auch heutzutage vielfach die mehr weltliche und profane Arbeit, die wir auf dem Gebiete der sozialen Frage zu leisten haben, damit die geistigen Güter des Christenthums uns und unserem Vaterlande und der menschlichen Gesellschaft nicht wieder verloren gehen. (Beifall.) Hat der Klerus das im Anfange gethan für unsere Kultur, warum soll er es dann nicht fortsetzen? Ist das nicht sein Recht, ist das nicht seine Pflicht? (Beifall.)

Endlich, meine Herren, ist die soziale Frage thatsächlich auch eine Frage der Seelsorge. Ich habe vor mir gehabt ein in diesem Jahre erschienenes Buch von einem protestantischen Professor an einer deutschen Hochschule über die Arbeiterfrage. Ich sage das ausdrücklich, damit's nicht etwa heißt: das ist nur so eine Kapuzinade (Heiterkeit), nur so ein Gejammer über die schlechten Verhältnisse und Zeiten. In diesem Buche da steht, die sozialen Zustände seien vielfach derartige geworden, daß in ihnen geradezu eine occasio proxima peccandi liege, d. h. die sozialen Zustände unserer Bevölkerung können so werden und sind so geworden, daß gerade diese äußeren Verhältnisse für den einzelnen eine nächste Gelegenheit zur Sünde sind. (Rufe: Sehr wahr!)

Meine Herren! Der göttliche Heiland empfiehlt freilich die Armuth, aber er empfiehlt eine geistige Armuth. Jene Armuth, in die ein ganzes Volk oder doch der große Theil eines Volkes durch die Noth der Zeiten gestürzt wird, das ist selten eine geistige Armuth. Da dürfen wir den Leuten predigen, was wir wollen, sie sollen ihre Armuth hoch und erhaben auffassen; wir werden damit bei manchen Erfolg erzielen; aber die ganze

Masse bringt man nicht dazu, daß sie wirklich arm im Geiste ist, und wenn, meine Herren, die Armuth nicht eine Armuth im Geiste ist, dann wird sie leicht eine Versuchung zur Sünde, eine Gelegenheit zur Sünde, wie sie stärker nicht gedacht werden kann. Denken wir, meine Herren, an die Wohnungsverhältnisse in den großen Städten unter unserer Arbeiterbevölkerung, denken wir an so manche andere furchtbare Gefahren, die in unseren Parlamenten wiederholt zur Sprache kamen; man hat sie wiederholt angeführt zur Begründung unserer Arbeiterschutzgesetzgebung; denken wir, meine Theuren, an die Versuchungen, die in einem solchen Pauperismus liegen zur Sünde der Ungerechtigkeit, dann eben auch zur Sünde der Unzucht, zum Laster um des Gelderwerbes willen.

Meine Herren! Sie werden den Ausspruch des protestantischen deutschen Professors begreifen und wir werden es ihm danken, daß er gesagt hat: das ist eine occasio proxima peccandi. (Beifall.)

Wenn es aber das ist, wer hat dann die Pflicht und das Recht einzugreifen? Das ist doch dann wahrhaft der Klerus der heiligen katholischen Kirche. (Bravo!)

Ich könnte Ihnen, meine Theuren, einen Mann zitiren, von dem man gewiß nicht sagen wird, daß er ein Moderner ist oder daß er etwa zu weltlich war. Das ist der selige Bischof Wittmann von Regensburg, der auch einmal einen ganz ähnlichen Gedanken ausgesprochen hat, indem er sagte, die Tugend finde man gewöhnlich nicht in den höchsten Kreisen und nicht in den Kreisen der bitteren Armuth, sondern die Tugend liege in der Regel in den geordneten Mittelständen. Also, meine Herren, wahrhaft eine seelsorgliche Angelegenheit ist die Ordnung unserer sozialen Zustände. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, mit Arbeitern zu verkehren, nicht öffentlich, sondern in der privatesten Weise, in der man mit einem Menschen verkehren kann. Es sind die Arbeiter zu mir gekommen und haben mir ihr Gewissen eröffnet, und wie oft habe ich es beobachtet: Muth und Vertrauen dazu haben sie gefunden, weil sie gesehen haben, daß einer aus uns, einer vom Klerus sich um ihre materielle Noth angenommen hat, weil sie gesehen haben, wie manche Priester so eifrig in den Arbeitervereinen sich den Arbeitern widmen. Das hat ihnen das Vertrauen wieder gegeben, nun auch in ihren wichtigsten Angelegenheiten zum Priester zurückzukehren, zu dem sie lange nicht mehr gekommen waren. (Bravo!)

Und, meine Herren! wenn so ein Mann mir hernach die Hand geküßt hat und es sind seine heißen Dankesthränen auf meine Hand niedergerollt, dann hätte mir einer sagen sollen: Du hast kein Recht, Dich um die soziale Frage zu kümmern! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Ich hätte ihm gesagt, daß ich dieses Recht und diese Pflicht habe, das sagt mir nicht bloß mein nüchterner Verstand, sondern das zeigt mir mein Herz, das habe ich gefühlt, das habe ich selbst mit angesehen. Die soziale Frage ist also für uns eine eminent seelsorgerische Frage.

Ich könnte zum Schluß auch noch sagen und man wird es kaum als Unbescheidenheit erachten können, daß gerade unser Stand sogar in vorzüglicher Weise dazu befähigt ist, in die soziale Frage einzugreifen. Man sagt uns freilich: die Priester sollen ferne bleiben, die verstehen nichts von den sozialen Fragen. Wenn das wahr ist, meine Theueren, dann ist es unsere erste Aufgabe, daß wir sie verstehen lernen. (Bravo!)

Das ist dann unser erstes Kümmern um die soziale Frage und das rathe ich einem jeden, daß er sich ja nicht damit befasse, bevor er sich bemüht hat, sie einigermaßen zu verstehen. Aber, meine Herren! fragen wir auch ganz aufrichtig weiter, wer versteht denn überhaupt etwas von der sozialen Frage? Wenn alle diejenigen, die sich damit befassen sollen und wollen, gar viel davon verstünden, dann wäre es keine gar so schwierige Frage. (Beifall.)

Es ist eben eine Frage, in die wir alle uns erst hineinarbeiten und hineinstudiren müssen, eine Frage, auf deren Gebiet wir alle erst durch Erfahrung lernen müssen. Nicht bloß der Einzelne, nein, meine Herren, auch in der Oeffentlichkeit hat man Mißgriffe gemacht in der sozialen Frage. Wer sich je damit befaßt, wird das zugestehen müssen. Es ist das eben ein Beweis dafür, daß wir alle miteinander erst anfangen müssen, sie zu verstehen, und gerade deswegen müssen wir uns darum kümmern, daß wir sie immer besser verstehen lernen.

Der geistliche Stand hat in sich alle die Kenntnisse und Fähigkeiten, die man braucht, um sich über die soziale Frage zu orientiren; der geistliche Stand hat außerdem vor jedem Stand das voraus, daß er auch eine Menge von übernatürlichen Mitteln zur Seite hat und wo die natürlichen Mittel nicht mehr ausreichen, die wir freilich treulich benützen sollen und wollen, kommen unsere übernatürlichen rein priesterlichen Mittel daran und die werden vielfach das Werk erst krönen, das wir mit natürlichen Kräften begonnen haben. Meine Herren! Der geistliche Stand ist zur Lösung der sozialen Frage gut befähigt, weil der geistliche Stand selbst noch ein ganz fest geschlossener, wirklich echter Stand ist und das vielleicht mehr als irgend ein anderer Stand in der Welt. Wenn wir nun sagen wollten, wir kümmern uns um die soziale Frage nicht, so ist zu bedenken: die soziale Frage ist nicht bloß Arbeiterfrage und nicht bloß Bauernfrage, sondern die soziale Frage ist überhaupt die Frage um die Ausgestaltung unserer ganzen menschlichen Gesellschaft. Kümmern wir uns darum nicht, dann geben wir auch unseren eigenen Stand Preis, dann sind wir selbst schuld, wenn einmal eine naturalistische Zeitrichtung uns vielfach als Stand auch gar nicht mehr anerkennen wird. Der geistliche Stand ist für die soziale Frage gut befähigt, weil er in sich selbst ein verbindendes Element ist. In der sozialen Frage handelt es sich doch darum, alle Volkstheile wieder zusammenzufügen, den Spalt zu schließen, wie wir gestern so schön gehört haben. Paßt dazu nicht gerade das Amt und die Stellung des katholischen Klerus? Zum Geistlichen kommt der Hohe

und beugt sich vor ihm und zum Geistlichen kommt der Niedrige und er läßt sich von ihm emporheben zur höchsten Höhe. Meine Herren! So hat der Klerus eine erhabene soziale Friedensmission, er knüpft die höheren Stände an die niedrigeren und schließt das Band wieder, das die Ungunst der Zeiten vielfach gelockert und vielleicht gar schon zerrissen hat. (Beifall.)

Der klerikale Stand ist selbst ein sehr fein ausgegliederter Stand; gerade wie die ganze menschliche Gesellschaft, so ist der geistliche Stand selbst ein Organismus der wunderbarsten Art, wunderbar, weil er in dieser Anordnung aus Gottes Hand hervorgegangen ist. Da winken die Höchsten, die uns gebieten mit einem Wort und wir gehorchen. Da stufen sich nach unten hin alle ab, vom Oberhaupt der Kirche angefangen bis zum letzten Dorfkaplan, ja bis zum armen Kapuziner — ein Stand und ein lebendiger Organismus, der das Hohe und das Niedrige umschließt und umfaßt. Wie prächtig paßt dieser Organismus hinein in den lebendigen Organismus der menschlichen Gesellschaft. (Bravo!) Aber, meine lieben Herren, gerade da komme ich noch zum Schluß zu einer Schwierigkeit und ich darf ihr nicht aus dem Wege gehen.

Es gibt gerade solche, die diesen wunderbaren Organismus des klerikalen Standes spalten wollen, die suchen den Keil hineinzutreiben in den Klerus selbst, zwischen den hohen und niedrigen Klerus und sie sagen uns, Ihr seid die Hetzkapläne (Heiterkeit) und droben, da will man das gar nicht haben, da sieht man das gar nicht gerne. (Lebhafter Beifall.) Es ist so merkwürdig, meine Herren, wenn solche Menschen, die sich um den Priester längst nichts mehr kümmern, auf einmal anfangen und uns moralische und ascetische Vorträge halten über unser Benehmen (große Heiterkeit und Bravo!) gegen den höheren Klerus. Und nun, was ist an der Sache?

Meine Herren! Die Beschäftigung mit der sozialen Frage ist ein schwieriges Gebiet, man muß studiren und sich üben, man muß Klugheit anwenden auf allen Wegen, aber, meine Theuren, wenn wir in Klugheit vorangehen, dann hat ganz gewiß Niemand etwas dagegen. Der hohe Klerus, die Bischöfe, haben die Präsides und Diözesanpräsides aufgestellt für die Arbeitervereine, sie zeigen dadurch, wie nahe sie der Arbeiterbevölkerung stehen und wie sie segnend und fördernd eingreifen in unsere klerikale Wirksamkeit auf dem Gebiete der sozialen Frage. Die deutschen Bischöfe sind es, die im Jahre 1892 in einem Hirtenschreiben sich an ihre Völker gewendet und ihnen ihre sozialen Pflichten nahe gelegt haben, und wieder schaue ich auf den Höchsten unter den Bischöfen, auf unseren hl. Vater in Rom. Am 7. August ds. Js. stand vor ihm eine große Pilgerschaar von französischen Arbeitern und er begrüßte sie in der zärtlichsten, väterlichsten Weise und zum Schlusse wandte der heilige Vater sich an jene Priester, die mit den Arbeitern gekommen und sagte ihnen, es sei ihm angenehm, diese Priester an der Seite der Arbeiter zu schauen (hört! und Beifall), es sei ihm eine Freude zu sehen, wie diese Priester sich kümmern, nicht bloß, sagte er ausdrücklich, um die geistigen,

sondern auch um die materiellen Interessen der Arbeiter (lebhafter Beifall), und es drückte der heilige Vater den Wunsch aus, sie möchten fortfahren unter der weisen Leitung ihres Episkopates immer mehr und mehr — also es ist noch lange nicht genug geschehen — immer mehr und mehr sich um die ärmsten und schwächsten in der menschlichen Gesellschaft anzunehmen. (Bravo!) Meine Herren! Das ist der Wunsch und der Wille des hohen Klerus und unsere Aufgabe ist es, diesen Wunsch und Willen des hohen Klerus zu erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Am vorigen Sonntag, als diese Generalversammlung der deutschen Katholiken eröffnet wurde, da las man in der heiligen katholischen Kirche das Evangelium vom barmherzigen Samariter. Der arme Mensch, der von Jerusalem nach Jericho hinab gegangen und unter die Räuber gefallen ist, das ist, meine Herren, nicht bloß der Typus für den einzelnen Sünder, nein, das ist der Typus für unsere ganze menschliche Gesellschaft; halbtodt liegt sie am Wege, mit tiefen Wunden und aus denen blutet sie, und wenn wir, wie der Levit und der Priester, daran vorübergingen, meine Theuren, wir müßten ein Weh ausrufen über diesen Priester und über diesen Leviten und wenn, meine Theuren, die Gesellschaft todtkrank am Wege liegt und wenn nun der Priester kommt und reicht ihr die Hand und sagt: Sieh', ich will dich pflegen, ich will dich aufrichten und die Gesellschaft würde sich wegwenden und sagen: Du bist ein Priester, von dir will ich keine Hilfe, meine Theuren, das wäre das größte Unglück für diese Todwunde, die am Wege liegt, und dann, wer weiß, ob die Barmherzigkeit Gottes noch einmal einen anderen Samariter schicken würde. Darum, meine Herren! wir stehen ein für unser Volk und für die Aermsten und Schwächsten in diesem Volke, denn das ist unser Antheil. (Bravo!) Wir opfern unsere Thätigkeit und unser Leben der menschlichen Gesellschaft; dazu sind wir Priester, daß wir uns dafür opfern, und dann hoffen und beten wir und tragen wir den Gedanken hinaus, wie wir können, daß diese todtwunde menschliche Gesellschaft die Zeit der Heimsuchung erkenne und die rettende Hand zur rechten Zeit ergreife. (Dröhnender, nicht endenwollender Beifall und Händeklatschen, bis der Redner sich noch einmal der Versammlung zeigt.)

II. **Vicepräsident Dr. Brandts:** Der verehrte Herr Pater wird mir gewiß verzeihen, wenn ich heute Abend eine Ausnahme mache, wenn ich ihm auch von dieser Stelle aus den Dank ausdrücke für seine herrlichen Worte, für Worte, die er uns allen aus dem Herzen gesprochen hat. (Lebhafter Beifall.) Ich bin fest überzeugt, daß ich im Sinne der Versammlung spreche, wenn ich sage: Herzlichen Dank, verehrter Herr Pater! (Stürmischer Beifall.)

Verehrte Versammlung! Ich habe Ihnen die freudige Kunde zu bringen, daß soeben ein Telegramm eingetroffen ist aus Koblenz von

Seiner Majestät unserem Kaiser. (Lebhafter Beifall.) Es lautet, wie folgt (die Versammlung erhebt sich):

Der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Landshut.

Se. Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst Sich gefreut, gelegentlich Allerhöchst Ihres Aufenthaltes in der Rheinprovinz den Ergebenheitsgruß der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu erhalten und lassen der Generalversammlung für diese Aufmerksamkeit herzlich danken. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren! Ich habe heute Morgen in der Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland gesagt, unser Kaiser ist getragen für alles Edle und Gute. Ich wiederhole das heute Abend und im Anschlusse an die Rede des verehrten Herrn Paters komme ich von selbst dazu, zu sagen, unser Kaiser ist ein sozialer Kaiser, unser Kaiser ist auch heute noch der der Februar-Erlasse von 1890! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ich bitte Sie, den Dank, den wir Seiner Majestät dem Kaiser für dieses Zeichen seiner huldvollen Gesinnung für uns Alle, da er der Kaiser aller Deutschen ist, erstatten wollen, auszudrücken durch ein donnerndes Hoch.

Se. Majestät unser Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

Geschäftliche Mittheilungen liegen in diesem Augenblick nicht vor und so schließe ich die heutige Versammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

(Schluß 7 Uhr 50 Minuten.)

XIII.

Dritte geschlossene General-versammlung.

Mittwoch, den 1. September, Vormittags 11 Uhr 15 Minuten.

Die Sitzung wird um 11 Uhr 15 Minuten durch den Präsidenten Dr. Bachem eröffnet.

Präsident: Ich eröffne die Generalversammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

Ich ertheile zunächst das Wort dem Herrn Commissar Fürst zu Löwenstein zu einer Mittheilung.

Fürst Löwenstein: Es ist seit Jahren und wiederholt von den Generalversammlungen beschlossen worden, daß eine Geschichte der Generalversammlungen geschrieben werde. Es hat auch einmal Monsignore Knab in München übernommen, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, und hat sehr wacker daran gearbeitet, aber den Rahmen viel zu weit gezogen, so daß das Material ihm eben über den Kopf gewachsen ist, und schließlich mußte er eben die Flügel fallen lassen und nichts ist daraus geworden. Nun ist das nächste Jahr das 50. Jahr, daß die Generalversammlungen bestehen, und da wäre es wirklich von großer Wichtigkeit, nicht nur eine gewisse Befriedigung, sondern eine große Wichtigkeit und ein großes Interesse, eine wirklich historisch werthvolle Sache, diesen wiederholt ausgesprochenen Wunsch der Generalversammlung endlich vorwärts und zur Ausführung zu bringen. Ich möchte mir daher von der Generalversammlung die Bevollmächtigung erbitten, denjenigen Herrn, der in einer ganz hervorragend guten Weise die erste Generalversammlung behandelt und beschrieben hat unter dem Pseudonym Palatinus und zwar den Pfarrer Helm in Ziegelhausen in Ihrem Namen zu bitten, sich jetzt dieser Aufgabe zu unterziehen, und uns bis zum nächsten Jahre womöglich wenigstens die Geschichte bis zum Jahre 1870 in einem nicht allzu voluminösen Bande darzustellen. Es ist das ein Abschnitt vor Beginn des Kulturkampfes und dann würde vielleicht in einem folgenden Jahre der 2. Band über den weiteren Abschnitt erscheinen können.

Präsident: Der Antrag des Herrn Fürsten zu Löwenstein, den Sie gehört haben, ist meines Erachtens dringlich, so daß ich es für zulässig erachten würde, ihn sofort zu verhandeln, ohne ihn an eine Sektion zu verweisen — er gehört der Sektion für Formalien zu —, denn wenn wir ihn jetzt erst an eine Sektion verweisen, so sind wir nicht ganz sicher, ob die Sache noch auf dieser Generalversammlung erledigt werden kann.

Fürst Löwenstein: Ich erlaube mir noch dazu zu bemerken, daß die Anregung eine Sache betrifft, die bereits zwei Mal von der Generalversammlung beschlossen wurde, also zu denjenigen Gegenständen gehört, die direkt in die geschlossene Versammlung gebracht werden dürfen.

Präsident: Dann handelt es sich nur um den Antrag, zunächst den alten Beschluß zu wiederholen, daß eine Geschichte unserer Generalversammlungen geschrieben werde, und der Beschluß der Generalversammlung würde an Seine Durchlaucht die Vollmacht enthalten, denjenigen Herrn, der bereit ist, sich dieser Aufgabe zu unterziehen, und nach seiner eigenen Ansicht zu der Aufgabe geeignet ist, die Akten, die in seinem Besitz sich befinden, zur Verfügung zu stellen. Wenn die Herren einverstanden, würde ich den Antrag, ohne daß er gedruckt ist, heute schon zur Debatte und Abstimmung bringen.

Da sich kein Widerspruch erhebt, stelle ich den Antrag zur Debatte und ertheile das Wort dem Herrn Präses Mehler von Regensburg.

Mehler: Meine Herren! Der Antrag ist wohl zu begründen. Aber es wäre nur der Wunsch auszusprechen, daß die Geschichte der Generalversammlung ein populäres Werk werden soll, das also kurz gefaßt in's Volk hineinkommen möchte (Bravo!), und nicht ein zweibändiges Werk, das in die Bibliotheken hineinwandert und im Volke nicht gelesen wird. (Bravo!) Es muß populär und kurz abgefaßt werden, dann wird auch der Zweck erreicht werden, den Seine Durchlaucht jedenfalls dabei im Auge hat. Das wollte ich anregen.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Wenn nicht, dann gestatten Sie mir vielleicht selbst ein Wort in dieser Sache. Ich bin auch von meinem Standpunkte aus damit einverstanden, daß ein populäres Werk, das auch agitatorisch für unsere Versammlung wirkt, geschaffen werde; aber in erster Linie möchte ich doch den Werth legen auf die historische Kritik. Zunächst müssen wir ein historisch-kritisches Werk haben, das das Aktenmaterial korrekt verarbeitet, und erst wenn wir eine derartige absolut unanfechtbare Grundlage haben, kann man meines Erachtens daran gehen, ein populäres Werk zu schaffen, welches beide Seiten, sowohl die populäre Verständlichkeit, wie die historische Genauigkeit verbindet. Aber ich meine, wir sollten dem Herrn, der sich der Aufgabe unterzieht,

nicht die Direktive auf den Weg geben, zuerst ein populäres Werk zu schaffen, das vielleicht durch ein später kommendes, das historisch bis in alle Theile exakt ist, überholt werden könnte. Ich meine, man solle die Details den Verhandlungen des Herrn Commissars mit dem betreffenden Schriftsteller, Herrn Pfarrer Halm, überlassen.

Das Wort hat Seine Durchlaucht der Herr Commissar.

Fürst Löwenstein: Ich erlaube mir, mich den Ausführungen des Herrn Präsidenten anzuschließen. Ich glaube auch, daß eine kritisch-historische Darstellung erforderlich ist; mir scheint aber, daß gerade die erste Schrift, die Palatinus herausgegeben hat, ein ganz gutes Vorbild ist, und daß wir ganz einverstanden sein könnten, wenn in derselben Weise der Schriftsteller auch die Fortsetzung gestalten würde.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Wenn nicht, dann stelle ich hiemit den Antrag Seiner Durchlaucht, „die Generalversammlung möge den früheren Beschluß wiederholen, eine Geschichte der Generalversammlungen schreiben zu lassen“, zur Abstimmung. Die dafür sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die Annahme dieses Antrages.

Nun wollen wir eintreten in die Verhandlung desjenigen Materials, das die Ausschußsitzungen uns vorgearbeitet haben. Ich darf wohl zuerst den Herrn Lycealrektor Dr. Daller bitten, sein Referat von gestern fortzusetzen.

Berichterstatter **Dr. Daller:** Meine Herren! Wie ich Ihnen schon gesagt habe, sind im Ganzen vier Anträge geschäftsordnungsgemäß an die IV. Kommission gebracht worden; zwei davon haben wir gestern erledigt, über die beiden letzten erlaube ich mir, heute Bericht zu erstatten.

Die 3. Resolution behandelt namentlich die Frage der Thätigkeit der Geistlichen in der Schule und gegenüber der Schule. Der Antrag des Herrn Leonhard Nagler, Pfarrer und Kapitelskämmerer in Göggingen, lautet:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt dankbarst die erfreuliche Thatsache, daß auf Anregung der 42. Generalversammlung die Gründung pädagogischer Conferenzen von Seite des hochwürdigen Klerus an vielen Orten Deutschlands eine wesentliche Förderung erfahren hat.
>
> Sie empfiehlt dringend die Fortsetzung und den Ausbau des begonnenen Werkes. Die genannten Vereinigungen sind am besten geeignet, die hochwürdige Geistlichkeit zur Wahrung und Vertheidigung des christlichen Charakters der Schule zu sammeln. In denselben kann auch am wirksamsten durch fortwährende Anregung und Fortbildung auf dem Gebiete der Pädagogik, durch

gegenseitige Aussprache, Fühlungnahme ꝛc. der berufenen Factoren dem Kampfe gegen die geistliche Schulaufsicht begegnet werden.

Meine Herren! Dieser Antrag wurde im Ausschuß seinem materiellen Inhalt nach vollständig gebilligt, nur hat der Ausschuß geglaubt, formell diesen Antrag insoweit zu ändern, als die Motive, welche ohne Ausscheidung dem Antrag beigefügt sind, formell ausgeschieden und einfach dem Referenten für sein Referat an die hohe Versammlung überlassen wurden. Daher beantragt der Ausschuß, die Resolution im ersten Absatz und im ersten Satz des zweiten Absatzes wörtlich anzunehmen, so daß sie jetzt lauten würde:

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt dankbarst die erfreuliche Thatsache, daß auf Anregung der 42. Generalversammlung die Gründung pädagogischer Conferenzen von Seite des hochwürdigen Klerus an vielen Orten Deutschlands eine wesentliche Förderung erfahren hat.

Sie empfiehlt dringend die Fortsetzung und den Ausbau des begonnenen Werkes.

Das ist zunächst die Stellungnahme des Katholikentages. Es wird die Thatsache konstatirt, daß seit zwei Jahren in dieser Beziehung an vielen Orten solche Conferenzen eingerichtet wurden, die sehr nützlich gewirkt haben und es wird der Wunsch ausgedrückt, daß weiter auf diesem so wichtigen Gebiete gearbeitet werden möge. Die übrigen Sätze haben wir im Context deshalb weggelassen, weil sie nur Motive sind, denn in der That die pädagogischen Conferenzen haben sich ja die Aufgabe gestellt, die Katecheten und alle diejenigen Geistlichen, welche mit der Schulaufsicht zu thun haben, einander näher zu bringen, diese ihre Aufgabe durch gegenseitige Aussprache immer tiefer und richtiger zu erfassen und auch in wichtigen einzelnen Fragen ein gemeinsames Vorgehen herbeizuführen.

Im Ausschuß wurde die Frage der Schulaufsicht sehr eingehend besprochen und es ist klar, daß der katholische Klerus seine Aufgabe als Religionslehrer für die heranwachsende Jugend und seine Stellung, die er in der Leitung der Schule hat, welche eine christliche Erziehung nicht nur durch Religionsunterricht, sondern in allen Fächern vermitteln soll, und welche daher auch alles im christlichen Geiste den Kindern vortragen soll, daß der Klerus diese seine Stellung der Aufsicht, der Ueberwachung, der Förderung des Unterrichts festhalten muß. Je mehr der einzelne Geistliche in pädagogischer Beziehung sich ausbildet in der Wissenschaft des Unterrichts und des ganzen Schulwesens sich befestigt, je mehr er in der Methodologie der Schule auch Kenntnisse hat und das beste auszuwählen weiß, eine desto sicherere und festere Stellung hat er dem Lehrer gegenüber.

Daher sollen gerade die Conferenzen mitwirken, die Fortbildung des Geistlichen auf dem Gebiete der Pädagogik des Unterrichtes zu fördern, die gemeinsame Aufmunterung des Einen durch den Andern immer wieder

zu erneuern. Meine Herren! Es wurde mit Recht im Ausschuß hervorgehoben, daß ja vielfach die Lehrer eine Schulaufsicht, sei es nun durch eigene Fachleute durch sich selbst oder wie immer durch Laien, verlangen. Es scheint also vielfältig, daß die jetzige Schulaufsicht den Lehrern eine zu geringe, zu milde ist, und insofern meine ich ja, wenn die Geistlichen sich auf diesem Gebiete fest und sicher stellen, dann können sie auch eine ordentliche Schulaufsicht — sie haben dazu das Recht — eine ordentliche Schulaufsicht nach allen Richtungen üben. Die Lokalschulinspektoren haben nicht nur etwa das Recht, in die Religionsstunde hineinzugehen, sie zu halten, sondern sie haben als Lokalschulinspektoren jederzeit das Recht in die Schule hineinzugehen, ja sie sollen öfter hineingehen.

Meine Herren! Es wurde im Ausschuß hervorgehoben, daß es eine Hauptpflicht des Geistlichen, nicht bloß des Lokalschulinspektors, sondern des Geistlichen als solchen ist, die Schule fleißig zu besuchen, und daß es bedauernswerth wäre, in alten Tagen, die vielleicht gar nicht so lange vergangen sind, ist ja das wohl vorgekommen, daß der Schulbesuch von Seite der Geistlichen, sei es nun zum Religionsunterricht, sei es zur Aufsicht, daß er, um mich milde auszudrücken, mit zu wenig Eifer ist ausgeführt worden. Je treuer der Geistliche diese seine Pflicht erfüllt, die eine der erhabensten und hehrsten seines Standes ist, und je mehr er sich fortbildet, umsomehr wird auch das Band mit der Schule gefestigt werden, umsomehr wird die Thätigkeit anerkannt werden. Und, meine Herren, es läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß der Schulinspektor und der Katechet, der auf pädagogischem Gebiete wohl gebildet ist und ohnedieß die alte Bildung, die klassische Bildung, die Universitätsstudien voraus hat, wenn er in diesen Fachwissenschaften fest und sicher steht, mit aller Leichtigkeit eben auch die Schulaufsicht führen kann und daß er auch seine wissenschaftliche höhere Autorität dem Lehrer gegenüber ganz leicht festhalten kann. Das ist eine große Aufgabe für den katholischen Klerus und auf diesem Wege wird auch sicher der Einfluß der Kirche auf die Schule und der Zusammenhang der Kirche und der Geistlichkeit mit der Schule, von welchem so viel abhängt, aufrecht erhalten werden können.

Ich bitte Sie also, meine Herren, diese Tendenz hat der Antrag, mit dieser Tendenz auch den Antrag des Ausschusses anzunehmen.

Präsident: Wünscht Jemand das Wort zu dem Antrage?

Es scheint nicht. Dann bringe ich denselben zur Abstimmung.

Sie haben also gehört, daß der Ausschuß beantragt, wenn ich recht verstanden habe, den ersten Absatz anzunehmen und von dem zweiten Absatz nur den ersten Satz. Es sind also die beiden letzten Sätze des zweiten Absatzes gestrichen.

Ich bitte diejenigen, welche in dieser Form für den Antrag stimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Das ist die Majorität. Ich konstatire die Annahme.
Ich bitte, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Daller**: Meine Herren! Der vierte Antrag, der von vier Herren, je einem aus Essen, Dortmund, Aachen und Frankfurt a. M., gemeinsam eingebracht ist, hat eine besondere Vereinsgründung im Auge; nämlich der Antrag lautet:

> Die Gründung von Vereinen kath. Männer nach dem Muster des „Windthorstbundes Essen“ wird dringend empfohlen.
>
> Diese Vereine haben den Zweck, die in den Kreisen der jungen kath. Männer leider immer mehr um sich greifende religiöse und politische Gleichgültigkeit zu bekämpfen und namentlich die jüngeren Mitglieder rhetorisch auszubilden, damit sie befähigt werden, auch öffentlich für die Grundsätze der kath. Kirche und des Centrums eintreten zu können.

Meine Herren! Ich kann nicht in Abrede stellen, daß dieser Antrag, wie ich auch zugleich in der Ausschußberathung hervorgehoben habe, mit der IV. Kommission in einem nur losen Zusammenhange steht; allein der Antrag wurde der IV. Kommission zugewiesen und es läßt sich das auch rechtfertigen, weil es sich auch um Ausbildung und Unterricht, wenn auch nur nach einer besonderen Richtung hin, handelt. Die Herren Antragsteller haben eben die Tendenz, junge gebildete Männer, welche geeignet sind, welche die Fähigkeit haben, auch auszubilden in der Redekunst, um dann in öffentlichen Versammlungen auftreten zu können und etwa nicht nur politische, sondern auch andere Gegenstände in den verschiedenen Vereinen klar und deutlich und populär auseinandersetzen zu können. Die Herren wissen ja, daß in Bezug auf Rede und Redekunst oft die besten Anlagen auch in einfachen Leuten schlummern; wir wissen das z. B. auch aus unseren Arbeitervereinen, es muß nur die Uebung dazutreten, und es gehört dazu ein gewisser Unterricht. Ich selbst muß gestehen, daß ich von dem Namen „Windthorstbund Essen“ wohl schon früher gelesen hatte; ich habe mir aber erst Aufklärung verschaffen müssen über die Geschichte desselben. Der Zweck und die Tendenz ist ja in den Motiven zum 2. Absatze beigegeben. Nun handelt es sich um die Ausführung. Ein Herr aus Frankfurt hatte die Güte, des Näheren über die Art und Weise des Vorgehens solcher Vereine uns Bericht zu erstatten. Derselbe meinte, es sollten Vereine sein nicht groß und zahlreich, die aber jedenfalls ganze Bezirke, Kreise oder wenigstens Wahlkreise und verschiedene Vereine umfassen, um dann in einzelnen pädagogischen Zusammenkünften über verschiedene Gegenstände öffentlich zu reden, sie gegenseitig zu berathen, aber zugleich junge Männer zu veranlassen, daß sie sich in Reden und Vorträgen üben.

Nun wurde mit Recht in der Kommission bemerkt, daß es sich nicht allein um politische Vereine handeln kann, sondern daß auch viele andere Vereine auf sozialem und religiösem Gebiete bestehen und daß auch in dieser Beziehung die Redeübung sehr wohl passend und tauglich ist oder für diese Vereine eben auch gute Redner nothwendig sind. Daher hat ein Mitglied der Kommission den Antrag gestellt, wir sollten den Satz zunächst allgemeiner fassen, und in dieser Richtung ist nun der Antrag 4 dadurch geändert worden, daß wir eine allgemeine Fassung dem besonderen Antrage voraussstellten.

Diese allgemeine Fassung, meine Herren! lautet nun:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Verhältnissen ihr volles Gewicht in die Wagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkt wird nach dem Vorgange der Generalversammlung in Dortmund auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen.

Meine Herren! Ich mache darauf aufmerksam und auch in der Ausschußsitzung ist hervorgehoben worden, daß auch andere Parteien auf diesem Gebiete sehr energisch vorausgegangen sind. Wir wissen, daß z. B. die Sozialdemokraten sogenannte Debattirklubs haben, die keinen anderen Zweck und keine andere Aufgabe haben, junge Männer in der Rede zu üben und damit zugleich auch die Verhältnisse, um die sie sich kümmern, eben klarzulegen. Auch in den kath. Arbeitervereinen hat man bereits und mit Recht mit solchen Debattirklubs begonnen, es läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß derartige Schulungen oder Schulen sehr nützlich sind. Es ist also nach der Anschauung des IV. Ausschusses durchaus von großem Nutzen und von großer Bedeutung, daß auch jüngere Kräfte sich heranbilden. Wir können die Erfahrung, meine Herren, nicht mißkennen, daß man das Reden nur gar zu leicht denen zumuthet, oder überläßt, welche nun einmal, ob mit Recht oder mit Unrecht, das brauche ich hier nicht zu entscheiden, im Rufe stehen, geübte und gewandte Redner zu sein, und daher kommt es, daß andere sich nicht hineinmengen wollen. Daher entsteht sehr häufig ein bedeutender Mangel an Rednern. Es sollen Versammlungen gehalten werden, aber immer und immer wieder kommt dann die Aufforderung an denselben, da zu reden, und wenn ein solcher Mann nebenbei noch ein bestimmtes Amt, eine größere pflichtgemäße andere Aufgabe hat, so ist es ihm absolut nicht mehr möglich, solchen Anforderungen zu genügen. Daher erinnere ich mich mit Freude, was unser sehr verehrter Herr Vorsitzender gleich am ersten Tage seiner Hauptrede gesagt hat, daß auch da die Jugend vor die Front soll gehen. Es sollen auch da jüngere Leute eben sich üben und lernen und aus diesem

Grunde, meine Herren, haben wir den Grundgedanken dieses 4. Antrages allgemein gebilligt. Wir haben aber diesen Gedanken weiter auf alle Vereine ausgedehnt.

Eines muß festgestellt werden, meine Herren! alle unsere Resolutionen, mögen sie noch so schön und noch so praktisch sein, sie werden nichts nützen, wenn nicht der eine oder der andere der Herren dann heimgekehrt hergeht, und sagt: jetzt mache ich einmal den Versuch, diesen oder jenen Antrag des Katholikentages auch ins Praktische zu übersetzen. Einer muß anfangen, meine Herren! Es muß nicht immer einer die Sache dem andern überlassen und sagen: Thu's Du, oder zuwarten, ob denn nicht der andere vielleicht in einem anderen Bezirksamt etwas anfängt, sondern selbst anfangen, selbst probiren, frisch daran gehen und dann, meine Herren, wird eben die Theilnahme geweckt und dadurch werden auch jüngere Kräfte für die heute so nothwendige öffentliche Thätigkeit auch auf allen Gebieten des öffentlichen, des religiösen und des sozialen Lebens herangezogen. Sie haben gestern gehört, mit welch' wunderbarer Begeisterung der Herr P. Benno gerade auf diese öffentliche Thätigkeit hingewiesen hat, daß wir hinausgehen müssen und daß wir wirken müssen gerade im Interesse unserer guten heiligen Sache. Aber um das zu können, brauchen wir Kräfte; es müssen Junge an die Stelle der Alten treten; die Alten werden müde, aber der Geist ist immer derselbe und der gleich frische; der lebt auch in der jüngeren Generation fort; nur muß geübt werden, dann wird auch Gutes geschaffen werden.

Ich empfehle Ihnen also den Antrag 4 des Ausschusses in der von uns hergestellten Form.

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort zu dem Antrag? (Geschieht nicht.)

Das ist nicht der Fall. Dann bringe ich den Antrag in der gehörten Fassung zur Abstimmung.

Diejenigen Herren, die für denselben sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Das ist die Majorität; ich konstatire die Annahme.

Berichterstatter **Dr. Daller**: Meine Herren! Damit hat der IV. Ausschuß seine Aufgabe erledigt. Es sind zwar im Ausschuß noch ein paar andere Anträge angeregt worden, allein sie hatten eigentlich nicht die geschäftsordnungsmäßige Form, weil sie nicht zur rechten Zeit eingereicht waren und dann hatten sie auch innere Schwierigkeiten. Der Ausschuß glaubte jetzt von einer weiteren Behandlung oder von einer weiteren Antragstellung auf diesem Gebiete absehen zu sollen.

Damit glaube ich, hat sowohl der Referent als auch der IV. Ausschuß seine Aufgabe für diesen Katholikentag vollendet. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wir kommen dann zur Weiterführung der Verhandlungen des III. Ausschusses für christliche Wissenschaft, Kunst und Presse.

Ich darf den Vorsitzenden Herrn Dr. Hülskamp vielleicht bitten, sein Referat von gestern fortzusetzen.

Berichterstatter **Dr. Hülskamp**: Meine sehr verehrten Herren! Von den Anträgen, welche dem III. Ausschuß für christliche Wissenschaft, Kunst und Presse vorliegen, haben wir gestern drei in der geschlossenen Generalversammlung erledigt. Wir kommen nun also zu Antrag 4, er lautet folgendermaßen:

> Die 44. Generalversammlung begrüßt es mit Freude, daß seit 12 Jahren an der „Akademie der bildenden Künste zu München" unter dem Namen „Albrecht Dürer-Verein" eine Vereinigung von Kunststudirenden besteht mit dem erfolgreichen Bestreben, christliche Kunst unter den Studirenden der Akademie zu pflegen. Sie ermnntert den Verein zum Ausharren in seinen edlen Bestrebungen und empfiehlt ihn allseitiger Unterstützung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern.

Der Ausschuß empfand natürlich das Bedürfniß, über diese vom Antragssteller empfohlenen Vereine sich nähere Aufklärung zu verschaffen. Diese Aufklärung wurde ihm auch durch ihre in der Sitzung anwesenden Gönner, respektive älteren Mitglieder des Vereins in ausreichendem Maße gegeben. Wir erfuhren daraus, daß dieser Verein in Parallele gezogen werden kann mit unseren sehr beliebten und empfehlenswerthen katholischen Studentenkorporationen an den Universitäten. Wir erfuhren, daß ihre Statuten derart sind, daß sie durchaus mit den Statuten dieser obengenannten Studentenkorporationen in Parallele stehen. Mitglieder können nur Katholiken werden.

Protestanten werden als Hospitanten aufgenommen. Der Verein hat in seinem 12jährigen Bestehen schon recht gute Erfolge aufzuweisen, weil Herren von so leuchtenden Namen wie Freiherr von Heeremann und Freiherr von Hertling zu seinen Ehrenmitgliedern gehören. Die Herren, die ich eben genannt, sowie Herr Pfarrer Festing, auch Herr Busch, konnten über Vergangenheit und Gegenwart des Vereins nur Lobenswürdiges aussagen. Demnach trug die Sektion kein Bedenken, diesen Verein durch Empfehlung in weiteren Kreisen bekannt zu machen, dann ihn selbst zu fördern und zur Gründung katholischer Künstlervereine und zur Vereinigung von Musensöhnen an den anderen technischen Hochschulen Deutschlands anzuregen. Darnach empfiehlt die Sektion Ihnen den eben verlesenen Antrag des Herrn Dr. Weiß zur Annahme mit der kurzen kleinen Emendation, daß in Zeile 4 vor „Kunststudirenden" ausdrücklich gesagt wird „von katholischen Kunststudirenden" und daß in Zeile 7 am Schlusse statt „Unterstützung" — denn der Verein will keinerlei

materielle Unterstützung haben, sondern nur geistige Unterstützung, — um Mißverständnisse zu vermeiden, „Förderung“ gesagt wird. In dieser Fassung empfehle ich Ihnen den Antrag. Herr Professor Dr. Freiherr von Lochner aus Eichstätt wünscht noch einige besondere Worte zur Empfehlung des Antrags zu sagen und ich bitte ihm bei Eröffnung der Diskussion das Wort zu ertheilen.

Präsident: Ich eröffne zunächst die Diskussion und gebe das Wort dem Herrn Professor Freiherrn von Lochner.

Professor Dr. Freiherr von Lochner: Meine Herren! Die Worte des zweiten Herrn Vorredners, Herrn Rektors Dr. Daller, ermuntern mich auch vorzutreten: ich gehöre noch zu den Jungen. Diesmal möchte ich ein paar erläuternde Worte an diese Resolution anknüpfen und zwar im Hinblick auf die glänzenden Feste, die unsere katholischen Studentenvereinigungen in dieser Halle während des Katholikentages gefeiert haben. Es handelt sich auch hier um ein Werk von jungen Katholiken, das der Unterstützung sehr würdig ist und eine Unterstützung sehr bedarf. Der Gründer mußte es sich gefallen lassen, als er vor 12 Jahren dieses Werk ins Leben rief, daß ihm feindlich gesinnte Akademiker eine Spottprozession brachten, um ihn so quasi als Betbruder zu verhöhnen. Diese eine Thatsache genügt uns, die Tendenz dieser Gesellschaft, des jungen Albrecht Dürervereins ganz genau zu erkennen. Es handelt sich nun, nachdem der Herr Referent bereits die Bürgschaft für diese Gesellschaft gegeben hat, nicht mehr um eine weitere Aufzählung von Namen. Ich weise nur darauf hin, daß die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, die Sie gestern empfohlen haben, eben aus diesen Mitgliedern des Albrecht Dürervereins hervorgegangen ist, daß unsere besten christlichen Künstler, die wir jetzt allmählig aufsteigen sehen und von denen einige bereits einen ganz bedeutenden Namen sich erworben haben, wie Waderé und Busch, mit Leib und Seele dem Verein angehörten und noch angehören.

Präsident: Es läutet zum Angelus. (Die Versammlung betet den englischen Gruß.)

Ich bitte nunmehr den Herrn Professor, fortzufahren.

Professor Dr. Freiherr von Lochner (fortfahrend): Meine Herren! Was ich Ihnen bei dieser Resolution ganz besonders zur Beachtung empfehlen möchte, ist der Passus: „Die Versammlung empfiehlt den Verein allseitiger Förderung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern.“ Darum handelt es sich, daß junge Leute, die sich dem Künstlerberuf widmen und tüchtige Künstler werden wollen, dabei den doppelten Gefahren, die ihnen hier als Künstler bei der Studienlaufbahn an der Akademie entgegenstehen, gewachsen seien, daß sie einen Halt haben sollen

wenn sie nach München oder an irgend eine der anderen größeren Akademien kommen. Darum müssen wir solchen jungen Leuten einfach den Wink geben: Schließe Dich an den Albrecht Dürerverein an, der entspricht Deiner katholischen Ueberzeugung, dort findest Du ältere Herren, die Dir den rechten Weg angeben; es sind das Leute, denen Du absolutes Vertrauen schenken kannst, es sind tüchtige Künstler und glaubenstreue Katholiken. Es handelt sich hauptsächlich um die Eltern, um die Lehrer und Geistlichen, daß sie diesen jungen Leuten auch ihre Aufmerksamkeit schenken und ihnen die Direktiven angeben, an welche sie sich im öffentlichen Leben zu halten haben. Es ist ja bei unseren katholischen Studentenverbindungen schon längst üblich, daß man in dieser Weise den Vereinen alle Förderung angedeihen läßt; es muß auch für diesen bisher so im Verborgenen blühenden Verein etwas geschehen. Es ist schwer, es wurde das betont, wenn die Münchener Mitglieder z. B. zu jedem jungen Künstler, den sie einmal in der Kirche treffen, hingehen und ihm sagen sollen: Nicht wahr, Du bist Katholik, komm doch zu uns! Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß zu einer wirklichen Betheiligung an dem Verein mehr gehöre, als daß man gerade zufällig einen in der Ausübung des katholischen Bekenntnisses in irgend einer Form sieht. Man muß gewiß sein, daß man auch dem Verein in Zukunft treu bleibt und seiner Ueberzeugung auch immer Ausdruck geben will. Das ist es, was ich besonders zu Ihrer Aufmerksamkeit anempfehlen will, daß man die jungen Leute, die sich dem Künstlerberuf widmen, auf solche Vereine hinweist, und wo solche nicht bestehen, die Gründung solcher Vereine empfiehlt. (Bravo!)

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort zum Antrag?

Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich diejenigen Herren, welche dem Antrag zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen; ich bitte den Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Hülskamp:** Antrag 5 betrifft auch noch die christliche Kunst und geht aus von den Herren Dr. Franz Kampers, Georg Busch und Dr. Weiß in München und lautet:

> Die 44. Generalversammlung anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch fernerhin das Interesse an der selbstständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werde, einerseits von den Tageszeitungen, indem sie fortlaufend Mittheilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und anderseits von den illustrirten Zeitschriften, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Thätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

Die Sektion hat nach kurzer Berathung diesen Antrag einstimmig angenommen und empfiehlt ihn ebenso der Generalversammlung zur Annahme.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zu dem Antrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen, welche ihm zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Dr. Hülskamp: Wir kommen jetzt auf die katholische Literatur. Der Antrag Nr. 6*) ist von der Sektion einstimmig angenommen worden und wird Ihnen ebenso zur Annahme empfohlen.

In Anbetracht der Kürze der Zeit und des reichen Stoffes für unsere ferneren Verhandlungen wollen die Antragsteller auf jede weitere Begründung und Empfehlung verzichten. Ich thue das meinerseits auch, da ich glaube, daß die Sache für sich hinreichend spricht.

Präsident: Wünscht Jemand aus der Versammlung das Wort? Da das nicht der Fall ist, kommen wir zur Abstimmung.

Ich bitte die Abstimmenden, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Dr. Hülskamp: Der Antrag sub Nr. 7, welcher nur eine Wiederholung bedeutet, ist bereits von der Generalversammlung angenommen und damit erledigt. Wir kommen aber zu Nr. 8**).

Auch dieser Antrag wurde von der Sektion einstimmig angenommen und wie beim vorigen Antrag verzichten wegen der Kürze der Zeit die Antragsteller auf jede weitere Empfehlung und Begründung, und bitten, den Antrag anzunehmen.

Präsident: Wünscht Jemand aus der Versammlung das Wort zum Antrag? Das ist nicht der Fall.

Dann bitte ich diejenigen, welche ihm zustimmen, die Hand zu erben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte den Herren Referenten, fortzufahren.

Dr. Hülskamp: Der Antrag Nr. 9***) ist ähnlich oder genau im gleichen Wortlaute wie ein früherer schon angenommener und wie der Verfasser sagt: Die Gründe für diese Maßnahme liegen zu klar vor

---

*) Siehe Seite 67. **) Siehe Seite 68. ***) Siehe Seite 69.

Augen, so sage auch ich, die Gründe sind so klar und einleuchtend für Jeden, daß hier auf eine weitere Begründung und Empfehlung verzichtet werden kann. Der Antrag wird der Generalversammlung einstimmig zur Annahme empfohlen.

Präsident: Wünscht Jemand das Wort zu dem Antrage?
Da das nicht der Fall ist, bitte ich abzustimmen.
Die für den Antrag sind, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.)
Der Antrag ist angenommen.

Dr. Hülskamp: Dann haben wir noch einen Antrag behandelt, der in Nr. 3, Seite 1, Spalte 3 des Festblattes steht.*) Er betrifft die bedenklichen Theatervorstellungen und hat schon früheren Generalversammlungen vorgelegen und ist dort auch angenommen worden.

Neu ist der 2. Absatz, alt ist der 1. Absatz. Der Wortlaut des 2. Absatzes ist aber auch ein derartiger, daß die Antragsteller auf eine nähere Begründung verzichten. Ich bitte diesen letzten Antrag zur Diskussion zu stellen und in der Versammlung zur Abstimmung zu bringen.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zu dem Antrage?
Das ist nicht der Fall.
Dann bitte ich die Zustimmenden die Hand zu erheben. (Geschieht.)
Der Antrag ist angenommen.

Dr. Hülskamp: Damit hat die Sektion für christliche Wissenschaft, Kunst und Presse ihr Pensum erledigt. (Beifall.)

Präsident: Wir kommen zu den Anträgen der II. Sektion für soziale Frage und christliche Charitas.

Der Vorsitzende dieser Sektion, Herr Domkapitular Dr. Stigloher, wird die Güte haben, selbst das Referat zu übernehmen. Ich bitte ihn, das Wort zu ergreifen.

Dr. Stigloher: Hochansehnliche Versammlung! Der Ausschuß für soziale Frage und christliche Charitas hat vier langdauernde Sitzungen gehalten und die Debatten waren von außerordentlichem Interesse. Es sind oft 300—400 Herren zugegen gewesen, so daß die meisten Herren Kenntniß von den Verhandlungen haben. Meine Aufgabe ist es, Ihnen die Hauptbeschlüsse dieses Ausschusses mitzutheilen in ihrem Verhältnisse zu den Anträgen. Ich werde mich der größten Kürze befleißen, damit zur rechten Zeit die Angelegenheit noch erledigt wird.

---

*) Siehe Seite 69.

Gestatten Sie, daß ich zuvor Antrag Nr. 2*), betreffend die Heiligung des Sonntags, vorführe. Ich werde nur Rücksicht nehmen auf die Abänderungen, die einstimmig von der Generalversammlung angenommen worden sind.

Anstatt „alle Beamte der Verkehrsanstalten“ wurde beschlossen: Alle „Beamte der öffentlichen und Privatverkehrsanstalten“.

Unter II. a wurde anstatt „im Reichsheere“ „in der Armee“ beschlossen.

Bezüglich des Passus: „die dienstlich nicht gehindert sind“ wurde vom Herrn Reichstagsabgeordneten Gröber gesagt: Beim Militär könnte unter dienstlich verhindert auch das Bürsten oder das Reinigen von Waffen verstanden werden.

Er hat beantragt, zu sagen: „Die durch Wachdienst nicht verhindert sind“, was einstimmig angenommen wurde.

Auch wurde die Streichung des Passus: „nicht nur alle 4 Wochen, sondern öfters, soweit Räume verfügbar sind“ beschlossen, weil die Militärkirche, die für Spandau beantragt war, für das Centrum im Reichstag sehr gefährlicher Natur ist. Wenn man auf der einen Seite bewilligt, muß man es auf der andern Seite auch thun und dann kann der Nachtheil größer sein als der Vortheil. Dann hat einer der Herren gesagt, daß in Spandau nur zufällig rheinische Regimenter liegen, daß in kurzer Zeit wieder eine Verschiebung der katholischen Regimenter stattfinden kann, so daß das Bedürfniß dann nicht mehr so groß ist.

Der Antrag lautet also nunmehr wie folgt:

Die Katholiken Deutschlands beharren dabei zu beanspruchen:

I. Für alle Beamte der öffentlichen und Privat-Verkehrsanstalten des Deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, daß wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste je nach der Confession;

II. die katholischen Familienväter erkennen es als ihre heilige Pflicht, darauf zu dringen:

a) daß ihren Söhnen in der Armee gleicher Schutz der Sonntagsruhe zu Theil werde dahin, daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die durch den Wachdienst nicht gehindert sind, ermöglicht werde, regelmäßig dem katholischen Gottesdienste — einer heiligen Messe — in einer katholischen Kirche anzuwohnen;

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete;

---

*) Siehe Seite 59.

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken.

In dieser Form wurde der Antrag Nr. 2 einstimmig angenommen und ich würde daher die Bitte stellen, daß auch hier namentlich wegen der Kürze der Zeit dieser Antrag, wie er jetzt lautet, angenommen werden möchte

Präsident: Wünscht Jemand das Wort? Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich die Herren, die den Antrag genehmigen wollen, dies durch Handaufheben bekunden zu wollen. (Geschieht.)

Der Antag ist angenommen. Ich bitte fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher**: In dem Antrag Nr. 1*) handelt es sich um die ganz wichtige Frage der unsittlichen Zeitungen und Literatur.

Unter I. wurde geändert: „Des christlichen Sittengesetzes" in „der christlichen Sitte".

Bei Nr. III a wurde das Wort: „Kolportage" einstimmig eingefügt. Dann wurden gestrichen die Worte: „Die Parlamente".

Wir wissen seit Jahren, daß das Centrum im Reichstag keine Mahnung gebraucht, um energisch und nach Kräften einzutreten, um unsittliche Erzeugnisse aus dem Buchhandel zu entfernen. Wir haben geglaubt, daß wir ganz offen und bestimmt dem Centrum Dank und Anerkennung aussprechen sollen für die Thätigkeit, welche dasselbe bisher in dieser wichtigen moralischen Beziehung entfaltet. (Beifall.)

Ich erlaube mir nun den Herren die Anträge so vorzutragen, wie sie im Ausschusse genehmigt wurden.

Sie lauten:

I. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt auf das Tiefste die sich mehrenden Erscheinungen der öffentlichen Verletzung der christlichen Sitte und sie verurtheilt auf das Schärfste jede tendenziöse und geschäftsmäßige Förderung und Verbreitung der Unsittlichkeit durch Wort, Schrift, Bildwerk, Erzeugnisse und Schaustellungen jeder Art.

II. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Pflicht der Katholiken, insbesondere der katholischen Vereine, die Bekämpfung der unsittlichen Blätter, Schriften, bildlichen Darstellungen, Erzeugnisse und Schaustellungen aller Art planmäßig zu betreiben und sich zu diesem Zwecke gemeinsam zu organisiren.

---

*) Siehe Seite 59.

III. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Katholiken, insbesondere den katholischen Vereinen, zu diesem Zwecke

a) alle zweckdienlichen, gesetzlich zulässigen Mittel zu gebrauchen, um die Unsittlichkeit in Literatur, Presse und in bildlichen Darstellungen aller Art, sowie den Handel und insbesondere die Kolportage mit sittlich anstößigen Gegenständen lahm zu legen, — insbesondere auch an die öffentlichen Behörden in dieser Richtung nachdrückliche Vorstellungen zu richten; dem Centrum aber spricht die Generalversammlung für seine Thätigkeit in dieser Hinsicht ihre Anerkennung aus mit der Hoffnung endlichen Erfolges seiner Bemühungen.

b) Solche Geschäfte und Veranstaltungen zu meiden, welche den obigen Grundsätzen zuwiderhandeln.

c) Durch öffentliche Kundgebungen und Erklärungen im Sinne dieser Resolution gemeinsam und thatkräftig zu wirken.

In dieser Form wurde der Aachener Antrag einstimmig angenommen. Ich bitte um Annahme desselben.

Präsident: Wünscht Jemand hiezu das Wort? Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein.

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Ich meine, wir könnten diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne ausdrücklich und mit Entrüstung eines Schunderzeugnisses zu gedenken, welches jetzt überall, auf allen Bahnhöfen sich breit macht und verkauft wird, die Zeitschrift „Die Jugend". (Beifall.)

Diese muß in allerentschiedenster Weise unter dem Ausdruck: „Tendenziöse Förderung der Unsittlichkeit" subsummirt werden.

Ich begreife nicht, daß wir nicht Gesetze haben sollten, welche es dem Staatsanwalt ermöglichen, gegen solch' schändliche Produkte in der gebührenden Weise einzuschreiten und wenn wirklich die Gesetze noch nicht so wären, dann ist es unzweifelhaft Aufgabe unserer Vertretung in den verschiedenen Parlamenten, entschieden und fortgesetzt noch dahin zu wirken, daß solche Gesetze geschaffen werden, die einem solchen Unfug ein Ende machen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Herr Verleger Bachem!

Verleger Dr. Bachem (Köln): Seine Durchlaucht hat die „Jugend" eben gegeißelt. Noch viel schlimmer ist das im Verlag von Albert Langen in Leipzig und München erscheinende Blatt „Simplicissimus". Es übertrifft die „Jugend" nach meiner Ansicht ganz bedeutend. (Sehr richtig!)

Präsident: Wünscht sonst noch Jemand das Wort zur Frage? Dann bitte ich abzustimmen und ersuche diejenigen Herren, welche dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher**: Als 3. Punkt wurde in der ersten Ausschußsitzung, die wir hatten, die Frage vom Duell*) behandelt, der Herr Dr. Lingens hatte diesen Antrag eingebracht. Wie er lautete, wurde er einstimmig angenommen.

Die einzelnen Punkte wurden eingehend vom Referenten vorgetragen und einstimmig zum Beschluß erhoben. Herr Dr. Lingens wird die Güte haben, die Motivirung noch besonders vorzutragen.

Dr. Lingens: Meine Herren! Es ist erwähnenswerth, die in England bewährte Lösung bezüglich des Duellunfugs, und es hat die Kommission es für nützlich erachtet, wenn die Thatsache auch im Detail mitgetheilt würde.

Am 1. Juli 1843 hatte ein Duell stattgefunden, das öffentlichste peinlichste Aufmerksamkeit und Entrüstung erregt hatte. Oberst Fawatl war von seinem Schwager Lieutenant Norrvo erschossen worden. Der Ueberlebende war, wie man wußte, in unerträglicher Weise provocirt worden. Er hatte sich höchst widerstrebend und nur deshalb zum Duell entschlossen, weil, wenn er das nicht gethan hätte, nach den damals herrschenden Ehrbegriffen seine Ehre preisgegeben gewesen wäre. Wie aber die Sache nach dem Duelle stand, war er, der wirklich gekränkte Theil, als Verbrecher gebrandmarkt und seine Zukunft als Offizier zerstört. Durch einen einfachen Ausweg ist es gelungen, dem Rechts- und Ehrgefühl des englischen Volkes zu entsprechen und Wandlung zu erreichen. Prinz Albert von Gotha, Gemahl der jetzigen Königin und Kaiserin Victoria, hat das große Verdienst, in Gemeinschaft mit dem Herzog von Wellington durchgesetzt zu haben eine Reform dadurch, daß im April 1844 folgender Zusatz in die Kriegsartikel aufgenommen worden ist:

„Es entspricht dem Charakter von Ehrenmännern, für verübtes Unrecht und Beleidigungen sich zu entschuldigen und sich bereit zu erklären, das begangene Unrecht gut zu machen und ebenso für den gekränkten Theil, für das ihm widerfahrene Unrecht offen und herzlich eine Erklärung und Entschuldigung anzunehmen.

Wer die Entschuldigung unterläßt oder zurückweist, der erscheint nach diesem Satze der Kriegsartikel nicht mehr als Ehrenmann, er muß aus dem Offizierskorps ausgeschlossen werden.“ (Bravo!)

Als ehrlos wurde fortan angesehen nicht wer den Zweikampf ausschlug, sondern wer ihn veranlaßte oder einging.

---

*) Siehe Seite 60.

Zur leichteren und sicheren Durchführung dieses Grundsatzes wurde dann ein Verein zur Ausrottung des Zweikampfes unter dem Protektorat des Prinzen Albert, unter dem Vorsitze des Lord Admirals der Flotte und unter Theilnahme sämmtlicher Offiziere der Armee und der Marine gegründet.

Duelle sind seitdem so in Mißcredit gekommen, daß sie praktisch unmöglich geworden sind.

Mein abgeschiedener Freund Peter Reichensperger hat bereits im Jahre 1886/87 in der IV. Session des Reichstags auf diese Thatsache aufmerksam gemacht. Das Duellunwesen hat in Deutschland fortgedauert, ja in den Jahren 1895 und 96 durch einzelne skandalöse Fälle das allgemeine Rechtsbewußtsein so empört, daß alle Parteien im Reichstag durch einstimmigen Beschluß vom 11. April 1896 sich an die Bundesregierungen gewandt haben mit dem Ersuchen, dem Duellunwesen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Auch über die Studentenmensuren haben unsere hochwürdigsten Oberhirten an den hl. Stuhl berichtet und es hat der hl. Stuhl auch diese mißbilligt und sie unter die Bestimmungen, wie sie in der katholischen Kirche schon bestanden, ausdrücklich eingeweiht. — Dies wollte ich bemerken. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zu dem Antrag? Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich diejenigen, welche dem Antrag zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stiglocher:** Der vierte Antrag, der zur Behandlung kam, war der Antrag Nr. 8*); er handelt von der eifrigen und allseitigen Unterstützung und Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen. Derselbe wurde eingehend diskutirt und beschlossen, den 3. Absatz vollständig zu streichen, der 2. Absatz wurde in folgender Weise abgeändert:

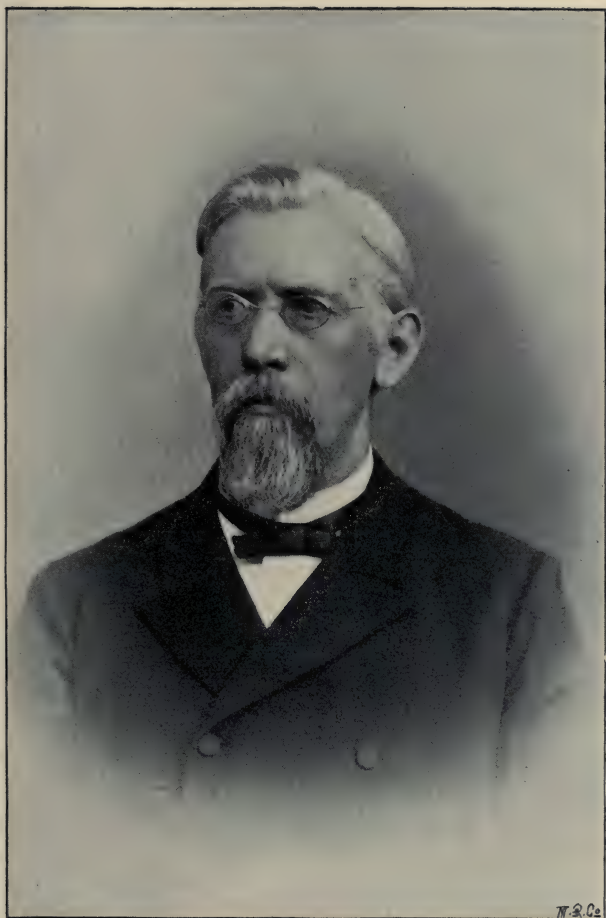
> „sie empfiehlt besonders in Nüchternheit und Sparsamkeit mit gutem Beispiel voranzugehen, die Zahl der Feste, deren Dauer und Einladungen hiezu möglichst zu beschränken."

In dieser Fassung wurde Antrag Nr. 8 einstimmig zum Beschlusse erhoben. Ich bitte die hohe Versammlung, dieser Fassung die Zustimmung zu geben.

Präsident: Meine Herren! Sie haben gehört, daß der Antrag vom Ausschusse mit einer nur geringen Aenderung angenommen worden ist. Wünscht noch Jemand das Wort zum Antrag? Das ist nicht der

---

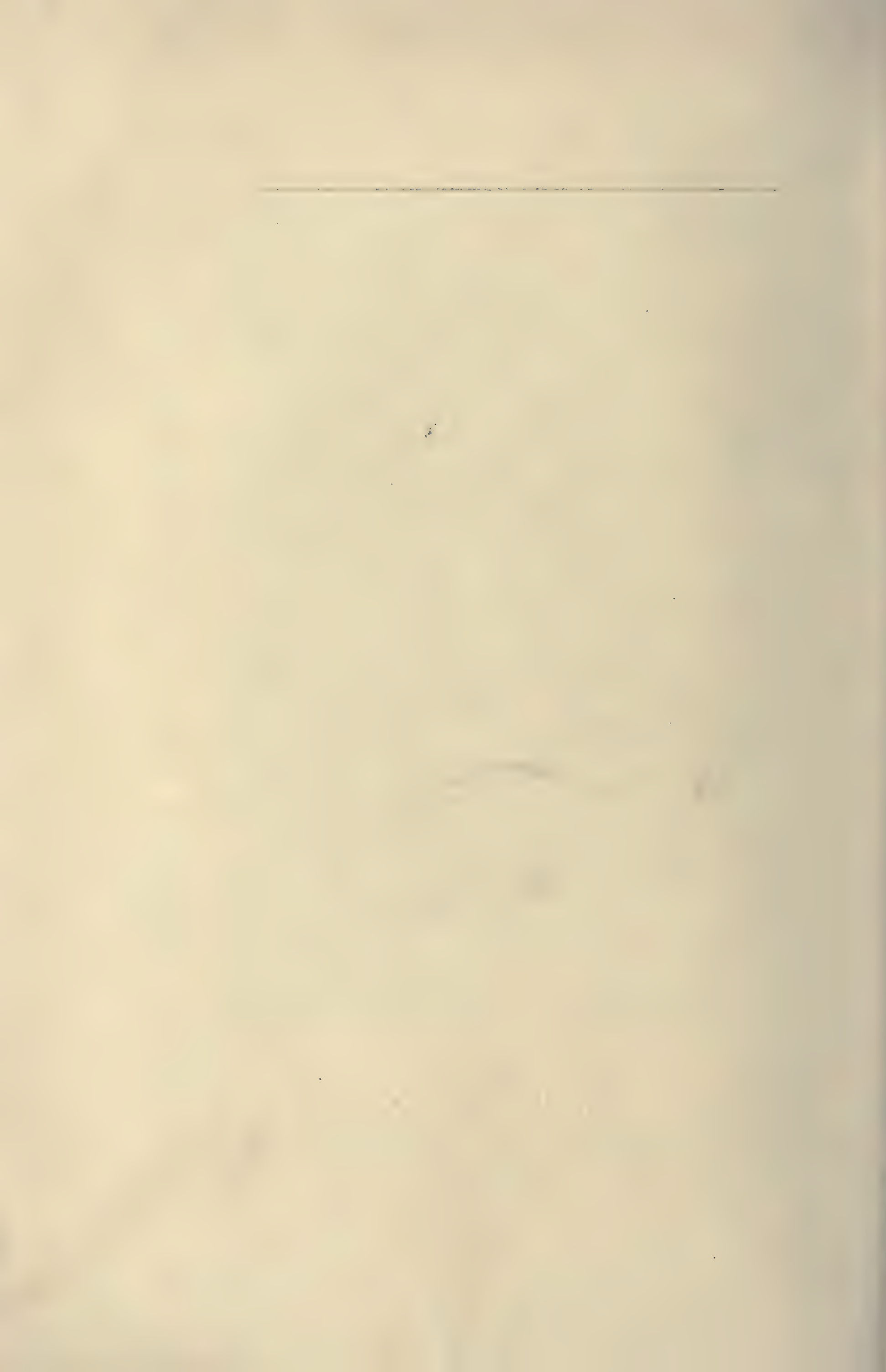
*) Siehe Seite 61.



Franz Brandts,

Fabrikbesitzer in München-Gladbach,

2. Vicepräsident.



Fall. Dann bitte ich diejenigen, welche dem Antrage in der abgeänderten Fassung zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen. Ich bitte, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** In der heutigen Sitzung wurden ferner ausführlich behandelt die Nummern 3 und 6 der Anträge*) betr. die Berufsstände und die Organisation der Landwirthschaft. Es war eine langdauernde, höchst interessante Verhandlung über diesen Gegenstand, und zum Schlusse wurde, nachdem die zwei Anträge zurückgezogen worden, der einstimmige Beschluß gefaßt, daß dieser Antrag in der Weise formulirt werde, wie er zu Köln vor zwei Jahren einstimmig gefaßt worden ist.

Gestatten Sie, daß ich Ihnen den Beschluß, wie er in Köln gefaßt worden ist, vortrage und Sie bitte, dann die Genehmigung wie im Ausschusse einstimmig zu gewähren.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wiederholt den Beschluß der 41. Generalversammlung, welcher lautet:

> Die hohe Bedeutung des Standes der Grundbesitzer als Stütze christlichen Geistes, gesellschaftlicher und staatlicher Ordnung einerseits, die äußerst gedrückte Lage der Landwirthschaft anderseits erfordern sowohl Maßregeln zur Erhaltung eines seßhaften Bauernstandes, als auch eine geordnete Vertretung der Landwirthschaft behufs Wahrung der Interessen der gesammten ackerbautreibenden Bevölkerung, insbesondere bezüglich der Grundverschuldung, des ländlichen Creditwesens und eines der Stammessitte entsprechenden Erbrechtes. Daher ist die Schaffung einer wirklich gesetzlich geordneten berufsgenossenschaftlichen Organisation des landwirthschaftl. Standes auf christlicher Grundlage nachdrücklichst anzustreben.

Als Zusatz wurde dann einstimmig noch angenommen:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt auf das Dringlichste die Gründung und weitere Ausbildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage, und die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere von ländlichen Darlehenskassen.

In dieser Fassung und Form wurde einstimmig dieser Antrag vom Ausschuß angenommen und ich bitte, daß auch die hohe Versammlung dazu die Genehmigung geben möchte.

Präsident: Ich eröffne die Diskussion. Das Wort hat Herr Baron von Ketteler.

Freiherr von Ketteler: Auch ich bitte Sie, den Antrag einstimmig anzunehmen. Ich hätte zwar gewünscht, daß dem Antrag noch ein Passus

---

*) Siehe Seite 60 und 61.

betr. die Fixirung der Getreidepreise auf eine mittlere Grundlage beigefügt werde; ich habe aber nicht darauf bestanden, weil ich gesehen habe, daß mein Antrag keine Annahme finden würde, und weil ich die Einigkeit unter uns für die Hauptsache halte. (Bravo!)

Ich bitte deßhalb, dem Antrag, wie er vom Herrn Berichterstatter vorgelesen wurde, zuzustimmen. (Bravo!)

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zur Sache? Der Herr Domvikar Dr. Pichler hat das Wort.

Dr. Pichler: Die Ausschußberathung hat sich gerade in Bezug auf die Agrarfrage in sehr weitem Rahmen bewegt; es ist eine ganze Reihe von Punkten zur Anregung gekommen, und es sind insbesondere auch die verschiedenen Anschauungen in dieser Beziehung in sehr ausgedehnter Weise zur Geltung gebracht worden; namentlich ist auch die Unterscheidung zwischen den idealen Zielen, welche als wünschenswerth zu bezeichnen sind, und zwischen denjenigen Punkten, welche für den Augenblick als insbesondere praktisch anzustrebend und praktisch erreichbar anerkannt werden können, fixirt worden. Zu diesen praktisch erreichbaren und anzustrebenden Punkten kann ich im Gegensatz zum Herrn Vorredner aber gerade die Fixirung der Getreidepreise auf einer mittleren Grundlage nicht anerkennen. Es ist im Ausschuß hierüber nicht gesprochen worden und ich will mich auch hier über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, bemerke aber das eine: Ich halte diese Fixirung der Getreidepreise auf mittlerer Grundlage als unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen undurchführbar. Ich glaube also, daß die deutsche Katholikenversammlung für undurchführbare Anschauungen sich auch nicht erwärmen soll. Die Mitglieder des Ausschusses hätten ja selbst eine ganze Reihe von Punkten noch anzuregen gehabt, aber man hat davon abgesehen.

Meine Herren! Die Generalversammlung hat den Beschluß gefaßt, auf die Bedeutung des deutschen Bauernstandes in besonderer Weise hinzuweisen; die Generalversammlung hat dann weiter beschlossen, es sollen insbesondere die Theilnehmer ermuntert werden, im Interesse des Bauernstandes für die Vereinigung der Berufsgenossen in Bauernvereine, in landwirthschaftliche Genossenschaften zu sorgen. Meine Herren! Ich glaube, daß wir dem Bauernstande einen sehr großen Dienst erweisen werden, wenn recht viele von den Anwesenden gerade durch diesen Beschluß der Generalversammlung sich in ihrer Arbeit wieder gestärkt und neu gekräftigt fühlen werden, die sie in den landwirthschaftlichen Genossenschaften bethätigt haben, und insbesondere wenn diejenigen Herren, die das bisher nicht gethan haben, dem besseren Beispiel der anderen in Zukunft folgen werden. (Bravo!)

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort? Wenn nicht, dann schließe ich die Diskussion.

Es kommt also zur Abstimmung nur der Antrag, den der Herr Referent Ihnen als den Antrag der Kommission mitgetheilt hat.

Ich bitte also diejenigen Herren, welche dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Ich konstatire die Annahme des Antrages. Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Meine Herren! Der Beifall, welchen die ausgezeichnete Rede des Herrn Pater Benno gestern gefunden hat, zeigt uns, welche Bedeutung seitens der Katholiken der freien Thätigkeit der katholischen Orden beigelegt wird.

Die Herren Dr. Lingens und Dr. Daller haben deßhalb einen Antrag eingebracht, der schon in früheren Generalversammlungen einstimmig angenommen wurde. Derselbe lautet:

> Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ersucht abermals die Vertreter des katholisches Volkes im Reichstage und in den deutschen Landesvertretungen, mit allen Kräften unablässig dafür einzutreten, daß unsere Orden von allen ihre freie Thätigkeit hindernden Fesseln befreit, die auf diesem Gebiete bestehenden Ausnahmebestimmungen in vollem Umfange beseitiget, und den katholischen Ordensleuten alle Rechte, welche die übrigen Staatsbürger genießen, ohne jede Ausnahme anerkannt werden.

Präsident: Wünscht Jemand das Wort zu diesem Antrage?

Wenn nicht, dann schließe ich die Diskussion und bitte die Herren, welche dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Meine Herren! Wir haben in den Comités in den Versammlungen geglaubt, daß auch über die sociale Frage überhaupt eine Resolution gefaßt werde, daß dann in Bezug auf die Arbeitervereine, Arbeiterinnenvereine, Lehrlingsschutz auch ein besonderer Antrag von der Generalversammlung gestellt und einstimmig genehmigt werde. Ich erlaube mir den Antrag des Herrn Fabrikbesitzers Dr. Franz Brandts-München-Gladbach, Carl Trimborn-Köln und Dr. August Pirzer-München-Gladbach vorzulesen. Dieser Antrag wurde einstimmig im Ausschusse angenommen.

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages für die umsichtige und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter Dank und Anerkennung aus.
>
> Dieselbe gibt wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Fortführung der Sozialreform, insbesondere der weitere Ausbau

der Arbeiterschutzgesetzgebung und die Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen, eine Pflicht der Gerechtigkeit und der einzig gegebene Weg ist, den sozialen Frieden zu erhalten, respektive wieder zu gewinnen.

Dieselbe verspricht, festzustehen zu den Grundsätzen der Encyklika des Hl. Vaters Rerum novarum und zu den Februarerlassen Kaiser Wilhelm II. und für die Anerkennung und Durchführung dieser Grundsätze im öffentlichen Leben mit Energie und Opferwilligkeit einzutreten. (Beifall.)

Auch dieser Antrag wurde einstimmig vom Ausschusse angenommen und ich stelle das freundliche Ansuchen, es möchte auch dieser Antrag in dieser Form von der hohen Versammlung angenommen werden. (Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Der Antrag ist also, wie Sie gehört haben, noch nicht gedruckt, er kann also nur zur Verhandlung kommen, wenn Niemand der Verhandlung widerspricht, da die Geschäftsordnung verlangt, daß alle Anträge vorher gedruckt in den Händen der Mitglieder sind und im Ausschusse vorberathen sind.

Ich muß also zunächst fragen, ob Niemand widerspricht, daß dieser Antrag zur Verhandlung kommt? (Geschieht nicht.)

Das ist nicht der Fall; dann kommt der Antrag also zur Diskussion und stelle ich ihn hiemit zur Debatte. Wünscht Jemand zu demselben das Wort? (Geschieht nicht.)

Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Antrag zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist also angenommen.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Meine Herren! Ich erlaube mir vorerst zu bemerken, daß auch die Anträge über die Arbeitervereine und Arbeiterinnenvereine nicht gedruckt sind, sondern daß dieselben theils gestern, theils heute dem Comité, dem Ausschuß eingereicht worden sind und da glaubte ich mich daher berechtigt, diese Anträge zur Besprechung und Diskussion der sehr zahlreichen Versammlung vorzulegen. Wir haben den Beschluß gefaßt, daß diese Anträge der hohen Versammlung vorgetragen werden und daß wir dann also um Annahme derselben bitten.

Es heißt dort:

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt die Gründung und nachhaltige Unterstützung der katholischen Arbeitervereine und erblickt in der Bildung von Fachleuten in den katholischen Arbeitergesellenvereinen ein wirksames Mittel zur Förderung der gewerblichen Fortbildung und der sozialen Schulung.

Dieser Beschluß wurde einstimmig vom Ausschusse angenommen; ich bitte die hohe Versammlung, ihm auch ihre Zustimmung zu gewähren.

Präsident: Meine Herren! Also auch dieser Antrag ist noch nicht gedruckt; ich muß also hier wieder die Frage an die Versammlung richten, ob sie mit dieser Außerachtlassung unserer Geschäftsordnung einverstanden ist.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch; der Antrag wird also verhandelt.

Wünscht Jemand das Wort zu diesem Antrag?

Seine Durchlaucht der Fürst Löwenstein hat das Wort!

Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein: Meine Herren! Ich erlaube mir, den sehr verehrten Herrn Präsidenten ein klein wenig zu korrigiren. Es ist nämlich wohl vorgesehen und gewünscht, daß die Anträge gedruckt vorliegen, aber es steht im § 16: „soweit thunlich". Bei später einlaufenden Anträgen kommt es doch nur zuweilen vor, daß sie nicht gedruckt werden. Gegen den Antrag selbst habe ich nichts zu erinnern.

Präsident: Wünscht sonst noch Jemand das Wort? (Geschieht nicht.)

Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Herren, die dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Wir fahren fort.

Berichterstatter **Dr. Stiglоher**: Von Nr. 7*) habe ich noch nichts gesagt. Antrag Nr. 7 in Bezug auf Bauernwohl, Arbeiterwohl, hat Herr Präses Mehler zurückgezogen; Nr. 10 und Nr. 11 wurden bereits hier behandelt; Nr. 9 zur Unterstützung konvertirter evangelischer Theologen wurde vom Herrn von Kehler zurückgezogen, namentlich mit Rücksicht auf bayerische Verhältnisse.

Dann wurde eingehend auch Nummer 12 behandelt, welcher die *italienischen Arbeiter* betrifft.**)

Es wurde erwähnt, was bereits in unserer Erzdiözese für die italienischen Arbeiter geschehen ist, und von uns ein eigener italienischer Geistlicher honorirt wird, damit er für die italienischen Arbeiter in München Gottesdienst halten und den Knaben Religionsunterricht ertheilen kann, und auch, wenn er nicht in München den Gottesdienst, in Haidhausen in der alten Pfarrkirche den Gottesdienst halten kann, gewissermaßen in die Diaspora der italienischen Arbeiter, nach Kolbermoor, hingeht. In der Osterzeit ist dafür gesorgt, daß die Italiener ihrer Osterpflicht getreulich nachkommen können. Besonders möchte ich erwähnen, daß man, als

---

*) Siehe Seite 61. **) Siehe Seite 62.

z. B. hier in Rohrdorf Mission war, eigens einen Pater hingesendet hat, welcher italienisch versteht, damit er italienische Vorträge halte und den Italienern die Beicht abnehme. (Lebhafter Beifall.)

Ich glaube, daß auch die hohe Versammlung diesen Antrag Nr. 12 annehmen wird, wie er im Ausschusse einstimmig angenommen worden ist.

Präsident: Ich stelle den Antrag zur Diskussion. Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein hat das Wort.

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Ein ähnlicher Beschluß, wie der durch den Antrag bezweckte, ist schon von der vorigen Versammlung in Dortmund gefaßt worden. In demselben war speciell auch bestimmt, daß die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit ersucht werde, an denjenigen Orten, wo italienische Arbeiter beschäftigt sind, hievon dem Charitasverein resp. dessen Vorstand in Freiburg Kenntniß zu geben, damit von dort aus Mittel und Wege geschafft werden können, um die Pastoration der Italiener durch einen italienisch sprechenden Geistlichen fördern und Mittel hiefür beschaffen zu können. Ich habe mich nun bei dem hochwürdigen Herrn Dr. Werthmann erkundigt, ob diesem Wunsche der Generalversammlung entsprochen worden sei und er hat mir geantwortet, daß kaum der eine oder der andere der hochwürdigen Herren diesem Beschlusse und Wunsche der Generalversammlung entsprochen habe. Es kommt das — davon bin ich überzeugt — zum großen Theil daher, daß in weiten Kreisen des deutschen Vaterlandes die Beschlüsse der Generalversammlung zu wenig bekannt sind. Ich habe deshalb seinerzeit schon Anlaß genommen, nach der Münchener Generalversammlung alle Beschlüsse in einer Zusammenstellung abdrucken zu lassen und durch eine Beilage zum Anzeiger für die katholische Geistlichkeit an die 10000 Seelsorgestellen Deutschlands gratis vertheilen zu lassen. Dieses Vorgehen habe ich dem Dortmunder Lokalkomité sehr empfohlen und der damalige Präsident Herr Gröber hat es in wärmster Weise befürwortet. Es ist aber praktisch nicht zur Ausführung gelangt und so glaube ich, daß das mit Schuld war, daß in diesem Jahr der Beschluß hinsichtlich der italienischen Arbeiter nicht zur Ausführung gekommen ist, wenigstens von vielen nicht beachtet wurde. Dem soll aber nunmehr gründlich abgeholfen werden und Sie werden in der nächsten Ausschußsitzung einen entsprechenden Antrag auf Aufnahme eines diesbezüglichen Antrages in die Geschäftsordnung finden.

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort? Monsignore Gratzfeld!

Monsignore Gratzfeld: Ich möchte nur darauf aufmersam machen, was die erzbischöfliche Behörde von Köln in dieser Hinsicht gethan hat. Es möge dies beweisen, welche Aufmerksamkeit genannte Behörde dieser wichtigen Frage schenkt, und als Beispiel zur Nachahmung empfohlen

werden. Die erzbischöfliche Behörde von Köln hat sich dafür entschlossen, in allen Städten der großen und weiten Erzdiöcese, wo eine größere Anzahl von Italienern sich befindet, einen eigenen Geistlichen, der der italienischen Sprache mächtig ist, ausdrücklich zu beauftragen und es ihm zur pastorellen Pflicht zu machen, sich der Italiener anzunehmen. Es wird bei der Anstellung von Geistlichen in diesen größeren Städten eigens darauf gesehen, daß einer sich dort befindet, der der italienischen Sprache mächtig ist und dieser wird beauftragt, diesen Theil der Pastorisation als speciellen Theil zu betreiben. Derselbe ist verpflichtet, den Italienern nachzugehen; denn es ist nicht hinreichend, dieselben an sich herankommen zu lassen und sodann dem Zufall es zu überlassen, ob man etwas thut. Man muß den Italienern nachgehen, sie aufsuchen, ihre Bedürfnisse kennen lernen und dann muß man ihnen zu Hilfe kommen in mancherlei Hinsicht. Das ist in Köln geschehen. Man hat ferner einen Generaldirektor ernannt, der sozusagen der Sache eine Organisation geben soll, und der jedes Jahr eine Konferenz berufen muß von allen diesen Priestern, welchen dieser Theil der Pastorirung übertragen ist. Er soll sich überzeugen von den einzelnen Bedürfnissen und von dem, was geschehen ist. Ich wollte dieses Beispiel anführen, um zu zeigen, daß man in der Erzdiöcese Köln dieser Sache große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Ich möchte deshalb diesen Antrag ganz besonders der allgemeinen Zustimmung empfehlen und besonders dem hochwürdigen Klerus und diejenigen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, ersuchen, sich dieser Sache auch mit Wärme anzunehmen. (Bravo!)

Präsident: Herr Abgeordneter Cahensly!

Cahensly: Ich habe nur hinzuzufügen, daß der Raphaelsverein sich bereits um die italienischen Arbeiter kümmert und bereits Mittel bewilligt hat, um einen italienischen Priester in Freiburg zu bezahlen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit mir erlauben, den Raphaelsverein dem geehrten Wohlwollen der Herren zu empfehlen.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort?

Dann kommen wir zur Abstimmung; ich bitte diejenigen Herren, welche diesem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Berichterstatter **Dr. Stigloher**: Wenn Sie Nummer 4 des Festblattes Seite 1 nehmen, so finden Sie einen Antrag, welchen hochverehrte Herren gestellt haben und ich erlaube mir ihn vorzulesen.

> Die 44. Generalversammlung spricht den Wunsch aus, daß im religiösen Interesse der in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika eingewanderten deutschen Katholiken die

dort bestehenden deutschen Pfarreien durch den hl. Stuhl erhalten und geschützt werden. Dies erscheint um so wichtiger, als erfahrungsgemäß nur der in der Muttersprache ertheilte Religionsunterricht die Kinder der eingewanderten Katholiken in den Stand setzt, den Gefahren des Indifferentismus und des Abfalls vom angestammten Glauben zu widerstehen.

Wir haben diesen Antrag besprochen und nur auf Antrag des Herrn Cahensly mit einer kleinen Abänderung zum Beschlusse erhoben, indem es nunmehr heißt: „Die Generalversammlung spricht den ehrerbietigsten Wunsch aus", weil es sich hier zunächst um Propaganda, um den heiligen Vater in Rom handelt. Ich bitte die hohe Versammlung, auch diesem Antrage Ihre Zustimmung ertheilen zu wollen.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zum Antrag?

Das ist nicht der Fall. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Herren, welche dem Antrage zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Meine Herren! Es ist inzwischen 1 Uhr geworden. Ich möchte Ihnen daher vorschlagen, unsere Verhandlungen abzubrechen und morgen um 8 Uhr in diesem Saal fortzufahren. Ich darf wohl die Herren bitten, morgen pünktlich zu erscheinen, damit auch die öffentliche Generalversammlung, die Schlußversammlung, die um 10 Uhr beginnt, pünktlich anfangen kann.

Einige Telegramme sind noch eingelaufen, die ich auch bei dieser Gelegenheit bekannt geben kann. (Schriftführer R.-A. Hotter verliest die eingelaufenen Telegramme.)

Meine Herren! Ich schließe unsere Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

(Schluß um 1 Uhr 10 Minuten.)

XIV.

Dritte öffentl. Generalversammlung.

Mittwoch, den 1. September 1897, Nachmittags 5 Uhr.

Die Sitzung wird um 5 Uhr 10 Minuten durch den I. Vize-Präsidenten Freiherrn von Aufseß eröffnet.

I. Vizepräsident Freiherr von Aufseß: In Vertretung des Herrn Präsidenten habe ich die Ehre, die heutige Generalversammlung zu eröffnen und zwar mit dem kath. Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Zunächst habe ich die Freude, der Versammlung die Mittheilung zu machen, daß derselben eine große Ehre widerfahren ist durch den Besuch Seiner Excellenz des Herrn Erzbischofs Dr. von Schork (Bamberg) (Lebhafter Beifall.)

Derselbe hat unsere Versammlung besucht und uns beehrt in Begleitung seines Gastfreundes Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten von Fuchs von hier. Jedesmal ist es den Katholiken eine große Freude und Ehre, von einem so hohen Kirchenfürsten besucht zu werden, noch mehr aber muß uns in dieser Stunde, wo die Katholiken Deutschlands versammelt sind, das Herz höher schlagen, daß wir beehrt sind durch den Besuch eines so erhabenen Kirchenfürsten wie der Herr Erzbischof von Bamberg ist. (Beifall.)

Ich komme ganz gewiß dem Wunsche der Versammlung nach, wenn ich an Se. Excellenz den Herrn Erzbischof, dem ich hiemit ganz ergebenst und verbindlichst danke für seinen hohen Besuch, das Ersuchen stelle, einige Worte an die Versammlung zu richten. (Lebhafter Beifall.)

Se. Excellenz Erzbischof Dr. von Schork (mit stürmischem Beifall empfangen): Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Hochgeehrte Versammlung! Gestatten Sie mir, daß ich zuerst meinen Dank und meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß Sie mich zu dieser Versammlung eingeladen und mir sogar das Wort gegeben zu einer kurzen

Begrüßung. Fürchten Sie nicht, daß ich den Herren Rednern die Zeit für ihre ernste Arbeit im geringsten beschränken werde: nur meine Freude will ich aussprechen über diese imposante Manifestation katholischen Lebens, katholischen Glaubens. (Bravo!)

Denn Sie sind's ja nicht allein, Sie sind ja die Vertreter von tausend und abertausend, die mit Ihnen fühlen und die im Geiste heute und in diesen Tagen bei Ihnen sind. Nicht zurückhalten will ich mit dem Ausdruck meiner Freude darüber, daß Sie sich versammelt haben zu so ernster und ersprießlicher Arbeit.

Wenn ich auf einer der früheren Versammlungen gesagt habe, daß wir unseren Platz in der Welt behaupten wollen, behaupten müssen, so ist gewiß die Katholikenversammlung gleichsam die Schule, in der wir zu dieser ernsten Arbeit uns stärken und hiezu Anleitung erhalten, die Prinzipien der katholischen Kirche auf allen Gebieten des Lebens zu bethätigen. Es muß, sage ich nochmals, solche Versammlung das Herz eines Bischofs mit hoher Freude erfüllen und hiefür danke ich Ihnen und ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auch der Stadt, in welcher Sie sich und wir uns versammelt haben, meine Anerkennung auszusprechen. Es war mir eine Freude, zu hören und zu sehen, daß Landshut eine so gut katholische Stadt ist. (Beifall.)

Mag es sein, daß ein Geist noch fortlebt, der Geist jenes seligen Petrus Canisius, der, wenn ich recht unterrichtet bin, zweimal in dieser Stadt die Fastenpredigten hielt und gewiß auch noch mehr in dieser Hinsicht gethan hat. Ich freue mich, daß dieser Geist in dieser Stadt fortwirkt. (Beifall.)

Wenn ich nun diesen meinen Dank ausgesprochen habe und meine Freude, so will ich daran doch ein ganz kurzes Wort noch anknüpfen.

Meine Herren! Es ist ein großes Werk, an dem Sie arbeiten, aber Sie müssen arbeiten und wollen arbeiten, Sie wollen sammeln und nicht zerstreuen, und das ist nur möglich mit dem, in dem wir allein arbeiten müssen, wenn wir nicht zerstreuen wollen, nämlich mit dem ewigen König der Herrlichkeit: in ihm und mit ihm die That.

Meine Herren! Ich komme aus den Bergen und auf den Bergeshöhen wächst eine Blume licht und schön, es brausen die Stürme um die Felsen, aber die Blume ist festgewurzelt, sie saugt das Licht und sie steht auf dem Felsen unentwegt, ob eisige Winde wehen, ob Wetter und Donner sie umbrausen, das ist die Blume Edelweiß. Nehmen Sie das Edelweiß, verpflanzen Sie es ins Thal, es wird verkümmern, nur auf Felsengrund gedeiht es. Edelweiß, meine Herren, soll auch blühen unter uns, Edelweiß, das festhält am Fels, ob auch die Stürme toben, Edelweiß, das festhält am Felsen, auch wenn vom Thale aus laue Lüfte schmeichelnd wehen. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Ein Fels ist, auf dem wir stehen müssen, und derselbe steht unentwegt, und auf diesem Fels empfangen wir das Licht

wie die Alpenblume und auf diesem Fels stehen wir sonder Wanken, ob auch die Stürme ihn umtosen. Das ist der Fels, auf dem der Herr seine Kirche gebaut. (Lebhafter Beifall.)

Mit ihm, dem Felsenmann, dem Statthalter Christi auf Erden, wollen wir arbeiten, seine Prinzipien sollen zugleich die Prinzipien sein, mit denen wir an alle die großen Fragen herantreten und sie behandeln. Es wird kaum eine Frage geben auf dem religiösen, wie auf dem sozialen Gebiete, auf welchem wir nicht in den Encykliken des hl. Vaters die Prinzipien finden und Wegweiser zur Behandlung dieser Fragen.

Möge darum, meine Herren, im Geiste christlichen Glaubens, aber auch katholischer Liebe dieses Ihr Werk sich fortsetzen, wie es begonnen, und möge es gedeihen, mögen die hl. Prinzipien der ewigen Wahrheit Sie leiten und stärken, mögen Sie aber auch eben als die Prinzipien der Wahrheit jene Liebe Ihren Herzen eingießen, welche diese Berathungen fruchtbar machen und Ihnen den Segen des Himmels erwerben. Diesen Himmelssegen, meine Herren, wünsche ich Ihnen, die Gnade Gottes und den Segen Gottes. Ich habe am Anfange Ihrer Versammlung am Altare für Sie gebetet, ich werde morgen am Schlusse Ihrer Tagung das hl. Opfer für Sie darbringen. (Bravo!)

Aber Eines bitte ich, lassen Sie es mich noch aussprechen. Hier empfangen Sie Alle Anregung für das, was Sie thun müssen draußen im Leben; keiner ist ausgenommen, der arbeiten kann in diesen großen Fragen, keiner darf zurückbleiben, und es gilt scharfes Arbeiten, es gilt anhaltendes Arbeiten, da hilft sonst nichts mehr. Keiner darf sich ausnehmen, keiner darf sich feiger Trägheit hingeben, wir müssen Alle zusammenarbeiten, jeder in seinem Stande, und die Prinzipien, die hier angeregt werden, das, was hier berathen wird, hinauszutragen, dort draußen fortwirken zu lassen und — ein Jeder seiner Stelle — alle Kraft aufzubieten, um den Grundsätzen der hl. Kirche Geltung zu verschaffen. Dann wird es wahr, was vom Herrn gesagt wird, denn die Kirche ist ja nichts anderes als seine Stellvertreterin: Pertransiit benefaciendo, Wohlthaten spendend ging er durch die Lande. (Lebhafter, allseitiger Beifall.)

Vizepräsident Freiherr von Aufseß: Ich bitte Ew. Excellenz unseren allerverbindlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Wir haben in Ehrfurcht den goldenen Worten gelauscht und wir werden gewiß — dessen dürfen Ew. Excellenz versichert sein — dieser goldenen Worte ewig in unseren Herzen gedenken, und die Worte, sowohl der Aufmunterung wie der Mahnung, nicht an uns vorübergehen lassen. Ich danke nochmals herzlichst für die hohe Ehre.

Ich ertheile nun das Wort dem Herrn geistlichen Rath, Stadtpfarrer Starklauf aus Nürnberg, der über das Thema: Die Missionen und der St. Bonifaziusverein sprechen wird.

Geistlicher Rath, Stadtpfarrer Starklauf: Hochwürdigster Herr Erzbischof! Hochansehnliche Versammlung! Die katholischen Missionen haben ihren Anfang, ihren Grund und ihr Vorbild in jener Mission, die da unser Heiland Jesus Christus von seinem himmlischen Vater empfangen hat, als er in die Welt gesendet wurde, um der Menschheit, die in geistiger Nacht wandelte, das Licht des Evangeliums zu bringen. Er erfüllte gehorsam seinem himmlischen Vater diese Aufgabe, er predigte auf Erden, und als er seine Mission erfüllt hatte, sandte er seine Stellvertreter wiederum in die Mission, seine Apostel mit den Worten: Gehet hin zu allen Völkern und prediget das Evangelium! Auch die Apostel kamen willig und getreu diesem Auftrag nach, und so war das Missionswerk begonnen, das da in der hl. Kirche seitdem immer fortgeführt wurde und fortgeführt wird. Es entstanden in der Kirche eigene Orden, die ihre hauptsächliche Thätigkeit in der Missionsthätigkeit suchen, es entstanden Missionsvereine, dazu bestimmt, Missionäre heranzubilden, und der kirchliche Geist, der diese Anstalten ins Leben ruft, er ist noch da, denn auch jetzt noch entstehen Missionsanstalten. Erst vor einigen Jahren ist in Bayern eine Missionsanstalt neu entstanden, die in St. Ottilien in Oberbayern (Bravo!), und hat diese Missionsanstalt in der kurzen Zeit ihres Bestandes sich bereits solche Anerkennung erworben, daß sie einerseits vom hl. Vater besonders ausgezeichnet wurde in der jüngsten Zeit und alle Rechte einer Benediktinerpriorei erhielt, anderseits aber auch von der höchsten weltlichen Obrigkeit ausgezeichnet wurde, indem sie vom Prinz-Regenten Luitpold die Rechte einer Corporation verliehen erhielt. (Bravo!)

Hochgeehrte Versammlung! Wenn die Missionsthätigkeit zunächst das Werk der Nachfolger der Apostel, der Bischöfe und der Priester ist, so sollen doch alle, die das Glück haben, den wahren Glauben zu besitzen, Theil nehmen an diesem Werke durch Unterstützung der Missionen, indem Sie beitragen, den Missionären das zu bieten, was sie brauchen, um draußen die verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen, die eine Mission erfordert. Auch hier gilt das schöne Wort des hl. Thomas v. Aquin, das gestern in einer anderen Verbindung hier ausgesprochen wurde: Keiner ist gut, der nicht gutes wirkt für das allgemeine Wohl. Es entstanden dann auch in der That verschiedene Vereine zur Unterstützung der Missionen, ich nenne nur den Franz Xaverius-Verein, den Kindheit-Jesu-Verein, in Bayern den Ludwigsmissions-Verein und andere. Sie alle verdienen unsere volle Sympathie und unsere freudige Unterstützung. Doch, hochgeehrte Versammlung, es ist nicht nur nöthig, das Reich Gottes immer weiter auszubreiten in jenen Völkern, die das Licht des Evangeliums noch nicht in sich aufgenommen haben, sondern es muß das Reich Gottes auch da, wo es bereits verbreitet ist, erhalten bleiben, es müssen diejenigen, welche den wahren Glauben in sich aufgenommen haben, aber in der Gefahr sind, diesen höchsten Schatz, den hl. Glauben, wieder zu verlieren, geschützt werden gegen die Gefahren, die sich ihnen entgegenstellen.

Hochgeehrte Anwesende! Es ist berechnet worden, daß in den Jahren von 1802 bis 1850 in Norddeutschland allein Millionen Seelen der katholischen Kirche verloren gingen, und in Süddeutschland waren es in der gleichen Zeit hunderttausend. Diese betrübende Erfahrung hat denn gezeigt, daß es Pflicht für alle Katholiken Deutschlands ist, mit beizutragen, daß die in der Diaspora wohnenden Katholiken in ihrem heiligen Glauben erhalten bleiben, und es wurde zu diesem Zwecke von edlen katholischen Männern im Jahre 1849 zu Regensburg ein Verein gegründet, der dann gestellt wurde unter den Schutz des Apostels der Deutschen, des heil. Bonifazius, und es wurden alle Katholiken Deutschlands eingeladen, und werden immer wieder eingeladen, diesem Vereine beizutreten und durch Gebet und Leistung von Geldbeiträgen ihn zu unterstützen, auf daß er zu leisten vermöge, was er sich zur Aufgabe gesetzt hat, nämlich Schutz der in nichtkatholischen Gegenden zerstreuten Katholiken gegen die Gefahren, die ihrem Glauben sich entgegenstellen. Welche Mittel, hochgeehrte Versammlung, wendet denn der Bonifaziusverein an, um den Glauben der in der Diaspora wohnenden Katholiken zu schützen gegen Gefahren? Er muß eine geordnete Seelsorge in den Diasporagemeinden begründen, er muß also diese Gemeinden unterstützen, daß sie sich eine Kirche bauen können, eine Schule errichten, daß sie vor allem einen Geistlichen haben können, denn an all' dem fehlt es in den Missionsgegenden, in den Diasporagegenden. Dort haben manche arme Katholiken mehrere, oft viele Stunden weit zu gehen, um zu einem katholischen Geistlichen zu kommen oder eine katholische Kirche besuchen zu können. Ihre Kinder können natürlich nicht genügenden Religionsunterricht von einem Geistlichen empfangen, weil eben der Weg zum Geistlichen zu weit ist, und für den Geistlichen zu weit, um oft zu den Kindern zu kommen.

Noch ein Punkt, der für die Diasporagegenden sehr ausschlaggebend ist, sind die gemischten Ehen. Daß in den Diasporagegenden gemischte Ehen vorkommen, ist natürlich und kann man nicht verhindern; aber das ist traurig, daß in diesen Gegenden der weitaus größte Prozentsatz der gemischten Ehen für die katholische Kirche verloren ist, und daß die Kindererziehung in diesen weitaus meisten gemischten Ehen eine nichtkatholische wird; denn wenn selbst, von lauen Katholiken abgesehen, die nicht einmal den Versuch machen, ihre Pflicht zu erfüllen und eine kath. Erziehung für ihre Kinder zu erzielen, wenn selbst der kath. Theil guten Willen hat und den Versuch macht, die katholische Erziehung seiner Kinder zu erzielen, so sagt ihm der nichtkatholische Theil: Ach, das ist ja doch gar nicht möglich, wir können doch unsere Kinder nicht 3—4 Stunden weit schicken in eine katholische Kirche oder zu einem katholischen Geistlichen. Und näher ist eine katholische Kirche und ein katholischer Geistlicher nicht, während eine nichtkatholische Kirche vor unseren Augen ist. Solchen Gründen gegenüber wird wohl ein recht gewissenhafter Katholik noch Stand halten und wird sich des Wortes des Herrn erinnern: Wer

Vater oder Mutter, Haus und Hof, Braut und Bräutigam mehr liebt als mich, ist meiner nicht werth; aber viele sind nicht so fest, um nicht zu unterliegen, und so gehen viele Kinder aus gemischten Ehen dem katholischen Glauben verloren. Erst vor kürzester Zeit hat die „Augsburger Postzeitung" in Nr. 79 berichtet, daß auf diese Weise jährlich bei 100,000 Kinder der katholischen Kirche verloren gehen. 100,000 Kinder in einem Jahre. Hochgeehrte Versammlung! In zehn Jahren also 1 Million Kinder den katholischen Glauben verloren! Rechnen wir, wie viele Millionen es ausmachen muß in etwa 50 Jahren, wenn die Kinder dieser verlorenen Kinder wieder Kinder haben und sie natürlich auch wieder der katholischen Kirche fernhalten.

Der Bonifaziusverein nun ist gegründet, um solchen betrübenden Erscheinungen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Hat er denn seit den 48 Jahren seines Bestehens seine Aufgabe auch erfüllt, hat er sich eifrig bestrebt, das Ziel, das er sich gesetzt, zu erreichen? Die Antwort, hochgeehrte Versammlung, möchte ich damit geben, daß ich aus dem letzten Jahresberichte des Vereines einige Daten angebe. Nach dem Berichte vom Jahre 1896 hat der Bonifaziusverein an Unterstützungen an die Diasporagegenden die Summe von 1,160,000 M. ausgegeben. Diese Summe vertheilt sich auf 705 Unterstützungsposten. Es würde also eine Unterstützung im Durchschnitt auf 1645 M kommen. In Wirklichkeit sind sie natürlich nach der Größe und Dringlichkeit des Bedürfnisses sehr verschieden und es wurde nach dem letzten Jahresberichte z. B. eine allerdings nicht gewöhnlich hohe Unterstützung gegeben zu 35,000 M., wiederum eine zu 24,000 M., dann mehrere zu 12,000 M und von dieser Höhe an bewegen sich die Unterstützungen in den verschiedensten Stufen bis herab zu 100 M., ja 50 M. An diesen Unterstützungen nahmen Theil Diasporagemeinden aus den meisten norddeutschen Diözesen, weil diese alle Diasporagegenden in sich hat. Es nahmen daran Theil von den 8 bayerischen Diözesen sechs, nämlich alle, nur München und Passau nicht, welche in der beneidenswerthen Lage sind, keine eigentliche Diaspora zu haben. Außerdem sind unter den deutschen Diasporagemeinden die österreichischen Gemeinden Linz, Prag und Siebenbürgen. Erwähnt sei hier, daß die österreichischen Katholiken, trotzdem sie durch die Ereignisse des Jahres 1866 von Deutschland getrennt wurden, doch noch fortfahren, Gaben an den deutschen Bonifaziusverein zu liefern, ebenso wie vor dem Jahre 1866. (Bravo!)

Was das Schwert getrennt hat, hat die kath. Liebe wieder verbunden.

Unterstützt wurden ferner noch die deutschen Diasporagemeinden in Schweden, Dänemark und Bosnien.

Meine Herren! Ein Gegenstand ganz besonderer Sorge für den Bonifaziusverein sind die Diasporagemeinden in den großen protestantischen Städten, insbesondere Hamburg, Berlin und Nürnberg, in welchen durch den Zuzug aus kath. Gegenden der Katholizismus in raschem Tempo

anwächst, so daß die vorhandenen Seelsorger nicht mehr dem Bedürfniß, das durch dieses rapide Anwachsen bedingt wird, entsprechen können, weßhalb denn auch Tausende in solchen Städten Gefahr laufen, ihren Glauben zu verlieren. Für Hamburg und Berlin hat nun der Bonifaziusverein in den letzten Jahren sehr kräftig eingesetzt und sind dort die seelsorgerlichen Verhältnisse zu einem vorläufig genügenden Abschluß gelangt. Für die nächstfolgenden Jahre hat der löbliche Bonifaziusverein auf eifrige Vermittlung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg für die größte Stadt der bayerischen Diaspora, für Nürnberg, seine bereitwillige und thatkräftige Hilfe sicher zugesagt. (Beifall und Händeklatschen.)

Da Nürnberg als der größte Punkt der bayerischen Diaspora und zugleich als der Mittelpunkt gewiß das Interesse aller Katholiken nicht bloß in Bayern, sondern weit darüber hinausragt, so wird es mir wohl gestattet sein, einige kurze Daten über die kirchlichen Verhältnisse der Katholiken in Nürnberg hier anzufügen.

Was in Nürnberg besonders noththut, ist die Erbauung von Kirchen. Die drei kleinen Kirchlein fassen zusammen 2900 Seelen, die Zahl der Katholiken in Nürnberg beträgt 40000. In den dazu gehörigen umliegenden Landgemeinden, deren Katholiken nach Nürnberg gepfarrt sind, haben wir nochmal 4000 dazu zu zählen. Es ist nun das Resultat eines sehr einfachen Rechenexempels mit den angegebenen Zahlen, daß in Nürnberg wegen Mangels an Kirchenraum mindestens 18000 Katholiken an Sonn- und Feiertagen keiner hl. Messe beiwohnen können und noch mehr, keine Predigt hören können. Das sind allerdings betrübende Verhältnisse.

Doch denen gegenüber kann ich auch einiges erfreuliche mittheilen. Wir haben in Nürnberg vor Allem ein blühendes Vereinsleben. Nur mit Namen kann ich wegen der Kürze der zugemessenen Zeit diese Vereine nennen. Es sind da: ein Lehrlingsschutz-, ein katholischer Gesellenverein, ein katholischer Arbeiterverein, ein katholischer Männerverein Casino, der Vincentiusverein, der katholische Kirchenbauverein, ein Verein für Krankenpflege durch Niederbronner Schwestern. Wir haben seit kurzer Zeit auch ein Mädchenheim. Nun, man könnte vielleicht glauben, es seien fast zu viel Vereine, allein für unsere Verhältnisse in Nürnberg sind es nicht zu viel; es sind vielmehr dies Vereine, entstanden mit dem Gefühl des Bedürfnisses und sie haben auch alle viele Mitglieder und was die Hauptsache ist, es herrscht in ihnen ein frischer katholischer Geist. (Beifall.)

Erfreulich war für die Katholiken in Bayern und darüber hinaus gewiß auch die Nachricht, die sie vor 4 Jahren in den Zeitungen lasen, daß in Nürnberg nach einer Unterbrechung von 370 Jahren zum erstenmal wieder eine öffentliche Fronleichnahmsprozession stattfand (Lebhaftes Bravo!), die seitdem auch alljährlich stattfand und in schönster erhabenster Ordnung. Wir haben ferner seit einigen Jahren ein katholisches Blatt, „Nürnberger Volkszeitung“ genannt, welche uns eine nothwendige Waffe ist zur Vertheidigung gegen ungerechte Angriffe von gegnerischer Seite

und zugleich ein Mittel zur Aufklärung in den vielen nun einmal bestehenden Vorurtheilen. Dieses Blatt hat trotz seines kurzen bisherigen Bestehens doch durch seine korrekte Haltung und seine auf klaren und entschiedenen katholischen Prinzipien fußenden Artikel die begeisterte Zustimmung seiner Freunde erlangt und den Gegnern Achtung eingeflößt. Eine freudige Nachricht ferner ist es, daß unsere betrübende Kirchennoth denn doch nicht immer dauern soll, und daß der Zeitpunkt Gott sei Dank nicht mehr so ferne sein wird, wo in dieser Beziehung ein bedeutender Schritt zur Besserung gethan ist. Die Herz-Jesu-Kirche, für welche ja seit etwa 4 Jahren Beiträge gesammelt worden sind und noch werden, wird wohl, wenn nicht in letzter Stunde noch ein unvorhergesehenes Hinderniß sich entgegenstellt, noch in diesem Herbst angefangen, das heißt, es wird der Grundstein zu derselben gelegt werden können. (Beifall.)

Ich benütze hier diese Gelegenheit, um ferner der Oeffentlichkeit meinen innigsten Dank auszusprechen für die uns zur Erbauung dieser Herz-Jesu-Kirche gewordene Unterstützung aus den weitesten Kreisen der Katholiken. Ich danke vor allem dem hochwürdigen Klerus, der sich auch bei dieser Gelegenheit als sehr opferwillig gezeigt hat, so daß ich oft über diese Antheilnahme und über diesen katholischen Corpsgeist — möchte ich sagen, — gerührt war. Ich danke ferner den vielen aus dem katholischen Volke, welche uns Beiträge zur Erbauung dieser Kirche übermittelt haben. Ich danke dem löblichen Bonifaciusverein für seine geleisteten jährlichen Beiträge, ich danke dem verehrlichen Ludwigs-Missions-Verein wegen der für den Zeitpunkt des Beginnes des Kirchenbaues zugesagten sehr anerkennenswerthen Unterstützung. Ich danke aber ganz besonders auch der katholischen Presse, welche meine Bitten um Beiträge sehr bereitwillig aufgenommen und verbreitet hat und welche auch Beiträge, welche an die Expeditionen der Zeitungen eingesendet worden, mir gütigst übermittelt haben. Allen diesen Wohlthätern unserer Herz-Jesu-Kirche erlaube ich mir hiemit nochmals innigsten Dank auszusprechen. Zwar fehlt uns an den Summen, die zum Baue der Kirche erforderlich wären, immerhin noch gar Manches, es fehlen noch etwas über 100000 ℳ. Ich hoffe jedoch und baue auf die Hilfe von oben und auf die fernere Unterstützung aus der Mitte des katholischen Volkes und ich möchte darum unsere Angelegenheit bei dieser Gelegenheit fernerem Wohlwollen empfohlen haben. Haben Sie, liebe Glaubensbrüder, noch etwas Geduld mit uns Nürnbergern; wenn wir uns herausgearbeitet haben aus dem Gröbsten, dann werden wir ja für uns selbst sorgen können, ja dann werden wir ja auch anderen recht gerne Unterstützung leisten soviel wir können. (Beifall.)

Die Nürnberger sind nicht etwa so gesinnt, daß sie nur haben möchten, aber selbst nichts thun, wir haben einen katholischen Kirchenbauverein, und alle Pfarrangehörigen geben auch gerne dazu, allein, hochgeehrte Anwesende, wir müssen bedenken, daß in Nürnberg das Gros der Katholiken Arbeiter sind und daß sie also nicht sehr viel übrig haben, daß sie aber gerne ihre Groschen auch geben zu diesem höheren Zwecke.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich eines Auftrags entledigen, und einer gar dringenden Bitte nachkommen; es soll nämlich einige Stunden von Nürnberg, in der Missionsstation Lauf, auch eine katholische Kirche für die dort wohnenden Katholiken, etwa 400 an der Zahl, gebaut werden. Der dortige Herr Pfarrer in Neunkirchen a./Br., — dazu gehört dieser Posten, — hat mich nun dringendst gebeten, hier seine Angelegenheit dem Wohlwollen der katholischen Kreise zu empfehlen, was ich hiemit dringendst gethan haben möchte.

Noch etwas Erfreuliches kann ich melden, hochverehrte Anwesende. Ehe nämlich die Herz=Jesu=Kirche ihrer hohen Bestimmung übergeben werden kann, werden wir eine Nothkirche in Nürnberg haben. Es ergab sich Gelegenheit, einen Saal dort zu erwerben und zwar gerade in einer Gegend, in der ich schon längst fühlte, daß dort eine Nothkirche sein sollte, daß dort ein Vorposten für unsere katholische Kirche hingehöre. Nun, ich dachte, es müßte dieser Saal sich erwerben lassen und durch die Unterstützung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Bamberg und durch die ferner zugesagte Unterstützung des löblichen Bonifaziusvereines konnte dieser Saal erworben werden und wir sind eben daran, ihn einzurichten und er wird wohl etwa in 2 Monaten dem Gebrauch übergeben werden können. (Bravo!)

Hochverehrte Versammlung! Der Bonifaziusverein kann nach all dem eben Geschilderten mit Befriedigung auf seine bisherige Thätigkeit zurückblicken, aber in die Zukunft sieht er mit gewisser Besorgniß und warum? Weil die Anforderungen an den Verein immer größer werden und der Grund dieser gesteigerten Anforderungen liegt darin, daß durch die Einwanderung von Katholiken in protestantische Fabrikstädte und Gewerbedistrikte immer mehr Diasporagemeinden entstehen, denen der Bonifaziusverein auf ihre dringende Bitte hin Hilfe bringen will und Hilfe bringen muß, wenn sie nicht Schaden an ihrem heiligen Glauben leiden sollen.

Der Zug der Bevölkerung in die Fabrikstädte und Handelsdistrikte ist einmal eine Erscheinung unserer Zeit; wir können diesen Zug nicht verhindern, es bleibt uns nur übrig, dem Zuge nachzufolgen und soviele Seelen zu retten, als es möglich ist. Weil also in der That, hochgeehrte Anwesende, der Bonifaziusverein so wichtig ist und die Anforderungen sich mit jedem Jahre steigern, so geht daraus der Schluß für uns hervor, daß wir noch mehr als bisher auf die Unterstützung des Bonifaziusvereins bedacht sein sollen. Vor allem müssen wir ihn unterstützen durch unser Gebet; denn das, was der Bonifaziusverein erstrebt, die Erhaltung des Glaubens in den Herzen der in der Diaspora wohnenden Katholiken, ist ein Werk der Gnade Gottes und um die Gnade muß man beten. Nur durch das Gebet kann man dieselbe erhalten.

Dann müssen wir den Bonifaziusverein auch durch materielle Gaben unterstützen, weil diese nothwendig sind zur Erfüllung seiner Aufgaben und in dieser Beziehung erlaube ich mir die Bitte an alle hoch=

würdigen Confratres, sie möchten hie und da den Bonifaziusverein in ihren Seelsorgedistrikten empfehlen; auf die Worte des Pfarrherrn hört gewiß der größte Theil der Gläubigen und gar mancher kann eine kleine Gabe geben, sei es monatlich oder jährlich, ohne daß er fühlbare Opfer bringt und er wird es thun, wenn er nur aufmerksam gemacht wird. Ein anderer ist vielleicht in der Lage, ein Geschenk dem Bonifaziusverein zuzuwenden und er könnte in der That keinen besseren Gebrauch von überflüssigem Besitzthum machen als dem Bonifaziusverein es zuzuwenden zur Rettung von Seelen. Sollte ein solcher Geschenkgeber die Zinsen aus seinem Kapital wollen, so kann er sie haben: der Bonifaziusverein zahlt ja Leibrenten und sie sind ganz sicher bei ihm; denn es ist eine sichere Grundlage, ein Kapital für diese Verpflichtungen durch Leibrenten hinterlegt.

Sehr erfreulich ist auch, daß die akademische Jugend durch den akademischen Bonifaziusverein den allgemeinen Bonifaziusverein fördert und auch die akademische Jugend wird gebeten, dieses edle Werk fortzusetzen. Eine ganz besondere Förderung aber kann der Bonifaziusverein erfahren durch die katholische Presse dadurch, daß in der Presse auf die Wichtigkeit des Vereins, auf seine Aufgabe hie und da aufmerksam gemacht und das Volk mit dem Verein und seiner Wichtigkeit bekannt wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Katholiken den Bonifaziusverein umsomehr lieb gewinnen und unterstützen, je mehr sie ihn kennen lernen. Gar manche Blätter sammeln Beiträge für den Bonifaziusverein und voran stehen in dieser Beziehung in der bayerischen Presse der Augsburger Sendbote und das Würzburger Sonntagsblatt.

Hochgeehrte Anwesende! Möchten Sie mit der Begeisterung für Ihren heiligen katholischen Glauben, die Sie ganz gewiß aus dem Katholikentag mit fortzutragen in alle Richtungen unseres Vaterlandes, auch den Vorsatz mitnehmen, die Zwecke des Bonifaziusvereins zu fördern für sich selbst und in Ihren Kreisen nach Möglichkeit. Wenn wir den Bonifaziusverein unterstützen, so bezeugen wir dadurch auch vaterländische Gesinnung und Vaterlandsliebe; wir retten Seelen, wir nehmen Theil an einem apostolischen Werk, das der Herr gewiß uns reichlich lohnen wird. Gott schütze und segne den Bonifaziusverein und unser ganzes deutsches Vaterland! (Lebhafter Beifall.)

I. Vicepräsident Frhr. v. Aufsess: Das zweite Thema betrifft das bürgerliche Gesetzbuch, zu dessen Besprechung ich Herrn Reichstagsabgeordneten Landgerichtsrath Gröber von Heilbronn einlade.

Landgerichtsrath Gröber (von lebhaftem Beifall empfangen): Hochwürdigster Herr Erzbischof! Hochgeehrte Versammlung! Ich habe Ihnen vor Allem für den überaus freundlichen Empfang zu danken, muß aber sagen, daß Sie mir durch den freundlichen Empfang eigentlich eine große Angst bereitet haben, die Angst, ob es mir denn auch gelingen

wird, die Erwartungen zu erfüllen, die Sie meinem Vortrag entgegenbringen. Meine Herren! Ich gehöre zu denen, die in den öffentlichen Versammlungen gerne vom Leder ziehen, wenn es sein muß (Bravo!), aber über ein ledernes Thema einen Vortrag zu halten, fällt mir schwer (Heiterkeit), und das Thema, das die verehrte Rednerkommission mir gestellt hat, ist so überaus ledern, daß man kein ledierneres in ganz Deutschland hätte auftreiben können. (Große Heiterkeit.)

Ich soll reden über die soziale Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Mittelstand. Vielleicht darf ich diese Aufgabe einschränken, indem ich besonders hervorhebe, die Bedeutung des Bürgerlichen Gesetzbuches für den Mittelstand in der Landwirthschaft. (Bravo!)

Ich fasse die mir gestellte Aufgabe so auf, daß ich in der Hauptsache belehren soll über den Inhalt des ja Ihnen im Großen und Ganzen noch wenig bekannten Bürgerlichen Gesetzbuches. Begeisterung für das bürgerliche Gesetzbuch hervorzurufen, dazu bin ich nicht im Stande. (Heiterkeit.)

Vielleicht können sich ein paar Paragraphenmenschen dafür begeistern, denn das Gesetzbuch enthält nicht weniger als 2385 Paragraphen. Aber für andere Menschenkinder, die nicht auf Paragraphen eingeschworen sind, ist ja diese Fülle von Vorschriften nicht verführerisch; für die handelt es sich mehr um deren Inhalt. Uebrigens ist auch schon die Betrachtung der äußeren Größe und Geschichte des Gesetzbuches geeignet, ein Bild von der Großartigkeit dieses gesetzgeberischen Werkes zu geben.

In letzterer Beziehung will ich doch gleich von vornherein folgenden Punkt hervorheben. Unser jetziges 19. Jahrhundert ist für die Entwicklung des deutschen Privatrechtes sowohl im Beginne des Jahrhunderts, wie am Ende von ganz hervorragender Bedeutung. Um die Wende des vorigen Jahrhunderts und kurz nach Beginn des jetzigen 19. Jahrhunderts haben wir in Deutschland drei Hauptkodifikationen des Privatrechts erlebt, die heute noch in Theilen Deutschlands geltendes Recht sind. Da ist zunächst das Allgemeine preußische Landrecht vom Jahre 1797, sodann das französische Gesetzbuch, der Code civil vom Jahre 1804, der in Rheinbayern, Rheinhessen, den Rheinlanden und in einer Uebersetzung auch in Baden gilt, und das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch Oesterreichs vom Jahre 1811, das noch in einzelnen Theilen Bayerns zu Recht besteht. Alle diese, nur für einzelne Theile Deutschlands bestimmten und geltenden Kodifikationen sind hervorgerufen durch das Machtwort hervorragender Herrscher; sie sind Erzeugnisse des absoluten Staates, geschaffen durch hervorragende Staatsbeamte ohne jede Mitwirkung einer Volksvertretung. Am Ende des 19. Jahrhunderts dagegen kommen wir zu einer großen, das gesammte deutsche Reich umfassenden Kodifikation, das Bürgerliche Gesetzbuch, ein Werk, wie es größer Deutschland noch nicht gesehen hat, das größte Gesetzbuch, an dem eine Volksvertretung mitgearbeitet hat und das größte Gesetzbuch der ganzen Welt, bei welchem

katholische Abgeordnete in wesentlicher Mitthätigkeit zum Gelingen beigetragen haben. (Beifall.)

Meine Herren! Dieses Gesetzbuch ist ein Bedürfniß für unser Deutschland angesichts der großen, bedauerlichen Zerrissenheit unseres deutschen Rechtes. Hat doch bisher jedes Land, ja, was sage ich, jede Provinz, ja manche Städte und Dörfer ihr eigenes Recht. Kommt es doch vor, daß mitten in einer Gemeinde, durch eine Straße vielleicht nur getrennt, ganz entgegengesetztes Recht gilt, eine Verschiedenheit, von der man nicht überall und unter allen Umständen sagen kann, daß sie aus einem inneren Bedürfniß sich so gestaltet hat, die vielmehr vielfach nur durch geschickliche Zufälligkeiten und Willkürlichkeiten entstanden ist und deren Fortbestand innerlich wohl kaum mehr gerechtfertigt werden kann. Je mehr die modernen Verhältnisse im Verkehr ein einheitliches Recht forderten, um so dringender ist das Bedürfniß nach einem einheitlichen deutschen Privatrecht geworden und deßhalb ist allerdings das bürgerliche Gesetzbuch vor allem wichtig für den Kaufmannsstand, für die Industrie, auch für diejenigen Arbeiter, die von der Freizügigkeit Gebrauch machen, aber es ist auch nicht ohne Interesse für die Landwirthschaft, denn ein einheitlich organisirter Realkredit ist von wesentlicher Bedeutung auch für unsere deutschen Landwirthe. Das praktische Bedürfniß hat also dazu geführt, das Bürgerliche Gesetzbuch zu erlassen.

Um dem Bedürfniß nach einem einheitlichen Gesetzbuch zu genügen, hat man es nicht an großer Mühe fehlen lassen, in der Abfassung dieses Gesetzes das Beste zu leisten, was unsere Zeit überhaupt leisten kann. Wenn das Gesetzbuch trotzdem nicht besser gelungen ist, als es nun vorliegt, so zeigt das Werk eben, daß es, wie jedes Menschenwerk, seine Mängel an sich trägt, daß alles vom Menschen Geschaffene der Verbesserung und Vervollkommnung fähig ist. Vielleicht wird Ihnen aber doch ein kurzer Ueberblick über die Vorbereitungen zu diesem Gesetzgebungswerke die Schwierigkeiten der Arbeit klar machen, wenn ich Ihnen mittheile: Es sind drei große Kommissionen mit der Ausarbeitung dieses Gesetzes beauftragt gewesen. Die I. Kommission auf Grund eines Reggs.-Gesetzes von 1873 trat 1874 in's Leben, hat von 1874 - 1881 in der bloßen Sammlung des Materials und an der Ausarbeitung der Vorentwürfe durch 5 Redaktoren gearbeitet, sodann weitere 8 Jahre 1881—1888 den ersten Entwurf festgestellt. Die Protokolle dieser ersten, ausschließlich aus Juristen bestehenden Kommission, welche nicht bloß die Anträge und Beschlüsse, sondern auch die Gründe derselben darlegen, umfassen nicht weniger als 19 Foliobände und 12,309 metallographirte Folioseiten. Dieser erste Entwurf wurde veröffentlicht. Er hat eine harte, vielfach abfällige Kritik gefunden und zwar eine vielfach berechtigte abfällige Kritik. Es wurde eine II. Kommission beauftragt, bestehend nicht bloß aus Juristen und Staatsbeamten, sondern auch zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedenen Berufsstände, der Landwirthschaft, der Industrie, des Kauf-

mannsstandes, auch aus Vertretern der großen Parteien im Parlament; aus Bayern war dabei der frühere Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Gagern, Mitglied der Centrumsfraktion. Vom Centrum gehörte der Kommission noch an ein zweiter Abgeordneter, der später der Vorsitzende der großen Reichstagskommission wurde, unser Kollege Kammergerichtsrath Dr. Spahn. Der Arbeit dieser Männer der II. Kommission ist es wesentlich zu danken, daß der erste Entwurf ganz bedeutende Verbesserungen erfahren hat; er ist mehr dem praktischen Leben genähert worden, aus den hohen Regionen der Theorie ist er mehr in das praktische Leben übersetzt worden. Auch diese II. Kommission hat mehr als 5 Jahre, 1890—1895, zu der Arbeit gebraucht, und ihre Protokolle, die ebenfalls eine kurze Zusammenfassung der Begründung, der Anträge und Beschlüsse enthalten, umfassen 9243 Folioseiten. Dann kam im Reichstag die III. Kommission, aus 28 Mitgliedern bestehend, die wieder über 4 Monate, vom Februar bis Juni 1896, an der Sache gearbeitet hat und so haben wir eine Gesammtarbeitsdauer von ungefähr 23 Jahren an diesem großen Werke.

Das Ergebniß dieser Mühen liegt jetzt abgeschlossen vor uns und Sie werden die Frage an mich richten, die Ihnen viel wichtiger ist: entspricht die Güte, der Inhalt des neuen Gesetzbuches auch dem großen Fleiße, der darauf verwendet worden ist, bietet das Gesetzbuch, insbesondere für die Landwirthschaft das lang ersehnte Agrarrecht, das den besonderen Verhältnissen der Landwirthschaft angepaßt ist, bietet es überhaupt dem Mittelstande, was der Mittelstand braucht, bildet es eine solide Grundlage für den allgemeinen Rechtsverkehr? Diese Frage möchte ich in Folgendem kurz, wie es mir möglich ist, beantworten. Nur möge es mir gestattet sein, vor der Darlegung der Einzelheiten noch einen Punkt von allgemeiner Bedeutung vorauszuschicken. Sie dürfen nicht glauben, daß bei der Ausarbeitung dieses Gesetzbuches etwa irgend ein spezielles Landesrecht besonders zu Grunde gelegt worden wäre, etwa, ich will einmal sagen, das preußische allgemeine Landrecht, weil das ja einen verhältnißmäßig sehr großen Theil von Deutschland umfaßt. Nein, meine Herren, das Gesetzbuch ist ein vollständig neuer Bau, zu dem alle Landesrechte Deutschlands ihren Beitrag geliefert haben, nicht zum wenigsten auch das Bayerland. Es ist gerade aus dem modernen bayerischen Rechte und namentlich auch aus einem Entwurfe zu einem Civilgesetzbuch, den die bayerische Regierung in den fünfziger Jahren hat ausarbeiten lassen, sehr vieles in das Bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich übergegangen. Man hat also in dem Bürgerlichen Gesetzbuch nicht etwa den preußischen Helm über ganz Deutschland gestülpt (Heiterkeit), sondern man hat in jeder einzelnen Frage überall hergenommen, was man für gut befunden: hier ein Stück aus Bayern, dort ein Stück aus Preußen, dann etwas vom französischen Recht, vom Württemberger Recht, wie es gerade gepaßt hat.

Was nun unser Agrarrecht betrifft, meine Herren, so enthält unser Bürgerliches Gesetzbuch kein vollständiges Agrarrecht, sondern nur ein Stück

von einem Agrarrecht, aber ein wichtiges Stück Agrarrecht; es erleichtert ferner die weitere Fortentwicklung dieses für die Landwirthschaft so wichtigen Spezialrechtes; es enthält in seinen allgemeinen, für alle Berufsstände ohne Unterschied geltenden Vorschriften eine gute Grundlage für den allgemeinen Rechtsverkehr, auf der aufgebaut werden kann in den Landesrechten und weiter gebaut werden kann in der Reichsgesetzgebung, eine Regelung, die in zahlreichen Bestimmungen dem Mittelstande zu gut kommen wird.

Von den agrarrechtlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hebe ich vor allem hervor, als von großer prinzipieller Bedeutung, die Einführung der Rentenschuld, die von den Bauernvereinen und landwirthschaftlichen Vereinen schon längst dringend gefordert worden ist. Die Rentenschuld besteht darin, daß aus einem Grundstück eine im regelmäßig wiederkehrenden Termine zu zahlende Summe zu entrichten ist, also eine Grundschuld, und daß diese Grundschuld auf Seiten des Grundstückeigenthümers ablösbar, auf Seiten des Gläubigers aber unkündbar ist. Das ist die Hauptsache für die Landwirthschaft, daß ihr nicht zur Unzeit die Schuld gekündigt wird, und daß der Landwirth auf der anderen Seite in der Lage ist, eine solche Schuld abzulösen und mit der Zeit frei zu werden. Die Rentenschuld knüpft dann an alte deutschrechtliche Einrichtungen an und es ist interessant, daß die wenigen Ueberreste dieses alten deutschen Rechts gerade auch hauptsächlich noch in wenigen Städten sich erhalten haben, und zwar vor allem in München und in den Hansastädten Lübeck und Hamburg. Sie sehen also, daß auch hier ein Stück bayerischen Rechtes in's Gesetzbuch hineingekommen ist. Man hat seitens des rheinischen Bauernvereines und Anderer die Forderung aufgestellt, es solle das Bürgerliche Gesetzbuch in Zukunft überhaupt nur noch Rentenschulden für die Landwirthschaft zulassen, also alle Hypotheken untersagen. Aber, meine Herren, dem sind andere besonnenere Vereine und landwirthschaftliche Vertreter entgegengetreten, namentlich auch der westphälische Bauernverein, die gesagt haben: Diese Theorie mag ganz schön sein, wenn aber heute die Errichtung von Hypotheken untersagt und nur die Rentenschuld zugelassen wird, dann werden morgen alle Landwirthe, die mit Hypotheken belastet sind, in sehr schlimme Lage kommen, sie werden unter Umständen nicht das nöthige Kapital bekommen, es wird ihnen dann gar nichts mehr übrig bleiben. Es ist für die gegebenen Verhältnisse das Richtige., wie das Bürgerliche Gesetzbuch es gethan hat, die Rentenschuld nur fakultativ einzuführen. Das mag nun zunächst die praktische Bedeutung vielleicht sehr abschwächen, es wird aber mit der Zeit hoffentlich von dieser Form der Verschuldung immer mehr Gebrauch gemacht und so neben der prinzipiellen Bedeutung auch der praktische Werth der Rentenschuld schließlich zur Geltung kommen.

Ein zweiter Punkt, der nicht blos von großer grundsätzlicher Tragweite, sondern sofort auch von praktischer Bedeutung sein wird, ist nach

dem Bürgerlichen Gesetzbuch die Möglichkeit der Erbabfindung nach dem Ertragswerth des Gutes. Meine Herren! Unsere heutige so bedauerliche große Verschuldung der Landwirthschaft beruht zu einem Theil wenigstens darauf, daß im Erbgang die Güter häufig zu hoch übernommen werden müssen (sehr wahr!), weil die Güter eingeschätzt werden nicht nach dem durchschnittlichen Ertragswerth, sondern nach dem Verkaufswerth. Der Verkaufswerth ist im Moment des Erbganges vielleicht unter ganz günstigen Konjunkturen so, daß zwar die Miterben recht gut wegkommen, insofern als sie eine größere Summe erhalten, aber die Kehrseite hievon ist, daß derjenige Erbe, der das Gut übernimmt, von Anfang an mit viel zu großer Schuldenlast zu kämpfen hat, und sobald ein ungünstiges Jahr kommt, Schulden machen muß, und dann vielleicht gar nicht mehr vorwärts zu kommen im Stande ist. Das soll nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch geändert werden. Die Bestimmung, die so überaus wichtig ist, will ich Ihnen in ihrem Wortlaut bekannt geben. Sie lautet:

„Hat der Erblasser angeordnet, daß einer der Miterben das Recht haben soll, ein zum Nachlaß gehöriges Landgut zu übernehmen, so ist im Zweifel anzunehmen, daß das Landgut zum Ertragswerth eingesetzt werden soll. Der Ertragswerth bestimmt sich nach dem Reinertrag, den das Landgut nach seiner bisherigen wirthschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirthschaftung **nachhaltig** gewähren kann.“

Es hat also in Zukunft es jeder in der Hand, durch eine Testamentsbestimmung, die so einfach wie nur denkbar lauten kann, von diesem Vortheil Gebrauch zu machen. Er braucht blos in sein Testament zu schreiben, daß dieser sein Sohn berechtigt sein soll, sein Gut zu übernehmen, dann findet diese Bestimmung ohne weiteres Anwendung. Dazu kommt, daß auf Antrag des Centrums die Testamenterrichtung dermaßen erleichtert worden ist, daß jeder auf die einfachste und kostenloseste Weise ein solches Testament errichten kann. (Bravo!)

Es ist nämlich auf Antrag des Centrums bestimmt worden, daß das sog. eigenhändige Testament zugelassen wird; es braucht in Zukunft niemand mehr einen Notar oder sonst einen Beamten zu rufen und in seine Verhältnisse hineinblicken zu lassen. (Bravo!)

Ja, meine Herren, wenn man unsere Bestimmungen ansieht, so sieht es manchmal aus, als ob die komplizirten Bestimmungen da wären, damit der Staat überall hineingucken kann und die Beamten alle möglichen Gebühren dafür erheben. In Zukunft kann jeder, wenn er sein Testament eigenhändig schreibt, sich darauf verlassen, daß das Testament giltig ist, das eigenhändige Testament braucht sonst keine Form. Deßhalb richte ich also, meine Herren, die Bitte an alle Anwesenden, an alle Vorstände von Bauernvereinen, landwirthschaftlichen Vereinen, auch an

die Geistlichen, die vielfach bei Testamentserrichtungen zu Rath gezogen werden, sorgen Sie dafür, daß von dieser Bestimmung in weitgehendster Weise Gebrauch gemacht wird, Sie werden dadurch wesentlich dazu beitragen, eine Gesundung der Schuldverhältnisse im Bauernstande herbeizuführen. (Bravo!)

Von diesen zwei Hauptpunkten abgesehen, überläßt das Gesetzbuch die Regelung des Agrarrechtes der Landesgesetzbung und ich glaube, da thut das Gesetzbuch im Großen und Ganzen auch recht. Die agrarischen Verhältnisse sind unendlich verschieden im deutschen Reiche und es wäre wahrlich kein Glück, wenn man etwa nach der Lage der Agrarverhältnisse in Ostelbien die Sache für ganz Deutschland regeln wollte. Da würden sich die lieben Bayern und Schwaben und die Badenser und Rheinländer recht schön dafür bedanken. Es mag schon schwer genug sein, ein einheitliches Agrarrecht auch nur für ein so großes Land wie Bayern zu schaffen; wie schwierig ist es, den so verschiedenartig gelagerten Verhältnissen in den Alpen, im Frankenland und in der Rheinpfalz durch eine gemeinsame Regelung gerecht zu werden. Aber vollends Norddeutschland und Süddeutschland, Osten und Westen, unter Eine und dieselbe agrarische Bestimmung zu bringen, das ist in vielen Fragen rein unmöglich. Meine Herren, viele von diesen Streitfragen, die jetzt so große Aufregung in ländlichen Kreisen hervorrufen, sie sind auch noch lange nicht völlig ausgetragen.

Der Streit dauert nicht bloß in der Theorie, er dauert auch bei einzelnen Fragen in der praktischen Anwendung noch fort und es muß eine Klärung mancher dieser Streitfragen noch abgewartet werden, ehe an eine gesetzliche Regelung derselben gedacht werden kann. Wird diese gesetzliche Regelung auf kleinere Landestheile beschränkt, in welchen eher eine Gleichmäßigkeit der agrarischen Verhältnisse anzunehmen ist, dann ist sie erleichtert und ist umsomehr erleichtert, weil die allgemeinen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches in der That viel Gutes enthalten, auf dem man aufbauen kann, wie ich schon hervorgehoben habe.

Von den allgemeinen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hebe ich in diesem Zusammenhang vor allem hervor die Bestimmung, daß das Gesetzbuch keine unumschränkte Privatrechtsbefugniß kennt. Es soll Niemand ein Recht haben, das er ganz willkürlich ohne jede Rücksicht auf seinen Nebenmenschen gebrauchen und auch mißbrauchen kann, sondern es ist wenigstens für die schlimmsten Fälle vorgesehen, daß dem Mißbrauch des Rechts entgegengetreten werden kann. Gewiß ein hochwichtiger Gedanke! Das römische Recht hatte eine ganz andere Auffassung; das alte heidnische Recht sagt, wenn Jemand vom Staate ein Recht eingeräumt bekommt und er macht davon einen ganz beliebigen Gebrauch, so daß er einen anderen schädigt, dann kann man ihm keine Gesetzesverletzung vorwerfen, das ist sein Recht, er macht Gebrauch von seinem Recht. Die christliche Auffassung ist aber

eine andere: sie geht dahin, daß jedes Recht, das dem Einzelnen von der Rechtsordnung gewährt wird, gleichsam ein anvertrautes Amt ist, über dessen Wahrung einmal Rechenschaft abgegeben werden muß vor dem allmächtigen und gerechten Gott (Bravo!), eine Rechenschaft gegeben werden muß, die sich nicht bloß darauf bezieht, ob man das Recht für sich gut benützt hat, sondern auch, ob man es dem Nebenmenschen, dem Bruder in Christo gegenüber nicht unrecht angewendet hat (Bravo!) und dieser tief christlichen Idee entsprechend enthält das Bürgerliche Gesetzbuch in § 226 die Bestimmung, daß „die Ausübung eines Rechts unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem Andern Schaden zuzufügen." In der Regierungsvorlage war diese Bestimmung vorgeschlagen nur für das Eigenthumsrecht; auf Antrag der Centrumspartei ist die Bestimmung aber verallgemeinert worden auf alle Rechte; denn alle Rechte können mißbraucht werden, das lehrt die Erfahrung (Bravo!), wenn auch der Mißbrauch des Eigenthumsrechts der häufigste ist. Ich nenne als Hauptbeispiel den Neidbau; also z. B. wenn Jemand lediglich ohne eigenes praktisches vernünftiges Interesse, bloß um dem Nachbar Licht und Luft zu verbauen, eine Mauer aufführen läßt, so kann das in Zukunft auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches verhindert werden. (Bravo!)

Wenn ein Nachbar, um noch einen Fall anzuführen, das Wasser in Hülle und Fülle besitzt, so viel er nur braucht, dem Nachbarn die Wasseradern abgräbt, damit er kein Wasser mehr hat, ohne daß er selbst irgend ein denkbares Interesse dabei hatte, so kann ein solcher Mißbrauch in Zukunft verhütet werden. (Bravo!)

Das ist ein kolossaler Fortschritt, das ist der Sieg einer christlichen Idee über das frühere altheidnisch gedachte römische Recht.

Im Zusammenhang mit dieser Bestimmung ist auf Antrag des Centrums die Schadenersatzpflicht wegen unerlaubter Handlungen wesentlich ausgedehnt worden. Da war in der Regierungsvorlage vorgeschlagen, es solle Jemand, der seinem Nebenmenschen Schaden zufügt durch eine Handlung, die gegen die guten Sitten verstößt, nicht zum Schadenersatz verpflichtet sein, wenn er sich in Ausübung eines Rechts befindet. Wir aber haben gesagt: Es ist nicht zulässig, eine solche Unterscheidung zu machen; steht einmal fest, daß die schädigende Handlung gegen die guten Sitten verstoßt, dann kann es nicht darauf ankommen, ob Jemand ein formales Recht hat, um die Handlung vorzunehmen; in diesem Falle ist er zum Schadenersatz verpflichtet und so ist diese Bestimmung auf Antrag des Centrums in das Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen worden.

Eine zweite Hauptgruppe von wichtigen Bestimmungen des allgemeinen Theils des Bürgerlichen Gesetzbuches bezieht sich auf den Schutz der Schwachen und Kleinen. Es gehören hieher insbesondere die Bestimmungen, welche die arbeitslose Einnahme einschränken sollen,

also die Bestimmungen, die ihrem Endpunkt und Erfolg nach darauf hinauslaufen, die ehrliche wackere Arbeit zu ehren und zu bevorzugen. Es soll das Zinsrecht, das im Laufe der Jahrzehnte unter der Herrschaft der „liberalen" Parteien eine eiserne Härte bekommen hat, gemildert werden (Bravo!), einmal durch Beschränkung des gesetzlichen Zinsfußes. Meine Herren! Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche wird in einer Reihe von Fällen auch ohne Vertragsverabredung lediglich auf Grund gesetzlicher Vorschrift eine Zinspflicht begründet. Der Hauptfall ist der Vorzug. Bisher betrug die Höhe des gesetzlichen Zinsfußes 5 % pro Jahr und diese Höhe des gesetzlichen Zinsfußes haben wir seit dem 16. Jahrhundert. Jetzt ist es endlich gelungen, auf Antrag des Centrums den gesetzlichen Zinsfuß von 5 % auf 4 % herabzusetzen. (Bravo!)

Das bedeutet für alle Kleinen und Schwachen eine bedeutende Erleichterung; denn es enthält eine große Härte, wenn der gesetzliche Zinsfuß so hoch ist und namentlich wenn er höher ist, als der durchschnittliche Zinsfuß, den man bei guter sicherer Anlage bekommen kann. Nun ist es aber unbestritten, daß seit längerer Zeit der Zinsfuß derartig im Sinken begriffen ist, daß auch schon 4 % ziemlich hoch sind, daß über 4 % bei sicherer Anlage jedenfalls nicht zu bekommen sein wird. Es ist deshalb auch eine Forderung der modernen Entwicklung, herabzugehen wie auch in andern Ländern, in Frankreich, in England, in Holland, wo schon längst ein niederer Zinsfuß besteht. Diese Herabsetzung des Zinsfußes hat eine Bedeutung auch für den vertragsmäßigen Zinsfuß wenigstens mittelbar; denn sehr viele Leute bestimmen bei einem Vertragsabschluß, es soll eben beim gesetzlichen Zinsfuß sein Verbleiben haben; ist er hoch, dann ist auch der vertragsmäßige Zinsfuß hoch. Durch einen hohen gesetzlichen Zinsfuß wird unwillkürlich der Zinsfuß auch bei den Privatverträgen künstlich hinaufgeschraubt und hochgehalten; ist der gesetzliche Zinsfuß aber nieder, so sinkt auch der vertragsmäßige Zinsfuß, ist auch hier eine Erleichterung zu konstatiren.

Auf Antrag des Centrums ist weiter bestimmt worden, daß in allen Fällen, in welchen die Parteien eine bestimmte Verabredung über den Zinsfuß nicht treffen, 4 % in Zweifel zu Grunde gelegt werden.

Eine andere, sozial bedeutsame Bestimmung, die in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden muß, besteht darin, daß, wenn bei einem Vertrag 6 % und mehr Zins ausgemacht sind, der Schuldner ein Kündigungsrecht hat, das ihm nicht durch Vertrag genommen werden kann. Er kann nach Ablauf von 6 Monaten unter Einhaltung einer weiteren 6 monatlichen Frist die Schuld kündigen, kann also, wenn es ihm gelingt, zu billigerem Zinsfuß anderes Geld zu bekommen, die sichere Schuld von sich abwälzen; eine wichtige Erleichterung in unserem Verkehrsleben. Der Antrag des Centrums, dieses Kündigungsrecht schon bei 5 % eintreten zu lassen, ist leider abgelehnt worden.

Ferner gestattet zwar das Bürgerliche Gesetzbuch Zinseszinsen zu nehmen, aber es gestattet nicht, Zinseszinsen schon im Voraus zu verabreden mit einigen wenigen engbegrenzten Ausnahmen.

Nahe verwandt mit dieser Zinsbestimmung ist die Regelung der sog. Conventionalstrafen. Es kommt häufig vor, daß jemand bei einem Vertrag für den Fall, daß er eine gewisse Handlung vornimmt oder unterläßt, eine Art Strafe verabredet, die Leistung einer bestimmten Geldsumme oder eine andere Leistung, und da hat man die Erfahrung im Rechtsleben gemacht, daß sehr häufig derartige Vertragsstrafen eine ganz unverhältnißmäßige Höhe bekommen haben, eine Höhe, die gar nicht im richtigen Verhältniß zu dem Interesse des Gläubigers steht. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat hier eingegriffen und das geltende Recht wesentlich abgeändert. Das geltende Recht unter der liberalen Anschauung von der unbeschränkten Vertragsfreiheit erklärt einfach: Die Bemessung der Höhe der Conventionalstrafe überlassen wir den Parteien; das ist Vertragsfreiheit: es ist der freie Wille des Schuldners, ob er da Verabredung einer hohen Conventionalstrafe eingeht oder nicht, ist er so thöricht, eine hohe Conventionalstrafe einzugehen, so ist das seine Sache. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat mit der unbedingten Vertragsfreiheit aufgeräumt und erklärt: Es ist unsittlich, eine übermäßig hohe Conventionalstrafe zu gestatten und im Gerichtswege beitreiben zu lassen. Das Bürgerliche Gesetzbuch gestattet daher dem Schuldner, die richterliche Hilfe anzurufen, und der Richter hat in dieser Beziehung ein Milderungsrecht. Auch das ist ein ganz bedeutender Fortschritt gegenüber dem geltenden „liberalen“ Recht.

Endlich gehören in dieses Kapitel die Bestimmungen über den Wucher. Meine Herren! Auf die Entwicklung der Wuchergesetzgebung können wir im Centrum mit einem gewissen Stolze zurücksehen. (Bravo!) Meine Herren! Wir sind es gewesen, die von Anfang an gewarnt haben, die alten Wuchergesetze so radikal zu beseitigen, wie es die Liberalen unter der Führung des Israeliten Lasker gethan haben. (Zuruf.)

Ja, meine Herren, das muß man offen aussprechen; das ist eine historische Thatsache. Wir haben gewarnt, aber es hat in der Zeit der Herrschaft liberaler Doktrinen nichts genützt. Die Theorie verlangte die Vertragsfreiheit, also auch die Wucherfreiheit und so kam die von der liberalen Theorie damals beherrschte Gesetzgebung dazu, die Wucherfreiheit einzuführen. Ich behaupte nicht, daß die Liberalen das con amore, mit Begeisterung gethan haben; es ist klar, daß jeder ordentliche Mann den Wucher moralisch verwirft, aber es ist auch klar, daß, wer dem Wucher freie Bahn macht, er mag es zugestehen oder nicht, faktisch ein Freund der Wucherer ist (Bravo!), und den Theoretikern, die von ihrem Standpunkt gezwungen zur Förderung der Wucherfreiheit gelangen, rufe ich einfach zu das alte Wort: „An den Früchten wird man Euch erkennen!“ (Bravo!) Weil diese unheilvolle Consequenz aus euren Principien hervorgeht, so folgt, daß diese Principien falsch sind. (Bravo!) Es war ins-

besondere der verstorbene Peter Reichensperger, der von Anfang mit aller Kraft für die Erhaltung der Wuchergesetze eingetreten ist und dem es zu verdanken ist, daß nachdem die Wucherfreiheit durchgeführt war, und die Rechtszustände nachgerade skandalöse geworden waren, man auch in liberalen Kreisen wieder zu den Wuchergesetzen gegriffen hat. Es war das Wuchergesetz vom 24. Mai 1880, das gegen den Darlehenswucher, gegen den Creditwucher eingeschritten ist. Dabei haben wir uns aber nicht beruhigt und es ist zu dem zweiten Wuchergesetze vom 19. Juni 1893 gekommen, durch welches auch der Sachwucher getroffen wurde, also auch der Wucher, der sich auf Waaren, Vieh und dergl. bezieht, bei Leihverträgen, Viehverstellungen, Abzahlungsgeschäften u. s. w. begangen wird. Das Wuchergesetz von 1893, das nur mit knapper Noth gegen die damals noch sehr mächtige liberale Anschauung durchgesetzt werden konnte, enthält aber zu viele Anforderungen und Voraussetzungen für ein Einschreiten gegen den Sachwucher; es ist in der Hauptsache ein Strafgesetz. Es wird nämlich gegen den Sachwucher nur dann eingeschritten, wenn er gewohnheits- oder gewerbsmäßig betrieben wird. Die Gewohnheits- oder Gewerbsmäßigkeit kann man aber nicht in allen Fällen des Sachwuchers beweisen. Jetzt ist aber der letzte Schritt gethan. Jetzt ist im Bürgerlichen Gesetzbuch auf Antrag des Centrums die Bestimmung aufgenommen worden, daß alle wucherischen Verträge nichtig sind, sie mögen lauten, wie sie wollen, ob sie gewerbs- oder gewohnheitsmäßig abgeschlossen worden sind oder nicht, auch ein vereinzelter, wucherischer Vertrag muß vom Richter für Null und nichtig erklärt werden. (Bravo!) Ja, meine Herren, es war bisher eine schreckliche Lage für den Richter und ganz besonders zu jener Zeit, als man die Wuchergesetze völlig aufgehoben hatte, wenn er im Namen des Königs Recht sprechen muß zu Gunsten des Wucherers und dem Wucherer den wucherisch erlangten Vortheil zusprechen muß. Das war und ist eine furchtbare Lage für den gewissenhaften Richter. Jetzt werden die Richter vom 1. Januar 1900 ab in der Lage sein, jedem Wucher entgegenzutreten und ihm seinen Raub aus den Klauen zu reißen. (Bravo!)

Ja, meine Herren! es gibt manche Personen, die im öffentlichen Leben sogar eine große Rolle spielen und doch Wucherer sind. (Pfui!) Und da ist es hohe Zeit, daß der sittliche Ernst in der Gesetzgebung wieder zum Ausdruck kommt, daß der Wucher unter allen Umständen verworfen wird und daß nicht die Hilfe des Richters und des Gerichtsvollziehers in den Dienst dieser Volksausbeuter gestellt wird.

Endlich, meine Herren! im Zusammenhang mit dem Gesagten, dem Wucher nahestehend, sittlich nicht viel schöner als der Wucher, ist das Differenzgeschäft, ein Geschäft, das zwar auf Lieferung von Waaren scheinbar lautet, bei dem es aber in Wirklichkeit gar nicht auf die Waaren abgesehen ist, sondern auf den Unterschied des Preises zwischen dem Börsen- oder Marktpreise der Lieferungszeit und dem vertragsmäßig festgesetzten

Preis; das sind Geschäfte, die früher die Landwirthschaft schwer geschädigt haben, bis man dann auch auf Antrag des Centrums im neuen Börsengesetze vom 22. Juni 1896 den Terminhandel im Getreide absolut verboten hat. (Bravo!) Diese Differenzgeschäfte sind nun im Bürgerlichen Gesetzbuch für Spiel und daher für unklagbar erklärt worden. Daß nun diese Bestimmung, neben dem neuen Börsengesetz auch noch in das neue grundlegende Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen worden ist, das ist nicht nebensächlich, sondern von großer prinzipieller Bedeutung. Einmal bezieht sich diese Bestimmung auf alle Differenzgeschäfte, nicht nur auf die im Börsengesetz genannten und es ist außer Zweifel gestellt, daß die Differenzgeschäfte als bloßes Spiel gar nicht vor Gericht geltend gemacht werden können.

Nun will ich, wenn Sie mir noch einige Zeit Ihre Geduld schenken wollen, übergehen auf die Vorschriften, die sich auf die Grundstücke beziehen, die also in der Hauptsache der Landwirthschaft zu Gute kommen. Da ist vor Allem hervorzuheben die Vorschrift, daß Verträge über Eigenthumsübertragung einer besonderen Form bedürfen, damit nicht übereilte Verträge abgeschlossen und geschäftsungewandte Personen übervortheilt werden können. Die Gesetzgebung in Deutschland ist in dieser Beziehung sehr verschieden. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat sich aber dem bayerischen Vorgang angeschlossen und hat sich nicht mit der einfachen schriftlichen Form begnügt, weil die Erfahrung zeigt, daß auch bei schriftlichen Verträgen Schädigungen und Uebervortheilungen von nicht geschäftsgewandten Personen leicht vorkommen. Das Bürgerliche Gesetzbuch verlangt, daß eine schriftliche Beurkundung des Vertrags durch eine Behörde erfolgen soll. Meine Herren! Das ist eine Bestimmung über die Erwerbung des Eigenthums.

Was die Ausübung des Eigenthums betrifft, den Schutz des Eigenthums, so hat im Reichstag eine überaus lebhafte Debatte stattgefunden über eine Frage, die auch in der öffentlichen Diskussion vielleicht mehr als sie verdient, behandelt worden ist, nämlich die Frage des Wildschadensersatzes. Der Wildschadensersatz ist gegenwärtig auch recht verschieden geregelt in Deutschland. Wir haben Länder, in welchem dem Geschädigten überhaupt kein Schadensersatz geleistet wird, oder so gut wie keiner, z. B. Württemberg, Baden, Sachsen und noch einige kleinere Staaten, die lassen gewöhnlich einen Ersatz für Wildschaden nur zu, wenn Wild aus einem Wildpark ausbricht, also ein seltener Fall, der kaum praktisch in Betracht kommt. Andere Staaten, da, wo das französische Recht gilt, also Rheinbayern, Rheinhessen, Elsaß-Lothringen, sowie Braunschweig haben Ersatz nur nach allgemeinen, gemeinschaftlichen Grundsätzen, also wenn einer Person ein Verschulden nachgewiesen werden kann, z. B. wenn dem Jagdberechtigten eine zu starke Hegung von Wild nachgewiesen werden kann. Hier zu einem Schadensersatz zu gelangen ist gewöhnlich äußerst schwer. Andere Staaten haben neue moderne Spezialgesetze gegen Wildschaden

erlassen, darunter namentlich auch Bayern ein Gesetz vom 15. Juni 1850. Das hat als Vorgang gedient dem preußischen Gesetz vom 11. Juni 1891 und dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Danach wird ein Schadensersatz gewährt und für den Schaden gewisser Thierarten, die besonders im Gesetze aufgezählt sind, nämlich für den Schaden, den Schwarz-, Roth-, Elch-, Damm- und Rehwild anrichtet. Nun haben wir in der Reichstagskommission den Versuch gemacht, diese Bestimmungen noch zu erweitern und es ist uns das auch in der Kommission, freilich mit einer sehr knappen Mehrheit von ein oder zwei Stimmen gelungen. Man hat als schadensersatzpflichtig noch herein genommen die Fasanen und die Hasen (Heiterkeit) und man hat ferner beschlossen, daß bei Roth- und Schwarzwild der Schadensersatzpflichtige einen Rückgriff nehmen kann, wenn das Wild, das ihm den Schaden zufügt, seinen Stand in einem anderen Jagdbezirk hat, eine Bestimmung, die in Hannover geltendes Recht ist. Aber, meine Herren! die schönen Kommissionsbeschlüsse, die haben wir im Plenum nicht halten können und wir haben sie schließlich selbst zu einem Theile fallen lassen müssen, weil wir zu wenig Unterstützung bekommen haben und weil der Ansturm von der rechten Seite, insbesondere von der konservativen Partei ein derartiger war, daß, wenn wir die Bestimmung aufrecht erhalten hätten, das ganze Gesetzbuch gescheitert wäre. Soviel sind uns die Hasen nicht werth gewesen. (Heiterkeit.) Die Fasanen haben wir gerettet (Heiterkeit), oder vielmehr, die sind noch für die Schadensersatzpflicht gefangen worden. (Große Heiterkeit.)

Zwar hat der bayerische Regierungsvertreter äußerst lebhaft gegen die Aufnahme der Fasanen in die Bestimmung über Wildschadensersatz gekämpft. Ich weiß eigentlich nicht recht, aus welchem Grunde: gibt es in Bayern so wenig Fasanen oder sind sie so brav in Bayern, daß sie den Landwirthen hier nicht die Körner in jungen Saaten wegpicken, die sie anderswo wegnehmen? wahrscheinlich sind die Fasanen in Bayern so brav. (Große Heiterkeit.)

Der Reichstag hat aber das nicht recht geglaubt und so sind die Fasanen noch in die Wildschadensbestimmung hineingekommen. Dagegen die Hasen haben wir springen lassen müssen. (Heiterkeit.)

Man hat uns darob viele Vorwürfe und vielen Spott auf den Rücken geladen, aber meine Herren, wir haben uns einfach vor die Wahl gestellt gesehen; wollten wir das Gesetzbuch zu Stande bringen, dann mußten wir eben die Vorschrift bezüglich der Hasen fallen lassen, nolens volens. Die konservative Partei hat die Erklärung abgegeben, daß sie nicht bloß überhaupt gegen die Aufnahme einer Bestimmung über Wildschaden in das Gesetzbuch sei, und hat auch einen darauf bezüglichen Antrag gestellt, sondern sie hat weiter erklärt, daß, wenn der Reichstag den Hasenschaden aufnehme, sie dann nicht mehr weiter mitwirken werde, und damit war der Fall gegeben, daß, wenn die Stimmen der beiden konservativen

Parteien wegfielen, ein beschlußfähiges Haus nicht mehr vorhanden war. (Hört, hört!)

Das Stimmenverhältniß läßt sich zahlenmäßig nachweisen: Bei der entscheidenden namentlichen Abstimmung in II. Lesung waren unter 252 Abgeordneten, welche an der Abstimmung sich betheiligten, 62 Konservative anwesend, die gegen die Aufnahme der Hasenvorschrift gestimmt haben; hätten diese Abgeordneten gefehlt, dann waren wir beschlußunfähig, hätten einpacken und nach Hause gehen können. Das wollten wir denn doch nicht haben. Erreicht ist aber immerhin ein wichtiger Punkt. daß nämlich gegen die Wünsche dieser konservativen Herren eine allgemeine Bestimmung über Wildschaden in das Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen worden ist und das bedeutet für die genannten Länder, wo überhaupt kein Wildschadengesetz oder nur ein ungenügendes besteht, einen kolossalen Fortschritt, den man auf dem Wege der Landesgesetzgebung wahrscheinlich in absehbarer Zeit niemals erreicht haben würde, also für Württemberg, Baden u. s. w. Auch bedeutet ferner die Weglassung des Ersatzes für den Hasenschaden insofern keinen Rückschritt, weil die Landesgesetzgebung es in der Hand hat, nach dem Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch auch noch weitere Wildarten in die Vorschrift über Schadensersatzpflicht hereinzunehmen.

Also, meine Herren, wenn die freisinnigen und demokratischen Parteien, die durch ihr vielfaches Fehlen im Reichstage uns in eine Zwangslage gegenüber den Konservativen gebracht haben, nun ihre Kraftprobe machen wollen, dann sollen sie in ihren Landtagen auch noch den Ersatz des Hasenschadens durch die Landesgesetzgebung hereinbringen, ich wünsche ihnen besten Erfolg dazu. (Heiterkeit.)

Ich werde aufmerksam gemacht, daß ich aus der Fülle der Einzelheiten zu viel mittheile. Meine Herren! Ich kann auch schließen. (Heiterkeit.)

So ist's mir persönlich gar nicht darum zu thun, Ihnen noch weitere Einzelheiten mitzutheilen, ich kann's mir und Ihnen ersparen, und mich auf die Versicherung beschränken, daß ich noch recht viel Material auf Lager hätte. Gestatten Sie mir nur ein paar allgemeine Bemerkungen zu dem Dargelegten hinzuzufügen. Ich lasse alles übrige Detail bei Seite, vielleicht habe ich später Gelegenheit, darüber etwas zu veröffentlichen. (Stürmisches Bravo und Händeklatschen.)

So viel werden Sie aus den mitgetheilten Einzelheiten ersehen haben, daß das Bürgerliche Gesetzbuch eine Reihe wohlthätiger Bestimmungen, Vorschriften, die insbesondere auch für die Landwirthschaft und für den Mittelstand überhaupt von wohlthätiger Wirkung sein werden, enthält. Die Unterwerfung der Rechtsausübung unter das Sittengebot, die Einschränkung des von Haus aus der Arbeit überlegenen Erwerbes durch bloßen Besitz, der Schutz des Schwachen und Kleinen im Gegensatz zu den bisherigen liberalen Anschauungen der schrankenlosen Vertragsfreiheit, das sind eminente Fortschritte, die wir von ganzem Herzen be-

grüßen müssen, die wir auch von ganzem Herzen begrüßt haben. Hätten wir diese Fortschritte, diese Wohlthaten, die vom 1. Januar 1900 ab unserem Mittelstand zu Gute kommen, nicht annehmen sollen, deßhalb weil andere Fortschritte, die wir machen wollten, nicht erreicht worden sind? Hätten wir sie namentlich etwa deßhalb ablehnen und auf unabsehbare Zeit unmöglich machen sollen, weil in religiösen Fragen nicht nicht alles erreicht worden ist, was zu erreichen wir uns mit allen Kräften angestrengt haben? (Beifall.)

Ich glaube, unser Mittelstand hätte das nicht verstanden, wenn wir diese Vortheile deßhalb abgelehnt hätten, weil wir nicht noch mehr Vortheile zu erreichen in der Lage waren. (Sehr wahr!)

Meine Herren! Auf dieser Grundlage kann nun weitergebaut werden; diese errungenen Fortschritte können noch verbessert werden und sie können um so leichter verbessert werden, weil wir jetzt eine einheitliche Grundlage haben, auf der die gesammte Reichs- und Landesgesetzbung leichter fortbauen kann. Hätten wir etwa wegen der religiösen Fragen warten sollen, bis Deutschland keine konfessionellen Spaltungen mehr gehabt hätte? (Heiterkeit.)

Hätten wir in der Regelung der sozialen Fragen warten sollen, bis die ganze soziale Sturmfluth sich verlaufen hat, und all' die heute viel umstrittenen Streitfragen geklärt gewesen wären? Ja, meine Herren, man braucht diese Frage blos aufzuwerfen, dann ist die Antwort schon von selbst gegeben.

Aber freilich, meine Herren, mit dem Gesetzbuch allein — lassen Sie mich den Satz noch hinzufügen — ist's freilich noch nicht gethan. Es kommt vor allem darauf an, wie die Praxis das Gesetzbuch in das Leben überführt. Die Rechtspraxis und Rechtswissenschaft, der ganze Juristenstand, Richter, Rechtsanwälte, die Lehrer der Rechtswissenschaft auf den Universitäten haben zusammenzuwirken, um das Gesetzbuch in dem Geiste, in dem es gegeben ist, auch zum Segen des Volkes in's Leben überzuführen. (Bravo!)

Es muß der christliche Geist, der gerade in den sozialen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches enthalten ist, auch in der Praxis mehr und mehr zur Geltung kommen, sonst ist uns das beste Gesetzbuch gar nichts. Meine Herren! Es ist sehr vieles in dem Bürgerlichen Gesetzbuch dem richterlichen Ermessen unterstellt worden, es war auch nicht anders zu machen. Wird der Richter ein christlich denkender, gewissenhafter Mann sein und wird er in lebendiger Fühlung mit dem Volke stehen, so wird er im Stande sein, das Gesetzbuch auch richtig anzuwenden und es zum Heil und Wohl des Volkes zu gestalten. Ist er das nicht, lebt er in einer abgeschlossenen Juristenklasse, die sich hoch erhaben dünkt über das gewöhnliche Volk, mit dem man nicht zu verkehren braucht, das nichts versteht vom Recht, das blos dazu da ist, daß man ihm Urtheile vor die Füße legt, dann kommen eben unpraktische

und — ich will es auch offen aussprechen — unchristliche Urtheile heraus, die zwar mit allem Scharfsinn des Juristen verfaßt sein mögen, aber vor lauter juristischen Feinheiten die Hauptsache, eine gerechte Entscheidung, vermissen lassen und an das Wort erinnern, daß man im Gelehrtenstand vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Gelegenheit, meine Herren, darf ich vielleicht noch das Wort aussprechen: Es wäre das Grab einer volksthümlichen und gerechten Rechtsprechung, wenn man die ohnedieß schon mehr als genug abgeschlossene Juristenklasse, wie manche es wollen, noch mehr kastenmäßiger gestalten wollte durch einen Assessorenparagraph, wie man es in einem gewissen deutschen Land versucht hat, ein Paragraph, von dem ein hochgestellter Richter gesagt hat, er sei dazu bestimmt, „die richterlichen Aemter den Söhnen der besseren Familien zu sichern.“ Wer sind denn diese „besseren Familien“ im Sinne dieses hochgestellten Herrn? Das wird natürlich wesentlich abhängen von der jeweiligen politischen Strömung und vielleicht auch von der Größe des Geldsackes. Ja, meine Herren, wenn die Rechtsanwendung gelegt würde in die Hände einer Kaste, einer plutokratisch bestimmten Kaste, dann wäre das das ärgste Unheil, das wir in unserem Rechtsleben erleben könnten, dann würde das Bürgerliche Gesetzbuch in den Händen einer solchen Juristenkaste nicht ein Segen, sondern geradezu ein Fluch für Deutschland werden. (Sehr richtig!)

Viel eher, als daß man an ein solches Experiment ginge, wäre es gerechtfertigt, auch zur Civilrechtsprechung die Laien zuzuziehen, wie man bei der Strafrechtspflege schon jetzt die Laien zu den Schöffengerichten, leider nicht auch zu den Strafkammern, zuzieht. Dann würden viel volksthümlichere Urtheile, zwar weniger fein ausgeklügelte, fein begründete Urtheile herauskommen, aber Urtheile, die den thatsächlichen Verhältnissen des praktischen Lebens und dem Verständniß wie dem Rechtsbewußtsein des Volkes oft näher liegen würden als die Urtheile der Gelehrtengerichte. (Zustimmung.)

Indessen kann ich hier auf diese Frage heute nicht näher eingehen.

Nur einen Punkt will ich noch zum Schluß erwähnen: Es erwächst für uns Katholiken eine große Aufgabe in der Anwendung des Bürgerlichen Gesetzbuches sowohl, was die Rechtspraxis als die Rechtswissenschaft betrifft. Wir haben mitzuwirken, wir sollten sogar in erster Linie stehen in der Betonung der christlichen Grundsätze, die wesentlich unter Mitwirkung von Katholiken in das Gesetzbuch hineingekommen oder dort besser zur Geltung gebracht worden sind. Meine Herren! Als wir im Reichstag an die Berathung des Gesetzes herantraten, haben wir es beklagen müssen, daß so wenig Vorarbeiten von katholischer Seite uns als Hilfsmittel zur Seite standen. Es ist herzlich wenig vorgearbeitet gewesen, ich will nicht sagen, wie wenig. Es ist aber höchste Zeit, daß es anders werde, daß die Katholiken auch in diesem Punkte vorantreten, um ihre Grundsätze auf der Grundlage ihrer Glaubensanschauung auch hier zur Geltung zu

bringen und zwar nicht bloß in der Praxis der Gerichte, auch in der Rechtswissenschaft. Dann wird auch einmal der Moment kommen, um an eine Revision des Bürgerlichen Gesetzbuches heranzutreten, um weiter fortzubauen in dem Geiste, den manche seiner Bestimmungen jetzt schon athmen. So schwierig das sein mag, es kann geschehen, es muß geschehen: das ist unsere Pflicht und für diese künftige Arbeit in Praxis und Wissenschaft möchte ich noch zum Schluß einen kleinen Merkvers unter das Bürgerliche Gesetzbuch, oder, wenn Sie wollen vor und hinter dasselbe hinsetzen den Denkvers:

Gesetze machen heischt weisen Rath,
Recht finden ist Gottes Gnad!

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Ich glaube, wir werden aus diesem Vortrag außerordentlich viel Belehrung geschöpft haben, und darum werden Sie gewiß Ihrem Präsidenten nicht gram sein, daß er den Herrn Redner länger hat reden lassen, als eigentlich die Zeit ist. Nachdem wir nun diese vortreffliche Rede gehört haben und in Anbetracht des Umstandes, daß das Bürgerliche Gesetzbuch ein so überaus wichtiges Werk ist und daß auch über dasselbe und über die Thätigkeit der katholischen Abgeordneten ihm gegenüber so viele Unklarheiten und Vorurtheile herrschen, möchte ich den Gedanken anregen, ob es nicht angeht, diese Rede separat drucken zu lassen (Bravo!) in einer Weise, um sie zur Hand zu haben bei den vielfachen Behandlungen, die das Werk doch haben wird. Ich weiß nicht, ob ich dem Lokalkomité oder vielleicht dem Volksverein für das katholische Deutschland oder irgend einer anderen Instanz diese Bitte zu Füßen legen soll. Ich möchte nur diesen Gedanken einmal angeregt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Nunmehr ertheile ich das Wort dem Herrn Lycealprofessor Dr. Schlecht in Freising über das Thema: Die christliche Kunst.

Lycealprofessor Dr. Schlecht: Ew. Excellenz hochw. Herr Erzbischof! Hochansehnliche Versammlung! Es wird schwer, auf die außerordentlich kernigen und sachkundigen Worte meines Herrn Vorredners hin Sie jetzt auf ein ganz anderes Gebiet zu führen. Allein ich gebe Ihnen das Versprechen, möglichst praktisch und auch, so gut ich es vermag, möglichst kurz mich zu fassen.

Wie Sie wissen, ist es eine löbliche Gepflogenheit unserer Generalversammlungen, mit denselben eine Ausstellung christlicher Kunstgegenstände zu verbinden und in der Regel auch einige Worte über die Bedeutung der christlichen Kunst zu sprechen. Ist sie doch die edelste Tochter der Kirche, die vornehmste Dienerin unserer heiligen Religion! Seit vier Jahren ist nun darüber auf unseren Generalversammlungen nicht mehr gesprochen worden und ich glaube, daß es gerade auf dieser General-

versammlung passend ist, die im schönen Bayernlande tagt, wo einstmals ein hochsinniger König eine neue Aera der Kunst geschaffen hat (Beifall), einer hohen, hehren und heiligen Kunst, die selbst da heilig war, wo sie profane Werke hervorbrachte. Nun gehen ja allerdings in unseren Tagen die Auffassungen über Kunst bedeutend auseinander, und vor kurzem erst hat Seine Excellenz der Herr Cultusminister von Bayern treffend bemerkt, daß in den letzten Jahrzehnten der Kunstbegriff selber in's Schwanken gerathen sei. Wenn also irgendwo, so gilt auf diesem Gebiete meines Erachtens der Grundsatz: im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem brüderliche Liebe. (Beifall.)

Bei der großen Ausdehnung dieses Gebietes bin ich dem Lokalkomité sehr dankbar, daß es vorsorglich gewisse Grenzen abgesteckt und mir die Aufgabe zugewiesen hat, die Bedeutung der christlichen Kunst in's Auge zu fassen gegenüber dem Naturalismus und Indifferentismus. Darin, meine Herren, erkenne ich auch in der That die zwei schlimmsten Feinde, welche sich einer wahren, vom Geiste des Christenthums erfüllten Kunst in den Weg stellen. Auf der einen Seite hören wir die Künstler klagen über die Theilnahmslosigkeit des Publikums, womit sie zu kämpfen haben, selbst dann, wenn sie noch so sehr vom ernsten Willen beseelt sind, ihre Talente der heiligen Kunst zu widmen; eine Theilnahmslosigkeit, die sich gerade in diesem Falle und für unsere christlichen Künstler am schlimmsten geltend macht, weil der Schaden ein doppelter ist; auf der einen Seite werden sie von den Fachgenossen als Nazarener, Heiligenmaler und Herrgottschnitzer, und wie die liebenswürdigen Titel sonst noch heißen, über die Achsel angesehen, und auf der anderen Seite laufen sie Gefahr, ihre Werke unverkauft in ihren Ateliers für immer aufzubewahren. Das ist der Indifferentismus des Publikums.

Auf der anderen Seite dagegen ertönt der Vorwurf, es sei heutzutage in die Kunst ein Geist eingedrungen, der gebrochen habe mit den großen Traditionen der Vorzeit, der fast feindlich gegenüberstehe der Lehre der Kirche, der Werke schaffe, die vielleicht technisch gut, realistisch wahr, von einem tüchtigen Studium der Natur zeugen mögen, die jedoch des christlichen Gehaltes ganz und gar entbehren. Das ist die Klage über den Naturalismus der Künstler. Zu dieser wende ich mich zuerst.

Meine Herren! ist dieser Vorwurf berechtigt? Wenn wir unsere Museen und Ausstellungen durchwandern, wenn wir unsere Kunstzeitschriften, unsere illustrirten Blätter durchgehen, wenn wir die Art und Weise betrachten, wie heutzutage an den meisten Akademien Kunst gelehrt und gelernt wird, so muß ich darauf antworten: Leider ja! Die Kunst unserer Tage hat unter dem Drucke des modernen Geistes, so scheint es, den hohen Flug nach den Sternen, der ihr angeboren war, verlernt und vergessen und ihr Auge den Niederungen dieser Erde zugewandt, unbekümmert darum, daß sie dabei in Sümpfe geräth, in deren Schlinggewächsen sich sich verstrickt, und in deren trüben Fluthen sie zu Grunde

zu gehen droht. Es ist das eine Tendenz, meine Herren, die sich allerdings zunächst bei unserer profanen Kunst geltend macht, allein es ist doch nicht zu leugnen, daß auch die religiöse Kunst bis zu einem gewissen Grade von ihr beeinflußt wird, namentlich dann, wenn einer jener Künstler, die in der Mythologie besser Bescheid wissen als in der heiligen Geschichte, sich aus dem Olymp, wo sie sich natürlich am liebsten in Damengesellschaft bewegen, in den christlichen Himmel verirrt und sich daran macht, anstatt einer Ariadne, Psyche, Bachantin, die Mutter des Herrn, einen Engel oder gar Christus den Herrn selbst uns vor die Augen zu führen.

Meine Herren! ich weiß recht wohl, daß es ohne gründliches Studium der Natur kein gediegenes Kunstwerk geben kann. Die Kunst hat nun einmal die Aufgabe, das Schöne in sinngefälligen Gebilden darzustellen, und wo traten uns diese Formen der Kunst anders entgegen, wenn nicht in den Werken der Natur, die nach unserer festen Ueberzeugung allerdings nicht das Spiel eines blinden Zufalls, sondern aus Gottes Hand hervorgegangen ist, ein Abglanz seiner Schönheit, ein Abbild seiner unendlichen Vollkommenheit, eine Offenbarung aus einer anderen Welt, die uns ein immerwährendes sursum corda! zuruft. Meine Herren! der Künstler muß diese Natur studiren, auch dann, wenn er Uebernatürliches, Geistiges und Himmlisches uns erzählen und vorführen will. Denn die Sprache, in der er zu uns spricht, ist Farbe und Licht, wie draußen schillert und fluthet, sind die Dinge, die uns umgeben, die Lebewesen, vor allem der Mikrokosmos, der Mensch. Meine Herren! ohne gründliches Naturstudium gibt es kein wahres Kunstwerk, und die Zeiten, die ihre Augen verschlossen gegenüber der Natur, die bestimmte Schablonen hatten, nach denen jede Linie zu führen, jede Farbe aufzutragen war, die ein Bild immer wieder vom anderen kopirten, das sind die traurigsten Zeiten für die Kunstgeschichte. Dieser Weg wäre der Untergang der wahren Kunst.

Wenn also unsere Künstler liebevoll Gottes Gebilde in seiner tausendgestaltigen Schöpfung studiren und wenn auf unseren Akademien dieses Studium in der rechten Weise gepflegt wird, so kann man vernünftiger Weise Nichts dagegen haben. Deswegen will ich unserer modernen Kunst auch gerne das Zugeständniß machen, daß sie auf diesem Wege in gewisser Beziehung zu einer hohen Vollendung gediehen ist, z. B. auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, des Porträts, in gewissen Zweigen der Skulptur. Aber zugleich liegt darin eine große Gefahr für den Künstler, namentlich dann, wenn es sich um höhere Probleme handelt, wenn er Uebersinnliches, Ewiges, Göttliches darstellen soll.

Da droht dann die Idee, die doch die Seele des Kunstwerkes sein muß, und für welche die sinnliche und körperliche Form nur das Kleid bildet, zu verkümmern und der Gewalt des Körperlichen zu erliegen. Es gehört ein starker Sinn und eine geübte Meisterschaft dazu, um über das Stoffliche Herr zu werden, so daß es in Harmonie der Idee sich

anschließt und unterordnet. Dieser Kampf ist besonders deswegen schwer, weil auf unseren Akademien und in unseren Lehrbüchern der Aesthetik ein Satz Geltung hat, auf den fast alle unsere Künstler eingeschworen zu sein scheinen, und der da lautet: Die höchste Schönheit ist die des unbekleideten menschlichen Körpers. Ja, wenn wir diesen Satz einmal zugeben, meine Herren, dann allerdings gibt es keinen höheren Vorwurf für den Künstler als diesen menschlichen Leib immer wieder zu studiren, zu zeichnen, zu malen und zu meiseln. Und so geschieht es auch heutzutage. Es ist in unseren Tagen leider Gottes soweit gekommen, daß gar manche Menschen sich unter Kunstwerk nichts anderes denken können als eine Nudität, und künstlerische Schönheit für manche identisch geworden zu sein scheint mit Schamlosigkeit. In unseren Ausstellungen und in unseren Kunsthandlungen begegnen uns immer und immer wieder diese vollständig unbekleideten Buben und Mägdlein, diese ganz toilettelosen Frauen und Fräulein, diese Burschen und Männer, gezeichnet, gemalt, geschnitzt, in Gold und Silber getrieben, oder auch in gemeinem Thon oder Gyps geknetet, in allen möglichen und unmöglichen Situationen: stehend, sitzend, liegend, kauernd, schwimmend, fliegend: es ist immer dasselbe, mag im Katalog stehen: Nymphe, Eva oder Psyche, nur daß gar oft nicht sehr viel Psychisches daran zu sehen ist. (Heiterkeit.) Gewöhnliche Menschenkinder können sich nun diese Erscheinung kaum erklären, selbst mit dem Prinzip des Realismus und Naturalismus kommt man da nicht mehr zurecht, weil ja doch die Leute so ganz kostümlos nicht spazieren zu gehen pflegen. Allein der Künstler gibt uns Aufschluß, indem er sagt: „Das ist eben die enthüllte höchste Schönheit, die Schönheit des menschlichen Leibes!"

Und wenn wir daran zu zweifeln wagen, so ruft er uns zu: „Ist denn nicht der Mensch die Krone der Schöpfung? Findet sich irgendwo in der Natur ein vollkommenerer Organismus, feinere Linien, schönere Verhältnisse, mehr Harmonie und Rythmus, als am Leib des Menschen?" Das geben wir zu, aber der Satz ist dennoch falsch. Meine Herren! diese Aesthetiker und Künstler könnte jedes Christenlehrkind wohl zu Schanden machen, wenn es ihnen sagen würde: mehr als der Leib ist die Seele, sie ist das Göttliche im Menschen, sie prägt ihm jene höhere geistige Schönheit auf, durch welche er alle anderen körperlichen Wesen überragt; durch sie wird der Mensch zum Ebenbilde Gottes; und darum gibt es eine Schönheit, die höher steht als die leibliche und die körperliche Schönheit: das ist die sittliche, die geistige, die ewige Schönheit. (Bravo!)

Und noch ein Zweites könnte dieses Kind dem Künstler und dem Aesthetiker sagen, nämlich ein Wörtlein von der Erbsünde, durch welche der menschliche Leib zum Objekt des ungeordneten Begehrens geworden ist, ein Wörtlein von dem natürlichen und christlichen Schamgefühl, das Gott dem Menschen zum Schutz gegen diese Begierde gegeben hat und dem auch der Künstler unterworfen ist, selbst wenn er es leugnet. (Bravo!)

Sie fragen mich, verehrte Herren, was hat das alles zu thun mit

der christlichen Kunst? Sehr viel. Eine solche Kunst ist eben unchristlich in ihrem Prinzip, weil sie über die Gesetze der Zucht und Schamhaftigkeit sich hinwegsetzt. Eine Kunst, welche auf diesem Boden emporgewachsen ist, ist nicht im Stande, wirklich Religiöses zu schaffen, die wird nie hinauskommen über Vertreibungen aus dem Paradies, badende Susannen, büßende Magdalenen und an's Kreuz gebundene oder geschlagene weibliche Heilige.

Meine Herren! Diese Sache ist wohl der Mühe werth, daß wir uns darum kümmern. Dieser derbe Naturalismus in der Kunst wirkt geradezu zerstörend auf den religiösen Glauben, er verletzt uns in unseren heiligsten Gefühlen, indem er das, was wir gewohnt sind im Schimmer erhabener Heiligkeit und höchster Würde zu schauen, in den Staub der Straße herunterzieht. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns die nächstbeste Modellsteherin als die heiligste Jungfrau vorführt (Bravo!), daß man uns irgend einen von der Straße aufgelesenen Vagabunden als einen Apostel präsentirt (Bravo!), daß man Christus den Herrn uns darstellt wie einen hingerichteten elenden Verbrecher, denn er ist und bleibt unser Gott und Herr, anbetungswürdig, auch wenn er am Kreuze hängt oder im Grabe ruht. (Bravo!)

Meine Herren! Wir haben aber auch ein Recht zu protestiren gegen den Naturalismus auf dem profanen Kunstgebiete. Ich bin nicht der Ansicht, daß unsere Kunstausstellungen Bildungsanstalten seien für die unreife Jugend und daß man Kinder hineinführen soll, wie es leider geschieht, aber sie gehören nun einmal zu unseren Kultureinrichtungen, der Staat gibt große Summen auf diese Zwecke und deßwegen, meine ich, sollte es möglich sein, daß ein christlicher Familienvater mit seiner Gattin, seinen erwachsenen Töchtern und seinen Studenten sie ohne Aergerniß besuchen könne. (Sehr wahr!)

Wiederholt wurde in den gesetzgebenden Körperschaften, sowohl im Reiche als auch in den Einzelstaaten, hingewiesen auf die in den Schaufenstern der Kunsthandlungen sich breitmachende Natürlichkeit, und es ist auch Abhilfe geworden; die Polizei trägt Sorge, daß da, wo allzustarke Auswüchse sich zeigen, solche beseitigt werden. Das verdient gewiß unsern Dank. Aber was nützt diese Maßregel, wenn man alle diese Dinge zu den öffentlichen Ausstellungen zuläßt, wo man sie schön beisammen finden und mit Muße betrachten kann und betrachten muß, so aufdringlich treten diese Sachen einem da in den Weg. (Sehr richtig!)

Gestatten Sie, meine Herren, daß ich dem Studium der Natur ein anderes gegenüberstelle, das meines Erachtens in unseren Tagen viel zu sehr vernachlässigt wird: es ist das das Studium der religiösen Wahrheiten, der biblischen und Kirchengeschichte, sowie unserer großen alten Meister, die so innig empfunden, die so gläubig gedacht, die so keusch und fromm gemalt, so daß, wenn wir vor einem solchen Bilde stehen, wir die Hände falten möchten und niederknieen zum Gebete. Und wie bescheiden waren diese Meister! Gar oft suchen wir vergeblich den Namen dessen, der das

Werk geschaffen hat, so daß man ganze Cyklen von hervorragenden Tafelbildern nur so benennen kann, daß man sagt: diese sind vom Meister des Todes Mariä, und jene vom Meister der Lyversberg'schen Passion. Aus diesen Werken klingt es eben jetzt noch: Non nobis domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam! Wie ganz anders heutzutage! Die Bescheidenheit der Künstler steht oft im umgekehrten Verhältniß zu ihren Leistungen und bei manchen modernen Bildwerken ist der mit großer Sorgfalt in Lapidarschrift angebrachte Name des Künstlers oft das einzige, aus dem man klug werden kann. (Bravo!)

Meine Herren! Ich könnte nun schließen und Sie würden sagen: Der hat nun einmal eine tüchtige Strafpredigt gehalten für unsere Künstler, die wir ihnen von Herzen gönnen; allein das verehrliche Lokalkomité scheint nicht dieser Ansicht zu sein, denn es hat mir den Auftrag gegeben zu sprechen auch von dem Indifferentismus, von der Theilnahmslosigkeit unseres Publikums.

Es bekundet damit wohl die Meinung, daß es mit dem bloßen Raisonniren nicht abgethan ist; es soll auch auf diesem Gebiet besser werden, und wie, Gott sei Dank! in den letzten Zeiten die christliche Wissenschaft angefangen hat, Siege zu erringen, so soll auch der kath. Gedanke das Gebiet der Kunst zurückerobern. (Bravo!)

Auf welchem Wege ist nun aber das zu erreichen? Etwa dadurch, daß man Gottes Wasser über das Land laufen läßt und sich denkt: Mögen diese Künstler schaffen, was sie wollen, die gehören zu den Unverbesserlichen und wir können sie nicht bekehren?

Nein, meine Herren! auch das ist ein Kulturgebiet der Kirche, ihr zugesprochen durch tausendjährigen Besitz und verbrieft durch die herrlichsten Urkunden, und wenn im Laufe der Zeit es anders geworden und ihr Einfluß hier geschwunden ist, so müssen wir ihn zurückzugewinnen trachten.

Meine Herren! Wer die künstlerischen Bestrebungen der Neuzeit mit Interesse verfolgt, wird in denselben manchen gesunden Gedanken finden, der sich wohl in den Dienst der ewigen Wahrheit stellen läßt. Es wäre vollständig verkehrt, sich ihnen gegenüber ablehnend zu verhalten und ich sehe gar keine große Tugend darin, wenn mir ein Herr Confrater erklärt: in Kunstausstellungen gehe ich prinzipiell nicht hinein, da ist ja nur Schund darin. Meine Herren! Solche Urtheile verrathen viel mehr frommen Eifer als Verständniß für die Bedürfnisse unserer Zeit. Im Gegentheil möchte ich dringend auffordern, die Werke und Ateliers und Ausstellungen unserer Künstler zu besuchen, namentlich derer, die auf religiösem Boden schaffen; denn Sie werden selber davon gewinnen und die Künstler werden Ihnen Dank dafür wissen.

Es hängt das zusammen mit einer anderen Ansicht, die heutzutage sehr verbreitet ist, daß Kunstkenntniß und Kunstverständniß jedem Menschen angeboren sei. Die Kunst ist, so meint man, Sache des Geschmacks und Niemand will schlechten Geschmack haben. Wer aber den Künstler bei seinem Schaffen

betrachtet, der wird recht bald finden, welch' eindringendes, aufmerksames, Nerven angreifendes Studium dazu nöthig ist, um dem todten Stein Leben einzuhauchen, um das Ungeahnte, das Hohe, kaum Aussprechliche mit Farbe und Stift auszusprechen. Wenn wir uns mit dem Künstler persönlich benehmen, wenn wir die Ideen kennen lernen, die ihn beschäftigen, die Mittel, mit denen er arbeitet, wenn wir sehen, unter welchen Bedingungen ein Kunstwerk entsteht, dann bekommen wir allmälig künstlerischen Blick und künstlerisches Urtheil; dann werden wir keine Anforderung an den Künstler stellen, wie es thatsächlich geschehen ist von einem Auftraggeber, der ein großes Kreuz bestellte mit einem Crucifixus vorne und hinten, damit die Leute auf beiden Seiten beten können. (Heiterkeit.)

Deswegen, meine Herren, haben unsere Generalversammlungen seit vielen Jahren immer und immer wieder dem Klerus, der sich vor allem dieser seiner Aufgabe erinnern muß, nahegelegt, die Kunst und die Geschichte derselben gründlich zu studieren. Wenn das von jeher geschehen wäre — in unseren Tagen wird ja darauf Sorge gelegt — wären gewiß so manche Restaurationen nicht zu dem geworden, was sie sind, nämlich zu wahren Verwüstungen in den Kirchen, indem im Interesse einer falsch verstandenen Stileinheit, eines einseitigen Purismus alles alte einfach beseitigt worden ist, was man an anderen Sellen gewiß doch recht gut hätte verwenden können als ein Denkmal frommen Sinnes unserer Vorfahren, das uns sagt, daß vor Jahrhunderten an dieser Stelle Menschen gebetet und Gott verehrt und ihm das hl. Opfer dargebracht haben. (Bravo!)

Es ist richtig und gereicht besonders dem Klerus zur Ehre, daß in unseren Tagen so außerordentlich viel geschieht für Erneuerung, auch für Neubauten und Neuanschaffungen in den Kirchen, es sind riesige Summen, welche für diesen Zweck in der letzten Zeit ausgegeben wurden. Wie kommt es nun, daß trotzdem die christliche Kunst hievon keinen kräftigen Impuls erhalten, daß gerade die religiöse Kunst bis vor Kurzem sich nicht im Aufschwung, sondern im Niedergang befunden hat?

Meine Herren! Daran ist zum guten Theil Schuld die kapitalistische Produktionsweise unserer Zeit. Man hat diese Bauten und Restaurationen sozusagen ohne die Künstler ausgeführt, man hat sie einseitig ganz in die Hand von Unternehmern gegeben, die alles zu machen versprachen vom Kirchenbau bis zum gemalten Fenster und zum Altartuche, während sie vielleicht nicht einmal die Flügel eines Engels an die Wand malen können, die sich dann fähige Kräfte engagiren und dafür entsprechend oder auch nicht entsprechend entlohnen und so den Künstler herabdrücken zum Lohnarbeiter; denn welches Interesse hat er an einem Werke, von dem er vielleicht gar nicht weiß, wohin es bestimmt ist; nie wird sein Name dabei genannt, und seine Persönlichkeit kommt dabei in keiner Weise zur Geltung. Künstlerisches Schaffen setzt aber doch voraus die höchst freie selbstständige Thätigkeit der Personen. (Bravo!)

Ebenso ist es, wenn man etwas bedarf für eine Kirche. Man geht zu diesem vielseitigen Manne, denn er hat die Sachen schon fertig auf Lager: da stehen Altäre, Leuchter, Statuen, Bilder, Fenster, Paramente, man sucht sich das Passende oder auch Unpässende heraus und sieht natürlich auch darauf, daß man für wenig Geld möglichst Viel erhält. Daß es an Ort und Stelle nicht zusammenstimmt, daß es nicht zum Stile der Kirche paßt, daß es gewöhnliche Fabrikwaare aus elendestem Materiale ist, das entdeckt man in der Regel erst nachträglich, wenn das Geld ausgegeben und nicht mehr zu helfen ist.

Das sind Mißstände, die schon seit vielen Jahren beklagt werden. Es ist ja in unsern Tagen namentlich Dank dem Drängen unseres unvergeßlichen August Reichensperger, der fast auf allen Generalversammlungen diese Uebelstände brandmarkte, auch auf diesem Gebiete erfreulicher Weise besser geworden. Auf der Generalversammlung in Mainz wurde die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst gegründet, sie ist bereits zum Sammelpunkte aller derer geworden, die es gut und ernst meinen mit christlicher Kunst und immer noch in einem erfreulichen Aufblühen begriffen. Meine Herren! in ihr sind Künstler vereinigt, die noch etwas höheres kennen als den öden Naturalismus, die von den edelsten Bestrebungen durchdrungen sind, sich ihre Ideale zu bewahren, die Ideale des Christenthums. Diese Männer verdienen nicht bloß diese Unterstützung, daß man ihrer Gesellschaft beitritt, sondern auch noch eine andere Förderung: Sie wissen, daß mit den Generalversammlungen in München und in Dortmund Ausstellungen der Gesellschaft verbunden waren, die Kunstwerke jeglicher Art repräsentirten; dieselben zeugten von wirklich künstlerischer Begabung und originaler Kraft, sie bewiesen die Möglichkeit, die Fortschritte der heutigen Technik und Methodik mit christlicher Auffassung zu vereinigen, sie wurden bewundert, gelobt — und sind dann unverkauft wieder in die Ateliers zurückgewandert, aus denen sie gekommen.

Das ist nicht sehr ermuthigend, meine Herren. Ein vielgenannter neuester Maler wirft auf ein Streifchen Leinwand einen übermüthigen Bacchantenzug, hängt ihn in die Ausstellung und erhält dafür 10000 ℳ., unsere Künstler aber können mit Arbeiten voll heiligen Ernstes nach vielleicht jahrelanger Mühe ihre Wände dekoriren.

Haben wir wirklich unter uns keine Leute, welche die Mittel besitzen, ein christliches Kunstwerk zu erwerben? Ich habe nur eine Erklärung dafür: das mangelnde Verständniß, die Theilnahmslosigkeit des Publikums.

Da wird für ein junges Paar die Aussteuer mit großem Geschmacke ausgewählt, für Schränke und Tische theures Geld ausgegeben, japanische Schirme und Fächer, chinesische Nippsachen, indische Teppiche und weiß Gott was sonst noch werden gekauft; aber fällt es diesem Pärchen ein, für ein schönes Heiligenbild oder eine Madonna ein paar hundert Mark daran zu setzen? Vielleicht erinnern sie sich in letzter Stunde, daß doch

auch ein Krucifix ins Wohnzimmer gehöre — dieses lassen sie sich im Ausstattungsgeschäft als Dareingabe schenken oder kaufen es für ein paar Mark beim Porzellanhändler!

In jedem besseren Bürgershause, auch bei uns Katholiken, muß auf dem Tische irgend ein illustrirtes Prachtwerk liegen. Aber was finden Sie da? Schiller und Göthe, Heine und Hamerling in den bekannten Prachtausgaben, aber sie dürfen hundert Familien besucht haben, bis sie bei einer etwas Katholisches treffen. Doch ich komme da in ein Gebiet, das ja gestern schon Herr Dr. Huppert gestreift hat. Ich möchte seinen Worten nur beifügen, daß es für katholische Illustrationswerke nicht an tüchtigen Künstlern und Zeichnern, wohl aber an Verlegern fehlt. Die Verleger jedoch schieben die Schuld wiederum — auf die Theilnahmslosigkeit des Publikums.

Meine Herren! Wenn wahre religiöse Kunst wieder eingezogen sein wird nicht bloß in die Kirche, sondern in das christliche Haus, dann erst werden diese Klagen und Anklagen verstummen.

Meine Herren! Ich komme zum Schlusse. Ich möchte die Aufforderung und herzliche Bitte an Sie alle richten, sich warm der Interessen der christlichen Kunst anzunehmen, die Kunstfreunde dadurch, daß sie, so weit es möglich ist, die Künstler unterstützen, die Künstler, indem sie ihre Kunst in den Dienst des Allerhöchsten stellen. Wenn man heutzutage sagt: L'art pour l'art das heißt: die Kunst ist sich selbst Zweck, oder: ihre Bestimmung ist lediglich zu ergötzen und zu zerstreuen, so sagen wir dagegen: Nein, sie ist zu Höherem berufen. Meine Herren! Jene Worte, die in großen Lettern über unserer Festhalle angeschrieben stehen, sie sind auch die rechte Inschrift über dem Tempel der Kunst: Omnia ad majorem Dei gloriam. (Bravo!)

Auch die Kunst soll wirken zur Ehre Gottes, sie soll einstimmen in das Lob, das ihm alle Kreatur darbringt, oder wie der unvergeßliche Overbeck es ausgedrückt hat: „Mir ist die Kunst gleichsam eine Harfe Davids, auf der ich allezeit Psalmen möchte ertönen lassen zum Lobe Gottes.“ Möchte jeder christliche Künstler diese Worte zu den seinigen machen und sich losringen vom Niedrigen und Gemeinen, vom geist- und gottlosen Naturalismus und seine Schwingen vor den Thron des Allerhöchsten emporheben und die Geheimnisse, die er da geschaut, mit lauter Stimme der Menschheit verkündigen: Ein Jeder in seiner Zunge, in seiner Weise, in seiner Eigenart. Denn die Kirche ist ja nicht engherzig, ihre unerschöpfliche Gestaltungskraft, ihr überquellendes Leben offenbart sich gerade in der Mannigfaltigkeit der künstlerischen Stile; der Mönch aus der Zelle von Beuron mag dem Jünger Albrecht Dürers die Hand zum Bunde reichen; aber in allen lebe ein Geist, der Geist des Glaubens und der Andacht: Omnia ad majorem Dei gloriam! Jeder, der mitwirken will hiezu, ist uns herzlich willkommen: der gottbegnadete Künstler mit seinem Werke, der Laie mit seinem Interesse für Unterstützung der

christlichen Kunst. Wenn wir im brüderlichen Vereine zusammen wirken, und Gott seinen Segen dazu gibt, dann wird auch auf diesem Gebiete die Kulturmacht der Kirche zur Geltung kommen, und wie für die Wissenschaft eine neue bessere Zeit bereits angebrochen, so wird an der Wende des Jahrhunderts sicher auch die Morgenröthe einer neuen Aera der christlichen Kunst erglühen. (Lebhaftes Bravo!)

Präsident: Meine Herren! Ehe wir in unserer Tagesordnung fortfahren, bitte ich Sie, zuerst den Engel des Herrn beten zu wollen. (Geschieht.)

Meine Herren! Ehe ich dem nächsten Redner, einem hervorragenden Mitglied desjenigen Kreises, der die kath. Interessen in unserem Nachbarland Oesterreich vertritt, das Wort ertheile, wollen Sie gestatten, daß ich noch ein erfreuliches und ganz außerordentlich erfreuliches Telegramm zu Ihrer Kenntniß bringe.

Das erste Telegramm kommt aus dem Vaterlande desjenigen Redners, von dem ich eben sprach und lautet:

„Den Verhandlungen des deutschen Katholikentages beehrt sich aus der ganzen Fülle seines Herzens Gottes reichsten Segen zu wünschen Bischof von Linz.“

Nun ist es mir eine ganz hervorragende Freude, Ihnen mittheilen zu dürfen, daß auch der Hl. Vater in Rom auf unser Telegramm geantwortet hat und zwar in folgender Weise. Sie wollen gestatten, daß ich dasselbe zunächst lateinisch verlese:

Perlibenter exciepit pater beatissimus amoris et venerationis officia ei oblata a quaduagesimo quarto catholicorum conventu ex plurimis Germaniae regionibus ad Landishuti fines advocato, multa erga religionem civileurque societatem bona ex ipso coetu enixe ominatur et apostolicam benedictionem per amanter in Domino cunctis impertitur, M. Card. Rampolla.

Zu deutsch:

Mit größter Freude nahm der Heilige Vater den Beweis der Liebe und Huldigung von der 44. Generalversammlung der aus allen Theilen Deutschlands zu Landshut versammelten Katholiken entgegen, vom Herzen wünscht er, daß diese Versammlung für die Kirche wie für die bürgerliche Gesellschaft segensreich arbeite und ertheilt allen in väterlicher Liebe den apostolischen Segen.

Meine Herren! Ich denke, daß wir auch hier dem Gefühle, das unser Herz angesichts der Kundgebung des Heil. Vaters in Rom bewegt, Ausdruck geben, wenn auch einen schwachen, so doch lauten Ausdruck, indem wir rufen: Unser Heil. Vater Papst Leo XIII. in Rom soll leben hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Nun, meine Herren! bitte ich Sie, dem letzten Redner mit Geduld zuzuhören. Ich glaube, aussprechen zu dürfen, daß Sie es nicht bereuen werden.

Ich ertheile das Wort dem Herrn Reichsrathsabgeordneten und Domprediger Dr. Kern aus Linz über die Schulfrage. (Bravo!)

Dr. Kern: Hochansehnliche Versammlung! Vor Allem danke ich für den freundlichen Empfang, den Sie mir soeben bereitet haben.

Wir Katholiken Oesterreichs schauen mit Freuden auf die deutschen Katholikentage heraus, um aus denselben neue Begeisterung, neuen Muth zu schöpfen. Die Katholiken Oesterreichs verbindet ja mit den Katholiken Deutschlands mehr wie ein Band. Gemeinsam sind unsere Bestrebungen in Bezug auf die soziale Frage, gemeinsam sind die Feinde, die wir zu bekämpfen haben, und darum schauen wir heraus mit der ganzen Sympathie unserer Herzen auf Ihre kath. Bestrebungen, auf Ihre Kämpfe. (Bravo!)

Meine Herren! Ich soll über die Schulfrage sprechen. Es ist schwer, in so vorgerückter Stunde diese große, weite Frage eingehend zu behandeln. Ich kann nur einiges Wenige sagen über diese Frage. Mir ist gesagt worden, ich soll eigentlich darüber sprechen, wie die Verhältnisse der Schule, besonders der Volksschule in Oesterreich sind, damit Sie an diesen Verhältnissen lernen, die konfessionelle Schule zu schätzen, sich derselben zu erfreuen und sie mehr und mehr auszugestalten.

Meine Herren! Aufgabe der Schule ist es, die Jugend christlich zu erziehen. Zu diesem großen Werke müssen alle Faktoren, welche irgend etwas in Bezug auf die Familie, in Bezug auf den Staat zu sagen haben, mitwirken. Pflicht der Eltern, heilige Pflicht der Eltern ist es, ihre Kinder christlich zu erziehen; die Schule hat die Aufgabe, den Eltern diese heilige Pflicht zu erleichtern, sie zu unterstützen in der Erfüllung dieser Pflicht. Christliche Erziehung — wenn ich es ausspreche, dann sage ich ganz von selbst auch, daß die Kirche Einfluß haben muß auf die Schule, daß die Kirche ein heiliges unveräußerliches Recht auf die Schule hat (Bravo!), denn wo immer wir von „Christlich" sprechen, müssen wir der Kirche Rechte zuerkennen, und wenn wir von christlicher Erziehung sprechen, so wird das Recht zu erziehen der Kirche zuerkannt. Sie hat auch von Gott die Aufgabe erhalten, die Völker zu erziehen. (Bravo!)

Die Gegner wissen recht wohl, um was es sich in der Schule handelt, es handelt sich um die Zukunft der einzelnen Völker und Staaten. Gelingt es, die Erziehung glaubenslos zu gestalten, dann wird natürlich ein glaubensloses Geschlecht heranwachsen und es wird außerordentlich schwer sein, die Folgen einer glaubenslosen Erziehung wieder zu beseitigen. Ist die Erziehung aber christlich, dann ist auch zu hoffen, daß ein christliches Geschlecht heranwächst. Um die christliche Erziehung zu verhindern, sucht man vor allem den Einfluß der Kirche auf die Schule zu beseitigen und

wo immer unsere Gegner die Macht in den Händen hatten, da war es auch ihr Bestreben, diesen Einfluß zu brechen.

Wir haben in Oesterreich ein Reichsvolksschulgesetz, welches nicht von kath. Seite gemacht worden ist, ein Reichsvolksschulgesetz, das der Liberalismus in seinen Flegeljahren gemacht hat. (Bravo!)

Meine Herren! In diesem Reichsschulgesetz ist der Gedanke niedergelegt, daß der Staat oberster Herr über Alles, auch die Erziehung ist. Nach § 1 unseres Reichsschulgesetzes hat

> der Staat das gesammte Aufsichtsrecht über alle Erziehung und über allen Unterricht;

also das gesammte Aufsichtsrecht. Er duldet neben sich keine gleichgeordnete Autorität, er sagt: Ich allein bin der oberste Herr. Es ist das ein Ausfluß des Gedankens von der modernen Staatsallmacht, die eben neben sich keine andere Autorität dulden will. Meine Herren! Durch diesen Satz hat auch der Staat für sich in Anspruch genommen das Recht, den Religionsunterricht zu beaufsichtigen. Unsere Schule ist nämlich in Oesterreich nicht rein konfessionslos, wir haben ja auch Religionsstunden in unseren Schulen und weil nun der Staat das oberste Aufsichtsrecht für sich in Anspruch nimmt, so will er auch den Religionsunterricht beaufsichtigen. Meine Herren! Es ist in der That auch so, der Staat maßt sich an, auch in dieser Beziehung das Endurtheil zu sprechen. Wer bestimmt in Oesterreich, wieviele Religionsstunden nothwendig sind, damit die Kinder in der katholischen Religion unterrichtet werden? Man sollte meinen, die Antwort lautet, der österreichische Episcopat, aber unsere Antwort nach dem Gesetze lautet: Das bestimmt der Unterrichtsminister. Und wenn die Bischöfe eine Stunde mehr haben wollen, dann müssen sie verhandeln und den Unterrichtsminister bitten, daß er gnädig eine Stunde mehr zugesteht. Lange schon will man in Oesterreich wenigstens drei Religionsstunden wöchentlich haben, aber wir sind bis jetzt noch zu keinem Resultat gekommen. Man hat auch versucht und im Gesetze ist es auch begründet, den Unterricht der Katecheten zu beaufsichtigen.

Ein 2. § in unserem Gesetze lautet, daß die Schule allen Kindern ohne Unterschied der Confession zugänglich sei. Nun, meine Herren, das ist so recht eigentlich die Simultanschule, in welcher Katholiken, Protestanten, Juden, Neuheiden und wenn's Chinesen in Oesterreich gäbe, auch Chinesen hineinkommen könnten. Die Folge dieser Einrichtung ist für uns Katholiken eine traurige. Aus zahlreichen Schulen Oesterreichs wurden die Crucifixe entfernt, weil das Kreuz den Juden ein Aergerniß war. In zahlreichen Schulen durfte das Kreuzzeichen nicht mehr gemacht werden, weil die Juden sich daran geärgert haben. Unsere Kinder durften nicht mehr das „Gegrüßt seist Du Maria" beten in der Schule, weil andersgläubige Kinder sich daran hätten ärgern können. Daß es für uns Katholiken ein großes Aergerniß gewesen ist, daß man uns das Kreuz

aus der Schule hinausgeworfen, daß wir das Kreuzzeichen in der Schule nicht mehr machen durften, daß wir den englischen Gruß nicht mehr beten durften, auf das hat man nicht gedacht.

Ein anderer Paragraph in unserem Gesetze lautet, daß allen Staatsbürgern ohne Unterschied die Lehrämter offen stehen. Was heißt das? Das heißt, auch ein Jude kann Lehrer werden bei katholischen Kindern und (Bewegung) wir haben in Oesterreich auch schon in ganz katholischen Gemeinden jüdische Lehrer gehabt. (Heiterkeit.)

Meine Herren! Ist es nicht eigentlich für das christliche Gefühl geradezu empörend, wenn wir sagen müssen, christliche katholische deutsche Kinder werden von jüdischen Lehrern erzogen. (Rufe: Pfui!)

Sie begreifen daher, meine Herren, daß wir in Oesterreich einen scharfen Schulkampf haben und daß wir in Oesterreich immer und immer wieder ankämpfen müssen gegen ein solches Gesetz. Uns Katholiken war es von Anfang an klar, daß der Geist eines solchen Gesetzes nur zerstörend wirken kann, uns war es von Anfang an klar, daß ein solches Volksschulgesetz traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Meine Herren! Die Zeit ist wohl sehr gemessen, ich muß aber noch auf diese traurigen Folgen in Oesterreich hinweisen, will aber eine Bemerkung vorausschicken. Vielfach ist es in Oesterreich bezüglich der Schule besser, als man nach dem Wortlaute des Gesetzes glauben sollte. Davon ist Ursache theils ein großer Theil der Lehrer, welche katholisch geblieben sind, und ihre Pflichten als katholische Lehrer voll und ganz erfüllen (Stürmischer Beifall); es herrscht noch in vielen Gemeinden besonders auf dem Lande ein herrliches Zusammenwirken zwischen Klerus und Lehrer. (Stürmisches Bravo!)

Daß durch ein solches Zusammenwirken des Klerus und der Lehrer der Geist des Schulgesetzes paralysirt wird, ist leicht begreiflich. Man hat auch von Seite der Unterrichtsbehörde Rücksicht genommen auf die Bevölkerung und das Gesetz nicht in ganzer Schärfe durchgeführt.

Ich habe von den katholischen Lehrern gesprochen, welche wir Gott sei Dank auch in Oesterreich noch haben; aber ihre Zahl ist leider im Abnehmen begriffen. Unter den jungen Lehrern macht sich ein Geist breit, der geradezu entsetzlich ist. Meine Herren! Die Sozialdemokratie ist ganz gewiß eine grimmige Feindin des Christenthums, eine grimmige Feindin der bestehenden Gesellschaftsordnung, sie ist eine Feindin der katholischen Kirche. Bei uns in Oesterreich haben sich aber bereits zahlreiche Lehrer voll und ganz der Sozialdemokratie angeschlossen. (Hört, hört!)

Auf ihren Versammlungen haben sie offen ausgesprochen, wir stehen der sozialdemokratischen Partei unter allen Parteien am nächsten. (Bewegung.)

Bei den letzten Reichsrathswahlen haben viele von diesen jüngeren Lehrern nicht bloß sozialdemokratisch gestimmt, sondern sie waren auch in

den Landgemeinden die einzigen Agitatoren für sozialdemokratische Kandidaten. (Rufe: Pfui!)

Meine Herren! Es sind nicht wenige jüngere Lehrer, welche sich zur Sozialdemokratie bekennen, sondern sehr viele sind es, und ein Kenner der Schulverhältnisse hat mir gesagt, daß in manchen Kronländern fast alle jungen Lehrer Sozialdemokraten sind. (Hört, hört!)

Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen den Geist schildere, welcher in diesen Lehrern herrscht. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einige Citate vorlese; es sind diese Citate entnommen den Fachblättern der Lehrer.

Da heißt es: „Die Religiosität oder Irreligiosität der Kinder kümmert uns nicht." Sonderbare Erzieher, welche sich um die Religiosität der Kinder nicht kümmern. Sind das Erzieher? Was soll aus Kindern werden, deren Erzieher sich nicht einmal darum kümmert, ob die Kinder religiös sind oder nicht? (Sehr wahr!)

Meine Herren! An einer anderen Stelle heißt es:

> Die Einen haben Verstand, aber keinen Glauben, die Andern haben Glauben, aber keinen Verstand. (Pfui!)

Die Lehrer, die das schreiben, nehmen jedenfalls für sich den Verstand in Anspruch und leugnen damit, daß sie Glauben haben. Die Glaubenslosigkeit drückt sich übrigens auch offen in verschiedenen Blättern aus. So schreiben die freien pädagogischen Blätter folgendes:

> „Die Erfahrung lehrt, daß es gerade bei den klarstblickenden und charakterfesten Lehrern um die Katechismusgläubigkeit am schlechtesten bestellt zu sein scheint."
>
> Sie erklären sich ganz offen und ungescheut für Feinde der Kirche und für Feinde der Pfaffen.

Unter einem anderen Titel nennen sie uns kaum mehr in den Zeitungen. Wir sind ihnen nur mehr die „Pfaffen". (Pfui!)

Was denken diese Leute von der Kirche? Die freien pädagogischen Blätter schreiben:

> „Die Kirche war von Anfang an der Störenfried der Welt. Der Sieg des Christenthums ist ein bedauerlicher Rückschritt in der Entwicklung des Menschengeschlechtes." (Pfui!)

Meine Herren! Das sind Gesinnungen, welche bereits in weite Lehrerkreise eingedrungen sind. Sie werden darum begreifen, daß wir in Oesterreich gegen solche Lehrer mit aller Entschiedenheit auftreten müssen. (Bravo!)

Wir kämpfen da nicht gegen den Stand der Lehrer; wir wissen, der Lehrerstand ist ein wichtiger Stand, ein bedeutsamer Stand. Wir ehren den katholischen Lehrer; aber Lehrer, welche gegen die Kirche so sprechen und schreiben, müssen wir bekämpfen. Das ist ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um's Christenthum. (Stürmischer Beifall.)

Die Stellung der Kirche zur Schule drücken sie kurz und bündig aus in diesen Worten: „Wer der Kirche Freund, ist der Schule Feind". Dittos, der Führer oder vielmehr Verführer dieser Lehrer (sehr wahr!) schreibt:

> „Die Schule muß bürgerlich und weltlich sein; der Katechismus gehört nicht hinein";

und an anderer Stelle schreibt er:

> „Bringt zu Haufen alle die Katechismen, die ihr seither eure Kinder zu lernen zwingt und werft sie in's Feuer".

Ueber religiöse Uebungen schreiben sie:

> „Die Kinder kommen, von Weihrauchduft umnebelt, dümmer aus der Kirche heraus, als sie hineingehen. Das Letztere will aber die herrschsüchtige Kurie".

Noch einen Satz und ich will, da die Zeit drängt, mit den Citaten schließen. Die deutsch-österreichische Lehrerzeitung, welche größtentheils in Lehrerkreisen verbreitet ist und eine Auflage von 7000 hat, schreibt:

> „Wo in eine Dorfschenke unsere Feinde — das sind wir Katholiken — ein schwarzes Blatt hinlegen, ziehen von nun an unsere Zeitungen ein und verwandeln die Finsterniß in Licht. Es ist wahrlich nicht zu viel gesagt, daß der Klerikalismus mit seiner vergiftenden Presse die Nacht geschaffen hat, die heute über Oesterreich liegt".

(Also, wenn heute einer der Herren nach Oesterreich reisen will, wird es gut sein, wenn er sich viele Kerzen mitnimmt, damit er in dieser Finsterniß nicht umkommt.) (Heiterkeit.)

> „Die Lehrer und diese ganz allein haben die Macht, die Finsterniß in den letzten Zielen zu bekämpfen. An jeder Höhle, wo die klerikalen Füchse mit ihrer Presse die Volksverdummung brauen, steht einer von uns".

Meine Herren! Daß wir bei solchen Anschauungen mit Sorge in die Zukunft schauen, werden Sie begreifen. Schwer begreiflich aber ist es, wie eine Regierung, der doch auch die Erhaltung des religiösen Glaubens wichtig sein muß, schweigend diesem Treiben zuschaut. (Sehr wahr!)

Sonderbar ist es, daß die Regierung, in deren Hand die Lehrerbildungsanstalten ausschließlich sind, gar nichts thut, daß ein anderer Geist in die Lehrerschaft hineinkommt. Es bewahrheitet sich eben immer, daß der Staat am allerwenigsten, ich sage nicht, das Recht, nicht einmal die Fähigkeit hat zu erziehen; einen unfähigeren Erzieher als den Staat wird es ja doch nicht leicht geben. (Beifall.)

Die Auffassung des Lehrerstandes ist für uns nicht die, daß wir den Lehrer einfach als Lohnarbeiter anschauen, sondern wir glauben, daß der Lehrer eine große erhabene Aufgabe zu erfüllen hat. Unsere Lehrer aber



Joh. Bapt. von Zabuesnig,

Commerzienrath, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer
in Landshut,
4. Ehrenpräsident.

fassen ihre Aufgabe ganz handwerksmäßig auf; sie sagen: „Wir verkaufen dem Staate unsere Arbeitskraft für einige Stunden des Tages". Nichts Ideales, nichts Höheres mehr, nur Arbeitskraft bieten sie, um zu erziehen.

Meine Herren! Es ist eigentlich selbstverständlich, daß jede Schule jene Lehrer hat, die sie verdient, und ich glaube, daß diese Lehrer einer konfessionslosen Schule würdig sind. Es ist auch selbstverständlich, daß bei einem solchen Geiste, der einen großen Theil der Lehrerschaft beherrscht, die Erfolge einer solchen Erziehung nicht ausbleiben; wir sehen sie bereits jetzt überall. Am 1. Mai halten die Sozialdemokraten in Wien alljährlich ihren großen Umzug und bei diesem Umzug ist der größte Theil junge Leute unter 20 Jahren, hervorgegangen aus dieser Schule; und wo immer sozialistische Aufläufe sind, sind es meistens junge Leute unter 20 Jahren, die sich besonders auszeichnen. Sie haben diesen Geist der Widersetzlichkeit eingesogen in diesen Schulen. Wie diese Lehrer selbst keine Autorität anerkennen wollen, wie sie erfüllt sind von Hochmuth und Eigendünkel, so pflanzen sie auch den Kindern ein, sich aufzulehnen gegen jede Autorität. Sie pflanzen schon den Kindern einen Eigendünkel und einen Hochmuth ein, daß die jungen Bürschlein mit 15, 16 Jahren glauben, über die größten Lebensfragen einfach zur Tagesordnung übergehen zu können. Die Bischöfe Oesterreichs klagen fort und fort über die Verrohung der Jugend, und merkwürdig, da stimmen auch die Freunde der Neuschule, die Lehrerzeitungen zu. Sie wissen sich nicht mehr zu helfen bei ihren Erfolgen in der Erziehungskunst; sie rufen nach Zwangsanstalten für die verwahrloste Jugend, sie rufen nach Asylen für solche Schüler, welche der Sittlichkeit der andern Schüler gefährlich sind. Aber diese Verrohung und Verwilderung nimmt derartig zu, daß man bald nicht genug Zwangsanstalten in Oesterreich haben kann. Wir brauchen eigentlich keine Zwangsanstalt; christliche Schulen brauchen wir, dann wird die Jugend wieder anders werden. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Auch früher hat die Jugend ihre Leidenschaften gehabt, aber solange man katholische Schulen gehabt hat, brauchte man nicht nach Zwangsanstalten zu rufen. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher nimmt schrecklich zu; Verbrechen werden begangen, die man nicht nennen soll, selbst die Selbstmorde nehmen unter der Jugend zu: Erfolge eines verkehrten Erziehungssystems, Erfolge einer Schule, welche den kirchlichen Einfluß verdrängt hat und glaubt, es sei der Religion genug gethan, wenn man ihr einige Stunden in der Woche zuweist, aber alle anderen Gegenstände frei und unabhängig läßt von jedem Einfluß der Religion, wie es im Gesetze heißt. Als vor Jahren die Affentheorie Anklang fand unter den Halbgebildeten, haben es auch viele Lehrer in Oesterreich für nothwendig gehalten, diese Weisheit den Schulkindern beizubringen und sie waren nach dem Wortlaut des Schulgesetzes vollkommen hiezu berechtigt, denn die Naturwissenschaften sind vollkommen unabhängig von jedem Einfluß irgend einer Religion.

Ich will weiter nicht eingehen auf die Folgen, welche dieser Geist der Schule zeitigt. In Oesterreich wird es, wie die Verhältnisse liegen, noch nicht so schnell zu konfessionellen Schulen kommen. Die Verhältnisse sind eben in Oesterreich so eigenartig, so sonderbar, daß man selbst in so wichtigen Forderungen nicht leicht eine Einigkeit erzielen kann. Die Verhältnisse sind so eigenartig, weil wir so verschiedene Nationalitäten haben u. s. w. Aber kämpfen werden wir und kämpfen müssen wir, und daß es unsere Pflicht ist zu kämpfen, werden Sie einsehen aus den Citaten, die ich Ihnen vorgelesen habe, als dem Geiste, der in der Lehrerschaft herrscht.

Meine Herren! Begleiten Sie unseren Kampf in Oesterreich um eine katholische Schule mit Ihren Sympathien. Ich bin nicht herausgekommen, mein Vaterland, unser Oesterreich, das wir lieben mit der ganzen Liebe des christlichen Patriotismus, anzuklagen, das überlassen wir denjenigen, welche gegenwärtig sich als Feinde des österreichischen Staatsgedankens zeigen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind auch nicht herausgekommen, um Ihre Hilfe anzuflehen in diesem Kampfe, aber um das bitten wir, daß Sie unseren Kampf mit Ihren Sympathien begleiten (lebhafter Beifall) und um das bitten wir auch, daß Sie festhalten an der konfessionellen Schule, und daß Sie dieselbe mehr und mehr ausgestalten, damit auch Ihre Schule dem Ideale der katholischen Schule nahe komme, und wenn wir hinweisen können auf die katholische Schule in Deutschland, dann werden wir leichter kämpfen können. Jetzt wirft man uns beständig vor, wir treiben Volksverdummung, wenn wir nach der kath. Schule rufen. Wenn wir aber nach Deutschland zeigen und hinweisen können auf die großen Erziehungsresultate, dann muß dieser Vorwurf verstummen.

Meine Herren! Ich eile zum Schlusse. Hochwichtig ist die Schulfrage, wichtig für den Einzelnen, wichtig für die Familie, wichtig für den Staat. Alle Katholiken der ganzen Welt müssen für die Schule kämpfen und fast nirgends in der Welt sind die Verhältnisse so, wie sie sein sollen. Unser gemeinsamer Schlachtruf in diesem Kampfe der kommenden Jahre — der Kampf wird nicht kurze Zeit dauern — der Schlachtruf der Katholiken Deutschlands, der Katholiken Oesterreichs muß sein:

Eine katholische Schule für die katholischen Kinder!

Und damit schließe ich. (Jubelnder Beifall und Händeklatschen.)

Präsident: Hochverehrte Herren! Ich glaube wohl im Namen der ganzen Versammlung dem verehrten Herrn aus Oesterreich sagen zu dürfen, daß wir allerdings seiner Bitte, ihre Bestrebungen auf dem Schulgebiete in Oesterreich mit Sympathie zu verfolgen, und sie wenigstens durch unsere moralische Beistimmung zu unterstützen, in vollem Umfange nachkommen werden. (Bravo!) Ich darf ihm nur sagen, daß wir um dasselbe auch unseren österreichischen Mitbruder bitten, denn leider ist bei uns gerade auf dem Schulgebiete auch Alles noch lange nicht recht.

Zum Schlusse ertheile ich das Wort Herrn Prälat Nacke aus Paderborn.

Nacke: Wie ich in der ersten geschlossenen Generalversammlung mitgetheilt habe, ist der Centralvorstand des Bonifaziusvereins durch die Katholikenversammlungen in Köln und München dringend ersucht worden, eine Statistik über die konfessionellen Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich herauszugeben. Das Werk liegt als Manuskript vor. Ich habe einige Exemplare desselben mitgebracht und stelle sie zur Verfügung, bemerke jedoch, daß es vorzugsweise Interesse für jene hat, welche sich für Statistik interessiren. Zugleich bitte ich um Mittheilungen über anzubringende Verbesserungen; es sind die konfessionellen Verhältnisse der einzelnen Kreise berücksichtigt. Damit wir mit einem vollständig korrekten Werke vor die Oeffentlichkeit treten können, ist uns deßhalb jede Berichtigung erwünscht.

Präsident: Nunmehr schließe ich unsere heutige Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

(Schluß um 8 Uhr 10 Minuten.)

XV.

Vierte geschlossene General-versammlung.

Donnerstag, den 2. September 1897, Vormittags 8 Uhr.

Die Sitzung wird um 8 Uhr 10 Minuten durch den Präsidenten Dr. Bachem eröffnet.

Präsident: Ich eröffne die letzte geschlossene Generalversammlung. Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Ich ertheile das Wort dem Herrn Domkapitular Dr. Stigloher zur Fortsetzung seines Referates von gestern.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Hohe Versammlung! In den Ausschußsitzungen für soziale Fragen haben wir 14 Anträge eingehend behandelt und zum Beschlusse erhoben. Von diesen 14 Anträgen habe ich die Ehre gehabt, 9 dieser Anträge hier vorzubringen und die hohe Versammlung um Genehmigung derselben zu bitten. Einige hervorragende Herren, welche sich um die soziale Frage annehmen, haben Anträge eingebracht, welche sich beziehen auf die Arbeitervereine. Sie haben gesagt, in schwierigen Zeiten gilt das Wort des Propheten: vae soli, aber unitis viribus, mit vereinten Kräften kann Vieles verhindert, Großes erreicht werden. Es wurde daher von Herrn Dr. Hille im Verein mit mehreren Herren ein Antrag eingebracht in Bezug auf die Arbeitervereine und zwar in zwei Abtheilungen. Der Antrag a heißt:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt die Gründung und nachhaltige Unterstützung der katholischen Arbeitervereine, und erblickt in der Bildung von Fachabtheilungen in den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen ein wirksames Mittel zur Förderung der gewerblichen Fortbildung und sozialen Schulung.

Der zweite Theil dieses Antrages lautet:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet es wie ihre Vorgängerin für eine wichtige Aufgabe der

katholischen Arbeitervereine, den Mitgliedern das Verständniß der sozialen Gesetze durch Vorträge und Diskussionen zu vermitteln, um sie zu einer fruchtbaren, praktischen Mitarbeit bei der Verwaltung resp. Ausführung zu befähigen.

Dieser Antrag in 2 Abtheilungen wurde ausführlich motivirt und ich möchte Ihnen die Annahme dieses Antrages in den 2 Abtheilungen der hohen Versammlung zur Genehmigung dringend empfehlen.

Präsident: Der Antrag ist also auch nicht gedruckt. Ich frage, ob Jemand widerspricht gegen die Verhandlung dieses Antrages? Das ist nicht der Fall. Ich stelle den Antrag zur Diskussion. Wünscht noch Jemand zu demselben das Wort? Das ist nicht der Fall. Dann bitte ich diejenigen Herren, die ihn annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Ich konstatire die Annahme dieses Antrages. Ich bitte, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Der Herr Präsident wird gestatten, daß ich den Grund anführe, warum mehrere Herren, namentlich aus Norddeutschland, Anträge erneuert haben. Es erging nämlich am zweiten Tage, wie wir in der dritten Sitzung über der sozialen Frage waren, die Anfrage, ob hier gar keine Anträge gestellt worden sind in Bezug auf die Arbeitervereine, Arbeiterfachbildung, Arbeiterinnenvereine und Lehrlingshorte. Es seien dies so außerordentlich wichtige Fragen, daß der Katholikentag in Landshut nicht vorübergehen dürfe, ohne daß hier allen Katholiken des deutschen Vaterlandes die Gründung solcher Vereine recht gründlich an's Herz gelegt wird, und da nun, wie Seine Excellenz Fürst Löwenstein gesagt hat, man nicht absolut daran gebunden ist, daß alle die Anträge 10 Tage vorher gedruckt sein müssen, weil es heißt: „wenn thunlich", so glaube ich berechtigt zu sein, diese neuen Anträge anzunehmen und zur Diskussion zu stellen. Es ist auch meine persönliche Anschauung, daß es nicht angezeigt wäre, wenn wir bei der Katholikenversammlung in Landshut diese außerordentlich wichtigen Vereine vollständig unerwähnt lassen würden. Ich würde gerade aus diesem Grunde den hochverehrten Herrn Präsidenten bitten, daß er das, was hier geschehen ist, nicht besonders scharf auffassen möchte. Es ist geschehen in der besten und herzlichsten Absicht für die arbeitende Bevölkerung Deutschlands.

Präsident: Meine Bemerkung hat sich keineswegs gegen den Ausschuß gerichtet und am allerwenigsten gegen den Vorsitzenden des Ausschusses. Ich bin allerdings persönlich auch der Meinung, daß der Vorsitzende des Ausschusses durchaus korrekt gehandelt hat. Ich halte mich aber für berechtigt, auf die Regel der Geschäftsordnung aufmerksam zu machen, weil in diesem Jahre so viele Anträge gekommen sind, die nicht gedruckt sind. Der Zweck der Geschäftsordnungsbestimmung ist der, daß

jedes Mitglied der Generalversammlung im voraus weiß, die und die Anträge kommen zur Verhandlung, es kann darüber nachdenken und geht dann in die Sektion hinein, wo diejenigen Anträge verhandelt werden, für die es sich interessirt. Wenn aber die Anträge nicht vorher gedruckt werden, dann weiß eben kein Mitglied der Generalversammlung, daß solche Anträge vorkommen, und es erfährt es Niemand, der sich besonders darüber orientiren will als diejenigen, die in der Generalversammlung sind. Es ist gewissermaßen, wenn dieser Modus zu weit greift, das Recht der übrigen Mitglieder, in den Sektionen mitzuverhandeln, einigermaßen beschränkt. Ich glaube, wir können jetzt, wenn wirklich wichtige Anträge vorliegen, nicht anders als sowohl der Sektion als dem Vorsitzenden derselben recht geben und sie auch hier verhandeln. Ich möchte aber die Bitte daran knüpfen, daß in Zukunft derartige Anträge, die wichtig sind, vorher überlegt werden und dann rechtzeitig in die erste Nummer des Festblattes kommen.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Neben den Arbeitervereinen ist es eine außerordentliche Wichtigkeit, daß wir auch die weibliche arbeitende Jugend sammeln, sie schützen vor den vielen sittlichen Gefahren und das ist auf keine andere Weise möglich, als daß Geistliche sich bereit erklären, im Verein mit Frauen solche Arbeiterinnenvereine zu gründen. Wir haben in München in der Stadt selbst 10 Arbeitervereine in allen Theilen mit Hunderten von Mitgliedern, und da haben wir nun gesehen, daß namentlich unter den Fabrikmädchen und solchen, welche in den Läden arbeiten — es sind Tausende — ganz edle Seelen sich finden, die eine wahre Sehnsucht haben, daß sie sich in den Vereinen sammeln können und sich unterhalten, und dann, wie wir in München angestrebt haben, sich auch weiter in den Sprachen ausbilden können. Wir haben in München mehrere Vereine, in denen gewöhnliche Fabrikarbeiterinnen sind, es sind 500 Mitglieder und wir würden sicher über 1000 haben, wenn wir die nöthigen Lokale hätten. Dann haben wir Vereine für Ladnerinnen, wo schon seit Jahren Damen, die in den ersten Geschäften wie Roman-Meyer beschäftigt sind, die Aufsicht über die Mädchen führen und sie in der englischen und französischen Sprache unterrichten. Es wäre das ein außerordentlich reiches Feld. Ich habe mit Hilfe der Polizei zusammengestellt, daß wir über 17,000 solche Mädchen in München haben, in Fabriken, in Läden — von den Gasthäusern will ich wegen der Art der Beschäftigung nicht reden. Wie gut wäre es da, wenn man Hunderte, vielleicht auch Tausende solcher Vereine gründen wollte, damit die Mädchen den Sonntag Nachmittag dort zubringen könnten. Wenn Sie sich da in der Mitte der Mädchen bewegen, da geht einem das Herz auf, wenn man sieht, wie sie sich unterhalten und welches Interesse sie zeigen, wenn eine Dame sie im Französischen oder Englischen praktisch unterrichtet. Wir haben daher geglaubt, es wäre gewiß im Sinne und Geiste der General=

versammlung, wenn wir eine kurze Resolution zur Annahme empfehlen würden, welche lautet:

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Gründung von Arbeiterinnenvereinen.

Ich bitte, daß die Herren sich äußern, ob ein solcher Antrag für die Katholikenversammlung geeignet erscheint, und wenn dies der Fall ist, dann würde ich bitten, denselben einstimmig anzunehmen.

Präsident: Meine Herren! Dieser Antrag ist auch nicht gedruckt, ich glaube aber nach dem Resultat meiner früheren Frage hier ohne Weiteres annehmen zu können, daß Sie auch der Verhandlung dieses Antrags zustimmen. Das ist der Fall. Ich stelle den Antrag zur Diskussion.

Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein!

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Ich begrüße diesen Antrag mit großer Freude; ich bin überzeugt, daß hier ein soziales Bedürfniß vorliegt und es eine außerordentlich gute charitative That ist, sich diesem Zweige zu widmen, und es ist ein sehr erfreuliches, dankenswerthes und lobenswerthes Vorbild, welches die Münchner Damen geben. Ich kann aber nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auch hinzuweisen auf die weiblichen Orden, welche sich ähnlichen guten Zwecken widmen und sie in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen. So habe ich die St. Josefsschwestern in Trier kennen gelernt, ein neu gegründeter Orden, der in ganz erfreulicher und vortrefflicher Weise gerade dieses Ziel im Auge hat. Selbst jüdische Fabrikanten unterstützen diese Schwestern in hervorragender Weise, weil sie sehen, welch guten Einfluß diese Vereinigungen von Mädchen an den Abenden und Sonntagen bei den Klosterfrauen auf ihre Fabrikbevölkerung haben. So sind auch die englischen Fräulein in Mainz, die sich mit Ladnerinnen abgeben und manchen andern Orden. Ich glaube, daß es am Platze war, auch dieser Thätigkeit unserer vortrefflichen weiblichen Orden zu gedenken. (Bravo!)

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Ich möchte mir gestatten, im Anschluß an das, was Seine Durchlaucht gesagt hat, zu erwähnen, daß München seit mehreren Jahren ein außerordentlich gut geführtes Institut besitzt am Stigelmaierplatz, gegründet von dem Priester Josef Weiß; wer nach München geht, wird das große Haus am Stigelmaierplatz beobachten mit herrlichem Garten und wenn man fragt, was das ist, heißt es: das Marienstift. Da werden Mädchen, welche nach München kommen, um einen Dienst zu suchen, aufgenommen gegen Bezahlung, wenn sie ein weniges bezahlen können, wenn nicht umsonst. Es ist das wahrhaft ein Asyl, ein Schutzhaus für diese Mädchen, die oft ganz allein und ehrlich vom Lande, ohne zu denken, in die Stadt eilen. Es haben sich auch

hochgeborene Damen — ich kann mich deren Namen nicht erinnern — bereit erklärt, einen eigenen Verein zu gründen, damit immer eine der Damen sich am Bahnhof findet mit einem gewissen Abzeichen, um solche Mädchen, die ankommen, um einen Dienst zu suchen, zu erwarten und in dieses Stift zu führen. Wir haben nämlich in München Erfahrungen gemacht, daß nicht bloß hochadelige, edle, gutherzige Damen die Mädchen empfangen, sondern auch einige Herren, eigener Art, die ihnen eine Unterkunft in den Hotels über die Nacht vermitteln. Das hat namentlich hochadelige Damen in München veranlaßt, einen Verein zu gründen, dessen Mitglieder diesen Verführungen gegenüber das große demüthige Opfer bringen, persönlich oder durch eine andere Person die jungen Mädchen auf dem Bahnhof zu empfangen. Ich glaubte, dieses Institut von Josef Weiß namentlich erwähnen zu sollen und wenn Jemand nach München kommt und Zeit hat, es zu besichtigen, so wird er erfreut sein, wenn er dieses Institut sieht, das ein einfacher Priester vom kleinsten Samen bis zu dieser Vollendung gebracht hat.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort zu dem Antrag. Herr Generalsekretär Dr. Hille (Berlin).

Generalsekretär Dr. Hille: Im Anschluß an diesen Antrag, glaube ich, wäre es vielleicht wünschenswerth, daß in der Erklärung der einzelnen Anträge, die gleich nach Schluß der Generalversammlung in kürzester Zeit herausgegeben werden soll, auch darauf hingewiesen werde, daß gerade derartige Anstalten häufiger ins Gedächtniß denen gerufen werden, für die dieselben gegründet werden. In Freiburg beim internationalen katholischen Gelehrtenkongreß wurde auch eine Sitzung gehalten, in welcher ein internationales Comité für Mädchenschutz gegründet wurde mit der Centrale in Freiburg im Breisgau in Anschluß an den Verband Charitas. Hier wurde auch besonders hervorgehoben, daß es wünschenswerth sei, häufiger auf derartige Anstalten aufmerksam zu machen und wer in Bayern und in der Schweiz in der Eisenbahn III. Klasse fährt, findet in den Waggons Plakate angeschlagen, auf welchen die jungen Mädchen auf derartige Anstalten aufmerksam gemacht werden. Ich meine, es wäre vielleicht gut, wenn auf der diesjährigen Katholikenversammlung angeregt würde, ebenso wie in den genannten Ländern auch in andern derartige Plakate anzubringen. Es darf wohl erwartet werden, daß die Eisenbahnbehörden derartigen Gesuchen freundlichst entgegenkommen. Ich habe es in Berlin versucht zunächst auf den Bahnhöfen Berlins, die Fernverkehr haben, und habe im vorigen Jahre an die Eisenbahnbehörde die Bitte gestellt, es möge mir gestattet werden, auf den Bahnhöfen derartige Plakate anzubringen und dies wurde auch, während sonst Gebühren für derartige Plätze in den Bahnhöfen verlangt werden, sogar gratis gewährt. (Bravo!)

Nun, wie es gestattet wird, auf den Bahnhöfen derartige Plakate anzubringen, werden die Eisenbahnbehörden mit Rücksicht auf diesen außerordentlich wichtigen Punkt sich ebenfalls bereit finden, zu gestatten, daß in den Eisenbahnwägen dieselben angeschlagen werden. In Preußen würde ich vorschlagen, dieselben in den Wagen III. und IV. Klasse anzubringen. Ich möchte bitten, dies den Motiven beizufügen.

Präsident: Meine Herren! Ich würde dann vorschlagen, daß Herr Dr. Hille den Entwurf für die beizufügenden Motive dem Herrn Referenten selbst einreiche und der Herr Referent wird dann zusehen, daß sie zweckdienlich verwerthet werden.

Das Wort hat Herr Pater Benno Auracher.

Herr Pater Benno Auracher: Ich möchte mir nur erlauben, zu bemerken, daß auf den bayerischen Bahnen auf der Reute nach München diese Plakate bereits angebracht sind.

Präsident: Wünscht sonst noch Jemand das Wort?

Wenn nicht, so kommen wir zur Abstimmung.

Ich bitte die Herren, welche dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** In München haben wir 10 Arbeiter- und 6 Gesellenvereine. Die größte Schwierigkeit nun, die wir bei all diesen Vereinen haben, sind immer die Lokale. Wenn ein Verein häufig das Lokal wechseln muß, oder wenn der Raum zu klein ist, so daß die Leute nicht genügend Platz finden, so nimmt die Mitgliederzahl rasch ab. Es ist daher bei uns in München immer darauf geschaut worden, daß wir eigene Häuser für die Vereine bekommen als Eigenthum und in Verbindung damit, Arbeiterwohnungen, Hospize.

Gestatten Sie mir, daß ich ein paar Beispiele anführe. Wir haben z. B. in München-West bereits durch die Thätigkeit des Predigers von St. Peter, Herrn Ferdinand Wehr, ein großartiges Arbeiterheim, das neben 96 Wohnungen für Arbeiterfamilien auch einen großen Saal für Versammlungen enthält und wo vor allem darauf gesehen wird, daß die Leute an den Sonntagsabenden nicht in den Gasthäusern sich befinden, sondern, daß sie im Vereinshaus ihre paar Glas Bier trinken, auch mit Familie hingehen. Hier ist also gesorgt.

Sodann hat in München-Au der Prediger P. Widmann ebenfalls das Glück gehabt um geringen Preis einen Bauplatz zu erwerben. Wenn die Herren nach München kommen, dann bitte ich Sie, diesen schönen Bau am Lilienberg sich anzusehen. Ich bin überzeugt, wenn die Herren diesen Bau sehen,

werden Sie unwillkürlich fragen, was ist das für ein Bau, der sich so gewaltig dort oben erhebt. Und jeder Mitbürger der Vorstadt Au wird ihm sagen: Das ist unser Arbeiterheim. Dort werden heuer noch über 100 Wohnungen fertig, daneben noch ein größerer Versammlungssaal, wo sich die Arbeiter zusammenfinden können, um sich an den Sonntag Nachmittagen zu unterhalten und zu belehren.

Für Gesellenvereine haben wir in München vier Häuser. Auch hier finden Vorträge statt und gesellige Unterhaltungen und wird den ganzen Winter hindurch von 8—10 Uhr Unterricht ertheilt und zwar im Französischen, Orthographie, im Deutschen und namentlich im Zeichnen. Wir haben zwei Fachabtheilungen im Zeichnen für Tapezierer, Schneider und Schuhmacher und man will noch mehrere Fachabtheilungen errichten, damit sich die Leute praktisch und theoretisch ausbilden können. Wir haben damit schon die besten Erfolge erzielt. Die Grundlage ist und bleibt aber immer ein eigenes Heim, über das wir frei verfügen können. Daher glaubten wir, es sollte auch gestattet sein, obwohl zu meinem Bedauern der Antrag wieder nicht gedruckt vorliegt, einen Antrag einzubringen des Inhalts:

> Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Erbauung von Arbeiterwohnungen und Hospizen für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen möglichst in engem Anschluß an eigene Vereinshäuser, die den Vereinsversammlungen außerordentlich dienen könnten.

Es ist natürlich nur eine Empfehlung und ein Wunsch, aber wir haben nach eingehender Debatte geglaubt, daß wir uns doch gestatten dürften, der hohen Versammlung diesen Antrag zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

Präsident: Meine Herren! Auch dieser Antrag ist nicht gedruckt. Ich stelle also wieder die Frage, ob Jemand der Verhandlung desselben widerspricht.

Das ist nicht der Fall; ich stelle ihn deshalb zur Debatte.

Das Wort hat der Herr Caplan Haas.

Caplan Haas: Es ist wiederholt bei den Generalversammlungen betont worden, daß die Arbeitervereine von der größten Wichtigkeit in der heutigen Zeit sind. Es ist aber unbedingt nothwendig, daß, wenn die Arbeitervereine ihren Zweck voll und ganz erfüllen sollen, ihnen auch Lokale zur Verfügung stehen.

Nun ist es leider wahr, daß wenn Arbeitervereine in Wirthshäusern tagen, die Wirthe möglichst viel durch die Arbeitervereine profitiren wollen. Sie sehen daraus, daß die Arbeiter möglichst viel verzehren und für die Arbeiterpräsides ist das eine sehr peinliche Sache, wenn sie auf ihre Leute etwa einwirken müßten, recht viel im Wirthshaus zu verzehren und es kann auch zur Ehre der kath. Arbeitervereine gesagt werden, daß sie nicht

von diesem Geiste beseelt sind, daß sie die Wirthe in allen Stücken befriedigten. Daher kommt es auch, daß die Wirthe, wenn sie auf eine andere Weise ihr Lokal profitabler machen können, mir nichts dir nichts eines frühen Morgens den Arbeiterverein vor die Thüre gesetzt haben. (Rufe: Sehr richtig!)

Was das für eine Kalamität ist, läßt sich gar nicht schildern. Was in drei bis vier Jahren mühsam aufgebaut wurde, kann dann mit einem Schlage zu Grunde gerichtet werden. Von dieser Kalamität haben wir auch in Köln die übelsten Erfahrungen gemacht und so haben sich in Cöln jetzt Herren zusammengefunden, die eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet haben. Es sind das Herren, die ein großes Verständniß für die sozialen Forderungen der Gegenwart haben. Diese haben ein Kapital von 80,000 *M.* zusammengebracht, um damit ein großes Arbeiterhaus zu erbauen, wie es Ihnen der Herr Vorsitzende der Kommission für München so schön geschildert hat. Es ist dies ein Weg, der wohl für viele Städte empfehlenswerth ist, daß man solche Gesellschaften mit beschränkter Haftung bildet, die den nöthigen Fond zusammenbringen. Man rechnet nun, daß sich das Geld, das die Herren zusammengebracht haben, wenigstens in etwas, wenn auch nicht mit einem großen Prozentsatz rentiren wird. In Köln wird nächstens der Grundstein zu einem sehr großen Arbeitervereinshaus gelegt und ich möchte den Mitgliedern dringend empfehlen, daß sie den Antrag des Vorsitzenden der Kommission annehme. Wenn die Arbeiter auf eigene Füße gestellt werden, wenn sie auf ihrem eigenen Boden tagen, wenn sie sehen, das Haus gehört uns, dann werden sie mit um so größerer Begeisterung an dem Verein hängen, sie werden mit um so größerer Festigkeit zusammenhalten und das wird dann zum größeren Segen für die katholische Arbeitersache dienen. (Bravo!)

Präsident: Wünscht sonst noch Jemand das Wort zu dem Antrag? (Geschieht nicht.)

Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen, die für denselben sind, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen; ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher:** Meine Herren! Es ist von der Generalversammlung allgemein anerkannt, daß die Arbeiter- und Gesellenvereine von besonderer Wichtigkeit sind. Wir haben in München die Erfahrung gemacht, daß die Jahre vom 16. bis 18. Lebensjahre von außerordentlicher Wichtigkeit, oft entscheidend sind für das ganze Leben. Es handelt sich nach unserer Erfahrung darum, daß wir uns der Lehrlinge in ganz besonderer Weise annehmen. Wir dürfen die Lehrlinge vor dem 17. Jahre in die Gesellenvereine nicht aufnehmen. Es kommt nun also vor, daß diese 1, 2 oft 3 Jahre sich selbst überlassen sind. Wir haben

daher in München seit Jahren — namentlich steht fest an der Spitze der Herr Benefiziat Beer — im Vereine mit den Volksschullehrern uns dahin geeinigt, daß wir in verschiedenen Theilen Münchens — wir haben jetzt 10 Theile — dort ein Lokal miethen, in welchem dann die Lehrlinge am Sonntag Nachmittag versammelt werden; es wird ihnen dort Gelegenheit zum Lesen, zur Unterhaltung gegeben, einigen auch ein kleiner Unterricht und darnach bekommen sie 1 Quart Bier und 1 Stück Brod und bleiben da bis zu dem Abend, und ich möchte besonders anführen, daß die Volksschullehrer in München bereit sind, in diesen 10 Niederlassungen die Aufsicht zu führen gegen eine ganz minderwerthige kleine Entschädigung, weil ja unsere Mittel so unbedeutend sind. Ich möchte gerade das hervorheben, daß wir im Volksschullehrerstand auch sehr opferwillige Männer in unserer Stadt München haben, gewiß auch an anderen Orten, aber hier weiß ich's. (Beifall.)

Wir haben auch hier oft Anstand mit der Wohnung, mit den Lokalen, daher haben wir jetzt in diesem Jahre angefangen, neben der alten Schwerenreiterkaserne einen Platz zu kaufen und wenn die Herren nach München kommen, können Sie bereits $^4/_5$ vollendet sehen das Asyl für Lehrlinge, in welchem die Lehrlinge, wenn sie nicht bei den Meistern sein können, dort Wohnung und Pflege finden gegen geringe Entschädigung. Ob wir später Ordenspersonen bekommen, weiß ich noch nicht; aber, meine Herren, da Sie doch einmal als Katholiken hier sich eingefunden haben, sollten Sie nicht bloß diese Arbeiterhäuser, sondern auch dieses Asyl für Lehrlinge selbst an der alten Schwerenreiterkaserne gegen die Au hinaus sehen, damit Sie wissen, daß man auch in Süddeutschland ein Herz hat für die Jugend der arbeitenden Bevölkerung und daß namentlich in unserer Stadt München Familien sich finden, Väter und Mütter, die nicht bloß für die eigene ein Herz haben, sondern auch außerordentlich opferwillig sind, um die Jugend aus anderen armen Familien zu retten für Zeit und Ewigkeit (Lebhafter Beifall.)

Daher haben vier Herren den Antrag gestellt im Ausschusse, der einstimmig angenommen wurde und den ich mir hier vorzutragen erlaube. Leider ist er auch wieder nicht gedruckt, und ich bitte deshalb um Gnade:

> „Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zu widmen, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter".

Meine Herren! Ich bitte den Herrn Präsidenten, er möchte diesen Antrag zur Diskussion stellen, damit die Herren sich darüber aussprechen.

Präsident: Sie haben gehört, meine Herren, daß auch dieser Antrag nicht gedruckt ist; nach dem bisherigen Verlaufe glaube ich aber, wenn kein Widerspruch erfolgt, annehmen zu sollen, daß Sie trotzdem mit der Verhandlung einverstanden sind.

Das ist der Fall. Ich stelle den Antrag zur Diskussion. Wünscht Jemand zu demselben das Wort? Herr Pater Redemptorist Schleinkofer hat das Wort.

Pater Schleinkofer: Meine Herren! Ich habe seiner Zeit die Erfahrung gemacht, als ein Lehrlingsverein in Regensburg gegründet wurde, daß die Theologiestudirenden, die in Regensburg wohnhaft waren, sehr gerne bereit waren, ihre helfende Hand zu reichen, um diese Jünglinge zu überwachen. Es war da namentlich ein tüchtiger Mann, der leider schon gestorben ist, nämlich Herr Amberger, ein Verwandter von Herrn Domkapitular Amberger, sehr gerne dazu bereit und hat mir viel geholfen. Ich meine, es wäre sehr angezeigt, diesen Gedanken den Theologiestudirenden und überhaupt den Studirenden an den Universitäten nahezulegen; das wäre ein ihrer würdiges Feld, da könnten sie viel Gutes stiften und thun; das würde auch versöhnend wirken auf die Arbeiterklasse. Ich möchte diesen Punkt recht sehr zur Erwägung empfehlen.

Präsident: Meine Herren! Ich glaube auch hier annehmen zu sollen, daß sowohl der wesentliche Inhalt der thatsächlichen Mittheilungen des Herrn Referenten, als gerade diese Anregung in die Erläuterungen kommt, die vorgesehen sind beim Verzeichniß der Anträge.

Wünscht noch Jemand das Wort zu diesem Antrage? (Geschieht nicht.)

Das ist nicht der Fall; wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen, welche diesem Antrage zustimmen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen. Ich bitte, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Stigloher**: Meine Herren! Bei all' diesen Anträgen für die Arbeitervereine und Arbeiterinnenvereine, Lehrlingsschutz und dergl. haben wir apellirt an die lieben, milden Herzen aller Herren, aller Frauen, die Jugend wie das Alter, die Vermögen besitzen. Daher glaubten wir allen diesen Bitten, die wir so recht an das Herz der katholischen Welt gelegt haben, eine Krone aufzusetzen, und wenn der Herr Präsident erlaubt, so würde ich diese Krone und diesen Schluß noch besonders vortragen. Der Antrag heißt:

> Die 44. Generalversammlung empfiehlt angelegentlichst den Beitritt zu dem Charitasverein für das katholische Deutschland, sowie zur Unterstützung der von demselben herausgegebenen Zeitung „Charitas."

Diese Zeitschrift sagt uns, was überhaupt geleistet worden ist und geleistet wird aus gütigen, barmherzigen Herzen, und wer Barmherzigkeit übt, der wird auch Barmherzigkeit erlangen. Wir glaubten daher, auch diesen Antrag der hohen Versammlung zur Annahme empfehlen zu dürfen.

Präsident: Auch bei diesem Antrag nehme ich an, daß die Versammlung einverstanden ist mit der Verhandlung. Wünscht noch Jemand zum Antrag das Wort? (Geschieht nicht.)

Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen, welche dem Antrag zustimmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen. Damit ist wohl das Referat der Sektion erledigt.

Dann bitte ich den Herrn Referenten der Sektion für die römische Frage und Formalien, wiederum das Referat aufzunehmen.

Berichterstatter **Dr. Porsch**: Meine Herren! Die Sektion für Formalien ist noch mit drei Anträgen befaßt worden. Zunächst liegt ein Antrag vor, im Festblatt Nr. 3:

> „Die 44. Generalversammlung wolle beschließen: dem Commissär der Generalversammlung ist zur Besoldung eines ständigen Sekretärs alljährlich aus den Einnahmen der Generalversammlung ein Betrag von eintausend Mark zur Verfügung zu stellen.“

Dieser Antrag ist gestellt von einer Anzahl Mitglieder des sogenannten römischen Comités. Ich glaube, meine Herren, ich brauche zur Begründung dieses Antrags nicht viel Worte zu machen. Sie können ungefähr ermessen, welch' unendliche Arbeit, insbesondere auch Schreibarbeiten die Vorbereitung einer Katholikenversammlung und die Ausführung der Beschlüsse der Katholikenversammlung immer dem Kommissar der Generalversammlung bereitet. Darum ist es das Mindeste, daß die Generalversammlung aus ihren Erträgen einen Sekretär zur Bewältigung der mechanischen Arbeiten dem Herrn Kommissar zur Verfügung stellt. Der Ausschuß hat nur bedauert, daß man nicht schon längst mit einem derartigen Antrag an die Versammlung herangetreten ist, und hat einstimmig den Antrag angenommen. Ich empfehle denselben auch hier zur Annahme.

Präsident: Ich stelle den Antrag zur Diskussion. Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein hat das Wort.

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Ich gestehe, daß die erste Anregung zu dem Antrag von mir selbst gekommen ist. Mein Antrag ging aber nicht dahin, einen Sekretär für den Kommissar zu bestellen, sondern einen Sekretär für die Generalversammlung. Ich glaube nämlich, daß das eine außerordentlich praktische und zweckmäßige Sache sein wird. Es wird ein solcher Sekretär ein Anfrage- und Auskunftsbureau für allerhand Vereinsangelegenheiten der Katholiken bilden, er wird allmählig eine ganze Registratur heranbilden, wo über alle Dinge Auskunft verlangt werden kann, und es wird eine Menge Arbeit durch eine solch ständig geführte Leitung in ganz besonderer Weise gefördert werden. Vieles soll

der Kommissar thun und wird er thun, aber eine solch fortlaufende bureaukratisch geordnete Thätigkeit ist ungeheuer viel werth und die Zusammenstellung der Beschlüsse z. B. wird in einer ganz anderen Weise von Statten gehen, wenn eine gut geordnete Registratur über alle diese Angelegenheiten vorliegt. Dazu bedarf der Kommissar nicht blos der Kraft eines Schreibers, sondern einer Persönlichkeit, die geistig mitarbeitet und ihn unterstützt.

Präsident: Herr Rechtsanwalt Hotter hat das Wort.

Rechtsanwalt Hotter: Meine Herren! Ich hatte die Ehre bei den Vorbereitungen zur diesjährigen Katholikenversammlung mitzuarbeiten und ich muß gestehen, daß ich zu der Einsicht gekommen bin, daß eine Katholikenversammlung ein nicht so einfacher Apparat ist als man vielleicht auf den ersten Blick meinen möchte. Es ist in den verschiedenen Kommissionen insbesonders für eine so kleine Stadt wie Landshut eine ganz erhebliche Arbeitsthätigkeit aufgespeichert und wenn sämmtliche Kommissionen ganz neu an die Sache herantreten und nicht eine führende Hand bis in die kleinsten Details haben, thun sie sich schwer und es kann oft trotz des besten Willens ein Mißgriff in Kleinigkeiten, der sich aber dann störend bemerkbar macht, nicht vermieden werden. Ich begrüße es daher dankbarst, wenn diese Stelle geschaffen wird und ich bitte ebenfalls nach meinen Erfahrungen um die Annahme dieses Antrages. (Bravo!)

Präsident: Vielleicht könnte da auch der Sekretär einigermaßen mitarbeiten an der Geschichte der Generalversammlung; er würde da sehr viel werthvolles Material aus dem jedenfalls erheblich angewachsenen Archiv ausgraben können.

Wenn Niemand sich mehr zum Worte meldet, kommen wir zur Abstimmung. Die Herren, die dem Antrag zustimmen wollen, bitte ich die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen. Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Porsch:** Im Festblatt Nummer 4 findet sich ein Antrag des Fürsten Löwenstein, welcher sagt:

„In der Geschäftsordnung der Generalversammlung ist eine Bestimmung beizufügen dahingehend, daß baldigst nach dem Schluß einer Generalversammlung eine Zusammenstellung der Beschlüsse mit zweckdienlichen Notizen veröffentlicht werde und theils gratis vertheilt werden an Lehrer und Studenten, welche Mitglieder der Versammlung waren, dann an die katholische Presse, etwa auch an katholische Vereine, im Uebrigen aber durch die Buchhandlungen käuflich abgegeben und verbreitet werden.“

Es ist das ja vor kurzem bereits einmal versucht worden: es hat sich das bewährt und der Ausschuß hat deßhalb den Antrag angenommen.

Präsident: Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein hat das Wort.

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Dieser Antrag bezweckt nur eine formelle Festsetzung dessen, was bereits von der Generalversammlung in Dortmund gutgeheißen wurde. Ich hatte den Vorgang bereits einmal angeregt bezüglich der Beschlüsse der Münchener Generalversammlung, wo in einem kleinen Heftchen die Beschlüsse mit kurzen Notizen zusammengestellt wurden. Es war dies der erste Versuch und er hat unzweifelhaft einer Verbesserung bedurft. Das soll auch geschehen. Damals wurde die Zusammenstellung durch den Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands an alle Seelsorgestellen gratis versandt; ferner wurde an alle Antragsteller eine kleine Partie dieser Brochürchen gegeben, damit sie ihre eigenen Anträge noch besser vertreten könnten, ferner an den größten Theil der katholischen Redaktionen. Ich habe daraufhin dem Lokalkomité von Dortmund sehr ans Herz gelegt, in gleicher Weise vorzugehen und der Herr Präsident Herr Landgerichtsrath Gröber hat die Sache warm empfohlen und diese seine Empfehlung wurde auch von der Generalversammlung applaudirt. Ein formeller Beschluß lag jedoch noch nicht vor und um den zu provoziren, habe ich nun den Antrag gestellt.

Präsident: Wünscht noch Jemand zum Antrag das Wort?

Dann kommen wir zur Abstimmung. Ich bitte die Zustimmenden, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen; ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Berichterstatter **Dr. Porsch**: Endlich ist von Herrn Professor Blersch ein Antrag gestellt worden, den Sie in Nummer 5 des Festblattes abgedruckt finden. Er lautet:

> „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aufs wärmste den Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien Afrikas."

Es ist zunächst in formeller Beziehung darüber diskutirt worden, ob, da der Antrag sich ausschließlich auf einen Verein von Frauen bezieht, Frauen aber hier auf der Katholikenversammlung nicht stimmberechtigt erscheinen, wir zuständig seien, derartige Gegenstände zu verhandeln. Der Ausschuß ist aber der Meinung gewesen, daß alle katholischen Unternehmungen ohne Unterschied hier Gegenstand der Erörterung sein können, zumal die männlichen Theilnehmer an der Versammlung in die Heimath

zurückgekehrt Propaganda für solche Frauenvereine machen können. Demnächst ist der Antrag nach eingehender Begründung durch den Antragsteller, der nachher selbst das Wort ergreifen wird, angenommen worden. In der Diskussion wurde von einem Herrn darauf aufmerksam gemacht, daß man nicht bloß die deutschen Kolonien Afrikas unterstützen möchte. Es wurde erwiedert, daß wir uns lediglich mit Vereinen zu befassen haben, die für die deutschen Kolonien Afrikas gegründet worden waren. Es ist aber seitens des Antragstellers in Aussicht gestellt worden, daß, wenn Mittel des Vereins sich ergeben, voraussichtlich eine Erweiterung seiner Aufgabe erfolgen wird. Jedenfalls kann ich den Antrag des Ausschusses empfehlen.

Präsident: Herr Professor Blersch hat das Wort.

Professor Blersch: Der Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien wurde im Jahre 1894 von einigen Damen in den Diöcesen Münster und Paderborn unter dem Segen des heiligen Vaters gegründet. Der Verein steht unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau Maria, der Patronin Afrikas, und verfolgt zwei Zwecke. Er will erstens die Missionen in Afrika unterstützen durch die Beischaffung von Paramenten und Altarwäsche, durch Beschaffung von religiösen Gegenständen zur Unterstützung der so armseligen Missionskapellen, in denen oft das Allernothwendigste zur Feier der heiligen Geheimnisse fehlten.

Zweitens will er die Missionirung der so tief gesunkenen heidnischen Frauenwelt Afrikas fördern durch die Unterstützung der Missionsschwestern, durch Loskauf von Sklavinnen, Gründung und Unterstützung von Wohlthätigkeitsanstalten für losgekaufte Frauen und Mädchen, die nun für das Christenthum gewonnen werden sollen. Diese hochidealen Ziele sucht er durch zwei Mittel zu erreichen: 1. Durch das Gebet für die Bekehrung der afrikanischen Heiden und zwar im Sinne des Apostolates. 2. Durch den minimalen Beitrag von 25 ₰. pro Jahr. Der Verein hat sich, besonders in den drei letzten Jahren, sehr verbreitet. Er zählt bereits 12000 Mitglieder und zwar ist er am meisten verbreitet vorzugsweise in den Diöcesen Münster, Paderborn, Rottenburg, Straßburg und in der letzten Zeit auch in Speyer. Allein er ist noch nicht so bekannt, wie er es verdient und diese seine verdiente Ausbreitung wird er sicherlich erreichen durch die Empfehlung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands und einer solchen Empfehlung ist er sicherlich werth. Seine Zwecke sind, wie Sie schon gehört haben, hochidealer Natur und die Mittel zur Erreichung derselben sind ganz einfach. Als Gebetverein kann er unendlichen Segen stiften und der Beitrag von 25 ₰ ist so gering, daß er selbst von den ärmsten Frauen und Mädchen im Laufe eines Jahres beigebracht werden kann. Durch diesen geringen Beitrag unter-

scheidet er sich ganz vortheilhaft von dem Afrikaverein deutscher Katholiken, der 1 ℳ pro Jahr verlangt und vielleicht dadurch Manchen, vorzugsweise in den niedersten Schichten, vor dem Beitritte zurückschreckt. Die Missionen unserer deutschen Katholiken fordern in der nächsten Zeit viel Geld, um die erwünschten segensreichen Resultate zu erreichen. Der Afrikaverein unserer deutschen Katholiken kann jedenfalls jedem Katholiken empfohlen und ihm die größtmöglichste Ausbreitung gewünscht werden. Er wurde bei seiner Gründung in allen deutschen Landen auf das Enthusiastischste begrüßt und schien zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen, aber leider hat er bei weitem nicht die gehegten Erwartungen gerechtfertigt. Ob daran der zu große Beitrag schuld ist, oder vielleicht eine nicht ganz zweckmäßige Organisation, oder eine zu geringe Agitation, das will ich in diesem Augenblicke nicht untersuchen. Jedenfalls aber wird der Afrikaverein katholischer Frauen und Mädchen, wenn er zweckmäßig unterstützt und empfohlen wird, ganz dazu angethan sein, etwas von demjenigen, was der Afrikaverein zu wenig schafft, zu ersetzen. Freilich wurden in den letzten Jahren von diesem Verein nur die Missionen der weißen Väter unterstützt, weil ja gerade die Missionen dieser Kongregation zu den schwierigsten und kostspieligsten gehört; verlangt ja die Beförderung eines einzigen von seinem Mutterhause bis in die Station nach Afrika die große Summe von 9000 ℳ Allein dieser Missionsverein kommt ja als Gebetsverein zunächst allen Kongregationen zu gute und wenn einmal dieser Verein eine sehr große Ausdehnung erreichen wird, wird er, wie mir bekannt gegeben worden ist, auch alle anderen Missionskongregationen, welche in Afrika und anderen deutschen Kolonien wirken, unterstützen. Natürlich wird aber die Festsetzung der Unterstützung Sache dieses Vereines selber bleiben. Angesichts dieser hochidealen Zwecke dieses Vereines, der leichten Einführung und Nothwendigkeit desselben, haben mehrere hochwürdigste deutsche Bischöfe sich entschlossen, die Vereine ihren Diözesanen auf das Wärmste zu empfehlen, so die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Münster, Rottenburg, Straßburg und Speyer. Auch der hl. Vater hat dem Verein mehrere Male seinen Segen ertheilt, und noch im Februar dieses Jahres hat er durch ein Reskript diesen Verein als Gebetsverein empfehlen lassen und ihn mit den verschiedensten geistlichen Vortheilen ausgestattet. In der gestrigen Ausschußsitzung für Missionen wurde die Empfehlung dieses Vereines einstimmig angenommen. Ein laut gewordenes Bedenken wurde, wie schon erwähnt, bald wieder fallen gelassen, nämlich ein Bedenken darüber, ob wohl die Generalversammlung, die bis jetzt nur Männer- oder gemischte Vereine empfohlen hat, auch Frauenvereine empfehlen könne. Dieses Bedenken wurde fallen gelassen, nachdem Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein erklärt hatte, die Generalversammlung will für alle Vereine einstehen, die einen edlen, katholischen Zweck verfolgen, auch wenn in diesen Vereinen nur Frauen sich befinden. Meine Herren! Wie gestern möchte ich auch

heute einen warmen Appell an Sie richten zur Empfehlung dieses Vereines. Für uns ist es eine Ehrensache und eine heilige Pflicht, als Katholiken und Deutsche für die Unterstützung der katholischen Missionen auf jede mögliche Weise einzutreten. Die katholischen Frauen und Jungfrauen wollen uns in diesem Unternehmen unterstützen, verhelfen wir ihnen dazu, den heidnischen Mädchen und Frauen, die durch den Fluch des Heidenthums und die Schmach der Sklaverei zu leiden haben, soll am meisten geholfen werden. Reichen wir dazu unsere helfende Hand! Meine Herren! Nehmen Sie meinen Antrag einstimmig an, es wird dies gereichen zum Ruhme des deutschen Namens und zum Nutzen der heiligen katholischen Sache. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Wünscht Jemand noch das Wort zu dem Antrage? Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich bitte die Zustimmenden, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Meine Herren! Damit haben wir das Pensum der Anträge erledigt. Eine Würdigung der wichtigsten derselben wird ja wohl der öffentlichen Versammlung noch vorbehalten bleiben.

Es liegt uns dann aber auch noch ein weiterer Gegenstand ob. Die Generalversammlung kann nicht bestehen ohne Continuität; zwischen den einzelnen Generalversammlungen muß ein verbindendes Glied sein und das ist bisher der Commissar gewesen. Bisher hat Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein mit von uns allen mit der größten Begeisterung anerkannten Wärme dieses Amt beinahe schon seit einem Menschenalter versehen. (Stürmischer Beifall.) Wir kommen nunmehr wieder zu der Wahl eines Kommissars. Zu dieser Angelegenheit hat das Wort Herr Dr. Porsch als Vorsitzender der Kommission für Formalien.

Berichterstatter **Dr. Porsch:** Meine Herren! Als Vorsitzender der Sektion für Formalien halte ich mich für legitimirt, bei der Generalversammlung zu beantragen, daß Seine Durchlaucht Herr Fürst zu Löwenstein von Neuem zum Kommissar der Generalversammlung gewählt werde. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren! Die Zustimmung, die Sie meinem Antrage in so donnernder Weise gegeben haben, überhebt mich jeder Mühe, ein Wort zur Begründung zu sagen. Ich glaube, sagen zu dürfen, wir werden glücklich und dankbar sein, wenn Seine Durchlaucht bereit ist, weiter sein hingebendes Bemühen in den Dienst der katholischen Sache Deutschlands zu stellen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident: Meine Herren? Ich konstatire also, daß Sie einstimmig mit Begeisterung dem Antrag des Herrn Vorsitzenden der Kommission für Formalien zugestimmt haben. Es erübrigt mir jetzt nur noch, an Seine Durchlaucht den Fürsten Löwenstein die Frage zu stellen, ob er bereit ist,

dieses Amt von neuem wieder zu seinen sonstigen vielen Obliegenheiten anzunehmen.

Fürst Löwenstein: Meine sehr verehrten Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Kundgebung Ihres Vertrauens und bin bereit, die Funktion eines Kommissars auch in diesem Jahre weiter zu führen. (Lebhafter Beifall.) Ich würde sehr wünschen, daß eine bessere, stärkere Kraft mich ersetzen würde. Ich sehe aber sehr gut, daß man mich, so lange man mich eben einigermaßen brauchen kann, eben nicht loslassen wird, und in Folge dessen ist es gerade eben auch um so besser, daß die Herren vorhin gestatteten, daß noch ein Sekretär mir beigesellt werde, um beizutragen, daß das, was der Kommissar zu thun hat, in erfolgreicherer und besserer Weise geschieht.

Aber ich habe noch einen anderen Wunsch und ich hätte ihn heuer schon als Antrag gestellt, nämlich daß wieder wie früher statt des Kommissars ein Centralkomité fungire. Es wäre das außerordentlich praktisch und es würde das die katholischen Interessen in wesentlicher Weise und besser fördern. Die vielen, vielen Beschlüsse, die die Generalversammlung faßt, könnten in ganz anderer Weise gefördert und umgesetzt werden, wenn mehrere Männer sich in die verschiedenen Sparten theilen könnten, und also dahin wirken, daß das, was als gut und wichtig, manchmal als nothwendig erkannt wird, auch wirklich praktisch ausgeführt wird, also Männer, die sich mit den Antragstellern in den einzelnen Städten in Verkehr setzen, und sich mit denselben berathen, wie und wo die guten Gedanken auszuführen sind. Das Alles schwebt mir sehr klar vor, aber ich habe es immer wieder von Neuem erfahren, daß ich eben faktisch nicht im Stande bin, all' das zu thun, was ich als zweckmäßig recht oft erkenne und so würde denn ein Wiedereinsetzen eines Centralkomité's für die katholischen Interessen Deutschlands in höchstem Grade wünschenswerth und nützlich sein. Wir müssen dazu aber abwarten, bis die Vereinsgesetzgebung im deutschen Reiche, wie sie durch den Reichstag bereits beschlossen ist, auch durch den Bundesrath anerkannt und genehmigt werde.

Präsident: Meine Herren! Ich glaube in Ihrem Namen diese Anregung Seiner Durchlaucht als eine durchaus dankenswerthe bezeichnen zu müssen. Wir werden ja in diesem Augenblick diesen Gedanken nicht mehr zur Durchführung bringen können, denn wir stehen im letzten Stadium unserer Generalversammlung. Da es aber zweifellos auch sein Gutes und da, wenn Seine Durchlaucht selbst den Wunsch haben, es sogar unsere Pflicht ist, ihm noch einige Männer beizuordnen, die ihn unterstützen in der Vorbereitung der verschiedenen Generalversammlungen, so halte ich es für selbstredend, daß wir diesem Gedanken näher treten. Ich möchte anregen die Frage, ob es jetzt schon geschehen kann, oder ob wir warten müssen, bis das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, eine Frage,

die ich nicht ohne weiteres entscheiden möchte, zunächst einmal für die nächste Generalversammlung zur Debatte zu stellen. Es wäre allerdings dann erwünscht, wenn rechtzeitig ein Antrag in diesem Sinne für die demnächstige Generalversammlung gestellt würde.

Fürst Löwenstein: Ich glaube nicht, daß wir auf das Inslebentreten des Bürgerlichen Gesetzbuches warten müssen, sondern es handelt sich um das Gesetz, welches bestimmt, daß die politischen Vereine untereinander in statutarische organische Verbindung treten können.

Präsident: Meine Herren! Also es liegt eine Schwierigkeit in der Sache, wie Sie aus den Ausführungen Seiner Durchlaucht des Fürsten Löwenstein, der jetzt wieder Kommissar ist, gehört haben. Die Frage wird unter einem Juristen geklärt werden müssen. Ich möchte anregen, daß ein Herr, der spezielle Kenntnisse in der Sache hat, sich mit der Sache beschäftigen, und ich denke, daß wir in Crefeld Gelegenheit haben werden, schlüssig zu werden über ein derartiges Comité, das an der Seite Seiner Durchlaucht des Herrn Kommissars die Geschäfte der Generalversammlung in der Zwischenzeit zwischen den Tagen zweier Generalversammlungen übernimmt, bezw. den Herrn Kommissar unterstützt.

Meine Herren! Wir kommen zum Schluß dieser letzten geschlossenen Generalversammlung. Ich glaube mir gestatten zu dürfen, Ihnen für die eifrige Mitarbeit an den Arbeiten der geschlossenen Generalversammlung meinen besten Dank auszusprechen. Es hat ja hier sich wieder gezeigt, wie wichtig diese Verhandlungen sind. Sie werden zugeben, daß unsere Verhandlungen am heutigen Tage schon eine recht viel belebtere war als am ersten Tage. Damit hat sich gezeigt, wie die katholischen Interessen geweckt werden und wie auch die Besucher der Generalversammlung es lernen, mit unseren Interessen im öffentlichen Leben sich zu beschäftigen. Also, meine Herren, ich danke Ihnen für Ihren Besuch, für Ihre Mitwirkung bei unseren Arbeiten und schließe die letzte geschlossene Generalversammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

(Schluß der Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten.)

XVI.

Vierte öffentl. Generalversammlung.

Donnerstag, den 2. September 1897, Vormittags 10 Uhr.

Die Sitzung wird um 10 Uhr 20 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident: Ich eröffne unsere letzte öffentliche Generalversammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Meine verehrten Herren! Wie gestern mitgetheilt, sollte der erste Redner des heutigen Tages der Herr Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber sein, der reden sollte über die Geschichte der sozialen Thätigkeit der Katholiken Deutschlands in den letzten 2 Jahren. Wie mir Herr Dr. Lieber mitgetheilt hat, ist er zu seinem großen Bedauern nicht in der Lage, zu sprechen; er war gestern schon körperlich so außerordentlich angegriffen, daß es die Herren, die im Arbeiterverein waren, wohl gemerkt haben; heute Nacht aber hat sich der Krankheitszustand so gesteigert, daß es ihm zu seinem großen Bedauern unmöglich war, sein Versprechen einzulösen. Ich bitte also, ihn entschuldigen zu wollen.

Ich gebe nunmehr das Wort dem zweiten Redner, Herrn Pfarrer Heyl aus Höngen bei Aachen, der reden wird über das Thema: Das hl. Land.

Pfarrer Heyl: Hochgeehrte Anwesende! Ich habe die Ehre, Sie einzuladen, mir im Geiste zu folgen in das Land, worin der Sohn Gottes Fleisch geworden sich ein unverlierbares Heimathrecht erworben hat. Nehmen wir den Weg über Konstantinopel und erinnern wir uns einer mächtigen Bewegung der Völker in alter Zeit. Es sind gerade 800 Jahre, da stand an den Ufern des Bosporus eine Armee von 500 000 Mann, die stattlichste Armee, die Europa und Asien seit langer Zeit gesehen. Eine halbe Million Soldaten, das ist heutzutage keine ausschlaggebende Kriegsmacht mehr. Das kleine Belgien, wenn es sich anschickt, eine gleiche Truppenzahl aufzustellen, wird damit allein wohl schwerlich seine Neutralität zu wahren im Stande sein. Die 500,000

Bewaffneten, die im Jahre 1097 den Bosporus überschritten, hatten sich zusammengefunden aus allen Theilen des christlichen Europas zu dem frei gewählten Zweck der Menschheit, ihre edelsten Güter zu sichern, den immer mächtiger vorrückenden Islam zurückzudrängen und dem Erlöser Dank zu sagen auf demselben Boden, den er durch sein Leiden und Sterben ein für allemal geheiligt hat. Die ungeheuren Heeresmassen, welche heutzutage den Staaten von Europa den Charakter von ebensovielen permanenten Kriegslagern aufdrücken, haben zunächst nur die Bestimmung, alle etwaigen Angriffe auf die Integrität dieser Staaten und die Throne der jeweiligen Herrscher abzuwehren. Indeß hat Seine kaiserliche Majestät durch wiederholte Aussprüche, das bekannte Bild mit der Aufschrift: Ihr Völker von Europa wahret Eure edelsten Güter, nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß die bewaffnete Kriegsmacht eines Tages auch wohl zur Ueberwindung des immer drohender um sich greifenden Atheismus und Antichristenthums verwendet werden könnte. Die Kreuzfahrer des Jahres 1097 waren bei aller Anerkennung, die man ihrer hohen Aufgabe zollen mag, doch im Vergleich mit unsern heutigen Armeen nur eine wenig geordnete, mangelhaft ausgerüstete, fast ohne Führer und festen Plan sich fortbewegende Masse, ungewiß, ob sie jemals ihr Ziel, die Befreiung des Grabes unseres Herrn, erreichen würden. Heutzutage, meine hochverehrten Herren, möchte ich glauben, daß es unsern deutschen und den österreichischen und den russischen Strategen, wenn sie sich vorher mit einander verständigen könnten, ein leichtes sein würde, uns mit nahezu mathematischer Genauigkeit den Tag vorher zu bestimmen, wo ihre siegesgewissen Truppen die Paläste und Moscheen von Konstantinopel und wenn es sein müßte, zum so und sovielten Male im Laufe der Geschichte die Mauern von Jerusalem dem Erdboden gleich machen werden. In alter Zeit, im 11. Jahrhundert, war die Lage des christlichen Pilgers im hl. Lande eine überaus betrübte, da hallte das christliche Abendland wieder vor schmerzlichen Klagerufen über die systematische Mißhandlung der Christen im hl. Lande, über die Zerstörung und Verwüstung der christlichen Kirchen, über Entweihung der heiligen Gefäße u. s. w. Heutzutage ist ein Aehnliches im hl. Lande nicht zu beklagen. Da läßt die Sicherheit des christlichen Pilgers nichts zu wünschen übrig und ich würde Unrecht thun, wenn ich das Verhalten an den heiligen Orten auf Grund meiner Erfahrungen zum Gegenstande einer öffentlichen Beschwerde machen würde. Im Gegentheil, das Benehmen der Araber und Türken und auch der Israeliten war an dem Tage, wo ich das Glück hatte, in Jerusalem mit anderen Pilgern an der Kreuzwegandacht theilzunehmen, rücksichtsvoller als es manchmal in christlichen Ländern bei katholischen Aufzügen von Andersgläubigen bemerkt worden ist. (Bravo!) Ein deutscher Franziskaner, mit dem ich unbelästigt durch die dichtgedrängten Gassen und Bazare von Jerusalem mich bewegte, erzählte mir, daß er vor einigen Jahren in Wien gewesen und dort auf der Pferdebahn von einem Israeliten

insultirt worden sei. (Pfui!) Er habe ihn zurecht gewiesen mit den Worten: „Ich komme aus Jerusalem, wo Ihre Volksgenossen sich immer anständig betragen, Sie können sich daran ein Beispiel nehmen.“ (Bravo!)

Ich sage, hochverehrte Anwesende, wer immer heutzutage dem tiefgefühlten Drang des christlichen Herzens nachgibt und die heiligen Orte besucht, der wird dort in Nazareth das unergründliche Geheimniß der Menschwerdung Gottes, in Bethlehem, die seligen Mutterfreuden Mariens, in der Grabkirche zu Jerusalem den ewig anbetungswürdigen Abschluß des Werkes der Welterlösung inbrünstiger als irgend wo auf der Erde verehren und bei sich erwägen können. Nur einen Ort darf er nicht besuchen ohne einen tiefnachhaltigen brennenden Schmerz zu empfinden, dieser Ort ist das Coenaculum auf dem Berge Sion. Es ist dies, wie Sie wissen, der hochheilige Ort, wo Christus seiner Kirche das Brod des Lebens gespendet und den Aposteln den Auftrag ertheilt hat, sein bevorstehendes Kreuzesopfer immerdar auf unblutige Weise zu erneuern. Es ist der Ort, wo die Jünger des Herrn nach der schrecklichen Nacht, die ihnen den Meister raubte und sie in wilde Flucht zerstreute, sich wiederum sammelten und am Osterfeste durch die Erscheinung des Auferstandenen so unaussprechlich getröstet wurden, es ist der Ort, wo Christus das Sakrament der Buße eingesetzt und den zweifelnden Thomas zum Glauben bekehrt hat, es ist der Ort, wo nach der Himmelfahrt des Herrn seine Mutter und die Jünger des Herrn in 9 tägiger Andacht verharrten, um dann am Pfingstfeste die Feuertaufe des hl. Geistes zu empfangen. Das ist das Coenaculum auf dem Berge Sion.

In den allerältesten Zeiten war es schon ein Heiligthum und war es der Ort, wo die ersten Christen ihr Opfer feierten. Als dann im Mittelalter die Munifizenz von Kaisern und Kaiserinnen in allen heiligen Landen prächtige Gotteshäuser erstehen ließ, wurde auch die kleine Sionskirche durch eine prächtige Basilika ersetzt, die abweichend von anderen Kirchenbauten ein doppeltes Stockwerk, eine obere und untere Kirche hatte. Die Kreuzfahrer fanden nur mehr Trümmer vor; aber sie zögerten nicht, über dem heiligen Ort eine Kirche zu erbauen, die im wesentlichen noch vorhanden ist und welche die 2 geschossige Anlage beibehielt. Nach der Eroberung des christlichen Königreichs durch Saladin dauerte es kaum fünfzig Jahre, da ließen sich die Söhne des hl. Franziskus in Jerusalem, insbesondere auf dem Berge Sion, nieder und sie erwarben den Besitz des Coenaculums, den der regierende Sultan i. J. 1333 bestätigte. Aber die Franziskaner wollten in ihrem Besitze möglichst sicher sein und sie baten daher den reichen König beider Sizilien, Robert von Anjou, um seine Hilfe und Robert von Anjou kaufte dem regierenden Sultan für die hohe Summe von 17 000 000 Zechinen das Eigenthumsrecht an den Sanktuarien insbesondere am Coenaculum ab und schenkte dieses Eigenthumsrecht dem apostolischen Stuhle für alle Zeiten unter der Bedingung, daß die Franziskaner für alle Zeiten die Hüter der heiligen

Orte sein sollten. Clemens VI. bewilligte dies durch die beiden Bullen vom 21. November 1342 und volle 2 Jahrhunderte haben dann die Franziskaner auf dem Coenaculum Gottesdienst abgehalten. In dem angebauten Hospitale wurden die Kranken gepflegt und die christlichen Pilger in Obhut genommen.

Da, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, also um die nämliche Zeit, wo im Abendland der Glaube an die heilige Eucharistie bei vielen untergraben wurde, entstand auch den Franziskanern in Jerusalem ein neuer Feind in der dortigen muhamedanischen Bevölkerung wegen des Gerüchtes, daß im untern Stockwerk des Coenaculums das Grab des Propheten David sei. Schritt für Schritt mußten die armen Franziskaner zurückweichen vor der Uebermacht. Von den Jahren 1542—1551 und von dem letztgenannten Zeitpunkt an befindet sich der hochheilige Ort in unbeschränktem Besitz der Türken. Es ist zum Weinen, m. H., wenn man sieht, wie dieser hochheilige Ort, der Gegenstand einer permanenten Profanirung und Entweihung geworden ist. Man empfindet gleichsam den Schlag ins Gesicht, den der Islam dort den christlichen Völkern versetzte. Gerne würde der christliche Pilger den Tribut entrichten, den die unheimlichen zerlumpten Gestalten der muhamedanischen Wächter von ihm fordern, wenn es ihm möglich wäre, an dem heiligen Orte eine kurze Andacht zu verrichten. Aber das ist ihm nicht gestattet und der christliche Pilger geht hinweg; aber es ist ihm, als ob die Säulen und Mauern des Coenaculums ihm zuriefen: „Thuh' was du kannst, um uns endlich aus diesem schmachvollen und unwürdigen Zustande zu befreien." Aber ist denn gar keine Hoffnung vorhanden. daß in absehbarer Zeit auf friedlichem Wege —, meine Herren, ich betone das —, auf friedlichem Wege das Coenaculum in Jerusalem seiner rechtmäßigen ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werde. Allerdings diese Hoffnung ist vorhanden. Der Sultan hat die löbliche Sitte, den christlichen Souveränen oder ihren nächsten Angehörigen, wenn sie das heilige Land besuchen, in Gestalt irgend eines mehr oder weniger bedeutenden Grundstückes ein Geschenk zu machen. So ist seinerzeit dem Kaiser von Oesterreich das Terrain überwiesen worden, auf dem wir gegenwärtig das österreichische Pilgerhaus erblicken; so ist seinerzeit dem Kaiser Napoleon das Grundstück in der Nähe von Jerusalem verehrt worden, welche die sogenannten Königsgräber umschließt; so ist dem Vater unseres gegenwärtigen Kaisers der Bauplatz verehrt worden, in der Nähe der Grabkirche, worauf sich die neuerbaute deutsch-evangelische Kirche erhebt. Nun melden uns die öffentlichen Blätter übereinstimmend, daß unseres Kaisers Majestät im künftigen Frühjahr Jerusalem besucht und durch seine Gegenwart der vorerwähnten deutsch-evangelischen Kirche und dem feierlichen Akt ihrer Eröffnung den höchsten Glanz verleihen werde. Da möchte ich hier wiederholen, was ich an einer anderen Stelle schon bemerken durfte: Neidlos und mit Ehrfurcht werden wir im Geiste zuschauen, wie unser Kaiser bei dieser Gelegenheit seine

Anhänglichkeit an das Bekenntniß, in welchem er geboren und erzogen ist, feierlichen Ausdruck gibt. Wissen wir doch, daß in seinem edlen Herzen auch eine aufrichtige Hochachtung vor dem katholischen Bekenntnisse lebt, ja daß es ihm ein Bedürfniß zu sein scheint, fast jedesmal, und überall, wo er den Interessen seiner evangelischen Kirche eine besondere Fürsorge zuwendet, auch seinen katholischen Unterthanen auf die eine oder andere Art sich gnädig zu erweisen. Unter diesen Umständen bin ich der Meinung, es sei nicht allzukühn, wenn ich die Hoffnung hege, und hier öffentlich ausspreche, daß die bevorstehende Kaiserfahrt nach Jerusalem außer der Förderung der evangelischen Interessen im hl. Lande auch eine Berücksichtigung der katholischen, die den Werth eines bleibenden Denkmales kaiserlicher Gunst hätte, nach sich ziehen werde. Ich bin der Meinung, diese Hoffnung um so zuversichtlicher hegen und umso bestimmter hier aussprechen zu dürfen, da es sich darum handelt, in Jerusalem ein Unrecht wieder gut zu machen, welches dort seitens der muhamedanischen Bevölkerung seit Jahrhunderten den Katholiken zugefügt wird und zum Schmerze der ganzen katholischen Welt bis zu dieser Stunde fortdauert, ein Unrecht, welches anscheinend auf friedlichem Wege durch die mächtige Vermittlung Seiner Majestät des deutschen Kaisers gesühnt werden kann. Ich bin der Meinung, meine Hoffnung um so zuversichtlicher äußern zu dürfen, da es sich darum handelt, auch in Jerusalem ein entschiedenes suum cuique, wie das gesittete und ungesittete Völker aus dem Munde des glorreichen regierenden Abkömmlings zu hören gewohnt sind. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Sehe ich vorerst von Aeußerungen ab, die für das Ohr der Katholiken nicht bestimmt waren, so muß ich sagen, die Verehrung für die erhabene Person des Kaisers ist doch bei allen gut Gesinnten, insbesondere auch bei den Katholiken des Königreiches, worüber der Kaiser zunächst gebietet, eine große, eine weit über das Pflichtmaß hinausgehende (Beifall), und sie ist berechtigt und begründet. Die Leutseligkeit und Selbstbeherrschung seines Vaters ist übergegangen auf unseren Kaiser, die unermüdliche Thatkraft seines Großvaters zeigt sich von neuem beim Kaiser, der feine Sinn für Kunst und Wissenschaft, der seinem Großoheim Friedrich Wilhelm IV. eigen war, die unbedingte Heilighaltung des Ehebandes, wodurch seinerzeit das Königspaar Friedrich Wilhelm I. und Luise seinem Volke voranleuchtete, spiegelt sich wieder in dem bezaubernden Verhältniß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin.

Aber welch' ein Zuwachs an Liebe und Verehrung, welch' ein Zuwachs an Begeisterung und Anhänglichkeit an die erhabene Person des deutschen Kaisers würde sich ergeben, wenn es ihm gefiele, bei der bevorstehenden Fahrt nach Jerusalem den Katholiken das Coenaculum wieder zu verschaffen. (Lebhafter Beifall.) Welch' ein Ruhm für unseren Kaiser bei der ganzen katholischen Mit- und Nachwelt, welch' ein Anspruch an die Dankbarkeit der Katholiken der ganzen Welt, welch' eine Freude für

unseren heiligen Vater Leo, wenn ihm im 60. Jahre seines Priesterthums die Nachricht zuginge, des deutschen Kaisers Majestät haben das Coenaculum aus der Hand des Sultans empfangen und dem apostolischen Stuhle zurückgegeben. (Lebhaftes Bravo.) Ich bin der Meinung, daß wir nicht zu wenig auf die Hochherzigkeit unseres Kaisers vertrauen sollen.

Sie aber, meine hochverehrten Anwesenden, möchte ich noch bitten, sich zu vergegenwärtigen, daß jede persönliche Pilgerreise nach Jerusalem eine moralische Förderung der dortigen katholischen Interessen bedeutet, abgesehen von den unschätzbaren Vortheilen, die eine solche Reise für denjenigen hat, der sie unternimmt. Sie mögen überzeugt sein, wer immer die Wallfahrt nach Jerusalem unternimmt, wird da eine eigenartige Freude und einen unaussprechlichen Trost für sein ganzes Leben schöpfen, und die Erinnerung an die Zeit, die er dort im Grabe des Herrn betend zugebracht hat, wird ihm die Stunde versüßen, wo er selbst aus diesem Leben scheiden muß. (Bravo.) Die Anderen aber, die aus irgend einem Grund eine solche Reise, die heutzutage mit verhältnißmäßig geringen Auslagen und kaum nennenswerthen Beschwerden verbunden ist, zu machen verhindert sind, mögen es doch nicht vergessen, daß es im Ganzen drei Anliegen gibt, welche dem Katholiken besonders am Herz liegen müssen. Das ist zuerst die kirchliche Nothlage unserer Glaubensbrüder in Deutschland, das ist zweitens die fortdauernde Bedrängniß des apostolischen Stuhles, das ist drittens die Regenerirung des unglücklichen heiligen Landes. Es ist nun einmal so, meine Herren, und es soll keinen Augenblick geleugnet werden: Die Katholiken haben eine dreifache Heimath hier auf Erden: einmal das Land, wo er geboren und erzogen ist, dann die Stadt jenseits der Berge, wo der Heilige Vater wohnt, und endlich die Stadt, die den Kreuzestod und die Auferstehung des Herrn gesehen hat, Jerusalem. (Stürmischer, wiederholter Beifall.)

Präsident: Ich ertheile nunmehr das Wort einem werthen Gaste aus Oesterreich, dem Herrn Baron Morsey aus Hohenbrugg in Steiermark über das Thema: Die katholische Einheit.

Freiherr von Morsey: (Von Beifall empfangen.) Hochansehnliche Versammlung! Den freundlichen Gruß, der mir aus Ihrer Mitte entgegengeschallt ist, zu erwarten, hatte ich gewiß kein Anrecht. Ich nehme ihn entgegen, obschon ich sehr vielen hier unbekannt bin; manchen von Ihnen, und namentlich von den Jüngeren, werde ich vielleicht einigermaßen näher stehen, wenn ich sage: In meinem Lande bin ich, wenn auch im Laienstande das, was viele von Ihnen sind, im liberalen Jargon ausgedrückt, so eine Art von Hetzkaplan. (Bravo!) Damit glaube ich, wenn auch aus der Fremde kommend, mich vorgestellt zu haben.

Als vor nicht langer Zeit eine telegraphische Anfrage an mich erging, hier zu sprechen und zwar über das zugleich mitgetheilte Thema, hatte

ich immerhin einige Bedenken, einestheils als Ausländer, anderntheils aber auch, meine sehr verehrten Herren, weil ich doch wieder in gewisser Beziehung in Ihrer Mitte als verwandt erscheinen kann. Wenn ich auch seit einem Vierteljahrhundert in meinem jetzigen Vaterland eine zweite Heimath gefunden habe, so bin ich hier doch als Verwandter, denn meine Wiege stand unter den Eichen meines westphälischen Heimathlandes, unter denselben Eichen und in derselben Pfarre, wo einst die Wiege Windthorst's gestanden ist. (Lebhafter Beifall.)

Von den ersten Tagen meiner Kindheit an war ich gewohnt, Windthorst zu lieben und zu verehren, denn er war ein häufiger Gast und Freund in meinem elterlichen Hause. Mit diesen Gefühlen habe ich mir auch erlaubt, das Thema zu übernehmen, weil gerade in dieser Stunde und an dieser Stätte, in den glänzenden Katholikenversammlungen jener Mann, den ich soeben genannt, gewohnt war, das Wort zu ergreifen, um über sein eigentliches Thema zu sprechen, die Einigkeit der Katholiken. Meine Herren! Zu mancherlei Betrachtungen sind wir hier zusammengekommen in der langen Reihe der glänzenden Versammlungen, aber eines haben wir an diesem Tage immer gelobt, daß wir uns untereinander sammeln, indem wir uns erinnern an die großen Männer, die uns vorangegangen sind, die unser Licht, unsere Stärke, unsere Führung, unsere Weisheit in verflossenen Tagen waren. „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Und da möchte ich, da ich sie nicht alle nennen kann diese Sterne am Himmel des katholischen Lebens, immer und immer wieder, um auch meinen schwachen Ausführungen Nachdruck zu verleihen, den einen Mann nennen, Windthorst, der uns als sein Vermächtniß die Einheit im kath. Lager zurückgelassen hat. Man hat oft die Frage aufgeworfen, ob es heute noch nothwendig sei, Katholikenversammlungen zu halten. Man sagt: Der Kampf hat nachgelassen, andere Zeiten, andere Parteien. Aber ich frage, ob der glänzende Kampf, der vom Jahre 1870 an geführt wurde, möglich gewesen wäre, wenn nicht die großen, erhebenden Versammlungen vorangegangen wären, angefangen vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1870, ob das katholische Volk so vorbereitet gewesen wäre auf die Reihe von schweren Tagen, als es in den Zeiten des Angriffs, des Dranges und der Noth bewiesen? Es bildeten ja diese Katholikenversammlungen geradezu die Ergänzung der großen Volksmissionen, die stattgefunden hatten durch göttliche Vorsehung bis zur Zeit, wo die Orden vertrieben wurden aus ihrem heimathlichen Lande; hier wurden jene Männer geübt und geschult, die in den kommenden Jahren den Sieg an unsere Fahne hefteten. Ist es denn anders in den Zeiten des Friedens? Werden nicht die Manöver der Armee veranstaltet auch in den Tagen der Waffenruhe? Welcher Feldherr wird einen großen Feldzug unternehmen wollen mit ungeübten Truppen, die nicht im Stande sind, den Anprall des Feindes auszuhalten? Die Generalversammlungen sind die

Tage der Manöver, der geistigen Exercitien der ecclesia militans, hier sollen wir uns verjüngen und neu beleben in dem Geiste dieser Kirche.

Was ist die Kirche? Wenn auch seit dem ersten Pfingstfeste es vor allem der heilige Geist ist, der die Kirche lehrt und leitet, so ist doch ihr eigentlicher Mittelpunkt Christus selbst, ihr eigentliches Sein in Christo. Das lebendige Christenthum ist der lebendige Christus. „Alles in Allem, sagt der Apostel: Christus, der da genannt wird, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen." „Und alles hat Gott ihm zu Füßen gelegt, und ihn zum höchsten Haupt gesetzt über die Kirche, die sein Leib ist und seine Erfüllung — weil er es ist, der in jeglicher Rücksicht erfüllt wird in Allem." Und weiter sagt der Völkerapostel: „Die Kirche ist das Haus Gottes, das da ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit. Und wahrlich, groß ist das Geheimniß unserer Religion: es ist Er, der im Fleische erschienen, im Geiste als gerecht erwiesen, den Engeln sichtbar geworden, unter den Völkern verkündet, in der Welt geglaubt und aufgenommen in Herrlichkeit." Die Kirche ist der mystische Leib Christi. So die großartige Theologie des heil. Paulus in den Briefen an die Epheser und Kolosser.

Die ewige Weisheit ist selbst in Menschengestalt erschienen, um sich ein Haus zu erbauen. Sollte da der göttliche Baumeister nicht einen Plan von vollendeter Einheit für seine Kirche entworfen, sollte er nicht alle Einzelnheiten für sein Werk nach den Gesetzen vollkommenster Harmonie geordnet haben?

Wir sind alle, die wir Katholiken sein wollen, Theile, Glieder dieses Leibes: „Ein Leib und Ein Geist, berufen zu Einer Hoffnung ihres Berufes, damit sie in der Einheit vollendet seien."

Somit, wollen wir Katholiken sein, müssen wir uns so einfügen, daß wir dieser Einheit entsprechen in Gesinnung und Handeln, sonst scheiden wir uns selbst aus der Gnade, der Gemeinschaft, dem Leben. Was nicht im Leben ist, das verfällt dem Tode.

Die Merkmale der wahren Kirche sind: einig, heilig, katholisch, apostolisch. Das erste Merkmal, die Grundlage von allem anderen ist die Einheit — die Einheit in Christus.

Und daher sehen wir dieselbe in den ersten Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage als Hauptkennzeichen der rechtmäßigen Kirche, ihrer wunderbaren Wahrheit und Kraft. Einerlei Lehren und Sakramente, ein Kultus, ein Geist, ein Leben, vom Nordpol bis zum Südpol, von Meer zu Meer; durch die weiten Gefilde Asiens bis hinüber zu den rauhen Hängen des Felsengebirges, von den Ufern der großen Ströme, wie in den heißen Strichen des Aequators und zurück durch die gesegneten Fluren Europa's, von Rom bis nach Rom. Die Völkerverwirrung von Babel, sie besteht nicht mehr, nirgends ist der Katholik ein Fremder, mag er die Sprache des Volkes verstehen oder nicht. Eines findet er, das mehr ist als alle menschliche Rede und stärker als jegliches Band der Nation. Er

findet die Erfüllung der Weissagung des Propheten Malachias: „Vom Aufgang bis zum Niedergang wird meinem Namen ein reines Speisopfer dargebracht werden, weil mein Name groß ist unter den Heiden.“ Mag das einsame Kirchlein errichtet sein vom Schweiß des Arbeiters und dem Heller der Wittwe, mag die Kathedrale erbaut sein von den Geschenken stolzer Könige: es ist Jesus Christus, der König der Welt und der Vater der Menschen, den wir dort finden in der realen Gegenwart im hochheiligen Sakramente des Altars. (Lebhafter Beifall.)

Es ist des Gesetzes Erfüllung, die Quelle alles Lebens und aller Einheit. Hier ruft er, befiehlt er uns zu sich, hier vereinigt er sich mit jeder einzelnen Seele in der heil. Eucharistie, die das Unterpfand seiner Gnaden, der Einheit mit ihm und der Kirche ist.

Könnte Jesus einen größeren Beweis geben, wie theuer seinem Herzen die Einheit seiner Kirche sei, als in jenen Worten, die gleichsam sein Testament vor seinem Tode bei Einsetzung des eucharistischen Liebesbundes bilden? Er wußte, daß die größte Gefahr für die Seinen die Uneinigkeit sei; deßhalb betete er, nicht einmal, sondern dreimal, mit stets gesteigerter Innigkeit: „Vater erhalte sie in Deinem Namen, daß sie eins sind, daß sie alle eins sind, daß sie alle vollkommen eins sind, damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast.“

Begreifen wir nun, warum der Hl. Vater, warum erleuchtete Bischöfe die eucharistische Andacht in den Anbetungs- und Sühnungsvereinen so sehr empfehlen? Lebhafter Beifall.)

In der heiligen Communion findet die stete Vereinigung mit Christus statt, der besondere Empfang von Gnaden, Erleuchtung, Stärke für das Leben. Wer communicirt, besonders der Laie, von dem dürfen wir annehmen, daß er auch im öffentlichen Leben das Rechte thun wird. Wer aber nicht am wahren Vereinigungsmahl mit Christus theilnimmt, den dürfen wir nicht als den Unsern betrachten.

Groß und erhebend ist das stets junge Leben der katholischen Kirche! Andere Zeiten, andere Mittel. Wie die eucharistische Andacht, so ist andererseits die Verehrung des göttlichen Herzens das Mittel zur Einheit und Liebe. Ein Ausfluß der theologischen Tugend und Liebe ist es, der uns vor Fehltritten und Fehlgriffen bewahrt. Sie schützt uns vor Selbstüberhebung und Stolz, vor jener Selbstsucht, die so oft das Motiv des Handelns ist. Von dieser Liebe sagt der Weltapostel, sie denkt nichts Arges; sie sucht kein eigenes Interesse, sie ist bereit Opfer zu bringen.

Ja im Opfer liegt die heilende, aussöhnende Kraft!

Im vorigen Jahr feierte das Land Tirol die Jubelfeier seines Bündnisses mit dem Herzen Jesu. In schwerer Stunde der Gefahr, als die Vertheidigung der Monarchie auf dem kleinen Felsenlande mit seinem treuen, kühnen Volke ruhte, da gelobten sie diesen Bund und gewannen jene leuchtende Einigkeit, jenen Todesmuth, die von allen späteren Geschlechtern gepriesen wurden. Mögen unsere jährlichen Versammlungen

in uns den stets erneuten Schwur zum Himmel senden: Wir alle wollen die Tiroler der katholischen Kirche sein. (Lebhafter Beifall.)

Von den ersten Zeiten der Kirchengeschichte gilt schon das Wort: „Sie waren ein Herz und eine Seele.“ Jesus Christus hing am Kreuze, die Jünger wurden eingekerkert und getödtet. Der ganze Haß des Judenthums, die blutige Verfolgung des heidnischen Staates, das mordende Beil der Tyrannen, die Zähne der wilden Thiere, die Mordlust des Amphitheaters, der höhnende Spott der Dichter und Philosophen, die Verachtung der Gebildeten: alles traf die junge Kirche, und doch trug sie den Sieg davon durch die Liebe und Einigkeit, durch Opfer und Martyrium. Ja, Opfer und Selbstlosigkeit.

Einheit muß schon in der Idee liegen. Der große Augustinus sagte einmal das Wort: Omnis pulchritudinis forma unitas; das bestimmende Wesen jeder Schönheit ist die Einheit. Einheitlich ist das Kunstwerk, einheitlich die sich ausgestaltende Idee in der Basilica, in der wir hier tagen, der Gedanke in den erhabenen Domen, die einst die große Seele des unsterblichen Görres im Vergleich mit der Kirche zum höchsten Adlerfluge des Geistes erhoben. Und ist es jemals in der Welt anders gewesen? Die ganze Geschichte ist ein großer Beweis des alten Wortes Sallust's: Concordia res parvae crescunt, discordia vel maximae dilabuntur. Ist jemals etwas Großes ohne Einheit und Einigkeit entstanden oder das Entstandene erhalten geblieben? (Bravo!)

Der Mensch für sich allein ist schwach und klein, ein Atom, ein Grashalm, die der Wind bewegt und verweht; aber vereint, verbunden mit Anderen, da ist er stark und mächtig, da wird das Wissen und Können des Einen das des Anderen, die Thatkraft des Einzelnen zur allgemeinen wahrhaft bewegenden Kraft. Wenn aber jene wenigen, die der Herr mit großen Gaben ausgestattet, die die Gefahr des Genies theilen — sich weit und unberechenbar zu vereinen — dann wird er vereinzelt in stolzer Wehr mit Helm und Schwert Kämpfende so leicht ein Theil jener Kraft, die nicht das Gute, sondern das Unheil schafft. (Bravo!) Wenn der Gebirgsbach anschwillt und seine Ufer verläßt, dann besteht die Gefahr, daß er zum verheerenden Wildbach wird, dessen Wasser nicht mehr dem befruchtenden Strome zueilen, sondern seitwärts ausbrechend Alles zerstören. Wenn das Gestirn seine ewige Wandelbahn, die ihm vom Schöpfer angewiesen, verlassen würde — Brand und Zerstörung wäre die Folge. (Lebhafter Beifall.)

Wie ist es denn im Kriege, besonders heute im Kampfe der großen Armeen? Da muß Disciplin herrschen. Da arbeitet der große Generalstab unter seinem Chef die Pläne aus und der Feldherr setzt sie in die That um. Der General und der Oberst vollziehen seine Befehle; die einzelnen Regimenter und Soldaten gehorchen auf ein Wort des Kommandos. Die glänzendste Armee ist verloren, wollten die Einzelnen nach ihrem Kopfe vorgehen.

Ist es auf anderem Gebiete nicht gerade das, was die gewaltige Kraft des von unseren Feinden so gefürchteten, von uns so hochverehrten und heißgeliebten Jesuitenordens ausmacht? (Bravo!) Gewiß ist es nicht allein, um mich zeitgemäß auszudrücken, der Mangel an geistiger Inferiorität, mit anderen Worten ihre geistige, wissenschaftliche Ueberlegenheit, (Heiterkeit) — mehr als das ist es die große Disciplin des berühmten Ordens. Jeder wird dorthin gestellt, wo er an seinem Platze ist und freudig folgt er dem Rufe, mag er heute auf dem hohen Lehrstuhle der Universität die höchste Wissenschaft lehren, oder morgen hinausgesandt werden unter die wilden Völker in Noth und Tod, Entbehrung und Marter. Der glänzendste Geist ist der demüthige Untergebene des Vorgesetzten. Das ist die eigentliche Größe und Kraft dieses unübertrefflichen Bollwerks der katholischen Kirche. (Lebhaftes Bravo!)

Einig! Mit diesem Worte möchte ich jeden Satz meiner Rede beginnen. Einig, wir Deutschen besonders. Von jeher war Individualismus, wie Stammeseigenthümlichkeit, Selbstsucht und Uneinigkeit unser Hauptübel. Gegen Kaiser und Reich standen Fürsten und Stände und suchten sich Rechte, Regalien, Zölle anzueignen, bis am Ende des Mittelalters Bündnisse mit dem Feind und innere Zerrissenheit unser Erbe wurden. Nur darum konnten Frankreich und England uns den Fuß auf den Nacken setzen.

Eine alte Regel der Kriegskunst lautet: „Thue niemals das, was der Feind wünscht, sondern immer das, was er nicht wünscht.“ Bei uns fürchtet der Feind nichts so sehr als unsere Einigkeit und wünscht er nichts so sehr, als uns gespalten zu sehen. (Bravo!)

Bei allen Katholikentagen gibt die liberale Presse voll Spannung acht, ob wir einig sind. All' ihre Hoffnungen sind auf unsere Uneinigkeit und Zwietracht gesetzt. Ich erinnere an die Septennatszeit, an die ersten Mißtöne auf wirthschaftlichem Gebiet in den Tagen von Frankfurt und Düsseldorf, als in Berlin besonders auf die Uneinigkeit speculirt wurde. Damals waren es Windthorst und Schorlemer, die besonders die Einigkeit nachdrücklich einschärften. Letzterer brauchte das schöne Bild von der Damascenerklinge; in Weißglühhitze aus kleinen Stücken Stahl zusammengeschweißt ist sie so schneidig und stark, daß sie Eisen zerhaut. Laßt sie zerbrechen, so ist sie nichts mehr als werthlose Stücke. Ja, im Leiden, in der Hitze des Kulturkampfes waren die Katholiken geeint, im Feuer zusammengeschweißt. Aber wenn scheinbar der Druck nachläßt, trotzdem er in der Potenz noch immer vorhanden, wenn der Kolben im Cilinder des Dampfkessels nicht mehr angetrieben wird, wenn das Feuer auf dem Rost momentan zusammenschmilzt, dann verlieren die Molecüle ihre Spannung, der Dampf seine Kraft.

„Einig, sagte damals Schorlemer, sind wir eine Macht, uneinig eine Gefahr für die gute Sache.“

Eine Macht! Ja, welche Macht hätten wir in der Einigkeit und Liebe heute und immerdar auf der ganzen Erde! „Wenn wir einig sind", sagte Windthorst in Koblenz, „und von den Freunden nicht verlassen werden, dann können wir von den Feinden niemals besiegt werden."

Was hat denn vor 25 Jahren das herrliche Centrum geschaffen, den Thurm mit hundertköpfiger Besatzung? In den Tagen der höchsten Gefahr, in dem wilden Ansturm der Feinde erkannten die Katholiken, was ihnen entrissen werden sollte. Als Bischöfe und Priester eingekerkert, als Kirchen und Schulen ohne Verkünder des Wortes Gottes dastanden, als blühende Unterrichtsanstalten geschlossen wurden, die besten Söhne des Vaterlandes in den Orden vertrieben wurden, die Stätten der Barmherzigkeit verödeten: da ward die Einheit in Noth und Bedrängniß auf dem Schlachtfelde geboren. Papst Pius IX., glorreichen Angedenkens, hatte mahnend und warnend seine Stimme erhoben und am Grabe des hl. Bonifacius traten die Bischöfe zusammen im flammenden Gebet, in Mitra und Stab als wahre Apostel in den Kampf hinausziehend.

Ist aber heute etwa die Gefahr geringer? Nein die Zeiten sind gefährlicher, als es der acute Kampf gewesen. Unsere Gegner haben die Waffen nur gesenkt, nicht bei Seite gelegt. Das entfesselte Princip des Bösen arbeitet intensiv, rastlos nach allen Seiten. Der Abfall der Menschen vom Glauben wird immer größer, mit ihm die Entchristlichung der Familie, der Ehe, der Schule, der geistigen Bildung. Die Sprache der Anarchisten in Frankreich redet deutlich genug; die Ravachol und Vaillant erklären ihre blutigen Thaten als nothwendige Folge ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung, der Philosophie eines Spencer, Büchner und Darwin. Haben nicht die modernen Strafrechtstheorien mit ihrer „Moral insanity" ihnen Recht gegeben? Ja, Herr Bebel constatirt im Reichstage, daß die Socialdemokratie unter den Professoren der Universitäten immer mehr Anhänger finde. Ein Rundgang durch die lehrende und literarische Welt bestätigt es: „Die ganze moderne Wissenschaft," sagt jener Führer mit Recht, „arbeitet uns in die Hände, dient unseren Zwecken: Nationalökonomie und Philosophie, Culturgeschichte und Naturwissenschaften. Sie haben unsere atheistischen Ansichten auf Grund unserer wissenschaftlichen Ueberzeugung adoptirt und verbreiten sie in den Massen."

Daneben geht eine immer größere Verarmung der Mittelstände, der Kampf ums Dasein wird immer schwerer; der Klassen- und Interessengegensatz immer größer, die wirthschaftliche Depression nimmt zu und Pessimismus erfüllt in breiten Schichten die Geister. Konnte doch ein schwäbischer Abgeordneter unlängst sagen: „Das Kopfschütteln wird zur nationalen Beschäftigung des deutschen Volkes."

Andererseits sehen wir die Mächte des Umsturzes: Die Loge und die Socialdemokratie geeint in der allseitigen Zerstörung. Wahrlich untergraben ist leicht, wo alles wankt!

Es ist merkwürdig; wie Jesus Christus die Einheit als Hauptkennzeichen und Unterpfand der Wahrheit und Kraft seiner Kirche verliehen, so scheint der Fürst der Finsterniß gerade hier seinen Hebel anzusetzen, um das verhaßte Kreuz zu besiegen.

Hochansehnliche Versammlung! Eine glänzende Vergangenheit liegt hinter uns. Edle Begeisterung erfüllte alle Seelen und nervige Thatkraft führte die geschlossenen Reihen zu Kampf und Sieg für die Freiheit der Kirche, des Glaubens und des Bekenntnisses.

Aber warum war Gotteshand so sichtbar mit uns?

Weil wir stritten um die wahre, männliche Freiheit, um jene Freiheit, deren unbesiegbare Kraft, deren hinreißende zauberhafte Gewalt getragen wird von dem göttlichen Gedanken der Autorität. Ohne Autorität keine Freiheit, ohne wahre Freiheit keine wahre Autorität. — Das ist der große Satz aller Philosophie der Geschichte. In stetem Anschluß an Papst und Bischöfe wurde der Kampf geführt!

Warum sage ich das m. H.? Zürnend fast und unwillig könnten Sie mich fragen. Ich sage das deshalb und mit vollem Bedacht, weil in den großen Wirrnissen der politischen Kämpfe, unter Absehen von den großen principiellen Fragen, für einen großen Theil des politischen Gebietes in letzter Zeit von zwei Zeitungen zu meinem Bedauern die bischöfliche Autorität öffentlich zur Diskussion gestellt wurde. Solche Dinge sind nicht gut, sie ziehen Unheil nach sich; es sind academische Fragen, nicht geeignet für die Publicistik der Tagespresse.

Gewiß gibt es außer dem streng kirchlichen und kirchenpolitischen Gebiet einen Complex von Fragen rein bürgerlicher Natur, verschieden nach Land, Volk, Sitte, Gewohnheit und Recht.

Aber wie schwer sind die Grenzen zu ziehen! Und berührt nicht gerade die Socialpolitik, für welche Unabhängigkeit verlangt wurde, berühren nicht gerade die Ideen des Rechts und des Wirthschaftslebens in Tausenden von Fällen die Lehren der Moral und somit des Dogma's? Bildet nicht die sociale Frage gerade einen Hauptbestandtheil der Gegenstände der Katholikentage? Und hat nicht in herrlicher Weise gestern Abends P. Guardian Auracher die Pflicht des Clerus hervorgehoben, sich um die sociale Frage zu kümmern? Nicht als einfache Staatsbürger und Kraft politischen Rechts — nein, Kraft der hohen seelsorglichen Mission! Wenn selbst von geistlicher Seite solche Behauptungen — gewiß ahnungslos — aufgestellt werden, so merkt man nicht, daß man damit den Gegnern die besten Waffen in die Hände gibt, den Geistlichen aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Als einfacher Staatsbürger ist er nicht mehr, als ein anderer; aber weil Zeit und Ewigkeit zusammengehören, weil es ein und derselbe Mensch ist, der für Himmel und Erde geschaffen, für Staat und Kirche, weil die Fragen des Diesseits und des Jenseits so einig mit einander verwachsen sind, weil die Kirche schon hier auf Erden die Quelle alles Heils ist: Deswegen gehört dem Clerus an erster Stelle die

Thätigkeit in socialer Beziehung. Aber eben weil es eine kirchliche, erhabene Thätigkeit ist, kann sie nicht ohne Anlehnung an die Autorität gedacht werden.

Wir alle wollen die Freiheit der Kirche, gerade auch für das sociale Wirken. Wir sind überzeugt, daß nur die katholische Kirche mit ihren ewigen Wahrheiten, mit der Fülle ihres göttlichen Lebens aus den Wirrnissen der Zeit den Pfad zum Heile führen kann. Auf die Blätter einer mehr als achtzehnhundertjährigen Geschichte hat sie in leuchtender Schrift ihre Apologie geschrieben. Als das Heidenthum in Blut und Laster untergegangen, wandelte sie die Herzen der Menschen in der Verkündigung der menschlichen Freiheit und lösete die Fesseln von Millionen Sklaven. Sie zog dem menschlichen Eigennutz strenge Schranken und im Gegensatz zur Freiheit der Person gab sie dem Eigenthum jenen pflichtenreichen Inhalt, auf dem die christlich germanische Rechtsordnung mit ihren Segnungen aufgebaut war, die bis zu den Tagen der kirchlichen und politischen Revolution bestand, in denen das neue Heidenthum im Bunde mit altheidnischem Recht und ungläubiger Wissenschaft die christliche Cultur in neue Barbarei gestürzt und damit die sociale Frage geschaffen hat.

Wollen wir in Wahrheit die Segnungen der Kirche, dann müssen wir sie so nehmen, wie sie aus der Hand des göttlichen Stifters hervorgegangen. Die Kirche ist wesentlich aufgebaut auf der Autorität, ihre dogmatische Grundlage ist die Hierarchie. Vom Felsen Petri fließt alle Wahrheit und Kraft aus und vereint uns mit dem Papste durch die Bischöfe, die Nachfolger der Apostel. Um diese Einheit und Autorität und damit um das Wesen der Kirche sind alle großen Kämpfe geführt, nicht blos gegen die Staatsomnipotenz, sondern auch gegen den liberalen Katholicismus, gegen die Auflehnung, gegen die Revolution. Sie wurde die Rettung der Cultur und Civilisation in den großen Päpsten Gregor VII., Alexander III., dem dritten und dem vierten Innocenz und Bonifaz VIII. gegen Byzantinismus und tödtliche Erstarrung. Syllabus und Infallibilität krönten das vielhundertjährige Werk, das in Wahrheit das Palladium der Völkerfreiheit gewesen.

Gewiß, hochverehrte Anwesende, gilt das Alles für die großen principiellen Gesichtspunkte; manche concrete Fragen sind offen, unterliegen nicht der kirchlichen Entscheidung, nur verlangt die Einheit und der Geist der Kirche die Anlehnung an die Autorität. Und indem wir vertrauensvoll dem Episcopat Treue geloben, dürfen und können wir erwarten, daß die Bischöfe uns vorangehen und voranleuchten.

Der Geist der katholischen Kirche ist es, der uns alle in den großen Fragen verbinden muß; aber verschieden sind in vielen nebensächlichen Dingen die Verhältnisse, Personen, Völker, Nationen. Da muß neben der Autorität die Freiheit wohnen; in Fragen, die frei sind, muß die Freiheit walten, in wieweit, das ist oft nur Sache der Taktik, gerichtet

auf den Endzweck, der einheitlich sein muß, das Heil der Kirche und unseres geliebten Volkes.

Das edle Wort des hl. Augustinus: in necessariis unitas, in dubiis libertas ist in so manchen Versammlungen gesprochen und wenn ich es heute dennoch wiederhole, so könnten Sie mir zurufen, daß es abgedroschen ist. Aber in diesen Aehren ist dennoch so manches Korn, das niemals ausgedroschen wurde, weil das in dubiis libertas so oft nicht angewendet wird.

Wenn wir die Einigkeit erhalten wollen, so müssen wir Fehler vermeiden und solche Fehler werden im politischen Leben sehr oft begangen. (Sehr richtig, Bravo!)

Erlauben Sie mir, daß ich darüber aus eigenen vielfachen politischen Erfahrungen rede.

Wer heute die Zeichen der Zeit zu deuten und zu beurtheilen versteht, der wird nicht leugnen können, daß ein gewisser demokratischer Zug tief durch die Gegenwart geht. Er hat seine guten und vortrefflichen Eigenschaften, aber auch seine großen Gefahren, deshalb weil die Schattenseite so leicht hervortritt, ein gewisser Radicalismus, in dem niemals das Heil der Kirche und der Völker gelegen ist. Wir müssen auch deshalb vorsichtig sein, weil ein Geist der Auflehnung unsere Jugend erfüllt. Das ist in dem heutigen Unterrichtssystem tief begründet, theils in dem Verhalten der Lehrer von der Volksschule bis hinauf zur Universität. Besonders aber ist es die Methode des Unterrichts an den Mittelschulen. Die Art und Weise, wie die philologische Sprachwissenschaft, die Geschichte, die Naturlehre betrieben werden; ja selbst das, was eigentlich das Concentrische der ganzen Vorbildung fürs Leben bilden soll, der deutsche Aufsatz in seinen Themen: alles athmet den Geist des Kriticismus und unsere ganze junge Generation wird, ohne daß sie selbst es ahnt, von der Luft der Verneinung und Auflehnung, von den Miasmen des Umsturzes angesteckt. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.)

Aber der große demokratische Zug, der heute durch die Massen unseres Volkes geht, hat auch seinen besonderen Werth und seine große Bedeutung: er ist im innersten Wesen eine Abkehr des Volkes vom Liberalismus; das Volk ist sich der Zersetzung und Atomisirung bewußt geworden und strebt mit Kraft aus diesen Zuständen hinaus. Er geht hervor aus der wirthschaftlichen Noth, aus dem Gefühl, daß rasches Handeln noththut, an dem alle theilnehmen müssen, es ist eine große gewaltige Bewegung mit der bangen Frage: wer hilft uns. Diese demokratische Bewegung ignoriren, sie zurückstauen und zurückschrauben wollen, wäre thörichtes Beginnen. Das Zeichen des wahren Staatsmannes ist es, sie richtig zu leiten, in gute Bahnen zu führen, sie zu benutzen. (Bravo!)

Das, hochverehrte Versammlung, beweist uns gerade die Geschichte der Entwicklung der letzten Jahre, die wir in Oesterreich und speziell in Wien gesehen und erlebt haben. Aus dem Innern des Volkes heraus

ist in Oesterreich die Genesung gekommen, und oft in den Kämpfen, denen ich manchmal nahe gestanden bin, ist mir das Wort des sel. Papstes Pius IX. eingefallen: Von oben erwarte ich nichts Gutes mehr, von unten erwarte ich das Heil. (Bravo!)

Hochverehrte Versammlung! In dubiis libertas, es geht oft nicht an, die Schablone anzuwenden; ich spreche aus alter Erfahrung. Es ist ein Erbübel aller Parteien und Parteiführer, junge Talente nicht aufkommen zn lassen, solche junge Talente, die in sich das Gefühl der Kraft und Wirksamkeit haben, die gehen dann sehr leicht zu den Gegnern über und werden ein Theil der feindlichen Macht. (Lebhaftes Bravo!)

Hochahnsehnliche Versammlung! In der heutigen Zeit geht es nicht immer nach den alten Mustern; wir können heute in unserer raschlebigen Zeit, wo in einem Vierteljahrhundert die ganze Welt sich verändert hat, nicht mehr die Rüstung aus der Zeit der alten Ritter tragen. (Bravo!) In der Zeit der Hinterlader und Schnellfeuergeschütze können wir nicht mehr mit Vorderladern kämpfen, da brauchen wir zeitgemäßere Waffen, und auch solche Männer, die sie führen können. Darum, meine Herren, möge man von Seite der alten Inhaber politischer Stellungen nicht gerade gleich mit dem Bannfluche bei der Hand sein.

Wirf' das Steinchen in die Welle,

sagt der Dichter,

Kreise zieht es, weite Kreise,
Miß nicht gleich mit Deiner Elle,
Jeder hat ja seine Weise.

(Bravo!)

Was in dieser Beziehung die Presse auf beiden Seiten oft geschadet hat, kann nur der beurtheilen, der so mitten in manchem Kampfe gestanden ist, wo manches unbedachtsame Wort Oel ins Feuer gegossen, das zu lichterloher Flamme emporgewachsen. (Bravo!) Hochansehnliche Versammlung! Erinnern wir uns immer der Liebe des göttlichen Erlösers, und an das schöne Wort des Dichters: „mit zu lieben, nicht zu hassen, sind wir da.“ Die Zeit drängt; ich kann verschiedenes nicht mehr ausführen. Als Abschluß gerade dieser meiner letzten Ausführung möchte ich die Worte citiren, die nach großen Kämpfen in Oesterreich, als man die jungchristliche Bewegung sogar gegen den Episkopat ausspielen wollte, der treffliche Bischof Rößler von St. Pölten gerade an diese Bewegung gerichtet hat: „Streiten wir uns nicht in nebensächlichen Dingen, wenn der Glaube selbst in Gefahr ist. Marschiren wir, wenn es nicht anders sein kann, in getrennten Schlachtreihen, aber die Direktionslinie muß dieselbe sein.“ (Bravo!)

Die Direktionslinie, der Plan des Kampfes, das Ziel und die Absicht des Kampfes muß dieselbe sein, sonst kann es vorkommen, daß wir, wenn der Feind beschossen werden soll, mitten in das Kreuzfeuer zwischen den Feind und unsere eigenen Truppen kommen. Aber Eines geht nicht

Das, was verderblich und nicht zulässig ist, ist der wilde Landsknechtskampf. (Lebhafter Beifall.) Hochansehnliche Versammlung! Das ist heute ein zeitgemäßes Thema (Rufe: Sehr richtig!). Ich habe Bedenken getragen als Fernstehender, als Ausländer, diesen Gegenstand zu berühren; aber ich habe immer zu den Leuten gehört, welche der Meinung sind, wo offene Wunden sind, müsse man offen mit der Sprache heraus. (Bravo!) Das Verkleistern und Verpappen und Vertuschen nützt nichts. (Bravo!) Wo die Gefahr drängt, muß man es wissen und sich darüber aussprechen, wo die Gefahr ist (Bravo!). Hochansehnliche Versammlung! Ich kann auch deßhalb darüber sprechen, weil bei Ihnen und speziell in Bayern und bei uns vielfach der gleiche Gesichtspunkt obwaltet. Unter dem wilden Landsknechtskampf verstehe ich jenen Kampf, der unter kath. Mantel und kath. Flagge geführt wird, möge man das stolze Wort „Vaterland" an die Spitze der Preßartikel setzen (Bravo!), mag selbst einzelne Leute der Doktorhut einer katholischen Fakultät zieren, der unselige Kampf, der da geführt wird, ist kein katholischer Kampf. (Bravo!)

Hochansehnliche Versammlung! In der schweren, wirthschaftlichen Noth der Bevölkerung den Leuten das Blaue vom Himmel versprechen, ihnen unerfüllbare Hoffnungen machen; und wenn man nicht ganz kurzsichtig ist, muß jeder sagen: Unerfüllbare Hoffnungen — (Bravo!), in die offenen Wunden des Volkes das Gift wilder Agitation hineinträufeln, in diese schwerempfundenen Wunden ein Gift hineinätzen, das sie unheilbar macht, das heiße ich nicht soziale Reform treiben, das heißt die Massen der Bevölkerung geradezu der Sozialdemokratie ausliefern. Meine Herren! In der Praxis sehen Sie es überall, nicht die soziale Reform, nicht das Wohlergehen des Volkes ist das Ende des Liedes, sondern überall dort, wo diese Agitatoren vorangegangen sind, hält die Sozialdemokratie die Aehrenlese, gerade so wie hier ist es auch bei uns. Auch wir haben einen Bauernbund, der sich noch dazu christlich nennt. Meine Herren! Ich bin oft im Kampfe gestanden gegen gewisse Führer, Autoritäten; ich bin selbst oft ein demokratisches Element gewesen, aber weil ich das war, aus Liebe zum Volke und weil ich ein warmer Freund des angestammten Bauernstandes bin, muß ich diesen falschen Propheten und Stiftern der Zwietracht entgegentreten. (Lebhaftes Bravo!)

Von diesen Volksverführern gilt das Wort Göthe's: „Sie waren mir immer verhaßt — Willkür suchte doch am Ende nur jeder für sich." Wo der Bauernbund seine Versammlungen gehalten, kommen die sozialistischen Führer am nächsten Sonntag. Wo der Bauernbund zuerst den Unfrieden, das Mißtrauen und die Zwietracht gesät hat, da kommen die Sozialisten und reißen das Erbe an sich. Wir haben bereits weite Theile des Landes, wo die Agitatoren des Bauernbundes für die sozialistischen Candidaten gegen den katholischen Candidaten eintraten und umgekehrt. Das ist die naturgemäße Entwicklung der Dinge. Meine Herren! Vor einem möchte ich warnen. In den heutigen schweren politischen Zeiten,

wo die wirthschaftlichen Fragen so brennend geworden sind, da geben Sie acht, daß diese wirthschaftlichen Fragen nicht das Grab der katholischen Einigkeit werden. Denken Sie, meine Herren, daß Sie alle aufrichtige Katholiken sind, daß das Heil und das Leben der Völker, daß die Quelle der Genesung und die Kraft einer wahrhaft sozialen Reform doch nur immer aus der Wirksamkeit der katholischen Kirche hervorgeht. Die katholische Kirche ist heute noch, wie sie in den Katakomben abgebildet wurde, die Arche Noah, auf die wir uns retten müssen in all der Sündfluth der Zeit. Die historisch-politischen Blätter schrieben vor 2 Jahren das wahre Wort: „Der Angelpunkt der ganzen politischen Situation und Stellung der Katholiken Deutschlands ist die Stellung der Centrumsfraktion im deutschen Reichstag.“ (Bravo!)

Ich rede hier nicht bloß von den thörichten Vorwürfen, die gerade der Centrumsfraktion in mancher Beziehung in wirthschaftlichen Fragen gemacht worden sind. Wie schwer ist bei der ungeheuren Verschiedenheit der Verhältnisse die richtige Ansicht! Meine Herren! Ich kann von anderer Seite urtheilen, als Sie hier von dieser Seite urtheilen. Heute zum Beispiel kann kein Nationalökonom und kein Politiker eigentlich wirklich angeben, in wieweit die Handelsverträge und speziell der russische Handelsvertrag geschadet haben. Die Dinge liegen viel tiefer in der früheren Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck und in den viel älteren Verträgen. In Oesterreich behauptet man, die Handelsverträge sind für Oesterreich schlecht gewesen und zu Gunsten des deutschen Reiches, und in Deutschland behauptet man, sie sind nur zum Vortheil Oesterreichs und zum Nachtheil des deutschen Reiches. (Heiterkeit.)

Selbst die Staatsmänner sind darüber nicht einig. Aber, meine Herren, sei dem wie ihm wolle, das sind gegenüber den großen Bewegungen und prinzipiellen Fragen alles nebensächliche Dinge; aber die Gefahr der Zersplitterung, die Gefahr der Agitation liegt näher. Wenn man so selbst im politischen Leben gestanden ist, dann beurtheilt man oft die Dinge ganz anders. Wenn man selbst, hochverehrte Herren, eine Frage aus der Nähe beurtheilen soll, wenn man weiß, wie folgenschwer oft eine einzige parlamentarische Entscheidung ist, dann, meine Herren, wünsche ich Manchen nicht in solcher Stunde der Verantwortung, die Träger dieser Verantwortung zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Eines aber dürfen die Herren, die auf dem Posten des Vertrauens stehen, hoffen und erwarten, daß man ihnen im eigenen Hause den Rücken deckt. (Sehr richtig!)

Sehr häufig sind diese Fragen sehr schwer zu entscheiden und gerade der Abgeordnete des allgemeinen Wahlrechts hat verfassungsrechtlich eine schwierige Lage, er soll sämmtliche Interessen des Wahlkreises vertreten und eigentlich das Interesse des ganzen Staates, des gesammten Volkes; wo nun diese Interessen divergiren, welche soll er vernachlässigen, und welche soll er vertreten? Er wird, und das können wir von einem

treuen Katholiken voraussetzen und verlangen, handeln und urtheilen nach seinem Gewissen. Hochverehrte Versammlung! Bei einem treuen, aufrichtigen Katholiken haben wir immer eine Sicherheit, die wir bei Niemand andern haben, der treue und aufrichtige Katholik ist gewöhnt, sein Gewissen zu erforschen! (Lebhafter Beifall.)

Es ist so leicht hinter dem Krügel Bier zu sitzen und Wirthshauspolitik zu treiben. Der tönende Radikalismus hat so recht im Wirthshaus seinen Sitz aufgeschlagen. (Sehr wahr!)

Da werden die dröhnenden Phrasen des Radikalismus verfochten, aber in den Wirthshäusern ist noch niemals wirklich das Heil der Völker ausgetragen worden. Meine Herren! Montalambert hat einmal ein wahres Wort gesprochen: „Es gibt keine bedeutende politische Versammlung und namentlich keinen bedeutenden Staatsmann, der es nicht verstehen müßte, unpopulär zu sein; im Gegentheil, Unpopularität ist sehr häufig das Zeichen eines wahrhaft großen Staatsmannes.“ (Bravo!)

Gerade weil man den Instinkten und Leidenschaften der großen Menge entgegentreten muß, sind die wahren Freunde des Volkes so oft diejenigen gewesen, die bei ihm in Ungnade und Unpopularität fielen.

Ich muß schließen, hohe Versammlung! Bei allem dem, was so leicht trennt, erinnern wir uns als Katholiken immer an Eins: Bleiben wir vereint miteinander, so untereinander vereint im Gebet, wie wir vereint sind unter der Autorität des Papstes und der Bischöfe, wie wir vereint zu sein hoffen einst nach unserem Tode mit Christus. Als der selige Thomas Morus die Stufen zum Schaffot hinaufstieg, sagte er an das englische Volk gewandt: „Betet und saget Euren Kindern, daß sie und Kindeskinder beten, daß Altengland seinen Glauben bewahre und den verlorenen wieder erhalte.“

Die Früchte dieses Gebetes sehen wir heute in England. So beten auch wir nun um Glaube und Einigkeit! Das Gebet, hochverehrte Anwesende, ist nach tiefer theologischer Auffassung so eigentlich das Blut, das den lebendigen Körper der Kirche durchströmt, es wird in den Venen hinaufgetrieben zum Herzen und von dem Herzen strömt es zurück in die Arterien, in die Glieder der Kirche. Beten wir in dieser schweren Zeit, daß Gott uns einig erhalte, daß er uns erleuchte und treue Führer gebe, beten wir vor Allem, daß er uns apostolische Bischöfe sende; ein apostolischer Bischof wirkt mehr, hochverehrte Herren, wie tausend Abhandlungen über die Autorität (lebhafter Beifall und Händeklatschen), beten wir für das, was uns Allen nöthig ist, um den Sieg zu erringen, beten wir um die Einigkeit im katholischen Lager! (Donnernder Beifall und lang andauerndes Händeklatschen.)

Präsident: Meine hochverehrten Herren! Wir stehen am Schlusse unserer Berathungen und nun wollen Sie auch Ihrem Präsidenten, der gestern zweimal in sonderbarer Ueberhebung sich sogar den „Herrn

Präsidenten" soll genannt haben (Heiterkeit), was aber nur auf eine allerdings schwer begreifliche, augenblickliche geistige Verwirrung zurückzuführen sein dürfte (große Heiterheit), noch einige Worte des Abschiedes gestatten. (Stürmisches Bravo!) (Der Herr Präsident besteigt die Rednerbühne und wird stürmisch begrüßt.)

Meine hochverehrten Herren! Wir stehen am Schlusse unserer Berathungen und es dürfte am Platze sein, einen kurzen Rückblick zu werfen und uns Rechenschaft zu geben, ob denn dasjenige, was wir hier gerathet und zum Theile auch gethatet haben, die Früchte tragen kann, welche wir erwarten. Wir haben unsere Berathungen eröffnet, indem wir, wie gute Christen das alleweil thun, hinausgegangen sind in die Kirche und vor dem Altar des Allerhöchsten dem heiligen Opfer beigewohnt haben, das der hochwürdigste Herr Erzbischof dieser Diözese darzubringen die Güte hatte. Wir haben die herrliche Musik gehört, die ja wohl jeder, der nicht zu dem so außerordentlich musikalischen Bayernstamme gehört, nur mit einer Art Neid hören konnte; wir sind dann in diese herrliche Halle gekommen, welche die Stadt Landshut für den Katholikentag geschaffen hat, und von der wir nur wünschen, daß sie derselben dauernd als Andenken an den Katholikentag möge erhalten bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Wir haben an allen Ecken und Enden gesehen, wie wir mit der größten Freude und Begeisterung empfangen worden sind, und ein Wort, das der Vorsitzende des Lokalkomité's, der Herr Freiherr von Aretin, zu Anfang unserer Berathungen gesagt hat, wir dürfen jetzt bestätigen, daß es Wahrheit geworden ist: wir dürften selten mit so großer Begeisterung, wenigstens nicht mit so einmüthiger Begeisterung empfangen worden sein, wie hier (Lebhafter Beifall), und darum ist es nöthig, dieser guten Stadt Landshut nun am Schlusse förmlich und feierlich unseren verbindlichsten Dank auszusprechen dafür, daß sie uns so gastlich aufgenommen hat. (Stürmischer Beifall.)

Dank gebührt vor Allem auch den Herren des Lokalkomités, die ja unermüdlich thätig gewesen sind, um in der kurzen Spanne Zeit, die ihnen gegeben war, dasjenige zu leisten, was nun einmal zu leisten war.

Dank dem Bürgermeister dieser Stadt, der sogar die gesammte Polizei- und Feuerwehrmannschaft in den Dienst des Katholikentages gestellt hat (Heiterkeit). Ich glaube sagen zu dürfen, noch niemals hat ein Katholikentag so sicher gegen Feuer- und Wassernoth getagt (stürmische Heiterkeit) wie dieser. Dank sodann auch vor Allem den Herren des Klerus dieser Stadt. Eigentlich sind sie ja inbegriffen, als ich dem Lokalkomité unseren Dank aussprach; denn ich glaube, alle ohne Ausnahme sind sie Mitglieder dieses Lokalkomités gewesen (Zuruf: Ja!), aber trotzdem gebührt eine ausdrückliche Erwähnung dem Klerus, der mit so großer Hingebung der Aufgabe der Generalversammlung sich gewidmet hat (Beifall). An wen unter dem Klerus müssen wir zuerst unseren Dank

abstatten, wenn nicht an die autoritativen Leiter desselben unserer Bischöfe. Wir haben die Ehre gehabt, in Gegenwart des Diözesanbischofes, des Herrn Erzbischofes von München, sodann in Gegenwart des Bischofes von der anderen Seite, des Herrn Bischofs von Regensburg, und schließlich in Gegenwart des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Bamberg zu tagen. Diesen Herrn vor allem unseren Dank. (Beifall.) Wir hätten gewünscht, daß es dem Herrn Erzbischof von Bamberg möglich gewesen wäre, uns heute noch am Schlusse mit seinem erzbischöflichen Segen zu entlassen. Wie mir mitgetheilt worden ist, haben sich leider Hindernisse gefunden, so daß er seine gute Absicht nicht ausführen konnte; aber Dank gebührt ihm doch für die gute Absicht. (Beifall.)

Dann muß ich Dank sagen allen Theilnehmern dieser Generalversammlung! Aus allen Gauen Deutschlands haben sie sich zusammengefunden. Mit den Einwohnern dieser Stadt und mit den Bewohnern der näheren Umgebung haben sie sich so verschmolzen und hier hat eine solche Einmüthigkeit der Gesinnung stattgefunden, daß ich sagen darf: auch diese Generalversammlung ist gerade wie andere Generalversammlungen in ihrer Art auch zu einer katholischen Einheit geworden. Wir fühlen uns jetzt, wo wir auseinandergehen, als Freunde und Brüder und in diesem Geiste wollen wir weiter wirken (stürmischer Beifall.)

Ein besonderer Dank gebührt dann aber den Rednern dieser Versammlung. (Beifall.) Sie hatten eine schwere Aufgabe; sie waren es, die vorangehen sollten im Streite des Geistes, sie waren es, die uns begeistern sollten zu guten Entschlüssen. Nun ich darf sagen, herrliche Reden haben wir gehört und manch' goldenes Saatkorn werden wir aus ihnen mit nach Hause nehmen. Alle, alle, nicht zuletzt die in einem gewissen Sinne geradezu rührenden Worte des letzten Herrn Redners aus Oesterreich, haben sie uns an's Herz gegriffen. (Lebhafter Beifall.) Ein besonderer Dank für jeden Einzelnen war gar nicht nöthig; denn die Versammlung hat ihn ja, beinahe möchte ich sagen, mit elementarer Gewalt jedesmal sofort nach jeder einzelnen Rede zum Ausdrucke gebracht. (Heiterkeit.)

Endlich, meine Herren, muß ich auch des „besseren Theiles" der Mitgliedschaft dieser Generalversammlung gedenken, unserer Damen. (Bravo.) Auch das ist ein Charakteristikum dieses Katholikentages, wenn ich von meiner allerdings, noch nicht sehr langen Erfahrung her urtheilen darf, daß noch nie die Damen so zahlreich und so ausdauernd den Versammlungen angewohnt haben (Beifall). Wenn ich in meinem Amt als Präsident einen Augenblick Ruhe hatte, so war es mir eine besondere Freude, meine Blicke schweifen zu lassen über die Gallerieen, nicht so sehr, um die schönen Toiletten der Damen zu bewundern (Heiterkeit), obwohl ich auch dazu reichliche Gelegenheit hatte, als vielmehr um nachzuschauen, was denn ihre Mienen sagten über das, was in ihrem Innern vorging, und da habe ich eigenthümliche Bemerkungen machen können. Manche Dame habe ich beobachtet, von deren Mienen ich den Gedanken glaubte ablesen zu

können: Wärest doch auch Du ein Mann! (Stürmischer Beifall.) So begeisterte Worte habe ich gehört von unseren Damen über den Eindruck, den der Katholikentag auf sie gemacht hat, daß ich fest überzeugt bin, wenn unsere öffentlichen Zustände es zuließen, so würden sie alle in die Reihe der Streiter im öffentlichen Leben für die katholische Sache eintreten, (sttürmischer Beifall) und sie würden die Männer an Begeisterung noch übertreffen. Nun, das ist nicht möglich; aber meine verehrten Damen, auch Sie können wirken im Dienste der katholischen Sache. Bringen Sie dasjenige, was Sie hier gehört haben, nicht in die öffentliche Versammlung, so bringen Sie es wenigstens in Ihre Familien! Erzählen Sie es Ihren Kindern, prägen Sie es Ihren Söhnen ein, daß auch die Arbeit im öffentlichen Leben für die katholische Sache eine gute, eine für den Himmel verdienstliche Sache ist. (Lebhafter Beifall.)

Christus der Herr hat zu seinen Jüngern gesprochen: Geht hinaus in alle Welt und predigt allen Völkern. Anschließend an das Wort, darf ich nun zu allen Mitgliedern unserer Versammlung, Herren wie Damen, sagen: Gehen auch Sie hinaus in alle Gauen unseres Vaterlandes, und was Sie hier gehört haben, das bringen Sie Ihren Volksgenossen, die nicht in der Lage gewesen, hieher zu eilen. Die Generalversammlung dürfte vergleichbar sein einer Mission. Was eine Mission auf religiösem Gebiete ist, das sind unsere Generalversammlungen auf weltlichem Gebiete in ihrer Arbeit für religiöse Ideen. Möge darin Jeder von Ihnen ein Missionar werden, vergleichbar dem muthigen Missionar unter der glühenden Sonne der Tropen, in der erstickenden Luft der Sümpfe, ein Missionar zu Hause, im Staube des öffentlichen Marktes, in der dumpfen Luft unserer Versammlungssäle, bis unsere Generalversammlungen nicht mehr alljährlich nur an einem Orte stattfinden, sondern wir gezwungen sind, in jedem Jahre in jedem einzelnen Lande eine besondere Generalversammlung zu feiern. (Stürmisches Bravo!)

Ich denke, der schöne Verlauf unserer Generalversammlung hat dann auch manches Vorurtheil zerstreut. Ob auch in dieser Stadt noch Vorurtheile zu zerstreuen waren, wage ich in Zweifel zu ziehen. Aber in weiterer Entfernung, da hat es Vorurtheile zweifellos gegeben. Freilich, mit solchen Leuten, welche die Angehörigen unseres Klerus von vorne herein für berufsmäßige Erbschleicher halten, mit deren Vorurtheilen rechnen wir nicht. (Stürmischer Beifall.) Die aber, welche guten Willens sind, werden sich auch jetzt wieder überzeugt haben, daß wir Katholiken, wenn wir zusammenkommen, nicht den Frieden stören, weder den staatlichen, noch den confessionellen Frieden, sondern daß wir lediglich bestrebt sind, an unserer eigenen Besserung zu arbeiten zum Heile unserer Kirche und unseres geliebten Vaterlandes.

Wir haben sodann in Verbindung mit unserer Generalversammlung manch' andere schöne und nothwendige und fruchtbare Versammlung gesehen. Ich rede zunächst von den Versammlungen unserer verschiedenen

Studentenvereine. Ich habe es mir den jungen Studenten zu sagen erlaubt, ich möchte es hier wiederholen, damit es in das Protokoll unserer Verhandlungen kommt: die Studenten gehören in allererster Linie hier in den Zuhörerraum unserer Generalversammlung. Denn sie sind in erster Lienie berufen, die Führer des katholischen Volkes zu werden (Stürmischer Beifall.) Wir dürfen unsere Aufgabe nicht allein den Studenten der Theologie überlassen, obschon zweifellos sie in erster Linie berufen sind, die Führer des Volkes zu sein. Die Studenten der Theologie übernehmen ja auch durchweg mit Begeisterung im öffentlichen Leben diese Führerrolle; aber an den Studenten der Jurisprudenz, der Philologie, der Medizin und aller anderen akademischen Fächer fehlt es gar oft und diesen sage ich: nehmt Euch ein Beispiel an dem Klerus, was dieser leistet, das müßt auch Ihr leisten, jeder auf seinem Gebiet. Es gibt große Gebiete, an welche der Klerus nicht hin kann, in die aber der Gebildete aus anderen Ständen hinkommt; wenn ganz Deutschland wieder einheitlich im katholischen Glauben werden soll, wie es unser Herzenswunsch ist, und wir es niemals geleugnet haben, so gehört nicht nur die Mitarbeit des Klerus dazu, sondern vor allem auch die Mitarbeit der gebildeten Laienschaft. (Lebhaftes Bravo!)

Ich möchte in diesem Zusammenhang schon jetzt vorweg einer Resolution erwähnen, welche die Generalversammlung gefaßt hat. Sie haben empfohlen eine neue Erscheinung, die von der Großindustriestadt Essen ausgegangen ist, die Bildung des „Windthorstbundes." Es sind junge gebildete Leute zusammengetreten, die in kleinen Kreisen zunächst die religiösen und sozialen und sonstigen politischen Fragen im Lichte des Christenthums studiren, dann diese Fragen unter sich diskutiren unter erfahrener und tüchtiger Leitung, mit dem ausgesprochenen Willen, dasjenige, was sie dort lernen, hernach zu verwerthen als Führer des Volkes in öffentlichen Volksversammlungen. (Bravo!)

Es ist ein überaus lobenswerthes Beginnen, was diese jungen Leute in Essen begonnen haben, möge es in anderen Theilen Deutschlands eifrigst nachgeahmt werden!

Ehe ich nun fortfahre, wollen wir, da eben wieder der englische Gruß läutet, auch zum letzten Male miteinander den englischen Gruß beten, mit der Bitte, daß der Beistand der Mutter Gottes, der Patrona Bavariae, unsere Bestrebungen begleiten wolle, und sie uns von ihrem göttlichen Sohne Segen und Gedeihen für unsere Arbeiten erflehen wolle. Oremus! (Die Versammlung betet.)

Meine Herren! Ich sprach von den Windthorstbünden. Gerade mit Rücksicht auf einen Verein, der allmählich zum gewaltigsten, mächtigsten Verein unseres deutschen Vaterlandes geworden ist, ist die vorbereitende Thätigkeit derartiger kleiner Gruppen von gebildeten, tüchtigen, jungen Leuten nothwendig, mit Rücksicht auf unseren Volksverein für das katholische Deutschland. Wer in der Generalversamm-

lung dieses Volksvereines gewesen ist, hat sich überzeugt, welch' mächtiger Faktor des öffentlichen Lebens derselbe bereits geworden ist. 150000 M. beträgt schon seine jährliche Einnahme, und da sie mit der peinlichsten Sorgfalt verwaltet wird, geschieht unendlich viel Gutes damit. Noch mehr muß dieser Volksverein an Mitgliedern gewinnen; gerade hier in Bayern ist noch ein weiter Boden, um Mitglieder heranzuziehen. Ich meine gerade hier in Bayern sollte zunächst das Beispiel des Windthorstbundes Nachahmung finden und das erste Ziel sollte dann sein, daß hier in Bayern mit Hülfe solcher gebildeten jungen Leute aus dem Laienstande der Volksverein für das katholische Deutschland denselben Einfluß und dasselbe Ansehen erlangt, wie er in anderen Theilen unseres Vaterlandes zu großem Segen schon längst ihn hat. (Bravo!)

Sodann, meine verehrten Anwesenden, haben wir eine Versammlung der Mitglieder katholischer Lehrervereine aus allen Theilen unseres Vaterlandes gesehen. (Bravo!)

Wir haben uns überzeugt, daß der richtige Geist auch bei unserem katholischen Lehrerstand ist; aber dieser Stand hat wie jeder Stand seine besondere Aufgabe. Wir verlangen nach wie vor das Recht auf die freie Schule. Nicht der Staat ist der Monopolbesitzer der Schule, nein! (Bravo!)

Das erste Recht auf die Schule hat der christliche Familienvater und derselbe hat dieses sein Recht auszuüben in dem Geiste, wie die Kirche ihn lehrt. Wenn der Staat in den Dienst des Schulwesens tritt, so ist er Beauftragter des Familienvaters und als solcher hat er, was den katholischen Volkstheil angeht, sich zu halten an die Absicht des unmittelbaren Auftraggebers, und demgemäß für unsere Kinder an die Grundsätze der katholischen Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Wir haben ja leider einstweilen die freie Schule nicht und sind sogar anscheinend noch weit davon entfernt, dieses Ideal zu bekommen. Warum man sich vor der freien Schule fürchtet, kann ich am allerwenigsten einsehen; hat doch noch jüngst ein englischer Minister für Irland für das so lange mißhandelte katholische Irland anerkannt, daß die freie Schule sein Recht sei. Nun ich meine, was England den Katholiken Irlands nicht versagt hat, das sollte auch den deutschen Katholiken in allen Bundesstaaten nicht versagt werden können! Sind wir denn noch Irländer aus dem vorigen Jahrhundert, oder gar aus den Schreckenszeiten eines Cromwell? (Lebhafter Beifall.)

Nein, meine Freunde, wir Katholiken sind vollberechtigte Mitglieder Deutschlands; die katholische Religion ist in Deutschland seit anderthalb tausend Jahren; seit tausend Jahren ist sie in den Landen, in denen jetzt noch die Katholiken in ihrer Mehrzahl wohnen, die herrschende und angestammte, und Niemand soll sie uns streitig machen; man soll uns regieren nach katholischen Grundsätzen, man soll denjenigen, die festgehalten haben am alten Glauben, nicht die Grundsätze anderer Konfessionen auf-

drängen, noch weniger die Grundsätze einer ganz andern liberalen Weltanschauung, und zum Schutze dafür verlangen wir nach wie vor in erster Linie das Recht der freien Schule. (Lebhafter Beifall.)

Ein anderer großer Verein hat seine Generalversammlung nicht mit unserer Generalversammlung vereinigt, aus guten Gründen; denn die Verhandlungen dieses Vereines erfordern eine größere Ruhe, als sie auf unseren Generalversammlungen sein kein; das ist die Generalversammlung der Görresgesellschaft. Sie hat in diesem Jahre ihre Verhandlungen verschmolzen mit den Verhandlungen des internationalen Gelehrtenkongresses, der in Freiburg in der Schweiz getagt hat. Aber, meine Herren, wenn auch dieser Verein seine Generalversammlung mit unserer nicht vereinigt hat, so haben dennoch viel Mitglieder des Görresvereines an unserer Versammlung theilgenommen und selbst wenn das nicht der Fall wäre, so wäre es unsere Pflicht, gerade an diesen Verein hier zu erinnern. Die Görresgesellschaft hat gerade auf dem Gebiete eingesetzt, wo es in katholicis am meisten fehlt, auf dem Gebiete der katholischen Wissenschaft. Sie hat bisher schon Mächtiges geleistet, sie hat jüngst ihr Staatslexikon fertig gestellt, ein Werk, das an der Spitze steht von allen katholischen Staatslexicis, die bisher erschienen sind. Dieser Staatslexikon dürfte in keiner Bibliothek eines Geistlichen fehlen, auch keines Studenten, der ein Führer unseres deutschen Volkes werden soll, und auch die Protestanten würden gut thun, es anzuschaffen; denn wenn sie dieses Werk studiren, dann werden ihnen manche Waffen von selbst aus den Händen fallen, die sie jetzt anwenden im Kampf gegen uns Katholiken (Bravo!)

Meine Herren! Eine Frucht des internationalen Gelehrtenkongresses in Freiburg ist es gewesen, daß der nächste derartige Kongreß in München tagen soll. Ich stehe nicht an, schon jetzt die Freude des gesammten katholischen Volkes zum Ausdruck zu bringen, daß der genannte Kongreß in München stattfinden wird und schon jetzt wollen wir den Herren Mitgliedern desselben, mögen sie herkommen, woher sie wollen, denn die katholische Einheit hat keine Grenzen, schon jetzt wollen wir ihnen sagen, daß wir sie nicht nur freundlich, sondern auf das allerfreundlichste empfangen werden und alles aufbieten werden, soweit es an uns sein kann, daß dieser Kongreß ebenso schön verläuft wie der in Freiburg.

Meine hochverehrten Herren! Ich sollte sodann zum Schlusse eine kurze Revue halten über die Resolutionen, die wir gefaßt haben; indessen die Zeit ist schon vorgeschritten und da Ihr Präsident nicht gerade eine Stimme hat, die man eine Bombenstimme nennt (Heiterkeit), sondern da auch sie ihre Grenze der Leistungsfähigkeit hat, so haben Sie vielleicht die Güte ihn davon zu dispensiren, auf alle Resolutionen einzugehen, die gefaßt worden sind. Nur eine einzige Resolution muß ich hier zur Sprache bringen aus dem Grunde, weil sie erstens in ganz besonderem Sinne an das deutsche Herz greift und zweitens weil sie direkt mit unserer

Rechtsstellung im deutschen Reiche zusammenhängt; das ist die Resolution über die Orden (Beifall), über unsere religiösen katholischen Orden. Auf diesem Gebiete kämpfen wir immer und immer wieder; wir haben immer von unsern Gegnern verlangt: Wenn ihr euch nicht dazu verstehen wollt, ohne mißwollende Augen unsere Orden anzusehen, so erkennt wenigstens unser Recht auf die Orden an und laßt sie herein; aber geschehen ist es noch immer nicht und wer weiß, wie lange wir noch kämpfen müssen. Den Entschluß aber wollen wir hier erneuern: Wir kämpfen so lange, bis wir das Ziel erreicht haben; denn nicht eher hat der katholische Volkstheil diejenige Rechtsstellung erlangt, auf die er von Gott und Rechtswegen Anspruch hat. (Lebhafter Beifall.)

Ich kann es nicht unterlassen, offen auszusprechen, daß die Haltung unserer Gesetzgebungen gegenüber der Ordensfragen, sobald man sie nur unter einander vergleicht, dem absoluten Fluche der Lächerlichkeit verfällt. (Anhaltender Beifall.)

Wenn man die Verschiedenheit der Haltung der verschiedenen Bundesstaaten, die doch alle im deutschen Reiche liegen, mit einander vergleicht, so zeigt sich: In Mecklenburg, einem Lande, das allerdings auch noch einigermaßen vorsintfluthliche Verfassungsverhältnisse hat (Heiterkeit), ist gar kein Orden zugelassen, weder männliche noch weibliche. Die Mecklenburger fürchten sich anscheinend ganz entsetzlich vor den armen Orden, sie denken wohl, ihr Land sinkt sofort auf den Grund des Meeres, wenn sie einen einzigen katholischen Orden zulassen. (Bravo!)

Doch Mecklenburg ist ein Land mit nahezu ausschließlich protestantischer Bevölkerung. Es ist ja nicht hübsch, daß die Protestanten so rückständig auf dem Gebiete der modernen Rechtsgleichheit und Civilisation sind, so minderwerthig in der eigenen Werthschätzung und der Schätzung der eigenen Kraft. (Bravo!)

Aber es ist immerhin noch begreiflich, daß die Protestanten sich vor den katholischen Orden fürchten, da sie dieselben nicht genügend kennen. Nun komme ich zu den Ländern, wo Katholiken und Protestanten gemischt sind. In Württemberg sind ungefähr $^2/_3$ Protestanten und $^1/_3$ Katholiken; Niemand versagt dort den Katholiken das Zeugniß, daß sie vortreffliche loyale Unterthanen sind; auch dem katholischen Klerus von Württemberg versagt Niemand dieses Zeugniß; und wie steht es mit den Orden? Alle Männerorden ohne Ausnahme sind ausgeschlossen, und auch alle Frauenorden sind ausgeschlossen, mit einziger Ausnahme derjenigen Frauenorden, die sich den Werken der Charitas und christlichen Schule widmen. Ja, meine Herren, warum dieser Unterschied? Da sind doch die Preußen in diesem Punkte viel tapferer und selbstbewußter. Auch in Preußen sind nur ein starkes Drittel Katholiken; aber Preußen läßt doch grundsätzlich Männerorden zu, und auch thatsächlich eine ganze Reihe derselben. Nun aber die Kehrseite! In Württemberg dürfen die wenigen zugelassenen Frauenorden Unterricht in der Volksschule halten, dagegen

bei uns in Preußen, da dürfen die armen weiblichen Orden bei Leibe nicht in die Elementarschule hinein, denn wenn sie in die Elementarschule hineinkämen, so wäre das nach gewissen Anschauungen der Keim für die Vernichtung des gesammten preußischen Unterrichtswesens. (Anhaltender Beifall.)

In diesem Punkte sind also zweifellos die Preußen wieder viel furchtsamer wie die Württemberger; allerdings dürfen die Württemberger nicht stolz darauf werden; denn bezüglich der Männerorden sind ja die Württemberger wieder furchtsamer wie die Preußen. (Heiterkeit.)

Nun komme ich zu einem weiteren Lande, zu Baden, einem derjenigen Länder, wo die Katholiken in der Majorität sind; Baden hat zu $^2/_3$ Katholiken, zu $^1/_3$ Protestanten. In Baden sind theoretisch die Männerorden zugelassen, die Regierung kann ihnen Niederlassungen gestatten, aber — sie thut es nicht! (Heiterkeit.) Thatsächlich ist heute in Baden noch nicht eine einzige Niederlassung eines katholischen Männerordens (Hört!). Nun haben unsere badischen Freunde aber schon durchgesetzt, daß katholische Ordensleute Missionen in Baden halten dürfen, und sie haben auch schon thatsächlich einige gehalten, ohne daß Baden Schaden gelitten hat. Nun haben sie also in Baden die merkwürdige Erscheinung: wenn dorthin katholische Ordensleute aus einem fremden Lande kommen und dort Missionen halten, dann sind sie nicht gefährlich. Wenn aber der Ordensmann etwa aus der guten badischen Stadt Freiburg oder Karlsruhe käme, dann wäre er in höchstem Maße staatsgefährlich. (Heiterkeit.)

Nun, meine Herren, muß ich auch auf das deutsche Reich kommen: denn nicht nur die einzelnen Bundesstaaten haben sich gegen die Gefahr der katholischen Ordensleute verschanzt, sondern auch das deutsche Reich. Sie alle kennen das sog. Jesuitengesetz, das eine Reihe von Orden vom deutschen Reiche ausschloß; auch dieses Gesetz ist schon durchlöchert, aber ein ganz erheblicher Theil desselben besteht noch. Jüngst ist es ja den Bemühungen der Vertreter des katholischen Volkstheils in Berlin gelungen, die Bresche in dasselbe zu legen: die Redemptoristen, die 20 Jahre lang verwandt waren mit den Jesuiten, und deßhalb vom Boden des deutschen Reiches ausgeschlossen, sind es jetzt nicht mehr (Große Heiterkeit), und weil sie nun durch den Beschluß des hohen Bundesraths nicht mehr „verwandt“ sind mit den Jesuiten, von dem Augenblicke an, da dieser Beschluß des hohen Bundesraths gefaßt ist, dürfen sie wieder in das deutsche Reich hinein. So ist es gekommen, daß meine verehrten bayerischen Freunde nun die Patres Redemptoristen als Frucht der Bemühungen ihrer Vertreter im Reichstage wieder in ihrer Mitte haben, und sogar wir Preußen haben eine solche Niederlassung — (Zuruf: zwei!) wie mir zugerufen wird, schon zwei; das habe ich bis jetzt nicht gewußt. Item bei uns in Preußen und in Bayern sind sie wieder zugelassen;



Anton Freiherr von Aretin,

K. Kämmerer und Regierungsrath in Landshut,

1. Vorsitzender des Lokalkomitee's.

aber von anderen Ländern, welche die Redemptoristen wieder hineingelassen haben, ist mir noch nichts bekannt geworden.

Meine Herren! Wenn Sie diese Zustände vergleichen, dann frage ich Sie: Habe ich nicht recht, wenn ich sage: bis in's innerste beschämt müssen die verschiedenen deutschen Regierungen werden, wenn sie sich überlegen, wie verschieden, wie grundsatzlos und inkonsequent ihre Haltung gegenüber der gesammten Ordensfrage ist. (Lebhafter Beifall.)

Will man auf die Dauer den deutschen Namen nicht der Lächerlichkeit preisgeben, dann hinweg mit all' diesen kleinlichen, vorsintfluthlichen Anschauungen über das Ordenswesen, hinweg mit diesen Aeußerungen der Polizeiwillkür, hinweg mit all' diesen Beschränkungen deutscher Bürger, die das Ordenskleid tragen, da solche dem Staate gar nicht gebühren. (Stürmisches Bravo!)

Was ist es, was uns am allermeisten an dem noch bestehenden Reichsgesetz über das Ordenswesen kränkt? Es schließt noch die Patres Lazaristen, die Patres Jesuiten und die Damen vom hl. Herzen Jesu vom deutschen Boden aus; man macht also somit staatlicherseits einen Unterschied zwischen den verschiedenen Orden der katholischen Kirche, zwischen gefährlichen und ungefährlichen. Nein, alle Orden ohne Unterschied sind gleichwerthig; dafür bürgt schon, daß die katholische Kirche sie approbirt hat. Die Kirche kennt keinen Unterschied; wir kennen ebenfalls keinen Unterschied und selbst unsere Gegner können nicht den geringsten Unterschied nachweisen, was die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Mitglieder der verschiedenen Orden als Staatsbürger anlangt. Darum soll man sie alle herein lassen und alle gleich behandeln bis zum letzten.

Wir haben in den jüngsten Tagen gelesen, daß aus allerhöchstem Munde, aus dem Munde des deutschen Kaisers bei feierlicher Gelegenheit in Koblenz den Patres Benediktinern hohes Lob gespendet worden ist. (Bravo!) Wir nehmen dankbarst dieses Lob entgegen und freuen uns desselben aufrichtig; denn das steht ja fest, daß ein Lob aus solchem Munde weit mehr wiegt, als wenn ein anderer Protestant oder gar einer aus uns Katholiken unsere Benediktiner lobt. Aber das sei doch gestattet in aller Ehrfurcht an den Stufen des Thrones niederzulegen: Was da gesagt worden ist von den Patres Benediktinern, das gilt ohne Unterschied von allen Orden der katholischen Kirche. Wenn Seine Majestät unser Kaiser die Gnade haben wollte, diese Frage weiter zu verfolgen, ich bin sicher, er würde sich überzeugen, daß, sobald er auch die anderen Orden unserer Kirche kennen lernte wie die Benediktiner, er dasselbe Lob allen anderen Orden nicht vorenthalten würde. (Bravo!) Wenn diese Ansicht an allerhöchster Stelle durchdringt, haben wir auch die feste Ueberzeugung, daß das hohe Rechtsgefühl Seiner Majestät den Kaiser dazu führen wird, alle die drückenden Schranken hinwegzuräumen, die heute noch bestehen.

Meine sehr verehrten Herren! Ich muß zum Schlusse kommen: Die Zeit ist erschöpft und die Stimme Ihres Präsidenten ist nahezu

ebenso erschöpft wie unsere Zeit. Eines möchte ich Ihnen zum Schlusse noch sagen, hundertmal haben wir den katholischen Spruch gehört: „Ora et labora, bete und arbeite!" Wenn wir diesen Spruch richtig würdigen wollen, so dürfen wir nicht vergessen, daß auch die Arbeit Gebet ist, wenn sie im rechten christlichen Sinne gethan wird. Auch die Arbeit, namentlich aber diejenige im öffentlichen Leben, ist Gebet, wenn sie wirkt für die höchsten religiösen und sozialen Ideale. Wenn es heißt: Ora et labora, so heißt das, richtig übersetzt: Erst sorgen für die idealen Güter, dann sorgen für die materiellen Güter. Wer immer Arbeit verrichtet, die nicht in erster Linie materiellen Interessen dient, sondern idealen zumal religiösen Interessen, wer arbeitet für die Freiheit der katholischen Kirche, für Durchdringung unseres ganzen Lebens mit christlichem Geist, dessen Arbeit ist dem Gebet gleich. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte: Diese Arbeit muß eine Hauptarbeit des männlichen Theiles unseres katholischen Volkes sein. Das Beten mit Mund und Herz ist gewiß auch für die Männer unbedingt nothwendig; denn wer nicht mit dem Herzen betet, der wird auch im öffentlichen Leben nicht christlich wirken können. Der ist nicht gestärkt für die Arbeit, für die christlichen Ideale. Wer aber Zeit hat, auch im öffentlichen Leben zu beten, indem er öffentlich hintritt, seinen Glauben bekennt, andere zu überzeugen sucht und sie hinreißt zur Begeisterung für unseren katholischen Glauben, der soll es ja nicht unterlassen. Schon zweimal ist von dieser Stätte aus das Wort des hl. Thomas von Aquin, dieses erlauchten Longobardensprossen, der unserem deutschen Geist am meisten verwandt ist, verkündet worden: „Der ist nicht wahrhaft gut, der nicht auch wirkt für das Gemeinwohl." Jawohl, derjenige katholische Mann erfüllt seine Pflicht nicht, der, soweit es seine Kraft und Zeit gestattet, am wissenschaftlichen und wirthschaftlichen Leben im Sinne unserer katholischen Idee mitzuwirken, dies nicht thut. (Bravo!)

Beten wir also und arbeiten wir zusammen und bleiben wir einig! Darüber sind ja kurz vorhin so schöne Worte gesprochen worden, von einer Seite, deren Gewicht ich nicht aufzuwiegen vermöchte. Bleiben wir zusammen, als katholisches Volk, und nehmen wir uns ein leuchtendes Beispiel dafür an der Einheit der katholischen Kirche! Dann wird es besser werden in unserem Vaterland.

Im nächsten Jahr soll, wie Sie, meine Herren, beschlossen haben, die Generalversammlung in Crefeld stattfinden und ich habe mir schon zu sagen erlaubt, daß ich als diesjähriger Präsident stolz darauf bin, daß Sie gerade nach Crefeld kommen mögen.

Ich möchte Sie alle jetzt noch bitten: Kommen Sie im nächsten Jahre nach Crefeld, machen Sie eine Wallfahrt nach Crefeld! Wenn die Arbeit im katholischen Sinne ein Gebet ist, dann darf man eine Reise nach Crefeld zur Katholikenversammlung des nächsten Jahres im wahren Sinne eine Wallfahrt nennen. Gerade meine bayerischen Freunde möchte

ich auffordern, nach Crefeld zu kommen. Sie werden ebenso freudig aufgenommen werden, wie wir Rheinländer hier aufgenommen worden sind. (Bravo!)

Man hat mir gesagt, daß bei den Bayern ein gewisses, wenn auch geringes Vorurtheil gegen die Rheinländer bestehe. Nun kommen Sie nach Crefeld! Dann wird sich die Sache schon machen. Das Bier ist zwar nicht so gut bei uns wie hier; aber man sagt am Rhein: „Bei saurem Wein gedeiht die Freundschaft am besten.“ Vielleicht wird auch bei dem etwas weniger guten Bier in Crefeld die Freundschaft zwischen Bayern und Rheinländern noch besser besiegelt, als es schon hier in diesem Jahre bei dem ganz trefflichen Bier in Landshut geschehen ist.

Also ich rufe Ihnen zu: Auf Wiedersehen in Crefeld! Behüt Gott bis dahin, und zum Schluß: Gelobt sei Jesus Christus! (Versammlung: In Ewigkeit Amen!)

Ich schließe die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. (Lebhaftes Bravo und Hochrufe auf den Präsidenten.)

(Schluß um 12 Uhr 30 Minuten.)

XVII.

Festmahl im großen Rathhaussaale

am Donnerstag, den 2. September 1897.

Bei dem zahlreich besuchten Festmahle, welches im großen Rathhaussaale Mittags 1 Uhr begann, eröffnete die Toaste der Präsident der 44. Generalversammlung, Rechtsanwalt Dr. Bachem:

Präsident Dr. Bachem: Euere Excellenzen! Hochverehrte Anwesende! Auch bei dieser letzten festlichen Gelegenheit des diesjährigen Katholikentages und in diesem herrlich geschmückten Saal soll es uns die erste Herzenspflicht sein, des Priestergreises zu gedenken, der fern von uns, aber im innersten Herzen mit uns verbunden von den Höhen des Sankt Petersdomes aus die katholische Kirche im Auftrag ihres göttlichen Stifters regiert. Herrliche Worte haben wir bei unseren Verhandlungen gehört: der Höhepunkt war immer das Papstthum, das uns ja das Unterpfand für den rechten Weg ist, das uns der Stern ist, nach dem wir in allen religiösen Dingen uns richten. Umsomehr müssen wir hier in dieser gastlichen Stadt Landshut unseres heiligen Vaters gedenken, als ja gerade hier, hoch oben auf der Trausnitz einer derjenigen Leute sitzt, die schon damals unentwegte Beweise treuer Anhänglichkeit und ihres offenen Bekenntnisses zu unserem katholischen Glauben gegeben haben, als das noch an manchen anderen Stellen für unzeitgemäß galt, der „alte Jörg", der mächtige Vorkämpfer deutscher katholischer Publicistik, der so außerordentlich viel zur Wiedererweckung und Belebung katholischen Lebens und treuer Anhänglichkeit an das Papstthum beigetragen hat. Wir haben nicht die hohe Freude, ihn jetzt unter uns zu sehen, weil sein Alter ihm das unmöglich machte. Aber im Geiste ist er gewiß unter uns. Bei dieser letzten Gelegenheit wollen Sie mir gestatten, diesem begeisterten Kämpfer für das Papstthum und die Ideen, welche dasselbe vertritt, einen herzlichen Gruß hinaufzurufen auf die Trausnitz. Solche Männer müssen wir haben, die uns die Wege weisen, und diejenigen haben wir am liebsten, die uns die Wege nach oben weisen. Es ist nicht zum wenigsten die Frucht seines Strebens, wenn wir alle hier in so einmüthiger Begeisterung für den sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden versammelt sind.

Verehrte Anwesende! Erheben Sie Ihr Glas und rufen Sie mit mir: Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. er lebe hoch! hoch! hoch!

Erzbischof Dr. von Schork (Bamberg): Meine verehrten Anwesenden! Die Wahl Landshuts als Ort der 44. Generalversammlung war eine glückliche. Die einstige Universitätsstadt, die Stadt, in welcher vorzugsweise durch die Bayernfürsten religiöses Leben gepflegt wurde und die den Traditionen treu geblieben ist, war gewiß würdig, diese Generalversammlung in ihrer Mitte aufzunehmen. Aber es ist etwas, was mich ganz besonders in diesem Augenblicke bewegt. Landshut — eine Stadt der Bayernfürsten! Wir tagen in ihr und unter dem Schutze des Regenten, der mit soviel Wohlwollen, mit soviel Liebe dieselbe aufgenommen hat, nicht einmal, sondern schon öfter. Meine Herren! Wenn ich den Umstand erwäge, daß die Wahl für diesen Toast auf ein Mitglied des bayerischen Episcopates gefallen ist, verkenne ich nicht die zarte Rücksicht, welche darin liegt: Die Herren wollten einen recht warmen Toast. Ja, meine Herren, den sollen Sie haben. Wir Katholiken lassen uns durch niemanden in der Welt an Liebe, an Treue, an Anhänglichkeit zum Vaterland und zu dessen Leiter übertreffen (Bravo!), und wir haben alle Ursache, ganz besonders jetzt in dieser Zeit treu zu stehen zu denen, welche nach Gottes Willen seine Stellvertreter sind. Wenn wir nun wieder im Bayernlande, in der alten ehrwürdigen Stadt Landshut tagen, dann verlangt es gewiß die Pietät und Dankbarkeit, daß wir auch desjenigen gedenken, der das Scepter führt über diese Stadt und unter dessen Schutz wir getagt haben, getagt zur Ehre Gottes, zum Wohl der Kirche, zum Heil der Menschen. Und darum, meine Herren, glaube ich mit Recht Sie auffordern zu dürfen, das Glas zu erheben und mit mir zu rufen: Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, lebe hoch! hoch! hoch!

Bürgermeister Marschall: Excellenzen! Hochgeehrte Anwesende! Mit Recht kann ich Sie die legitimirten Vertreter der Katholiken Deutschlands nennen, denn es waren ja alle deutsche Katholiken zu unserer Versammlung eingeladen. Meine Herren! Deutsche Katholiken sind wir und ebensogut deutsch wie katholisch (Bravo!), und wenn unsere Gegner in boshafter und böswilliger Weise uns manchmal auch vorgeworfen haben, wir hätten keine deutsche Gesinnung, so haben wir immer und thun es heute noch, diese Verleumdung und Beleidigung mit Entrüstung zurückgewiesen. Und wenn wir jemals und heute noch zum Schutz der Interessen und Rechte der deutschen Katholiken auch gegen die Maßnahmen, Verfügungen und Intentionen der Reichsregierung ankämpfen und ankämpfen müssen, so stehen wir damit auf dem Boden der verfassungsmäßigen Rechte, auf dem Boden unseres guten Rechtes. Meine Herren! Wie wir den herrlichen Grundsatz: Mit Gott für König und Vaterland be-

folgen, so können wir auch mit aufrichtigsten Herzen laut singen und sagen: Deutschland, Deutschland über alles, und niemand soll uns wegen unserer Haltung Reichsfeinde oder Vaterlandsverräther schimpfen. Wir sehen zur Zeit in dem obersten Vertreter Deutschlands, in seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm II. einen pflichtgetreuen, einen christlichen und, wie aus seiner letzten Aeußerung in Koblenz auch hervorleuchten dürfte, einen uns wohlwollenden Kaiser, und wir hegen die feste Zuversicht, daß dieser uns wohlwollende Kaiser auch die Interessen der deutschen Katholiken wahren und, soweit es noch nicht geschehen, auch zur Anerkennung bringen wird. In dieser festen Ueberzeugung und Zuversicht bitte ich Sie, meine Herren, Ihren deutschpatriotischen Gefühlen begeisterten Ausdruck zu geben, indem Sie nach altdeutscher Weise das Glas erheben und mit mir einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! hoch! hoch!

Gymnasialrektor Dr. Orterer: Euere Excellenzen! Hochwürdige und hochverehrte Festgäste! Die herrlichen Tage von Landshut nahen ihrem Ende. Unter dem Segen Seiner Heiligkeit und unter den sympathischen Kundgebungen der Träger der höchsten weltlichen Gewalt haben wir mit Gottes Hilfe ein Werk begonnen, gefördert und beendet, das unter seinem Beistand zum Segen gereichen möge der katholischen Kirche, dem ganzen katholischen Volke und damit auch unserem gesammten, geliebten, engeren und weiteren Vaterlande. Es sind auch den Spitzen und Trägern der höchsten kirchlichen und weltlichen Gewalt in warmen Worten die Gefühle ausgesprochen worden, die unsere Seele in dieser festlichen Stunde durchziehen. Hier in diesem Saale, der festlicher ist, als die meisten der Festsäle, in denen wir getagt, den ich den kleinen Gürzenich von Landshut nennen möchte (Bravo!), legen wir unsere Sympathien, unseren ehrerbietigsten, tiefsten Dank allen denen zu Füßen, die unser Werk gefördert und mit ihrem Beistand geleitet haben. Von Petri Stuhl wird die Kirche Gottes regiert, von ihm aus gehen die Stellvertreter des göttlichen Heilands und in allen Ländern, soweit die Welt reicht, sind sie die Tröster, die Hirten und Berather des katholischen Volkes, ja ich möchte sagen aller Völker des Erdreichs, und wir deutsche Katholiken, sind wir nicht stolz und mit Recht stolz auf den deutschen, auf unseren Episcopat?

Hochverehrte Festgäste! Zu den Spitzen der deutschen Bischöfe erheben wir in Ehrerbietung und Dankbarkeit in dieser Stunde unseren Blick. Wir danken herzinnig für die Segenswünsche und Sympathien, die sie uns gesandt, wir danken ferner ehrerbietigst denjenigen Oberhirten, die uns mit ihrem persönlichen Besuche beehrt haben. Wir danken den hochwürdigsten Herren Ordinarien der Stadt, die auch hier ein besonderes bene hat, daß sie zwei Ordinarien besitzt, wie wenige Städte in Deutschland. (Heiterkeit.)

Seine Excellenz Herr Erzbischof Antonius von Thoma und der ehrwürdigste aller deutschen Bischöfe, Bischof Ignatius von Regensburg, haben zuerst unsere Versammlung mit ihrer Ansprache und Gegenwart erfreut, und der Schluß unseres Festes ist würdig begangen worden unter der freundlichen und liebenswürdigen, hochehrenden Assistenz des zweiten Metropoliten unseres geliebten Bayerlandes, Seiner Excellenz des Herrn Erzbischofs von Bamberg Dr. von Schork, der uns die besondere Ehre hat zu Theil werden lassen, heute auch an unserem Festmahl theilzunehmen. Möge der hochwürdigste Herr der Dolmetsch unserer Gefühle sein gegenüber dem ganzen bayerischen, ja gegenüber dem ganzen deutschen Episcopat; möge er unseren Dank vermitteln, aber auch die Bitte — denn ohne Bitte geht es bei uns nicht ab — es möchten die hochwürdigsten Herren wie bisher so in Zukunft unsere freundlichen, wohlwollenden Berather und Beschützer bleiben in den großen Aufgaben und uns auf die Bahnen führen, die wir zu gehen haben im Krieg und Frieden. Im Frieden, dessen wir uns von Herzen freuen da, wo wir ihn haben und wann wir ihn haben, aber auch im frischen, fröhlichen Kampf um die höchsten Güter der Menschheit und der Kirche. Meine Herren! Ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich diesen Dank und diese Bitte zusammenfasse unter besonderer Beziehung auf Seine Excellenz den Herrn Metropoliten und Erzbischof von Bamberg und Sie bitte, sich zu erheben und mit mir zu rufen: Der ganze deutsche und bayerische Episcopat, die gottgesetzten Führer und Berather des Volkes, leben hoch! hoch! hoch!

Lyzealrektor Dr. Daller: Excellenzen! Hochwürdige und hochverehrte Herren! Wenn Truppen von einer großen Heerschau heimkommen und es ist diese Heerschau glänzend verlaufen, dann rufen die Soldaten ihrem Führer zu und der Führer ruft den Soldaten zu: Kinder, das habt ihr brav gemacht; ihr habt aufgemerkt und gezeigt, daß ihr fest und sicher in dem seid, was ihr gelernt habt. Und die Soldaten sagen: Dir, Feldherr, zu Liebe haben wir uns recht zusammengenommen, denn dein Plan, deine Führung, deine Haltung war gut, war ausgezeichnet. (Bravo!)

Meine Herren! Die Katholikentage in den Städten sind verglichen worden mit einer Heerschau der Krieger der katholischen Kirche. Es kommen in diesen Tagen alle zusammen, denen es möglich ist, um da sich auf's neue zu ermuntern und für sich zwar nichts neues zu lernen — das wissen wir — aber um den gemeinsamen Plan auf's neue zu besprechen, um unsere heilige Sache zu fördern, auf's neue sich gegenseitig aufzumuntern und neue Kräfte zu sammeln. Und so ist dieser Katholikentag wahrhaft eine glänzende Heerschau gewesen und der Führer, der Präsident, der an deren Spitze gestanden und alle, die ihn umgeben, haben diese Heerschau in der ausgezeichnetsten Weise geleitet. Gerade eine solche Versammlung, welche die idealsten Ziele vor sich hat und erstreben muß,

muß Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben. Mit dem Kopf allein geht es nicht und mit dem Herzen allein ginge es auch nicht, denn das Herz darf mit dem Kopf nicht durchgehen. (Heiterkeit.)

Aber wenn beide Theile zusammenhelfen, dann kommt etwas Glänzendes und Prächtiges heraus und ich glaube keine Schmeichelei zu sagen, wenn ich behaupte: Unser Herr Präsident hat die Leitung und Führung der Versammlung in jeder Beziehung in ausgezeichneter Weise bethätigt. (Lebhafte Zustimmung.)

Meine hochverehrten Anwesenden! Es ist das eine große und mühsame Arbeit, die um so verdienst- und ehrenvoller ist, weil der Herr Präsident — ich darf das ja sagen — nur mit der äußersten Aufbietung seiner körperlichen Kräfte noch die Arbeit bewältigen konnte. Er selbst hatte am Montag schon die Furcht, er werde nicht aushalten können: aber der liebe Gott hat ihn gekräftigt und gestärkt zu unserer Freude und zum glücklichen Abschluß der ganzen Versammlung. Die Schlußworte des Herrn Präsidenten am heutigen Tage haben eine Zusammenfassung all der vorangegangenen Reden gegeben, wie sie glänzender, trefflicher und passender nicht hätte sein können. Ich glaube in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich dafür ihm den herzlichsten und innigsten Dank aller Katholiken, insbesonders aber von uns Bayern ausspreche (Bravo!), wenn ich weiter den Dank ausdrücke dem zweiten und dritten Herrn Präsidenten und den Herren Schriftführern.

Unser Herr Präsident ist noch nicht alt, er kann noch lange wirken. Ich hoffe aber auch, daß sein Wort, das er zu meiner Freude ausgerufen hat: Vor die Front, ihr Jungen, Nachklang finden möge, daß viele junge Leute, insbesonders Studierende in die öffentliche Arena eintreten. Wir können nicht zu allen Zeiten in gleicher Weise handeln; im Mittelalter war es nicht nothwendig, in öffentlichen Versammlungen die christlichen Grundsätze und die heilige Kirche zu vertheidigen, heutzutage aber ist es nöthig, wo so viele Leute nicht mehr in die Kirche gehen.

Ich denke, der Herr Präsident wird an die Tage von Landshut, wenn sie auch noch so schwer waren, doch mit Freude zurückblicken: denn die Herzen haben ihm entgegengeschlagen, aber auch von seinem Herzen ist Begeisterung in die tausendköpfige Menge hinübergegangen. So sehen wir, wie alles darauf ankommt: qualis rex, talis grex, wie der Hirt, so die Herde. Darum ist auch die Versammlung so glänzend verlaufen und darum bitte ich Sie, unserem innigsten Dank Ausdruck zu verleihen in dem Rufe: Das Präsidium der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lebe hoch! hoch! hoch!

Freiherr von Aretin: Euere Excellenzen! Hochgeehrte Festversammlung! Nun sind sie vorüber, die herrlichen Tage von Landshut! Mit diesen Worten hat der Herr Abgeordnete Dr. Orterer seinen Toast an unseren hochverehrten Episcopat begonnen. Wenn ich diese Worte

wiederhole, so bitte ich das nicht als Ausfluß lokaler Selbstüberhebung anzusehen; denn den Glanz haben unsere letzten Tage nicht bekommen durch ihre lokale Färbung, sondern durch den überaus zahlreichen Besuch hervorragender, glaubenseifriger Katholiken aus allen Gauen Deutschlands und aus unserem Nachbarlande Oesterreich, durch die Beschlüsse, die Sie gefaßt haben und die ihr Echo finden werden in der ganzen katholischen Welt, nicht zum wenigsten aber auch durch die ausgezeichneten Vorträge, in denen hervorragende Mitglieder der Versammlung die brennendsten Tagesfragen in ebenso lichtvoller als eingehender Weise uns dargelegt haben.

Wenn ich gesagt habe, den Glanz hätten die letzten Tage nicht bekommen durch ihre lokale Färbung, so möchte ich weiter sagen: Die Katholikentage haben gar keine lokale Färbung; sie mögen tagen in Landshut oder München, in Dortmund oder Crefeld, überall werden sie, wenn sie auch die jeweiligen Tagesfragen behandeln und neue Belebung für ihre Theilnehmer bringen, in gleich würdiger Weise vor sich gehen. Wer einen Einblick gewonnen hat in den ganzen komplizirten Mechanismus, der in Bewegung gesetzt werden muß, um die Katholikentage in Scene zu setzen, wird mit Recht uns fragen, wie es kommt, daß die Lokalcomités, ob im Norden oder Süden, ob im Osten oder Westen das gleiche Resultat erzielen, daß die Versammlungen äußerlich so gleichmäßig und conform sich gestalten. Es ist ein väterlicher Geist, der über den Katholikentagen wacht, der die Tradition der Katholikentage hochhält, der weder Zeit noch Mühe scheut, sich alle Jahre mit einem anderen Lokalcomité ins Benehmen zu setzen, dasselbe zu instruiren und ihm mit dem reichen Schatz seiner Erfahrung beizustehen, der immer nur den würdigen und möglichst segensreichen Verlauf der Katholikentage im Auge hat und jeden persönlichen Wunsch diesen idealen Zielen hintansetzt.

Jener wohlwollende Geist der Katholikentage ist Fürst Löwenstein. (Bravo!)

Meine Herren! Ich fürchte, Seine Durchlaucht zu verletzen, wenn ich in seiner Anwesenheit sein Lob weiter verkünden würde. Nur das Eine sei in Kürze gesagt: Seine Durchlaucht gehört zu jenen Männern, die zu allen Zeiten furchtlos und treu ihren katholischen Glauben bekannt haben zu einer Zeit, wo, um mich euphemistisch auszudrücken, ein großer Theil der gebildet sein wollenden Welt das zum wenigsten als Mangel an guten Ton bezeichnete. (Sehr wahr!)

Diesen Herren haben wir es zu verdanken, daß wir jetzt zu unserer Freude eine große Armee schlagfertiger und glaubenseifriger Männer, die die katholische Fahne hoch halten, um uns sehen. Darum glaube ich, daß wir alle mit dankbarer Verehrung auf die hochverehrte Person unseres Herrn Kommissars sehen, der dem Katholikentag von Anfang bis zum Schlusse beigewohnt hat, und dieser dankbaren Verehrung möchte ich Ausdruck geben, indem ich Sie einlade, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein, der Kommissar der Generalversammlungen, er lebe hoch! hoch! hoch!

Oberamtsrichter Gießler (Mannheim): Meine hochverehrten Herren! Gar mancher hat wohl mit Kopfschütteln zuerst bei der Lektüre des ganz vorzüglichen Führers durch die Stadt Landshut gelesen, daß Herzog Otto I. von Wittelsbach Landshut sich zur Residenz ausersehen hat als den lustigsten Ort im Lande. Nicht nur diejenigen aber, die aus der Sandbüchse des deutschen Reiches, aus Berlin und Umgegend kamen, sondern auch die, welche aus den gesegneten Gefildern Mitteldeutschlands, aus dem gemüthlichen Sachsen, von den herrlichen, weinumrankten Ufern des Rheins, aus den sagenumwobenen, tannenduftenden Wäldern des Schwarzwaldes oder von den himmelanstrebenden Bergen des Hochlands hieher eilten, haben beim Einzug ihre Augen aufgemacht über die Herrlichkeit, die hier zu sehen ist. Des Schöpfers Güte hat alle Schönheit über die Stadt ausgegossen, so muß man ausrufen, wenn man droben vom Erker der herrlichen Burg hinabsieht. Wenn man die Stadt durchwandert, so zeugen die hochragenden Thürme der Kirchen, die Giebel und Erker von einem so tüchtigen Bürgersinn und einem so innig frommen Gefühl, daß man sich wahrlich sagen muß, es ist ein anheimelnder Ort. Wenn mein geehrter Herr Vorredner davon sprach, die Katholikenversammlungen hätten keine lokale Färbung, so gilt das wohl nur für unsere Aufgaben und Beschlüsse, die auf das große Ganze gehen und von großen Gesichtspunkten ausgehen. Aber die Veranstaltungen, unter welchen diese Beschlüsse gefaßt werden, sind allerdings lokaler Färbung und da dürfen wir sagen, diese lokale Färbung ist einzig in ihrer Art, denn ich glaube, mit so einmüthigem Sinn, mit so großer Begeisterung der ganzen Bevölkerung einer Stadt sind wir noch nirgends aufgenommen worden wie hier. (Beifall.)

Das Lokalcomité hat sich große Mühe gegeben, diese Generalversammlung in dieser katholischen Stadt so prächtig wie möglich zu gestalten; dafür sind wir ihm herzlichsten Dank schuldig. Wir haben in unserer herrlichen Festhalle gesehen, wie es bemüht war, uns ein Lokal zur Verfügung zu stellen, das gerade dem lokalen Ton der Stadt angepaßt ist. Sonst stehen uns gewöhnlich andere große Lokale zur Verfügung, die wir höchstens verzieren und umbauen können; hier ist etwas theures geschaffen worden ganz aus sich und einzig in seiner Art. Den lustigsten Ort nennt der Führer Landshut und ich glaube, dieser lustige Sinn hat sich fortgeerbt auf die Nachkommen, denn mit soviel Veranstaltungen sind wir wohl kaum irgendwo aufgenommen worden vom Begrüßungsabend angefangen bis heute, da wir die außerordentliche Ehre haben, daß wir in diesem Prunksaal der Stadt, der sonst nicht zu Festessen bestimmt ist, zum erstenmal ein Festmahl abhalten dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Alle Kräfte der Stadt haben zusammengewirkt, um uns soviel Unterhaltung als möglich neben der ernsten Arbeit zu bieten, es haben sich Vereinigungen gebildet, um uns ihre herrlichen Lieder und Weisen erschallen zu lassen und auch dafür spreche ich unseren speziellen Dank aus.

Diesen Dankesgefühlen wollen wir, nachdem nun die Scheidestunde gekommen ist, Ausdruck geben mit dem Versprechen, Landshut in lebendiger Erinnerung in unserem Herzen zu behalten, so lange wir leben. In diesem Sinne fordere ich Sie auf mit mir zu rufen: Das Lokalcomité, der Herr Bürgermeister und die ganze gute Stadt Landshut, sie leben hoch! hoch! hoch!

Fürst Löwenstein: Meine Herren! Es obliegt mir zunächst die Pflicht des Dankes für die lieben Worte, die Herr Baron von Aretin an mich gerichtet hat, und für die freundliche Weise, in der Sie diesem Trinkspruch beigepflichtet haben. Aber nicht bloß diesen persönlichen Dank möchte ich abstatten, sondern ich fühle mich in meiner Eigenschaft als Kommissar auch verpflichtet, meinen Dank zu sagen einem Kreise von Männern, der heute noch nicht erwähnt wurde, der aber seit Jahren zum Aufschwung unserer Katholikenversammlungen beiträgt. Es ist das unser vortreffliches katholisches Centrum, die Mitglieder der Centrumsfraktionen ich Reichstage und in den Landtagen. Seit der Zeit, da unter Führung Windthorst's vor langen Jahren die Herren angefangen haben, an unseren Versammlungen sich zu betheiligen, datirt dieser große immer steigende Aufschwung unserer Generalversammlungen. Man hat wohl gesagt, einen etwas trivialen Ausdruck gebrauchend, Windthorst sei das Zugstück für unsere Versammlungen gewesen. Das ist aber nicht der Fall. Gewiß war der verehrte Windthorst, den alle liebten, den alle gern gehört haben, ein Grund für Viele zu kommen. Seitdem wir aber das Unglück hatten, diesen herrlichen Mann zu verlieren, kann man nicht sagen, daß auch nur im mindesten ein Stillstand oder Rückschritt bezüglich der Generalversammlungen eingetreten sei (Sehr wahr!), und ich kann meine volle Ueberzeugung aussprechen, daß in ganz besonderer Weise die Betheiligung so hervorragend tüchtiger Männer, die das Vertrauen des katholischen Volkes auf ihren Posten gestellt hat, es ist, welche auch die Generalversammlungen interessanter macht und denselben größere praktische Bedeutung beilegt. Es ist ja selbstverständlich, daß man erwarten kann, daß, wenn diese Herren hier in unserer Mitte erscheinen — in dem Kreise des katholischen Volkes, das so recht in diesen Versammlungen repräsentirt ist — und sie hier die Bedürfnisse der Kirche und die Wünsche des katholischen Volkes hören, daß dann die Herren in ihren Parlamenten die Wortführer für unsere Anliegen und Interessen sein werden.

Es ist aber nicht bloß ein Nutzen für die Generalversammlungen, es ist auch ein Nutzen und Bedürfniß für die Centrumsfraktion. Was ist das Centrum? Es ist eine Partei, die in allen politischen und sozialen Beziehungen an ihre Beschlüsse und Abstimmungen den Maßstab der

christlichen Grundsätze anlegt. Das ist das ganze Programm des Centrums das schließt alles übrige in sich. Wenn also, meine Herren, eine solche politische und soziale Fraktion besteht, so versteht es sich von selbst, daß es nothwendig ist, daß auch die katholische Bevölkerung des ganzen deutschen Reiches sieht, wie seine Vertreter warm fühlen für alle katholischen und kirchlichen Interessen und das zeigen die Herren vom Centrum, wenn sie recht zahlreich zu unseren Versammlungen kommen.

Aber, meine Herren, wenn ein Maler malt, so gibt es nicht bloß Licht; zum Licht gehört auch Schatten und mögen es mir die Herren vom Centrum nicht übel nehmen, wenn auch ich nun ein paar Schattenstriche in das Bild einzeichne. — Wir dürfen nicht vergessen, daß diese ganz ausgezeichneten Vertreter des Centrums auch Menschen sind (Dr. Orterer: Sehr richtig!), und wir Menschen sind dem Irrthum unterworfen. Auch die Herren vom Centrum sind dem nicht entrückt, auch sie haben schon geirrt und werden noch irren, das gebe ich ihnen schriftlich. Wenn das aber so ist, so ist der allerschlimmste Dienst, den man den Herren vom Centrum und der Centrumspartei machen kann, wenn man das leugnen will. Wenn also unkluge Freunde des Centrums jedesmal sich furchtbar entrüsten, wenn man mit dem und jenem nicht ganz einverstanden ist, was vom Centrum gesagt und beschlossen wird, oder wenn eine abweichende Meinung in Fragen, die nicht a priori durch die katholischen Grundsätze entschieden werden können, sondern die zu den dubia, zu den zweifelhaften Dingen gehören, bei welchen eine freie Meinung noch statthaft ist, gleich aufgebauscht wird zu einer Centrumsfeindlichkeit, so dürfen die Herren vom Centrum mit Fug und Recht sagen: Herr Gott, schütze mich vor solchen Freunden, vor unseren Feinden schützen wir uns selbst. — Das habe ich mir erlaubt, frei von der Leber weg zu sagen, aber nichtsdestoweniger seien wir froh, eine Centrumspartei zu haben und wir danken den Herren, daß sie hier anwesend sind und mitwirken zum Glanze, zur Verherrlichung und zum Gedeihen unserer großen Generalversammlungen.

Ich bin aber noch nicht zu Ende. Es wäre wirklich undankbar, wenn wir nicht mit einem Worte der lieben theueren Gäste aus Oesterreich gedenken wollten (Bravo!), die unsere Versammlung nicht nur beehrt, sondern auch durch herrliche Vorträge wesentlich gefördert haben. Ich nenne da den Herrn Baron Morsey und Herrn Domkapitular Kern aus Linz und schließe sie in unseren Dank ein. Unsere deutschen Centrumsfraktionen und diese beiden Herren, die in gleicher Weise für unsere heilige Sache kämpfen, sie leben hoch! hoch! hoch!

XVIII.
Beschlüsse.

I. Römische Frage und Missionen.

1.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des heiligen Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt, und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen Dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

2. Bonifacius-Verein.

Wie alle Vorgängerinnen empfiehlt auch die 44. Generalversammlung allen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs die kräftige Unterstützung des Bonifacius-Vereins durch Gebet und Almosen.

3. Xaverius-Josefs-Missionsverein.

Wie seit 35 Jahren empfiehlt auch die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. Den großen, den Erdkreis umfassenden St. Franziskus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon;

2. den St. Josefs-Missions-Verein in Aachen für Seelsorge, Hilfe und Schulbedürfnisse deutscher Katholiken in Paris (Station rue Lafayette Nr. 214 und Station avenue de Choisy 91), sowie für die Stationen in Havre, Lyon, Marseille, London, San Remo, Brüssel, Lüttich, Verviers und Constantinopel. Sie dankt den Hochwürdigsten Herren Oberhirten der Diözesen Köln, Breslau, Trier, Mainz, Paderborn, Ermeland, Freiburg i. B., Limburg und Rottenburg, sowie dem Herrn apostol. Vikar in Dresden, endlich allen übrigen Gönnern der St. Josefsmission für die im Jahre 1896 gewährten Spenden.

4. Auswanderung nach Amerika.

Angesichts der andauernd schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse in Amerika warnt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor der Auswanderung, wenn nicht im Voraus ein Auskommen gesichert ist. Solchen aber, die zur Auswanderung entschlossen sind, gibt sie den Rath, sich der unentgeltlichen Hilfe der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins zu bedienen. Die Generalversammlung empfiehlt, den St. Raphaelsverein durch Beitritt oder in anderer Weise zu unterstützen.

5. Deutscher Verein vom heiligen Lande.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den durch den Zusammentritt des Vereins vom heiligen Grabe und des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands im Jahre 1895 constituirten deutschen Verein vom heiligen Lande auf's Neue zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgabe der Katholiken Deutschlands im heiligen Lande, nämlich die Förderung der katholischen Mission in Palästina überhaupt und die Wahrnehmung der kirchlichen und sozialen Interessen der dortigen deutschen Katholiken insbesondere um so energischer und erfolgreicher erfüllt werde.

6. Vincentius-Konferenzen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält auf Grund des ursprünglichen, vom hl. Stuhle gutgeheißenen Statutes die Gründung von Conferenzen des Vereins vom heil. Vincenz von Paul für Stadt und Land für zeitgemäß und heilsam; sie empfiehlt inbesonders sowohl den katholischen Studenten, als den jungen Kaufleuten und den für den Staatsdienst sich Vorbereitenden, den Vincentius-Conferenzen sich anzuschließen, sie regelmäßig zu besuchen und wöchentlich ihre Gaben selbst zu überbringen.

II. Soziale Frage und christliche Charitas.

1. Sonntagsruhe.

Die Katholiken Deutschlands beharren dabei, zu beanspruchen:

1. Für alle Beamte der öffentlichen und Privat-Verkehrsanstalten des deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, daß wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe, sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste je nach der Konfession.

2. Die katholischen Familienväter erkennen es als ihre heilige Pflicht, darauf zu dringen:

a) daß ihren Söhnen im Reichsheere gleicher Schutz der Sonntagsruhe zu Theil werde, dahin, daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die durch den Wachdienst nicht gehindert sind, und wollen, ermöglicht werde, regelmäßig dem katholischen Gottesdienste — einer hl. Messe — in einer katholischen Kirche anzuwohnen,

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete,

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken.

2. Bekämpfung der Unsittlichkeit.

1. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt auf's Tiefste die sich mehrenden Erscheinungen der öffentlichen Verletzung der christlichen Sitte und sie verurtheilt auf das Schärfste jede tendenziöse und geschäftsmäßige Förderung und Verbreitung der Unsittlichkeit durch Wort, Schrift, Bildwerk, Erzeugnisse und Schaustellungen jeder Art.

2. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Pflicht der Katholiken, insbesondere der katholischen Vereine, die Bekämpfung der unsittlichen Blätter, Schriften, bildlichen Darstellungen, Erzeugnisse und Schaustellungen aller Art planmäßig zu betreiben und sich zu diesem Zweck gemeinsam zu organisiren.

3. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Katholiken, insbesondere den katholischen Vereinen, zu diesem Zwecke:

a) alle zweckdienlichen, gesetzlich zulässigen Mittel zu gebrauchen, um die Unsittlichkeit in Literatur, Presse und bildlichen Darstellungen aller Art, sowie den Handel und insbesonders die Colportage mit sittlich anstößigen Gegenständen lahm zu legen, — insbesondere auch an die öffentlichen Behörden in dieser Richtung nachdrückliche Vorstellungen zu richten; dem Centrum aber spricht die Generalversammlung für seine Thätig-

keit in dieser Hinsicht ihre Anerkennung aus mit der Hoffnung endlichen Erfolges seiner Bemühungen;

b) solche Geschäfte und Veranstaltungen zu meiden, welche den obigen Grundsätzen zuwiderhandeln;

c) durch öffentliche Kundgebungen und Erklärungen im Sinne dieser Re'olution gemeinsam und thatkräftig zu wirken.

3. Zweikampf.

Die Generalversammlung erachtet es als heilige Pflicht, im Namen der katholischen Familienväter hinsichtlich des Zweikampfes nachdrücklichst zu fordern:

1. Anerkennung und Unterwerfung unter Gottes Gebote für Alle, ohne Rücksicht auf die Person;

2. unnachsichtliche allgemeine gerechte Bestrafung der Frevler und Uebertreter der Strafgesetze gegenüber den Rohheiten aller Raufbolde;

3. Verbot aller Zweikämpfe auch im Reichsheer und bei der Flotte gemäß dem bewährten Beispiele Englands;

4. wer immer mit Absicht, Erkenntniß und Bewußtsein im Zweikampfe einen Menschen tödtet, muß als Mörder gelten;

5. Ausschließung der Duellanten von allen öffentlichen und Gemeindeämtern sei zu empfehlen.

4. Mäßigkeitsbestrebungen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eifrige und allseitige Unterstützung und Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen;

sie empfiehlt besonders in Nüchternheit und Sparsamkeit mit gutem Beispiel voranzugehen, die Zahl der Feste und deren Dauer und Einladungen hiezu möglichst zu beschränken.

5. Charitasverein und Zeitschrift „Charitas."

Die 44. Generalversammlung empfiehlt angelegentlichst den Beitritt zu dem Charitasverein für das katholische Deutschland sowie zur Unterstützung der von demselben herausgegebenen Zeitung „Charitas."

6. Die Pastoration der italienischen Arbeiter in Deutschland.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf den religiösen und sittlichen Nothstand der vielen Tausend italienischen Arbeiter hin, welche durch ihre beklagenswerthe Lage im eigenen Vaterlande gezwungen sind, alljährlich in der Fremde ihr Brod zu suchen; dieselbe spricht ihre Sympathieen zu den Bemühungen der italienischen und deutschen St.

Raphaelsvereine aus, diesen verlassenen katholischen Mitbrüdern im Einverständniß mit dem hochwürdigsten deutschen und italienischen Episcopat religiöse Fürsorge angedeihen zu lassen, und empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den hochwürdigen Geistlichen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, die Unterstützung und Förderung dieser Bestrebungen.

7. Deutsche Pfarreien in Nordamerika.

Die 44. Generalversammlung spricht den ehrerbietigsten Wunsch aus, daß im religiösen Interesse der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingewanderten deutschen Katholiken die dort bestehenden deutschen Pfarreien durch den hl. Stuhl erhalten und geschützt werden. Dies erscheint um so wichtiger, als erfahrungsgemäß nur der in der Muttersprache ertheilte Religionsunterricht die Kinder der eingewanderten Katholiken in den Stand setzt, den Gefahren des Indifferentismus und des Abfalls vom angestammten Glauben zu widerstehen.

8. Ordensgesetzgebung.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ersucht abermals die Vertreter des katholischen Volkes im Reichstage und in den deutschen Landesvertretungen, mit allen Kräften unablässig dafür einzutreten, daß unsere Orden von allen ihre freie Thätigkeit hindernden Fesseln befreit, die auf diesem Gebiete bestehenden Ausnahmebestimmungen in vollem Umfange beseitiget und den katholischen Ordensleuten alle Rechte, welche die übrigen Staatsbürger genießen, ohne jede Ausnahme anerkannt werden.

9. Arbeiterfrage.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages für die umsichtige und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter Dank und Anerkennung aus.

Dieselbe gibt wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Fortführung der Sozialreform, insbesondere der weitere Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung und die Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen, eine Pflicht der Gerechtigkeit und der einzig gegebene Weg ist, den sozialen Frieden zu erhalten resp. wieder zu gewinnen.

Dieselbe verspricht, festzustehen zu den Grundsätzen der Encyclika des Hl. Vaters Rerum novarum und zu den Februarerlassen Kaiser Wilhelms II., und für die Anerkennung und Durchführung dieser Grundsätze im öffentlichen Leben mit Energie und Opferwilligkeit einzutreten.

10. Arbeitervereine mit Fachabtheilungen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt die Gründung und nachhaltige Unterstützung der katholischen Arbeitervereine und erblickt in der Bildung von Fachabtheilungen in den katholischen Arbeiter- und Gesellenvereinen ein wirksames Mittel zur Förderung der gewerblichen Fortbildung und socialen Schulung.

Die Generalversammlung erachtet es wie ihre Vorgängerin für eine wichtige Aufgabe der katholischen Arbeitervereine, den Mitgliedern das Verständniß der sozialen Gesetze durch Vorträge und Diskussionen zu vermitteln, um sie so zu einer fruchtbareren praktischen Mitarbeit bei der Verwaltung resp. Ausführung zu befähigen.

11. Arbeiterinnenvereine.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Gründung von Arbeiterinnenvereinen.

12. Arbeiterwohnungen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Erbauung von Arbeiterwohnungen und Hospizen für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen möglichst in engem Anschluß an eigene Vereinshäuser, die den Vereinsversammlungen außerordentlich dienen könnten.

13. Lehrlingsvereine.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zu widmen, besonders durch Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

14. Agrarfrage.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wiederholt den Beschluß der 41. Generalversammlung, welcher lautet: Die hohe Bedeutung des Standes der Grundbesitzer als Stütze christlichen Geistes, gesellschaftlicher und staatlicher Ordnung einerseits, die äußerst gedrückte Lage der Landwirthschaft andererseits, erfordern sowohl Maßregeln zur Erhaltung eines seßhaften Bauernstandes, als auch eine geordnete Vertretung der Landwirthschaft, behufs Wahrnehmung der Interessen der gesammten ackerbautreibenden Bevölkerung, insbesondere bezüglich der Grundverschuldung, des bäuerlichen Kreditwesens und eines der Stammsitte entsprechenden Erbrechts. Daher ist die Schaffung einer gesetzlich geordneten berufsgenossenschaftlichen Organisation des landwirthschaftlichen Standes auf christlicher Grundlage nachdrücklichst anzustreben. Die Generalversammlung empfiehlt auf das drindendste die

Gründung und weitere Ausbildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage und die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere ländlichen Darlehenskassen.

15. Bekanntmachung des Gottesdienstes.

Die Generalversammlung spricht den Wunsch aus: 1. Es möchten in den Adreßbüchern der einzelnen, besonders größeren Städte die katholischen Kirchen (nebst Straße oder Platz) aufgeführt werden, und in Verbindung damit jene Stunden, in denen regelmäßig (Winter wie Sommer) Gottesdienst stattfindet. 2. Es möchte außen, an den Thoren der katholischen Kirchen, wenigstens am Hauptportale, die Gottesdienstordnung gut ersichtlich angeschlagen werden. 3. Es möchten die Hoteliers veranlaßt werden, in ihren Hotels ersichtliche Plakate mit der Gottesdienstordnung aufhängen zu lassen, wie das auch von Seite anderer Religionsgenossenschaften bereits geschieht. 4. Es möchte besonders auch die Presse sich dieser Angelegenheit annehmen, so daß überall, wenigstens in den katholischen Zeitungen, für alle Sonn- und Festtage die Gottesdienstordnung zu finden wäre.

III. Wissenschaft, Kunst und Presse.

1. Akatholische Volkslektüre.

In Erwägung der Thatsache, daß das katholische Volk vielfach Schriften und Zeitungen liest, die von religiös-sittlicher Seite sehr zu beanstanden sind, empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als das beste Mittel, um diese zum Theil höchst schlimmen Zustände zu beseitigen, das Volk in den Vereinen, besonders auch im Volksvereine hierüber aufzuklären, ferner von seiten der Vereine Erhebungen anzustellen über die in den einzelnen Familien verbreiteten Schriften und durch Einrichtung von Bibliotheken den gefährlichen Lesestoff durch guten zu ersetzen. Der Anschluß an den Borromäus-Verein wird dabei immer vortreffliche Dienste leisten. Auch als Geschenke und Prämien an Dienstboten u. s. w. empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gute katholische Unterhaltungsbücher, damit auf diese Weise der Grund zu einer kleinen einwandsfreien Familienbibliothek gelegt werde.

2. Familienlektüre und Jugendschriften.

Im Anschlusse an die Constitution „Officiorum ac munerum“ vom 25. Januar 1897 erklärt es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. Als Pflicht aller Familienväter, die Unterhaltungslektüre ihrer Familienangehörigen scharf zu überwachen, glaubenslose und sittliche nicht auf streng christlichem Boden stehende Bücher, Zeitschriften und Zeitungen streng aus der Familie fern zu halten, wegen der oft in den Erzählungen liegenden Gefahr für den Glauben und die guten Sitten;

2. als Pflicht der Eltern, die Unterhaltungslektüre ihrer Kinder zu überwachen und dabei nicht zu übersehen, daß an literarisch guten und in religiös-sittlicher Beziehung einwandsfreien Jugendschriften von gediegenem, belehrendem und unterhaltendem Werthe jetzt schon auf katholischer Seite kein Mangel ist. Besonders werden die Eltern gewarnt vor Bilderbüchern und allerlei Jugendschriften, die hauptsächlich vor dem Weihnachtsfeste von Schreibwaarenhandlungen, Buchbindereien, Spielwaarenhandlungen, ja auch von Kurzwaarengeschäften vertrieben werden;

3. als Pflicht aller Katholiken, besonders auch der gebildeten und kaufkräftigen, aus ihrer Unterhaltungslektüre alles zu verbannen, was, sei es im Inhalte oder in den Illustrationen, unsere Anschauungen und Gefühle in Betreff des Glaubens und der Sittlichkeit verletzt;

4. als Pflicht aller Katholiken darauf hinzuwirken, daß in allen Lesesälen der Gasthöfe, Badeorte u. s. w. auch die katholischen illustrirten Unterhaltungsschriften aufgelegt werden.

3. Freimaurerei.

Das Studium der Freimaurerei auf Grundlage der päpstlichen Encycliken freimaurerischer Schriften, Reden und historisch unwiderlegbarer Thatsachen, unter besonderer Benützung deutscher Quellen, wird allen hiezu befähigten Katholiken auf's Angelegentlichste empfohlen; die katholische Presse aber möge zur Förderung von Licht und Wahrheit den Ergebnissen solcher Studien thunlichste Oeffentlichkeit und Verbreitung verschaffen.

4. Kirchliche Kunst.

Die 44. Generalversammlung hält es für dringend nothwendig, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens, die Thatsachen der christlichen Geschichte und die Grundsätze des christlichen Lebens nicht nur für kirchliche, sondern auch für häusliche und öffentliche Zwecke viel mehr als bisher in selbstständig künstlerischer und religiöser Empfindung zur Darstellung gebracht werden. Sie empfiehlt auf's Wärmste die direkte Zuwendung von Aufträgen an tüchtige und glaubenstreue Künstler. Die Generalversammlung betrachtet die kirchliche Kunst als den wichtigsten Zweig des christlichen Kunstschaffens und empfiehlt für dieselbe das Studium und den engen Anschluß — auch nach der theologischen und symbolischen Seite hin — an die kirchlichen Vorschriften und an mustergiltige Schöpfungen aus der ruhmreichen Ver-

gangenheit der christlichen Kunst. Sie verlangt aber auch bei ihnen die Fähigkeit und das Bestreben, diese Schöpfungen individuell zu benutzen und zu verwerthen unter Anwendung solider und erprobter Technik.

5. Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Grund der Resolution der 39. Generalversammlung gebildete „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst", welche sich bestrebt, einerseits künstlerisches Schaffen in den Dienst der christlichen Grundsätze zu stellen, und anderseits letztere auf dem Gebiete der künstlerischen Thätigkeit zur Anwendung und Geltung zu bringen und bittet demgemäß, besonders durch Beitritt die Bestrebungen derselben zu unterstützen und zu fördern, damit wahre christliche Kunst immer mehr zu hoher und reicher Blüthe und Entwickelung gelange.

6. Albrecht Dürer-Verein.

Die Generalversammlung begrüßt es mit Freude, daß seit 12 Jahren an der „Akademie der bildenden Künste zu München" unter dem Namen „Albrecht Dürer-Verein" eine Vereinigung von katholischen Kunststudirenden besteht mit dem erfolgreichen Bestreben, christliche Kunst unter den Studirenden der Akademie zu pflegen. Sie ermuntert den Verein zum Ausharren in seinen edlen Bestrebungen und empfiehlt ihn allseitiger Unterstützung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern.

7. Unterstützung der christlichen Kunst durch die Publicistik.

Die 44. Generalversammlung anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch fernerhin das Interesse an der selbstständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werde, einerseits von den Tageszeitungen, indem sie fortlaufend Mittheilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und anderseits von den illustrirten Zeitschriften, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Thätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

8. Berichte über Verbrechen und Scandalgeschichten.

Die Generalversammlung warnt vor den gar zu zahlreichen Mittheilungen in der Presse über Verbrechen und Scandalgeschichten.

9. Bedenkliche öffentliche Schaustellungen.

Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen, die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit

häufig verletzt werden, erachtet es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine Pflicht der katholischen Presse, das Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt bezw. umgeändert werden und anderseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen kann oder nicht.

Gleichzeitig werden christliche Dramatiker gebeten, den Bühnen passende Stücke auszuarbeiten und zur Verfügung zu stellen, damit so der Entchristlichung des modernen Theaters entgegengearbeitet werde.

10. Parteilose Presse.

Da die sogenannten parteilosen Blätter in Wirklichkeit nicht parteilos sind, sondern vielmehr dem Centrum oft entgegentreten, da sie ferner in ihren Feuilletons vielfach Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche angreifen, in ihren Tagesneuigkeiten den Lesern die Scandalgeschichten der Großstädte pikant erzählen, in ihren Inseraten oft zweideutig sind, so warnt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor diesen Preßerzeugnissen. Kein Katholik, dem Glaube und Unschuld für sich und seine Familie lieb ist, darf ein derartiges farbloses Blatt in seinem Hause dulden. Auch durch Inserate oder durch lokale Mittheilungen können solche Blätter ohne Verrath an der katholischen Sache nicht unterstützt werden.

Dagegen empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Katholiken die katholische Presse, die auf dem Boden des Centrums steht. Durch Abonnement, kurze lokale Nachrichten, Inserate, fleißige Empfehlung u. s. w. soll jeder Katholik zur Verbreitung der guten Presse beitragen. Auch in allen Wirthshäusern, Bahnhöfen, Restaurants, Gasthöfen u. s. w. soll jeder Katholik nach einer katholischen Zeitung fragen. Nur durch thatkräftige Unterstützung wird die katholische Presse immer mehr leisten können.

IV. Schule und Unterricht.

1. Volksschulen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit warmer Sympathie alle jene Mittel, welche einen wirklichen Fortschritt in Erziehung und Bildung der Volksschuljugend zu erreichen geeignet erscheinen.

Sie wünscht insbesondere, daß zur Verwirklichung des höchsten christlichen Erziehungsideals — Stärkung des religiös-sittlichen Glaubens, Wollens und Handelns — auch außer dem Religionsunterrichte die besten Hilfsmittel in Gebrauch genommen werden. Als solche sollen in erster

Linie katholische Lesebücher zur Verwendung kommen, die nicht nur in mustergiltiger Weise den realistischen Anforderungen gerecht werden, sondern auch in vollendeter Form die Vorzüge katholischen Glaubens-, Geistes- und Sittenlebens vorführen.

Die Katholiken Deutschlands fordern gerade im Interesse der „Hebung wahrer Toleranz" auch in den Lesebüchern die Betonung der Vorzüge unseres hl. katholischen Glaubens, wie dies schon in den confessionellen Lesebüchern Sachsens und Württembergs vortheilhaft zur Geltung gekommen ist.

2. Pädagogische Conferenzen.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt dankbarst die erfreuliche Thatsache, daß auf Anregung der 42. Generalversammlung die Gründung pädagogischer Conferenzen von Seite des hochwürdigen Clerus an vielen Orten Deutschlands eine wesentliche Förderung erfahren hat. Sie empfiehlt dringend die Fortsetzung und den Ausbau des begonnenen Werkes.

3. Lehrervereine.

Die Generalversammlung bedauert es auf das Tiefste, daß zahlreiche atholische Lehrer Vereinen angehören, deren Bestrebungen gegen athollische Grundsätze ankämpfen.

Sie spricht zugleich den Angehörigen der bestehenden katholischen Lehrer-, Lehrerinnen-, Schul- und Erziehungsvereinen, sowie auch den diesbezüglichen Verbänden für das opferfreudige Bekenntniß der katholischen Grundsätze über Unterricht und Erziehung und Verhältniß der Schule zur Kirche, ihre rückhaltlose Anerkennung aus. Sie empfiehlt dringend den katholischen Lehrern, sich zur Abwehr der geplanten Entchristlichung der Schule zu vereinigen und mahnt alle Katholiken, die Bestrebungen der katholischen Lehrer kräftigst zu fördern.

4. Windthorstbünde.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihr volles Gewicht in die Waagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkte wird nach dem Vorgange der Generalversammlung in Dortmund auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen.

V. Vereine und Formalien.

1.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt auf's wärmste den Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien Afrikas.

2.

Die Generalversammlung beschloß, die 45. Generalversammlung im nächsten Jahre in Crefeld abzuhalten.

3.

Die Generalversammlung wiederholt den früheren Beschluß, eine Geschichte der Generalversammlungen schreiben zu lassen.

4.

Dem Commissar der Generalversammlungen, Sr. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein, wurde folgender Antrag mit der Bitte um thunlichste Berücksichtigung übermittelt:

In Rücksicht der alljährlich am letzten Sonntag im Monat August beginnenden Leipziger-Engros-Michaelismesse wird in Zukunft die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nicht mehr am letzten Sonntag im August, sondern an einem früheren oder späteren Sonntage anberaumt bezw. eröffnet.

5.

Die 44. Generalversammlung beschloß: dem Commissar der Generalversammlung ist zur Besoldung eines ständigen Sekretärs alljährlich aus den Einnahmen der Generalversammlung ein Betrag von eintausend Mark zur Verfügung zu stellen.

6.

In der Geschäftsordnung der Generalversammlung ist eine Bestimmung beizufügen, dahingehend, daß baldigst nach dem Schluß einer Generalversammlung eine Zusammenstellung der Beschlüsse mit zweckdienlichen Notizen veröffentlicht werde und theils gratis vertheilt werde an Lehrer und Studenten, welche Mitglieder der Versammlung waren, dann an die katholische Presse, etwa auch an katholische Vereine, im Uebrigen aber durch die Buchhandlungen käuflich abgegeben und verbreitet werde.

XIX.
Nebenversammlungen und Veranstaltungen.

A. Zusammenkunft des Vereins katholischer Edelleute.

Der Verein ist Ende der sechziger Jahre von Adeligen aus Rheinland-Westphalen gegründet worden. Nach Entstehung des Reiches traten auch aus Süddeutschland und Oesterreich Edelleute bei. Der Verein ist unpolitischer Natur, er widmet sich idealen Aufgaben, der Pflege der Standesangelegenheiten und der christlichen Charitas. Die hiesige Zusammenkunft entsprach demgemäß diesem Charakter, eine politische Stellungnahme irgend welcher Art war daher ganz ausgeschlossen. Am Freitag (27. August) fand eine einfache, gesellige Zusammenkunft im Café Fischer statt. Reden wurden nicht gehalten. Samstag wurden für die verstorbenen Mitglieder Seelenmessen gehalten. Um 10 Uhr wurde im Rathhaussaale die Generalversammlung abgehalten, von Baron Pfetten-Arnbach geleitet. Da der Referent über den sel. Canisius, Baron v. Wambolt, verhindert war, fiel das Referat aus. Reichsrath Frhr. v. Soden sprach über die Erziehung in den adeligen Familien, v. Grandry über christliche Charitas, Frhr. v. Pfetten über die sozialen Pflichten des Adels in der Gegenwart. Des verstorbenen Grafen Caspar v. Preysing wurde in warmen Worten gedacht. Nachmittags 3 Uhr führte ein familiäres Essen die Mitglieder nochmals zusammen. Die Stadtverwaltung hatte in liebenswürdiger Weise dem Verein jede Förderung zu Theil werden lassen, sie war auch durch Bürgermeister Marschall und den 1. Vorsitzenden des Gemeindekollegiums Grafen v. Spreti vertreten.

B. Generalversammlung des Augustinusvereins zur Pflege der katholischen Presse.

Seit dem Jahre 1893 pflegt der Augustinusverein gelegentlich der Katholikentage eine Generalversammlung abzuhalten. Die diesjährige, sehr gut besuchte Versammlung fand schon am Tage vor dem Beginn der Verhandlungen der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands,

Sonntag den 29. August Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gesellenhauses statt. Die Tagesordnung der Generalversammlung lautete wie folgt:

1. Mittheilungen.
2. Rechnungsablage.
3. Anträge auf Abänderung der Statuten.
4. Versorgungskasse.
5. Besprechung der politischen Lage
   a) in Süddeutschland,
   b) in Preußen.

Der Vorsitzende, Verleger Otto-Crefeld, eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er die Erschienenen begrüßte und einen Ausblick auf die bisher in Bayern abgehaltenen Generalversammlungen des Augustinusvereins zu Würzburg 1893 und zu München 1895 warf, deren Bedeutung vornehmlich darin liegt, daß sie einen engeren Anschluß Bayerns an den Verein bewirkten. Denn obwohl in einer bayerischen Stadt, zu Würzburg, auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom Jahre 1877 der erste Anstoß zur Gründung des Augustinusvereins gegeben worden war, war dieser bis zum Jahre 1893 doch vornehmlich auf Norddeutschland beschränkt gewesen; erst seit 1893 wuchs nicht nur die Zahl seiner bayerischen Mitglieder stetig, sondern diese konstituirten sich auch zu einer eigenen Gruppe. Der Redner empfand es daher freudig, daß die Generalversammlung des Augustinusvereins wiederum auf bayerischem Boden tage. Der besondere Zweck dieser Generalversammlung, wie aller in Süddeutschland veranstalteten, sei der, die Mitglieder aus Nord und Süd in immer engere Fühlung miteinander zu bringen. „Wir sind zwar einig, aber immerhin sind noch manche Schwierigkeiten zu besiegen, manche Vorurtheile zu überwinden, ehe das uns umschlingende Band sich fester knüpft. Wir, die wir von jenseits des Mains kommen, wollen keine der berechtigten Eigenthümlichkeiten des Südens antasten. Gerade jetzt thut Einigkeit der gesammten deutschen Centrumspresse vor Allem noth, da mancherorts, wie im Westen Deutschlands, so namentlich in Bayern, eine mächtige Bewegung auf wirthschaftlichem Gebiete die Geschlossenheit der deutschen Centrumspartei zu sprengen sucht. Den gegenwärtigen Sonderbestrebungen auf wirthschaftlichem Gebiete, die von politischen Sonderinteressen genährt und getragen werden, läßt sich wirksam nur dann begegnen, wenn unsere Presse einig ist. Möge unsere heutige Versammlung zur Förderung dieser Einigkeit beitragen, möge der heilige Augustinus als der Patron unseres Vereines, dessen Gedenktag die Kirche gestern beging, den Segen Gottes dafür herabflehen!" Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Bei Punkt 1 derselben, Mittheilungen, berichtete der Vorsitzende zunächst über erneute Schritte der Centralstelle zur Herbei-

führung einer gleichzeitigen Veröffentlichung der offiziellen Uebersetzung der päpstlichen Rundschreiben durch die deutsche katholische Presse.

Im Sommer 1896 war auf Grund eines Briefwechsels zwischen dem Vorsitzenden und dem damaligen päpstlichen Nuntius in Bayern, Msgr. Ajuti, die Vereinbarung getroffen worden, daß die päpstlichen Rundschreiben, von denen bis dahin einzelne größere Zeitungen eigene, nicht immer ganz korrekte, und erst nach und nach von den kleineren Blättern nachgedruckte Uebertragungen gebracht hatten, fortan, um gleichzeitig mit den Blättern anderer Länder und in authentischer, in Rom herzustellender Uebersetzung zum Abdruck zu gelangen, durch die Vermittelung des Augustinusvereins unmittelbar nach der Publikation in der offiziellen Uebersetzung den katholischen Zeitungen zur Veröffentlichung an einem bestimmten Tage zugänglich gemacht werden sollten. Diese Vereinbarung, die auch die Zustimmung des Heiligen Vaters erhalten hatte, war, wahrscheinlich in Folge der Abberufung Msgr. Ajutis von München nach Lissabon, nicht zur Ausführung gekommen. Die Centralstelle hat sich daher, als bei der Publikation der Encyclika über den seligen Petrus Canisius die alten Mißstände wieder lebhaft bedauert wurden, an den derzeitigen Vertreter des Heiligen Stuhles in München, Msgr. Lorenzelli, mit der Bitte gewandt, Anweisung zu geben, daß die im vorigen Jahre getroffenen Abmachungen nunmehr in Kraft gesetzt werden. Ein Bescheid ist hierauf noch nicht ergangen. (Der Beschluß des Vorstandes, gelegentlich der in Aussicht genommenen Anwesenheit Seiner Excellenz des Herrn Nuntius in Landshut eine Audienz nachzusuchen und die Angelegenheit durch eine Besprechung zu ordnen, konnte nicht ausgeführt werden, da Msgr. Lorenzelli verhindert war, nach Landshut zu kommen. Es muß daher der Erfolg der eingeleiteten Correspondenz abgewartet werden.)

Ferner gab der Vorsitzende von einem Schreiben des Herrn Domkapitulars und geistlichen Raths, Abgeordneten Dr. Schädler, Kenntniß, in welchem dieser ersucht, in seiner Stellung als Vorstand der Gesammt-Gruppe Südwestdeutschland und der Gruppe Bayern zu entheben, da er einerseits durch seine Uebersiedelung nach Bamberg den südwestdeutschen Mitgliedern entrückt, andererseits durch seine amtliche und parlamentarische Thätigkeit behindert sei, den Aufgaben des Vorsitzenden zu genügen. Der Vorstand habe in der am Vormittage abgehaltenen Sitzung beschlossen, trotz der ausreichend erscheinenden Begründung des Rücktritts Herrn Dr. Schädler zum Bleiben zu bestimmen, da auf seine Kraft nicht verzichtet werden könne. Die Versammlung war mit diesem Beschlusse einverstanden. (Die Verhandlungen mit Herrn Dr. Schädler, die noch in Landshut stattgefunden haben, sind insofern von günstigem Erfolge gewesen, als er sich bereit erklärt hat, den Vorsitz der Gruppe Bayern beibehalten zu wollen. Die früher in der Gesammtgruppe Süddeutschland vereinigten Einzel-

gruppen Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen sollen nunmehr innerhalb der Vereinsorganisation sich selbstständig bethätigen.)

Bei Punkt 2 der Tagesordnung: Rechnungsablage, erstattete der Generalsekretär Jos. Mattern-Crefeld eingehend Bericht über die Kassenverhältnisse in den Jahren 1894, 1895 und 1896. Auf Antrag des Redakteurs Ph. Frick-München genehmigte die Generalversammlung mit Einstimmigkeit den vorgetragenen Bericht.

Punkt 3 der Tagesordnung: Anträge auf Abänderung der Statuten. Die vom Abgeordneten Verleger Dasbach-Trier eingebrachten Anträge betrafen in der Hauptsache Ort und Zeit der ordentlichen Generalversammlung und die Form der jährlichen Rechnungslegung. Mit der Vorberathung derselben wurde eine aus den Herren Dasbach, Rechtsanwalt Dr. Dam. Goertz-Trier und Otto bestehende Kommission beauftragt.

Punkt 4 der Tagesordnung: Versorgungskasse. Redakteur Fr. Nienkemper-Zahlendorf berichtete über den Stand der Angelegenheit: Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß die Satzungen der vom Augustinus-Vereine zu begründenden „Alters-, Invaliden- und Reliktenkasse der katholischen Presse Deutschlands" nunmehr der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden können. Der mit der Prüfung und Begutachtung der Satzungen betraute Versicherungstechniker Dr. Grosse in Berlin hat dem Vorstande eine Anzahl Verbesserungen des Statuts vorgeschlagen und, nachdem diese im Wesentlichen vom Vorstande angenommen worden sind, ein Gutachten ausgearbeitet, das sich sehr günstig über die Kasse äußert; diese sei nach dem Statute lebensfähig und daher die Genehmigung durch die Regierung wahrscheinlich. Die hauptsächlichste Verbesserung ist auf Anregung des Herrn Dr. Grosse in den §§ 18 und 19 vorgenommen worden. Nach der Fassung, welche diese Paragraphen durch die außerordentliche Generalversammlung vom 1. Dezember 1896 zu Köln erhalten hatten, sollte nach dem Tode des Mitgliedes die überlebende Wittwe Anspruch auf ein Drittel derjenigen Pension haben, welche der Beitragsleistung des Verstorbenen entspricht; jedem Kinde war ein Zwölftel der Pension zugesichert, alle Kinder zusammen sollten aber nicht mehr als höchstens ein Drittel der Pension erhalten, so daß der Gesammtbezug der Relikten die Hälfte der Pension betragen hätte. Beim Fehlen beider Eltern erhöhte sich der Anspruch des Kindes um 20 %. Zu Gunsten der Relikten sind indessen die §§ 18 und 19 wie folgt gestaltet worden:

> § 18. Die Wittwe eines verstorbenen Mitgliedes erhält die Hälfte der Rente, auf welche das Mitglied am Tage seines Todes Anspruch hatte.
>
> Ihr Anspruch auf die Rente erlischt mit der Wiederverheirathung.

§ 19. Jedes eheliche Kind eines verstorbenen Mitgliedes, und zwar Töchter bis zum vollendeten 16., Söhne bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, erhält eine Beihilfe von einem Sechstel des Betrages, der dem Verstorbenen an seinem Todestage zustand. Jedoch kann der Wittwe mit den Kindern zusammen nicht mehr als drei Viertel der Rente des verstorbenen Mitgliedes zugebilligt werden. Fehlen dem Kinde beide Eltern, so erhöht sich sein Anspruch um 20 %; indessen können in diesem Falle die Kinder zusammen nicht mehr als den Betrag der Rente der Mutter erhalten.

Die Vorzüge dieser Fassung vor der früheren springen in die Augen. Die Erhöhung des Gesammtanspruchs der Relikten auf drei Viertel der Rente des Vaters ist so bedeutend, daß die berechtigten Interessen der Mitglieder dadurch wohl befriedigt erscheinen und alle Einwände, die bisher mit Recht wegen der zu geringen Berücksichtigung der Hinterbliebenen gegen die Kasse erhoben wurden, nunmehr hinfällig geworden sind. Der Referent schloß deshalb mit der dringenden Bitte an die Anwesenden, nicht nur selbst der Kasse beizutreten, sobald deren Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde ertheilt sei, sondern auch eifrig dafür zu agitiren.

In der Debatte bezweifelten einige Redner die Lebensfähigkeit einer eigenen Versorgungskasse für die katholischen Journalisten und befürworteten den Anschluß an eine der bestehenden Versicherungsgesellschaften, vermochten jedoch die Mehrheit der Versammlung nicht zu überzeugen. Schließlich wurde der Vorstand ermächtigt, die Angelegenheit auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuführen.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der politischen Lage in Süddeutschland und in Preußen. Zwei von den Herren Abgeordneten Domkapitular Dr. Schädler-Bamberg und Rechtsanwalt Jul. Bachem-Köln erstattete Referate verbreiteten sich unter dem Beifalle der Versammlung mit großer Ausführlichkeit über die Stimmung im Süden und im Norden, über die derzeitigen politischen Stimmungen und wirthschaftlichen Bewegungen hier wie dort, die Ursachen dieser Erscheinungen und die Aufgaben, die die geschilderte Lage den Katholiken Deutschlands stellt. Beide Referenten stimmten unter sich und mit dem folgenden Redner, Herrn Dr. Pichler, wie in der Beurtheilung der Lage so auch darin überein, daß nur das Festhalten an dem gemeinsamen katholischen Gedanken in treuer Pflege der Ideale und in gleichzeitiger Fürsorge für die des Schutzes bedürftigen materiellen Interessen die Bürgschaft für eine Besserung der Verhältnisse biete.

Da die inzwischen sehr vorgerückte Zeit (es war nahezu 7 Uhr geworden) die Verhandlungen abzubrechen zwang, wurde in Aussicht genommen, die Besprechung der politischen Lage an einem oder mehreren der folgenden

Tage fortzusetzen. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, da die Verhandlungen des Katholikentages die Mitglieder gänzlich in Anspruch nahmen. Indessen waren die in der Generalversammlung gegebenen Anregungen so lebhaft gewesen und boten so mannigfachen Stoff zur Erörterung, daß sie die Mitglieder während der zwangslosen Zusammenkünfte der nächsten Tage vorwiegend beschäftigten und immer wieder zu einem Gedankenaustausch veranlaßten, der gute Früchte erwarten läßt.

C. Musik-Aufführungen am Begrüßungsabend.

Zur Ergänzung des Berichtes über den Begrüßungsabend sei noch Einiges über den musikalischen Theil des Festabends nachgetragen. Den instrumentalen Theil besorgten zwei Musikkapellen und führten die Musikpiecen in lobenswerther Weise durch.

Dem Rufe des Fest-Comité's waren die hiesigen verehrlichen Sänger und Sängerinnen zahlreich gefolgt, um die im Programm verzeichneten und mit Sorgfalt ausgewählten Chöre zur wünschenswerthen Geltung zu bringen, so daß dieselben mit dem herrlich prunkenden Festsaal und der festlich wogenden Menge in schöner Harmonie standen.

Es trug wesentlich zur Erhöhung der Festesstimmung bei, als auf der terassenförmigen Tribüne über hundert Sänger den ersten Chor „Hymne an Gott", für Männerchor mit Instrumentalbegleitung von Ebner, intonirten. Unter der energischen und umsichtigen Direktion des Componisten kam die erhabene, pathetische Composition von einfacher, aber hoheitlicher Größe mit würdevoller Deklamation des Textes zum imponirenden Ausdruck. Prächtig wirkten die beiden Unisono's, getragen von der glänzenden Stütze der Metallharmonie. Als Einleitungschor hätte kaum ein packenderer und zündenderer gefunden werden können.

An das Hoch auf den Heiligen Vater schloß sich der einfache Chor von Seydler (Gedicht von Kardinal Wisemann): „Wo Petri Dom sich erhebet, Roma ewiger Ruhm umschwebet", der von der Menge mit religiöser Begeisterung gesungen wurde.

In der bayerischen Königshymne und dem Liede „Deutschland, Deutschland über Alles" dokumentirte die Festversammlung ihre patriotische Gesinnung.

Ein farbenreiches Bild war es, als eine stattliche Corona von sangeskundigen Damen auf dem Podium Aufstellung nahm, um den Festchor für gemischte Stimmen und Instrumentalbegleitung von Mitterer zum Vortrag zu bringen. Wie immer, so oft er aufgeführt wird, erzielte dieser schöne Chor auch diesmal unter Direktion des Hrn. Chorregenten Graßl seine Wirkung.

„Weiß und Blau" von Rheinberger und „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins" von Kremser, zwei schwungvolle Chöre, fachten den

Patriotismus der Festversammlung mächtig an und erzielten unter Direktion des Hrn. Lehrers Krieger den verdienten Beifall.

D. Die „Musica sacra“ beim Katholikentage.

1. Festgottesdienst in St. Martin.

$^1/_2$8 Uhr warfen die Glocken auf St. Martins Thurme ihre wuchtigen Tonwellen hin über die Feststadt, Gäste und Einheimische zum feierlichen Gottesdienst zu laden. $^3/_4$8 begann in 35 Wagen die imposante Auffahrt der Verbindungen und Vereine Deutschlands katholischer Studenten. In flotter Wichs, mit wallendem Banner schritten sie durch das festlich geschmückte Portal, um im Mittelschiff rechts und links Stellung zu nehmen. Ein farbenprächtiges Bild, wie es die heiligen Hallen schon lange, vielleicht seit Verlegung der Universität (1826), nicht mehr geschaut! In den Chorstühlen harrten Männer aus allen Kreisen und Ständen, Männer, welche sich für die katholische Kirche, besonders für die Katholikentage unvergeßliche Verdienste erworben; Männer, von denen manche schon seit Jahrzehnten für die hl. Sache der hl. Mutter gekämpft und gearbeitet, geopfert und gebetet. Die nun knieten da, zu flehen um Gottes Segen für die jüngste Generalversammlung.

Schlag 8 Uhr brauste vom Chor das „Ecce sacerdos magnus“ für vierstimmigen Chor und Blasinstrumente von C. Greith durch die akustischen Hallen; einzog der hochwürdigste Herr Erzbischof Antonius von Thoma, zu segnen, zu opfern. Dem feierlichen Pontifikalamte assistirten 3 Domherren; anwesend waren bei der hehren Feier der hochwürdigste Herr Bischof Senestrey von Regensburg und der hochwürdigste Herr Abt Zenetti von St. Bonifaz in München. Der Kirchenchor von St. Martin, dem sich in aller Liebenswürdigkeit eine große Anzahl einheimischer Kräfte anschloß, brachte unter Direktion des Herrn Chorregenten Graßl eine effektreiche Messe von Filke in wirklich erhebender und lobenswerther Weise zur Aufführung. Ferner gelangten noch zur Aufführung: Introitus für gemischten Chor von Th. König. Graduale, 5stimmig, von Ortwein. Offertorium, 5stimmig, von Hämel. Communion, für gemischten Chor von Schaller. Veni Sancte Spiritus, 5stimmig, von Aiblinger. Bei dieser feierlichen Opferhandlung beteten und opferten sie nun mit die Veteranen aus ehemals heftigem Streite, beteten und opferten die Männer, die jetzt an der Spitze der katholischen Sache stehen; sie beteten und opferten mit dem Hohenpriester, um Segen zum Friedenswerk, um reichliche Früchte des Katholikentages vom Friedensfürsten zu erflehen. Und sie fühlten, daß ihr Gebet dem Dreieinigen genehm. Voll des Vertrauens erhoben sich die Tausende nach dem Schlußsegen; denn Vertrauen muß jedem Katholiken die Brust schwellen der oberhirtlich herzliche Segenswunsch: „Benedicat vos omnipotens Deus Pater et Filius et Spiritus sanctus.“

Im Königsgebet legte die Versammlung den Tribut für den Regenten vor Gottes Thron.

2. Festgottesdienst in St. Jodok.

Die Glocken zu St. Jodok luden zum Pontifikalamte ein, das hochw. Herr Abt Zenetti von St. Bonifaz in München celebrirte und dem auch der hochw. Herr Erzbischof von München-Freising anwohnte. Unter herrlichem Orgelspiel hielt der hochw. Herr Abt seinen feierlichen Einzug in die dichtgefüllte Kirche. Lebhafte Phantasie, frische Nuancenbewegung und außerordentlich poliphonische Verarbeitung des gewählten Choral motivs kennzeichneten sofort den Organisten, Herrn Chorregenten Ebner aus Deggendorf, als einen Meister des kirchlichen Orgelspiels.

Die Choraleinlagen wurden unter gütiger Direktion des Meisters im römischen Choral, Herrn Dr. Haberl, Direktors der Kirchenmusikschule in Regensburg, in mustergiltiger und erhebender Weise vorgetragen.

Dank der freundlichen Mitwirkung hiesiger Gesangskräfte gelang die Aufführung der berühmten Lucienmesse von Witt in allen Theilen und machte auf die andächtige Menge sicher den besten Eindruck; besonders diese Messe zeichnet sich durch einen gewissen Glanz der Farbengebung, durch ein frisches, lebensvolles Kolorit aus, das durch die Mannigfaltigkeit der Registermischungen der prächtigen Orgel noch erhöht wird. Auch die Einlagen von Mitterer und Witt für reinen Vokalsatz, Compositionen voll Leben und Wärme, kamen gut zur Geltung. So reihte sich auch diese ganz im Sinne und Geist des sel. Witt gehaltene Aufführung würdig an jene vom Montag in St. Martin, wo in der prächtigen und schön durchgeführten Messe von Filke mehr die Instrumentalmusik zur Geltung kam.

3. Reqiem für die † Mitglieder der früheren General versammlungen in Seligenthal.

Morgens 8 Uhr war die in Kreuzesform erbaute Klosterkirche, welche die Gruft der Wittelsbacher Fürsten, besonders der niederbayerischen Herzoge, in sich birgt, mit Andächtigen gefüllt.

Prächtig und erhebend erklang das schöne Requiem für dreistimmigen Frauenchor mit Orgelbegleitung von dem Meister der Komposition Piel. Ergreifend wurde von den wohlklingenden Frauenstimmen das „Dies irae" choraliter gesungen, es erklang wie aus einem Munde gesungen; die Orgel mit sehr schönen Registern kam sowohl in der Begleitung des Gesanges als auch in den Vor-, Zwischen- und Nachspielen zur Geltung.

4. Orgel- und Gesangsvortrag in St. Jodok.

Der am 1. September Nachmittags in der St. Jodokskirche stattgefundene Orgel- und Gesangsvortrag hatte eine mächtige Anziehung auf

Kunst- und Musikverständige ausgeübt, so daß die weiten Hallen des Gotteshauses kaum hinreichend Platz bieten konnten. Die Namen der Mitwirkenden — Frl. Elise Hölldobler für Gesang und Herr Lehrer Moosauer für Orgel — rechtfertigten auch ein solches Interesse. Unter den Zuhörern befanden sich Musikautoritäten ersten Ranges, und wenn der Berichterstatter die Thatsache konstatirt, daß sich dieselben in Ausdrücken höchsten Lobes über das Gebotene ergingen, so ist damit der Erfolg des geistlichen Conzertes charakterisirt.

Herr Lehrer Moosauer ist hier längst als Meister auf der Königin aller Instrumente rühmlichst bekannt. Man weiß nicht, was mehr Bewunderung verdient: die schlechthin vollendete Technik seines Spieles oder die geradezu raffinirte Registrirungskunst. Wenn man in Erwägung zieht, daß wohl selten ein Orgelconzert vor einer so großen Zahl der allerstrengsten Beurtheiler stattfand, und wenn diese übereinstimmend bekundeten, „gegenüber solchen Leistungen verstummt die Kritik“, so erhellt hieraus die künstlerische Bedeutung Moosauers. Zu ganz besonderem Danke hat er wohl einen großen Theil seiner Zuhörer durch den Umstand verpflichtet, daß er ihnen fast durchweg Schöpfungen unseres einheimischen klassischen Orgelkompositeurs Rheinberger vorführte.

Fräulein Elise Hölldobler, hier bereits durch ihre Mitwirkung bei einem Wohlthätigkeitsconzerte auf's Vortheilhafteste bekannt, rechtfertigte im höchsten Maße das ehrende Vertrauen, welches maßgebende hiesige Kreise in diese Künstlerin setzten. Keine Würdigere hätte wohl dem Schwanengesange Dr. Witt's ergreifenderen und innigeren Ausdruck verleihen können, als die Sängerin von Gottes Gnaden: Elise Hölldobler.

Die Veranstaltung gestaltete sich zu einem großartigen Triumphe der bestrenommirten Orgelbauanstalt von Steinmeyer in Oettingen, welche vor ca. 6 Jahren diese herrliche Orgel in St. Jodok zur Aufstellung brachte, und die zahlreich anwesenden Pfarrkinder wie der hochw. Pfarrvorstand von St. Jodok mögen wohl aufs Neue berechtigte Freude darüber empfunden haben, daß die Pfarrei in diesem Orgelwerke sich ein so herrliches Denkmal katholischer Opferfreudigkeit gesetzt hat.

E. **Der deutsche Cäcilienverein beim Katholikentage.**

1. Ehrung des † Dr. Witt und † Dr. Walter durch den Cäcilienverein.

Es ist wohl das erste Mal der Fall, daß Mitglieder des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins beim Katholikentag zusammenkamen, um über Vereinsangelegenheiten zu berathen. Der Cäcilienverein, der vor 3 Jahren das 25 jährige Bestehen in Regensburg in so großartiger Weise gefeiert hatte, wollte die Gelegenheit der Tagung der Katholikenversammlung nicht vorübergehen lassen, ohne am Grabe seines Gründers und Meisters Witt

und in der Stadt, wo derselbe mit dem ihm engverbundenen und innigbefreundeten † Dr. Walter gelebt, eine Kundgebung der Pietät zu veranstalten.

So war denn der Dienstag in musikalischer Hinsicht dem Andenken der beiden unvergeßlichen großen Männer geweiht.

Bekanntlich ehrte die Stadtgemeinde Landshut den berühmten Todten Witt dadurch, daß sie der neuen Feststraße, die zur Katholikenhalle führt, den Namen „Wittstraße" gab.

Für jene Besucher des Katholikentages, die zu seinen Verehrern gehören, sei bemerkt, daß Witt in einem bescheidenen, der Marienanstalt gehörigen Häuschen an der Lorettostraße wohnte, an dem sich die Inschrift befindet: „In diesem Hause wohnte Dr. Franz Witt, Kirchenkomponist und Gründer des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins, fast elf Jahre bis zu seinem Tode am 2. Dezember 1888. Dem Andenken des edlen Priesters der Marienverein, 2. Dezember 1892."

Hier in Landshut lebte der geistig hochbegabte, edle Mann, eifriger Priester, genialer Tonkünstler und energischer Organisator, der durch sein Wissen und Können in Staunen versetzte, sowie durch die Macht seiner Rede die großen Versammlungen elektrisirte, wie ein Einsiedler zurückgezogen von aller Gesellschaft nur im freundschaftlichen Verkehr mit dem ihm kongenialen, liebenswürdigen, toleranten und für alles Edle und Erhabene erglühenden Freunde Dr. Walter — und mit den munteren Kindern der Marienanstalt, die den berühmten Mann wie einen Vater verehrten und liebten! Von seiner gänzlichen Zurückgezogenheit kam es, daß Witt in Landshut wenig bekannt war und daß die wenigsten Kenntniß hatten, welche Celebrität 11 Jahre lang in Landshuts Mauern gelebt habe, darum Ehre und Anerkennung den Vätern der Stadt Landshut, die dafür gesorgt, daß der Name „Witt" in Landshut nicht mehr in Vergessenheit komme!

In St. Jodok las der Diözesanpräses Herr geistl. Rath Huhn eine stille hl. Messe für † Witt und † Walter, welcher zahlreiche Verehrer und Freunde der beiden beiwohnten.

Hierauf wallten die Herren Cäcilianer zum Friedhof und zum Grabe des Witt, über dem sich ein würdiges, vom Cäcilienverein errichtetes Denkmal erhebt. Nachdem die Töne eines Trauerchores verklungen waren, trat Herr geistl. Rath Huhn an das schön geschmückte Grab und richtete an die dasselbe umstehenden Jünger Witts zu Herzen gehende Worte, indem er auf die unvergänglichen Verdienste des Witt für die kirchliche Tonkunst als Tonkünstler, Dirigent und Stifter des großen Cäcilienvereins, sowie auf die innige Freundschaft hinwies, die den großen Meister mit dem allzufrüh verstorbenen Dr. Walter verband. Mit tiefer Ergriffenheit verließen alle das Grab Witts.

2. Cäcilienvereinsproduktion im Kloster Seligenthal.

Nachmittags $^1/_2$ 2 Uhr füllte sich die schöne Klosterkirche in Seligenthal mit Freunden der Kirchenmusik, um der Segensandacht und der hierauf folgenden Produktion kirchlicher Tonstücke beizuwohnen. Sehr angenehm berührte schon das würdige Orgelspiel auf der guten Orgel, die von Merz in München erbaut ist. Das Pange lingua wurde choraliter ohne Orgelbegleitung in mustergültigster Weise vorgetragen; überhaupt sei gleich hier bemerkt, daß man den Choral kaum irgendwo vollkommener singen kann, als er hier zu Gehör kam; die ehrw. Frauen können sich in geschmackvollem und kirchlich korrektem Vortrag des Chorals mit unsern besten Domchören messen. Welcher Wohllaut und Adel, welche Gleichmäßigkeit, Vokalisation, Dynamik und vor allem — welche Andacht und welches Sichversenken in die eigenartige Schönheit des eigentlichen Gesanges der katholischen Kirche.

Die zwei- und mehrstimmigen Vokalsätze von Kiel, Witt, Palestrina, Haller, Auer, Griesbacher waren mit feinem Geschmack und wirkungsvoller Steigerung ausgewählt und wurden prachtvoll gesungen. Es wäre wirklich schwer, dem einen oder anderen Tonstücke hinsichtlich der Schönheit der Komposition oder der Feinheit des Vortrages den Vorzug zu geben. Wie das Stimmengewebe in der akustischen Kirche prächtig erklang. Wie die Lieder der 2 Mariensänger Pönen und Greith aus dem Munde solch kunst- und gottbegeisterter Frauen reizend klangen! Es war in Wahrheit Anmuth und Liebreiz über Komposition und Vortrag ausgegossen.

Die Orgelstücke, woran das E-moll-Präludium von Ebner, wurden mit gutem Geschmacke registrirt und vorgetragen.

Voll der besten Eindrücke verließen die zahlreichen Anwesenden die Klosterkirche und ergingen sich in Ausdrücken großen Lobes über den Genuß, der ihnen geboten war und begaben sich in die Haindlgartenhalle, wo sich die Cäcilianer ein Stelldichein gaben und wo Ansprachen des Generalpräses des Cäcilienvereins, Herrn Domkapellmeisters Schmidt, sowie des Herrn Direktors Dr. Haberl, 2. Generalpräses und des Herrn Diözesanpräses, hochw. Herrn geistl. Rathes Huhn, die Unterhaltung in regen Fluß brachten.

3. Cäcilien-Vereins-Versammlung.

An die Conzert-Aufführung im Kloster Seligenthal reihte sich eine gelegentlich des Katholikentages abgehaltene Konferenz des Gesammtvorstandes der Diözesan-Präsides und der Referenten, an welcher sich auch Vereinsmitglieder und Freunde der kirchlichen Tonkunst zahlreich betheiligten, darunter die Herren: Stadtpfarrer Knoll in München (Au), Dr. Schädler, Reichs- und Landtagsabgeordneter, später auch Herr Bürgermeister Marschall von Landshut ꝛc.

Der Herr General-Präses J. Schmidt (Münster) begrüßte die Versammlung mit dem Wunsche, daß sie Alle wieder neue Begeisterung für die heilige Sache der Kirchenmusik mit nach Hause nehmen möchten. Auf die Frage: „Was wollen wir denn jetzt?" gebe es nur eine Antwort: „Die Kirchenmusik so zu pflegen, wie es dem Geiste und den Gesetzen der Kirche entspreche, um Gott würdig zu loben und die Herzen der Gläubigen zu erbauen. Die musikalischen Leistungen der Frauen Cistercienserinnen seien hierin ein vorzügliches Musterbild, wie im Allgemeinen die Kirchenmusik beschaffen sein soll, sowohl was die feine und edle Aussprache des Textes, als die Objektivität des Vortrages (auch des Chorals) betrifft. Ein besonderes Bravo sprach Herr Redner dem Orgelspiel aus, obwohl von einer Dame gegeben. Die Untersuchung der Ursachen über den rapiden Fortschritt überhaupt, welchen die Kirchenmusik und der Verein seit der Versammlung in Bamberg mit Gottes Gnade gemacht, führte den Herrn Präses zu einer warmen Gedächtnißrede auf den Schöpfer dieser großartigen Erscheinungen, dem Gott die Gabe des Wortes und der That in hervorragender Weise verliehen, auf den Mann, dessen sterbliche Ueberreste sie heute auf dem hiesigen Kirchhofe besucht hätten — Dr. Fr. X. Witt.

Zugleich erwähnte er den schmerzlichen Verlust, den der Verein verflossenen Jahres in dem schnellen, frühen Tode des Herrn Dr. Anton Walter erlitten habe, jenes liebenswürdigen, fleißigen, tüchtigen Mannes, jenes äußerst milden, versöhnlichen Charakters . . . In dem Rufe: Laßt uns Alle arbeiten, Jeder an seinem Platze, damit wir immer mehr unser Ideal erreichen! schloß der Herr General-Präses unter reichem Beifall der Versammlung.

Hierauf bestieg der 1. Vice-Präsident, Herr Dr. Frz. Xaver Haberl, Domkapellmeister in Regensburg, die Rednerbühne und wies unter Anderem darauf hin, daß die Herren Vorstände des St. Cäcilien-Vereines auch in Zukunft die durch jene Männer erworbenen Positionen zu befestigen und denselben immer mehr zu dem ihm gebührenden Ansehen zu bringen hätten. Er sprach der Stadt Landshut und besonders Herrn Bürgermeister Marschall und den beiden Magistrats-Collegien sein Lob aus, da sie nicht bloß ein vorzügliches Arrangement in allen Sektionen bewiesen, sondern auch einem Kirchenmusiker eine überaus seltene Verherrlichung zugedacht haben in der jüngst eröffneten neuen „Wittstraße", denn damit bleibe zugleich die rastlose Thätigkeit dieses zu Lebzeiten meist unbekannten Mannes auch dem Gedächtnisse des Volkes eingeprägt. In einem feurigen Appell mahnte er noch die Erschienenen, unentwegt auf Witt's Straße fortzuwandeln, bis sie immer fester getreten werde, d. h. nicht bloß Witt's Namen zu verherrlichen, sondern auch immer mehr in dessen Intentionen einzugehen, zu loben, was er gelobt, zu tadeln, was er getadelt — für die musica sacra im Leben und im Sterben! (Stürmischer Beifall.)

Herr Stadtpfarrer geistl. Rath Huhn (München) erörterte mit bewegten Worten den innigen Zusammenhang zwischen katholischer Generalversammlung und Cäcilien-Verein. Zu jeder Generalversammlung gehöre ein feierlicher Gottesdienst — Pontifikalamt — somit Kirchenmusik. Städte, wie Köln, Regensburg, Münster, lassen es unbezweifelt, daß diese Musik eine kirchliche sein müsse, d. h. Erstens nichts unbesungen bleiben dürfe, was in der missa cantata zu singen sei. Herr Redner beweist durch ein drastisches Beispiel, daß es auch manche Großstadt und manchen Dom gebe, wo es noch nicht herkömmlich ist, nach den Grundsätzen des Cäcilien-Vereines Kirchenmusik zu pflegen, von Choral-Einlagen aber oft noch keine Spur vorhanden sei.

Die Kirchenmusik fordere zweitens, daß alles Gesungene in der Weise zum Vortrag komme, wie es der Kirchenmusik geziemt. Redner könne Landshut auch in Hinsicht auf die treffliche Vorbereitung für die kirchenmusikalischen Leistungen bei den vielen lokalen Schwierigkeiten (sowohl was den Chor von St. Martin als St. Jodok betrifft) nicht genug loben und ladet die Versammlung zu dem bei St. Jodok (Mittwoch, 2 Uhr) stattfindenden Orgel-Conzerte ein. In markanter Weise schildert er schließlich aus dem Leben die Leistungsfähigkeit eines einzigen Mannes, der Begeisterung und Liebe zur Sache habe, wie z. B. des Herrn Lehrers in Lenggries, einem bayerischen Pfarrdorfe, wo es nach wenigen Jahren gelungen ist, einen gewaltigen Chor zusammenzubringen — jede Stimme 8—9fach besetzt — selbst Instrumentalmusik, so daß vor Kurzem dort in vollendeter Weise Witt's „Exultet"-Messe zur Aufführung gebracht werden konnte. Er schloß mit dem Wunsche: „Möge Gottes Kraft, dem es ja möglich sei, zu bewirken, daß selbst Steine sein Lob singen, recht viele solche Männer erwecken, zum Segen der Musik unserer heiligen Mutter, der Kirche." In angenehm geselliger Unterhaltung waren bald die noch freien Stunden für die Versammlung verflossen.

F. Lokal-Ausstellung für christliche Kunst.

Programmmäßig wurde am 24. August Vormittags 9 Uhr die Lokalausstellung für christliche Kunst in der Seelenkapelle bei St. Martin eröffnet. Zur feierlichen Vornahme derselben hatte sich eine größere Anzahl von Mitgliedern des Lokalkomité's eingefunden. An der Spitze derselben stand der Herr Ehrenpräsident, Commercienrath v. Zabuesnig, an den sich der erste Vorsitzende der Ausstellungskommission, Herr Benefiziat Schöffmann, mit ungefähr folgenden Worten wandte: „Hier in diesen geweihten Räumen haben wir Mitglieder der Ausstellungskommission unseres Amtes gewaltet. Was in Landshut an kirchlichen Kunstgegenständen, sei es Malerei oder Bildhauerei oder Kunstgewerbliches, sich auftreiben ließ, das haben wir hier aufgespeichert, geordnet, gruppirt, damit es angenehm vor das Auge trete. Einige Künstler Münchens

haben den glücklichen Gedanken gehabt, uns kirchliche Oelgemälde anzubieten. Wir haben dieses Anerbieten angenommen und die Schöpfungen dieser Künstler haben nicht unwesentlich dazu beigetragen, unsere Ausstellung zu erweitern und zu verschönern. Da es sodann in der katholischen Kirche Grundsatz ist, auf die Ueberlieferung, die Tradition zu sehen, so haben wir kirchliche, christliche Kunstschöpfungen nicht blos von der Gegenwart ausgestellt, sondern haben auf frühere Jahrzehnte, ja Jahrhunderte zurückgegriffen, damit die Söhne sehen auf die Werke ihrer Väter, sich daran orientiren und begeistern und den Sinn für wahre, ächte kirchliche und christliche Kunst auf ihre Kinder und Kindeskinder fortpflanzen. Mögen nun die verehrten Herren, wie sie vielfach schon gethan haben, unsere Ausstellung, die hiemit eröffnet ist, noch im Einzelnen besichtigen." — Der Ehrenpräsident des Lokalkomité's, Herr Commercienrath v. Zabuesnig, sprach in der Erwiderung der Ausstellungscommission seine besondere Anerkennung für die überraschende Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Ausstellung aus und besichtigte dann in Begleitung des 1. Vorsitzenden noch weiter eingehend die ausgestellten Gegenstände.

„Alle Besucher der Lokal-Ausstellung, konnte die „Landshuter Ztg." unterm 29. August schreiben, sind überrascht von dem angenehmen Bilde, das sich ihnen in der sonstigen Rumpelkammer, als welche die Seelenkapelle für gewöhnlich zu figuriren hat, darbietet." Freilich ist auch einige Arbeit darüber hingegangen, bis die Umgestaltung in ein Kunstmuseum vollendet war. Die Ausstellungskommission hatte von Anbeginn an dieses Lokal in's Auge gefaßt und war auch von Anbeginn an nur für eine lokale Ausstellung gestimmt aus sehr gewichtigen Gründen: Kürze der Zeit, finanzielle Schwierigkeiten, beschränkte räumliche Verhältnisse der Stadt. Das Werben von Vorstandsmitgliedern der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst", auf ihre Theilnahme an der Ausstellung einzugehen, scheiterte nach kurzen Verhandlungen mit denselben an den gestellten Bedingungen. Auch hatte die Suche nach einem anderen Lokal als die Seelenkapelle zum Zwecke einer erweiterten Ausstellung die Geduld der dabei Betheiligten schon hübsch in Anspruch genommen.

Die Ausstellungskommission schüttelte also das Binden an jede auswärtige Betheiligung ab und forschte nach Landshuter Gegenständen der Kunst aus dem Gebiete der Malerei, der Bildhauerei und des Kunstgewerbes. Da boten sich vor Allem Altargemälde von St. Martin und von hl. Geist an die Hand, die durch die neueren Restaurationen an die Wand gedrückt worden waren oder in die Reserve gestellt. Von St. Martin kam da vor Allem der hl. Andreas vom berühmten Historienmaler Mathias Kager in Betracht. Kager war unter Churfürst Max I. erster bayerischer Hofmaler, starb 1634 und malte das Bild 1627. Auch in Augsburg war er hervorragend thätig.

Den Besuchern der St. Martinskirche war dann das Bild „Herz Maria“ oder die Zuflucht der Sünder, von Holzmeier 1851 gemalt, ein besonders lieb gewonnener Gegenstand. Die unbefleckte Empfängniß von Guabarino, einem venetianischen Edlen, ist noch hoheitsvoller als die vorgenannte Mutter Gottes und gewiß auch um 200 Jahre älter als jene.

Von Andreas Wolf, geboren 1652 zu München, konnte der heil. Johannes Evangelist ausgestellt werden, wie er der Mutter Gottes die hl. Communion reicht. Lipowsky rühmt dem Maler im bayerischen Künstler-Lexikon eine sehr liebliche und angenehme, ja schönste Manier nach und bewunderungswürdig sei der Reichthum seiner Erfindung.

Der hl. Sebastian, von Bergmann aus Landshut 1830 gemalt, hat schon bei hl. Geist früher immer als das beste Bild der Kirche gegolten und wurde auch eine hervorragende Zierde der Ausstellung.

Ich komme nun zur Gruppe der Bilder von Münchener Künstlern. Im Grunde könnte man der Ausstellungskommission Inconsequenz vorwerfen, weil sie Auswärtiges zugelassen hat. Jedenfalls ist es dann nur eine glückliche Inconsequenz gewesen und die Bilder kamen unter annehmbaren Bedingungen. Auch war in irgend einer der verschiedenen Ausschußsitzungen ein Hinterpförtchen dafür offen gelassen worden. J. Schäfer, Tentschert, M. Bernatz, Conrad Fischer sind die Künstler, die hiebei vertreten waren, mehr aus der Mitte des alten Vereines für christliche Kunst, und S. Nadel mit einer Copie Leo's XIII. nach Lenbach. Auch J. Schäfer hat das Porträt Leo's XIII. geliefert. Er hat Ruf im Porträtfach und es war interessant, beide Bilder neben einander zu betrachten. Ein kleines Bild des Malers hängt bereits auch in der neuen Pinakothek und gar gefällig von ihm ist der hl. Cajetan von Tiene, eine Copie, die in der Ausstellung sich befand.

Bernatz lieferte eine thronende Madonna und eine hl. Familie; letzteres Copie nach Ittenbach. Besonders die thronende Madonna ist ein liebliches Bild. Von Tentschert hatten wir eine unbefleckte Gottesmutter, wohl das anziehendste von allen zugeschickten religiösen Bildern. Conrad Fischer sandte eine kleine heilige Cäcilia.

Die 3 Altäre aus der Kunstanstalt von Mich. Mayer sprachen für sich selber, da ist nicht viel zu erklären. Es war ein gothischer Hochaltar, dazu zwei ebensolche Seitenaltäre, nach Pocking bestimmt, und alle 3 Altäre nahmen mitsammen den Hintergrund des Ausstellungslokales ein. Das Figürliche an denselben ist von Bildhauer Joh. Huber aus München, die Entwürfe zu denselben sind von R. Sebold, der geschmackvolle Tabernakel stammt aus der Werkstätte des Gürtlermeisters Schweitzer von Landshut.

Die 2 großen Reliefgruppen, die in den Zwischenräumen vor den 3 Altären aufgestellt waren, sind meisterliche Werke. Das eine ist die bekannte Kreuzabnahme vom Kloster Seligenthal, das andere ein

kunstvolles, gothisches Gebilde aus Franken, die Krönung Mariens darstellend. Es gehört Herrn Rechtsanwalt Hotter hier, der es in arg mitgenommenem Zustande erwarb und trefflich restauriren ließ. Auch der gothische Hausaltar des Herrn Cooperator Schuster von St. Jodok ist sehr sehenswerth.

Unter den ausgestellten kirchlichen Geräthschaften überragte alle weit an Schönheit und Werth die Monstranz aus der Jesuitenkirche. Es ist ein Werk des Goldschmiedes Frz. Ign. Berdolt von Augsburg vom Jahre 1739. Berdolt war mit seinem Bruder damals der berühmteste Goldschmied. Von allen europäischen Höfen bekamen sie Aufträge. Hieran schließt sich zunächst dem Alter und der Ausstattung nach ein reich mit Perlen und edlem Gestein besetzter emailirter Kelch, im Privatbesitz. Das gothische Reliquienkreuz von hl. Blut am Hofberg vom Jahre 1505 ist eine ganz exquisite Arbeit. Besonders das Figürliche, die Madonna mit dem Kinde, Bischof und Abt, die zwei Engel mit ausgebreiteten Flügeln, sind köstliche Gebilde. Das Kreuz trägt die Inschrift: „Das Kritz hat gemacht Melchior Bos, Goldschmid zur Nördling 1505."

Herr Gürtlermeister Schweitzer hatte unter seinen später eingelieferten kirchlichen Geräthschaften besonders eine ganz vorzügliche, gothische Monstranz nach einer Zeichnung von Paul Weiß sen. und eine hübsche romanische, einer Zeichnung von Dengler folgend. Noch später traf von ihm ein Roccocco-Tabernakel ein, für die Sebastiani-Kirche in Zwischenbrücken bestimmt. Es ist das hervorragendste Gebilde, das aus der Werkstätte dieses Meisters ausgestellt war, und von gewinnenden Formen und geschicktester Ausführung. Auch ist ein gewisses, wohlthuendes Ebenmaß über den ganzen Tabernakel gegossen, und gegenüber manchen anderen neueren Tabernakeln hat er, sagen wir, eine menschliche Größe. Diese anderen neueren Tabernakel werden vor lauter Feuer- und Diebessicherheit zu wahren Festungen ausgestaltet und sind ein Kreuz für den Architekten, oft auch für den Geistlichen.

Nun Eingehenderes über die Monstranz aus der Jesuitenkirche! Sie wiegt 28 Pfund und ist mit Perlen wie übersät, auch mit edlen Steinen reichlich bedacht. Der Fuß ist bewunderungswürdig, aus einem Stück (Silber) gearbeitet und darauf sind die 4 größeren Welttheile: Europa, Afrika, Amerika, Asien abgebildet. Jede Abbildung hat eine charakteristische Beigabe. So hat Europa als solche die Peterskirche in Rom, Afrika einen Elephanten und ein Schiff, Amerika Indianer, Asien einen Löwen. Den Mittelpunkt der Monstranz, der die Lunula einschließt, bildet eine Art Altar auf 4 Säulen mit darübergeschlagenem Baldachin. Unter dem Altare ist in trefflichster Weise das hl. Abendmahl ausgeführt — Alles vergoldet. Zu Haupten des Altares schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, am Fuße desselben pickt sich der Pelikan das Blut aus der Brust. Zu oberst im Strahlenkranze der Monstranze

thront Gottvater mit der Weltkugel, die von Engeln getragen ist; darüber erhebt sich noch ein Kreuz im Glanze edlen Gesteines. Zu diesem reichen bildlichen und architektonischen Schmuck im Kern der Monstranz gesellt sich noch der reiche Glanz von Perlen-Trauben, der das Ganze umschwebt, mit Engelchen inzwischen, die in kindlich naiver und einzigartig graziöser Weise das Rauchfaß schwingen.

Die Abendmahlscene schließen zwei Füllhörner, reich mit Edelsteinen besetzt, ein, und zwei ebensolche Pyramiden reihen sich rechts und links an die Altarsäulchen.

Das ist so ungefähr eine Beschreibung der reichen Monstranz aus der Jesuitenkirche. Beigefügt sei noch, daß sie 1850 einer Renovation durch einen hiesigen Meister unterworfen wurde.

Nicht unbesprochen dürfen bleiben zwei ältere Ausstellungsgegenstände vom Kloster Seligenthal. Sie sind nicht so packend wie die Kreuzabnahme von daher, aber doch merkwürdige, interessante Gebilde. Das Eine ist eine Tafelmalerei auf Holz, in 9 Gruppen, das Leiden Christi darstellend, beginnend vom Oelberge bis zur Ruhe des Leichnams Christi im Schooß Mariens. Seine Entstehungszeit ist wohl das 15. Jahrhundert. Die Bilder oder Gruppen von Nr. 2—8 sind die 7 Marterfälle Christi genannt und gibt ein sprachlich interessanter alter Text Aufschluß über das Dargestellte.

Das zweite Gebilde behandelt auch das Leiden Christi und zwar vom Einzuge Jesu in Jerusalem bis zur Auferstehung in 12 Gruppen — Hautreliefs aus Holz geschnitten. Die meisten dieser Gruppen sind eine ganz vorzügliche Arbeit. Die ganze Tafel hat im Geviert kaum einen Meter und ist jede Renovirung ferne gehalten worden. Ihr Alter: 400 Jahre.

Gegenüber diesen Sculpturen aus alter Zeit, dem letztgenannten Gebilde, der Kreuzabnahme, der Krönung Mariens und anderen standen nun zunächst die Bildhauerarbeiten an den 3 Altären für Pocking von Johann Huber in München. Huber hatte sich in Landshut und Niederbayern schon sehr empfohlen durch seine beiden großen Gruppenbilder für den Hochaltar von hl. Geist. In so durchschlagender Weise war ihm diesmal vermöge der Größenverhältnisse der Altäre zu wirken nicht vergönnt. Gleichwohl haben sich seine Gebilde am Antoni-Altar, sowie überhaupt dieser ganze Altar, recht schnell die Herzen erobert.

Der Hochaltar bot dem Bildhauer des Tabernakels wegen wenig Raum zur Entfaltung seiner Kunst. Die einzelnen angebrachten Figuren Herz Jesu, St. Nikolaus, die verschiedenen Engelchen sprechen an und gewinnen. Da den Altar in Pocking ein Glasgemälde überragt, wird die ganze Architektur desselben auch glücklich zur Geltung kommen.

Der 2. Seitenaltar stellt im Schrein die hl. Familie dar. Ohne dem Bildhauer Huber zu nahe treten zu wollen, hätte ich zur Abwechslung die Darstellung dieses Gegenstandes einem Maler überwiesen;

denn höher als die Sculptur steht nach G. Jakob die Malerei. Und in der neueren Gothik ist sie oft gar so sehr statt Königin nur Aschenbrödel.

Diesen Arbeiten von Männerhand, die an 80 Nummern zählten, reihte sich nun auch eine größere Anzahl von Frauenarbeiten an, Paramenten- und Kunststickerei, an 30 Nummern.

Obenan stand das Kloster Seligenthal mit Prachtkaseln, einer silbergestickten vom vorigen Jahrhundert, einer rothen mit Gold- und Figurenstickerei — Christus am Kreuze — und einem dazu gehörigen Pluviale mit der heiligsten Dreifaltigkeit in der Kapuze. Dazu eine Anzahl speziöser Pallen, Bursen und anderes Kleinzeug.

Von Frl. M. Hagn seien eine Jungfrauenfahne mit dem Bildnisse der unbefleckten Gottesmutter genannt, Ciborium-Mäntelchen, Pallen, ein Schultervelum.

Das dritte Paramenten- und Kunststickereigeschäft in Landshut hat zwar einen Herrn, Frz. Maier, an der Spitze, die übrigen ausführenden Hände aber sind weibliche Hände. Das Hervorragendste seiner ausgestellten Erzeugnisse war der große, goldgestickte Himmel für St. Martin.

Die Lokalausstellung für christliche Kunst in Landshut schloß mit ansehnlichen Ueberschüssen ab und haben mehrere Verkäufe stattgefunden.

Auch hat der für die örtlichen Verhältnisse äußerst rege Besuch — über 2500 zahlende Personen — bewiesen, daß Lokal und Charakter der Ausstellung ihre Zugkraft ausübten, die Ausstellungskommission also nicht daneben gegriffen hat. J. B. Schöffmann, Beneficiat.

G. Fest-Commers der kathol. Studentenvereine Deutschlands.

Montag, 30 August 1897.

Der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands hatte, wie alljährlich, so auch heuer wieder sein Contingent gestellt und am Montag in der Festhalle einen Commers abgehalten, um so glänzender, als gerade der Verband die Ehre hatte, den ersten Präsidenten der Generalversammlung aus den Reihen seiner alten Herren genommen zu sehen.

Am Montag Früh schon fand eine glänzende Auffahrt zum Festgottesdienst statt, in welcher von den 28 Vereinen des Verbandes mehr als ein Dutzend mit ihren Fahnen vertreten waren. Am Abend desselben Tages, bald nach Schluß der ersten öffentlichen Generalversammlung begann der Commers, dessen Arrangement einer der jüngsten, aber auch hoffnungsvollsten Vereine des Verbandes, Albertia-Regensburg, übernommen hatte. Und man muß sagen, daß Albertia ihre Aufgabe in einer alle Erwartungen weit übertreffenden Weise vortrefflich gelöst hat. Nachdem der Festsaal schnell sich gefüllt mit den hervorragendsten Theilnehmern des Katholikentages und mit einer Menge alter und junger Verbandsmitglieder, eröffnete der Senior der Albertia, cand.

math. Pöllinger, den Commers mit einer schneidigen Begrüßungsrede. Dem Liede „Wo zur frohen Feierstunde“ folgte dann die formvollendete Festrede von W. Scherer, alter Herr der Albertia. Die Anknüpfungspunkte des Redners an die Worte, welche im Laufe des Nachmittags der Präsident der Katholikenversammlung, Herr Dr. Karl Bachem, alter Herr der Ackonia, Burgundia, Franconia, gesprochen hatte, veranlaßten diesen, alsbald sich in begeistert aufgenommener Rede über die Pflege unseres zweiten Prinzips, der Wissenschaft, zu verbreiten, und alle Angehörigen des Kartellverbandes aufzufordern, nach Kräften beizutragen, daß die in dieser Richtung noch vorhandenen Mängel möglichst bald gehoben werden möchten.

Herr rechtsk. Bürgermeister Marschall von Landshut brachte dann im Namen der Bürgerschaft den herzlichsten Dank dar dafür, daß der Verband nach der Dreihelmenstadt gekommen. Dieser Kundgebung folgte von Seite des Präsidenten eine begeisterte Danksagung für die Gastfreundschaft, die der Verband in Landshut gefunden.

Herr Gymnasiallehrer M. Pöllinger, der würdige Vater des schneidigen Präsidenten, selbst alter Herr der Ottonia, brachte nunmehr ein begeistertes und begeisterndes Hoch aus auf den unerschütterlichen Wächter auf dem Felsen Petri und den ihm unterstellten Episcopat.

Herr Gymnasial-Rektor Dr. Orterer, alter Herr der Ottonia, feierte die Träger der weltlichen Obrigkeit, worauf, wie vorher die Papsthymne, so jetzt die Landeshymne stehend gesungen wurde. Die sodann folgenden Musikpiecen löste eine launige, die allgemeine Heiterkeit erregende Rede des Abgeordneten Trimborn, alter Herr der Ottonia, Teutonia und Franconia, auf die gemüthliche Stadt Landshut ab. Der Witz und die Fröhlichkeit, welche diese Rede des fidelen Rheinländers auf eine fidele süddeutsche Stadt hervorrief, verfehlte nicht, ihre hinreißende Wirkung bis in die letzten Reihen der Gäste zu äußern. Die Rede auf den herrlichen Damenflor, der den Commers durch seine liebenswürdige Anwesenheit verherrlichte, hatte Chefredakteur Dr. Weilbächer-Münster, alter Herr der Ascania und Walhalla, übernommen, unter dessen Präsidium auch die fidele Exkneipe noch eine gute Weile dauerte. Allgemeine Gemüthlichkeit unter den letzten Rittern war das Endresultat dieser glänzenden Kundgebung des Verbandes der katholischen Studentenvereine, denen wir wünschen, daß sie noch manches gleich schöne Fest feiern mögen!

H. **Festabend im katholischen Gesellenvereinshause.**

Montag, 30. August 1897.

Der Festabend im kath. Gesellenverein im reichgeschmückten Vereinshause nahm den herrlichsten Verlauf. Wurde der festgebende Verein schon in helle Freude versetzt durch die ehrende Anwesenheit zahlreicher illustrer Festgäste, so steigerte sich diese Freude zum hellen Jubel

angesichts der herzlichen Antheilnahme, deren sich die Feier von Seite Sr. Excellenz, des Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. Fuchs von Bimbach, der in Begleitung des Herrn Bezirksamtmannes Loibl erschienen war, sowie von Seite des Herrn Präsidenten des Katholikentages, Dr. Bachem aus Köln, zu erfreuen hatte. Nachdem der Sängerkreis des Vereins, durch eine stattliche Zahl freundlicher Gönner unterstützt, mit einem Chor die Feier eingeleitet und Herr Präses Hecker die Gäste begrüßt hatte, nahm hochw. Herr Diözesanpräses, Domkapitular Stigloher, das Wort, in begeisterter Art die Bedeutung des Abends zu feiern und insbesondere Sr. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten für seine herablassende Güte warmen Dank zu zollen. Daran anschließend erhob sich Se. Excellenz, um in herzerfreuenden Worten seine Sympathie für die katholischen Gesellenvereine kund zu geben, in denen er die beste Basis für das menschliche Wohl gepflegt sehe, die Liebe zu Gott und Vaterland. In gleichem Sinne sprach sich der Herr Präsident des Katholikentages aus. Nachdem noch mehrere auswärtige Vereinspräsides herrliche Worte an die Versammlung gerichtet, wurde von Seite der Sänger eine Reihe von Compositionen unter Leitung des unermüdlichen Chormeisters Herrn Lehrer Zimmermann in würdigster Weise zu Gehör gebracht. Besonders sei des lieblichen „Ave Maria“ gedacht, das trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, die das Werk bietet, in recht wohlthuender Weise zu Gehör gebracht wurde.

I. General-Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Dienstag, 31. August 1897.

Der I. Vorsitzende des Vereins Fabrikbesitzer Brandts-München-Gladbach eröffnete die Versammlung und heißt die Anwesenden herzlich willkommen und führt aus: Ich möchte gleich eingangs daran erinnern, daß wir vor zwei Jahren nicht weit von hier getagt haben und zwar in Bayerns Landeshauptstadt, in München. Sie könnten mich nun fragen, ob die zweite Tagung im Lande Bayern nach so kurzer Zeit eine Anerkennung für das freudige Entgegenkommen, welches unser Liebeswerben vor zwei Jahren in Bayern gefunden hat, oder ein erneutes Liebeswerben sein soll. Thatsächlich, meine Herren, ist das zweite der Fall.

Der Volksverein für das katholische Deutschland kommt heute mit einem erneuten Antrage; er kommt nochmals werbend nach Bayern und immer wird er wieder kommen, bis er Erhörung und Aufnahme findet, und das darf er, weil sein Werben keine Beimischung von Selbstsucht hat, weil er nicht für sich etwas sucht, sondern nur das gemeinsame Wohl im Auge hat. Ein gewisses, noch vorhandenes Mißtrauen will er besiegen. Er will sie an das gemeinsame Band der katholischen Zusammengehörigkeit erinnern. Unser großes herrliches Vaterland ist heute geeint und

von außen geachtet, ohne daß die vollberechtigte Eigenart der einzelnen Stämme dadurch beeinträchtigt ist. Gerade letzteres hat einen kaum hoch genug zu schätzenden Antheil an des Reiches Macht und Größe. So sollen auch wir Katholiken, die von Nord und Süd, und die von Ost und West einig sein, einig in Vertheidigung alles Edlen und Guten, einig in treuem Festhalten an dem, was der Kirche und dem Vaterlande frommt. Im Volksverein wollen wir abwehren, was dem Vaterland in seiner innern Entwicklung, im Volksverein wollen wir abhalten, was der Kirche in ihrem segensreichen Wirken, im Volksverein wollen wir bekämpfen, was unserem kernigen, treuen deutschen Volke an seinem Charakter schaden kann. Indem wir den Umsturzbestrebungen der Zeit und dem Unglauben nach dem Grundgesetz unseres Verbandes entgegentreten und positive Reformen auf dem wirthschaftlichen Gebiete anstreben, dienen wir der Kirche, dem Vaterland und dem Volke. Dabei suchen wir stets den Weg der Ausgleichung zu finden für die sich bekämpfenden engeren, speziellen Interessen der Stände wie der Stämme. Dieser nothwendige Ausgleich bildet das höchste gemeinschaftliche Interesse Aller. Daß die Thätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland auf dem Boden der Confession liegt, bedarf heute nicht mehr der Vertheidigung. Wir können die Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiete nicht bekämpfen und nicht eintreten für eine wahrhaft christliche Ordnung in der Gesellschaft, wenn wir nicht in unserem Volke appelliren an diejenigen sittlichen Kräfte, die in der Religion ihren Untergrund haben. Damit ist die Erklärung gegeben für die Sammlung des Volkes auf confessionellem Boden. Das gilt von den Katholiken, wie von den Protestanten, von welch' letzteren zu unserer Freude ein großer Theil in gleicher Weise thätig ist zu gemeinsamem Ziele. Wir wollen unser katholisches Volk organisiren und befähigen, nicht bloß unseren eben genannten Vereinszwecken ihre Sympathie zu schenken und den christlichen Idealen treu zu bleiben, sondern auch im öffentlichen Leben dafür einzutreten und immer neue Mitkämpfer dafür zu gewinnen. Wir suchen deshalb die vorhandenen christlichen Vereine, vor allem auch die sozialpolitisch thätigen, zu fördern und neue zu gründen. Wir haben dabei nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Bauern, nicht bloß die Gesellen, sondern auch die Handwerksmeister, nicht bloß die Kaufleute, sondern auch die gelehrten Stände im Auge. Sie alle sollen helfen, daß das positive Christenthum diejenige Stellung im öffentlichen Leben erlange, die ihm gebührt. Nun noch eins. So sehr wir alle Ursache haben, der Geistlichkeit den höchsten Tribut der Dankbarkeit zu zollen für ihre opfervolle und uneigennützige Thätigkeit in der Seelsorge und in der Ausübung der christlichen Nächstenliebe, so darf doch wohl die Bitte ausgesprochen werden, daß sie damit den Rahmen ihrer Thätigkeit nicht als abgeschlossen betrachten. Wir müssen wünschen, daß sie nach dem Maße ihrer Kräfte und ihrer Zeit am öffentlichen Leben theilnehmen und, wo es nöthig ist, die Führung mit übernehmen. Eine gute Gelegenheit

dazu bietet der Volksverein. Es gilt heute mehr als je auch auf diesem Boden zu wirken für die Ehre Gottes. Indem ich Sie nochmals zu unserer heutigen Versammlung willkommen heiße, schließe ich mit der Bitte: Helfen Sie alle, daß der Volksverein für das katholische Deutschland der größte soziale Verband Deutschlands werde.

Generalsekretär Dr. Pieper erstattet hierauf den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben folgende Hauptdaten:

Der Volksverein zählte Ende 1896: 179 327 Mitglieder. Mehrere Tausende katholischer Männer aus allen Volkskreisen stehen als Geschäftsführer und Vertrauensmänner den einzelnen Kreis-, Bezirks- oder Dekanats-Sektionen vor. Durch die Agitation wurden immer mehr Männer für gemeinnütziges soziales Wirken gewonnen, denen die Gründung von Volksbureaus, Arbeiter-, Männer-, Bauern-Vereinen, Raiffeisenkassen, Wohlfahrtseinrichtungen aller Art, sozialer Vortrags- und Diskutier-Klubs, die Ausbreitung der katholischen Presse, Gründung von Bibliotheken zu verdanken ist. Annähernd 500 öffentliche Volksversammlungen wurden im Jahre 1896 (insgesammt bis heute über 4000) abgehalten, auf welchen die verschiedensten sozialen Fragen behandelt sind. An Druckschriften wurden im Jahre 1896: $2\frac{1}{2}$ (insgesammt bis jetzt 10) Millionen Exemplare verbreitet, darunter 917 000 Flugblätter. Neu herausgegeben wurden die Flugblätter Nr. 3 und 4a—e: Was hat das Centrum für die Arbeiter, für die Landwirthschaft gethan?, außerdem mehrere Flugblätter für besondere Landestheile. Zwei allgemeine Flugblätter traten der schlechten Presse entgegen. Die Sozialkorrespondenz unterstützte an 250 katholische Zeitungen durch unentgeltliche Ueberweisung sozialer Artikel. Ein weiteres Volksbureau wurde mit Unterstützung des Volksvereins gegründet, mehreren anderen der 24 schon bestehenden Volksbureaus Geldzuschüsse oder Büchergeschenke bewilligt. Die „Soziale Auskunftstelle in München-Gladbach" ertheilte schriftlich 337 Auskünfte in Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen, außerdem 205 Auskünfte auf Anfragen über Arbeiter- &c. Vereine, Sterbe- und Krankenkassen, Arbeiterschutz, Wohnungsfrage, charitative und Wohlfahrts-Einrichtungen &c. Arbeiter-Vereine wurden durch Zusendung von Schriften zur Gründung einer Bibliothek &c., Volksmissionen in besonderen Fällen durch einen Geldzuschuß unterstützt. Verschiedenen sozialen Unternehmungen im Sinne der Zwecke des Volksvereins wurden namhafte Unterstützungen bewilligt und deren Bestrebungen durch Mitarbeit gefördert. Diese gesammte Thätigkeit des Volksvereins fand im Jahre 1896 eine besonders ehrenvolle Anerkennung durch den Heiligen Vater, in einer dem ersten Vorsitzenden gewährten Audienz. Se. Eminenz Kardinal Fürstbischof Kopp von Breslau empfahl die Ausbreitung des Volksvereins unter rühmender Hervorhebung seiner Thätigkeit durch ein Pastoralschreiben an den Klerus seiner Diözese. Die Einnahmen des Volksvereins betrugen im Jahre 1896 an Mitgliederbeiträgen 154 570 Mk. 77 Pfg.; an Erlös aus Flugschriften

und Inseraten 1148 Mk. 14 Pfg. Summa: 155,718 Mk. 91 Pfg. Die Ausgaben 118,117 Mk. 88 Pfg.

Der Vorsitzende begrüßt den erschienenen ständigen Commissar des Katholikentags, Fürsten Löwenstein, sowie den ebenfalls erschienenen Präsidenten der diesjährigen Generalversammlung, Dr. Karl Bachem, und bringt auf beide verdiente Männer ein dreifaches Hoch aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt.

Nach dem Bericht der Rechnungsrevisoren wird dem Kassirer Decharge ertheilt, und der bisherige Vorstand auf Antrag des Präsidenten Dr. Bachem einstimmig durch Zuruf wieder gewählt, ebenso der erste und zweite Vorsitzende, Fabrikbesitzer Brandts und Rechtsanwalt Trimborn. Auf Vorschlag des ersten Vorsitzenden werden auch die Herren Bürgermeister a. D. Spieß (Schlettstadt) und Domvikar Groll (Münster) in den Vorstand berufen. (Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Dr. Trimborn bezeichnet den kath. Volksverein als einen außerordentlich praktischen und zeitgemäßen Verein, denn während frühere Jahrzehnte den Verfassungskämpfen und dem Culturkampfe gewidmet gewesen seien, drängten sich jetzt die sozialen Fragen immer mehr in den Vordergrund. Man sage: Wozu der große sociale katholische Verein neben den vielen Standesvereinen: Bauern-, Arbeiter-, Gesellenvereinen 2c. 2c. Darauf sei zu antworten: Der Volksverein solle den sozial-charitativen Gedanken pflegen, die sozialen Begriffe klären und so das ganze katholische Volk mit sozialem Geist durchdringen und das gesammte katholische Volk für das öffentliche Leben einschulen und einüben. Das sei seine eminent pädagogische Aufgabe. Im Volke ruht noch eine Fülle von unerhobenen Schätzen moralischer und geistiger Art. Schulen wir nicht die Massen, so werden sie allmählig die gegnerischen Parteien mit Beschlag belegen. (Beifall.) Wir müssen einen Landsturm formiren, eine soziale Schutztruppe, die besonders den Männern des Umsturzes Widerstand leistet.

Der Volksverein sorgt für Flugschriften, Bücher, Redner — man braucht nur seine Hilfe in Anspruch zu nehmen (Bravo!); er ist der Verein, in dem unser Volk für das öffentliche Leben geschult wird. Damit widerlegt sich auch der Einwand, daß der Volksverein da überhaupt überflüssig sei, wo keine Sozialdemokraten existirten. Der Verein habe nicht blos gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen, sondern überhaupt sozialen Sinn zu verbreiten, Eifer für soziale Thaten. Man habe den Katholiken Zurückgebliebenheit auf wissenschaftlichem Gebiete vorgeworfen, aber auf sozialem Gebiete ständen sie noch an der Spitze. Aber daraus erwachse die heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Katholiken auf diesem Gebiete nicht auch in Rückstand kommen. Die Verantwortung hierfür trügen alle Stände, insbesondere die Gebildeten, der geistliche Stand an erster Stelle. Unterstützen wir in diesem Sinne die Thätigkeit des Volksvereins für das katholische Deutschland. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter, Domvikar Dr. Pichler (Passau): Der Vorredner, den wir den Apostel des Volksvereins nennen können, hat seinen Nachfolgern das Reden schwer gemacht. Es wird wohl keiner hieher gekommen sein, der nicht schon eine gewisse Sympathie für den Volksverein hätte. Ueberzeugend ist die Nothwendigkeit und segensreiche Wirksamkeit desselben bereits dargelegt worden. Ich kann eigentlich nur das in's Niederbayerische übersetzen, was der vor mir sprechende Rheinländer zu Gunsten des Vereins gesagt hat. (Heiterkeit.) Man nennt die Altbayern gerne urkräftig und sagt, daß sie gern raufen und sich herumbalgen. Man kann dies auch als einen Ausfluß der Naturkraft betrachten. (Heiterkeit.) Sorgen wir, daß diese Ur- und Naturkraft sich etwas mehr polirt und in besserer Weise und für die gute Sache sich äußert. Wird die Kraft der Niederbayern für den Volksverein nutzbar gemacht, dann werden die Rheinländer bald nicht mehr nachkommen können. (Heiterkeit.) Wenn die Sozialdemokraten mit ihrer Agitation für materialistische Weltanschauung so große Erfolge erreicht haben, welche Erfolge kann da erst die Agitation des Volksvereins für die höchsten Güter erzielen? (Beifall.) Da können wir den Volksverein wohl brauchen. (Zustimmung.) Bauernvereine und dergl. sind gewiß schön, aber sie werden leichter gegründet, erhalten schneller Mitglieder und können ihre Thätigkeit intensiver gestalten, wenn der Volksverein ihnen Vorarbeit leistet. Diese Seite der Sache habe ich bisher unterschätzt. Radfahrer und Ruderer würden nicht so viel Anhänger zählen, wenn sie nicht durch ihre Verbände für ihre Ideen gewirkt hätten. Es wäre sehr interessant, zu wissen, wie viel Flugblätter des Volksvereins nach Altbayern, speziell nach Niederbayern gekommen sind. Manche Vereinsvorstände fragen: Wo kann man denn das haben? Da muß man immer wieder auf die Centralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach in der Rheinprovinz verweisen. Besser wäre es, wenn eine altbayerische Filiale des Volksvereins errichtet würde, denn es gibt viele, die sagen: das ist wohl wieder so eine preußische Geschichte. (Heiterkeit.) Die Leute wissen vielfach nicht, was sie vom Volksverein haben können. Man scheut auch die Ausgaben. Ich meine aber, ein richtiger Stockbayer wird sich von Preußen nichts schenken lassen und seine Beiträge für den Volksverein zahlen, also nichts umsonst nehmen. (Zustimmung.) Besonders sind die Auskunftsstellen in Volksbureau's zu benützen. Wenn unsere Leute immer zur richtigen Zeit, den richtigen Mann und am richtigen Ort nach Auskunft fragen, dann würde viel Unheil vermieden werden. (Zustimmung.) 60% der Leute kommen aber erst, wenn sie in der Patsche liegen, namentlich bei den Versicherungsgesetzen. Unsere Leute behandeln diese Sache viel zu gemüthlich, sind nachlässig und erbitten sich erst Auskunft, wenn es zu spät ist. Sie würden sich selbst eine große Wohlthat erweisen, wenn sie dem Volksverein beitreten und dessen Einrichtungen benützen. Für 1 ℳ jährlich könnten sie unter Umständen jährlich 1000 und mehr Prozent verdienen.



Otto Marschall

rechtskundiger Bürgermeister und Landrath,

2. Vorsitzender des Lokalkomitee's.

Vielfach stellt sich der Altbayer gerne in die Ecke und raisonnirt und kritisirt und schimpft kräftig. Dadurch ist aber noch nie in der Welt etwas besser geworden, am wenigsten durch Kritisiren im Wirthshaus. Kommt aber der Bezirksamtmann, dann macht man einfach einen Bückling. (Redner macht einen solchen und erregt dadurch große Heiterkeit.) Unsere Leute sollten mehr aus sich heraus und gleich an die richtige Schmiede gehen, statt nur hinter dem Bierkrug zu raisonniren; sie sollten auch mehr Corpsgeist und Standesbewußtsein entwickeln. Viele unserer Bauern sind stolz auf ihrem Hofe gesessen und haben gesagt: „Ich bin ein Bauer und kein Mensch hat mir drein zu reden." Das ist ja wahr, aber keiner sei allein, alle müssen zusammenhalten und sich gegenseitig helfen. Warum sind andere Stände, z. B. die Arbeiter, weiter vorwärts gekommen? Weil nicht jeder auf sich allein schaut, weil sie gemeinsam vorgehen. Ich hoffe, daß in nächster Zukunft sich tausende dem Volksverein anschließen werden. (Lebhaftes Bravo!)

Erster Vorsitzender des Volksvereins, Fabrikbesitzer Brandts: Wir haben nun einen Rheinländer und einen Niederbayer gehört. Nun wollen wir auch einen Schwaben hören. Ich bemerke, daß Württemberg das Musterland für den Volksverein ist, und das verdanken wir dem Manne, der jetzt sprechen wird, dem Gröber.

Reichstagsabgeordneter, Landgerichtsrath Gröber (stürmisch begrüßt): Ich stehe zwar nicht auf der Tagesordnung, aber auf dem Pulte. Es handelt sich nicht um eine preußische Geschichte, sondern um einen Verein für ganz Deutschland, in dem alle Länder gleichzeitig vertreten sein sollen. Windthorst ist der Vater des Volksvereins und wir sind seine Testamentsvollstrecker. Es war eine gute Fügung, daß Windthorst den Volksverein kurz vor seinem Tode in's Leben gerufen hat. Windthorst war Meister des diplomatischen Kampfes; er mit seinem Genie hat den gewaltigen, rücksichtslosen Mann von Blut und Eisen zurückdirigirt und besiegt. Jetzt handelt es sich um den Kampf der großen Massen gegen einander. Es handelt sich um die Bekämpfung der radikalen Ideen, die als Sozialdemokratie und Bauernbund auftauchen. (Beifall.) Der Name ist verschieden, aber die Sache dieselbe. Die Sozialdemokratie braucht hier nicht zu agitiren; das besorgt der Bauernbund ärger als die Sozialdemokratie selbst. (Zustimmung.) Wenn ein halbes Dutzend Radikale zusammen sind, dann schreien sie für 600, man muß sich nur nicht verblüffen lassen. Redner legt dann die praktischen Erfahrungen dar, die in Württemberg mit den katholischen Volksvereinen gemacht worden sind. Dort zähle der Verein 22000 Mitglieder, obgleich das Land nur zu $^1/_3$ katholisch sei. Der günstige Einfluß des Vereins habe sich bei den letzten Landtagswahlen gezeigt, bei denen das Centrum bei den Wahlen Erfolge errungen habe und in dem Abgeordnetenhaus ein Centrum gegründet habe. Von selbst kämen freilich die gebratenen Tauben nicht in den Mund geflogen. Ich bin — fährt Redner fort — eigentlich auch ein Halb-Bayer (Ruf: Na,

na!); ja gewiß, meine Mutter ist aus Bayern (Heiterkeit und Beifall) und wohne so nahe an der Grenze, daß wir als Grenznachbarn mit einander verhandeln können. Und da sage ich: Machen Sie es wie wir. Die Kräfte haben Sie, Sie brauchen sie nur aufzubieten. Als in einem schwäbischen Kriege ein Heerführer seine Truppen wanken sah, rief er ihnen zu: Schlagt drein, die Feinde fliehen. Und seine Truppen siegten. Schlagen auch Sie darein und schließen Sie sich dem katholischen Volksverein an. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Brandts: Zu unserer besonderen Freude hat die Schlußrede der hochverdiente Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber (Bamberg) übernommen.

Abg. Dr. Lieber (stürmisch begrüßt): Wenn ich gewußt hätte, wer vor mir reden würde und was Alles geredet werden würde, dann hätte ich ganz sicher die Schlußrede nicht übernommen. (Heiterkeit.)

Ich komme mir jetzt vor, wie ein Aehrenleser hinter einer Gesellschaft von Schnittern, welche nichts übrig gelassen haben. Ich werde deshalb das, was man hier an Schönem, Herrlichem und Begeisterndem gehört haben, Ihnen nochmals kurz vorführen. Zunächst muß ich aber auch etwas zu meinen Gunsten gegenüber meinen altbayerischen Zuhörern sagen. Allerdings kann ich nicht, wie mein Kollege Gröber sagen, daß ich väterlicher- und mütterlicherseits von Bayern abstamme. Aber so viel höher die Seele steht als der Leib, so viel steht auch höher die geistige Bildung gegenüber der Abstammung und da sage ich, daß ich die Hälfte meiner Gymnasial- und akademischen Bildung in Bayern genossen habe und daß, von meinen seligen Eltern abgesehen, mich nichts so sehr mit denjenigen Idealen erfüllt hat, die mein ganzes Leben gestaltet haben, als das, was ich in den bayerischen Schulen in mich aufgenommen habe. Der Volksverein ist der vornehmste soziale Verein in Deutschland. Seine Aufgabe ist, sozialen Sinn zu wecken und zu pflegen und zu sozialen Thaten anzufeuern. Die richtige soziale Erkenntniß finden wir allein in unserer Religion und so ist es von selbst gegeben, daß in neuerer Zeit, in der es sich um nichts mehr und nichts weniger als um die Erhaltung der Religion, der katholischen nicht nur, der christlichen nicht nur, sondern der Religion überhaupt handelt, nichts Anderes hilft, als daß unser ganzes Thun und Lassen auf religiösem Boden wir wieder aufbauen da, wo es fehlt und daß wir unser Leben nur von religiösen Gesichtspunkten bestimmen lassen. „Warum die Massen in den Kampf ziehen lassen“ fragen ängstliche Leute. „Ihr wiegelt ja die Massen auf!“ Die Antwort ist, daß in dem Augenblick, wo die Haltlosigkeit und Religionslosigkeit aus dem Leben der obern Zehntausend, die sich so gern die von Bildung und Besitz nennen, durch die Sozialdemokratie und die ihr verwandten Agitatoren in die Massen getragen werden, für uns die unabweisbare Aufgabe gegeben wird, auch die religiöse Bewegung in die Massen zu tragen. Bei

den letzten Missionen in zahlreichen Münchener Kirchen hat ein Universitätsprofessor bei der Abschiedsfeier gesagt: Der Kampf ist heute um das Volk gekommen. Das ist die Losung.

Wir müssen alles aufbieten, um den Volksverein zu verbreiten und zu vertiefen. Herr Bebel hatte durchaus recht, als er im Reichstag den Liberalen zurief: Warum lachen Sie? Alles was wir lehren, haben wir von Ihnen gelernt. (Zustimmung und Heiterkeit.) Das Volk ohne Gott wird auch bald keinen irdischen Herrn mehr über sich anerkennen. (Zustimmung.) Es könnte den Eindruck machen, als ob auch wir im Volksverein von dem liberalen Massen-Hochmuth beseelt seien. Wenn der Volksverein das Wort „Volk“ gebrauchte, so meint er nicht den Gegensatz der Massen zu den Spitzen, sondern meint „die Masse“, das Ganze muß gesammelt werden, von der höchsten Spitze bis zum letzten Mann der gesammten katholischen Bevölkerung. Das Bedürfniß unserer Zeit geht ja nach Sammlung, nach Vereinigung, das Suchen, Haschen, Tasten ist ein vielfach noch nicht geklärtes Bedürfniß, das unsere ganze Zeit beseelt. Man will aus der Vereinzelung, in die der Liberalismus und der Abfall von der Religion uns gestürzt haben, wieder herauskommen. Auch wir müssen diesem Bedürfniß Rechnung tragen. Geben die Sozialdemokraten die Parole aus: Proletarier aller Länder vereiniget euch! so rufen wir wenigstens: Katholiken Deutschlands vereinigt euch! Wir müssen durch die soziale Vereinigung zur sozialen That und zur sozialen Errettung kommen. Brauchen wir den katholischen Volksverein in einem Landestheil, in dem keine Sozialdemokratie besteht? Es gibt wohl kaum ein besseres Erkennungszeichen der inneren Verwandtschaft zwischen Sozialdemokratie und Bauernbund als die Befehdung der Geistlichkeit. Die Sozialdemokratie fing auch damit an, den Klerus beim Volke zu verdächtigen und wenn andere Leute, die sich nicht Sozialdemokraten nennen, in derselben Weise gegen unsere Geistlichen vorgehen, wenn in einer Versammlung gesagt wird: alle Pfaffen sind Betrüger, Volksausbeuter, wenn so etwas geschehen kann unter frenetischem Jubel der Versammlung, dann ist die Nothwendigkeit der Sammlung im Volksverein unwiderleglich bewiesen. (Stürmischer Beifall.) Ich würde mich als Katholik schämen, so etwas mitanzuhören. Wenn in einem katholischen Landestheil solche schmähliche Angriffe auf unseren herrlichen Klerus vorkommen können, dann sind wir schon weit genug. (Zustimmung.) Mit den „Pfaffen“ fängt man an, mit der Religion hört man auf. (Beifall.) Ich habe aber einen noch näher liegenden Grund. Kaum war das Sozialistengesetz aufgehoben, als auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle der feierliche Beschluß gefaßt wurde: jetzt tragen wir den Krieg in's katholische Lager. Die Altbayern sind tapfere Männer, zu jeder Zeit bewährt, ist Einer unter ihnen, der den in Halle hingeworfenen Fehdehandschuh liegen lassen will? Seitdem uns von diesen kühnen Eroberern der Krieg erklärt worden ist, ist es katholische Ehrenpflicht, daß wir, die dem Feind zunächst stehen, den

Handschuh aufnehmen und uns zum Kriege rüsten und damit bin ich am Ende meiner Aehrenlese angekommen. Es handelt sich heute nur darum festzustellen, daß wir gegenüber der Massenbewegung gegen die Religion uns auch zur Massenvertheidigung der Massen-Religion zusammenthun müssen. Eine der herrlichsten und größten Aufgaben, denen im Mittelalter unsere Vorfahren oblagen, war der Kampf gegen die Barbaren des Islams. Unsere Vorfahren zogen dafür in den Orient; wir haben das Barbarenthum der Neuzeit, das sich zwischen unsern Füßen regt, zu bekämpfen. Der Volksverein ist die Armee, in welche alle, die kämpfen, eintreten müssen, Mann für Mann, es würde eine Unterlassungssünde sein, deren man sich im Beichtstuhl anklagen müßte, wenn man diese Pflicht nicht erfüllte. Eine schöne Ueberlieferung aus der Geschichte Landshuts sagt, daß der spätere Kaiser Ludwig von Bayern für die Tapferkeit der Landshuter in seinem Vormundschaftskampf gegen Friedrich den Schönen von Oesterreich der Stadt Landshut drei Ritterhelme für das Stadtwappen verliehen hat. Heute haben wir einen anderen Kampf zu führen als damals, aber ich kann im Namen aller hier anwesenden Preußen und Nichtbayern die Versicherung abgeben, wenn die Landshuter, wenn die Niederbayern das, was einer meiner Vorredner in Aussicht gestellt hat, daß sie sich nämlich an die Spitze der Volksvereinsarmee stellen wollen, thun, dann wird lauter Jubel in allen übrigen Theilen des Volksvereins herrschen und wir Preußen besonders werden dann gerne in dem Verein als gemeine Troßknechte gelten und die Landshuter und Niederbayern als die edelsten Ritter desselben erklären. (Stürmischer Beifall.)

Zum eigentlichen Schluß nimmt noch Abgeordneter Lyzealrektor Dr. Orterer das Wort. Ich befinde mich in einer noch ungünstigeren Lage als die Vorredner: ich stehe weder auf der Tagesordnung noch auf dem Rednerpult. (Redner spricht vom Platz.) Ich hatte das Glück, an der Wiege des Volksvereins zu stehen, und weiß, mit welchen Schwierigkeiten und Hindernissen die Ausbreitung des Volksvereins in Bayern zu kämpfen hatte. Ich hoffe aber zuversichtlich, daß es in Zukunft besser werde. Ich hoffe, daß von der heutigen Versammlung an eine neue Aera in der Entwicklung des Vereinslebens, besonders des katholischen Volksvereins, datiren wird. In Altbayern herrscht noch vielfach Vorurtheil gegen Vereinsgründungen. Wer aber nicht nachweisen kann, daß er's besser machen kann, dem dürfen wir das Feld nicht räumen. (Beifall.) Wir haben heute viele nützliche, eindringliche, scharfe, belehrende und ermunternde Worte gehört. Und das ist gut. Auch ich habe über verschiedene Erscheinungen der letzten Zeit den Kopf geschüttelt, namentlich über den Erfolg, den einige Hetzer und Nährer des Klosterhasses finden konnten. Ich sage für die ermunternden und belehrenden Worte Dank, bitte aber auch um die rückhaltlose Mitwirkung des Klerus, sonst kommen wir nicht vorwärts. Wir müssen zusammenhalten in dem großen Kampf gegen den Umsturz nach allen Richtungen für Thron und Altar, denn auch der

Thron hat keine bessere und festere Stütze als das treue, gläubige katholische Volk, besonders in Bayern, das unentwegt festgehalten hat am Wittelsbacher Stamm. Redner schließt mit einem Hoch auf das allezeit wackere niederbayerische Volk. (Die Versammlung stimmt jubelnd in das Hoch ein. Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende Brandts dankt den Rednern und den Landshutern für die freundliche Aufnahme und schließt die Generalversammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Papst, Kaiser und den Prinz-Regenten.

K. Festabend des Cartellverbandes der katholischen süddeutschen Studentenvereine.

Dienstag, 31. August 1897.

In den herrlichen Tagen der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands versammelten sich die Angehörigen des Cartellverbandes der katholischen süddeutschen Studentenvereine zu einem Festabend, der am 31. August im festlich geschmückten Saale der goldenen Sonne neben den Aktiven und Philistern zahlreiche Freunde und Gäste in süddeutscher Gemüthlichkeit vereinte. Auch die befreundeten Vereine Albertia-Regensburg und Ottonia-München hatten sich schon zum offiziellen Theile des Festes eingefunden.

Eröffnet wurde der Festabend durch die Begrüßungsworte des Präsidiums des präsidirenden Vereines Alemannia-München, Herrn cand. theol. A. Scharnagl, der in herzlichen Worten allen Anwesenden seinen Willkommgruß bot. Nach einer Pause, die mit studentischen Liedern ausgefüllt wurde, ergriff der Fuchsmajor Alemanias, cand. theol. und orient. Hell das Wort und führte in seiner Festrede aus, daß der katholische Student unter allen versammelten Katholiken den meisten Grund habe, zu jubeln und sich zu freuen, denn ihm gehört die Zukunft und in seiner Macht liegt es noch, sich zum würdigen Verfechter der katholischen Sache heranzubilden und die Zukunft zu gestalten. Die Rede klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Prinz-Regent und Papst.

Bald darauf erfreute Herr Dekan Dr. Hammer, Ehrenmitglied der Alemannia und Normannia, die Corona mit einer geistreichen und humorvollen Rede. Neuerdings erklang manch frohes Lied, bis Herr Philistervorstand der Alemannia, Gymnasialprofessor Dr. Hoffmann, das Wort ergriff und sprach über Pflege der Wissenschaft und Freundschaft in katholischen Corporationen. Ferner versicherte der Senior der deutschen Studentenvereine die süddeutschen Vereine ihrer steten Freundschaft und Sympathie. Jubelnd begrüßt, betrat indessen Herr Bürgermeister Marschall den Saal, dankte alsbald in liebenswürdiger Weise für die ihm zu Theil gewordene begeisterte Aufnahme und beehrte die Versammlung lange mit seiner Anwesenheit. Mit stürmischem Beifall wurde

ferner begrüßt der Präsident des Katholikentages, Herr Dr. Bachem; auch er richtete einige beredte Worte an die Festversammlung und betonte den Nutzen gesunder Concurrenz zwischen idealen Corporationen. Noch manches Lied, noch manche kurze Rede, so die ebenso geistreiche als witzige Rede des Herrn Philisters Pfarrers Nun, die Gesangsvorträge des Herrn Inaktiven cand. theol. Nothaas verschönerten den Abend; noch in später Stunde kamen immer neue, liebe Gäste, so die befreundete Saxonia-München und zahlreiche Glieder anderer Vereine.

L. Fest-Versammlung des kathol. Lehrervereins in Bayern.

Mittwoch, 1. September 1897.

Ganz besonderes Interesse erregte unter den Nebenversammlungen des Katholikentages die Versammlung der katholischen Lehrer. Es lag eine heilige Weihe auf der ganzen Versammlung, die von Anfang bis Ende währte. Prächtige, ganze Männer, diese Mitglieder des katholischen Lehrervereins, die von der hehren Gottesarbeit, der Bildung des Kindes zum Christen, klar und tief durchdrungen sind. Da hört man doch aus allen Reden heraus klar und wahr, vernünftig und einfach, ohne Umschweife vom hehren ewigen Ziel der Pädagogik reden, was Gott der Schöpfer will vom Lehrer, nicht verschwommenes Zeug, was irgend eine Philosophie lehrt, die in eines Menschen Kopf nur entsprungen. In vieler Männer Augen standen Thränen, als die Herren Domkapitulare Dr. Stigloher und Dr. Ludwigs als Vertreter der Hw. Herren Bischöfe von München und Regensburg tief ernste, aber ebenso herzliche, ergreifende Worte an die Versammlung richteten, vom Segen des vierten Gebotes über die Lehrer, die die heilige und beste Mutter, ihre Kirche lieben und ehren und vom Segen der confessionellen Schule, wo der Lehrer auch das ist, was er lehrt und alle Lehrstoffe vom christlichen Geist durchdrungen werden. Simultanschule bleibt eine Schule des Indifferentismus. Nur dann werden wir wieder Männer haben, wenn sie sich herausbilden aus einer sittenreinen Jugend. Es waren goldene Worte, gesprochen im Auftrag ihrer Bischöfe. Im Einzelnen verlief die Versammlung in folgender Weise:

Herr Häberlein-München, Vater Häberlein mit Recht genannt, eröffnete die Versammlung und ward stürmisch zum Vorsitzenden gewählt und gab nach einigen Willkommworten bekannt, daß der Vertreter der Regierung, Herr Schulreferent Seill, die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrt habe (Anhaltender Beifall), sowie daß Herr Präsident Dr. Bachem, Herr Bürgermeister Marschall, Dr. Orterer, Dr. Schädler anwesend seien und auch der Vater der katholischen deutschen Lehrervereine, Herr Rektor Dr. Brück-Bochum, der sofort das Wort, mit Beifall begrüßt, ergriff und in herrlicher Rede einen kurzen Ueberblick über die Entstehung der Sammelbewegung unter den Lehrern in Deutschland, die zurückdatirt auf 1848, verschiedene Phasen durchzumachen

hatte, bis sie sich 1889 gegenüber dem kirchenfeindlichen Geiste der Zeit als katholischer Lehrerverein entwickelt hatte, der jetzt 11,000 katholische Lehrer zu seinen Gliedern zählt, die da kämpfen, wirken für Christus, für die confessionelle Schule und schloß: „Kämpfen wir mit Christus, wird Christus unser übergroßer Lohn sein."

Hierauf begrüßte Herr Lehrer Falk-Mainburg, Vertreter von Niederbayern, die Versammlung, indem er ausführte: Jeder Unterricht muß vom christlichen Geiste durchweht sein, das muß auch der Staat verlangen zu jeder Zeit, sonst leidet die Autorität. Wo Staat und Kirche für die Schule geeint eintreten und die Schule diesen zwei Faktoren dient, kann nur die Jugend gewinnen und damit wieder Staat und Kirche, und er schloß mit dem Toast auf Sacereto fium Imperium.

Nach den hierauf folgenden herrlichen Reden der Herren Vertreter der Herren Bischöfe kamen noch der ebenfalls anwesende berühmte Pädagoge Bernhard Kaiser und Herr Lehrer Schmitt von Bellamsat als Vertreter Württembergs zum Worte, die herzliche Grüße aus dem Schwabenlande überbrachten und Herr Lycealprofessor Haßler solche aus Passau, wurden noch die eingelaufenen Telegramme verlesen und Herr Vorsitzender schloß nach dem herzlichsten Danke an alle Erschienenen, indem er noch allen gehässigen Ausstreuungen gegenüber constatirte, daß die Zahl der Mitglieder des katholischen Lehrervereins in Bayern 800 beträgt, mit einer ergreifenden Apotheose an den sel. Canisius, zweiten Apostel von Deutschland, die in allen Theilen so gelungene, höchst befriedigende Versammlung.

M. **Conferenz der Vincentiusvereine gelegentlich der 44. Katholikenversammlung**

Mittwoch, 1. September 1897.

Zur bestimmten Stunde fand sich eine große Zahl Mitglieder des Katholikentages und darunter viele Angehörige auswärtiger Vincentiusvereine in der städtischen Krippen- und Vincentiusanstalt ein.

Nach einem Rundgange und eingehender Besichtigung sämmtlicher Räume unter Leitung des derzeitigen Vorstandes, Herrn Grafen von Spreti, bei welchem sämmtliche Anwesende nur eines Lobes waren über die praktische Eintheilung der Räumlichkeiten und die herrliche Lage des Anstaltsgebäudes, theilte Herr Graf von Spreti eine kurze Geschichte der Thätigkeit des Vereines von seinem Beginne bis zur Jetztzeit mit. Er betonte hiebei ganz besonders, daß die ersprießliche Thätigkeit ohne die jederzeit opferbereite Unterstützung von Seite der Gemeindevertretung nicht möglich gewesen wäre und lobte ganz besonders das rege Zusammenarbeiten der öffentlichen Armenpflege mit den Vorständen des Vincentiusvereines, welche in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Armenpflegschaftsrathes von den dort gewährten Unterstützungen Kenntniß erhalten und so

in der Lage waren, ihrerseits jene Armen zu bedenken, welche von der öffentlichen Armenpflege keine Unterstützung beanspruchen oder erhalten.

Hierauf gab ein Mitglied des Vincentiusvereins von Berlin seiner Freude über den Erfolg des hiesigen Vincentinums Ausdruck und referirte über die Thätigkeit der Berliner Conferenzen.

Auch von Halle a/S. brachte ein Herr Grüße und bemerkte, daß auch dort zur Hintanhaltung doppelter Unterstützungen und Ausnützung der Privat- und öffentlichen Armenpflege der Vincentiusverein in eifrigem Contakte mit der dortigen öffentlichen Armenversorgung stehe und beiderseits jede gewünschte Auskunft über die gewährten Hilfen und die unterstützten Armen gegeben werde.

Herr Stadtpfarrer Knoll von München führte noch aus, daß es namentlich in größeren Städten, wie München, sehr nothwendig sei, eine Aufsichtsstelle für Kinder während der Freizeit von der Schule zu gründen, da die Eltern meistens leider durch Arbeit und Aufsuchens nothwendigen Verdienstes zur Erhaltung der Familie an der Ueberwachung ihrer Kinder behindert seien und letztere dann gerne der Verführung und dem Laster anheimfallen.

Von Seite des Herrn Grafen von Spreti wurde diese Anregung dankend entgegengenommen, aber bemerkt, daß in hiesiger Stadt in dieser Beziehung noch kein dringendes Bedürfniß sich gezeigt habe, wie aus der Anstalt ausgetretene und hier untergebrachte Lehrlinge die Sonntag-Nachmittage in der Anstalt zubringen dürfen und dort, mit geistiger und leiblicher Nahrung versorgt, so von schlechter Gesellschaft ferngehalten werden.

Hierauf dankte Herr Graf von Spreti den Anwesenden für den die Anstalt ehrenden Besuch und lud dieselben ein, unter seiner Führung auch die Marienanstalt und die von dem Custos Herrn Vilsermeier hier gegründete Pflegeanstalt zu besuchen, welcher Aufforderung auch von einem großen Theile der Anwesenden entsprochen wurde.

N. Der Festabend der katholischen Arbeitervereine.

Mittwoch, 1. September 1897.

Das selten schöne Bild, das dieser Abend gewährte, der animirte Verlauf desselben, die freudige Antheilnahme, die von allen Gesichtern leuchtete, läßt ihn als einzig dastehend in der Geschichte des Arbeitervereines Landshut erscheinen. Erschienen waren: Fürst Löwenstein, Dr. Bachem, Baron von Aretin, Baron von Auffeß, Graf von Spreti, Graf von Lippe, Brandts, Dr. Lieber, Oberamtsrichter Gießler, Rechtsanwalt Görtz, P. Benno Auracher, geistl. Rath Knoll. Noch eine reiche Zahl von Ehrengästen saß in der Corona — es ist nicht möglich, alle zu nennen. Stürmische Ovationen bezeugten die innige Freude und den Dank der Arbeiter für solche Auszeichnung.



Theodor Graf von Spreti,

K. Kämmerer und Gutsbesitzer in Landshut, 1. Vorsitzender des Gemeindekollegiums,

3. Vorsitzender des Lokalkomitee's.

Herr Präses Sigl eröffnete mit herzlichem Willkommgruß die Versammlung und betonte, daß die Herzen der katholischen Arbeiter treu für Gott und Vaterland schlagen. Begeistert stimmte die Versammlung ein in das Hoch auf Papst und Regent.

Sodann schlug er als Vorsitzenden des Abends Herrn Baron von Ow, Diözesanpräses der Arbeitervereine der Diözese Regensburg, vor und wurde diese Wahl mit stürmischer Freude vollzogen.

Sofort begann der Neugewählte seines Amtes zu walten und feierte in herrlichen Worten die Einheit, den innigen Zusammenschluß der kathol. Arbeiter.

Sodann ergriff, stürmisch begrüßt, Herr Dr. Bachem, der Präsident der Katholikenversammlung, das Wort und lenkte das Auge auf die Erfolge der letzten dreißig Jahre. Diese gehörten der Verbesserung der Lage der Arbeiter. Doch die errungenen Erfolge können nur zu neuem Schaffen und ernstem Ringen ermuntern. Welcher Weg aber muß zur Besserung der Lage der Arbeiter eingeschlagen werden? Die Männer, die im Umsturz der bestehenden Verhältnisse die erlösende und heilbringende That erblicken, halten den Arbeitern immer den Wechsel auf den Zukunftsstaat vor Augen, der als Sicherung den Namen „Bebel“ trägt. Aber dieser Wechsel fängt schon an, das Vertrauen zu verlieren, und selbst Bebel hat seine Unterschrift schon längst bereut. Wir halten mit unerschütterlichem Vertrauen fest an dem Wechsel auf den Himmel, der gewiß honorirt wird.

Von einem Kladderadatsch verspricht man sich eine Verbesserung der Lage! Die Geschichte lehrt das Gegentheil. Die französische Revolution hat Ströme, einen wahren Ocean von Blut gekostet; hat sie dem Arbeiter genützt? Keiner der Revolutionäre hat es der Mühe werth gefunden, für die Arbeiter zu sorgen; unter Napoleon sind die Reichen nicht ausgestorben, die Armen aber sind noch mehr verarmt, sie sind verdorben und gestorben. Für den kathol. Arbeiter ist der einzig nützliche Weg der Weg der Religion und Pflicht, nur jener, auf dem die von Gott gewollte Ordnung bewahrt wird.

Und ein Bestandtheil dieser Ordnung ist der Unterschied der Stände: der läßt sich niemals aufheben. Ebenso gewiß aber kann kein Stand bestehen ohne das Wohl des andern. Der Reiche darum, der sich des Armen annimmt, handelt im Interesse seines eigenen Standes; deßhalb aber hat der Arme auch kein Recht, dem Reichen, der ihm die Hand reicht, mißtraurisch entgegenzukommen oder Jene zu verdächtigen, welche für die Sache der Arbeiter kämpfen; er soll dankbar die Hand ergreifen, die ihm Hilfe bietet.

Die Arbeitervereine haben sich entwickelt und viel erreicht; aber stets voran! Viel ist noch zu thun! Arbeitet mit Mannestugend, die nicht im Pessimismus besteht, in stumpfer Verzweiflung, wenn nicht alles gleich gelingt: Diese Tugend ist das Vertrauen auf die Vorsehung Gottes.

Frisch weiter gearbeitet! Noch 30 Jahre und die Erfolge werden in erfreulicher Weise sich gemehrt haben.

Als eigentlicher Festredner betrat Herr Correktor Riggl aus Regensburg die Tribüne, über die Ziele der katholischen Arbeitervereine zu reden.

Wir leben im Zeichen der Vereinsmanie. Ein gut Theil dieser Vereine hat keinen andern Zweck, als die Menschen in der Kunst zu unterweisen, die erste Hälfte des Lebens so zu verleben, daß die zweite möglichst elend wird: und diese Kunst ist die Vergnügungswuth. Ja, es gibt Vereine, die auf die Demoralisirung geradenwegs ausgehen: ist doch vor Jahresfrist in Baden ein Verein „Schrecklich" entstanden, der zur Aufnahme den Nachweis wenigstens einer erlittenen Gefängnißstrafe fordert.

Dem gegenüber ist's erfreuliche Thatsache, daß edle Männer Vereine gegründet haben, welche die Mannestugenden pflegen und Hilfe in geistiger und leiblicher Beziehung zum Zwecke haben. Solche sind alle katholischen Vereine und besonders die katholischen Arbeitervereine. Diese sind in erster Linie befähigt, die soziale Hochfluth in die rechten Grenzen zu weisen und Leo XIII. hat in seiner Encyklika vom Jahre 1891 den Arbeitervereinen das herrlichste Programm geschrieben, sie ist die Urkunde der Rechte und Pflichten der Arbeiter und der Tag ihres Erscheinens sollte der Maitag, das Maifest katholischer Arbeiter sein.

Das erste und wichtigste Ziel der katholischen Arbeitervereine ist die Pflege der Religion, welche die ganze Genossenschaft durchdringen soll. Ohne Gott kein Segen, ohne Religion kein Gedeihen. Wo der Glaube weggeworfen wird, ist auch der innere Friede dahin. Das wissen die Gegner und darum suchen sie den Arbeiter zuerst im Glauben zu erschüttern. Ist dies Ziel erreicht, dann ist der Arbeiter für die Pläne des Umsturzes reif: ein gläubiger Arbeiter aber wird niemals revolutionär. Bebel und seine Getreuen verzichten auf unsern Himmel und singen immer wieder:

Mach' Dir das Leben gut und schön,
Kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n!

Aber wie soll ohne Glaube das Leben nachhaltig gut und schön werden? Diese Weltverbesserer können in ihrer inneren Zerfahrenheit sich selbst nicht helfen, noch viel weniger Anderen „das Leben gut und schön machen."

Die zweite Sorge der katholischen Arbeitervereine gilt der Familie. „Wo Glaube, da Friede." Ein gutes Mitglied eines katholischen Arbeitervereines, das dem Einfluß der Religion das Herz eröffnet, wird immer auch ein guter Familienvater sein. Gerade in der treuen Pflege des Familienlebens liegt ein großer Trost gegenüber der unheimlichen Erfindung der Neuzeit, die „freie Liebe" sich nennt. Auch der katholische Familienvater darf und soll nach harter Arbeit sich freuen und erholen:

aber maßvoll und ehrbar. Und solche Unterhaltung wird in den katholischen Arbeitervereinen gepflegt.

Ein drittes Ziel dieser Vereine ist die Belehrung namentlich über die wichtigsten Fragen der Gegenwart, über ihre Irrthümer und Trugschlüsse.

Der katholische Arbeiter soll in seinem Verein lernen, den Versucher im öffentlichen Leben nicht bloß abzuweisen, sondern auch ihm siegreich entgegenzutreten. Dazu muß er belehrt werden, sei es durch zeitgemäße Vorträge oder Schriften. Dieß Ziel wird freilich dort erschwert, wo berufene und befähigte Kreise sich dem Arbeitervereine beharrlich ferne halten. Quomodo audient sine praedicante?

Wie die geistige Hebung des Arbeiters, so erstreben die katholischen Arbeitervereine vor allem die Verbesserung seiner materiellen Lage durch verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen, wie Kranken-, Invaliden- und Sterbekassen, Erbauung von menschenwürdigen Wohnungen, besonders durch entschiedene Stellungnahme zur Sozialgesetzgebung, Belehrung über dieselbe.

Also frisch und freudig gearbeitet, sei's als Mitglied oder Gönner: im katholischen Arbeiterverein herrscht wahre werkthätige Liebe, hier findet man wahre, aufrichtige Freunde und darum ist's eine Ehre, Mitglied zu sein. —

Im Anschluß hieran trat zur hellen Freude der Versammlung Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Lieber an's Rednerpult.

Er spricht es als seine Ueberzeugung aus: „Wenn es überhaupt etwas werden soll mit der von uns allen angestrebten berufsgenossenschaftlichen Organisation unserer Gesellschaft, so wird sie ihren Anfang nur im Schooße unserer katholischen Arbeitervereine nehmen. Unsere Arbeitervereine beweisen, daß unsere Arbeiter längst von der Ueberzeugung durchdrungen sind: in der Vereinzelung geht es nicht, die genossenschaftliche Organisation allein kann helfen. Ich begrüße besonders den Gedanken: Ihre berufsgenossenschaftliche Organisation soll und muß und wird den Beweis erbringen, daß die Besorgniß derer unbegründet ist, welche glauben, die berufsgenossenschaftliche Organisation werde Sie der Sozialdemokratie in die Arme führen. In katholischen Arbeitervereinen komme ich mir vor, wie ein durch lange Wüstenwanderung ermüdeter und trotz der Mahnungen unseres Herrn Präsidenten beinahe dem Pessimismus verfallener Wanderer, der endlich, nach vielen Enttäuschungen durch Fata morgana, auf einer wirklichen Oase angekommen; und wenn ich manchmal verzweifeln möchte im Ausblick auf Gesellschaft und Vaterland, so schwindet die Versuchung zur Verzweiflung, sobald ich in einem katholischen Arbeitervereine warm werde. Unsere Hoffnung sind die jungen Priester, welche als Präsides die katholischen Arbeitervereine leiten. Als leuchtendes Vorbild sitzt Herr Generalpräses Hille aus Berlin in Ihrer Mitte.

Herr Fabrikbesitzer Brandts weist auf die ruhmvolle Vergangenheit des Regensburger St. Josefsvereines hin und mahnt in lebhaften Worten zu unentwegter Ausdauer in der Erstrebung gesetzlicher Garantien für das Arbeiterwohl.

Herr Präses Wittmann vom katholischen Arbeiterverein Au-Giesing übermittelt die Grüße der Münchener Brudervereine, weist hin auf den großen Fortschritt, den in Bayerns Hauptstadt die berufsgenossenschaftliche Organisation der katholischen Arbeiter bereits gemacht und spricht das Bedauern aus, daß die geplante großartige Betheiligung der Münchener nicht habe bethätigt werden können, wegen für solch großen Andrang ungenügender Räumlichkeit.

Herr Präses Gürtler aus Leoben in Steiermark bringt die Grüße der Oesterreicher und versichert uns der vollen Sympathie unserer deutschen Brüder: er mahnt zur Einigkeit unter Hinweis auf die Erzählung von dem Bündel Ruthen, welches festgebunden allen Bemühungen trotzt, während die einzelnen Ruthen leicht sich brechen lassen. Redner meint, in Deutschland seien noch keine echten Sozialdemokraten, die müsse man in Oesterreich suchen. Gemeinsame Thätigkeit soll die gemeinsamen Interessen vertreten. Es lebe die Internationale (der katholischen Arbeitervereine), die uns zusammenführt!

Herr Präses Haas aus Köln rühmt den Süddeutschen manche Erfolge nach, die sie vor den Kölnern voraus haben (Arbeiterzeitung, berufsgenossenschaftliche Organisation u. s. w.). Redner theilte während des Culturkampfes mit vielen anderen Priestern die Verbannung und hat in Bayern bayerische Art liebgewonnen.

Herr Generalpräses Hille aus Berlin verspricht, seine Rede seiner Natur konform einzurichten mit den launigen Worten: „So klein der Kerl, so kurz die Rede.“ Er befürwortet den internationalen Zusammenschluß der katholischen Arbeitervereine und zu diesem Zwecke die Pflege der sozialen Tugenden, des sozialen Bewußtseins.

Es war die letzte Stunde des 1. September längst angebrochen, da als letzter Redner Herr P. Benno unter einem Beifallssturm die Tribüne betrat. Nach einer von originellem Humor durchsetzten Einleitung beleuchtete er in meisterhaft schwungvoller Weise die Bedeutung und Berechtigung der „schwarzen Internationale“. Wenn man sich international zu einem schlechten Zwecke vereinigt, so wird die Schlechtigkeit dadurch, daß sie international wird, noch vergrößert. Wir wollen aber zu guten Zwecken uns international vereinigen und das Gute gewinnt an Werth, wenn es zur internationalen Segnung wird. Die Grenzen des Vaterlandes brauchen wir deshalb nicht aufzugeben und zu verwischen. Wir sind den österreichischen Brüdern zugethan und bleiben doch Deutsche; wir reichen den norddeutschen Vereinen die Bruderhand, aber wir bleiben Bayern. . . . Es gibt allgemeine Interessen und diese wollen wir international fördern. So das religiöse Interesse, das materielle Interesse. . . .

Die Encyklika des Hl. Vaters Leo XIII. weist der schwarzen Internationale ihre Pfade. „Vom Glauben erhalten wir die Klarheit des Geistes, Festigkeit des Handelns, die Sicherheit, daß auch auf den verschlungensten Pfaden des Lebens der Fuß nicht abweicht, weder zur Rechten noch zur Linken. . . . Darum arbeiten wir freudig, aber nicht bloß mit der Hand, vor Allem mit dem Herzen für Gott, in der Zeit für die Ewigkeit.“ (Donnernder Beifall.)

Gegen Mitternacht schloß diese denkwürdige Versammlung, die ihren segensreichen Einfluß nicht verfehlen kann, und die allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

O. Städtisches Gartenfest im Prantlgarten.

Mittwoch, 1. September 1897.

Das Abschiedsfest, welches die Stadt den Festgästen bereitete, fand unter den günstigsten Umständen statt, da der schöne Abend zu einem Gartenfest wie geschaffen war. In hellen Schaaren strömten denn auch Festgäste und Einheimische in den hübsch dekorirten Prantlgarten, unmittelbar am Fuße der Trausnitz gelegen. Die Notabeln der Festversammlung, darunter das ganze Präsidium des Katholikentages und des Lokalcomité's, hatten das Fest mit ihrer Gegenwart beehrt und sich in der reichgeschmückten Halle niedergelassen.

Vom Musikpodium her, das durch seine Muschelform sehr akustisch ist, ertönten die Klänge des Marsches „Einzug in die Heimath.“ Das gewählte Programm bot in den darauffolgenden schönen Chören großen Genuß. Den Direktionsstab führten auch an diesem Abend wieder die Herren Krieger und Graßl.

„Lobgesang zum Herrn“ für Männerchor und Instrumentalbegleitung von Filke ist eine Composition im großen Stile und voll von Schwierigkeiten. Es war ein Genuß, diese hochdramatische, in mächtigem Pathos die schöne Dichtung deklamirende Composition, voll von dynamischen, rythmischen und harmonischen Effekten, in tadelloser Ausführung singen zu hören. Einen wirksamen Contrast zu diesem Chor bildeten die zwei Lieder für gemischten Chor aus „Trompeter von Säckingen“ von L. Ebner. Mit sichtlicher Freude und Lust wurden diese zwei Lieder von großem Liebreiz: „Hell schmetternd ruft die Lerche“ und „Lind duftig hält die Maiennacht“ von Sängerinen und Sängern gesungen. In ihnen klingt und singt Alles; sie sind Meisterstücke der getreuesten Illustration des frisch-fröhlichen Textes durch Töne. Der Beifallssturm des dankbaren Auditoriums wollte sich lange nicht legen.

Verdienten Beifalls erfreute sich auch der nicht blos bei den Cäcilianern, sondern in allen Sängerkreisen beliebte Männerchor „Der Liebe Allmacht“ von Dr. Fr. Witt. Es ist eine echt Witt'sche Composition, Anfangs voll von scharfen Contrasten, bis sich dieselben in der wirkungs-

vollen Schlußstelle: „Nun zeig' o Liebe, daß Du Allmacht hast!" in eine herrliche, breit austönende Harmonie auflösen.

Zu Ehren des anwesenden Componisten kam außer Programm an diesem Abende auch der effektvolle gemischte Festchor von Mitterer, der am Begrüßungsabend so sehr gefallen hatte, zum Vortrag und rief erneuten Beifall hervor. Die duftigen und zarten Männerchöre „Heimath" von Fischer und „Abendfeier" von Attenhofer wurden mit feiner Empfindung und seelenvollem Vortrag gesungen und fanden wohlverdiente Anerkennung.

Die Piecen der Bataillonsmusik (Direktion Sauerbrey) fanden so beifällige Aufnahme, daß auf Verlangen wiederholt Zugaben gespielt werden mußten.

Es war ein schönes Fest, das die gastfreundliche Stadt Landshut zum Abschiede ihren Gästen noch bereitet hatte und zu dessen gelungener Durchführung besonders auch die unermüdlichen Sängerinen und Sänger das Ihrige beitrugen.

P. Kartellversammlung des Verbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

Wie alljährlich, so hielt der Kartellverband der katholischen Studentenverbindungen auch in diesem Jahre wieder seine Kartellversammlung gleichzeitig mit dem Katholikentage ab. Die Verhandlungen selbst, welche sich lediglich auf innere Angelegenheiten des großen Verbandes erstreckten, wurden in Gegenwart der Vertreter fast sämmtlicher 25 Verbindungen und unter reger Antheilnahme des Philisteriums vom 29. August bis zu später Abendstunde des 2. September gepflogen. Aber auch an den Festlichkeiten der Katholikenversammlung selbst betheiligten sich die Mitglieder des Verbandes, so durch zahlreiches Erscheinen am Begrüßungsabende, vor allem aber durch ihre Betheiligung an dem Pontifikalamte, wo sämmtliche Vertreter in Vollwichs mit Fahne zu beiden Seiten des Hochaltars Aufstellung gefunden hatten. An das Pontifikalamt schloß sich eine Auffahrt der Wichschargierten an, die in Landshut wohl berechtigtes Aufsehen erregt haben dürfte.

Den Mittelpunkt der öffentlichen Festlichkeiten des Verbandes bildete der große Festkommers der Verbindungsstudenten am Abende des 31. August in der Festhalle. Es war ein farbenprächtiges Bild, das da zu schauen war. Hier die jugendfrischen Gestalten unserer Musensöhne, dort der Philister, dem die Mütze aber deshalb auf dem vielleicht schon ergrauten Kopfe nicht minder flott stand. Wie in seinen stolzen Jünglingsjahren so hatte er auch jetzt wieder kühn das schmucke Band um seine Brust geschlungen und war wieder jung geworden. Und von der Gallerie sah Landshuts reizender Damenflor dem munteren Treiben zu.

Gegen 9 Uhr Abends eröffnete das Präsidium, Herr cand. hist. Cartels (Marcomanniae-Würzburg) den Festkommers und tausendstimmig erschallte das alte Studentenlied: „Burschen heraus", das in Landshuts Mauern schon so lange nicht mehr erklungen war. Darauf hieß das Präsidium die ganze Versammlung herzlich willkommen. Bei dieser Gelegenheit und von dieser Stelle aus solle laut hinaus in die Welt erklingen, daß es noch deutsche Studenten gibt, die sich nicht scheuen, katholische Studenten genannt zu werden, Studenten, die sich nicht scheuen, offen und frei vor Feind und Freund den katholischen Glauben zu bebekennen, zu gelten als wahre Verfechter, Vertheidiger und Förderer der katholischen christlichen Wissenschaft. Hierauf dankte er den zahlreich erschienenen hohen Gästen für ihr Erscheinen und endete mit einem donnernden Salamander auf Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. und Seine Königl. Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern.

Nach den Begrüßungsworten des Präsidiums ergriff das Wort der Präsident der Katholikenversammlung, Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Bachem. Nach seinem Danke für die Einladung, den freundlichen Empfang und die Begrüßung lenkte er die Aufmerksamkeit der jungen Musensöhne auf die Rede des Freiherrn von Hertling über die Bedeutung der Wissenschaft für die Gestaltung der Zukunft des deutschen Volkes. Darauf richtete er einen warmen Appell an die Studenten, die katholische Wissenschaft wieder zu demjenigen Ansehen zu bringen, das sie im Mittelalter gehabt hat. Solange der Kulturkampf währte, war es die erste Pflicht, alles daran zu setzen, um die Rechtsstellung der katholischen Kirche zu erhalten und zu befestigen, jetzt aber gelte es, uns auch im wissenschaftlichen Leben in die Höhe zu arbeiten. Die Prinzipien der Verbindungsstudenten seien Religion, Wissenschaft, Freundschaft. Die Wissenschaft steht in der Mitte, eingerahmt von Religion und Freundschaft. Die Religion ist die Grundlage und die Freundschaft soll die Folge und der Lohn sein. Die Wissenschaft steht in der Mitte, die Wissenschaft soll die Religion stützen und soll auch die Freundschaft stützen. Sein Glas gelte dem Wohlergehen des Kartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen, vivat, floreat, crescat für Religion, Wissenschaft und Freundschaft!

Nach Absingen eines Liedes erhielt Herr stud. phil. Maas (Saxoniae-Münster) das Wort zur Festrede. Er führte aus, daß die katholischen Studentencorporationen, besonders der Verband der Verbindungen zu einem mächtigen Faktor geworden seien, auf dem Felsengrunde jener Ideale, in dem die Stifter einstmals das Fundament gegraben. Der Blick nach oben war und ist es, der dem Einzelnen wie der Gesammtheit des Verbandes in den Stunden der Anfeindungen den Muth und die Kraft gegeben hat. Wie unter den schirmenden Fittichen der Kirche von jeher die Wissenschaft eine traute Heimstätte fand, so hat auch der Kartellverband der Studentenverbindungen neben der Uebung der

religiösen Pflichten ihre Pflege als seine erste Aufgabe zu betrachten, und so von den Katholiken den schweren Vorwurf geistiger Inferiorität abwälzen zu helfen. Im weiteren erging sich Redner noch näher über die hohen Prinzipien des Verbandes und schloß mit einem donnernden Salamander auf ein ewiges vivat, floreat, crescat des Kartellverbandes!

Hierauf wandte sich Herr Bürgermeister Marschall von Landshut an die Studentenschaft, hieß sie in der alten Musenstadt herzlich willkommen und brachte auf die farbentragenden Studentenverbindungen ein Hoch aus, in das die ganze Versammlung begeistert einstimmte.

Alsdann ertheilte der Vorsitzende Herrn cand. jur. Abel (Aenaniae-München) das Wort, der in schwungvoller, mit zahlreichem Humor gewürzter Rede Landshuts Frauen und Töchter feierte.

Lebhaft begrüßt erbat nach einer Pause Konsistorialrath und Landtagsabgeordneter Dr. Porsch das Wort. Er erinnerte zunächst daran, daß es nunmehr gerade 25 Jahre her seien, daß auch er in Vollwichs am Präsidententisch saß und den Kommers damals mitpräsidirte und vor 25 Jahren habe er auch zum ersten Male, die kühne Brust geschmückt mit den Farben des Kartellverbandes, die Tribüne einer Katholikenversammlung besteigen und öffentlich reden dürfen. Aber sein Herz habe noch heute dieselbe jugendliche Frische wie damals. Darauf ging er ein auf die neue Phase, in die das katholische Studententhum jetzt eingetreten sei. Er hoffe, daß darin auch unsere katholischen Studentenverbindungen ausreichend ihren Mann stellen. In diesem Sinne trinke er auf ein ewiges vivat, floreat, crescat des Kartellverbandes.

Noch manches Wort wurde geredet, noch manches Lied gesungen und noch mancher Salamander gerieben, doch es würde zu weit führen, hier noch näher darauf einzugehen, so sehr es z. B. auch die herrlichen Reden des Herrn Oberamtsrichters Gießler (a. H. der Hercynia-Freiburg), Schriftführer der Katholikenversammlung und des Herrn Dekan Hammer u. a. m. verdienten. Nur zu rasch flogen die Stunden des so hübsch verlaufenen Kommerses dahin und gewiß werden sie in stetem Angedenken der Theilnehmer bleiben.

Am folgenden Tage fanden sich die Mitglieder des Kartellverbandes der Studentenverbindungen zu einem gemüthlichen, fidelen Frühschoppen zusammen. Und am Abende dieses Tages fanden sich die meisten auch wieder zu dem von der Stadt Landshut veranstalteten Gartenfest im Prantlgarten ein.

Q. Fest-Abend des katholischen Gesellenvereins.

Montag, 30. August 1897.

(Ausführlicher Bericht.)

Unstreitig darf der katholische Gesellenverein den oben bezeichneten Tag als einen der schönsten Festtage in seine Annalen verzeichnen. Bereits in der Morgenfrühe wohnte der genannte Verein mit zahlreichen aus-

wärtigen Brudervereinen der Umgebung, sämmtliche mit Fahnen dem in der St. Martins-Kirche gefeierten Pontificalamte bei. Die diesjährige Katholikenversammlung gab aber auch Veranlassung, daß der katholische Gesellenverein Landshut dem jeweiligen Herkommen gemäß allen anwesenden Tit. Herren Präsides, Mitgliedern, Ehrenmitgliedern und Freunden des katholischen Gesellenvereines im hiesigen Gesellenhause einen Festabend veranstaltete. Die Einladung hatte trotz des späten Schlusses der öffentlichen Hauptversammlung solchen Erfolg, daß die Räumlichkeiten des ausgedehnten, reich mit Tannengrün und den Büsten Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII., Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern und des Gesellenvaters A. Kolping dekorirten Saales bald überfüllt waren.

Der Lokal-Vereins-Präses, Expositus Al. Hecker von St. Sebastiani dahier, entbot allen von Nah und Fern erschienenen Ehrengästen herzlichen Willkommensgruß und stellte den Abend unter den Schutz des seligen Jugendfreundes Petrus Canisius, an dessen Grabe zu Freiburg er vor kurzem gekniet war.

Als erster Redner überbrachte Hochw. Herr Diöcesan-Präses und Domcapitular Dr. Marcellus Stigloher von München die Grüße und Glückwünsche Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Antonius von München-Freising, der bis zum letzten Augenblick der öffentlichen Generalversammlung in der Festhalle angewohnt hatte und darum verhindert war, Abends zu erscheinen. Nachdem der hochw. Herr Festredner an die Greuel der französischen Revolution vor 100 Jahren erinnert hatte, entwarf er mit ergreifenden, von begeisterten Patriotismus durchhauchten Worten ein kurzes Bild des edlen Bayern-Königs Ludwigs I., dessen Hauptaufgabe neben der Pflege der Kunst und Wissenschaft es gewesen, nicht bloß einen tüchtigen Seelsorgsclerus heranbilden zu helfen (Seminare), sondern auch, um den moralisch (namentlich durch die „Herbergen") tief gesunkenen Handwerkerstand zu heben, allerlei Gesetze erlassen, und unter anderm die Protection der von Kolping neugegründeten Gesellenvereine übernommen hatte, so daß sich deren bald 35 in der Erz-Diöcese München-Freising gebildet haben.

Nach einem warmen Appell an die Gesellen, die sich hochgeehrt fühlen müßten bei den zahlreichen und hohen Festgästen des heutigen Abends, nach einem innigen Appell an die Herren Präsides, in der gegenwärtigen sozialen Krisis unentwegt thätig zu sein gleich ihren hehren Vorbildern und nicht zu ermüden im Kampfe für die gute Sache, schlossen die erhebenden Worte aus dem Munde des Tit. hochw. Herrn Diöcesan-Präses. (Stürmischer Beifall.)

Zur allgemeinen, hellen Freude der Festversammlung erhob sich der mit dem k. Bezirksamtmann Loibl erschienene Herr Regierungs-Präsident von Niederbayern, Seine Excellenz Freiherr Fuchs von Bimbach, um an die Festgäste einige erhebende Worte zu richten.

Seine Excellenz wies hin auf den schreienden Gegensatz zwischen der Arbeit im Heidenthum und der Arbeit im Christenthum, welch' letztere durch Wort und Beispiel des Gottmenschen in Nazareth selbst geehrt und geheiligt worden. Der Herr Regierungs-Präsident sprach nicht bloß aus persönlich-subjektiver Anschauung, sondern in seiner Stellung als öffentlicher Staatsbeamter, wie er betonte, der von Kolping geschaffenen Organisation der jungen Handwerker seine vollste Sympathie und Anerkennung aus, als einen der kräftigsten staatserhaltenden Elemente in Folge deren eifrigen Pflege des wahren Patriotismus gegen Kirche und Staat. (Stürmischer Applaus.)

Der bereits länger anwesende heute neugewählte Herr Präsident des diesjährigen Katholikentages, Herr Bachem aus Köln, sprach von der großartigen Schöpfung Kolpings in seiner Heimath und zeigte in anmuthigem Bilde seine innige Verbindung und Liebe zum Wirken des gesammten katholischen Gesellenvereines, dem er sein „Hoch!" ausbringt. (Rauschender Beifall.)

Der Herr Lokal-Präses gibt der Festversammlung ein huldvolles Handschreiben aus der Kanzlei Seiner Excellenz des Hochwürdigsten Herrn apostolischen Nuntius für Bayern, Benediktus Lorenzelli, Erzbischof von Sardes, bekannt, laut welchem derselbe bedauert, nicht persönlich den Versammlungen des Katholikentages anwohnen zu können. Derselbe bezeugt dem Vereine seine innigste Zuneigung und sendet ihm sammt dem Wunsche auf ein stetes Blühen und Wachsen seinen hl. Segen. (Reichster Beifall.)

Hochw. Herr J. Hohn bringt als Präses des katholischen Meister- und Gesellenvereines in Kreuznach die Grüße der norddeutschen Brudervereine, lobt das gute, bayerische Blut, das in den süddeutschen Vereinsgesellen noch sich findet, spricht von dem Schutze, den das Handwerk höchst nothwendig brauche und finde durch die jüngste „Handwerker-Vorlage" im Reichstage.

Indem er die Misere der belgischen Handwerker schildert, wo nur mehr reiche Kapitalisten einem armen Handwerkervolke gegenüberstehen, beklagt er es tief, daß in Paris durch die freien Geister der Revolution alle Innungen mit einem Federstrich aufgehoben wurden und ermuntert Alle, Hand und Herz zu erheben, um einerseits dem Pfuscherthum im Handwerk, anderseits den äußeren Feinden desselben (wie Hausirhandel 2c.) mit Energie entgegenzutreten.

Seit 50 Jahren bereits hätten dem die Gesellenvereine vorgearbeitet, deren typische Aufgabe sich darin zeige, daß sie den jungen Handwerkern ein permanenter Schutz seien, wo immer sie fern vom Vaterhause lebten, durch das Vereins-Hospiz, das seelsorgliche Wirken der Präsides, die Kranken-Unterstützungs-Vereine 2c. Dem Gesellen-Präses aber leuchte in seinem Opferleben mit seinen bitteren und süßen Erfahrungen voran das Beispiel jenes Römers, dessen Lebensparole gelautet: „Pro patria consumor."

Nachdem der Herr Vorredner unter lautem Beifall geschlossen, besteigt, stürmisch begrüßt, Hochw. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Domcapitular Dr. Schädler die Bühne, knüpft an die gesprochenen Worte an und legt unter herrlichen Ausführungen die Einheits-Idee der katholischen Kirche dar, die sich lebendig auch in ihren Vereinen zeige. Während er die Widersprüche im zwiespaltigen Lager ihrer Feinde (Hutten ꝛc.) geißelt, zeigt er das gemeinsame Ziel und den Weg, den die katholischen Gesellen-, Arbeiter- und Meister-Vereine ꝛc. zu gehen haben. Wenn auch der Eine sagen kann: „Ego sum Petri“, der Andere „ego Pauli sum“ als der nachgeborene Bruder des ersten, so seien sie doch einander keine Rivalen, sondern hätten beide, jeder auf seinem eigenen Boden zu arbeiten für Gott und unser Volk, aber vereint zu marschiren und vereint zu schlagen im einigen Kampfe. „Was hat den Handwerkerstand desorganisirt und so viel geschadet? . . . Auch in den Kreisen des Handwerkerstandes war man sehr begeistert für alle möglichen Freiheiten, wie ja naturgemäß oft so gerne der Mensch eine Art Bestie in sich verspüre, die zügellos gelassen, allen möglichen Schaden anrichten könne“. . . Aber der Fusel der Begeisterung (1869) habe einer großen Ernüchterung Platz gemacht. . . . Bereits sei der erste Schritt zur Hebung der ehrsamen Handwerksarbeit gegenüber den Freiheiten oder Zügellosigkeiten des Kapitals geschehen. Weil es besser sei, den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dache zu haben, so sollen wir denken, daß nun wenigstens die Fundamente gelegt sind, die alten Innungen, zwar in neuer Form, aber im alten Geiste wieder anzubahnen. Zwar „selbst ist der Mann, aber auch er muß mitarbeiten, seine eigene Kraft einsetzen, in alter Biederkeit, in Fleiß, Treue und tüchtiger Befähigung, um siegreich gegen den Ring zahlreicher und mächtiger Gegner aufzutreten.“ Unter lebhaftem Beifall schließt der Redner mit der Besprechung der wichtigen Aufgabe, welche die katholischen Gesellen- bezw. Lehrlings-Vereine zu lösen hätten, fern von der Tages-Politik mitzuwirken an dem Aufbau eines gesegneten, glücklichen Handwerkerstandes, sowohl was die jungen Gesellen, bezw. Lehrlinge, als auch die Meister betrifft.

Nachdem Hochw. Herr Präses J. Brunner aus Passau eine warme Aufforderung und Ermunterung an die katholischen Vereins-Gesellen hatte ergehen lassen, den Verein sowie das Vereinshaus stets als ihre zweite Heimath zu ehren und zu lieben, ergriff in vorgerückter Stunde Herr Reichstagsabgeordneter Ritter von Lama aus Regensburg das Wort, mit welchem er das Interesse, aber auch das ganze Interesse der Tit. Herren Ehrenmitglieder für den katholischen Gesellen-Verein wecken wollte, auf daß sie stets und überall und zahlreich hinter dem Vereine stehen, gleich wie mächtige Schutztruppen zum Wohle des Landes. In vorgerückter Stunde gewährte noch Herr Bürgermeister Otto Marschall dem Vereine die Ehre seines Besuches.

Mitten in diesem reichen Kranz oratorischer Leistungen des Abends wob sich ein zartes Band herrlicher Melodieen in Liedersang und Orgelklang z. B. „Ave Maria in Venedig“ von C. Thiel, von Seite der durch Herrn Chorregent Jos. Zimmermann tüchtig geschulten Concert-Kapelle, welche außer den Sängern des katholischen Gesellen-Vereines Landshut noch durch wohlwollende Freunde des Vereines verstärkt worden war.

Mit dem Wunsche, daß täglich mehr und mehr des Himmels Segen über dem ganzen „Wirken und Leben des gesammten katholischen Gesellenvereines“ schweben möge, ward die erhebende Festversammlung geschlossen.

„Gott segne das ehrbare Handwerk!“

XX.

Alphabetisches Verzeichniß.

Abel, stud. jur., Edenkoben.
Acken Johann von, Verleger und Redakteur des „Arbeiterfreund“, Crefeld.
Acken R. von, Redakteur, Lingen a. d. Ems.
Acker P. vom Missionshaus Knechtstetten.
Adam, P. Willibaldus, O. S. B., cand. phil., Metten.
Adlhoch, P. Beda, O. S. B., Professor der Philosophie, Metten.
Adlhoch F. X., Privatier, Ingolstadt.
Agerer Franz, Privatier, Landshut.
Ahle, Dr. Joh. N., geistl. Rath und Regens, Dillingen.
Aichbichler Franz, stud. theol., Wolnzach.
Aichbichler Josef, Guts- und Brauereibesitzer, Mitglied des Landtags und Deutschen Reichstags, Wolnzach.
Aichinger G., Beichtvater, Straubing.
Aidn Georg, cand. theol., Landshut.
Aigner Andreas, Schmiedmeister, Geisenhausen.
Aigner Josef, Kaufmann und Abgeordneter, Mainburg.
Aigner Lorenz, Pfarrer, Wiefelsdorf.
Aigner Ludwig, Pfarrer, Tunding.
Albrecht Jakob, cand. phil., Freising.
Alois Friedrich, Pfarrer, Pittsburg (Nordamerika).
Alteneder Max, Domkapitular und Generalvikar, Passau.
Altinger Johann, Korbmacher, Landshut.
Altinger Josef, Steinmetzmeister, Landshut.
Altmann F., Kaufmann, Altötting.
Altschäffel Max, Kirchenparamentenanstalt, München.
Altstetter Leonhard, Holzhändler, Oberwaldbach.
Amalia Sebastian, Messer- und Zeugschmied, Donauwörth.
Aman, Dr. Johann, k. Landgerichtsarzt, Landshut.
Amstorf, Dr. Josef, k. Professor, Landshut.
Angermeier Thomas, stud. theol., Unterstregen b. Erding.
Anheier P., Direktor des bischöfl. Konvikts, Trier.
Antoni, Dr., Oberbürgermeister, Fulda.

Anzenhofer Thomas, Benefiziat.
Apold Isidor, stud., Langenbach.
Arenberg von, Prinz, Mitglied des Reichstags, Berlin.
Aretin, Frhr. von, k. Regierungsrath, Landshut.
Arnd C. A., Eisenhandlung, Fulda.
Arnhofer Franz, stud. theol., Hienheim.
Arsen, von H. Dr., Vikar, Amsterdam.
Aschauer Josef, Pfarrer, Veitsbuch.
Aschenbrenner Josef, Hausbesitzer, Arnstorf.
Aster Heinrich, Togo (Afrika.)
Attenberger Georg, stud. theol., Landshut.
Attenkofer F. P., Buchhändler, Landshut.
Auchter Leopold, Pfarrer in Prühl bei Bruckberg.
Auer Caspar, Maler, Dorfen.
Auer Johann, Lehrer, Grafentraubach.
Auer Josef, Eisenhändler und Magistratsrath, Landshut.
Auer Josef, Benefiziat, Elsendorf.
Auer Josef, Diakon, Amberg.
Auer Ludwig, Cooperator, Beratzhausen.
Auer, Pfarrer, Goßlar.
Aufinger Ferdinand, Cooperator, Reischach.
Aufseß Hermann, Baron von und zu, fürstl. Domänenrath, Regensburg.
Aufseß Hugo, Baron von und zu, Regierungs-Accessist, Landshut.
Augustin P., Guardian, Vilsbiburg.
Auracher Adolf, k. Landgerichtsrath, München.
Auracher, P. Benno, Guardian der Kapuziner, Burghausen.
Ayx, Frhr. von, Düsseldorf.
Bach, Dr. J., Cham.
Bach Josef, Pfarrer, Wolkering.
Bach Michael, k. Rentamtmann a. D., München.
Bachem, Dr. Karl, Rechtsanwalt, Berlin.
Bachem Fridolin, Verlagsbuchhändler, Köln.
Bachem Julius, Rechtsanwalt, Köln.
Bachem, Dr., Gymnasialrektor, Straßburg.
Bacher Karl, Dechant, Lindkirchen.
Bachmaier Martin, Concipient, Neumarkt.
Bachstefel Clemens, Domkapellmeister, Passau.
Bader Benno, Achdorf.
Bäuerle, Dekan, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Ottmaring.
Bäumel Josef, Pfarrer, Bernau (Oberpfalz).
Bahlmann W., Kaufmann, Rotterdam.
Baier Christoph, Kaufmann, Erbendorf.
Baldauf Georg, Cooperator, Dingolfing.
Bambas Stanislaus, Kaplan, Goßengrün bei Falkenau.

Bandenbacher, Benefiziat, Friedenfels.
Bappert Jakob, Lehrer, Ludwigshafen.
Bartels Alois, Baumeister, Westheim.
Batus Josef, cand. phil., Niedermarklamitz (Oberschlesien),
Bauer Andreas, Pfarrer, Weichs.
Bauer, P. Ebert, Pfarrer in Klaus (Oberösterreich.)
Bauer Eugen, Student, Kirchdorf.
Bauer Georg, Bäcker und Conditor, Deggendorf.
Bauer Georg, Stadtpfarrmeßner, Kelheim.
Bauer Joh. Nep., Cooperator, Nittenau.
Bauer Josef, Bürgermeister, Wintersbach.
Bauer Josef, Caplan, Mundenheim.
Bauer Josef, Pfarrer, Hartkirchen.
Bauer Josef, stud. theol., Pfarrkirchen.
Bauer Simon, Pfarrer, Laibstadt, Post Heideck.
Bauer X. Th., Chefredakteur, Kempen.
Baum Josef, Redakteur der „Fuldaer Zeitung".
Baumann Johann, Lehrer, Hohenegglkofen.
Baumgartner Georg, Cooperator, Laberweinting.
Baumgartner Josef, Oekonom, Mühlham (Rotthal).
Baumgartner Josef, stud., Mühlhausen.
Baumgartner Sebastian, Gärtner, Landshut.
Bauriedl, Pfarrer, Asenkofen.
Becher Carl, Färbereibesitzer, Landshut.
Becher Heinrich, Betriebssekretär, Köln.
Becher Josef, Vikar, Sufflenheim (Elsaß).
Beck Martin, Lehrer, Ramsau.
Beck Max, Magistratsrath, Regensburg.
Becker August, Gymnasiast, Rollfeld (Klingenberg).
Becker Leopold, stud., Gunsenheim (Mainz).
Beecker Theodor, Pfarrer, Buchendorf.
Beer Josef, Benefiziat, Paulsdorf.
Behr Clemens, stud. theol., München.
Beigl Frz. X., Benefiziat, Pfarrkirchen.
Bensen Ludwig, Pfarrer, Gündlkofen.
Benziger Carl, von der Redaktion der „Alten und Neuen Welt", Einsiedeln.
Berchtenbreiter Ferd., stud. theol., Landshut.
Bergené Wilhelm, stud. theol., Brandt bei Aachen.
Berger, Dr., Max, Religionslehrer, Rosenheim.
Berger Thomas, Buchhandlung, Massing.
Bergervoort, Dr., B. M., Vikar, Köln-Deutz.
Bergmeister, stud., Brixen.
Bernbach Adam, Pfarrer, Dietersheim bei Bingen.

Bernhardt Anton, Rechtsanwalt, Frankfurt a. M.
Bernhard Ludwig, Correspondent der Hypothek- und Wechselbank, staatlich geprüfter Lehrer der Stenographie.
Bertele Mathias, Pfarrer, Walden bei Augsburg.
Bertram Friedrich, Pfarrer, Hayma (Pfalz).
Bettighofer Eduard, Caplan, Ettenbeuern.
Bewerunge Heinrich, Professor, Maynroth (Irland).
Beyer Georg, cand. theol., Meseritz (Posen).
Bichl Alois, Pfarrer, Penting.
Bieringer Josef, cand. theol., Grafenau.
Bierl Hans, cand. phil., Freising.
Biesenbach G., Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Rheinbreitbach bei Unkel a. Rhein.
Binder Franz, Dr., Redakteur der historisch-polit. Blätter, München.
Birnberger Franz X., Pfarrer, Hohenegglkofen.
Birner Josef, Kaufmann, Landshut.
Bittner Franz, Pfarrprovisor, Mitterteich.
Blersch Josef, Professor, Rottweil.
Bobinger Anton, Pfarrer, Weißingern bei Dillingen.
Bodmann, Frhr. Franz, in Bodmann am Bodensee.
Boeckem Wilhelm, Lokomotivführer, Deutz.
Boecker, Stationsvorstand, Lauenburg.
Boegl Josef, Redakteur, Neumarkt (Oberpfalz).
Böhm Josef, Bankier, Landshut.
Bogenberger Jg., Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Mainburg.
Bohn Heinrich, Schuhmachermeister, Duisburg.
Bohn Wilhelm, Kaufmann, Duisburg.
Bongers Hermann, Kaufmann, Frankfurt.
Borgmann Wilhelm, Redakteur, Boppart a. Rh.
Born Karl, stud. jur., Marburg.
Borner Fritz, Gerichtssekretär und Rendant, Foerde bei Grevenbrück.
Borowitzka Vitus, Atelier für christliche Kunst, Regensburg.
Bosel Josef, cand. theol., Donaustauf.
Brachmann Johann, Privatier, Augsburg.
Brand Johann, cand. theol., Beilngries.
Brandl Georg, Pfarrer, Konzell.
Brandl Josef, stud. theol., Hohenkammer.
Brandt, Ludwig von, Frankfurt a. M.
Brandt Franz, Fabrikbesitzer, M.-Gladbach.
Braun Georg, Pfarrer, Distriktsschulinspektor, Peiting.
Breiteneicher, cand. theol., Kronwinkl.
Breiteneicher, cand. theol., Tittmoning.
Breiteneicher F. X., Privatier, Neumarkt a. R.
Breitung, Professor und Domkapitular, Fulda.

Brendgen P., Redakteur, Köln.
Brentling Eugen, Pfarrer, Klingenmünster.
Brettle August, Pfarrer, Unterglotterthal bei Freiburg
Breuer C., cand. math., Köln.
Breuer, cand. med., Köln.
Breunig Johann, Pfarrer, Landensberg (Burgau).
Broeckmann, Amtsgerichtsrath, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Neuerburg (Eifel).
Brucker, Cooperator, Taufkirchen.
Bruckmayr Michael, Bierbrauer und Landrath, Vilshofen.
Brueckl Georg, Domkapitular, München.
Brünner Alois, Schwaiger, Landshut.
Brunner Erhard, stud. phil., Großgundershausen.
Brunner Georg, Pfarrer, Taufkirchen a. V.
Brunner Jakob, Gymnasiast, Landshut.
Brunner Johann P., Kämmerer und Pfarrer, Obertraubling.
Brunner Mathias, Cooperator, Hebertsfelden.
Bschlagengaul J., cand. theol., Passau.
Buchleitner Georg, Metzger und Charcutier, Landshut.
Buchleitner Georg, stud., Landshut.
Buchner Ludwig, Privatier, München.
Buchner Martin, Pfarrer, Neukirchen.
Buchstett, Lehrer, Volkenschwand.
Bugel Josef, Eggenfelden.
Burkhardt Georg, stud. theol., Freiburg.
Busch Georg, Bildhauer, München.
Busl Johann, cand. theol., Passau.
Butscher, „Arminia", Heidelberg.
Butz Adolf, stud. theol., Säckingen.
Cahensly Peter Paul, Landtagsabgeordneter, Generalsekretär des Raphaelvereins, Limburg a. d. Lahn.
Capallo Arnold, Chefredakteur der „Westf. Volkszeitung", Bochum.
Catto Urban, Karmelitenkloster, Straubing.
Chatrein Viktor, Professor, Valkenburg (Holland).
Clavel Karl, Naturweinkelterei, Laudenbach (Württemberg).
Clavequin Leo, stud. theol., Universität Freiburg i. B.
Custodis, Justizrath und Rechtsanwalt, Köln.
Dachauer Johann, Lehrer, Adlkofen.
Daffner Georg, cand. theol., Regensburg.
Daller, Dr., Balthasar, Lycealrektor, geistl. Rath, Landtagsabgeordneter, Freising.
Damm M., Stadtpfarrer, Pirmasens.
Dammer, Dr., Josef, Rektor, Neuß.
Danders Adolf, stud. theol., Anhold (Westfalen).

Dangl Carl, Absolvent, Passau.
Danner J. B., Commorantpriester, Mallersdorf.
Danner Josef, Pfarrvikar, München.
Danzer Franz jun., Seestetten.
Danzer Max, Rechtsanwalt, München.
Dasbach, Caplan, Buchdruckereibesitzer und Abgeordneter, Trier.
Dauber August, Rentier, Breslau.
Dauerlein Johann, Oekonom, Hallstadt.
Dechant Mich., Benefiziums-Verweser, Train.
Decker Jg., Abiturient, Kötzting.
Degener Anton, Spiritual, Zangberg.
Degener Josef, Professor im Colleg. August., Gaesdonk (Preuß. Rheinprovinz).
Degenhart Athanasius, Chefredakteur des „Bayr. Kurier" und des „Münchener Fremdenblatt", München.
Deinböck Max, Lehrer, Grafling.
Dendorfer, Pfarrer, Köfering.
Derfin Josef, Hildesheim (Hannover).
Deschermeier Ludwig, Abiturient, Regensburg.
Dettenkofer Jg., Bindermeister, Landshut.
Deym Graf v., erbl. Reichsrath, Schloß Arnstorf.
Dicker Michael, stud., München.
Dickhaus Ludwig, Bankier, Pappenburg.
Diebald Georg, Student, Künzing.
Dieckmann Friedr., stud. jur., Gladbeck.
Dieden Chr., Reichs- und Landtagsabgeordneter, zugleich Alters-Präsident, Uerzig an der Mosel.
Diekamp, Rechtsanwalt und Notar, Bochum.
Diem, Oekonom, Reisbach.
Diermaier Felix, Verleger, Regen (Bayr. Wald).
Dießinger Carl, Pfarrer, Altdorf bei Landshut.
Dießinger Josef, Pfarrverweser, Prackenbach.
Dietrich P., Pfarrvikar, Diemantstein.
Diewald Thomas, cand. theol., Freising.
Dirscherl Anton, Diakon, Regensburg.
Dobszay, Dr., Anton, k. Probst und Domherr, Fünfkirchen.
Doisl Josef, Pfarrer, Teisendorf.
Doppelhammer Gregor, Canonikus- und Stiftsrentenmeister, Reichersberg.
Dorsemagen Alfred, stud. rer. techn., Wesel.
Dorsemagen Hugo, Gewerke, Wesel.
Dory Anton, Subrektor am bischöfl. Knabenkonvikt, Bensheim a. d. B.
Drammer, Rektor, Neuß.
Droste-Vischering Max, Graf, Westphalen.

Düffels Max, Pfarrer, Reinertshausen.
Dürrmüller J. B., Lehrer, Donauwörth.
Duffner Josef, Gutsbesitzer und Lieutenant des I. Jäger-Bataillons, Furtwangen.
Duhr H., Kaufmann, Köln.
Ebenberger Anton, cand. theol., Passau.
Ebenhoch Alfred, Dr., Reichs- und Landtagsabgeordneter, Linz.
Eberl Ludwig, Privatier, München.
Eberle Josef, Oekonom, Paiting.
Eberlein, P. Johann, Salzburg (Missionshaus vom heiligsten Herzen Jesu).
Ebner Josef, k. Reallehrer, Landshut.
Ebner Ludwig, cand. theol., Otzing (Plattling).
Eckert Frz. X., cand. theol., Riedenburg.
Eckert S. Alois, Pfarrer, Oberschneiding bei Straubing.
Eckl Frz. X., cand. theol., Regensburg.
Eckl Josef, cand. phil., Passau.
Eckmüller Michael, Pfarrer, Untergriesbach.
Eder Otto Martin, Pfarrprovisor, Walkertshofen.
Eder, P. Viktor, O. S. B., Seminarpräfekt, Metten.
Eder, Maurermeister, Achdorf.
Eggersdorfer Frz., cand. theol., Passau.
Egglhuber Jakob, Pfarrer, March (Niederbayern).
Eglmaier Jakob, Cooperator, Kötzting.
Ehrlich Konrad, cand. jur., Landshut.
Ehrlich Rudolf, cand. jur., Landshut.
Eibel Andreas, Oekonom, Landshut.
Eibel Sebastian, Landshut.
Eibl, Frühmesser, Pfaffenberg.
Eichhorn Gottfried, Gymnasial-Assistent, Landshut.
Eichhorn Konrad, Lehrer, München.
Eichthal Alfons, Freiherr von, geprüfter Rechtspraktikant, Lindau.
Eidinger Josef, Cooperator, Galgweis.
Eisenmann Simon, Pfarrer, Abens.
Eisenreich Johann, München.
Elkan Johann, Bankdirektor, Köln.
Ellering Lorenz, Bochold i. W.
Elsner August, stud. theol., München.
Elsner Josef, Architekt, München.
Ender Otto, stud. jur., Altach.
Endreß Christian, Pfarrer, Stadtlauringen.
Engelke Josef, Student, Augsburg.
Engelke Theodor, Pfarrer, Dinklar bei Hildesheim.
Engert Thaddäus, al. cler., Ochsenfurt.

Englbrecht Frz., Ortenloh.
Englhirt Andreas, freires. Pfarrer, Mitterfels.
Englhirt Jakob, Privatier, Neumarkt a/R.
Enzenberger Eugen, Landtagsstenograph.
Erhard Georg, Oberinspektor, München.
Erl Andreas, Lehrer, Fronau.
Erlenborn Georg, Domdekan, München.
Erlwein Georg, Pfarrer, Kulmbach.
Ernst Alexander, Pfarrer, Preßburg (Ungarn).
Erras Georg, Pfarrer, Landshut.
Ertl F. X., Lehrer, Landshut.
Eschenweck Georg, pens. Bahnwärter, Landshut.
Esterhaczy Daniel, Graf, Dr., Schloß Wiesbach bei Hallein.
Esterhaczy Ludwig, Graf, Schloß Wiesbach.
Esters Stephan, Wien.
Ettl Urban, Pfarrer, Waldthurn.
Eubler Josef, München.
Evers, Rechtsanwalt, Warburg.
Ewinger Joh. B., Pfarrer, Rechtmehring.
Fahrmaier Michael, Lehrer, Geisenhausen.
Falk Joh. N., Lehrer, Mainburg.
Falk Josef, Verleger des „Mainzer Journal", Mainz.
Faltermaier, Pfarrer, Hofkirchen bei Laberweinting.
Faßel Anton, Stiftsvikar, Regensburg.
Fastlinger Karl, Pfarrer, Inkofen.
Fastlinger Ludwig, Cooperator und II. Vorstand der Cretinen-Anstalt Ecksberg.
Faulstich Nik., Pfarrer, Stadlschwarzach (Unterfranken).
Fehrenberg Heinrich, Kaufmann, Essen a. d. Ruhr.
Feiertag Julius, stud. theol., St. Pölten.
Feige Paul, Redakteur des „Mannheimer Volksblatt."
Feigl Jakob, cand. phil., Hagenhill.
Feigl Jakob, stud., Hagenhill.
Feldigl Ferdinand, Redakteur des „Litterarischen Anzeiger", Oberammergau.
Fellerer Thomas, Lehrer, Freien-Seiboltstorf.
Ferstl Anton, Schulbenefiziat, Brannenburg.
Ferstl Josef, Assistent, Kloster Mallersdorf.
Fesel August, Staffelbach.
Feuchtner Lorenz, Lehrer, Mettenbach.
Feuersinger Balthasar, Redakteur, Salzburg.
Feuerstein, Vikar, Ulm.
Fichtl J., Bäckermeister, Feldmoching.
Filsermayr Josef, Stadtpfarrkustos, Landshut.

Findl Georg, Schneidermeister, Neumarkt.
Fink Stephan, Repetent am k. Convikt Herlazhofen, Württemberg.
Fink, stud. phil., Attenhausen bei Landshut.
Fischer Christian, stud. theol., Evinghofen bei Wevelinghofen.
Fischer Georg, Cafetier, Landshut.
Fischer Georg, Lehrer, Abbach.
Fischer J. B., Cooperator, Loitzenkirchen.
Fischer J., Pfarrer, Hohenwart.
Fischer Thomas, cand. theol. cath., Jülich.
Flaßig Eugen, stud. theol., Falkenau bei Grottkau.
Fleischmann Eugen, Brauereibesitzer, Landshut.
Fleucher J. B., cand. theol., Dettelbach.
Förstl Josef, Zimmermeister, Landshut.
Follert Nik., Pfarrer, Irl.
Forster Matthäus, Pfarrer, Pilsting.
Fraenken Hubert, Bauunternehmer, Crefeld.
Frank Xaver, Abiturient, Regensburg.
Franke Paul, Redakteur u. Verleger des „Bamberg. Volksbl.“, Bamberg.
Frankenberger J. A. Emil, Kaufmann, Aschaffenburg.
Frankenstein Karl, Freiherr von und zu, erbl. Reichsrath, Schloß Ullstadt.
Frankl Ludwig, Privatier, München.
Franta Joh. B., Redakteur, München.
Franz Josef, Pfarrer, Neukirchen.
Frauenknecht Inozenz, Baumeister, Landshut.
Freckmann F. J., Bremen.
Fressel Mathias, Primaner, Beurig.
Fretz Jakob, cand. phil., Landau (Pfalz).
Freudenstein Joh., cand theol., Landshut.
Freundl J., Pfarrer, Westenried.
Freyberg Karl, Frhr. von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Jetzendorf.
Freyberg-Haldenwang Baron von, in Haldenwang, P. Burgau.
Frick Ph., Mitarbeiter der „Augsburger Postztg.“, München.
Frick, Sekretär, Moos.
Friedl Joh., Pfarrer, Pyrbaum.
Friedrich Franz, stud. math., Freiburg i. B.
Frings Heinrich, Dr., Redakteur der „Gladbacher Volkszeitung.“
Frisch, Dr. jur., oberösterreichischer Landesconcipist, Linz.
Frischtatzky, Pfarrer, Chresczinna.
Fritscheder Andreas, Wertheim.
Fritz Georg, cand. theol., Schernfeld.
Fromm G., Redakteur von „La Verité“, Paris, Mitarbeiter von „La Croix“, Paris, und „El Correo espanol“, Madrid, Luzern, Villa Bellaria.

Froschmaier Georg, Gymnasiallehrer, Neuburg a. D.
Fuchs Theobald, rechtsk. Bürgermeister und Landtagsabgeordneter, Bad Kissingen.
Fuerer Wilhelm, cand. theol., Bamberg.
Fürst Jakob, k. Real- und Pensionsdirektor, Passau.
Fürst Josef, cand. phil., Regensburg.
Fürst, Dechant und geistl. Rath, Zwiesel.
Fugger, Erlaucht von, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, erbl. Reichsrath der Krone Bayerns, Schloß Kirchberg.
Fugger Franz, Graf von, Kirchberg.
Fugger-Glött Karl Ernst, Graf, Standesherr, erbl. Reichsrath.
Fugger von, Raimund, geheimer Kammerherr Sr. Heiligkeit, Schloß Kirchberg.
Fugger Raimund, Graf von, Kirchberg.
Furtner Ernst, Dr., päpstl. Hausprälat und Domkapitular, München.
Gabriel Ferdinand, Vikar, Brede.
Gabriel Friedrich, Brede.
Gagermeier Michael, Dekan, Roding.
Gahr, stud. theol., Loiching (Dingolfing).
Gahr Josef, Baumeister, Roning.
Galen Graf v., Erbkämmerer im Fürstenthum Münster, Mitglied des Reichstags, Assen (Westphalen).
Galler Hans, Lehrer, Essenbach.
Galler M., Maulberg, Post Vilsbiburg.
Gallinger Lorenz, Stadtpfarrprediger, Landshut.
Gamel, Dr., Sebastian, cand. theol., Thann.
Gammel M., Pfarrprovisor, Irsching bei Vohburg.
Garack, Dr., Berlin.
Garhammer Friedrich, cand. phil., Messerschneidmühl.
Garhammer Friedrich, cand. phil., Passau.
Garhammer M., Domcaplan, Passau.
Gärthaus, Dr., Berlin-Großlichterfelde.
Gaßmann, Rechtsanwalt, Münster.
Gaus, Pfarrer, Bösingen bei Rottweil.
Gebhardt Jak., Institutslehrer, Donauwörth.
Gebhardt J., Kaufmann, Charlottenburg.
Gehring Nikolaus, Kaufmann, Mannheim.
Geiger Alois, Kurat, St. Anna.
Geiger Andreas, Lehrer, Landshut.
Geiger Hermann, Monsignore, Ehrendomherr, München.
Geigenreiter Ludwig, cand. phil., Frontenhausen.
Geil, Dr., Georg, München.
Geith Adolf, k. Oberinspektor, München.
Geith Englbert, Lehrer, Weihmichl.

Geith Josef, Lehrer, Altheim.
Gengler Gabriel, Rechtsanwalt, Bamberg.
Genter Alois, stud. theol., München.
Gerngroß Xaver, Bierbrauer, Weinsfeld.
Gerstenberger Liborius, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Pfarrer, Laufach.
Gerstenecker, Baumeister, Landshut.
Geyen, Graf, Mariakirchen.
Gießler Gr., Oberamtsrichter und Landtagsabgeordneter, Mannheim.
Gigerich J., Kaufmann, Aschaffenburg.
Giglberger Georg, Pfarrer, Buch a. Erlb.
Girmeier Georg, Pfarrer, Bodenkirchen.
Gistl Ferdinand, Lehrer, Dietersburg.
Glatzmaier, cand. theol., Albany (Amerika).
Gleitsmann Peter, Pfarrer, Berg (ob. Landshut).
Gmeinwieser Josef, cand. theol., Watzlhof bei Kötzting.
Gockel Alois, Redakteur, Hamm (Westphalen).
Goebel Heinrich, stud. theol., Fulda.
Goebel Otto, Bankier, Fulda.
Goeggel Joh. Nep., gräfl. Domänenverwalter, Buxheim.
Goeppel J. Al., Pfarrer, Menning bei Vohburg.
Goertz, Dr., Damian, Rechtsanwalt, Trier.
Goertz Heinrich, Rimke bei Bochum.
Goettsberger Joh. Bapt., erzbischöfl. Seminarpräfekt, Freising.
Goetz Joh., Mühlbesitzer, Hollnstetten bei Parsberg.
Gonella, Caplan, Süchteln.
Graf R., Kaufmann, Kirchhunden.
Graimel, Pfarrer, Velden.
Gratzfeld, Dr., Msgr., Präses des erzbischöfl. Knabenkonvikts, Neuß.
Granau, Dr., Aug., Goich.
Grandry v., Abgeordneter, Bonn.
Graßl Wolfgang, Benefiziat, Reisbach.
Grau Xaver, Lehrer, Gerzen.
Grauert Hermann, Dr., k. Universitätsprofessor, München.
Gredmaier Josef, Schwaiger, Landshut.
Greimel Valentin, stud. theol., Taufkirchen a. Vils.
Greimel V., stud. theol., Freising.
Greß J., cand. theol., Freising.
Greß, Pfarrer, Mariaposchingen.
Greßmann Adolf, Diakon, Oberdietfurt.
Griebel Konrad, Lehrer, Elsendorf.
Grill C. M., München.
Groeber A., Landgerichtsrath, Heilbronn.
Groeschl Sebastian, Lehrer, Perlkam.

Groll Alois, Gymnasiast, Essenbach.
Groll Johann, Lehrer, Aholming.
Groß Andreas, Oekonom, Palweis bei Maisach.
Groten, k. Gerichtsvollzieher, Bochum.
Grueneis Joh., Schneidermeister, Regensburg.
Gruenter Peter, k. Religionslehrer, Viersen.
Gruenwald Joh., cand. phil., Eichstätt.
Gruber Simon, Privatier, Gangkofen.
Grunau Josef, Chefredakteur, Neuß.
Grunzinger Max, stud. theol., Perlesreuth.
Gstettner Philipp, cand. phil., Frontenhausen.
Guenthner E., Professor, Rottweil.
Guertler Eduard, Cooperator, Leoben (Steiermark).
Guerthofer Georg, Gymnasialprofessor, Freising.
Guggenberger Franz, Privatier, Landshut.
Gumppenberg-Poettmes Georg, Freiherr v., Poettmes.
Gutensohn Eduard, Redakteur, München.
Haas Adolf, Verleger der „Augsburger Postzeitung“, Augsburg.
Haas Georg, Expositus, Trasching.
Haas Heinrich, Maler, Cleve a. Rhein.
Haas Peter, Caplan, Köln.
Haas, Pfarrer, Hudesheim bei Mainz.
Habbel, Verlagsbuchhändler und Verleger des „Regensburger Morgenblatt“, Regensburg.
Habel Oskar, Schmiedeberg im Riesengebirge.
Habereder Friedr., stud. jur., Passau.
Haberl Jg., Dechant und Pfarrer, Eching.
Haberl, Dr., J., Direktor der Kirchenmusikschule, Regensburg.
Haberland Georg, Maler, Eggenfelden.
Hacker Frz. Xav., Musikpräfekt, Eichstätt.
Haderer, Oekonom, Haberskirchen.
Haeberlein Frz., Lehrer und Vorsitzender des kath. Lehrervereins in Bayern, München.
Haefner Eduard, stud. phil. et theol., Neustadt a. Saale.
Haemel Adalbert, Lehrer, Straubing.
Haertl Andreas, Lehrer, Oberiglbach.
Haertl Carl, Seminarist, Aham bei Vilsbiburg.
Haertl Johann, Privatier, München.
Haertl Peter Paul, Weinhandlung, Landshut.
Haesele J. W., Dechant, Allersburg.
Häuser Josef, Eisengießerei und Mühlenbauanstalt, Landshut.
Hahn, Glockengießer, Landshut.
Haindl J. B., Cooperator, Sallach bei Geiselhöring.
Haindl Ulrich, Privatier und Magistratsrath, Landshut.

Haiß, Dr., Wilh., Rath am obersten Landesgerichte, München.
Haller Georg, cand. theol., Paulsdorf, Post Amberg.
Hammer, Dr., Philipp, Dekan, Wolfstein.
Hammerl Josef, cand. theol., Kandlbach bei Deggendorf.
Hammerle A. J., k. k. Bibliothekar, Salzburg.
Hann Georg, Stadtpfarrcooperator, Osterhofen.
Hardik Vitus, Lehrer, Lenggries.
Hardt Frz. Xav., Bankier, Vilsbiburg.
Harl Christian, geist. Rath, Dekan und Pfarrer, Dorfen.
Hartig Michael, Abiturient, Mauern bei Moosburg.
Harting M., Pfarrer, Windisch-Eschenbach.
Hartl Alois, Direktor, Freising.
Hartmann, Alumnus, Passau.
Haslauer Josef, Pfarrer, Wartenberg.
Hasler, Dr., Ferd., Lycealprofessor, Freising.
Hasselt, P., Gottfried, vom Missionshaus vom hlst. Herzen Jesu, Salzburg.
Haßler, Oberrevisor, Stuttgart.
Hauber Theodor, Student, Arnstorf.
Haubenthaler Anton, Curat, München.
Hauer Ignaz, cand. theol., Amberg.
Haunberger, Pfarrer, Geisenhausen.
Haunschild Anton, cand. theol., Steinsdorf.
Haupeltshofer Florian, cand. theol., Gundremmingen.
Hauruckinger Josef, Oekonom, Bauchdobl.
Hause Max, Adlersbach.
Hauser Gustav, Lehrer, Unterkirchberg bei Ulm.
Hausner J., Stadtpfarrer, Passau.
Haustetter Josef, cand. theol., Augsburg.
Hauth Bernhard, stud. theol., Altötting.
Hauthaler, P. Willibald, O. S. B., Schulrath und Gymnasialdirektor, Salzburg.
Haverer, Oekonom, Habertskeln.
Hecht J. B., k. Oberamtsrichter, Landau a. J.
Hecht Johann, cand. theol., Landau a. J.
Hecker Alois, Expositus, Militärkurat und Religionslehrer, Landshut.
Hecker Josef, stud. theol., Aachen.
Hefner A., Neustadt a. d. S.
Hegelein Josef, Benefiziat, Langquaid.
Heigl Jakob, Pfarrer, Geisenfeld.
Heigl, P. Hermann, O. S. B., Kloster-Oekonom, Metten.
Heil Anton, Verleger des „Frankfurter Volksblatt", Frankfurt a. M.
Heilmaier Ludwig, Gymnasial-Abiturient, Freising.
Heim K. A., Dr., Burg Dreisenthal, Baden.

Heinl Josef, Hebramsdorf (Neufahrn bei Ergoldsbach).
Heinloth M., Gerichtsschätzer, München.
Heinrich Eduard, Caplan, Lingenfeld (Rheinpfalz).
Heinrich Jakob, Spiritual, Donauwörth.
Heinzinger J. N., k. Reallehrer, Landshut.
Heiß Eduard, Cooperator, München.
Heiß Eduard, Lehrer, Freising.
Heitzmannberger Peter, Student, Unterneukirchen.
Held Georg, cand. theol., Isen.
Held Heinrich, Cooperator Schliersee.
Held Josef, stud. phil., Rosenheim.
Held, Kaufmann, Langendreer.
Heldmann Jakob, k. Strafanstaltspfarrer, Sulzbach.
Helfrich, Rechtsanwalt, Frankfurt.
Hell Josef, Expositus, Niederpöring.
Heller Josef, Schmiedmeister, Altötting.
Heller Otto, Schmiedmeister Landshut.
Hellräth Paul, stud. theol., Rees a. Rh.
Helm Gustav, Pfarrer und Schriftsteller, Ziegelhausen bei Heidelberg.
Heneman Nik., Pfarrer und Dekan, Kupferberg.
Hennemann F. B., Stadtpfarrer, Dingolfing.
Herele Ferd., Rechtspraktikant.
Herfellner Eberhard, Cooperator, Rotthalmünster.
Hermann Josef, Pfarrer, Jachenhausen.
Herold, bischöfl. Commissär, Heiligenstadt.
Herold, Gutsbesitzer und Mitglied des Abgeordnetenhauses, Haus Loeveliklon (Kreis Münster).
Hertling Georg, Frhr. von, Reichsrath und Universitätsprofessor, Reichstagsabgeordneter, München.
Heß Hans, Kaufmann, Landshut.
Heß Ludwig, k. Regierungsrath und Bezirksamtmann a. D., Landshut.
Heß, cand. jur., Landshut.
Heßdorfer Valentin, Pfarrer, Schweinfurt.
Hesse Heinrich, Mitglied des Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses.
Heumann Konrad, Caplan, Scheinfeld.
Heuwieser Max, Gymnasiast, Tann.
Hiendlmayer Josef, cand. phil., Rettenbach.
Hiergeist Josef, Pfarrer, Rimbach.
Hilberger Lorenz, Lehrer und Kreisvertreter des kath. Lehrervereins.
Hildenbrand Josef, Expositus, Hüttenkofen.
Hilemer, stud. phil., Untergriesbach.
Hilgenrainer Karl, Dr., Conviktdirektor, Mies (Böhmen).
Hilger Ludwig, Gymnasiast, Deggendorf.
Hille, Philipp, Dr. theol., Generalsekretär, Berlin O.

Hiller Konrad, Pfarrer, Achdorf.
Hiltermann Paul, cand. med., Göttingen.
Himbsel Wilhelm, Cooperator, Schönau.
Hinträger Josef, Pfarrer, Kirchheim (Schwaben).
Hippler Alexander, Student, München.
Hirner Michael, k. Rentamtmann, Landshut.
Hirsch Karl, stud. theol., Kirchham.
Hirschberger Alfons, Berlin.
Hirschele Bernhard, Pfarrer, Altkinsberg (Böhmen).
Höck, Prediger, München.
Högl, Dr., Amberg.
Höhler, Dr., Domkapitular, Limburg a. L.
Hölzl Josef, stud. phil., Passau.
Höwel Theodor, cand. med., Köln.
Hof Georg, cand. phil., Metten.
Hoffmann Jakob, Verleger, Duisburg.
Hoffmann Johann, Diakon, Hilpoltstein.
Hoffmann Johann, Redakteur, Lingen a. d. Ems.
Hoffmann Konrad, Subdiakon, Marktschorgast.
Hoffmann Richard, stud. theol., München.
Hoffsümmer Clemens A., Düren.
Hofinger, P. Benedikt, geistl. Rath und Prior des Stiftes Schlierbach (Oberösterreich).
Hofmann J. Alex., Kaufmann, Bonn.
Hohenadel X., stud. theol., Mainz.
Hohertseder Franz, Student, Altötting.
Holtschneider Karl, Regenschori a. D., Berlin.
Holzapfel, Pfarrprovisor, Gerzen.
Holzner Georg, Oekonom, Langwies bei Obersüßbach.
Holzner Georg, Oekonomenssohn in Kerschreit.
Hompesch, Graf von, k. Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses, Reichstagsabgeordneter, Schloß Rurich.
Honikel A., Pfarrer, Irlheim (Baden).
Hormann Friedrich, cand. mech., Ahrain.
Hornstein Matth., Frhr. von, Gutsbesitzer, Schloß Furth.
Hotter Karl, Rechtsanwalt, Landshut.
Hotter Hans, Buchhändler, Regensburg.
Hotter Johann B., Redakteur der „Chronik“, Salzburg.
Hoyng Johann, Conrektor, Düllmen.
Huber Frz., Buchhändler, Straubing.
Fuber F. X., cand. phil., Regensburg.
Huber Jesef, Pfarrer, Schweitenkirchen.
Huber Josef, Pfarrer, Kapelroteg.
Huber Lorenz, Redakteur des „Arbeiter“, München.

Huber Ludwig, Buchhändler (Kempten).
Huber Ludwig, cand. theol., Watzmansberg.
Huber Michael, cand. phil., Riedlbach.
Huber Sebastian, Professor, Freising.
Huber Simon, Pfarrer, Gebenhofen.
Huber, Pfarrer, Fulda.
Hübsch, Pfarrer, Saal bei Kelheim.
Hülskamp Frz., Dr. theol., Convikt-Präses und päpstl. Geh. Kammerherr, Münster.
Hüls, Kaufmann, Appelhülsen (Westphalen).
Hüsgen Eduard, Dr. jur., Chefredakteur des „Düsseldorfer Volksblattes“, Düsseldorf.
Hüsing sen., Werner, Münster (Westphalen).
Huhn Adalb., geistl. Rath und Stadtpfarrer, München.
Hummer Johann, Pfarrer und k. Distriktsschulinspektor, Wallenfels.
Hundhammer Andreas, Abiturient, Dingolfing.
Hundhausen Wilh., Appelhülsen (Westphalen.)
Hunefeld Luibert, Kaplan, Hamburg.
Hunner Ulrich, Pfarrer, Weinsfeld.
Hunßmann M., stud. theol., Mainz.
Huppert, Dr., Rektor des bischöfl. Knabenkonvikts Bensheim.
Husmann B., Pastor, Schwerin.
Jakobi Franz, stud. theol., Godesberg.
Jäger, Cooperator, Eisenbach a. Rh.
Jakob Georg, Dr., Domdechant, Regensburg.
Janer Franz, Goldarbeiter, Amberg.
Jatsch Josef, Dr., Kaplan, Mies (Böhmen).
Jehr Johann, Absolvent, Ingolstadt.
Igl Ruppert, Pfarrer, Teilkofen.
Ignatius, P., Rom.
Illinger Franz, Seifenfabrikant, Landshut.
Imelauer Wolfgang, Pfarrer, Neustift bei Freising.
Imhof August, Kaufmann, Landshut.
Infall, Stiftskaplan, Dresden.
Jochner Guido, Dr., Hofrath, Landrath, München.
Jörg Josef Edmund, k. Kreisarchivar, Landshut.
Jongen Josef, Professor, Venlo (Holland).
Jordan H., Centralbureau für die kath. Presse, Steglitz bei Berlin.
Iriarnegaray L., rédacteur à l'Univers, Paris.
Islinger Ferdinand, Sparkassakassier a. D., Landshut.
Jud Josef, stud. theol., Holzkirchen.
Jüttner Max, Pfarrer, z. Zt. Innsbruck.
Jungkunz Andreas, Lehrer, Teuschnitz.
Jungkunz Josef, Schreiner, München.

Jungwirth, Direktor, Landshut.
Käs Josef, Gymnasialprofessor, Regensburg.
Käß E., Dekan, Atting.
Kahlhofer J., Lehrer, Töllnitz.
Kaiser Bernhard, Oberlehrer, Gmünd (Württemberg).
Kaiser Max, Dr., München.
Kaiser Paul, cand. theol., Elberfeld.
Kaiser L., Seminarlehrer, Schwb. Gmünd.
Kalbskopf Heinrich, cand. theol., Regensburg.
Kaltschick Alois, Pfarrer, Niederalteich.
Kammerer Georg, cand. theol., Frontenhausen.
Kammermaier L., Pfarrer, Leonberg.
Kamp K., Redakteur, Bochum i. W.
Kampker Bernhard, Caplan, Altona.
Kandler Josef, Buchbinder, Metten.
Karl Lorenz, Präfekt des erzbischöfl. Knabenseminars Freising.
Kastenhuber Josef, Bauerssohn, Brunning.
Kastert, Kaplan, Giesenkirchen bei Rheyot.
Kastner, Redakteur, München.
Kausen Armin, Dr. jur., Herausgeber der „Wahrheit", München.
Kauth Josef, Institutsdirektor, Landshut.
Kehler, Friedrich von, Legationsrath a. D., Reichs- und Landtagsabgeordneter, Berlin.
Kelner J., Cooperator, Straubing.
Keller Anton, Pfarrer, Kirchzell (Unterfranken).
Kellerer Josef, Theolog, Mammendorf.
Kellermayer Josef, Pfarrer, Walderbach.
Kempf Andreas, Kaplan, Deidesheim.
Kendl Wilh., stud. phil., Triftern.
Keppeller, stud. phil., Eschlkam.
Kerber Karl, Pfarrverweser, Walddürn (Baden).
Kern Leop., Dr., Domprediger, Linz.
Kern Math., Absolvent, Bachleiten.
Kerscher Josef, Pfarrer, Niederhöcking.
Kessels, Justizrath und Rechtsanwalt, Elberfeld.
Kiefl F. X.. Stadtpfarrkooperator, Landshut.
Kiel Eduard, Stadtpfarrkooperator, Landshut.
Kießlinger Ign., Privatier, Landshut.
Kilger Albert, Pfarrer, Wetzelsberg.
Kind Franz, Dr., Pfarrer, Balzers-Liechtenstein.
Kindl Sebastian, geistl. Rath, Mettenbach.
Kinter Maurus, O. S. B., fürstbischöfl. geistl. Rath, Wolfsberg in Kärnten.
Kirchheim Franz X., Verlagsbuchhändler, Mainz.

Kirchheim Karl, Dr. jur., Verlagsbuchhändler, Mainz.
Kirchner, P. Roman, Florida.
Klebel Georg, Reallehrer, Kitzingen.
Kleber Johann, Commorantpriester, Bodenwöhr.
Kleekam Hermann, Gasthofbesitzer, Landshut.
Klein A., Benefiziumsverweser, Obereulenbach.
Klein Edmund, Zweibrücken.
Kleinstreuer L. H., Redakteur des „Wupperthaler Volksblattes“, Elberfeld.
Kleiter Georg, Kunstmühlbesitzer und Magistratsrath, Landshut.
Klement Alois, stud. phil., Regensburg.
Klemm Heinrich, Redakteur, Würzburg.
Kley Ernst, Redakteur d. Beobacht. a. M., Aschaffenburg.
Klimmer Lorenz, Cooperator, Roding.
Kloiber Theodor, stud. phil., Landshut.
Knab Josef, geh. päpstl. Kämmerer, geistl. Rath, München.
Knab Josef, cand. theol., Pübingen bei Riethlingen.
Knacke, Kaufmann, München.
Knauer Josef, Hauptmann der Landwehr und Gutsbesitzer, Landshut.
Knaup Franz, Bauführer, Bielefeld.
Knaus Karl, Pfarrer, Kirchdorf.
Kneidl Nikol., Lehrer, Amberg.
Knoll Simon, k. geistl. Rath und Stadtpfarrer, München.
Knoth F. J., Rimmels bei Hünefeld.
Kober Chr., Lehrer, Steinhausen.
Koch Franz, Gymnasialprofessor, Regensburg.
Kögl Caspar, cand. phil., St. Twud (Belgien).
Kögl Frz. X., Benefiziat, Adlersbach.
Köcherbeck Friedr., Koadjutor, Arnstorf.
Köhler Otto, Dekan, Distriktsschulinspektor, Pfarrer, Schönberg.
Köllnberger F. X., Benefiziat, Niederleyerndorf.
König Andreas, Eisenkonstruktionswerkstätte, Mannheim.
Königsegg, Erbgraf von, Aulendorf (Württemberg).
Köperl, Pfarrer, Keresztes, Eisenburger Comitat (Ungarn).
Körfer Hermann, stud. theol., Rothe Erde bei Aachen.
Köstlbacher Franz, Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Kötzting.
Kohlhepp, stud., Vilshofen.
Kohlndorfer Alois, Kaufmann, Landshut.
Kolbe Fridolin, Pfarrer, Oberpaunsdorf.
Kolbinger Anton, Privater, Rottenburg.
Koller Eduard, geistl. Rath, Aschaffenburg.
Kollmer, stud. theol., Schwarzendorf bei Viechtach.
Kollofrath Max, Buchhalter, Landshut.
Kopp Lorenz, Landwirth, Bürgl bei Offenbach.

Kornacker Fr., Redakteur und Verleger der „Hildesheimer Zeitung", Hildesheim.
Kornmüller, P. Utto, O. S. B., geistl. Rath, Prior des Benediktinerstifts Metten.
Kostert, Gissenkirchen.
Köth, Frhr. v., Landtagsabgeordneter, Darmstadt.
Krätzer Wilhelm, Correspondent, München.
Krandauer Josef, Dekan und Distriktsschulinspektor, Kraiburg.
Kranhofer Lorenz, Hilfslehrer, Thurmannsbang bei Passau.
Kratzer Johann, Pfarrvikar, Amerdingen.
Krebs Cölestin, Amtsgerichtsrath, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Liebstadt.
Kreitmaier Josef, cand. theol., Siegenburg.
Kremplhuber von, k. Forstmeister, Landshut.
Kresbach M., Lehrer, Rottweil.
Kreutmeier Josef, Pfarrer, Gramelkam.
Kreutzeder Ludwig, cand. theol., Passau.
Kreutzpaintner Josef, Gastgeber, Landshut.
Krieger Ludwig, stud. theol., Landshut.
Kriner Max, stud. theol., Brünn bei Mittenwald.
Krompaß M., Student, Holzkirchen.
Kronschnabel J., Cooperator, Obersüßbach.
Krottenthaler Vinz., Diakon, Regensburg.
Krug Josef, Lehrer, München.
Kümmel Konrad, Chefredakteur des „Deutschen Volksblattes", Stuttgart.
Küpper Peter, stud. theol., Neuß a. Rh.
Kütgens H. C., Gutsbesitzer, Köln-Sülz.
Kummer Albert, Stadt- und Landrichter a. D., Landshut.
Kumpfmüller, Dr., Joh. Bapt., Pfarrer und Landrath, Loiching.
Kumpfmüller, Dr., Josef, bischöfl. Sekretär, Regensburg.
Lachermaier Josef, stud. theol., Landshut.
Lainer J. B., geistl. Rath und Stadtpfarrer, Landshut.
Lainer, Benefiziat, Landau.
Lakomski Adam, stud. theol., Mainz.
Lama Carl, Ritter v., Reichstagsabgeordneter, Regensburg.
Lammer Georg, cand. theol., Waldmünchen.
Lammers Klemens, Kaufmann, Steinheim (Westphalen).
Lampart Eduard, cand. mathem., Göggingen.
Lampl Ludwig, stud. theol., Ailing bei Murnau.
Landersdorfer Josef, Gymnasiast, Geisenhausen.
Landinger Josef, Bauer, Mühlhof bei Landshut.
Landsberg-Velen Max, Reichsfreiherr v., Dr. jur., Schloß Velen (Westphalen).
Landstorfer Joh., Privatier, Kagro.

Lang Albert, Pfarrer, Wernersreuth.
Lang Anton, Gutsbesitzer, Kelheim.
Lang Carl, Privatier, Eckheim (Schwaben).
Lang Johann, cand. jur., München.
Lang Josef, k. Bahnpostadjunkt, Zweibrücken.
Lang Julius, Gutsbesitzer, Kelheim.
Lang, P. Leo, Benediktiner, St. Ottilien.
Langreiner Josef, cand. theol., Sallach.
Langschützer, stud., Stubenberg bei Simbach.
Lankes Wolfgang, Abiturient, Wappmannsdorf.
Laurer Franz, stud. jur., Bamberg.
Lauterhammer Bernh., k. Controlstenograph und staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.
Layer de L., Paris.
Lebeau P. J., Paris.
Lechner, Dr., Anton, Dompfarrer, München.
Lechner Christoph, Lebzelter, Vilsbiburg.
Lederer Jak., Sattlermeister, Pfaffenberg.
Lederer Franz, Benefiziat, Erbendorf.
Lehmann, Justizrath, Brilon.
Lehner Frz. Xav., Cooperator, Waldsassen.
Lehr Heinrich, stud. jur., Erlangen.
Lehrer Jakob, Pfarrer, Ramspau.
Lehrer, Pfarrer, Zeitlarn.
Leib Georg, Gemeindebevollmächtigter, München.
Leib Franz, cand. theol., München.
Leinfelder Anton, Alumnus, Flotzheim.
Leisner A., Caplan, Lahm.
Lenz Franz, Pfarrer, Feldkirchen bei Aibling.
Leonhard Frz. Xav., Stadtpfarrer, Deggendorf.
Lerchenfeld-Köfering, Graf v., Präsident der Reichsraths-Kammer, Köfering.
Lerno Frz. Xav., Landgerichtsrath, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Regensburg.
Lerzer Johann, cand. theol., Freistadt.
Lettner Georg, Oekonom, Tölz.
Leuchtenstern Josef, Pfarrer, Reichertshofen.
Lex Alois, Cooperator, Inernzell.
Lex Peter, stud. theol., Grünbach bei Mühldorf.
Ley C. A., Pfarrer, Höngen bei Aachen.
Leyen, v. d., Fürst, Schloß Waal.
Lichteneger Josef, Dekan und Pfarrer, Tann.
Lieber, Dr., Reichs- und Landtagsabgeordneter, Camberg.
Liebl Sebast., cand. theol., Unterstrogn bei Erding.

Liebl Wolfgang, k. Studienlehrer, Hintersteinhütte.
Linde Balduin, Frhr. v., Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, Schloß Dreiß.
Linder Adolf, Forstrath, Donaueschingen.
Linderbauer, P. Benno, O. S. B., Gymnasialprofessor, Metten.
Lindermayer Georg, k. Controlstenograph.
Lindner Johann, Expositus, Niederumelsdorf.
Lindner Josef, Rentier, Straubing.
Lindner Wilh., k. Regierungsrath, Landshut.
Lingens, Dr., Josef, päpstlicher Geheimkämmerer und Reichstagsabgeordneter, Aachen.
Linhart Anton, Chefredakteur der „Donau-Zeitung", Passau.
Linnbrunner Josef, k. b. Hoflieferant, Landshut.
Linner Josef, Bildhauer, Landshut.
Lintl Josef, Pfarrer, Pfakofen.
Lippe-Weissenfeld Arnold, Graf zu, Domkapitular, Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, Wien.
Litzl Ulrich, Pfarrkurat, Bayernniederhofen.
Lochner von Hüttenbach Oskar, Frhr. von, Dr., bischöfl. Lycealprofessor, Eichstätt.
Löchle Josef, Expositus, Langenbruck (P. Pornbach bei Ingolstadt).
Löwenstein-Wertheim, Fürst Karl zu, in Kleinheubach bei Aschaffenburg.
Lohrer Anton, Cooperator, Holzhausen.
Lohrer Josef, Lehrer, München.
Lorenz Anton, cand. theol., Passau.
Lorenz Franz X., cand. theol., Passau.
Lorenz Josef, Student, Freising.
Luckner Karl, Wachswaarenfabrikant und Magistratsrath, Landshut.
Ludger, P. Leonhard, St. Ottilien.
Ludwigs Frz. Jos., Dr., Domkapitular, geistl. Rath, Regensburg.
Luginger Jakob, cand. phil., Holzhausen.
Lutz Joh. B., Dekan und Pfarrer, Ensfeld.
Luttenbacher Martin, Kaufmann, Garmisch.
Mader J., Cooperator, St. Oswald.
Mader Lorenz, Lehrer, Landshut.
Maier Albert, Conditor, Speichingen (Württemberg).
Maier Anton, cand. phil., Passau.
Maier Bernhard, Oekonom, Schönbrunn bei Röhrmoos.
Maier Karl, Fabrikant, Regensburg.
Maier Dominikus, Dekan und Pfarrer, Schliersee.
Maier Franz X., Expositus, Unterrohrbach.
Maier Friedrich, Kaufmann, München.
Maier Georg, Pfarrer, Freyung.
Maier Georg, Pfarrer, Waging.

Maier Johann, Gymnasiast, Roßberg bei Landshut.
Maier Josef, Abiturient, Wassing.
Maier Peter, Uhrmacher, Landshut.
Maier Simon, Anwesensbesitzer, Landshut.
Maier Stanislaus, P. F., Straubing.
Maier Wilhelm, Pfarrer, Postmünster.
Maier Wilhelm, Expositus, Ursenselm bei Amberg.
Maier Pfarrer, Waging.
Maisch Joh., cand. theol., Dillingen.
Mang Josef, Auktionator, Landshut.
Manseicher Georg, Pfarrer, Vilslern.
Marchl, P. Paulus, O. S. B., Gymnasialprofessor, Metten.
Markour Eduard, Dr., Chefredakteur, Mitglied des deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, Coblenz.
Marschall Albert, k. Controlstenograph und staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.
Marschall Otto, rechtsk. Bürgermeister, Landshut.
Marschall Wilhelm, Pfarrer, Wintersbach.
Martin Pankratius, Pfarrer, Gelsendorf.
Masser Karl, Pfarrer, Rohr.
Mattern Josef, Crefeld.
Mattern Josef, Generalsekretär des Augustinusvereins, Crefeld.
Matzinger Sebast., Dr., k. Gymnasiallehrer, München.
Mauerer Josef, Pfarrer, Lue.
Mauter Josef, Präfekt und Religionslehrer, Landshut.
Mayer Adalbert, k. Oberzollrath, München.
Mayer Andreas, Pfarrer, Oberhammlach.
Mayer Augustin, Stadtpfarrer, Pfaffenhofen.
Mayer Karl, Pfarrer, Dillingen.
Mayer Friedrich, Kaufmann, Landshut.
Mayer Franz S., Dechant, Landshut.
Mayer Franz, Commercienrath, Direktor der k. Hofkunstanstalt, München.
Mayer Franz, Expositus, Zenching.
Mayer Hermann, Gymnasialabiturient, Regensburg.
Mayer Isidor, Stadtpfarrer, Freising.
Mayer J. B., Lehrer, Egglham.
Mayer Johann, Lehrer, Moritzberg bei Hildesheim.
Mayer Josef, Pfarrer, Geiersthal.
Mayer Michael, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Kunstanstaltsbesitzer, Landshut.
Mayer O., von, Pfarrer, Bergen.
Mayer Wilhelm, Weinhändler, Gaualgesheim.
Mayerhöfer F. X., Seminardirektor, Regensburg.
Mayr Franz, Pfarrer, Rappoltskirchen.

Mayr Georg, Pfarrer, Christertshofen.
Mayr J. B., Benefiziat und Präses der Central-Gesellenvereine, München.
Mayrhofer, P. Maurus, O. S. B., München.
Mehler J. B., Präses, Religionslehrer, Regensburg.
Mehlstäubl J. B., Expositus, Schönburg, P. Pocking.
Meidinger Max, staatl. appr. Hilfsarbeiter und staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.
Meier Alois, Lehrer, Oberpöring.
Meier Franz, cand. theol., Bieberbach.
Meier Joh., Pfarrer, Willishausen.
Meier Vitus, Privatier, Landshut.
Meilinger F. X., Lehrer, Mitterhausen.
Meissinger Anton, k. geistl. Rath und Dekan, Burghausen.
Meißinger M., Pfarrer und Dekan, Straßkirchen bei Passau.
Meister Franz, Redakteur, Freiburg.
Menten, Pfarrer, Oberdietfurt.
Merkl Anton, cand. phil., München.
Merkl Michael, cand. theol., Regensburg.
Mertel Michael, Expositus, Roßbach.
Mertensmaier, Pfarrer.
Mertz Friedrich, Hof-Wachswaarenfabrikant, München.
Merz Peter, Krausenbach.
Meyer Theodor, Vikar, Donaueschingen.
Miller Hugo, Neobresbyter, Würzburg.
Mirbach Anton, Pfarrer, Pfaffendorf.
Misseng Johann, Priester, Trier.
Mitterwallner Josef, Wachswaarenfabrikant, Landshut.
Monschaw, Fr. R. von, Abgeordneter, Goch (Rheinprovinz).
Mooshammer Anton, Stadtpfarrprediger, Landshut.
Mooshammer, Pfarrer, Pocking.
Moreau Ludwig, Frhr. von, Rentner, Steingriff.
Morsey, Baron von, Reichs- und Landtagsabgeordneter, k. und k. Kämmerer, Schloß Hohenbrugg bei Fehring.
Mosbacher Joh., Postexpeditor, Haßlach.
Moser Joh. B., Cooperator, Vohburg bei Ingolstadt.
Mühlbauer Georg, Pfarrer, Ergolding.
Mühlbauer Martin, Beichtvater im Kloster St. Ursula, Landshut.
Mühlbauer Richard, cand. phil., Herrngiersdorf.
Mühlbauer Valentin, Handelsmann, Landshut.
Mühlhofer J., Dr., Stadtpfarrer, Nabburg.
Mühm Franz, Registrator, Kaltennordheim.
Müller Alois, Pfarrer, Haslach (Württemberg).
Müller Karl, Weinhändler, Flape.

Müller C., Direktor der „Germania“, Berlin.
Müller Friedr., Maler, Landshut.
Müller Josef, Subdiakon, Fulda.
Müller Richard, Reichstagsabgeordneter, Fulda.
Müller-Simonis, Dr., Direktor des „Elsäßer“, Straßburg.
Müller, P. Valerian, Franziskaner, Mühldorf.
Müller, cand. phil., Fulda.
Müller Gustav, Dr., Schriftsteller, München.
Münz Heinrich, gepr. Rechtspraktikant und staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie.
Muggenthaler Ludwig, Passau.
Mumm, Dr., Rechtsanwalt, Straßburg.
Murböck Jakob, stud. theol., Lenggries.
Musielak Ignatius, Theolog der Universität Wien.
Mussotter J., Buchhändler, Munderkingen.
Muth Karl, von der Redaktion der „Alten und neuen Welt“, Einsiedeln.
Muth Karl, Redakteur, Einsiedeln.
Mutzl S., bischöfl. geistl. Rath, Enkering.
Nacke F., Propst, päpstl. Hausprälat, Paderborn.
Nadler Josef, Kaufmann, Landshut.
Nägele Martin, stud. math., Landshut.
Nägele Otto, Gymnasiast, Landshut.
Nagler Frz. X., Expositus, Neukirchen bei Arnstorf.
Nationale Verlagsanstalt und Kunstdruckerei, Aktiengesellschaft, München.
Neckmann Georg, Cooperator, Frontenhausen.
Neppel Georg, Cooperator, Ensdorf.
Neuberger J., Stadtpfarrer, Rötz (Oberpfalz).
Neudecker J. B., geistl. Rath und Direktor des k. Erziehungs-Institutes, München.
Neumaier Anton, cand. theol., Regensburg.
Neumann, Präfekt, Landshut.
Neumayer Ludwig, Bierbrauer, Landshut.
Nieberl F. X., Pfarrer, Gammelsdorf.
Niedermaier Markus, cand. theol., Passau (Klerikalseminar).
Niedermaier, cand. theol., Freising.
Nieder öcker J. B., Baumeister, Hohenegglkofen.
Niederöcker Josef, Baumeister, Landshut.
Nienkemper Fr., Schriftsteller, Zehlendorf.
Nigl Josef, Pfarrer, Bayerbach.
Nix Hermann, Dr., Seelsorger der deutschen St. Josefs-Mission, Paris.
Nörpel Adam, Lehrer, Vorsitzender des kathol. Lehrervereins, Eichstätt.
Nolz Josef, Redakteur des „Schwarzwälder Volksfreund“, Rottweil.
Nothaas Josef, Diakon, Regensburg.

Nun Joh., Pfarrer, Oberschwarzach.
Nutzinger Josef, Eisenbahnadjunkt, Kolbermoor.
Oberleitner Martin, Pfarrer, Holzhausen.
Obermeier Andreas, stud. theol., Ebersberg.
Offensberger Georg, Absolvent, Holzhausen, P. Vilsbiburg.
Ohneberg, in Firma Ohneberg-Fritsch, Goldschmied, München.
Omasmaier F. X., cand. theol., Wiesenfeld.
Opfergelt, Dr., Amtsgerichtsrath, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Geilenkirchen bei Aachen.
Opfermann Josef, Wiesbaden.
Orterer Georg, Dr., k. Gymnasialrektor, Landtagsabgeordneter, Eichstätt.
Ost Emil, Lederhandlung, Kaiserslautern.
Osterer Ludwig, Stadtpfarrkooperator, Passau.
Ostermünchener Joh. B., Domvikar, München.
Otto Heinrich, Verleger der niederrheinischen Volkszeitung und Vorsitzender des Augustinus-Vereins.
Ow Karl, Frhr. von, Reichsrath, München.
Ow Sigismund, Frhr. von, bischöfl. geistl. Rath u. Kanonikus, Regensburg.
Ow-Wachendorf Max, Frhr. von, Loham bei Welchenberg.
Pammer Frz. X., cand. theol., Passau.
Paning Heinrich, Kaufmann, Laer (Westphalen).
Papius Ferdinand Maria, Frhr. von, Cooperator, Deining (Oberpfalz).
Papius, Frhr. von, Dr., Aschaffenburg.
Papius, Frhr. von, Deining.
Paschke Paul, stud. theol., Schaderwitz (Schlesien).
Patzinger Martin, Oekonom, Geiselsdorf.
Patzinger, Pfarrer, Haberskirchen.
Pauschmann Gottfried, Student, Landshut.
Pausinger Paul jun., Guts- und Ziegeleibesitzer, Gemeindebevollmächtigter, Landshut.
Pausinger Paul sen., Oekonomierath, Magistratsrath, Landshut.
Pell G., Dr., Lycealprofessor, Passau.
Pelzer Karl, Bildhauer, Cleve.
Peter Johann W., stud. theol., Reinhausen bei Regensburg.
Petzl Anton, Pfarrer, Paiting.
Peutler Johann, Oekonom, Lehmhof.
Peyerl Josef, Bezirksamtmann, Wegscheid.
Pfannenstiel Max, Lehrer, Grammelkam.
Pfetten Sigismund, Frhr. von, Arnbach.
Pfetten, Freiherr von, Ramsau.
Pflügel Cajetan, P. F., Wörishofen.
Pflugmacher Xaver, Buchhandlung, Leipzig.
Philipps Gottfried, Pfarrer, Unterlierheim.
Pichler F. X., Dr., Domvikar, Reichs- und Landtagsabgeordneter.

Pichlberger Paul Joh., Lehrer, Lichtenhag.
Pichlberger, Kurat, Dorfen.
Pichlmayer Josef, Sparkassakassier, Eggenfelden.
Piek Heinrich, Dr., Rom.
Pieper August, Dr., Generalsekretär, M.-Gladbach.
Pilstl Alois, Cooperator, Bischofsmais.
Pingen Th., Reichstagsabgeordneter, Dicobshof (Rheinland).
Pinker, Lehrer, Pattendorf.
Pitzl Joh. B., Dekan, Westen.
Planer Alfons, Redakteur, Straubing.
Platzner Xaver, Pfarrer.
Pledl Josef, cand. theol., Passau.
Pleithner Frz. X., Dr., Lycealprofessor, Freising.
Ploier Michael, Benefiziat, Kronwinkl.
Pocci August, Graf von, k. Kämmerer und Major a. D., Landshut.
Pölte Josef, Cooperator, Heining.
Pöschl Anton, Pfarrer, Ascholtshausen.
Pösl Anton, Pfarrer, Schirmitz (P. Weiden).
Pössinger August, Lehrer, Nußdorf bei Rosenheim.
Pößl Hans, Redakteur und Vertreter des „Oberpfälzischen Kourier“, „Weidner Tagblatt“, Weiden.
Pohnlein Johann, stud. theol., Eichstätt.
Pol Rudolf, stud. med., „Arminia“, Heidelberg.
Poll Josef, cand. phil., Grafentraubach.
Pollner Simon, Schneidermeister, Geisenhausen.
Porasosky Theophil, stud. theol., Regensburg.
Porsch, Dr., Consistorialrath, Landtagsabgeordneter, Breslau.
Praschma, Graf von, Falkenberg (Oberschlesien).
Pregler Franz, Stadtpfarrer, Forchheim.
Pregler Johann, Gymnasialabiturient, Amberg.
Pretonius Max, Lehrer, Bruckberg.
Preysing Kaspar, Graf von, Moos.
Preysing Konrad, Graf von, Moos.
Preysing Konrad, Graf von, Gymnasiast, Schloß Kronwinkl.
Preysing Max Em., Graf von, Moos.
Preysing Warmund, Graf von, stud. jur., Schloß Kronwinkl.
Preysing-Lichtenegg-Moos, Konrad, Graf von, erbl. Reichsrath, Schloß Moos (Niederbayern).
Preysing-Lichtenegg-Moos, Graf von, Student, Schloß Moos.
Preysing-Lichtenegg-Moos, Graf von, Student, Schloß Moos.
Prinzenberg J. L., Crefeld.
Pröls Johann, cand. theol., Regensburg.

Prößl Joh. B., Expositus, Frauensattling.
Prößl Josef, k. Gerichtsvollzieher, Landshut.
Pruner Franz, Dekan und Pfarrer, Garmisch.
Pruner Michael, Dekan, geistl. Rath und Stadtpfarrer, Spalt.
Puchner Ludwig, Kaufmann, Landshut.
Pustet Karl, k. Commerzienrath, Regensburg.
Pustet Karl jun., Buchdruckerei, Regensburg.
Pustet Friedrich, k. Commerzienrath, Regensburg.
Pustet Friedrich jun., Buchhändler, Regensburg.
Raab Georg, Pfarrer, Hallerndorf.
Radlmaier Lorenz, cand. theol., Wolfersbach (Freising).
Bischof Dr. Michael von Rampf, Passau.
Rang Franz, Kaufmann, Fulda.
Rappolder Anton, Pfarrer, Emden.
Raumer Hans, städt. Bauzeichner, Landshut.
Rausch Franz, Pfarrer, Tölz.
Rausch, Professor, Freising.
Rauscheder, cand. theol., Egglkofen.
Rayes Heinrich, Essigfabrik, Düsseldorf.
Reger Michael, Cooperator, Rudelshausen.
Rehle Cooperator, Lohkirchen.
Rehme D., Pastor, Oesede.
Rehrl Josef, Pfarrer, Altfraunhofen.
Reich Joh., Vikar, Unterklauheim.
Reichenwallner A., Pfarrer, Niederviehbach.
Reichl M., Cooperator.
Reichl Peter, Benefiziat, Waldkirchen.
Reichwein J., Offiziant, Bamberg.
Reigel, Expositus, Pappenheim.
Reindl Franz, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter, Landshut.
Reiner Marinus, Stadtpfarrer, München-Sendling.
Reinhard Alois, Bezirksingenieur, Salzburg.
Reinthaler Stephan, Pfarrer, Zweikirchen.
Reis Johann, Benefiziums-Provisor, Wollnzach.
Reischach, Graf, Hausprälat Sr. Heiligkeit, Wien.
Reiß, Schreinermeister, Passau.
Reithmayer W., Benefiziat, Nürnberg.
Reitmeier Jakob, Abiturient, Niederschneiding.
Reitmaier August, Expositus, Attenhausen.
Reitmeier Eduard, Cooperator, Altötting.
Renn Emil, Dr., k. Gymnasialprofessor, Landshut.
Renner Josef, Kammerer und Pfarrer, Neuhausen.
Resch Johann, cand. theol., Engertsham.
Reßl Karl, Kaufmann, II. Vorstand des Gemeindekollegiums, Landshut.

Retzer Ludwig, Pfarrer, Mitterhausen.
Rickermann Theodor, Rektor, Kevelaer (Preuß. Rheinprovinz).
Riebl Karl, Weinwirth, Landshut.
Riebl Bartholomäus, Privatier und Gemeindebevollmächtigter, Landshut.
Riedmaier Josef, Realschüler, Passau.
Rieger Karl, Benefiziat, Viebhausen.
Riemer Josef, cand. theol., Passau.
Ring Josef, Pfarrer, Dolking.
Rink P., Freiburg i. B.
Rink Joh. B., Kaplan, Wachenheim.
Ritzinger F. X., Benefiziumsverweser, Hankofen.
Röcher P. A., Westphalen.
Rödelbronn Karl, Pfarrer, Fristingen bei Dillingen.
Röhm Joh. B., Benefiziat, Essenbach.
Röhrl Peter, Diakon, Holzhausen bei Vilsbiburg.
Rößler Karl, pens. Bürgerschul-Direktor, Karlsbad.
Rohrmaier Frz. X., stud. theol. und Präfekt, St. Emeran (Regensburg).
Roos Josef, stud. theol., Mainz.
La Rosée Emanuel, Graf von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Isareck.
Rosenhammer Martin, Cooperator, Pilsting.
Rosenheimer Eduard, cand. theol., Massing.
Roß Josef, gräfl. Hofrath, Glauchau (Sachsen).
Roßkopf Georg, Lehrer, Niederummelsdorf.
Rost Hans, stud. med., Bamberg.
Rost Martin, Pfarrer, Hohenkemnat (Oberpfalz).
Rothwinkler Barthol., Pfarrer, Wambach.
Rottenfelder Xaver, Spezialkassier, Landshut.
Rottmaier Sebastian, Pfarrer, Oberhummel.
Rudorffer Sebastian, Lebzelter und Landtagsabgeordneter, Rosenheim.
Ruf Richard, Pfarrer, Sulzbach.
Rumpelsteiner Max, cand. theol., Moosburg.
Rumpf, Rechtsanwalt, München.
Rupp Josef, cand. theol., Allersberg.
Rupprecht Stanislaus, Pfarrer, Donaustauf.
Sailer Theodor, k. geistl. Rath, Stadtpfarrer und Scholarch, Landshut.
Sailer Xaver, Pfarrer, Grafendorf.
Sämer Joh. Ev., Lehrer, Straubing.
Sämer Josef, Administrator, Hacklberg bei Passau.
Sarrazen Ferd., Amtsrichter, Herne.
Saupp Johann, Pfarrer, Wiblingen bei Ulm.
Schaal J. B., Rektor, St. Wendel.
Schädler Frz., Dr., Domkapitular, Reichs- und Landtagsabgeordneter, Bamberg.

Schäfferling Hermann, Lehrer, Füßling.
Schätzke F., stud. jur., Breslau.
Schalk Peter, Privatier und Gemeindebevollmächtigter, München.
Schaller Aug., freis. Benefiziat, Landshut.
Schamper Peter, Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Günzelhofen.
Schanz, Dr., Lycealrektor, Regensburg.
Schardt Wolfgang, Pfarrer, Siegenburg.
Scharf Martin, cand. theol., Amberg.
Scharf Pius, cand. med., Erlangen.
Scharl Michael, Expositus, Süssenbach.
Scharnagl A., cand. theol., München.
Schausbreitner, stud. theol., Babensheim bei Wasserburg.
Scheich Anton, Pfarrer.
Scheichl Paul, Benefiziat, Deggendorf.
Scherer, Cooperator, Schwandorf.
Scherr, cand. theol., Regensburg.
Scherr Josef, Expositus, Treffelstein (Oberpfalz).
Scheubeck Frz. X., bischöfl. Commissär, Stadtpfarrer, Landtagsabgeordneter, Straubing.
Scheubert Jakob, Pfarrer, Altheim.
Scheugenpflug Friedr., Pfarrer, Geisling (Oberpfalz).
Schied Georg, Oekonom, Kollsdorf bei Arnstorf.
Schiela Ludwig, Kurat, Landshut.
Schiesl Josef, München.
Schießl Wolfgang, Stadtpfarrer, München.
Schille Josef, Cooperator, Eichstätt.
Schilp Max, Redakteur des „Warburger Kreisblattes."
Schindlbeck Frz. X., Pfarrer, Oberaichbach.
Schindler Joh. B., Lehrer, Kronwinkl.
Schlathölter Karl, Redakteur des „Bote für Stadt und Land", Xanten am Niederrhein.
Schlecht Josef, Dr., Lycealprofessor, Freising.
Schlegl Josef, Cooperator, Sulzbach.
Schleich Otto, Privatier, München.
Schleinkofer, P. Josef, Redemptorist, Gars.
Schlemmer Emeran, Malermeister, Landshut.
Schleutker Heinrich, Lehrer, Laer (Westphalen).
Schloßer Johann, cand. theol., Wörishofen.
Schmich K., stud. phil., Karlsruhe.
Schmid C., Baumeister, München.
Schmid Friedrich, Lehrer, Landshut.
Schmid Johann, Caplan, Dietenheim.
Schmid Joh., Expositus, Eitelbrunn.
Schmid Joh., Lehrer, Bellamond.

Schmid Ludwig, Pfarrer, Gmund.
Schmid Michael, Pfarrer, Möhren bei Treuchtlingen.
Schmid Peter, Zahntechniker, Stuttgart.
Schmid Quartan, stud. theol., Eichstätt.
Schmid, Expositus, Roning.
Schmidbauer Josef, Pfarrer, Sonnen.
Schmidhofer Michael, Cooperator, Hohenau.
Schmidhuber Josef, Gärtner, Landshut.
Schmidt Franz, k. Rechnungskommissär und Gemeindebevollmächtigter, Landshut.
Schmidt Josef, Pfarrer, Grafling.
Schmidt Mathias, cand. theol., Freising.
Schmidt Max, Pfarrer, Westoldshausen.
Schmidt Michael, Dekan, Cham.
Schmidt Paul, Lehrer, Wiblingen bei Ulm.
Schmidt, cand. phil., Eichstätt.
Schmidt, Pfarrer, Bühl.
Schmidt, Pfarrer, Sarching.
Schmidtner Josef, Dr., Seminarpräfekt, Kempten.
Schmied Johann, cand. theol., Tannmühl.
Schmied Max, Geometer, München.
Schmiedl Alois, Pfarrer, Eschlbach.
Schmising-Kerßenbrock Frz. X., Graf von, Brimkel bei Bergholzhausen.
Schmitt Bernhard, Weinhändler, Gaualgenheim.
Schmitt Franz, Thierarzt, München.
Schmitt Friedrich, Generalpräses des allgemeinen Cäcilienvereins, Münster (Westphalen).
Schmitt Philipp, Dr., großherzoglicher Notar, Gaualgenheim.
Schmitz Johann, Buchdruckereibesitzer, Zell (Mosel).
Schmitz Rudolf, Caplan, Waldrob bei Dortmund.
Schmuckermair Aemilian, Dienstmann-Institutsinhaber, Landshut.
Schneider Konrad, cand. jur., Ingelhausen bei Heidelberg.
Schneider Michael, Pfarrer, Gaindorf.
Schneider Otto, Pfarrer und Kammerer, Malching.
Schnell Engelb., Baumeister, Tutzing.
Schnell Hermann, Lehrer, München.
Schnell Josef, Buchhändler, Dülmen.
Schnirle Josef, Pfarrer, Neuenschwand.
Schöffmann J. B., Benefiziat, Landshut.
Schöner Josef, Rechtsrath, München.
Schönhuber Michael, Diakon, Töging.
Schönhuber Xaver, Diakon, Töging.
Schorer, stud. phil., Dorschhausen.

Schott Johann, Architekt, München.
Schram Linus, Pfarrer, Frankfurt a. O.
Schram, Dr., Lid der Bischoppelijke Schoolcommissie in Limburg, Venloo (Holland).
Schreibmaier Josef, Dr., Professor, München.
Schreiner, Privatier, Kempen a. N.-Rhein.
Schrimpf Sylvester, Cooperator, Malgersdorf.
Schröder Johann, cand. theol., Freising.
Schröder Paul, Kaufmann, Landshut.
Schröpper Johann, Cooperator, Heimhausen.
Schroeren Wilhelm, Kaufmann, M.-Gladbach.
Schuder Sebastian, Oekonom, Frontenhausen.
Schuegraf N., k. Präparandenhauptlehrer, Regensburg.
Schüßl Franz, cand. theol., Niedermennach.
Schulenburg Günther, v. d., Reichsgraf zu Zwingenburg (Tirol).
Schulz P., Pfarrer, Soden-Stolzenberg.
Schulte S. J., Altendorf (Rheinland).
Schuml M., Pfarrer und Dechant, Schambach bei Riedenburg.
Schußmann Josef, Pfarrer, Andermannsdorf.
Schustetter Ferdinand, Kaufmann, Thann.
Schuster Andreas, Curatus, Niedermirsberg.
Schuster Josef, Student, Landshut.
Schuster Karl, Cooperator, Landshut.
Schwägler Matthäus, Pfarrer, Bussen (Württemberg.)
Schweiger Georg, Gymnasiast, Freising.
Schwaiger, Pfarrer, Altentann.
Schwarz Joh., cand. theol., Schlehdorf bei Penzberg.
Schwarz Oskar, stud. phil., Regensburg.
Schwarz, Pfarrer, Landtagsabgeordneter, Ottenbach.
Schwarzmann J. B., Religionsprofessor, Landshut.
Schweiger Benno, Schäfflermeister, Biesenhausen.
Schweiger Ludwig, Binsham bei Landshut.
Schweighofer Josef, Hausbesitzer, Landshut.
Schweitzer J. B., Gürtlermeister, Landshut.
Schwimmbeck Jakob, cand. theol., Kimbach.
Schwind Josef, Konviktsdirektor, Speyer.
Sebald Alois, Pfarrer, Michaelsneukirchen.
Sedlmaier Andreas, stud. theol., Indorf (Post Wildenberg).
Seehamm Max, Pfarrer, Frontenhausen.
Seidl, Cooperator, Kirchdorf (Post Allershausen).
Seipka Edmund, Assistent, Prag.
Seitz Josef, cand. theol., Dietfurt.
Seitz, Dr., München.
Seitz, Lehrer, Rainertshausen.

Seiwert Jakob, Buchdruckereibesitzer und Redakteur des „Fränkischen Volksblattes."
Senestrey Andreas, Dr., Stiftsdechant, Hausprälat Sr. Heiligkeit, geistl. Rath und Kanzleidirektor, Regensburg.
Bischof Ignatius von Senestrey, Regensburg.
Senestrey Josef, k. Landgerichtsrath, München.
Serres Josef, Religionslehrer, Köln.
Sieberts Paul, Schriftsteller, Ottenbach.
Sieger Peter, Köln.
Siegl Georg, Kaufmann, Mannheim.
Sienz Johann, k. Landgerichtsrath, Landshut.
Siering E., Pfarrer, Höchstadt a. M.
Sigl Josef, Beichtvater, Benefiziat und Inspektor, Landshut.
Sigl Max, cand. phil., Freiburg.
Simmet Franz S., Cooperator, St. Georgen (P. Stein).
Singer Franz X., Dechant, Distriktsschulinspektor und Pfarrer, Straßkirchen.
Singhofer Georg, Pfarrer, Feldkirchen bei Straubing.
Sinn Andreas, Köln.
Sinz Heinrich, Maschinenfabrikant, Regensburg.
Sittler Otto, Lehrer, Heimhausen.
Sitzberger Josef, cand. theol., Reinhartsmais (P. Regen).
Sixt Karl, Pfarrer, Neukirchen.
Sixt Konrad, Redakteur der „Isarzeitung", Dingolfing.
Soden August, Frhr. von, Student, Neufraunhofen.
Soden-Fraunhofen Max, Frhr. von, Reichsrath und k. Kämmerer, Neufraunhofen.
Söll Josef, Pfarrer, Tegernbach.
Söllner M. J., Stadtpfarrer und Inspektor, Weiden.
Sollner Ruppert, Abiturient, Peilstein (Oberösterreich).
Sommer Johann, Commerzienrath, Landshut.
Sonnleitner Frz., Expositus, Nonnberg.
Spanner Sebastian, cand. theol., Bayerbach bei Ergoldsbach.
Spatz F. X., Lehrer, Dommelstadl bei Passau.
Spötzl Joh., Expositus, Burgharting.
Sponsl Anton, Militärkurat, Ansbach.
Sporrer Paul, cand. theol., Passau.
Spors Albert, Pfarrer, Danzig.
Spreti Adolf, Graf von, Schloß Kapfing bei Landshut.
Spreti Karl, Graf von, Schloß Weilbach.
Spreti Theodor, Graf von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, I. Vorsitzender des Gemeindekollegiums, Landshut.
Srodl Pius, Pfarrer, Emersacker.
Staber Franz, Pfarrer, Beuerberg.

Stadler F. X., stud. theol., Wörishofen.
Stadler G., Kaufmann, Augsburg.
Stadler Josef, stud. phil., Kirchasch.
Stadler Martin, Baumeister, München.
Stahl Paul, Lehrer, Enkering.
Staller Sebastian, Pfarrvikar, Pfronbach.
Stamm, P. Kaspar, Rektor im Redemptoristenkloster, Deggendorf.
Stangl Franz, Absolvent, Regensburg.
Stanglmaier Peter, Pfarrer, Reichertsheim.
Stanglmayr Hans, Dr., prakt. Arzt, Landshut.
Stapfer Georg, Privatier, Essenbach.
Stapfer Karl, Baumeister, Rottenburg.
Stark Franz, Theolog, Regensburg.
Starklauf, geistl. Rath und Stadtpfarrer, Nürnberg.
Steckenbiller Thomas, Pfarrer, Marzoll bei Reichenhall.
Steger, Caplan, Taufkirchen.
Steigenberger Max, geistl. Rath und Domprediger, Augsburg.
Stein Heinrich, Caplan, M.-Gladbach.
Steinberger Ludwig, cand. theol., Massing.
Steinberger Math., Kammerer und Pfarrer, Geisenhausen.
Steindl Georg, Abiturient, Herrngiersdorf.
Steindl Michael, fürstl. Thurn und Taxis'scher Registrator, Regensburg.
Steiner Josef, Absolvent, Kiemertshofen.
Steiner, stud. theol., Neumarkt (Oberpfalz).
Steininger Josef, Abgeordneter, Holzkirchen.
Stelzel Leonhard, Student, Mörmosen.
Stelzer Andreas, stud. theol., Thonhausen.
Stets Johannn, Caplan, Forchheim.
Sterr Karl, Pfarrer, Reichertshausen.
Stettenberg Johann, Abiturient, Moosburg.
Stiegler A., Cooperator, Cham.
Stigloher Marcellus, Dr., Domkapitular, erzbischöfl. geistl. Rath, Präsident der kath. Gesellenvereine Bayerns, München.
Stilger, Benefiziat, Straubing.
Stimmer Melchior, Pfarrer, Bockhorn bei Erding.
Stinglhammer Joh. B., Domkapitular und bischöfl. geistl. Rath, Passau.
Stockhammer Franz, Edler von, cand. theol., Hohenschwangau.
Stöß Ludwig, Cooperator, Atting.
Stoiber M., Cooperator, Landshut.
Stoiber Wilhelm, Atelier für christl. Kunst, Landau.
Stolberg-Stolberg-Brustave Friedrich, Graf zu, Kiowitz.
Stoll Otto, Vikar, Seebruck.
Stolz Ferdinand, Stadtkaplan, Nürnberg.

Stolzingen, Frhr. von, Schloß Steißlingen bei Radolfzell.
Straßer Matthäus, Stiftsgärtner, Preßbaum bei Wien.
Straub, Pfarrer, Justingen.
Streibl Joh. B., Cooperator, Iggensbach.
Strober Ludwig, Kassenverwalter, Neumarkt (Oberpfalz).
Strobl Max, Pfarrer, Hohenpolding.
Strodell Pius, Pfarrer, Emmersacker.
Strohofer Lorenz, Cooperator, Gerzen.
Stubenhofer Thomas, Benefiziat, Vilsbiburg.
Stubenrauch Frz. X., Lehrer, Breitenbrunn.
Stuber J. B., stud. theol., Walderbach.
Stür Heinrich, cand. theol., Osterhofen.
Stull Bernhard, Pfarrer, Polnischwette.
Stumbeck Paul, Kaufmann, Landshut.
Stumpf-Brentano, M. von, Rödlheim bei Frankfurt a. M.
Sturm Hermann, Pfarrer, Unterriedling.
Sturm Ign., Bierbrauer, Frontenhausen.
Sturm Karl, Spediteur, Ludwigsburg.
Sturm, Lehrer, München.
Sturmer August, Student, Regensburg.
Stury Andreas, Pfarrer, Rattenberg.
Sumeser Markus, cand. theol., Freising.
Taenzl-Trazberg Max, Frhr. von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Schloß Dietldorf.
Teißmann B., Redakteur des „Frerener Volksblattes", Freren.
Teißen Heinrich, Kaufmann und Stadtverordneter, Uerdingen a. Rh.
Ten Brink, Chef-Redakteur der „Germania", Berlin.
Tepe Leo (van Heemstede), Schriftsteller, Oberlahnstein.
Thallauer Michael, cand. theol., St. Pölten.
Thanner Ludwig, Pfarrer, Kammerer und Distriktsschulinspektor, Hienheim.
Theben Alfons, Redakteur, Gladbach.
Theißing Heinr., Buchdruckereibesitzer, Köln.
Thelen Peter, Bauunternehmer, Aachen.
Theobald Gg., Domvikar, Speyer.
Thiesing Karl, Kaufmann, Berlin.
Erzbischof Dr. Antonius von Thoma, München.
Thünfeld Clemens, Frhr. von, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Burgellern.
Thurmayer Ludwig, cand. phil., Essenbach.
Thywissen, Dr., Crefeld.
Tilmann, Berg-Assessor a. D. und Stadtrath, Dortmund.
Tischinger Petrus, P. F., Straubing.
Tremmel, Pfarrer, Stuttgart.
Tresch J. B., Stadtpfarrer und Diözesanpräses des Cäcilienvereins Hilpoltstein.

Trescher Joh. Ev., Pfarrer, Getting.
Triller Simon, cand. theol., Freising.
Trimborn Karl, Rechtsanwalt, Köln.
Trindl Frz. X., cand. phil., Bodenmais.
Twickel Clemens, Frhr. von, Stovern bei Salzbergen.
Ueberreiter Michael, cand. phil., Metten.
Ulrich Vinzenz, Dampfziegeleibesitzer, Vilsbiburg.
Unold Karl, Cooperator, Niederbergkirchen.
Unterbirker Johann, Bürgermeister, Kelheim.
Unterholzner Johann, Lehrer, Gaindorf.
Unterstein Karl, Religionsprofessor, Straubing.
Urtarbowsky, k. Baumeister, Langfor b. E.
Urzinger, Oekonom, Landshut.
Utz, Cooperator, St. Nikola, Landshut.
Valentin Clement, Pfarrprovisor, Reichlkofen.
Valtl Alois, Oekonom, Thann.
Vantin Anton, Lehrer, Gündlkofen.
Vattmann, Gelsenkirchen.
Veltmann Clemens, Fabrikant, Pforzheim.
Vequel-Westernach, Baron von, Hohenkammer.
Vequel-Westernach, Baron von, Kronberg.
Vest Alois, Benefiziat, Bilsbiburg.
Vetter-Diez Johann, Thierarzt, Rain a. Lech.
Vilsmaier Mathias, Cooperator, Reißing.
Vilsmaier, Stadtpfarrer, Regensburg.
Vitzthum Balthasar, cand. theol., Kirchheim.
Völkel Franz, Redakteur, Neuötting.
Völkel P., Pfarrer, Swinemünd.
Völker Josef, Diakon, Gaualgenheim.
Völkl A., Pfarrer, Gangkofen.
Vogel Anton, cand. theol., Pocking.
Vogelsang H., Werkbesitzer, Recklinghausen (Westphalen).
Vogt Josef, Pfarrverweser, Pforzheim (Baden).
Volk Heinrich, Gymnasiallehrer, Regensburg.
Vollmuth Lorenz, Kunstmühlbesitzer, Landshut.
Wachinger Gg., cand. theol., Freising.
Wadlinger W., Dr., Rechtsanwalt, Kaiserslautern.
Wagner Anton, Cooperator, Altheim.
Wagner Karl, Bankier, München.
Wagner Franz, Pfarrer, Weinding.
Wagner Frz. X., Expositus, Teisbach.
Wagner Georg, Cooperator, Pfarrkirchen.
Wagner Jakob, cand. theol., Passau.
Wagner Jakob, Pfarrprovisor, Schwarzach.

Wagner Josef, Pfarrer, Giesing bei München.
Wagner Max, Pfarrer, Laimering.
Wagner Thomas, Expositus, Reichersdorf.
Waitz Sigmund, Redakteur, Brixen.
Waldbott von Bassenheim, Graf von, Schloß Buxheim (Schwaben).
Waldburg-Wolfegg, Fürst von, Wolfegg (Württemberg).
Waldburg-Wolfegg, Heinrich Graf von, Wolfegg.
Waldburg-Wolfegg, Ludwig Graf von, Wolfegg.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Constantin Graf von, Trauchburg.
Waldleitner Johann, Pflasterermeister, Landshut.
Walner Alois, Expositus, Stadtamhof.
Wallner Josef, cand. theol., Stadtamhof.
Walter Karl, Eisenhändler, Stadtverordneter, Erfurt.
Walterbach Karl, Caplan, Schnaittach bei Nürnberg.
Warmick Josef, Neuses bei Lutzdorf.
Waßmann Anton, Lehrer und oberfränkischer Kreisvertreter des kathol. Lehrervereins, Forchheim.
Weber Franz, Landsberg.
Weber F. P., Rechtsanwalt, Landshut.
Weber Gebhardt, Pfarrverweser, Blumberg.
Weber Georg, Pfarrer, Ergoldsbach.
Weber Jakob, Curatus der Kreisirrenanstalt Deggendorf.
Weber Josef, Pfarrer, Friedrichsthal.
Weber Ludwig, stud. theol., Straubing.
Weber Michael, Pfarrer, Tiedersburg.
Weger M., Landshut.
Weghofer Josef, Benefiziat, Bayerbach.
Wehr Ferdinand, Prediger bei St. Peter, München.
Wehr Georg, Buchbindermeister, Landshut.
Weichl Georg, Pfarrer, Holztraubach.
Weidenfels Franz, Rittergutsbesitzer, Reichstagsabgeordneter, Reuß.
Weigl Paul, Tischler, Berlin.
Weilbächer Paul, Dr., Chef-Redakteur des „Westph. Merkur“, Münster.
Weindl Georg, Privatier, Geisenhausen.
Weinhäupl Wilhelm, Lehrer, Landshut.
Weinkerl Joh. Chrys., Cooperator, Schorndorf.
Weinmayer Ign., Seilermeister, Landshut.
Weiß Alois, Cooperator, Viechtach.
Weiß Frz. X., Kirchendiener, Landshut.
Weiß Joh. B., Lehrer, Lohe.
Weiß Josef, Benefiziat, Ebrantshausen.
Weiß Josef, Pfarrer, Kirchberg.
Weiß Melchior, Cooperator, Freising.
Weiß Paul, Landshut.

Weiß Rudolf, cand. theol., Amberg.
Weiß Ulrich, Pfarrer, Birkenwang.
Weiß, Landtagsabgeordneter, Fürstenfeldbruck.
Weißenberger Josef, cand. theol., Nürnberg.
Weißenhager Melchior, Pfarrer, Mannheim.
Weißinger Frz. X., stud. theol., Freising.
Weißmann Franz, Pfarrer, Ersingen (Baden).
Weitl Hans, Buchhändler, Landshut.
Weithenauer Max, Kaufmann, Landshut.
Wenninger Anton, Getreide- und Landesproduktenhändler, Massing a. R.
Werner Joh. Nep., Benefiziat, München.
Werner, Pfarrer, Weyhers (Hessen).
Wester-Schulte W., Landtagsabgeordneter, Bekum.
Weyers Rodriga, Verleger, Aachen.
Wiedl Lorenz, Cooperator, Altdorf.
Wiesbacher Karl, stud. theol., Zell a. d. Ybbs.
Wiesbeck Aug., Brauereibesitzer, Landshut.
Wiesbeck Johann, Benefiziat, Marklkofen.
Wiesbeck Ludwig, Expositus, Kirchenpingarten.
Wiesmüller Ign., Expositus, Jakobsbrunn.
Wiethaler Ludwig, Abiturient, Essenbach.
Wild Josef, Privatier, Regensburg.
Willebrand, Amtsger.-Rath a. D., Landtagsabg., Warendorf (Westphalen).
Willenberg J., Oberlehrer, Lindgenhausen.
Will, Weinhändler, Würzburg.
Will, Dr., Regensburg.
Wilhelm Frz. X., Apotheker und Drogeriebesitzer, Landshut.
Wimhöfer, Rektor, Iserlohn.
Wimmer J. Ev., Pfarrer, Hohenthann.
Wimmer Josef, Oberklassist, Metten.
Wimmer Math., Stadtpfarrkooperator, Hemau.
Wimmer Max, Pfarrer, Neukirchen (Oberpfalz).
Wimmer, Dr., Professor, Regensburg.
Winbeck Sebastian, Pfarrer, Leiblfing.
Winberger Peter, cand. theol., Passau.
Windhager Anton, Pfarrer, Wiesenfelden.
Windhager Felix, Schneidermeister, München.
Winkler Karl, Caplan, Zangberg.
Winkler Hans, Lehrer, München.
Winkler Otto, cand. theol., Passau.
Winter Josef, Student, Freising
Winter Martin, Gymnasialprofessor.
Wirth Karl, cand. theol., Kirchdorf i. W.
Wißelhuber Josef, cand. theol., Altötting.

Witte Bernhard, Goldschmid, Aachen.
Wittmann Karl, Brauereibesitzer, Landshut.
Wittmann Georg, Stadtpfarrprediger, München.
Wittmann Georg, cand. theol., Freising.
Wittmann Gottfried, Student, Eichstätt.
Witzler Anton, Verleger, Oberhausen (Rheinland).
Wöhrl J. B., Pfarrer und Distriktsschulinspektor, Geiselhöring.
Wölfl Caspar, Rechtsanwalt, Landshut.
Wölfl Gabriel, Cooperator, Parkstein.
Wörner Georg, Absolvent, Regensburg.
Wohlmuth Otmar, cand. theol., Marklkofen bei Frontenhausen.
Wolf Karl, Dekan und Pfarrer, Camberg.
Wolferseder Frz. X., cand. theol., Passau.
Wolfsteiner, P. Willibald, O. S. B., Sakkau (Steiermark).
Wolpert Frz., stud. theol., Memmingen.
Worlitschek Karl, Dr., prakt. Arzt, Geisenhausen.
Worlitschek, cand. theol., Geisenhausen.
Würf, Lehrer, Krinning.
Würth Georg, Stadtpfarrer und Dechant, Kelheim.
Wüst, Bürgermeister, Rosenheim.
Wulff A., Rentier und Stadtverordneter, Dortmund.
Zabuesnig August von, Redakteur, Landshut.
Zabuesnig Joh. B. von, k. Commerzienrath, Landshut.
Zabuesnig Joh. B. von, Buchhändler, Landshut.
Zacher Franz X., Seminarpräfekt, Passau.
Zacherl Peter, Pfarrer, Ranoldsberg.
Zängerle, Dr., Apotheker, Landshut.
Zattler Urban, Photograph, Landshut.
Zech Adolf, cand. theol., Beilngries.
Zehetbauer Dionys, Pfarrer, Schatzhofen.
Zehetbauer, Pfarrer, Thalmassing.
Zeiler Josef, Cooperator, Moosthann.
Zerrar Karl, Pfarrer, Isen.
Zettler F. H., Commerzienrath, München.
Zettler Oskar, Kaufmann, München.
Ziegenaus Georg, Pfarrer, Adlkofen.
Ziegler Florian, Cooperator, Hambach (Amberg).
Ziegler Richard, stud. theol., Elisenthal (Böhmen).
Ziglgänsberger Lorenz, Cooperator, Geisenhausen.
Zimmermann F. X., Cooperator, Landshut.
Zinser Karl, Handelslehrer, Landshut.
Zotz Josef, Coadjutor, Pasing.
Zrenner Michael, Amtsgerichtssekretär, Straubing.
Zwicker Caspar, cand. theol., Eichstätt.

XXI.

Inhalts-Verzeichniß.

Illustrationen.

Berichtigung.

Seite	25	Zeile	11	von unten	lies	splendore	statt	splendere,
„	25	„	2	„ „	„	haereticorum	„	haeredicorum,
„	28	„	8	„ „	„	Romae	„	Romane,
„	283	„	19	„ „	„	excepit	„	exciepit,
„	283	„	18	„ „	„	quadragesimo	„	quaduagesimo.
„	283	„	16	„ „	„	civilemque	„	civileurque,
„	283	„	14	„ „	„	peramanter	„	per amanter.



Beschlüsse

der

XXXXIV. General-Versammlun

der

Katholiken Deutschlands

zu Landshut vom 29. August bis 2. September 1897.

Im Auftrag der General-Versammlung.

Landshut in Niederbayern.
Jos. Thomann'sche Buchdruckerei.

Die mir vom Herrn Commissar, Sr. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein, aufgetragene Zusammenstellung der Beschlüsse erfolgte sofort nach Beendigung der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Landshut an der Hand der Stenogramme über die geschlossenen Sitzungen. Wo es nöthig erschien, wurden Erläuterungen hinzugefügt. Da nur wenige Antragsteller eine Motivirung eingereicht haben, so wurde die Erläuterung aus dem Berathungsstoff der geschlossenen Sitzungen entnommen, soweit die Anträge dort näher begründet worden waren. Auch sonstiges Material, namentlich statistisches, wurde herangezogen. Falls diese Art der Publikation fortgesetzt werden soll, müßte daran festgehalten werden, daß sie jedes Jahr so rasch möglichst erfolgt und daß die Antragsteller ausnahmslos eine Begründung ihren Anträgen beigeben.

München, den 3. September 1897.

Ph. Frick.

* * *

Zur Kenntnißnahme.

Beiträge für die Restaurirung der Kapelle deutscher Nation in Loreto sind zu senden an den Fürstlich Löwenstein'schen Hauptkassier Zöller in Wertheim; dieselben werden im Anzeiger für die katholische Geistlichkeit Deutschlands veröffentlicht, welcher an jeden Seelsorger Deutschlands gratis versandt wird. — Bruderschaftsbeiträge von Mitgliedern der Bruderschaft des hl. Hauses sind an Pater Linus, Kapuzinerkloster in München, einzuschicken. — Photographien der Gemälde des Professor Seitz in der Kapelle der deutschen Nation in Loreto sind zu beziehen in großem oder kleinem Formate durch die Verlagshandlung Schwann in Düsseldorf.



Beschlüsse.



I.
Römische Frage und Missionen.

1.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht von Neuem die durch die Ereignisse der Zeit immer mehr begründete und befestigte Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränetät des heiligen Stuhles für die Selbständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabweisbare Nothwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Gewalt im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung mitwirkt, wenn sie die vom heiligen Stuhl deshalb erhobenen Rechtsansprüche erfolgreich unterstützt.

Die Generalversammlung spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die dem heiligen Stuhle gebührende Weltstellung mehr zur Anerkennung gelangt, und ist überzeugt, daß diese Stellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen Dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Der Antrag ist vor zehn Jahren auf dem deutschen Katholikentag in Trier (1887) von Windthorst gestellt, von der Generalversammlung angenommen und seitdem immer stets wörtlich wiederholt worden; nur in München (1895) wurde wegen der von den Feinden der Kirche und des Papstthums inscenirten Festfeier zur Begehung der 25 Jahre andauernden Beraubung des hl. Stuhles ein diesbezüglicher Zusatz gemacht, der dieses Jahr weggefallen. Es ist nothwendig, die Meinung der deutschen Katholiken über die Unerträglichkeit der Lage des hl. Vaters Jahr für Jahr mit gleichen Worten in die Welt hinauszurufen und zu beweisen, daß sie unentwegt auf dem gleichen Boden in der Beurtheilung der römischen Frage stehen.

Hieran ist noch die Mittheilung zu knüpfen, daß der Präsident des Comités für die katholischen Congresse und Vereine Italiens Signor Paganuzzi an Vorsitzende von katholischen Vereinen in allen Ländern geschrieben, um ihnen die Beschlüsse des vorigjährigen italienischen Congresses von Fiesole über eine internationale Schiedsrichterstellung des Papstes mitzutheilen und sie aufzufordern, dieser Idee weiteste Verbreitung und Anerkennung zu verschaffen, insbesondere bei Mitgliedern katholischer Vereine und bei Parlamentariern. Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein ließ das Schreiben im Festblatt zu Landshut (Nr. 4, Beilage, Seite 1) publiciren, desgleichen die unten folgenden Beschlüsse des Congresses zu Fiesole, um so der Bitte zu entsprechen. Davon machte Se. Durchlaucht dem Präsidenten Paganuzzi, sowie dem Uebermittler des Schreibens, Monsignor Rodini Tedeschi, Mittheilung und gab ihnen bekannt, daß die deutschen Katholiken von jeher sich so verhielten und auch diesmal in Landshut es thaten, indem sie für den hl. Stuhl die Anerkennung derjenigen Weltstellung verlangen, welche „zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittelung der widerstreitenden Interessen der Völker und Gesellschaftsklassen Dasjenige leisten werden, was weltliche Macht nicht vermag.“

Die Resolutionen des Congresses von Fiesole lauten:

I. In Erwägung des Rechtes der Päpste in die sozialen internationalen Ereignisse derjenigen Völker einzugreifen,*) welche in der von dem Papstthum geschaffenen und geleiteten christlichen Civilisation leben;

---

*) Bezüglich der Frage über Unrecht und Sünde.

in Erwägung, daß die Vermittlung, die Intervention und das weltliche Schiedsgericht des Papstes unter den verschiedenen Nationen eine soziale Nothwendigkeit ist, um nach Möglichkeit die Geißel des Krieges und der stehenden Heere zu vermeiden,

drückt der XIV. italienische Katholikentag den Wunsch aus, daß das Schiedsgericht des Papstes eine bleibende Institution werde, welche von den Mächten und den Völkern gewollt und bestimmt sei, die Streitigkeiten der Völker gerecht zu schlichten, ohne die Gewalt der Waffen zu brauchen, welche zwar die Macht der rohen Gewalt, aber nicht die Macht der Gerechtigkeit und des Rechts beweisen.

II. In Erwägung, daß die Vermittlung und Intervention der Päpste von Leo I. bis Leo XIII. die Gesellschaft vielfach von großen Uebeln befreit und große Wohlthaten erwiesen hat:

Erachtet es der XIV. italienische Katholikentag als eine Pflicht der Gerechtigkeit und Dankbarkeit gegen das Papstthum, den Gedanken der päpstlichen Schiedsgerichtsstellung zu verbreiten und folgende Mittel anzuwenden:

1. Den Gedanken des päpstlichen Schiedsgerichtes in Italien und allen christlichen Ländern volksthümlich zu machen, durch Artikel in Zeitungen und juristischen Zeitschriften, durch Vorträge und volksthümliche Broschüren.

2. Die Schriftsteller der Geschichte und des internationalen Rechts zu veranlassen, daß sie für das päpstliche Schiedsgericht schreiben, die gegentheiligen Vorurtheile widerlegen und die Möglichkeit und sociale Nützlichkeit eines solchen Schiedsgerichtes darthun.

3. Durch die katholischen Abgeordneten und auf jede gesetzliche Weise zu erstreben, die Regierung zur Annahme und Verwirklichung des päpstlichen Schiedsrichteramtes zu bewegen. —

Damit alle diese Wege eingeschlagen werden, wendet sich das permanente Comité für die katholischen Congresse in Italien an die Präsidenten der großen katholischen Vereine aller Länder, damit sie alle gemeinsam an der Einsetzung des päpstlichen Schiedsgerichtes arbeiten.

2.

Wie alle Vorgängerinnen, empfiehlt auch die 44. Generalversammlung allen Katholiken Deutschlands und Oesterreichs die kräftige Unterstützung des Bonifatius-Vereins durch Gebet und Almosen.

Der Bonifatius-Verein bezweckt die Unterstützung der in protestantischen und gemischten Gegenden Deutschlands und Oesterreichs, einschließlich der Schweiz und Dänemarks, lebenden Katholiken in Beziehung auf Seelsorge und Schule. Gegründet auf der Katholiken-Versammlung in Regensburg im Jahre 1849, verwendet er seine ganze Jahreseinnahme, jetzt circa 2¼ Mill. Mark, für die katholische Diaspora in den genannten Ländern, während die älteren Missionsvereine, nämlich der Xaverius- und Ludwigs-Missionsverein, welche sich die Verbreitung des Glaubens in den außerdeutschen Ländern zur Aufgabe gestellt haben, nur einen geringen Theil ihrer Einnahme, circa 180,000 resp. 130,000 Mark für die deutsche Diaspora hergeben können. Die Hauptsorge für die deutsche Diaspora fällt also dem Bonifatius-Verein zu. Durch die Freizügigkeit ist aber seine Aufgabe von Jahr zu Jahr größer geworden, so daß für die verlassenen Katholiken Deutschlands in religiöser Beziehung noch lange nicht in geeigneter Weise gesorgt ist. Die Ordnung des Schulwesens und der Seelsorge, die Beschaffung der nothwendigsten Grundstücke und Gebäude in den Industriegegenden und den großen protestantischen Städten, wie Hamburg, Berlin, Nürnberg, Ludwigshafen u. a. verschlingt enorme Summen. Und doch hat der Bonifatius-Verein jetzt schon jährlich gegen 200 Schul- und 400 Seelsorgestellen zu unterstützen, während ungefähr die gleiche Zahl von solchen Stellen schon als selbstständige, und sich selbst weiter helfende, von seinem Etat abgesetzt sind. Im Jahre 1896 hat er an 732 Orten Schulen und Seelsorgestellen, Kirchen und Schulgebäude unterstützt. Trotz dieser staunenswerthen Resultate sind aber gegenwärtig noch mindestens 1000 katholische Schulen zu errichten und zu unterhalten, da noch circa 50,000 kathol. Kinder protestantische Schulen besuchen, also der katholischen Kirche zum größten Theil verloren gehen. Auch ist noch eine den Schulen entsprechende Zahl von Seelsorgestellen zu schaffen. Weil für die katholische Diaspora nicht in derselben Weise gesorgt ist, wie für die protestantische, hat die katholische Kirche in Deutschland in den letzten 50 Jahren circa ½ Million Seelen verloren. Um diesem traurigen Uebelstande für die Zukunft möglichst vorzubeugen, erhebt alljährlich der Bonifatius-Vereins-Vorstand seinen Hilferuf zu Gunsten der in ihrem Glauben bedrohten Glaubensgenossen. Es sollte darum kein Katholik es unterlassen, den Bonifatius-Verein durch Gebet und Almosen nach Kräften zu unterstützen. — Ein besonderes wirksames, und für manche Kreise leichtes Mittel der Unterstützung sind die Leibrentenschenkungen, d. h. Schenkungen von Kapitalien, von denen der Schenkgeber sich und event. anderen Personen eine bestimmte Rente von 4—5% des Kapitals auf Lebenszeit vorbehält. Zur Sicherung der Rente ist ein großer Leibrentenfonds angesammelt, welcher in keinem Falle angegriffen wird, so lange noch Renten zu zahlen sind. Sollten die Jahreserträgnisse nicht ausreichen, so haftet die ganze Einnahme des Bonifatius-Vereins zunächst für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen.

Geleitet wird der Bonifatius-Verein durch den General-Vorstand, der seinen Sitz in Paderborn hat und an dessen Spitze der Herr Carl Freiherr von Wendt steht. Geschäftsführender Präsident ist der Herr Prälat Propst Nacke in Paderborn, an welchen deshalb alle Eingaben betreffend den Bonifatius-Verein zu richten sind. In den einzelnen Diöcesen bestehen Diöcesan-Comités, welche die in ihrer Diöcese eingehenden Gaben verwalten und unter Aufsicht des General-Vorstandes verwenden.

3.

Wie seit 35 Jahren empfiehlt auch die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. Den großen, den Erdkreis umfassenden St. Franziscus-Xaverius-Missions-Verein in Lyon;

2. den St. Josephs-Missions-Verein in Aachen für Seelsorge, Hilfe und Schulbedürfnisse deutscher Katholiken in Paris (Station rue Lafayette Nr. 214 und Station avenue de Choisy 91), sowie für die Stationen in Havre, Lyon, Marseille, London, San Remo, Brüssel, Lüttich, Verviers und Constantinopel. Sie dankt den Hochwürdigsten Herren Oberhirten der Diözesen Köln, Breslau, Trier, Mainz, Paderborn, Ermeland, Freiburg i. B., Limburg und Rottenburg, sowie dem Herrn apostol. Vikar in Dresden, endlich allen übrigen Gönnern der St. Josephsmission für die im Jahre 1896 gewährten Spenden.

Der im Jahre 1822 gegründete Franciscus-Xaverius-Verein hat als Hauptaufgabe die Sorge für die auswärtigen Missionen; jedoch gibt er jährlich auch etwa 150—180,000 ℳ für die Diasspora Deutschlands. Die bei Herder in Freiburg (Breisgau) erscheinende illustrirte Monatsschrift „Die katholischen Missionen" ist für die Zwecke dieses Vereins thätig. Dort wie bei Dr. L. Werthmann in Freiburg ist alles Erwünschte zu erfahren.

Zuschriften und Gaben für den Josephs-Missionsverein sind an den Rendanten desselben, Herrn Stadtverordneten H. Oster in Aachen zu richten.

Noch anzuführen ist, daß in Bayern und in der Erzdiöcese Freiburg im Breisgau der 1838 ins Leben gerufene Ludwigs-Missionsverein thätig ist. Geschäftsführer in München ist Herr Domcapitular Georg Brückl, in Freiburg Herr Ordinariatsassessor Arnold Vögele. Der Ludwigs-Missionsverein verwendet jährlich 100—130,000 ℳ für die deutsche Diaspora, während der übrige Theil seiner Einnahmen für die auswärtigen Missionen verwendet werden muß.

4.

Angesichts der andauernd schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse in Amerika warnt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor der Auswanderung, wenn nicht im Voraus ein Auskommen gesichert ist. Solchen aber, die zur Auswanderung entschlossen sind, gibt sie den Rath, sich der unentgeltlichen Hilfe der Vertrauensmänner des St. Raphaelsvereins zu bedienen. Die Generalversammlung empfiehlt, den St. Raphaelsverein durch Beitritt oder in anderer Weise zu unterstützen.

Auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Bamberg 1868 wurde ein Comité zum Schutze katholischer Auswanderer ins Leben gerufen und im Jahre 1871 wurde auf der Generalversammlung in Mainz der St. Raphaelsverein gegründet. Er hat sich die Aufgabe gestellt, die auswandernden deutschen Landeskinder in materieller und sittlicher Hinsicht zu schützen. Zu diesem Zweck hat der Verein in allen europäischen Einschiffungsplätzen Vertrauensmänner ernannt, an welche die Auswanderer durch besondere Empfehlungskarten von Haus zu Haus empfohlen werden, und diese Vertrauensmänner müssen ihre Dienste allen Auswanderern unentgeltlich leisten. Diese Vertrauensmänner empfangen den Auswanderer am Bahnhofe, führen ihn in ein gutes Logis, assistiren ihm beim Geldwechsel, damit er nicht betrogen wird, vermitteln ihm den Empfang der hl. Sacramente und geleiten ihn an Bord des Schiffes. In Bremen, Hamburg, Rotterdam und Antwerpen hatte im vergangenen Jahre der Raphaelsverein 338,000 Schützlinge. Die Vertrauensmänner vermittelten einen Geldwechsel von $6^1/_2$ Millionen Mark. Eine Postkarte an den Raphaelsverein in Hamburg, Bremen u. s. w. genügt. Die Postkarte kommt in die Hände der Vertrauensmänner. Besonders der Klerus sollte die Auswanderer auf den Raphaelsverein aufmerksam machen.

Generalsecretär des St. Raphaels-Vereins ist Herr P. P. Cahensly in Limburg a. d. Lahn. Auskunft über den Zweck des St. Raphaels-Vereins ertheilen und Empfehlungskarten versenden auf Wunsch die Vertrauensmänner in den Hafenstädten: Bremen: Herr Pastor Prachar, Lindenstraße 6; Hamburg: Herr Theodor Meynberg, Große Reichenstraße 52; Antwerpen: Herr Hermann Plog, Boudewynsstraat 127; Rotterdam: Herr Jakob Zöller, van der Takstraat 17; Amsterdam: Herr Eduard Huf, Nieuwendyk 215; Havre: Herr Pater Lambert Rethmann, 3 Rue Doubet; Liverpool: Rev. Father Louis Verbrugghe. Park Place 22; London: Rev. Father Dr. Verres, 47 Union Street, Whitechapel; New-York: Rev. Father H. Nieuwenhuis, 6 State Street (Leohaus); Philadelphia: Herr Capt. L. M. Kieffer, 5te. und Girard-Avenue; Detroit, Mich.: Rev. J. Geerts, 18 Catherine Street; Montreal P. Q. in Canada: Herr Pater Godts CSSR., St. Anna-Kirche; Quebec: Herr Lucien Barrel, Post Office; St. Boniface-Winnipeg (Manitoba, Canada): Rev. Abbé Cloutier, Palais Archiepiscopal; Rio de Janeiro (Brasilien): Rev. Padre Ricardo Drewitz, Hospicio da Camboa; Porto Alegre (Staat Rio grande do sul, Brasilien): Herr Hugo Metzler, Redacteur des „Deutschen Volksblattes"; Joinville (Dona Francisca, Staat Santa Catharina, Brasilien): Herr Pastor Bögershausen; Tubarão (gleiche Pr.) Rev. Padre Franz Topp; Buenos'Aires (Argentinien): Herr Adolfo Hopmann, Defensa No. 140; Capstadt: Rev. Dr. Fred C. Kolbe, Hope Street, Capcolonie, Südafrika. (Für die Hafenstädte Bremen, Hamburg, Antwerpen und Rotterdam genügt auch die Adresse: „An den St. Raphaelsverein zu . . ."); — ferner die Vertrauensmänner an den hochwürdigsten Ordinariaten Augsburg: Herr Domcapitular Freiherr von Castell; Bamberg: Herr Domcapitular Maurer; Breslau: Herr Vicedechant Schmolke; Köln: Herr Domvicar Venger; Dresden: Herr Hofcaplan Msgr. Eberhard Klein; Eichstätt: Herr Domdecan Dr. J. Pruner; Frauenburg: Herr bischöfl. Secretär Dr. Liedke; Freiburg im Breisgau: Herr erzbischöfl. Ordinariats-Assessor Vögele; Fulda: Herr Domcapitular Dr. Braun; Hildesheim: Herr Pastor Anton Hollemann; Limburg a. d. Lahn: Herr Domcapitular Eiffler; Luxemburg: Herr Dompfarrer Lech; München: Herr Domcapitular Seb. Kirchberger; Münster i. W.: Herr Generalvicariatssecretär Dr. Bröckelmann; Osnabrück: Herr Generalvicariatsassessor Freund; Paderborn: Herr geistl. Rath Pfarrer Ruland; Passau: Herr Domcapitular Siegler; Pelplin: Herr Kanzleidirigent Czarnowski; Posen: Herr Domherr Maryanski; Rottenburg a. N.: Herr Domcapitular Wüllenbücher; Speyer: Herr Domvicar Maginot; Diözese Straßburg: Herr Pfarrer Gapp in Hagenau (Elsaß); Würzburg: Herr Domcapitular Dr. Hergenröther; — ferner in Antwerpen: Herr Pater Lorleberg S. J., 47 rue courte neuve; Breslau: Herr Rechtsanwalt Nadbyl; Danzig: Herr Pfarrer F. Scharmer; Drazowitz bei Neu-Raußnitz (Mähren): Herr Pfarrer Stojan; Neisse: Herr Rechtsanwalt Grzimek; Wiesbaden: Herr Rechtsanwalt Kellerhoff; Trier: Paulinusdruckerei.

5.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den durch den Zusammentritt des Vereins vom heiligen Grabe und des Palästina-Vereins der Katholiken Deutschlands im Jahre 1895 constituirten deutschen Verein vom heiligen Lande auf's Neue zu allgemeiner reger Betheiligung, damit durch denselben die Aufgabe der Katholiken Deutschlands im heiligen Lande, nämlich die Förderung der katholischen Mission in Palästina überhaupt und die Wahrnehmung der kirchlichen und sozialen Interessen der dortigen deutschen Katholiken insbesondere um so energischer und erfolgreicher erfüllt werde.

Mitgliederbeitrag jährlich von 1 Mk. an; Mitglieder die jährlich mindestens 6 Mk. leisten, erhalten die vierteljährlich erscheinenden Hefte des Vereinsorgans „Das heilige Land". Gaben und Mitgliederbeiträge sind zu richten an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Bankdirector Elkan in Köln (Komödienstraße 56/58).

6.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält auf Grund des ursprünglichen, vom hl. Stuhle gutgeheißenen Statutes die Gründung von Conferenzen des Vereins vom hl. Vincenz von Paul für Stadt und Land für zeitgemäß und heilsam; sie empfiehlt insbesonders sowohl den katholischen Studenten, als den jungen Kaufleuten und den für den Staatsdienst sich Vorbereitenden, den

Vincentius-Conferenzen sich anzuschließen, sie regelmäßig zu besuchen und wöchentlich ihre Gaben selbst zu überbringen.

Der Antrag ist schon von früheren Generalversammlungen genehmigt worden und weicht nur unwesentlich von dem in Dortmund genehmigten Antrag ab. Zur Begründung ist nichts beizufügen; die Vincentiusvereine sind über die ganze Welt verbreitet und haben für die Armen unsägliche Wohlthaten gestiftet, welche die behördliche Armenpflege nicht bringen kann.

II.

Sociale Frage und christliche Charitas.

1.

Die Katholiken Deutschlands beharren dabei, zu beanspruchen:

I. Für alle Beamte der öffentlichen und Privat-Verkehrsanstalten des Deutschen Reichs, insbesondere für alle Beamte der Post, Telegraphie und Eisenbahnen, daß wohlwollende Obsorge walte für Schutz der Sonntagsruhe, sowie für Ermöglichung der Sonntagsfeier, das heißt für regelmäßige Theilnahme am sonntäglichen Gottesdienste je nach der Confession;

II. die katholischen Familienväter erkennen es als ihre heilige Pflicht, darauf zu dringen:

a) daß ihren Söhnen im Reichsheere gleicher Schutz der Sonntagsruhe zu Theil werde, dahin, daß an allen katholischen Sonn- und Festtagen allen Offizieren und Mannschaften, die durch den Wachdienst nicht gehindert sind, und wollen, ermöglicht werde, regelmäßig dem katholischen Gottesdienste — einer hl. Messe — in einer katholischen Kirche anzuwohnen,

b) daß auch auf der Flotte an Sonn- und Festtagen für die katholische Mannschaft separat entsprechende Fürsorge eintrete,

c) daß nicht minder bei Märschen und Manövern wohlwollende Rücksicht stattfinde für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken.

2.

I. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt aufs Tiefste die sich mehrenden Erscheinungen der öffentlichen Verletzung der christlichen Sitte und sie verurtheilt auf das Schärfste jede tendenziöse und geschäftsmäßige Förderung und Verbreitung der Unsittlichkeit durch Wort, Schrift, Bildwerk, Erzeugnisse und Schaustellungen jeder Art.

II. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt es als eine dringende Pflicht der Katholiken, insbesondere der katholischen Vereine, die Bekämpfung der unsittlichen Blätter, Schriften, bildlichen Darstellungen, Erzeugnisse und Schaustellungen aller Art planmäßig zu betreiben und sich zu diesem Zweck gemeinsam zu organisiren.

III. Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Katholiken, insbesondere den katholischen Vereinen, zu diesem Zwecke

a) alle zweckdienlichen, gesetzlich zulässigen Mittel zu gebrauchen, um die Unsittlichkeit in Literatur, Presse und bildlichen Darstellungen aller Art, sowie den Handel und insbesonders die Colportage mit sittlich anstößigen Gegenständen lahm zu legen, — ins-

besondere auch an die öffentlichen Behörden in dieser Richtung nachdrückliche Vorstellungen zu richten; dem Centrum aber spricht die Generalversammlung für seine Thätigkeit in dieser Hinsicht ihre Anerkennung aus mit der Hoffnung endlichen Erfolges seiner Bemühungen;

b) solche Geschäfte und Veranstaltungen zu meiden, welche den obigen Grundsätzen zuwiderhandeln;

c) durch öffentliche Kundgebungen und Erklärungen im Sinne dieser Resolution gemeinsam und thatkräftig zu wirken.

3.

Die Generalversammlung erachtet es als heilige Pflicht, im Namen der katholischen Familienväter hinsichtlich des Zweikampfes nachdrücklichst zu fordern:

1. Anerkennung und Unterwerfung unter Gottes Gebote für Alle, ohne Rücksicht auf die Person;

2. unnachsichtliche, allgemeine, gerechte Bestrafung der Frevler und Uebertreter der Strafgesetze gegenüber den Rohheiten aller Raufbolde;

3. Verbot aller Zweikämpfe auch im Reichsheer und bei der Flotte gemäß dem bewährten Beispiele Englands;

4. wer immer mit Absicht, Erkenntniß und Bewußtsein im Zweikampfe einen Menschen tödtet, muß als Mörder gelten;

5. Ausschließung der Duellanten von allen öffentlichen und Gemeinde-Aemtern sei zu empfehlen.

Das heutige Duell-Unwesen ist undeutsch, hat nichts gemein mit dem gerichtlichen Zweikampf (Schwabenspiegel), nichts gemein mit einem Gottesurtheil, noch weniger mit der mittelalterlichen Fehde, auch nichts mit dem Turnier und den Ritterspielen; es ist romanischen Ursprungs, es taucht zuerst auf in Spanien; 1473 wird es durch ein Provincialconcil von Aranda verboten. Es fand Aufnahme in Frankreich durch das verlotterte Hofleben der Könige Franz II., Carl IX. und Heinrich III., es erscheint als Folge der Verrohung durch den 30jährigen Krieg. Heinrich Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg II Bde., berichtet: französische Adelige, welche sich an der Universität aufhielten, brachten das Duellunwesen in Schwung; blutige Raufereien zwischen Franzosen und Deutschen gehörten seit den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu den gewöhnlichen Vorkommnissen. (Vgl. Janssen Gesch. des deutsch. Volks Bd. VII 163.) Während des Mittelalters fand für Beleidigungen Gerichtsverf. statt, — Geldbußen, wie Selbsthilfe. Die westphäl. Adeligen verantworteten ihre Ehre nur durch den Rechtsweg. (Vergl. Werk von Prof. Dr. Georg v. Below, das Duell u. der germanische Ehrbegriff 1896). Die heutigen Ehrengerichte sind eine ganz neue, unhistorische und sehr bedenkliche Einrichtung unseres Jahrhunderts. 25. Session des Concils von Trient 1563. Ist es Thatsache, daß im Laufe der letzten 50 Jahre die Raufereien, Pauckereien (Mensuren) an unseren deutschen Universitäten bedenklich zugenommen haben wegen Duldung der Universitäts-Behörden, wahrlich nicht zur Förderung der idealen und wissenschaftlichen Bestrebungen, ist es ferner Thatsache, daß das Duellunwesen in steigenden Verhältnissen durch das Institut der Reserveoffiziere und der militär. Ehrengerichte eingedrungen ist in die bürgerl. Kreise, so ist wahrlich unleugbar, hier klafft eine große offene Wunde, hier muß gründlich und ohne Zeitverlust geholfen werden. — Daß und wie dies möglich sei, hat England bewiesen. — Am 1. Juli 1843 hatte ein Duell stattgefunden, was öffentliche peinlichste Aufmerksamkeit erregte. Oberst Fawatl war von seinem Schwager, Lieutenant Morrvo erschossen worden. Der Ueberlebende war, wie man wußte, in unerträglicher Weise provocirt worden. Er hatte sich höchst widerstrebend und nur deshalb zum Duell entschlossen, weil, wenn er das nicht gethan hätte, nach den damals herrschenden Ehrbegriffen, seine Ehre preisgegeben gewesen wäre. Wie aber die Sache nach dem Duell stand, war er, der wirklich gekränkte Theil als Verbrecher gebrandmarkt und seine Zukunft als Offizier zerstört. Das Rechts- und Freiheitsgefühl des engl. Volks hat einen Ausweg zu finden gewußt durch ein einfaches Mittel. Der Gemahl der Königin Viktoria, Prinz Albert von Gotha, der väterliche Großvater unseres Kaisers Wilhelm II., hat die Ehre, als Reform im April 1844 folgenden Zusatz zu den Kriegsartikeln durchgesetzt zu haben: „Es entspricht dem Charakter von Ehrenmännern für verübtes Unrecht und Beleidigungen sich zu entschuldigen und sich bereit zu erklären, das begangene Unrecht gut zu machen, und ebenso für den gekränkten Theil, für das ihm widerfahrene Unrecht offen und herzlich eine Erklärung und Entschuldigung anzunehmen.“ Wer die Entschuldigung unterläßt oder zurückweist, der erscheint nach diesem Satze der Kriegsartikel

nicht mehr als Ehrenmann, er muß aus dem Offizierscorps ausgeschlossen werden. Als ehrlos wurde fortan angesehen, nicht wer den Zweikampf ausschlug, sondern, wer ihn veranlaßte oder einging. Zur leichteren und sicheren Durchführung dieses Grundsatzes wurde dann ein Verein zur Ausrottung des Zweikampfes unter dem Protektorat des Prinzen Albert, unter dem Vorsitze des Lord Admirals der Flotte und unter Theilnahme sämmtlicher Offiziere der Armee und Marine gegründet. Duelle kommen seitdem so in Mißcredit, daß sie praktisch unmöglich wurden. Die Lösung hat sich durchaus bewährt. Dies ist im Reichstag von dem Abgeordneten P. Reichensperger vor Jahren in der IV. Session 1886/87 energisch geltend gemacht worden, trotzdem ist in den letzten Dezennien das Unwesen schlimmer, theils zum immer größern öffentlichen Aergerniß im Deutschen Reiche, theils zum Spotte geworden, z. B. in Frankreich. Insbesondere haben Vorgänge aus den Jahren 1895 und 1896 den öffentlichen Volksfrieden so gestört, das allgemeine Rechtsbewußtsein so empört, daß der ganze Reichstag einstimmig am 11. April 1896, alle Parteien beschlossen haben: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen Mitteln entgegen zu wirken.

4.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt eifrige und allseitige Unterstützung und Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen;

sie empfiehlt besonders in Nüchternheit und Sparsamkeit mit gutem Beispiel voranzugehen, die Zahl der Feste und deren Dauer und Einladungen hiezu möglichst zu beschränken.

In Deutschland werden jährlich zwei Milliarden für Alkohol verbraucht. Es werden in einem Jahre getrunken 676'470,000 Liter Branntwein, 322'000,00 Liter Wein und 5'455,600,000 Liter Bier. Auf den Kopf der Bevölkerung — Frauen und Kinder miteingerechnet — kommen 6,44 Liter Wein, 13½ Liter Branntwein und 107,8 Liter Bier. Da aber ein Alkoholverbrauch der Frauen und Kinder meist gar nicht oder nur in geringerem Maße vorhanden, so entfällt der Riesenconsum auf die Männerwelt. Die wirthschaftliche Schädigung durch die Geldausgabe für Alkohol ist in den obigen Ziffern gegeben. Die physische und moralische Schädigung ist bekannt und die große Sorge der Aerztewelt und der Seelsorge.

In Wort und Schrift dem übermäßigen Alkoholgenuß entgegenzuwirken, muß eine der allerersten Aufgaben der socialen Thätigkeit der Katholiken sein. Da wird vor Allem der Zunahme der Vergnügungssucht und der fortgesetzten Mehrung der Vereinsfestlichkeiten zu steuern sein. Besonders die Fahnenweihen und die Jubiläen der Vereine müßten eingeschränkt werden. Im Jahre 1894 sagte auf dem Katholikentag in Köln der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Schmitz: „Die Weltlust ist das Gift, welches die Brunnen vergiftet, aus denen unsere katholischen Männer Begeisterung und Thatkraft trinken. Sie ist hineingedrungen in unsere katholischen Vereine, sie hat von den Fronten unserer katholischen Vereinshäuser den Ernst hinweggewischt, der dort bei aller Freude wohnen sollte.“

5.

Die 44. Generalversammlung empfiehlt angelegentlichst den Beitritt zu dem Charitasverein für das katholische Deutschland sowie zur Unterstützung der von demselben herausgegebenen Zeitung „Charitas“.

Der Charitasverein hat seinen Sitz zu Freiburg im Breisgau. Näheres zu erfahren von P. Cyprian in Mariabuchen bei Lohr, Unterfranken. Der Verband ist gewissermaßen die Organisation der christlichen Charitas. Die Zeitschrift sagt uns, was auf dem Gebiete der Charitas geleistet worden und was zu leisten ist. Sie weist die Wege für alle hier auftretenden Bedürfnisse.

6.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf den religiösen und sittlichen Nothstand der vielen Tausend italienischen Arbeiter hin, welche durch ihre beklagenswerthe Lage im eigenen Vaterlande gezwungen sind, alljährlich in der Fremde ihr Brod zu suchen; dieselbe spricht ihre Sympathieen zu den Bemühungen der italienischen und deutschen St. Raphaels-Vereine aus, diesen verlassenen katholischen Mitbrüdern im Einverständniß mit dem hochwürdigsten

deutschen und italienischen Episcopat religiöse Fürsorge angedeihen zu lassen, und empfiehlt den Katholiken Deutschlands, insbesondere den hochwürdigen Geistlichen, welche der italienischen Sprache mächtig sind, die Unterstützung und Förderung dieser Bestrebungen.

Ein ähnlicher Beschluß ist auch in Dortmund gefaßt worden; allein er ist nicht genügend bekannt geworden. In der Erzdiöcese München und Freising ist für die italienischen Arbeiter bereits Fürsorge getroffen. Es ist ein eigener italienischer Geistlicher aufgestellt, damit er für die italienischen Arbeiter in München Gottesdienst halte und den Knaben Religionsunterricht ertheile. Derselbe Geistliche ist auch für Haidhausen und Kolbermoor, letzteres gewissermaßen eine Diaspora der italienischen Arbeiter, verpflichtet. Die Italiener können ihrer Osterpflicht genügen, auch Missionen werden für sie abgehalten. Die erzbischöfliche Behörde von Köln hat sich entschlossen, in allen Städten der größten Erzdiöcese, wo eine größere Anzahl von Italienern sich befindet, einen eigenen Geistlichen, der der italienischen Sprache mächtig ist, ausdrücklich zu beauftragen und es ihm zur pastoralen Pflicht zu machen, sich der Italiener anzunehmen. Bei der Anstellung der Geistlichen wird dieser Umstand berücksichtigt. Auch der Raphaelsverein hat Mittel bewilligt, um in Freiburg einen italienischen Geistlichen zu dotiren.

7.

Die 44. Generalversammlung spricht den ehrerbietigsten Wunsch aus, daß im religiösen Interesse der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingewanderten deutschen Katholiken die dort bestehenden deutschen Pfarreien durch den hl. Stuhl erhalten und geschützt werden. Dies erscheint umso wichtiger, als erfahrungsgemäß nur der in der Muttersprache ertheilte Religionsunterricht die Kinder der eingewanderten Katholiken in den Stand setzt, den Gefahren des Indifferentismus und des Abfalls vom angestammten Glauben zu widerstehen.

8.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ersucht abermals die Vertreter des katholischen Volkes im Reichstage und in den deutschen Landesvertretungen, mit allen Kräften unablässig dafür einzutreten, daß unsere Orden von allen ihre freie Thätigkeit hindernden Fesseln befreit, die auf diesem Gebiete bestehenden Ausnahmebestimmungen in vollem Umfange beseitiget und den katholischen Ordensleuten alle Rechte, welche die übrigen Staatsbürger genießen, ohne jede Ausnahme anerkannt werden.

Die Ordensfrage ist eine religiöse, sociale und Rechts-Frage. Die Orden sind kein Accidens, sondern gehören zum Wesen der katholischen Kirche, das untrennbar ist vom Leben der Kirche. „Wenn Du vollkommen sein willst, gehe hin, verkaufe Alles, was Du hast und gib es den Armen und komm und folge mir nach", sagt der göttliche Heiland, der durch sein Beispiel, durch verschiedene andere Worte, durch die Erziehung seiner Apostel diesen Gedanken so klar und deutlich ausgesprochen, daß die ganze katholische Kirche vom Anfang bis zum heutigen Tag darüber nicht im Zweifel war, es sei dies ein Lehrsatz des göttlichen Herrn und Meisters. (Siehe Rede des Stadtpfarrers Huhn über die Ordensfrage auf dem Katholikentag in Breslau 1886.) Die Geschichte der katholischen Kirche ist zugleich die Geschichte ihres Ordenslebens, das Ordensleben bildet von Anfang an die Grundlage des kirchlichen Lebens. Die Rückberufung aller Orden und die Befreiung von den Fesseln ist erforderlich, weil wir die Freiheit der Kirche zurückgeben müssen. Sie ist auch nothwendig im Interesse der Pastoration der großen Städte. Die socialpolitische Wirkung des Ordenslebens ist gegeben durch das Beispiel, durch ihre pastorale Wirksamkeit und durch die Hauptpflege der christlichen Charitas in den Orden. Die Rechtsfrage ist gegeben durch die Rechtsansprüche der Kirche und durch unser Verfassungsleben, gegen dessen Grundlage Ausnahmegesetze verstoßen.

9.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Centrums-Fraktion des deutschen Reichstages für die umsichtige und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter Dank und Anerkennung aus.

Dieselbe gibt wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Fortführung der Socialreform, insbesondere der weitere Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung und die Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen, eine Pflicht der Gerechtigkeit und der einzig gegebene Weg ist, den socialen Frieden zu erhalten resp. wieder zu gewinnen.

Dieselbe verspricht, festzustehen zu den Grundsätzen der Encyclika des hl. Vaters Rerum novarum und zu den Februarerlassen Kaiser Wilhelms II., und für die Anerkennung und Durchführung dieser Grundsätze im öffentlichen Leben mit Energie und Opferwilligkeit einzutreten.

Alles was auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes wie der Arbeiterversicherung bis heute erreicht wird, ist ausschließlich der Anregung oder doch der entscheidenden Mitwirkung der Centrumspartei zu verdanken. Trotzdem der sozialreformatorische Eifer bei den Regierungen wie den maßgebenden Parteien — vor allem der konservativen Partei — stark in der Abminderung begriffen ist, so ist es doch der Ausdauer, Umsicht und Energie der Centrumspartei gelungen, nicht blos alle Angriffe auf das bisher Erreichte siegreich abzuwehren, sondern auch noch bemerkenswerthe weitere Fortschritte zu erkämpfen.

10.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt wiederholt die Gründung und nachhaltige Unterstützung der kathol. Arbeitervereine und erblickt in der Bildung von Fachabtheilungen in den katholischen Arbeiter- und Gesellen-Vereinen ein wirksames Mittel zur Förderung der gewerblichen Fortbildung und socialen Schulung.

Die Generalversammlung erachtet es wie ihre Vorgängerin für eine wichtige Aufgabe der katholischen Arbeitervereine, den Mitgliedern das Verständniß der socialen Gesetze durch Vorträge und Diskussionen zu vermitteln, um sie so zu einer fruchtbareren praktischen Mitarbeit bei der Verwaltung resp. Ausführung zu befähigen.

Es gibt im deutschen Reiche ca. 800 Arbeitervereine mit ungefähr 153,000 ordentlichen Mitgliedern, gewiß eine nicht zu unterschätzende Kerntruppe im Kampfe für den Glauben und das Recht der Arbeit. Ein Fehler ist, daß nicht alle diese Vereine Fühlung miteinander haben. Die süddeutschen Vereine haben einen Verband gegründet, der 181 Vereine mit 34,807 ordentlichen Mitgliedern umfaßt. Sie vertheilen sich auf folgende Diöcesen: München-Freising 27 Vereine mit 4951 Mitgliedern, Augsburg 15 Vereine mit 2627 Mitgliedern, Passau 16 Vereine mit 2193 Mitgliedern, Regensburg 11 Vereine mit 2972 Mitgliedern, Eichstädt 3 Vereine mit 752 Mitgliedern, Bamberg 5 Vereine mit 795 Mitgliedern, Würzburg 1 Verein mit 5983 Mitgliedern, Speyer 14 Vereine mit 1628 Mitgliedern, Rottenburg 31 Vereine mit 4494 Mitgliedern, Freiburg 56 Vereine mit 7835 Mitgliedern, Straßburg 1 Verein mit 397 Mitgliedern, Limburg 1 Verein mit 180 Mitgliedern. Außerhalb des Verbandes stehen in Bayern (hauptsächlich in der Pfalz) noch 31 Vereine mit ca. 4000 Mitgliedern; von den reichsländischen Vereinen ist nur Straßburg beim Verband; 22 Vereine mit ca. 5000 Mitgliedern stehen außerhalb des Verbandes. Die 58 hessischen Arbeitervereine mit 9500 Mitgliedern bilden einen Verband für sich. In Baden und Württemberg sind sämmtliche Vereine beim Verband. Rechnet man alle diese Vereine zusammen, so ergibt sich für ganz Süddeutschland die ansehnliche Zahl von 292 Vereinen mit 53307 Mitgliedern. In Norddeutschland gibt es rund 500 Vereine mit ca. 100,000 Mitgliedern. Das Hauptgewicht wurde in den meisten Vereinen neben der Pflege religiöser Gesinnung und Vorträgen belehrender und unterhaltender Natur auf die Kasseneinrichtungen gelegt. In 67 Vereinen des süddeutschen Verbandes bestehen Sterbekassen, in denen 18,554 (1895: 13,319) Mitglieder für den Sterbefall versichert sind. 2000 Mitglieder in 27 Vereinen gehörten der Verbandssterbekasse an, die 2100 ℳ an Sterbegeldern auszahlte. An Sterbegeldern insgesammt wurden im Jahre 1896 13,857 ℳ ausbezahlt. Krankenkassen bestehen in 62 Vereinen des Verbandes und zählen 9574 Mitglieder (8473). 1726 Mitglieder in 25 Vereinen gehörten der Verbandskrankenkasse an und erhielten 13,797 ℳ Krankengeld. An Krankengeldern insgesammt wurden im verflossenen Jahre 55,657 ℳ (53,351) ausbezahlt. Das Gesammt-Baarvermögen der dem Verbande angehörenden Vereine beläuft sich einschließlich der Reservefonds für die Kranken- und Sterbekassen auf 259,625 ℳ (152,769). Fünf Vereine besitzen Häuser mit einem Gesammtwerth von rund $1\frac{1}{2}$ Millionen. In einzelnen Vereinen bestehen Darlehenskassen, Miethzinskassen, Konsumvereine, Arbeitsnachweise, Kassen für Arbeitslose, Volksbureaux, fast überall ist auch eine kleine Bibliothek vorhanden. In vielen Vereinen werden die Kinder der Vereinsmitglieder auf Weihnachten mit nützlichen Sachen beschenkt oder besonders dürftige Mitglieder mit Geld unterstützt. Die Mitgliederguthaben in den Sparkassen der verschiedenen

Vereine betrugen bei der Zahl von 2000 (1387) Einlegern 214,134 ℳ (142,345). Mehrere Vereine haben Sparmarken eingeführt und dadurch eine vermehrte Betheiligung an der Sparkasse erzielt. Auf gewerkschaftlichem Gebiete sind die meisten Vereine über schwache Versuche nicht hinausgekommen. In München hat der im Anschluß an die katholischen Arbeitervereine bestehende Verein „Arbeiterschutz" verschiedene Fachsektionen gebildet, deren Mitglieder mit regem Eifer sich an den Vorgängen innerhalb ihres Gewerbes betheiligten. Die Bildungen sind zwar noch zu jungen Datums, um ihre künftige Entwickelung voraussagen zu können, allein Lohnkämpfe sind ohne diese Fachsektionen schon nicht mehr zu führen; außerdem haben sie durch gütliche Verhandlung mit Arbeitgebern schon manche Vortheile für die Arbeiter herbeigeführt. Von Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine Bayerns wurde in diesem Jahre auch der bayerische Eisenbahnerverband gegründet, der bereits 8500 Mitglieder zählt und eine äußerst rührige Agitation in allen Theilen Bayerns entfaltet hat.

11.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Gründung von Arbeiterinnenvereinen.

Hier liegt ein großes sociales Bedürfniß vor. Es ist dabei auf die weiblichen Orden hinzuweisen, welche sich ähnlichen Zwecken widmen. So z. B. sind die St. Josephsschwestern in Trier zu nennen, ein neu gegründeter Orden, der in ganz erfreulicher und vortrefflicher Weise gerade die Arbeiterinnenfürsorge im Auge hat. Selbst jüdische Fabrikanten unterstützen diese Schwestern in hervorragender Weise, weil sie sehen, welch' guten Einfluß auf die Fabrikbevölkerung diese Vereinigungen von Mädchen an den Abenden und Sonntagen bei den Klosterfrauen haben. Die englischen Fräulein in Mainz verfahren ähnlich und so noch manche andere Orden. In München besteht ein außerordentlich gut geführtes Institut des Priesters Joseph Weiß mit großem Haus und herrlichem Garten am Stiglmaierplatz, das Marienstift, das dienstsuchende Mädchen vom Lande aufnimmt. Die Mädchen werden am Bahnhof von Damen, die an entsprechenden Abzeichen kenntlich sind in Empfang genommen. In München bestehen mehrere Vereine für Fabrikarbeiterinnen, ein Verein für Ladnerinnen, die durch Damen aus den ersten Geschäften in der englischen und französischen Sprache unterrichtet werden. Auch in anderen Städten, wie Berlin, Köln usw. bestehen solche Vereine und Organisationen. Es sollte von den hier wirkenden Factoren darauf geachtet werden, daß man auf den Bahnhöfen und in den Eisenbahnwaggons Plakate anschlägt, damit die reisenden Mädchen von den Anstalten und Vereinen Kenntniß erhalten. In den Bahnhöfen Berlins ist das der Fall, die Affichen durften gratis angeheftet werden; in Bayern sind auf den Strecken nach München und ebenso in der Schweiz sind in Eisenbahnwaggons III. Classe derartige Plakate zu finden. Der hochwürdige Clerus insbesondere sollte seine abreisenden Pfarrkinder auf solche Organisationen aufmerksam machen.

12.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend die Erbauung von Arbeiterwohnungen und Hospitzen für ledige Arbeiter und Arbeiterinnen möglichst in engem Anschuß an eigene Vereinshäuser, die den Vereinsversammlungen außerordentlich dienen könnten.

Es ist nothwendig, daß, wenn die Arbeitervereine ihren Zweck erfüllen sollen, ihnen auch Locale zur Verfügung stehen. Tagen die Arbeitervereine in Wirthslokalen, so wollen die Wirthe auch entsprechend verdienen, die Arbeiter sollen also möglichst viel verzehren. Dem müssen natürlich die Präsides entgegen wirken. Daher suchen dann die Wirthe nicht selten ihre Locale in anderer Weise profitabeler zu vermiethen und exmittiren dann die Vereine. Es ist darum im Interesse der Arbeiter selbst, wie auch der Sicherheit der Vereine nöthig, eigene Häuser für die Vereine zu schaffen. In München ist durch Herrn Präses und Stadtpfarrprediger Wehr (St. Peterskirche) die Frage schon gelöst worden, andere werden nachfolgen. In Köln hat sich eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu demselben Zwecke gebildet; diese Beispiele verdienen Nachahmung.

13.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, allenthalben der arbeitenden Jugend erhöhte Sorgfalt zu widmen, besonders durch

Gründung und Pflege von Vereinigungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter.

Das Wort, wer die Jugend hat, hat die Zukunft, gilt hier besonders. Lehrlingsvereine bestehen schon viele, hoffentlich wird das Netz immer dichter. Erwähnung verdient, daß in Regensburg die Theologiestudirenden ihre helfende Hand zur Führung dieser Lehrlingsvereine reichen. Das wäre allen Theologiestudierenden und auch den Universitätsstudenten nahe zu legen. Sie unterstützen dadurch die Vereine und haben selbst Gelegenheit, in die praktische Socialpolitik eingeführt zu werden, die Jeder kennen muß, wenn er seinen Lebensberuf tüchtig ausfüllen soll.

Die Präsides der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands (Lehrlingsvereine und Vereine für jugendliche Arbeiter) hielten am 18. und 19. August in Köln eine Generalversammlung ab. Beschlossen wurde die Gründung eines Centralkomités, das die Errichtung weiterer Vereine und den Zusammenschluß nach Diözesen fördern soll. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Drammer in Köln gewählt. Mitglieder des Centralkomités sollen die Diözesanpräsides sein, außerdem wurden aus Süddeutschland, wo die Organisation nach Diözesen noch nicht durchgeführt ist, die Herren Domvikar Mekel (Würzburg), Benefiziat Werner (München), Präses Bendix (Mainz) in das Centralkomité gewählt. Die nächste Generalversammlung soll in Süddeutschland stattfinden. Die wichtigsten Beschlüsse der Generalversammlung sind folgende:

In der Ueberzeugung, daß die Religion das wichtigste Erziehungsmittel ist, erklärt es die Generalversammlung als für durchaus nothwendig, daß die wöchentliche religiöse Unterweisung, sowie der öftere Empfang der hl. Sakramente überall in Uebung trete.

Die Generalversammlung erklärt es für wünschenswerth, daß in allen jugendlichen Vereinigungen Sparkassen eingeführt werden, um die für die Jugend so nothwendige Sparsamkeit zu üben.

Die Generalversammlung erwartet, daß bei der Pflege der unserer Jugend zu gewährenden Unterhaltung, sowohl bezüglich der Art, als des Maßes derselben die nothwendige Umsicht obwalte.

Die Generalversammlung spricht den Wunsch aus, daß das Correspondenz-Blatt als Organ der katholischen Jugend-Vereinigungen Deutschland von allen Präsides durch Beiträge unterstützt und auch in Freundeskreisen allenthalben verbreitet werde, daß ferner das von Herrn Präses Anheier in Trier herausgegebene Blatt Leitstern für die Jugend in allen Vereinigungen zur Einführung gelange.

14.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wiederholt den Beschluß der 41. Generalversammlung, welcher lautet: Die hohe Bedeutung des Standes der Grundbesitzer als Stütze christlichen Geistes, gesellschaftlicher und staatlicher Ordnung einerseits, die äußerst gedrückte Lage der Landwirthschaft andererseits, erfordern sowohl Maßregeln zur Erhaltung eines seßhaften Bauernstandes, als auch eine geordnete Vertretung der Landwirthschaft, behufs Wahrnehmung der Interessen der gesammten ackerbautreibenden Bevölkerung, insbesondere bezüglich der Grundverschuldung, des bäuerlichen Creditwesens und eines der Stammsitte entsprechenden Erbrechts. Daher ist die Schaffung einer gesetzlich geordneten berufsgenossenschaftlichen Organisation des landwirthschaftlichen Standes auf christlicher Grundlage nachdrücklichst anzustreben. Die Generalversammlung empfiehlt auf das Dringendste die Gründung und weitere Ausbildung von Bauernvereinen auf christlicher Grundlage und die Bildung von landwirthschaftlichen Genossenschaften, insbesondere ländlichen Darlehenskassen.

Zur Agrarfrage waren vier Anträge gestellt, welche empfahlen: Herbeiführung einer gesetzlichen Organisation, Gründung von Bauernvereinen, Schaffung einer Centralstelle für ländliche Wohlfahrtseinrichtungen und eines Centralorganes für die Bauernvereine. Ueber die beiden ersten Punkte wurden der Kommission zwei weitere größere Anträge handschriftlich vorgelegt. Nach längerer Debatte wurden zur Herbeiführung eines einhelligen Beschlusses unter Ausscheidung aller Differenzen in einzelnen Detailfragen sämmtliche Anträge zurückgezogen und der betreffende Beschluß der 41. Generalversammlung in Köln neuerdings einstimmig empfohlen und angenommen.

Die Generalversammlung hat damit wiederholt die hohe Bedeutung und Aufgabe des Bauernstandes sowohl, als auch dessen gegenwärtige wirthschaftliche Nothlage anerkannt und betont. Sie richtet an alle Freunde des Volkes ihren Apell, zur Besserung dieser Nothlage alle Kräfte einzusetzen und alle jene Mittel anzuwenden, welche die individuelle und genossenschaftliche Selbsthilfe, die Verwaltung und Gesetzgebung des Staates in die Hand gibt. Die Generalversammlung

will die Eigenart des ländlichen Grundbesitzes und innerhalb desselben Sitte und Herkommen der einzelnen deutschen Stämme — speziell in Bezug auf Erbrecht und Grundbesitzvertheilung — möglichst gewahrt wissen und hält zu deren Wahrung eine Vertretung dieser landwirthschaftlichen Interessen im Rahmen der Staatsverwaltung auf gesetzlicher Grundlage für nothwendig, ohne bezüglich der Ausgestaltung dieser Berufsorganisation im Einzelnen irgendwie sich festzulegen. — Dem Kölner Beschlusse ist beigefügt eine warme Empfehlung der Bauernvereine und der ländlichen Genossenschaften. Dieselben haben in weiten Gegenden Deutschlands eine so wohlthätige Wirksamkeit nach allen Seiten entfaltet, daß für ihre weitere Ausdehnung und Ausbildung mit aller Energie gearbeitet werden muß. — Im Jahre 1884 gab es in Deutschland 10 landw. Genossenschaftsverbände, denen 278 Einzelgenossenschaften angehörten, 10 Jahre später gab es bereits 1967 Genossenschaften, die in 20 Verbänden vereinigt waren. Seitdem hat der genossenschaftliche Gedanke unter den deutschen Landwirthen eine ganz außergewöhnliche Kraft entfaltet. Die Zahl der dem genannten Verbande angehörigen landw. Genossenschaften war 1895 auf 2446 angewachsen, 1896 betrug sie 3633 und Ende April 1897 in 24 Verbänden 4255. Damit ist jedoch die Zahl der landw. Genossenschaften nicht erschöpft. Es gibt gegenwärtig 10,669 derartige bäuerliche Vereinigungen und ihre Zahl wächst fast mit jedem Tage. Von diesen 10,669 landw. Genossenschaften waren 7612 Spar- und Darlehenskassen, 999 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 1574 Molkereigenossenschaften und 484 sonstige, unter denen sich insbesondere solche für Müllerei, Brennerei, Spiritusverkauf, Bäckerei, Wein- und Obstverwerthung, Fettviehverkauf, Pferdezucht ꝛc. befanden. Hiezu wollen wir noch erwähnen, daß die Centralkassen des „Allgemeinen Verbandes der deutschen landw. Genossenschaften" im Jahre 1896 einen Umsatz von 465 Mill. Mark hatten.

15.

Die Generalversammlung spricht den Wunsch aus: 1. Es möchten in den Adreßbüchern der einzelnen, besonders größeren Städten die katholischen Kirchen (nebst Straße oder Platz) aufgeführt werden, und in Verbindung damit jene Stunden, in denen regelmäßig (Winter wie Sommer) Gottesdienst stattfindet. 2. Es möchte außen, an den Thoren der katholischen Kirchen, wenigstens am Hauptportale, die Gottesdienst-Ordnung gut ersichtlich angeschlagen werden. 3. Es möchten die Hoteliers veranlaßt werden in ihren Hotels ersichtliche Plakate mit der Gottesdienst-Ordnung aufhängen zu lassen, wie das auch von Seite anderer Religionsgenossenschaften bereits geschieht. 4. Es möchte besonders auch die Presse sich dieser Angelegenheit annehmen, so daß überall, wenigstens in den katholischen Zeitungen, für alle Sonn- und Festtage die Gottesdienst-Ordnung zu finden wäre.

Es ist dem reisenden Publikum, besonders den katholischen Kaufleuten, in den wenigsten Städten möglich, an Sonn- und Feiertagen ihren kirchlichen Pflichten nachzukommen, da ihnen in vielen Fällen nicht einmal die katholischen Kirchen, oder aber die Gottesdienst-Ordnung angegeben werden kann. An vielen Kirchen findet man die betreffenden Anschläge; auch bringen die meisten katholischen Zeitungen die Gottesdienst-Ordnungen. Es wäre also nur darauf zu sehen, daß dieser Brauch allgemein geübt würde. Zu erwähnen wäre auch, daß in den Leo Wörl'schen Reisebüchern die Gottesdienst-Stunden meist angeführt sind. Ein Wort der Empfehlung dieser vortrefflichen Reisebücher sei noch besonders beigefügt.

III.
Wissenschaft, Kunst und Presse.

1.

In Erwägung der Thatsache, daß das katholische Volk vielfach Schriften und Zeitungen liest, die von religiös-sittlicher Seite sehr zu beanstanden sind, empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als das beste Mittel, um diese zum Theil höchst schlimmen Zustände zu beseitigen, das Volk in den Vereinen, besonders auch im Volksvereine hierüber aufzuklären, ferner von seiten der Vereine Erhebungen anzustellen über die in den einzelnen Familien verbreiteten Schriften und durch Einrichtung von Bibliotheken den gefährlichen Lesestoff durch guten zu ersetzen. Der Anschluß an den Borromäus-Verein wird dabei immer vortreffliche Dienste leisten. Auch als Geschenke und Prämien an Dienstboten usw. empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gute katholische Unterhaltungsbücher, damit auf diese Weise der Grund zu einer kleinen einwandsfreien Familienbibliothek gelegt werde.

2.

Im Anschlusse an die Constitution „Officiorum ac munerum“ vom 25. Januar 1897 erklärt es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands:

1. als Pflicht aller Familienväter, die Unterhaltungslektüre ihrer Familienangehörigen scharf zu überwachen, glaubenslose und sittlich nicht auf streng christlichem Boden stehende Bücher, Zeitschriften und Zeitungen streng aus der Familie fern zu halten, wegen der oft in den Erzählungen liegenden Gefahr für den Glauben und die guten Sitten;

2. als Pflicht der Eltern, die Unterhaltungslektüre ihrer Kinder zu überwachen und dabei nicht zu übersehen, daß an litterarisch guten und in religiös-sittlicher Beziehung einwandsfreien Jugendschriften von gediegenem, belehrenden und unterhaltendem Werthe jetzt schon auf katholischer Seite kein Mangel ist. Besonders werden die Eltern gewarnt vor Bilderbüchern und allerlei Jugendschriften, die hauptsächlich vor dem Weinachtsfeste von Schreibwarenhandlungen, Buchbindereien, Spielwarenhandlungen, ja auch von Kurzwarengeschäften vertrieben werden;

3. als Pflicht aller Katholiken, besonders auch der gebildeten und kaufkräftigen, aus ihrer Unterhaltungslektüre alles zu verbannen, was, sei es im Inhalte oder in den Illustrationen, unsere Anschauungen und Gefühle in Betreff des Glaubens und der Sittlichkeit verletzt;

4. als Pflicht aller Katholiken darauf hinzuwirken, daß in allen Lesesälen der Gasthöfe, Badeorte u. s. w. auch die katholischen illustrirten Unterhaltungsschriften aufgelegt werden.

3.

Das Studium der Freimaurerei auf Grundlage der päpstlichen Encycliken freimaurerischer Schriften, Reden und historisch unwiderlegbarer Thatsachen, unter besonderer Benützung deutscher Quellen, wird allen hiezu befähigten Katholiken auf's Angelegentlichste empfohlen; die katho ische Presse aber möge zur Förderung von Licht und Wahrheit den Ergebnissen solcher Studien thunlichste Oeffentlichkeit und Verbreitung verschaffen.

Die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Freimaurerei ergibt sich aus dem Wunsche des hl. Vaters in seiner berühmten Encyclika gegen die Freimaurerei, aus der Gefährlichkeit der Lage,

die selbst in ihrer mildesten Form dem ausgesprochensten Indifferentismus huldigt, in ihrer radicaleren Richtung aber eine Gegnerin und Bekämpferin jeden positiven Christenthums ist; sie ergibt sich auch aus der Taxil'schen Visionsgeschichte und ihren Folgen, welche erst recht eine solche Bekämpfung der Loge fordern, soll letztere nicht über die christliche Sache triumphiren. Bei diesem Kampfe aber müssen bisher gemachte Fehler, die nicht geleugnet werden können und nicht geleugnet werden wollen, vermieden werden. Diese Fehler waren 1. die Vermengung der deutschen und romanischen Freimaurerei; die romanische (spanische, italienische, französische, belgische) Freimaurerei ist sowohl politisch als religiös entschieden radicaler als die deutsche. 2. Die mit der Vermengung gegebene, allzuhäufige Citirung romanischer Quellen, deren Inhalt mit dem Gebahren der deutschen Freimaurerei keineswegs sich immer deckt und so den deutschen Freimaurern Anlaß zu mehr oder weniger berechtigten Beschwerden und Ausfällen bietet. 3. Das Nichtauseinanderhalten der radicalen und gemäßigten Strömung in der deutschen Freimaurerei, was den Anhängern der letzteren Anlaß zur Klage über Mangel an Objektivität gibt. Man lasse die romanische Freimaurerei möglichst aus dem Spiel und lege in der Bekämpfung außer den päpstlichen Encycliken nur deutsche Quellen zu Grunde und zwar nur Schriften, welche von Freimaurern selbst verfaßt sind. Jeder Satz muß aus den solidesten Quellen belegt und bewiesen werden. Alle Behauptungen, Vermuthungen, zweifelhaften Aufstellungen sind zu vermeiden. Ein auf dieser Basis geführter Kampf soll solidarisch in der ganzen katholischen Presse geführt werden.

4.

Die 44. Generalversammlung hält es für dringend nothwendig, daß die Wahrheiten des christlichen Glaubens, die Thatsachen der christlichen Geschichte und die Grundsätze des christlichen Lebens nicht nur für kirchliche, sondern auch für häusliche und öffentliche Zwecke viel mehr als bisher in selbständig künstlerischer und religiöser Empfindung zur Darstellung gebracht werden. Sie empfiehlt auf's Wärmste die direkte Zuwendung von Aufträgen an tüchtige und glaubenstreue Künstler. Die Generalversammlung betrachtet die kirchliche Kunst als den wichtigsten Zweig des christlichen Kunstschaffens und empfiehlt für dieselbe das Studium und den engen Anschluß — auch nach der theologischen und symbolischen Seite hin — an die kirchlichen Vorschriften und an mustergiltige Schöpfungen aus der ruhmreichen Vergangenheit der christlichen Kunst. Sie verlangt aber auch bei ihnen die Fähigkeit und das Bestreben, diese Schöpfungen individuell zu benutzen und zu verwerthen unter Anwendung solider und erprobter Technik.

5.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die auf Grund der Resolution der 39. Generalversammlung gebildete „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst", welche sich bestrebt, einerseits künstlerisches Schaffen in den Dienst der christlichen Grundsätze zu stellen, und anderseits letztere auf dem Gebiete der künstlerischen Thätigkeit zur Anwendung und Geltung zu bringen und bittet demgemäß, besonders durch Beitritt die Bestrebungen derselben zu unterstützen und zu fördern, damit wahre christliche Kunst immer mehr zu hoher und reicher Blüthe und Entwickelung gelange.

Die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst zählt jetzt 1500 Mitglieder, darunter mehrere Mitglieder aus souveränen fürstlichen Häusern, an deren Spitze S. k. Hoh. Prinz-Regent Luitpold von Bayern, und 20 Mitglieder aus dem hochwürdigsten Episkopat. Die Gesellschaft hat bis jetzt 5 Jahresmappen herausgegeben mit 120 Abbildungen von Werken ihrer Mitglieder, nämlich 57 Vollblätter und 63 Textillustrationen; ferner hat sie zwei Kunstausstellungen für christliche Kunst arrangirt bei der Katholikenversammlung in München mit 106 Nummern und bei der Katholikenversammlung zu Dortmund mit 251 Nummern. An Beihilfen zur Anschaffung von Kunstwerken für Kirchen hat die Gesellschaft bis jetzt für acht Kirchen 4000 ℳ gegeben. Jahresbeitrag 10 ℳ. Der 1. Präsident ist Universitätsprofessor Dr. Frhr. von Hertling, 2. Präsident ist Bildhauer Georg Busch, Sekretär Rechtsanwalt Rumpf, München, Residenzstraße 12, von dem Näheres zu erfahren ist. Beitrittserklärungen sind zu richten an die Buchhandlung Herder und Cie. in München, Löwengrube.

6.

Die Generalversammlung begrüßt es mit Freude, daß seit 12 Jahren an der „Akademie der bildenden Künste zu München" unter dem Namen „Albrecht Dürer-Verein" eine Vereinigung von katholischen Kunststudirenden besteht mit dem erfolgreichen Bestreben, christliche Kunst unter den Studirenden der Akademie zu pflegen. Sie ermuntert den Verein zum Ausharren in seinen edlen Bestrebungen und empfiehlt ihn allseitiger Unterstützung, besonders durch Zuführung von Mitgliedern.

Auskunft ertheilt Bildhauer G. Busch, München, Augustenstraße 75. Der Verein ist in Parallele zu ziehen mit den katholischen Studentencorporationen an den Universitäten. Mitglieder können nur Katholiken werden. Protestanten werden als Hospitanten aufgenommen. Männer von so leuchtenden Namen wie Frhr. v. Heeremann und Frhr. v. Hertling gehören dem Verein als Ehrenmitglieder an. Der Verein besteht seit 12 Jahren und sucht seinen Zweck zu erreichen durch Veranstaltung von Komponirabenden, die von zwei Akademieprofessoren geleitet alle 14 Tage stattfinden, und durch eine Bibliothek mit illustrirten Werken.

7.

Die 44. Generalversammlung anerkennt mit Dank, daß eine Reihe katholischer Organe warm für die Förderung wahrer christlicher Kunst eingetreten ist, und spricht den Wunsch aus, daß auch fernerhin das Interesse an der selbständig schaffenden christlichen Kunst geweckt und gepflegt werde, einerseits von den Tageszeitungen, indem sie fortlaufend Mittheilungen bringen über die Neuschöpfungen auf diesem Gebiete, und anderseits von den illustrirten Zeitschriften, indem sie originale künstlerische Reproduktionen bieten, welche geeignet sind, einen Einblick in die schöpferische Thätigkeit der christlichen Kunst unserer Zeit zu gewähren.

Nach beiden Richtungen ist seither das Gewünschte geschehen. Dabei muß vom Standpunkt der Tagespublicistik darauf aufmerksam gemacht werden, daß die berufenen Factoren die Tagesblätter in der Hauptsache mit kürzeren Notizen u. s. w. bedienen, damit dieselben bei dem großen Stoffandrang auch benützt werden können und damit das Publikum sie auch liest; größere Arbeiten werden erfahrungsgemäß nur von Wenigen gelesen, und von den Zeitungen auch nur selten aufgenommen.

8.

Die Generalversammlung warnt vor den gar zu zahlreichen Mittheilungen in der Presse über Verbrechen und Skandalgeschichten.

Die Gründe für Vorsicht und Maßhalten auf diesem Gebiete liegen zu klar vor Augen, als daß sie hier weiter erörtert zu werden brauchten. Der Beschluß ist wiederholt gefaßt worden.

9.

Da in öffentlichen Schaustellungen, besonders in Theatervorstellungen die katholischen Anschauungen über Glauben und Sittlichkeit häufig verletzt werden, erachtet es die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands als eine Pflicht der katholischen Presse, das Publikum in kluger Weise auf den Inhalt solcher Aufführungen aufmerksam zu machen, damit einerseits dieselben von den maßgebenden Personen abgestellt bezw. umgeändert werden und anderseits der katholische Leser sich ein Urtheil bilden kann, ob er oder seine Familienangehörigen denselben beiwohnen kann oder nicht.

Gleichzeitig werden christliche Dramatiker gebeten, den Bühnen passende Stücke auszuarbeiten und zur Verfügung zu stellen, damit so der Entchristlichung des modernen Theaters entgegengearbeitet werde.

Auch dieser Beschluß ist wiederholt gefaßt worden. Man könnte den Einwand erheben, daß möglicherweise das uns nicht wohlwollend gesinnte Publikum durch den besonderen Hinweis

veranlaßt werde, erst recht die betr. Aufführung zu besuchen. Allein die katholische Presse schreibt nicht für diejenigen, welche ihr feindlich gesinnt sind, sondern für die katholischen Familien. Es darf natürlich nicht in verlockender, sondern kann nur in behutsamer Weise darauf hingewiesen werden.

10.

Da die sogenannten parteilosen Blätter in Wirklichkeit nicht parteilos sind, sondern vielmehr dem Centrum oft entgegentreten, da sie ferner in ihren Feuilletons vielfach Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche angreifen, in ihren Tagesneuigkeiten den Lesern die Skandalgeschichten der Großstädte pikant erzählen, in ihren Inseraten oft zweideutig sind, so warnt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vor diesen Preßerzeugnissen. Kein Katholik, dem Glaube und Unschuld für sich und seine Familie lieb ist, darf ein derartiges farbloses Blatt in seinem Hause dulden. Auch durch Inserate oder durch lokale Mittheilungen können solche Blätter ohne Verrath an der katholischen Sache nicht unterstützt werden.

Dagegen empfiehlt die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands allen Katholiken die katholische Presse, die auf dem Boden des Centrums steht. Durch Abonnement, kurze lokale Nachrichten, Inserate, fleißige Empfehlung u. s. w. soll jeder Katholik zur Verbreitung der guten Presse beitragen. Auch in allen Wirthshäusern, Bahnhöfen, Restaurants, Gasthöfen u. s. w. soll jeder Katholik nach einer katholischen Zeitung fragen. Nur durch thatkräftige Unterstützung wird die katholische Presse immer mehr leisten können.

IV.

Schule und Unterricht.

1.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit warmer Sympathie alle jene Mittel, welche einen wirklichen Fortschritt in Erziehung und Bildung der Volksschuljugend zu erreichen geeignet erscheinen.

Sie wünscht insbesondere, daß zur Verwirklichung des höchsten christlichen Erziehungsideals — Stärkung des religiös-sittlichen Glaubens, Wollens und Handelns — auch außer dem Religionsunterrichte die besten Hilfsmittel in Gebrauch genommen werden. Als solche sollen in erster Linie katholische Lesebücher zur Verwendung kommen, die nicht nur in mustergiltiger Weise den realistischen Anforderungen gerecht werden, sondern auch in vollendeter Form die Vorzüge katholischen Glaubens-, Geistes- und Sittenlebens vorführen.

Die Katholiken Deutschlands fordern gerade im Interesse der „Hebung wahrer Toleranz“ auch in den Lesebüchern die Betonung der Vorzüge unseres hl. katholischen Glaubens, wie dies schon in den confessionellen Lesebüchern Sachsens und Württembergs vortheilhaft zur Geltung gekommen ist.

Es muß das Bestreben sein, auch in der Volksschule überall das Beste zu leisten. Darum wird auch anerkannt, daß die Schultechnik im Laufe der Jahre nach vielen Richtungen große Fortschritte gemacht hat und daß es Pflicht ist, das, was gegenüber den alten Verhältnissen heutzutage an Besserem geboten wird, zu benutzen. Der Beschluß stellt sich auf diesen Boden und

empfiehlt für alle Zweige des Volksschulunterrichts die bewährten Fortschritte der Schultechnik. Eine wichtige Frage ist das Lesebuch. Dasselbe soll ein Hilfsmittel für die verschiedensten Gebiete sein, besonders auch für den Religionsunterricht. Es soll nicht behauptet werden, daß die gegenwärtigen Lesebücher irreligiös seien, sie suchen aber in immer mehr dem Dunkel sich zuneigendem Dämmerlicht gewisse religiöse und sittliche Wahrheiten darzustellen, sodaß die Jugend das nicht leicht faßt und begreift. Es ist Alles so allgemein, daß eigentlich das Lesebuch doch seiner Natur nach so ziemlich ein simultanes ist. Im protestantischen Sachsen hat man ein ausgezeichnetes katholisches Lesebuch, ebenso in Württemberg. Das Beispiel muß von allen Staaten nachgeahmt werden.

2.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt dankbarst die erfreuliche Thatsache, daß auf Anregung der 42. Generalversammlung die Gründung pädagogischer Conferenzen von Seite des hochwürdigen Clerus an vielen Orten Deutschlands eine wesentliche Förderung erfahren hat. Sie empfiehlt dringend die Fortsetzung und den Ausbau des begonnenen Werkes.

Es ist die Thatsache zu constatiren, daß seit 2 Jahren an vielen Orten solche Conferenzen eingerichtet worden sind, die sehr nützlich wirkten. Die pädagogischen Conferenzen sind am besten geeignet, die hochwürdige Geistlichkeit zur Wahrung und Vertheidigung des christlichen Charakters der Schule zu sammeln. Sie bringen die Katecheten und alle diejenigen Geistlichen, welche mit der Schulaufsicht zu thun haben, einander näher und belehren sie durch die gegenseitige Aussprache. In den Conferenzen kann auch am wirksamsten durch fortwährende Anregung und Fortbildung auf dem Gebiete der Pädagogik, durch gegenseitige Aussprache, Fühlungnahme 2c. 2c. der berufenen Faktoren dem Kampf gegen die geistliche Schulaufsicht begegnet werden. Je mehr der katholische Clerus sich in pädagogischer Beziehung ausbildet, in der Wissenschaft des Unterrichts und des ganzen Schulwesens sich befestigt, je mehr er in der Methodologie des Schulwesens seine Kenntniß vermehrt, eine desto sichere und festere Stellung hat er im Schulwesen.

3.

Die Generalversammlung bedauert es auf das Tiefste, daß zahlreiche katholische Lehrer Vereinen angehören, deren Bestrebungen gegen katholische Grundsätze ankämpfen.

Sie spricht zugleich den Angehörigen der bestehenden katholischen Lehrer-, Lehrerinnen-, Schul- und Erziehungsvereinen, sowie auch den diesbezüglichen Verbänden für das opferfreudige Bekenntniß der katholischen Grundsätze über Unterricht und Erziehung und Verhältniß der Schule zur Kirche, ihre rückhaltlose Anerkennung aus. Sie empfiehlt dringend den katholischen Lehrern, sich zur Abwehr der geplanten Entchristlichung der Schule zu vereinigen und mahnt alle Katholiken, die Bestrebungen der katholischen Lehrer kräftigst zu fördern.

Wenn auch zuzugeben ist, daß viele Mitglieder des allgemeinen Lehrervereins von der Entchristlichung der Schule nichts wissen wollen, so führt doch das Programm der ganzen Richtung, von der Simultanschnle, von der Bildung der Lehrer, vom Schulaufsichtswesen, von den Lehrmitteln u. s. w. nothwendiger Weise zur Entchristlichung der Schule, wenn nicht Halt geboten wird. Indem der Katholikentag das ausspricht, greift er nicht einzelne Personen an, sondern er kritisirt das System und überblickt die Consequenzen dieses Systems. Darum ergeht auch die Mahnung an die katholischen Lehrer, sich zur Abwehr zu organisiren. Es wird dabei nicht übersehen, daß allerdings namentlich die bayerischen Verhältnisse es manchen Lehrern wegen der materiellen Hilfe, die der allgemeine Lehrerverein bietet, es schwer machen, auf diese eventuellen Vortheile zu verzichten. Es ist mit Recht betont worden, daß die Sorge für Lehrer und Hinterbliebene in erster Linie Standessache sei, daß dann aber auch Staat, Kreis und Gemeinde eingreifen sollen. Die Opfer, welche der katholische Lehrer zu bringen hat, werden erleichtert werden durch die Mithilfe, welche von den katholischen Lehrervereinen und durch die Freunde derselben gespendet wird.

4.

Die 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend, daß in sämmtlichen katholischen Vereinen neben den anderen Vereinszwecken insbesondere die Selbstschulung geübt werde, damit die Mitglieder in der Lage sind, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihr volles Gewicht in die Waagschale zu legen. Unter diesem Gesichtspunkte wird nach dem Vorgange der Generalversammlung in Dortmund auch die Gründung von Vereinen katholischer Männer nach dem Muster des Windthorstbundes Essen recht sehr empfohlen.

Der Windthorstbund in Essen bezweckt: I. eine Organisation junger katholischer Männer im Reichstagswahlkreise Essen, Stadt und Land, herbeizuführen; II. seine Mitglieder im katholischen Standesbewußtsein zu stärken und durch eine planmäßige Belehrung die sich leider auch in der katholischen jungen Männerwelt breit machende religiöse und politische Gleichgiltigkeit und Lauheit kräftig zu bekämpfen; III. seine Mitglieder im politischen Leben im Sinne des Centrums vorzubilden und ihnen Mittel und Wege an die Hand zu geben, Angriffe in sachlicher Weise abwehren zu können; IV. die katholische Tagespresse und Litteratur unterstützen und verbreiten zu helfen, statistisch auf allen Gebieten der Paritätsfrage thätig zu sein. Er will V. bei Wahlen (zum Reichs- und Landtage, sowie die kommunalen) im Sinne des Centrums agitatorisch thätig sein und überhaupt seine Mitglieder verpflichten, jederzeit dem Central-Comité der Centrumspartei im Essener Wahlkreise sich zur Verfügung zu stellen. Es bestehen folgende Bunde: „Windthorstbund Essen (Ruhr)", Vorsitzender Kaufmann Heinr. Fehrenberg, Essen (Ruhr), Kronprinzenstr. 3; „Windthorstbund Dortmund", Vorsitz. Verleger und Redakteur Lamb. Lensing, Dortmund; „Windthorstbund Aachen", Vors. Jos. Timmermans, Aachen, Großkölnstr. 72; „Windthorstbund Frankfurt a. M.", Vors. Rechtsanwalt A. Bernhard, Frankfurt a. M., Neue Zeil 17; „Windthorstbund Breslau", Vors. Max Wroz, Breslau, Sternstr. 18/II. Beim Windthorstbund Essen beträgt der Jahresbeitrag für thätige Mitglieder 3 ℳ, für unterstützende Mitglieder 5 ℳ. Der Windthorstbund Essen hat 11 Lokalabtheilungen mit 300 thätigen und 160 unterstützenden Mitgliedern; Ehrenpräsident ist Herr Fabrikbes. Math. Wiese, Werden. Eine Zeitschrift unter dem Titel „Organ für den Windthorst-Bund" wird herausgegeben vom Präsidenten des Windthorstbundes Essen, Hrn. Kaufmann Heinr. Fehrenberg (Adresse siehe oben); erscheint achtseitig am 1. und 15. eines jeden Monats, Preis pro Quartal 30 ₰, mit Zustellungsgebühr 45 ₰, unter Kreuzband 75 ₰; Postnummer 5558 a. Propaganda-Material zur Gründung von Windthorstbunden ist unentgeltlich durch den Präsidenten des Essener Bundes zu beziehen.

V.

Vereine und Formalien.

1.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt aufs wärmste den Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien Afrikas.

In dem Jahre 1894 hat sich unter dem Segen des heiligen Vaters Leo XIII. in den Rheinlanden und Westfalen ein Verein katholischer Frauen und Jungfrauen gebildet zur Unterstützung der afrikanischen Missionen, speziell jener in dem Hinterlande der deutschen Interessensphäre von Ost-Afrika, die durch ihre Entfernung von der Civilisation wie durch ihr Klima zu den kostspieligsten und schwierigsten gehören. Der Verein, welcher den Anlagen, der Stellung und Lebensaufgabe der christlichen Frau in besonderer Weise angepaßt erscheinen dürfte, verfolgt einen doppelten Zweck. Er erstrebt: 1) als Paramentenverein die Ausschmückung der ärmlichen Missionskapellen Innerafrikas, in denen es oft am Allernöthigsten zur Feier der hl. Geheimnisse fehlt; 2) er will die Missionirung und Bekehrung der so tief gesunkenen heidnischen Frauenwelt Innerafrikas fördern durch Loskauf von Sklavinnen, Gründung und Unterhaltung von Asylen,

Katechumenen- und Wohlthätigkeitsanstalten für Frauen und Mädchen, die sich dem Christenthum zuwenden wollen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt der Verein: a) das Gebet für die Heidenwelt Afrikas, speziell das Werk der ewigen Anbetung im Geiste des Apostolates, b) einen jährlichen Beitrag von mindestens 25 ₰. Der Verein ist von den hochwürdigsten Bischöfen von Straßburg, Münster, Rottenburg, Luxemburg und Speyer empfohlen und durch Rescript der S. Congr. Indulg. d. d. 18. Februar 1897 mit Ablässen versehen worden; er ist bereits in verschiedenen Diöcesen Deutschlands, im Elsaß und Luxemburg verbreitet, und beziffert sich die Zahl seiner Mitglieder über 12,000.

Der Verein zerfällt in Diözesanvereine, die ihre eigenen Diözesanvorsteherinnen haben. Wer als Förderin wirken will, oder dem Verein eine Gabe zuwenden will, wende sich an die jeweilige Diözesanvorsteherin und zwar in den Diözesen Münster und Paderborn an Fräulein E. Schlun, Münster, Roggenmarkt 13, in der Diözese Straßburg an Frau Ichl, Rue des Hallebardes 50; in der Diöcese Trier an Fräulein G. Feiten, Trier, Weihbischöflicher Hof, in der Diözese Fulda und Umgegend an Freiin M. von Haberinann in Fulda; in der Erzdiözese Freiburg an Fräulein M. von Gäß in Freiburg i. Br., Carlsplatz 17; in der Diözese Rottenburg an Frau Lehrer Neher; in allen übrigen Diözesen, die noch keinem Diözesan-Verbande angehören, wende man sich an Fräulein C. Schynse, Schloß Dreyß bei Salmrohr (Mosel). Die Vereinszeitschrift ist der in Trier monatlich erscheinende „Afrika-Bote", welcher unentgeltlich an die Förderinnen behufs Zirkulation unter den Mitgliedern abgesandt wird.

2.

Die Generalversammlung beschloß, die 45. General-Versammlung im nächsten Jahre in Crefeld abzuhalten.

Am linken Niederrhein hat bis jetzt eine Katholikenversammlung nicht stattgefunden. Crefeld ist die bedeutendste Stadt am Niederrhein und Hauptverkehrsort für denselben, es besitzt gute Eisenbahnverbindungen. Es hat 107,000 Einwohner, darunter 83,000 Katholiken.

3.

Die Generalversammlung wiederholt den früheren Beschluß, eine Geschichte der Generalversammlungen schreiben zu lassen.

Im Jahre 1848 fand der erste deutsche Katholikentag in Mainz statt. Die Generalversammlung in Crefeld fällt also ins Jubiläumsjahr. Bis dahin will Pfarrer Helm in Ziegelhausen bei Heidelberg, der unter dem Pseydonym Palatinus die Entstehungsgeschichte der Katholikentage (Würzburg, Göbel) geschrieben hat, die Geschichte der Katholikentage bis zum Jahr 1870 in einem nicht allzu voluminösen Bande darstellen. In einem folgenden Jahre soll dann der zweite Band bis zur Jetztzeit die Geschichte der Katholikentage fortführen. Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein hat von der Generalversammlung in Landshut die Vollmacht erhalten, die Akten zur Verfügung des Autors zu stellen, der ein historisch-kritisches Werk liefern will, dem später eine populäre Darstellung folgen soll. Der Beschluß ist nur zu begrüßen, weil so das bedeutende und weitschichtige Material, das eine Fundgrube für die Zeitgeschichte ist, allgemein zugänglich gemacht wird.

4.

Dem Commissar der Generalversammlungen, Sr. Durchlaucht Karl Fürst zu Löwenstein, wurde folgender Antrag mit der Bitte um thunlichste Berücksichtigung übermitttelt:

In Rücksicht der alljährlich am letzten Sonntag im Monat August beginnenden Leipziger Engros-Michaelis-Messe wird in Zukunft die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands nicht mehr am letzten Sonntag im August, sondern an einem früheren oder späteren Sonntage anberaumt bezw. eröffnet.

Die katholischen Kaufleute Deutschlands sind in großer Anzahl gezwungen, behufs ihrer Einkäufe für das Weihnachtsgeschäft die Michaeli-Messe in Leipzig zu besuchen. In früheren Jahren fand diese Messe in der zweiten Hälfte des Monat September statt, es war aber den Fabrikanten oft nicht möglich, die Weihnachtsartikel inzwischen rechtzeitig anzufertigen und zu versenden. Deshalb

wurde der Rath der Stadt Leipzig ersucht, die Engros-Messe früher anzusetzen und ist demzufolge der letzte Sonntag im August für den Beginn dieser 6tägigen Messe bestimmt. Wird nun die Katholikenversammlung gleichzeitig in die letzte Augustwoche gelegt, so erhalten die katholischen Kaufleute, welche mit Leipzig zu thun haben, niemals Gelegenheit, diese zu besuchen und an einer Kundgebung katholischen Lebens und Wirkens theilzunehmen, welche jeden Besuchenden mit Begeisterung und neuem Eifer für unsere hl. Sache erfüllt. Auch die Philologen sprachen wegen der Gymnasialferien eine ähnliche Bitte aus, die aber insofern Schwierigkeiten hat, als die Gymnasialferien in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zu verschiedenen Zeiten abgehalten werden; mit Rücksicht hierauf einigte man sich in dem Wunsche, daß je nach dem Orte der Generalversammlung auf die örtlichen Gymnasialferien bei Anberaumung der Generalversammlung Rücksicht genommen werden solle. Voraussichtlich wird auf die Juristen immer Rücksicht genommen werden, daß in den Gerichtsferien von Mitte Juli bis Mitte September die Versammlung abgehalten wird. Der Herr Commissar hat die möglichste Berücksichtigung sowohl für Kaufleute, wie Philologen und Juristen zugesagt.

5.

Die 44. Generalversammlung wolle beschließen: dem Commissar der Generalversammlung ist zur Besoldung eines ständigen Sekretärs alljährlich aus den Einnahmen der Generalversammlung ein Betrag von eintausend Mark zur Verfügung zu stellen.

Dieser Beschluß ist sehr dankenswerth. Se. Durchlaucht Fürst zu Löwenstein erklärte in Landshut, er wünsche nicht einen Sekretär für den Commissar, sondern für die Generalversammlung. Ein solcher Sekretär werde ein Anfrage- und Auskunftsbureau für allerhand Vereinsangelegenheiten der Katholiken bilden, er wird allmählich eine ganze Registratur heranbilden; eine Menge Arbeit wird durch eine solch ständig geführte Leitung in ganz besonderer Weise gefördert werden.

6.

In der Geschäftsordnung der Generalversammlung ist eine Bestimmung beizufügen dahingehend, daß baldigst nach dem Schluß einer Generalversammlung eine Zusammenstellung der Beschlüsse mit zweckdienlichen Notizen veröffentlicht werde und theils gratis vertheilt werde an Lehrer und Studenten, welche Mitglieder der Versammlung waren, dann an die katholische Presse, etwa auch an katholische Vereine, im Uebrigen aber durch die Buchhandlungen käuflich abgegeben und verbreitet werde.

Der Beschluß wird durch diese Ausgabe vollzogen.



Bericht über das Hergenröther-Denkmal.

Auf der 42. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München wurde der von dem Unterzeichneten gestellte Antrag, „weiland Sr. Eminenz Kardinal Hergenröther an seiner letzten Ruhestätte, in der Klosterkirche zu Mehrerau bei Bregenz in Vorarlberg, eine Gedenktafel zu errichten", angenommen, und die Spendung von Beiträgen den Katholiken Deutschlands zu diesem Zwecke angelegentlichst empfohlen.

Das alsbald zusammengetretene Comité, an dessen Spitze der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Wilhelm von Reiser von Rottenburg als hoher Protektor steht, übertrug dem Unterzeichneten das Amt des Schatzmeisters, und begann derselbe unverzüglich theils durch Aufrufe in den kathol. Tagesblättern, theils indem er sich brieflich an verschiedene Personen wandte, Beiträge zu sammeln. Die mit dem Monat April 1897 abgeschlossene Sammlung hat insgesammt den Betrag von 4013 ℳ ergeben. Anfänglich war nur eine einfache Gedenktafel geplant. Als jedoch die Gaben wider Erwarten rasch die veranschlagte Summe von 2000 ℳ überstiegen hatten, beschloß das Comité, das Denkmal in größerer und reicherer Ausführung, als ursprünglich beabsichtigt, herstellen zu lassen, und beauftragte im Mai 1896 den Bildhauer Balth. Schmitt in München einen von ihm eingereichten Entwurf zum Preise von 4000 ℳ zur Ausführung zu bringen.

Das in edelstem romanischen Styl gehaltene Epitaph hat die Form eines Sarkophages. Auf demselben ruht die aus Salzburger Marmor gemeißelte, lebensgroße Figur des Kirchenfürsten. Ueber derselben erhebt sich ein Arcosolium, das in Flachrelief die hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde, umgeben vom hl. Joseph und zwei Engelsfiguren, zeigt.

Das in allen seinen Theilen wohlgelungene Denkmal wird im Lauf des Monats September an seinem Bestimmungsort aufgestellt werden. Die Enthüllungsfeier findet am 7. Oktober statt.

Der kleine erübrigte Restbetrag wird in Uebereinstimmung mit dem Comité einem wohlthätigen Zweck überwiesen werden.

Allen Denjenigen, welche durch ihre Opferwilligkeit das schöne Werk gefördert haben, insbesondere der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland und unsern katholischen Blättern sei für ihre werkthätige Unterstützung, für ihre Spenden der geziemende Dank mit einem kräftigen „Vergelt's Gott" dargebracht.

Schloß Kirchberg bei Ulm, den 20. August 1897.

Namens des Comités für das Hergenröther-Denkmal:

Raimund von Fugger,
Geheimer Kämmerer Sr. Heiligkeit des Papstes.



